ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

NEUNZEHNTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 145—156, Tafel CXLV—CLVI, Anzeiger No. 145—156.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1861.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

DREIZEHNTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 145—156, Tafel CXLV—CLVI, Anzeiger No. 145—156.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1861.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 145. 146. 147. **Januar bis März 1861.**

I. Helios der Seelenempfänger und Aphrodite die Todesgöttin.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXLV. CXLVI.

Zwei Marmorkolosse, welche bereits im Jahr 1836 mit den ägyptischen Alterthümern der letzten Drovettischen Sammlung dem königlichen Museum zu Berlin anheimfielen, wegen der Schwierigkeit ihrer Ergänzung aber erst neuerdings im soeben eröffneten assyrischen Saal des Museums ihre Aufstellung gefunden haben [1]), verdienen in mehr denn einer Beziehung die Aufmerksamkeit, die ihr fabrikmässiger Kunstwerth ihnen nicht sichern würde. Aber Grösse und Herkunft sowohl als auch der Wechselbezug, der aus ihrer ohne Zweifel ursprünglichen Verknüpfung hervorgeht, lassen beim Anblick so ansehnlicher Denkmäler griechischer Kunst und ägyptischen Ursprungs uns nicht ganz gleichgültig; es sind Gottheiten der aus Asien und Aegypten vielbezeugten hellenistischen Kunstperiode, die wir hier vor uns sehn und deren Bedeutung durch Reste ihrer Votivinschrift uns näher gerückt wird.

Die eine jener Statuen ist männlich, die andre weiblich. Jene erstere führt eine nackte Jünglingsgestalt uns vor Augen, deren übrigens unverhüllter Körper linkerseits auf Schulter und Arm mit einer um den Hals durch eine Agraffe befestigten Chlamys bekleidet ist. Während der linke Arm, aus dem Gewand hervortretend, nach des Ergänzers Gedanken eine Schale hielt, die man lieber mit der symbolischen Kugel des Weltalls vertauscht sehn möchte, war seine gesenkte Rechte vielleicht mit der Peitsche [2]) versehen, die als das gewöhnlichste Attribut des laut der Inschrift hier gemeinten Sonnengottes bekannt ist. Auch in den Zügen des noch wohl erhaltenen Angesichts ist der Alles wahrnehmende, den Gesetzen des Weltalls mehr als der Gemüthswelt des Menschen verknüpfte, feste und unwandelbare Lenker des rastlos fortschreitenden Sonnenwagens zu erkennen, den wir auch sonst noch in statuarischen Werken des späteren Alterthums, mit oder ohne Andeutung seiner Rosse, dargestellt finden [3]). Der sonst übliche Strahlenkranz dieses Gottes, wie unter andern die rhodischen Münzen ihn zeigen, wird in unserm Marmor vermisst; ein solcher Lichtglanz war weniger nöthig, wenn, wie sich zeigen wird, das in Rede stehende Götterbild als Nebenfigur des ebenfalls allzeit umstrahlten Serapis erschien. Um so willkommener aber ist für das Verständniss dieser Statue die am Sockel derselben in ungetrennter Verbindung mit deren rechtem Bein, grossentheils erhaltene dreizeilige Inschrift, aus welcher die Weihung an Helios unzweifelhaft hervorgeht; dieselbe lautet, wie folgt:

ΔΙΙΗΛΙ
ΤΟΥΜΑ
ΑΝΤΙ

Die Zueignung *Διὶ Ἡλίῳ* ist hierin augenfällig.

[1]) Als no. 802 und 803 des 'Nachtrags zum Verzeichniss der Bildhauerwerke' 1860. Die Höhe beider Statuen beträgt 8 Fuss 5 Zoll; doch ist der Sockel der weiblichen Statue um einen halben Zoll höher als der Sockel der männlichen.

[2]) So bezeichnen Peitsche und Kugel den strahlenbekränzten Helios eines pompejanischen Wandgemäldes (Museo Borbonico VII, 55). Eine Peitsche hält auch der thronende Helios in seiner Linken, den ein vatikanisches Relief (Ghd. Bildw. XCIII, 4) als Empfänger des von Luna ihm zugeführten Todtengenius darstellt.

[3]) Mit Andeutung der Rosse in der Borghesischen Statue, jetzt im Louvre; verschieden davon ist die in Müllers Handbuch §. 400, 1 mit nicht wenigen Köpfen des Sonnengottes erwähnte, von Biagi zu Rom 1772 herausgegebene Statue.

Uebrigens ist die Statue im Ganzen wohl erhalten. Beide Unterarme fehlen, in Knie und Beinen sind einige Stücke eingesetzt, stark ergänzt ist auch der Sockel; doch sind die mit den Füssen verknüpften und mit der gedachten Inschrift versehenen Stücke samt dem der Statue zur Stütze gereichenden Baumstamm unzweifelhaft alt. Letzterer ist ohne Aeste und Blätter gelassen; er kann als blosse Stütze des Marmors betrachtet werden, falls nicht vielleicht die Sepulcralbeziehung der hienächst zu erörternden andern Statue es räthlicher macht jenes winterliche Symbol in solchem Sinne auch hier zu deuten. Schlagen wir diesen Weg der Erklärung ein, so kann es nicht fehlen, dass diese an und für sich nicht sehr ausdrucksvolle Figur uns als der Seelenempfänger erscheinen wird, in dessen Lichtglanz die Majestät des späteren Alterthums das Ziel abgeschiedener Geister zu finden glaubte.

Die nach Grösse Herkunft und künstlerischer Beschaffenheit jenem Sonnengott entsprechende weibliche Statue zeigt uns eine bekleidete Frauengestalt, die mit gekreuzten Beinen in nachlässiger Stellung nach der rechten Seite hin sich auflehnte. Der Ergänzer hat dies dergestalt aufgefasst, dass die Figur ihren rechten Arm einem Baumstamm aufruhen lässt; er hat in diese Hand ihr einen Kranz gegeben und übrigens in dem gleichfalls von ihm ergänzten Kopf der von uns zu ermittelnden Deutung nicht vorgegriffen; neu ist auch der angestemmte linke Arm, dessen Richtung jedoch durch den bis unter die Schulter reichenden antiken Ansatz verbürgt ist. Die Deutung zu leiten ist in Ermangelung jedes alten Attributs auch die Kleidung nur im Allgemeinen geeignet; dieselbe besteht aus einem langen ärmellosen Chiton mit übergeschlagenem Gewandstück und einem über die Schultern und den linken Arm gezogenen Peplos; die Füsse sind mit Sandalen bedeckt. Eigenthümlicher ist die gedachte nachlässige Stellung, in welcher diese Figur mit gekreuzten Beinen behagliche oder nachdenkliche Ruhe uns ausdrückt, wie sie mit der Würde eines Götterbilds sich nur selten vereinigen lässt. Indess wird Winckelmanns Bemerkung, der in ähnlichen Stellungen einen herkömmlich gewordenen Ausdruck der Traurigkeit sah [4]), durch die statuarische Observanz hinlänglich bestätigt, um, wenn der Marmorkoloss eines vermuthlichen Götterbilds diese Stellung uns zeigt, mit Wahrscheinlichkeit eine auf Todtendienst bezügliche Darstellung zu erkennen. Wenn man Statuen einer ähnlichen Bekleidung und Anordnung, an denen es nicht ganz fehlt, in andrer Weise gedeutet hat, so war diese Deutung willkürlich. Es gilt dies namentlich von denen welche, wie eine bekannte Statue des Kapitols [5]), eine andre der vormals Borghesischen Sammlung jetzt im Louvre [6]) und eine dritte im hiesigen Museum [7]), durch das ergänzte Attribut einer Flöte zur Muse Euterpe geworden sind; man hätte sie auf Grund eines von Visconti verglichenen Münztypus [8]) ebenso füglich als Felicitas ergänzen können, wenn diese allegorische Göttin in statuarischen Marmorwerken überhaupt sich voraussetzen liesse. Eine vierte ganz ähnliche Statue war eben so leicht durch das Attribut einer komischen Maske zur Geltung der Muse Thalia [9]) gelangt. Wiederum als Euterpe ergänzt sind zwei ganz ähnliche herkulanische Statuen, welche mit achtbarem Kunstwerth auch Besonderheiten der Tracht verbinden, die einer Muse widerstreiten; dagegen es mit der Idee einer Gräbervenus sich ganz wohl verträgt, bald in leichter Entblössung bald auch verschleiert zu erscheinen [10]).

[4]) Winckelmann monum. ined. II p. 170 äussert diess auf Anlass des in ähnlicher Weise vor Achill stehenden trauernden Antilochos und verweist zugleich auf die um Antilochos trauernden Griechen eines philostratischen Bildes, in dessen Beschreibung (Philostr. II, 7) es heisst: *πήξαντες δὲ τὰς αἰχμάς ἐς τοὔδαφος, ἐναλλάττουσι τὼ πόδε, καὶ στηρίζονται ἐπὶ τῶν αἰχμῶν.* Allbekannt ist auch die ähnliche Stellung des Todtengenius mit gesenkter Fackel (Zoega bassiril. II p. 214).

[5]) Ergänzte Euterpe im Kapitol: Beschreibung von Rom III, 1, 163; Clarac mus. de sculpt. pl. 508 no. 1019; unten Tafel CXLVII no. 1.

[6]) Borghesische Statue im Louvre: Sculture della villa Borghese II st. VI no. 1; in Viscontis Text p. 39 sind 'Suonatrici di tibie, anzi che due immagini della Musa Euterpe' angenommen. In der description des antiques (Paris 1820) ist es unklar, ob no. 61 oder 341 gemeint sei.

[7]) Aehnliche Statue im Museum zu Berlin: Levezow, Familie des Lykomedes Taf. VIII. Clarac pl. 538 no. 1130; unten Taf. CXLVII no. 3. Berlins antike Bildwerke S. 57 no. 57 (jetzt no. 80).

[8]) Felicitas einen Caduceus tragend auf Münzen der Julia Mamäa: Eckhel D. N. VII, 287s. Ein Münztypus dieser Art folgt auf unsrer Tafel CXLVII no. 5.

[9]) Clarac mus. de sculpt. pl. 515 no. 1041 C ('d'après Mellan').

[10]) Wie in 'Neapels antiken Bildwerken' no. 277. 280 S. 83f., damals mit der Deutung auf Bildnissstatuen eingeweihter Frauen, be-

Noch eine Statue dieser Art im Museum des Louvre [11]) widerstrebt einer solchen Deutung auch durch das Attribut eines Vogels, den man als Taube fassen und auf Aphrodite deuten kann. Der Gedanke an eben diese Göttin wird uns nahe gelegt, wenn wir jene Frauengestalt mit übergeschlagenem Bein auch auf ein Idol der sogenannten Venus-Proserpina, der aphrodisisch gefassten Kora, gestützt finden, wie solches in einer früher durch mich bekannt gemachten Thonfigur [12]) der Fall ist. Damit stimmt der Pfeiler ganz wohl, der in ähnlichen Marmorwerken die übliche Stütze der weiblichen Figur bildet und vielleicht auch hier statt des ergänzten Baumstamms unsrer Figur als der herkömmliche Ausdruck eines Grabmals vorausgesetzt werden darf [13]). Es ist dadurch unsre Figur als eine der mannigfachen Bildungen nachgewiesen, in denen die alte Plastik einen euphemistischen Ausdruck der bekanntlich nicht selten mit Aphrodite verglichenen Todesgöttin, der römischen Venus-Libitina [14]), gefunden hatte.

Wie eine solche Gräbervenus zur Zusammenstellung mit Helios gelangte, ist hiemit freilich noch nicht erwiesen; doch ist theils die sonstige Verbindung von Helios und Aphrodite, namentlich aus Korinth und Samothrake [15]), nicht unbekannt, theils in besonderem Bezug auf Tod und Unsterblichkeit die neuplatonische Vorstellung hieher gehörig, laut welcher die Wanderung der gereinigten Seelen unter Leitung der Todesgöttin zum Reiche des Sonnengottes empordringt [16]). Marmorkolosse, von denen der eine die Todesgöttin, der andre den als Ziel und Empfänger der Todten gedachten Sonnengott darstellt, konnten als bedeutsame Pförtner den Eingang eines Grabmals schmücken, das zu den Zeiten alexandrinischer und römischer Herschaft neben dem überschwänglichen Gräberprunk der Pharaonen die Aufmerksamkeit nachdenklicher Wanderer fesseln sollte. Dass auch dem Standpunkt ägyptischer Andacht hiebei genügt worden sei, geht daraus hervor, dass ausser Helios und Aphrodite auch der nicht selten mit Helios gleich gesetzte ägyptische Zeus-Serapis angerufen war, wie aus der nun noch näher zu betrachtenden zweiten Inschrift hervorgeht.

Diese am Sockel des weiblichen Kolosses verstümmelt erhaltene Inschrift lautet in ihren drei Zeilen, wie folgt:

ΡΑΠΙΔΙΚΑΙΤΟΙCCΥΝΝΑ
ΑCΙΑΡΧΟCΑΝΕΘΗΚΕΝCΠΑΓ
Δ

(*Σα*)*ϱάπιδι καὶ τοῖς συννά*(*οις ϑεοῖς*) . . . *ἀσιάϱχος ἀνέϑηκεν σπα* (folgt *π* oder *γ*) . . . . . *δ*.

Wie man sieht wird darin dem Serapis und dessen göttlichen Tempelgenossen [17]) die Statue der von uns besprochenen Todesgöttin geweiht. Wer der Weihende sei bleibt unklar, indem es wahrscheinlicher ist, dass in *ἀσιαϱχος ἀνεϑηκεν* die Bezeichnung des auch sonst bekannten gleichlautenden priesterlichen Amtes [18]) *ἀσιαϱχος* nicht aber ein Eigenname erhalten sei. Wenn aber hier unter der weiblichen Statue Serapis als der gewaltigste Lebens- und Todesgott derjenigen Zeit angerufen wird, der unsre Statuen angehören, so ist es erstens wahrscheinlich, dass auch die Statue des Helios ihm geweiht war und die verstümmelte Inschrift *Διὶ Ἡλίῳ* durch ein auch

schrieben ist. Eine jener beiden Figuren, die sich durch einen antiken, ernsten und idealen Kopf auszeichnet, ist verschleiert; die andre, deren Kopf fehlt, trug ein Stirnband mit herabhangenden Lemniscen, welche zum Theil noch erhalten sind; ausserdem ist an beiden Figuren das Gewand von der Schulter leicht abgestreift.

[11]) Abgebildet mit dieser Angabe bei Clarac pl. 295 n. 1020, auch auf unsrer Tafel CXLVII no. 2. Im Statuenverzeichniss des Louvre, welches bekanntlich seit langer Zeit nicht neu gedruckt ist, vermag ich diese Statue nicht nachzuweisen.

[12]) Gerhard Venere Proserpina tav. 12. Clarac pl. 632 B no. 1422 F. Unten Tafel CXLVII no. 4.

[13]) Wer diesen Baumstamm vertheidigen will, kann auf die ähnliche oben gedachte Stütze des Helios und auf den kahlen Stamm sich berufen, der dann und wann als Symbol des erstorbenen Lebens sich findet (Mus. Pio-Clem. VII, 13. Ghd. Antike Bildw. XCIII, 1. Prodr. S. 257, 51).

[14]) Ueber Libitinaidole ist ausführlich im Excurs meiner Abhandlung über Venusidole S. 15 ff. gehandelt.

[15]) Helios und Aphrodite: Paus. II, 4, 6. Vgl. Venus und Phaethon bei Plin. XXXVI, 4, 7. Ghd. Antike Bildwerke Taf. XLI, Prodr. S. 162, und die häufigeren Verbindungen von Apoll und Aphrodite (Ghd. Mythologie §. 379, 3).

[16]) Laut Plutarch de defectu orac. 945 C (*Ἥλιος . . . ἀπολαμβάνει τὸν νοῦν διδούς*) und dem vatikanischen Relief in meinen antiken Bildwerken Taf. XCIII, 4. Vgl. ebendas. S. 244. 266. 336 f. Oben Anm. 2.

[17]) *Συννάοις ϑεοῖς* ist nach sonstiger ähnlicher Redeweise unzweifelhaft.

[18]) Ueber das Amt der Asiarchen hat bereits Eckhel D. N. IV, 207 ss. gehandelt.

*

sonst nachweisliches[19]) appellatives σαράπιδι auszufüllen sei; dann aber darf es auch für wahrscheinlich gelten, dass in den als Tempelgenossen des mächtigsten Gottes Serapis bezeichneten Gottheiten keine andern gemeint sind als die uns in diesen Kolossen vor Augen geführten, nemlich Helios und Aphrodite. Wenn jener erste als begriffsverwandter griechischer Gott dem Serapis beigesellt war, lässt auch die dem Helios entsprechende Aphrodite als Doppelausdruck einer ägyptischen Isis sich denken[20]); doch ist eine solche nicht nothwendig vorauszusetzen und um so weniger wahrscheinlich, da die inschriftlichen Ueberreste beidemal nur auf Serapis hinweisen. Wie dem auch sei, diese Statuen bleiben, ihrer sehr mittelmässigen Ausführung ungeachtet, merkwürdige Belege des im Orient und in Aegypten eigenthümlich entwickelten griechischen Götterwesens; sie bleiben es um so mehr, je sinnvoller auch ihr ethischer und sepulcraler Nebenbezug des Helios als Seelenempfängers, der Aphrodite als Göttin der Gräber, als Epitymbia, uns entgegentritt. *E. G.*

II. Gräbervenus. Felicitas. Novus Annus.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXLVII.

1—4. Gräbervenus. In solcher Geltung ward zu Erklärung der vorigen Tafel der statuarische Typus bereits erörtert, dessen sprechendste Denkmäler hier nachträglich folgen. Die bekleidete Frauengestalt, die mit nachlässig gekreuzten Beinen auf einen Pfeiler sich stützt, glaubten wir mit Wahrscheinlichkeit den in andrer Bildung bereits zahlreich vorhandnen und anerkannten Idolen der Venus-Libitina beizählen zu dürfen. Man könnte weiter gehn und an den füglich als Grabmal zu fassenden Pfeiler die Vermuthung anknüpfen, dass hier die aus Delphi erwähnte Aphrodite Epitymbia[21]) in römischen Wiederholungen uns erhalten sei; doch kann diese Vermuthung in Ermangelung sonstiger Gründe nur sehr bescheiden geäussert werden.

Zur genaueren Charakteristik dieser Statuen, denen bei guter Anlage kein hervorstechender Kunstwerth beigelegt werden kann, beschränken wir uns auf die hauptsächlichsten Notizen. An der mit no. 1 bezeichneten kapitolinischen Statue[22]) sind sowohl die Flöten als beide Unterarme ergänzt; der Kopf ist aufgesetzt und hat der Statue ursprünglich vielleicht nicht angehört. Dass die unter no. 2 abgebildete ähnliche Statue des Louvre, welche durch das Attribut eines Vogels, vielleicht einer Taube, unsrer Deutung ungleich mehr als der Vorstellung einer Muse sich anschliesst, einer genaueren Nachweisung für uns bedarf, ward schon oben[23]) bemerkt. Die gefällige, aber beträchtlich ergänzte, als no. 3 bezeichnete, Statue des Berliner Museums, früher als eine der Töchter des Lykomedes, späterhin als Euterpe ergänzt[24]), zeichnet vor andern ähnlichen Gestalten dadurch sich aus, dass sie statt an den sonst üblichen Pfeiler an einen Fels sich lehnt, welcher Umstand dem Gedanken an eine Gräbervenus nicht widerspricht und keinenfalls für genügend gelten kann, um neben sonstigen Gegengründen diese Figur als Muse erscheinen zu lassen. In der älteren Ergänzung erschien ihre Brust entblösst, was mit der Idee einer Venus-Libitina um so verträglicher sein würde, da auch die als no. 4 von uns gegebene Thonfigur[25]) bei ähnlicher Stellung einen nackten Oberleib zeigt. Diese Figur aber gleichfalls als Gräbervenus zu fassen, ist das als Idol der Unterwelsgöttin so häufig in ähnlicher Weise mit Frauengestalten gruppirte Idol für uns entscheidend.

5. Felicitas. Die in ähnlicher Weise wie die bis hieher betrachteten Statuen einem Pfeiler aufruhende Göttin, die ein Münztypus der Julia Mamaea[26]) als Felicitas bezeichnet, konnte zu dieser

[19]) Helios als Beiname des Serapis, der auch *Ζεὺς Ἥλιος μέγας* heisst: Preller Röm. Mythologie S. 726.

[20]) Die anderweitig bekannte Vermischung von Isis und Aphrodite wird aus Aphroditens Hauptsitz Korinth durch Tempel von Serapis und Isis auf der dortigen Burg (Paus. II, 4, 6) bestätigt.

[21]) Aphrodite Epitymbia: Plutarch quaest. rom. 21.

[22]) Kapitolinische Statue: oben Anm. 5.

[23]) Statue im Louvre: oben Anm. 11.

[24]) Berliner Statue: oben Anm. 7.

[25]) Thonfigur des Grafen von Ingenheim, jetzt im königlichen Antiquarium zu Berlin: oben Anm. 12.

[26]) Pedrusi tesoro farnes. IV, 4, 9; VII, 34, 6. Eckhel D. N. VII, 287 s. Cohen IV p. 69 ss. Oben Anm. 8. Die als no. 5 hier gegebene Zeichnung ist nach einem Original im hiesigen kgl. Münzkabinet ausgeführt.

allegorischen Geltung durch den Heroldstab gelangen, welcher, wie andremal an der Friedensgöttin, in ihrer Rechten bemerkt wird. Man hat darin eine gewandte, auch für noch andre Figuren [27]) nachweisliche, Benutzung des ungleich älteren statuarischen Typus zu erkennen, den wir bis hieher erörterten; dass die Erklärung desselben durch jenen Münztypus wesentlich bedingt werde, hatte Visconti, der darauf aufmerksam machte, vielleicht selbst nicht gemeint [28]).

6—9. Novus Annus. Die Knabengestalt, welche auf diesen Münztypen des Commodus in Umgebung ordnender Jahresgottheiten bemerkt wird, findet sich in dem nachstehenden Aufsatz Professor Wieselers in einer Weise erläutert, welche zugleich der berühmten Xantener Erzfigur des Berliner Museums neue Aufklärung verheisst. *E. G.*

III. Zur Xantener Erzfigur.

Vgl. Tafel CXLVII, 6—9. Oben CXXXIII. CXXXIV.

Rücksichtlich der Xantener (oder richtiger: Lüttingener) Erzfigur im kgl. Museum zu Berlin, welche im vorigen Jahrgange dieser Denkmäler und Forschungen auf Taf. CXXXIII und CXXXIV abbildlich mitgetheilt und in no. 133. 134 ausführlicher besprochen ist, nimmt mich das Bekenntniss des Erklärers Wunder, er wisse ausser dem Bonus Eventus kein anderes Wesen, das einen solchen Kranz tragen könnte wie ihn der Knabe habe, der heraneile um seine Gaben darzubringen, nämlich einen Kranz mit Produkten *aller* Jahreszeiten, der also den Jahressegen überhaupt repräsentire. Es ist offenbar ein *Novus Annus* gemeint; dass die Beziehung auf Bonus Eventus ganz unzulässig sei, bedarf wohl keines weiteren Nachweises. Schon in meinen Denkm. d. a. Kunst habe ich Bd. II, zu Taf. LXXIV, no. 960, wo ein von Gori Mus. Florent. Vol. IV, t. 41 herausgegebenes, unter Commodus als P. M. Tr. P. X IMP. VII COS. IIII P. P. geprägtes Bronzemedaillon wiederholt ist [1]), zur Erklärung Folgendes bemerkt: 'Den vier Horen wird von Zeus das Thor des Olympos geöffnet. Ihnen schreitet ein nackter Knabe entgegen, der an einem vollen Füllhorne zu tragen hat: etwa *Plutos*, oder, wie wir eher glauben, *Eniautos*, den der Hymn. Orph. I, 18 mit den Horen erwähnt und dessen Kindesgestalt darin begründet sein kann, dass das Jahr erst im Beginnen gedacht ist, während das Füllhorn bei Eniautos durch Athenaios V, p. 198 A, ausdrücklich bestätigt wird'. Hier haben wir denselben Novus Annus. Ich bin jetzt in Stand gesetzt, die Münzdarstellung etwas genauer zu erklären, seit mir zwei ähnliche und doch wiederum verschiedene bekannt geworden sind. Ch. Lenormant hat in der Nouvelle Galerie mythol. pl. XLII, no. 8 eine andere, gleichfalls unter Commodus, und zwar in demselben Jahre 938 a. u. = 185 p. Chr. geprägte, aber kleinere Bronzemünze [2]) abbilden lassen, deren Aversdarstellung er p. 135 folgendermassen beschreibt. 'Le jeune empereur à demi nu, tourné à droite, tenant une épée nue de la main gauche, et de la droite un cercle dans lequel sont renfermées quatre jeunes filles représentant les quatre saisons de l'année. Devant l'empereur un génie portant une corne d'abondance'. Es ist wesentlich dieselbe Darstellung; nur dass die Figur, welche die Rechte auf den 'cercle' legt, unbärtig ist. Von dem 'cercle' kömmt nur ein kleiner Theil zum Vorschein, so dass man nach dieser Münze viel eher an ein Bogenthor denken könnte als nach der ersterwähnten. Mit dem 'empereur jeune' ist es übrigens nichts. Das Gesicht hat nichts mit dem des Commodus gemein. Auch wäre es sonderbar, wenn Commodus auf der Vorderseite bärtig, auf der Rückseite dagegen unbärtig dargestellt wäre. Lenormant wurde gewiss durch die 'épée nue' zu der falschen Auffassung verleitet. Aber die 'épée nue' beruht auf einem Irrthum. Die Abbildung zeigt nichts der Art, sondern denselben kurzen Stab, welchen die entsprechende Figur auf der Florentiner Münze und auf der gleich zu erwähnenden hat. Es ist bald zu errathen, dass die jugendliche, unbärtige Figur keinen Andern als Helios-Apollon darstellen solle. Als ich diese zweite Münze kennen gelernt hatte, war ich nicht abgeneigt, an der Richtigkeit der Gori'schen Zeichnung in Betreff des Bartes der entsprechenden Figur und mithin der Beziehung auf Zeus zu zweifeln. Aber dieser Zweifel ist verschwunden, seitdem ich bei Gelegenheit der Besichtigung der Fürstl. Waldeckschen Münzsammlung in Arolsen ein unter Commodus in demselben Jahre geprägtes Bronzemedaillon [3]) etwa von der Grösse des Florentinischen

[27]) An einen Pfeiler gelehnt erscheint auch die mit Scepter und Kranz versehene Libertas: Morelli Galba VIII, 22, 24.

[28]) Widerlegt ward diese Ansicht von mir bereits früher (Neapels Bildwerke S. 84 f.).

[1]) Wie auch auf unsrer Tafel CXLVII no. 6. *A. d. H.*

[2]) Wiederholt auf unsrer Tafel CXLVII no. 7. *A. d. H.*

[3]) Eine Zeichnung dieses merkwürdigen Exemplars hat Herr Dr. Gaedechens unter besonderer Vergünstigung des durchlauchtigsten Herrn Besitzers für unsere Zwecke anfertigen lassen, wonach dieselbe auf unsrer Tafel no. 8. 9 beifolgt. *A. d. H.*

fand, dessen Avers im Ganzen dieselbe Darstellung wie die beiden andern Monumente, aber anstatt des Zeus und des Apollon einen ganz unzweifelhaften Janus zeigt. Ausserdem weicht dieses Medaillon dadurch wesentlich ab, dass der sich nahende Kleine keineswegs ein Füllhorn auf der rechten Schulter, sondern auf dieser und in der einen Hand (so viel ich mich erinnere, der rechten) zwei Gegenstände trägt, die ich mit unbewaffnetem Auge nicht deutlich erkennen konnte, die aber auf der beigelegten Beschreibung, deren Verfertiger sich wohl einer Lupe bedient hat, als Tropäum und als Kranz bezeichnet werden; der 'Kranz' wird, was ja ganz passend ist, etwas in die Höhe gehalten[4]). Der Gegenstand, auf welchen der Janus seine Rechte gelegt hat, nimmt sich auf diesem Medaillon ganz ähnlich aus wie auf dem Florentinischen. Also auf drei Münzen aus einem und demselben Regierungsjahre des Commodus, von dem es bekannt ist dass er sich viel mit den Monaten zu schaffen machte (Preller 'Röm. Mythol.' S. 783 flg., Anm. 4) und selbst als Janus dargestellt ist (auf dem Avers des Bronzemedaillons, dessen Revers in den D. a. K. Bd. II, Taf. LXII, no. 796 mitgetheilt ist), erscheinen drei verschiedene Sonnen- oder Licht-Gottheiten als oberste Zeitgötter, insbesondere Jahresgötter. Der Stab, welchen sie in der Linken halten, ist der bei dem Aeon oder Mithras (D. a. K. Bd. II, Taf. LXXV, no. 967) und auch bei dem Janus (C. A. Böttiger 'Id. z. Kunstmyth.' I, S. 258 und 269) schon erkannte Massstab, *virga* bei Macrob. Sat. I, 9. Er ist hier viel deutlicher zu erkennen als auf dem Münzbilde bei Böttiger Taf. II, Fig. 1, und auf dem Gemmenbilde in Gerhards Besitz bei Panofka 'Zufluchtsgotth.' Taf. I, n. 5, und in der That ist auf dieser Münze wohl ein eigentliches Scepter und auf diesem Gemmenbilde, wo Janus ganz wie bei Ovid. Fast. I, 177 *incumbens baculo* erscheint, ein Stab als Stütze für den Gehenden oder Stehenden anzunehmen. Der Gegenstand, auf welchen die obersten Jahresgötter ihre Rechte legen, ist weder mit Müller (Hdb. d. Arch. §. 399, A. 1, dem ich im Text zu den D. a. K. folgte) als das olympische Thor, noch etwa als die Himmelskugel zu fassen, an welcher auf den Monumenten

[4]) Nachträgliche Bemerkung. Auf der durch Freund Gaedechens beschafften Abbildung zeigt sich, dem Vernehmen nach, ein Füllhorn, wie auf den beiden anderen Exemplaren. Sollte das nicht auf Irrthum des Arolsener Zeichners beruhen (der eine Abbildung des Florentiner Medaillons zur Hand hatte), so wäre dadurch das weiter unten über Tropäum und Kranz Bemerkte wegfällig geworden. Inzwischen sehe ich, dass auch Eckhel D. N. VII p. 113 Variationen der Darstellung angiebt: *ex adverso stat puellus s. (?) elata ramum aut florem aut cornucopiae ostentans.* *F. W.*

in den D. a. K. Bd. II, Taf. LXII, no. 796 und 797 (wo die Kugel länglich rund ist) die Horen einherschreiten, sondern er ist als der *Jahreskreis* zu fassen, innerhalb dessen sich die Göttinnen der Jahreszeiten bewegen. Ist diese Bewegung *a bruma ad brumam* (Varro de Ling. Lat. VI, 8, p. 76 Mueller) abgemacht, so kömmt ein novus annus, und dessen Repräsentanten sehen wir auf den Bronzemünzen in dem heranschreitenden Knäbchen dargestellt. Was fangen wir aber mit Kranz und Tropäum bei dem Knaben auf der Arolsener Münze an (wenn sie sicher stehen)? Diese Attribute erinnern durchaus an die Victoria auf den bekannten Neujahrslampen (Böttiger 'Kl. Schr.' III, S. 315 flg.; Preller 'Röm. Myth.', S. 160 flg.). Vermuthlich sollen die Münzen als Neujahrsgratulationen für den Commodus dienen und bedeutet der herannahende Knabe mit Füllhorn oder mit Kranz und Tropäum dasselbe, was auf den bekannten für Hadrianus und Antoninus Pius bestimmten Münzen die Inschrift aussagt: 'Senatus Populusque Romanus Annum Novum Faustum Felicem.' Und selbst wenn nicht an eine Neujahrsmünze zu denken sein sollte[5]), würden auf einer Römischen Münze Kranz und Tropäum für den heranschreitenden Novus Annus sehr wohl als passend angenommen werden können, zumal da Exemplare nebenhergingen, auf denen er ein Füllhorn hat. Auch lässt sich für den Umstand, dass gerade auf der Münze, welche den Janus als obersten Jahresgott zeigt, der Novus Annus Kranz und Tropäum trägt, ein plausibler Grund beibringen, wenn man nur an den Bezug gerade jenes Gottes auf Krieg und Frieden denkt. Rücksichtlich der Berliner Erzfigur ist es mir durchaus wahrscheinlich, dass sie als Neujahrsgeschenk gedient habe. Ich erwähne schliesslich noch, dass bei Ovid. Met. II, 24 flg. unter den Repräsentanten der Zeitabschnitte, die neben Phöbus' Throne stehen, auch der Annus vorkömmt. Aller Wahrscheinlichkeit nach kannte der Dichter Bilder desselben[6]).

Göttingen. FRIEDRICH WIESELER.

[5]) Vgl. Pinder 'Ant. Münz. d. K. Mus. z. Berl.' S. 206 zu Taf. II no. 3. *F. W.*

[6]) Erst hinterdrein sehe ich zu meiner angenehmen Ueberraschung, dass schon Eckhel a. a. O. den kreisförmigen Gegenstand ähnlich fasste wie ich; nur dass er an ein saeculum dachte, indem er eine Münze Hadrians, *in cujus aversa SAEC. AVR. vir seminudus stans d. circulum contingit, quo totus ambitur*, und einige Schriftstellen vergleicht. *Ergo et typo numi praesentis Saeculum Aureum intelligitur, quod, si Commodo ipsi fides, hoc imperante vere exstitit.* Auch so hat der 'puellus', über dessen Bedeutung Eckhel nichts sagt, für die Berliner Bronze volle Beweiskraft. Er ist eben der Repräsentant eines *novum saeculum*. Ovidius erwähnt a. a. O. auch Saecula. *F. W.*

IV. Allerlei.

47. Das Vestaheiligthum am Forum von Pompeji. Das gewöhnlich unter dem Namen ***Pantheon*** aufgeführte Gebäude am Forum von Pompeji ist sehr verschiedenen Deutungen unterworfen worden, welche sich bisher alle als unhaltbar erwiesen haben. ***Pantheon*** wurde dasselbe genannt, weil man die in der Mitte seines Hofraums in Form eines Zwölfecks aufgestellten Säulenfüsse für Postamente von Statuen der zwölf grossen Götter hielt. Da wir jedoch in denselben die Reste eines zerstörten Rundtempels oder *polygonen Centralbaues* erhalten haben, erweist sich die Benennung Pantheon als haltlos. — Eine andere Bezeichnung des Gebäudes als *Serapeum*, welche ihren Ursprung in der Aehnlichkeit des Centralbaues mit dem Serapeum zu Puteoli [1]) hat, in dessen Mitte eine Heilquelle liegt, könnte nur dann von Bedeutung sein, wenn in dem Pompejanischen Centralbau eine gleiche Quelle gefunden würde [2]). Die sehr materialistische Auffassung des Gebäudes als ***Schlachthaus*** macellum [3]) wird schon durch die Würde und Grossartigkeit des Baues und die reiche Malerei widerlegt (Overbeck Pompeji p. 94—99). Wichtiger sind die beiden andern Vermuthungen, von denen die eine dasselbe ein ***Augusteum*** oder collegium der Augustalen, die andere ein ***hospitium*** benennt [4]). Die Benennung ***Augusteum*** knüpft sich an ein im Hintergrunde in der Mitte hinter dem Centralbau gelegenes Gemach, welches im Innern eine Basis für ein Cultusbild und an den Seitenwänden vier Nischen für andere Statuen darbietet, und somit als Heiligthum kenntlich ist. Da zwei der vier Nischen die erhaltenen Statuen der Livia und des Drusus zeigen und von dem Cultusbild ein Arm mit einer Weltkugel übrig ist, so hat man dies Gemach als ein Heiligthum des Augustus gedeutet, und demzufolge die übrigen Räume als Küche und Speisezimmer zu Festmahlen, welche das Collegium der Augustalen dem Volke gegeben, angesehen. Auch die Annahme eines ***Hospitiums*** lässt diese Räume ähnlichen Zwecken dienen und stellt dasselbe unter den Schutz des Augustus. Beide Benennungen lassen aber grade den charakteristischen Haupttheil des Gebäudes, den zwölfeckigen Centralbau unbestimmt, von dem meine Erklärung ausgehen soll.

Bekanntlich war die Form des Griechischen Hestiaheiligthums, des ***Prytaneions***, ebenso wie die des Italischen Vestatempels eine ***runde*** [5]). Auch ist von Bötticher Tektonik der Hellenen II p. 349—351 nachgewiesen, dass die Griechischen Prytaneen aus grösseren Bauanlagen bestanden, deren Mittelpunkt und Haupttheil das eigentliche runde Heiligthum der Hestia einschloss, das in der Mitte der runden mit Erz bekleideten Holzdecke eine runde Oeffnung darbot, aus welcher der vom Altar der Göttin emporwallende Rauch in die Luft stieg. Ebenso ist auch von Dionys von Halicarnass Antiq. Rom. II, 65 bezeugt, dass die Heiligthümer der Hestia im Mittelpunkt und Haupttheil der Stadt zu liegen pflegten. Demgemäss lagen auch Prytaneion und Tholos in der Nähe des Buleuterions und des Marktes von ***Athen***. Auch der Vestatempel zu ***Rom*** scheint richtiger unmittelbar an das Forum Romanum versetzt zu werden, wo bei der Kirche S. Maria Liberatrice die Grabsteine der Vestalinnen gefunden sind, als an die Stelle der Kirche S. Teodoro, welche übrigens ebenfalls in der Nähe des Forums und in der Mitte des alten Roms liegt [6]). Mit Rücksicht hierauf bezeichne ich das fragliche Gebäude am Forum von Pompeji als Heiligthum der Vesta. Nicht nur seine Lage im Mittelpunkt und Haupttheil der Stadt, sondern auch die Nähe des ***Senaculums*** des ***Sitzungshauses der Decurionen***, ähnlich wie in Athen neben dem Buleuterion Tholos und Prytaneion lagen, sprechen deutlich für diese Bestimmung.

Der zwölfeckige Centralbau in der Mitte der ganzen Anlage war das eigentliche Heiligthum der Göttin, ein Monopteros mit einer ähnlich wie am Philippeion zu Olympia (Paus. V. 20. 5), gebildeten Holzdecke, die mit Erz bekleidet in der Mitte die schon erwähnte Oeffnung darbieten musste, um den Rauch des Altars emporsteigen zu lassen.

Um diesen Centralbau gruppiren sich, ähnlich wie in den Griechischen Prytaneen, eine Menge von Räumlichkeiten für Cultusacte und praktische Bedürfnisse. Das Gemach rechts von dem Heiligthum des Augustus war entweder Küche oder Speisesaal (vgl. Overbeck Pompeji p. 97) für die in gleicher Art, wie im Athenischen Prytaneion oder der Tholos, angestellten Festmahle; das Gemach links diente, wenn jenes die Küche war, zu den Festmahlen, im andern Falle vielleicht zu Versammlungen der Vestalinnen. Die eilf Gemächer von gleicher Grösse, welche rechts von dem Centralbau in gleicher Linie liegen, dienten wahrscheinlich praktischen Zwecken verschiedener Art. Das muthmassliche Heiligthum des Augustus kann bei einer Stadt wie Pompeji, deren Neubau nach dem Jahr 63 p. C., also in der Blüthe des Kaisercultus, vor sich ging, nicht befremden. Sollte aber dennoch eine solche Ueberhebung im Heiligthum des Vesta befremden, so ist auch eine andere Erklärung möglich. Man kann nämlich den erhaltenen Arm mit der Weltkugel, welcher von dem Cultusbild jenes Raumes übrig ist, als Fragment einer Statue des Zeus ansehen, dessen Cultus auf das innigste mit dem Vestadienst verbunden war. Beide wur-

[1]) Vgl. Paoli Ant. Puteol. Kilian Denkm. d. alt. Rom. tf. 58. Vitruv. ed. Marini IV tf. 64.

[2]) Eine Versenkung, in der man Fischreste gefunden, kann aus dem Grunde nicht als versiegte heilige Quelle des Gebäudes gelten, weil dieselbe nicht innerhalb des Zwölfecks sondern neben demselben liegt.

[3]) Kugler Kunstgeschichte 1. Ausg. p. 288. Stier Geschichte u. Beschreibung der Stadt Pompeji 2. Ausg. Wittenberg 1853 p. 32.

[4]) Vgl. Bonucci Pompei descritta 1826. Overbeck Pompeji p. 99.

[5]) Vgl. Tim. lex. Plat. s. v. *θόλος*; Suidas s. v. *πρυτανεῖον*; Hesych. s. v. *σκιάς*; Festus s. v. Rotunda; Ovid Fast. VI. 282; Plut. Numa 11.

[6]) Vgl. Beschreibung Roms III. 1 p. 63. 79. 370; II. p. 50. 370; Braun Ruinen u. Museen Roms p. 51. Mon. Ined. d. J. II tav. 33. 34.

den zusammen verehrt in Dodona (Zinzow de hist. Graec. prim. p. 19. Gerh. Myth. §. 293, 3) zu Olympia (Paus. V, 14, 5) in Lavinium als Vesta und Juppiter Pistor (Gerh. Myth. §. 288. 4). Zusammen angerufen werden beide im Homerischen Hymnos in Vestam 23, 5, auf Münzen zusammengestellt Thesaurus Morell. p. 458 1. 2, wie auch die Beinamen beider Gottheiten des Zeus ἑστιοῦχος, ἑστιώναξ, ἐφέστιος der Hestia Ζανὸς πύργος, Διὸς φυλακή (Boeckh Philolaos 90 ff.) Διὸς οἶκος (Stobaeus Phys. I p. 488) die innige Verwandtschaft bezeugen. — Demnach wäre ein Heiligthum des Juppiter im Vestatemenos sehr leicht zu erklären. Die Statue des Augustus würde dann in einer der leeren Seitennischen mit Livia correspondirend gestanden haben.

Ihrem Ursprung aus dem Heerdcultus gemäss ist Vesta, ebenso wie Juppiter Pistor, Beschützerin der Ernährung, namentlich des Mahlens und Brodbackens (vgl. Serv. Ecl. 8. 82. Aen. 5. 745) und aus diesem Grunde finden wir durch das ganze Gebäude Darstellungen von Nahrungsmitteln in geschmackvollem Stillleben angebracht, auch eine eigene Abbildung der Vestalia des Müllerfestes, welches von Eroten gefeiert wird[7]), und demnach eine nicht geringe Stütze für meine Vermuthung bildet. — Es wäre übrigens kaum denkbar, dass Pompeji eines Vestaheiligthums entbehrt haben sollte, da uns fast von jeder griechischen Stadt die Existenz eines Prytaneums berichtet wird[8]). Auch ist es nicht denkbar, dass ein solches noch in den entlegenen bis jetzt noch unausgegrabenen Theilen der Stadt verborgen sei, da nach Dionys. Halic. II, 65 die Lage im Mittelpunkt und Hauptheil einer Stadt bezeugt ist. Da aber von allen ausgegrabenen Gebäuden Pompejis, welche sich um die beiden Fora der Stadt gruppiren, kein einziges ausser dem Pseudopantheon sich zu einem Vestaheiligthum eignet, so scheint mir auch dadurch meine Vermuthung gesichert zu sein. — Im Zusammenhange mit verwandten Gebäuden habe ich diese Behauptung noch weiter ausgeführt in einer besondern Schrift: Die Griechischen Rundbauten im Zusammenhang mit dem Götter- und Heroencultus, welche 1861 im Druck erscheinen wird.

Greifswald. Dr. K. Th. Pyl.

48. Antenor und Praxiteles. Ob Praxiteles eine Gruppe des Harmodios und Aristogeiton aus Erz verfertigt habe, wie Plin. XXXIV, 70 angibt, oder ob die Nachricht auf einem Irrthum beruhe, ist bisher nicht entschieden. Während Bergk Ztg. f. d. A.-W. 1845 S. 972 das Letztere annimt und auch Overbeck I S. 114 die Existenz des Werks bezweifelt, hält Brunn I S. 343 daran fest. Ich habe früher (de arte Praxit. p. 10) vermuthet, dass ausser den beiden an der Agora aufgestellten Gruppen, deren Meister Antenor und Kritios wir aus Paus. I, 8, 5 kennen, eine dritte im Kerameikos, wo die Tyrannenmörder begraben waren (Paus. I, 29, 15), von Praxiteles ausgeführte sich befand. Indessen widersetzt sich der Wortlaut der Stelle bei Plinius auch diesem Nothbehelf. Denn er sagt ausdrücklich, dass diese Gruppe von Xerxes entführt und später zurückgekommen ist, meint also ohne Zweifel das Werk des Antenor. Wenn wir ihm also nicht den ungeheuern Fehler zutrauen, dass er Praxiteles älter sein liess als Xerxes, haben wir eine Stelle zu suchen, wo die Statuen dem wahren Verfasser beigelegt werden. Diese findet sich sehr bald. Mit §. 72 beginnt ein alphabetisches Verzeichniss der Künstler, worin der zweite Buchstabe eines jeden Wortes nicht mehr beachtet wird. Schiebt man hierin die fraglichen Worte vor *Amphicrates* ein und ergänzt den ausgefallenen Eigennamen, so sind beide Stellen geheilt. In §. 70 führt Plinius Werke des Praxiteles an: *item stephanusam, pseliumenen, canephoram fecit et puberem Apollinem* u. s. w., in §. 72 zählt er auf: *Alcamenes Phidiae discipulus et marmorea fecit et aereum pentathlum qui vocatur encrinomenos, at Polycliti discipulus Aristides quadrigas bigasque, Antenor Harmodium et Aristogitonem tyrannicidas, quos a Xerxe Persarum rege captos victa Perside Atheniensibus remisit Magnus Alexander. Amphicrates leaena laudatur* u. s. w. Wie passend der Uebergang von der Gruppe Antenors zur Leäna des Amphikrates ist, brauche ich nicht zu erwähnen, eben so wenig die Statthaftigkeit der Umstellungen bei Plinius zu beweisen (vgl. z. B. §. 79). Urlichs.

49. Nike aus Tarent. Auf einer seltenen Bronze-Münze von Tarent, von welcher ich in Italien zwei Exemplare für die kgl. Sammlung angekauft habe, ist Nike in der Linken den Blitz tragend dargestellt, dessen eine Spitze sie mit dem Zeigefinger der rechten Hand gleichsam prüfend berührt[1]). Vielleicht ist dazu noch nicht bemerkt worden, dass Dio Cassius erzählt[2]), Augustus habe, als er (im Jahre 723 d. St.) der Minerva den auch Chalcidicum genannten Tempel und die Curia Julia (auf dem Forum) geweiht, darin eine Statue der Nike aufgestellt welche einst aus Tarent gekommen war. Man könnte nun die merkwürdige Nike der Tarentiner Münzen für die Abbildung dieser damals noch in Tarent befindlichen Bildsäule halten, allein die Wahrheit zu sagen: Nike kommt auch in anderen Stellungen, z. B. die Trophäe errichtend oder sie bekränzend, auf ähnlichen Münzen von Tarent vor. Alle solche Combinationen sind so bedenklich als sie verführerisch sind. J. Friedländer.

[7]) Vgl. Overbeck Pompeji p. 98, p. 400. Preller Röm. Myth. p. 543. Arch. Zeit. 1854 p. 192. Mus. Borb. 4, 47; 6, 51; 6, 38; 8, 26. 37. Gerh. Ant. Bildw. 62, 3.

[8]) Vgl. Hüllmann Anf. Griech. Gesch. p. 225 ff. Preller Gr. Myth. I p. 269. Casaubon. ad Athen. XV. 19.

[1]) Abgebildet bei Millingen ancient coins Tafel I, 18 und irrig in den Carellischen Tafeln CXIX, 395. die Nike fasst dort mit beiden Händen den Blitz.

[2]) Buch 51, Kapitel 22.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXLV—CXLVII.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 148. 149. 150. **April bis Juni 1861.**

I. Beschäftigungen des täglichen Lebens.

(Hiezu die Abbildung Taf. CXLVIII.)

Ein Sarkophagrelief des Museums im Lateran (Taf. CXLVIII, 1) stellt in einer Reihe von Scenen auf sehr einfache Weise gewissermassen die Geschichte des Brotes vom Pflügen bis zum Backen vor. Die Arbeit ist zwar in grobem Marmor sehr grob ausgeführt, oder vielmehr skizzirt so dass überall die roh beineisselten Stücke stehen geblieben sind, indessen sind die Darstellungen nicht ohne Interesse [1]).

Die Inschrift des Deckels, dessen Ecken mit einem Vogel verziert sind, lehrt uns den Namen ***L. Annius Octavius Valerianus*** als den des Bestatteten kennen, die beiden dazu gesetzten Verse

Evasi, effugi. Spes et Fortuna valete,
nil mihi vobiscum est, ludificate alios!

geben einen neuen Beleg für die Gewohnheit der späteren Zeit metrische Grabschriften aus entlehnten Brocken zusammenzusetzen. In der Grabschrift des Petronius Antigenidas [2]) heisst es zum Schluss

Effugi tumidam vitam. Spes, forma valete,
nil mihi vobiscum est, alios deludite quaeso!

und in der Grabschrift eines L. Licinius Severus [3])

Actum est, excessi. Spes et Fortuna valete,
nihil iam plus in me vobis per saecla licebit.

Zu Grunde liegt ein griechisches Epigramm [4])

Ἐλπὶς καὶ σὺ Τύχη μέγα χαίρετε, τὸν λιμένʼ εὗρον,
οὐδὲν ἐμοὶ χʼ ὑμῖν, παίζετε τοὺς μετʼ ἐμέ

welchem das unserige noch am nächsten kommt.

Das Relief ist in zwei Queerstreifen getheilt, welche in der Mitte durchschnitten werden durch die aufrecht stehende Figur eines ältlichen bärtigen Mannes mit kahlem Vorderhaupt, in einer langen Aermeltunica mit darüber geworfenem Mantel, der in der Linken eine zusammengewickelte Rolle hält und die Rechte ausstreckt. Aehnliche Figuren kommen auch sonst auf Sarkophagen nicht selten vor und sollen ohne Zweifel mit mehr oder minder Anspruch auf Porträtmässigkeit den Verstorbenen vorstellen.

Die obere Reihe zeigt den Acker mit einzelnen Bäumen bepflanzt, welche zugleich dazu dienen die einzelnen Scenen abzugränzen. Von linksher begegnet uns zuerst der Pflüger, der seinen mit zwei Ochsen bespannten Pflug durch den deutlich als scholliges Saatland bezeichneten Erdboden treibt. Von den bekannten Vorstellungen des Pflügens [6]) ist die deutlichste und belehrendste die kleine Erzgruppe des Kircherschen Museums [7]). Der Pflügende hält mit

[1]) Der Sarkophag ist 1,92 Meter lang und ohne den Deckel 0,53 mit demselben 0,69 Meter hoch. Die Zeichnung dieses wie des folgenden Reliefs mit den nöthigen Erläuterungen verdanke ich Conze und Michaelis. Die Inschrift hat Garrucci besprochen (Bull. 1861 p. 34).

[2]) Anth. Lat. IV, 344 C. 189 M. Orelli 1174; vgl. Bull. 1831 p. 49 f.

[3]) Anth. Lat. IV, 274 B. 1373 M. Reines. XVII, 141. Fabrelli Synt. p. 191.

[4]) Anth. Pal. IX, 49; vgl. IX, 134

Ἐλπὶς καὶ σὺ Τύχη μέγα χαίρετε· τὴν ὁδὸν εὗρον.

IX, 172

Ἐλπίδος οὐδὲ Τύχης ἔτι μοι μέλει, οὐδʼ ἀλεγίζω
λοιπὸν τῆς ἀπάτης· ἤλυθον εἰς λιμένα.

[5]) Beschreibung Roms II, 2 p. 136.

[6]) Fabretti (col. Trai. p. 152 f.) hat ausser einer Gemme und Münze auch ein Relief nach Lucas Paetus de Rom. et Graec. mensur. III (Graev. thes. XI p. 1646) bekannt gemacht, das mit dem vorliegenden in der Hauptsache übereinstimmt. Auch in der Blundellschen Sammlung in Ince (p. 102, 316) ist ein kleines Relief, das einen mit der Tunica und spitzem Hut (oder vielmehr Kapuze?) bekleideten Mann vorstellt, welcher den mit zwei Ochsen bespannten einfachen Pflug mit der Linken leitet, während er in der ausgestreckten Rechten den Stecken hält. Andere weniger genau ausgeführte Darstellungen von Pflügern finden sich als Beiwerk auf Sarkophagreliefs (gall. Giust. II, 96. 100. Wieseler Denkm. a. K. II, 9, 102).

[7]) Gori mus. Etr. I, 200. Micali storia Taf. 114. Vgl. Fellows

der einen Hand den Ochsentreiber (*stimulus*) ausgestreckt über den Thieren, mit der andern hat er den Griff der Sterze (*stira*) des einfach gebildeten Pfluges[8]) gefasst. Während man an der Erzgruppe die beiden durch ein doppeltes Band verbundenen *dentalia*, zwischen welchen die Pflugschaar (*vomer*) eingelassen ist, erkennt, ist hier nur das sichelförmig gekrümmte Eisen (*aduncus*) dargestellt, welches die Erde aufreisst; wo es mit der Sterze verbunden ist geht der Krümmel (*buris*) ab, an den sich die Deichsel (*temo*) anschliesst, welche hier nicht so bestimmt angedeutet ist als das Joch[9]), mit dem die Ochsen angeschirrt sind.

An dem Baume hinter dem Pflüger ist ein Korb oder Sack aufgehängt, der ohne Zweifel die auszustreuenden Saatkörner enthält, um dadurch diesen wesentlichen Theil des Ackerbaues wenigstens anzudeuten, der auf Vasenbildern mit schwarzen Figuren dargestellt ist, indem ein Mann, der den Saatkorb am linken Arm hängen hat und mit der Rechten die Saat ausstreut, dem Pfluge folgt[10]).

Hierauf folgt ein Arbeiter *rastris glebas qui frangit inertes*, was hier wohl als eine nach vollendeter Saat vorgenommene Beschäftigung anzusehen ist, obgleich natürlich auch vor derselben da wo es nöthig war das vom Pflug aufgerissene Erdreich noch mit der Hacke bearbeitet wurde um die harten Schollen zu zerschlagen[11]). Mit Hesiodos Vorschrift (opp. 465 ff.)

Lycia p. 174. Braun hat (rh. Mus. N. F. I p. 100 ff.) die mit dieser Gruppe zugleich bei Arezzo gefundene Bronzestatuette der Minerva im Kircherschen Museum (Micali mon. ined. 17, 5) als dazu gehörig nachgewiesen und das Ganze auf die Findung des Tages bezogen; eine Erklärung, welche durch Bergks Deutung einer früher auf Odysseus Wahnsinn bezogenen Gemme (ann. VII tav. H, 4. Overbeck Gall. her. Bildw. Taf. 13, 4) eine erwünschte Bestätigung gefunden hat (ann. XVIII p. 302 ff.).

8) Voss zu Virg. ge I, 169 ff p. 96 ff. Heyne exc. I. Schulz antt. rustt. p. I. de aratri Romani forma et compositione. Jena 1820.

9) Wo der nicht angeschirrte Pflug dargestellt ist, wie auf dem sorgfältigen Vasenbilde des Triptolemos (Bull Nap. I, 2. El. céram. III, 68), den Reliefs mit der Bändigung der Stiere durch Iason (Beger spicil. p 118. Clarac mus. de sc. 199, 373), einem pompejanischen Wandgemälde (Gell Pomp. N. S 58. m. Borb. V, 49) sind auch Krümmel und Deichsel in gehöriger Weise bezeichnet.

10) *a*) Schale des Nikosthenes in Berlin N. 1586. Gerhard Trinksch. u. Gef. Taf. 1. Panofka Bild. ant. Leb. 14, 6.
b) Schale im Museo Campana IV, 683.

11) Auf der Campanaschen Vase ist hinter dem Pfluge ein Mann beschäftigt mit der Hacke den Boden zu lockern.

εὔχεσθαι δὲ Διὶ χθονίῳ Δημήτερί θ᾽ ἁγνῇ
ἐκτελέα βρίθειν Δημήτερος ἱερὸν ἀκτήν,
ἀρχόμενος ταπρῶτ᾽ ἀρότου, ὅτ᾽ ἂν ἄκρον ἐχέτλης
χειρὶ λαβὼν ὅρπηκα βοῶν ἐπὶ νῶτον ἵκηαι
ἔνδρυον ἑλκόντων μεσάβῳ. ὁ δὲ τυτθὸς ὄπισθε
δμῶος ἔχων μακέλην πόνον ὀρνίθεσσι τιθείη
σπέρματα κακκρύπτων,

und Virgils Rath (ge. I, 104 f.)

quid dicam iacto qui semine comminus arva
insequitur cumulosque ruit male pinguis arenae

stimmt daher das Relief überein, und beide in dieser Reihenfolge mit einander verbundene Scenen geben die Vorstellung dass das Land bestellt sei.

Daran schliesst sich die Ernte an. Auf dem durch einen Baum begränzten Acker sind zwei Männer beschäftigt mit der Sichel (*falx*) das mit der linken Hand oben zu einem Büschel zusammengefasste Getreide unten abzuschneiden, wie die *ἔριθοι* auf dem Schilde des Achilleus (Il. Σ, 550 ff.)

ἤμων ὀξείας δρεπάνας ἐν χερσὶν ἔχοντες
δράγματα δ᾽ ἄλλα μετ᾽ ὄγμον ἐπήτριμα πῖπτον ἔραζε,

(wie es hier auch zu denken ist, wenn gleich die Schwaden nicht weiter angedeutet sind)

ἄλλα δ᾽ ἀμαλλοδετῆρες ἐν ἐλλεδανοῖσι δέοντο.

Die letztere Weise ist auf einem der Seitenreliefs an dem Sarkophag des Junius Bassus[12]) gewählt, welches Eroten vorstellt die mit der Ernte auf einem wie hier mit Bäumen bepflanzten Kornfeld beschäftigt sind. Der eine schneidet mit der Sichel das Korn, das er mit der Linken oben gefasst hat, nicht weit unterhalb der Aehre ab[13]), ein zweiter bindet die Garben zusammen, der dritte trägt eine Garbe fort, und hält in der Rechten einen Stock zum Dreschen[14]).

Vor den beiden Kornschneidern steht der dritte

12) Bottari scult. e pitt. I pref. p. 1 Vign.; vgl. p. 49 f.

13) Bottari bemerkt dass diese Weise das Korn zu schneiden der von Varro (l. c. I, 50) als in der Gegend von Rom üblichen entspricht, *ut stramentum medium subsecent, quod manu sinistra summum prehendunt.* Die auf unserem Relief vorgestellte scheint mehr der nach Varro in Umbrien gebräuchlichen entnommen, *ubi falce secundum terram succidunt stramentum et manipulum ut quemque subsecuerunt ponunt in terra.*

14) Colum. II, 20, 4 *sin autem spicae tantum modo recisae sunt, possunt in horreum conferri et deinde per hiemem vel baculis excuti vel exteri pecudibus.*

und ruht von der Arbeit aus, indem er sich mit der Linken auf den Stiel der Sichel stützt, in der Rechten hält er einen seiner Bedeutung nach nicht ganz klaren halbmondförmigen Gegenstand an den Mund, der aber am wahrscheinlichsten für ein Trinkhorn genommen wird. Bei Homer wird für die Schnitter allerdings in der Nähe das gemeinsame Mahl gerüstet, aber von den Pflügern heisst es (Σ, 544 ff.)

οἱ δ' ὁπότε στρέψαντες ἱκοίατο τέλσον ἀρούρης,
τοῖσι δ' ἔπειτ' ἐν χερσὶ δέπας μελιηδέος οἴνου
δόσκεν ἀνὴρ ἐπιών,

und nach ganz analogem Verfahren, das in der Sache begründet und auch heute noch im Gebrauch ist, werden die Schnitter der Reihe nach, so wie sie einen Strich abgemäht haben und ans Ende des Ackers kommen, mit einem kühlen Trunk erfrischt. Denn vor dem Schnitter steht eine Figur in einer langen gegürteten Aermeltunica, den Kopf mit einem Tuch oder einer Haube bedeckt, welche ihm die erhobene Rechte entgegenstreckt, während sie in der Rechten eine Rolle hält; hinter derselben ist ein Gebäude angedeutet. Die Tracht dieser Figur macht es zweifelhaft, ob sie eine Frau — etwa die *vilica* — oder einen Mann darstellt; für die letztere Annahme spricht die Rolle, welche an sich hier nicht sehr passend — man erwartet vielmehr die Weinkanne — um so eher für das Attribut des Besitzers, als welcher hier der Verstorbene anzusehen ist, gelten muss [15]).

Das virgilsche *nudus ara, sere nudus*, das auf den Vasenbildern getreulich beobachtet ist, findet hier keine Anwendung; die sämmtlichen Landarbeiter sind nicht nur mit einer kurzen gegürteten Aermeltunica gegen die Witterung geschützt, sondern auch mit Stiefeln, oder wohl vielmehr mit einer Art lederner Kamaschen versehen, wie Laertes sie trägt[16]).

In der unteren Abtheilung läuft die Darstellung in der entgegengesetzten Reihenfolge von rechts nach links weiter. Auf einem mit zwei Rindern bespannten Wagen wird die Frucht fortgefahren. Der Lastwagen (*plaustrum*) war mit zwei Rädern versehen, welche keine Speichen hatten, sondern aus ganzem Holz gemacht waren (*tympana*)[17]); auf diesen ruhte eine starke Unterlage für die aufzunehmende Last und an den Seiten waren Pfosten, die auch wohl durch einen oder mehrere Queerleisten verbunden waren, um die Ladung besser zu stützen [18]). Diese einfache Vorrichtung wird dann auf verschiedene Weise je nach der Art der Last benutzt. Das auf der Jagd erlegte Wild, welches auf solchen Karren nach Hause gefahren wurde [19]), pflegte man, wie verschiedene Reliefs zeigen [20]), nur so auf die Bretterunterlage zu legen, allenfalls dienten die Seitenpfosten zum Schutz gegen das Herabfallen. Um die abgepflückten Trauben zur Kelter zu fahren musste aber ein Korb (*sirpea*) [21]) eingesetzt werden, wie man ebenfalls auf Reliefs sieht [22]). Der Wein dagegen wurde in so grossen Schläuchen, dass einer den Raum des Karrens ausfüllte und zwischen den

[15]) Auch auf dem Schilde des Achilleus ist der königliche Besitzer bei der Ernte gegenwartig

σκῆπτρον ἔχων ἑστήκει ἐπ' ὄγμου γηθόσυνος κῆρ.

[16]) Od. ω, 227 ff. *ῥυποῶντα δὲ ἕστο χιτῶνα,*
ῥαπτὸν ἀεικέλιον, περὶ δὲ κνήμῃσι βοείας
κνημῖδας ῥαπτὰς δέδετο.

Dies wird wohl der *crudus pero* (Virg. Aen. VII, 690) sein, den die Glossen p. 57 St. durch *ὠμοβύρσιον* erklären, nach Servius *rusticum calceamentum;* daher *peronatus arator* bei Persius V. 102; vgl. Iuv. XIV. 185 f.

[17]) Isid. XX, 12, 3 *plaustrum vehiculum duarum rotarum, quo onera deferuntur.* Prob. Virg. ge. I, 163 *plaustra - sunt vehicula, quorum rotae non sunt radiatae, sed tympana cohaerentia axi et iuncta cantho ferreo; axis autem cum rota volvitur, non rotae circa eiusdem cardinem.* Virg. ge. II, 444 *hinc radios trivere rotis, hinc tympana plaustris,* wo Philargyrus erklärt *rotas ex solidis tabulis factas tympana appellavit.*

[18]) Varro l. l. V, 140 *plaustrum ab eo quod — ex omni parte palam est quae in eo vehuntur, quod perlucent ut lapides, asseres tignum.* Vgl. Iuv. III, 254 f. *pinum plaustra vehunt.*

[19]) Senec. Hipp. 76 f. *fertur plaustro praeda gementi.*

[20]) S. Bartoli Admir. 25 (Causseus mus. Rom. I, 2, 64); mon. Matt. III, 45, 1; Lasinio scult. d. campo Santo 68; anc. stat. at Ince — Blundell 126 (Yates textrinum pl. 16, 2).

[21]) Varro l. l. V, 139 *sirpea quod virgis sirpatur id est colligando implicatur, in qua stercus aliudve quid vehitur.* Ovid. fast. VI, 680 *in plaustro sirpea lata fuit,* das. Heinsius.

[22]) Clarac mus. de sc. 136. 478; mon. Matt. III, 45, 2. Auf zwei Wandgemälden der Titusthermen (Ponce descr. 30, 49), welche mit Ochsen bespannte Karren vorstellen, die mit Früchten aller Art beladen sind, scheint auf die Achse derselben eine grosse runde Kufe gestellt zu sein, in welche die Früchte gelegt sind; ähnlich auf einem Relief bei Luc. Paetus a. a. O. Auf dem schönen pompejanischen Gemälde aus der casa di M. Lucrezio (Niccolini tav. 2. Zahn III, 83 ann. d. inst. 1856 p. 35), welches Silen mit dem Dionysoskind auf dem von Ochsen gezogenen Erntewagen vorstellt, ist dieser Wagen mit Speichenrädern versehen, auch hat er ein viereckiges, mit einem Rand eingefasstes Gestell, das einen Platz zum Sitzen bietet.

*

Seitenpfosten mit ihren Queerstangen festlag, verfahren[23]) und gleich vom Wagen verkauft und in Amphoren gefüllt[24]); in derselben Weise scheint man auch mit dem Oel verfahren zu sein[25]). Auf dem Wagen des vorliegenden Reliefs liegt ein grosser in Leinewand oder Leder gepackter Ballen, der durch ein um die Seitenpfosten geschlungenes Band fest und zusammengehalten wird. Ob er Korn oder Mehl enthalten soll ist nicht zu bestimmen, da der Act des Mahlens hier ganz übergangen ist, wahrscheinlich weil der knappe Raum nicht ausreichte, da für die Brotbereitung zwei Scenen erforderlich waren um die Procedur deutlich zu machen, welche übrigens auch der symmetrischen Anordnung des Ganzen entsprechen. Der Fuhrmann, welcher mit Stiefeln bekleidet ist und über seiner Tunica einen Kragen trägt, deren Kapuze er aber nicht über den Kopf gezogen hat, schreitet den Ochsen voran und führt sie mit der Linken am Zügel; in der Rechten hält er die Peitsche und wendet den Kopf nach seinen

[23]) Dies zeigt deutlich ein Relief bei Luc. Paetus a. a. O., wie die Lampe bei S. Bartoli luc. II, 27. Ein kleines Bruchstück eines Reliefs von Marmor in der Vigna Codini am Columbarium eingemauert, dessen Zeichnung mir Conze mitgetheilt hat, zeigt ebenfalls einen mit einem Schlauch in dieser Weise beladenen zweirädrigen Karren, von dem einen der scharf anziehenden Ochsen ist noch das Hinterbein erhalten; daneben die Inschrift CABEIN . . . Vgl. Hygin. fab. 130 *Liber pater — eis utrem plenum vini muneri dedit iussitque ut in reliquas terras propagarent. Icarius plaustro onerato — in terram Atticam ad pastores devenit.*

[24]) Zwei pompejanische Wandgemälde (mus. Borb. IV tav. A und V, 48 auch Gell Pomp. N. S. 81) stellen diesen Weinverkauf in übereinstimmender Weise vor. Die Pferde sind ausgespannt, aus dem unteren Zipfel des Schlauchs am hinteren Ende des Wagens lasst der Verkaufer den Wein in eine der spitzen Amphoren laufen, welche der Käufer herbeigebracht hat. Der Wagen aber ist beidemal mit vier Speichenradern versehen, also kein eigentliches *plaustrum.*

[25]) Auf einem kleinen 0,98 Meter langen Relief im Museum des Lateran, dessen Zeichnung ich ebenfalls Conze verdanke, ist ein dem vorliegenden ganz entsprechendes *plaustrum* mit einem grossen Schlauch vorgestellt. Der Fuhrmann, welcher die Zügel in der Linken, den Stecken in der Rechten neben den rasch ausschreitenden Ochsen herschreitet, ist mit der über den Kopf gezogenen an dem Brust und Nacken bedeckenden Kragen befestigten Kapuze (*cucullus*) versehen, welche bei Jagern (Lasinio scult. d. campo santo 134. 135), Hirten (Bottari scult. e pitt. II p. V), Reisenden (Bull. Nap. VI tav. 1. Clarac mus. de sc. 151 bis, 794), die Schutz gegen die Luft bedürfen, öfter vorkommt. Hinter dem Wagen geht ein Jüngling, der in der Linken einen Stecken, in der Rechten einen unkenntlichen Gegenstand tragt; vor dem Wagen steht ein Oelbaum, und dies wird, wie in anderen Fallen der Weinstock, eine Andeutung uber den Inhalt des Schlauches geben

Thieren zurück, als ob er ihnen ermunternd zurufe. So gleicht er so ziemlich dem Fuhrmann in dem von Libanius (IV p. 1048 ff.) beschriebenen Gemälde einer ländlichen Scene, wo es heisst: *τῷ βοηλάτῃ δὲ τὸν χιτωνίσκον ἀνέστειλεν εἰς γόνυ ζωστήρ. τῇ μὲν οὖν δεξιᾷ λαβόμενος τῶν χαλινῶν εἷλκε, ῥάβδον δὲ ἔχων ἐν τῇ ἑτέρᾳ οὐδὲν ἄρα ἐδεῖτο εἰς τὸ προθύμους ποιεῖσθαι τοὺς βοῦς, ἀλλ' ἠρκεῖτο τῇ φωνῇ· καὶ γὰρ ἡδύ τι πρὸς αὐτοὺς οἷα δή τις φθεγγόμενος ἔβλεπεν ὧν ἂν ξυνίῃ βοῦς.* Hinter dem Wagen schreitet wie auf dem in Anm. 25 erwähnten Relief ein zweiter Mann in Stiefeln und Tunica her, der in der Linken einen Stock hält, während er die Rechte erhebt, als ob er mit lautem Zuruf den Fuhrmann unterstütze. Es scheint also, als ob bei solchen Versendungen gewöhnlich dem Fuhrmann noch ein Begleiter mitgegeben wurde, um beim Abladen und wo es sonst nöthig sein möchte Hülfe zu leisten.

Schliesslich folgt noch die Bereitung des Brotes. In der Mitte eines grossen runden Troges ist ein hoher Pfahl aufgerichtet und zwei Männer in der Tunica sind in raschem Schritt beschäftigt an einem langen in der Mitte durchgesteckten Queerholz denselben herumzudrehen. Offenbar ist dies dieselbe Verrichtung, die auf dem Monument des Eurysaces in der grossen Bäckerei durch einen Esel ausgeführt wird[26]), welche die Bereitung und Verarbeitung des Brotteiges zum Zweck hat[27]). Das Formen (*fingere*) des Brotes, welches auf dem Monument des Eurysaces und einem Relief des Museums in Bologna, das den ganzen Verlauf des Mahlens und Backens vorstellt (guida p. 122), besonders hervorgehoben wird, ist hier übergangen und nur der Schlussact des eigentlichen Backens dargestellt. Ein Mann steht vor dem Backofen und schiebt vermittelst eines Brettes, das er etwas schräge hält, das Brot in den Ofen, neben welchem ein mit der langen Tunica bekleideter Mann mit ausgestreckter Rechten hervortritt, ganz ähnlich dem, welchen wir neben den Schnittern vor dem Hause sahen; offenbar ist auch hier bei der abschliessenden Scene wieder

[26]) Mon. ined. d. inst. II, 58.

[27]) Cato r. r. 74 *farinam in mortarium indito, aquae paullatim addito subigitoque pulchre; ubi bene subegeris, degito.* Senec. epp. 90, 23 *farinam aqua spargit et assidua tractatione perdomuit finxitque panem.*

der Besitzer als Aufseher zugegen. Der Ofen ist anders gebaut als der kreisrunde auf dem Monument des Eurysaces; ähnlich ist der Backofen auf der Seitenfläche eines Sarkophags in der Villa Medici, in welchen ein Mann das Brot hineinzuschieben im Begriff ist, und ganz entsprechend der Ofen auf einer Gemme[28]), welcher zum Brennen irdenen Geschirres bestimmt ist. Das Brot (*quadra*) ist in der gewöhnlichen Gestalt eines runden, durch zwei Queerlinien geviertheilten Kuchens vorgestellt, wie es im Moretum (47 ff.) beschrieben wird

iamque subactum
levat opus palmisque suis dilatat in orbem
et notat impressis aequo discrimine quadris,

und auf Kunstwerken bis in die späteste Zeit regelmässig gebildet ist[29]).

Manche Vergleichungspunkte bietet mit diesem Relief eine grosse sehr verstümmelte Reliefplatte von grober Arbeit im Museo Pio-Clementino (Taf. CXLVIII, 2)[30]). Beginnen wir die Betrachtung mit der unteren Abtheilung von der linken Seite her, so begegnet uns zuerst der Weinbau nach zwei charakteristischen Momenten in einer Gruppe zusammengefasst. Während ein Mann in der Tunica eine Hacke mit beiden Händen erhebt um auf einen Erd- oder Steinhaufen vor ihm einen tüchtigen Schlag zu führen, ist der ihm gegenüberstehende Mann in der Aermeltunica beschäftigt den kräftigen, um einen hohen Pfahl sich windenden Weinstock mit der Hippe zu beschneiden. Die Erdarbeit (*fossio*) nahm nach Columellas Ausdruck[31]) im Weinberg gar kein Ende, je öfter man sie wiederholte, desto reichlicher wurde der Ertrag; sie wurde nicht allein mit dem Spaten oder dem Pflug vorgenommen, sondern ganz besonders mit Hacken und Hauen verschiedener Art[32]).

[28]) Caylus rec. IV, 62, 6. Millin peint. de vas. II Titelvign. Panofka Bilder ant. Leb. 8, 8. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854. Taf. I, 3.

[29]) Boldetti osservaz. p. 209. Bottari scult. e pitt. I p. 145 f.

[30]) Beschrbg. Roms II, 2 p. 197, 24. Eine von Zoega abgefasste Beschreibung hat Welcker mir mitgetheilt, die Zeichnung hat Ad. Michaelis besorgt.

[31]) Colum. de arb. 12 *finis autem fodiendi vineam nullus est, nam quanto saepius foderis, tanto uberiorem fructum reperies.* Vgl. Schneyder über den Wein- und Obstbau der alten Römer (Rast. 1846) p. 21 f. Magerstedt Weinbau d. Röm. p. 114 ff.

[32]) Magerstedt a. a. O. p. 109 f.

Nicht minder wichtig war im Frühjahr und Herbst das fort und fort zu erneuernde Schneiden des Weinstocks (*putatio*)[33]); welches mit der Hippe (*falx*) geschah, die als das charakteristische Werkzeug des Winzers das Attribut der Pomona[34]) und wahrscheinlich auch der Göttin Puta[35]) war.

Hierauf folgen zwei in ganz ähnlicher Weise einander gegenüberstehende Figuren, welche obwohl zum Theil verstümmelt doch noch erkennen lassen dass ihre Beschäftigungen auf verwandte Art den Ackerbau repräsentiren. Der nächststehende hat sich vorgebückt um das Korn zu schneiden, wie eine Vergleichung mit dem anderen Relief klar macht, der ihm entgegenkommende treibt den mit Ochsen bespannten Pflug, wie es auch Zoega erkannt hat.

Die nächste, wiederum verstümmelte Gruppe zeigt neben einem Baum ein sich umschauendes Rind, darüber eine Ziege die an dem Baum in die Höhe springt um von den Blättern zu naschen, weiterhin auf einer kleinen Anhöhe ein Schwein. Hinter diesen Thieren steht ihnen zugewandt ein Jüngling in der Tunica, der in der Rechten einen kurzen Stecken hält und unter die linke Achsel einen langen Stab stemmt, auf den er sich stützt, in jener Stellung sinnenden Ausruhens, welche auf Kunstwerken die gewöhnliche für Hirten ist, wie man sie auch im Leben als eine denselben naturgemässe beobachten kann. Hier ist also neben Wein- und Ackerbau das Hirtenleben vorgestellt und diese Zusammenstellung lässt vielleicht einen einigermassen wahrscheinlichen Schluss über die bis auf einen menschlichen Kopf und die Andeutung eines unbestimmbaren Gegenstandes völlig zerstörte Endgruppe zu: man darf wohl annehmen dass hier die Jagd vorgestellt war.

Diese Andeutungen verschiedener Lebensweisen scheinen sich zunächst in der oberen Reihe fortzusetzen. Geht man hier von links nach rechts, so sieht man zuerst einen Mann in einem kleinen Schiff mit einem Mast, dessen Segel eingerefft ist, das

[33]) Schneyder a. a. O. p. 13 ff. Magerstedt a. a. O. p. 124 ff.

[34]) Ovid. met. XIV, 628 ff. sagt von Pomona

nec iaculo gravis est, sed adunca dextera falce,
qua modo luxuriem premit et spatiantia passim
bracchia compescit.

Auch Priapus führt aus gleichem Grunde die Hippe (Tib. I, 1, 18).

[35]) Arnob. IV, 7 *putationibus arborum Puta praesto est.*

Steuerruder in der Hand durch die Wellen fahren: die ganz allgemeine Andeutung des Seelebens im Gegensatz zu den einfachen Beschäftigungen auf dem Lande, welche vorhergingen, ohne dass näher angedeutet ist, ob Handelsschiffahrt oder Fischerei zu verstehen ist[36]).

Hierauf folgt, wie es scheint, eine Andeutung des Handwerks. In einem abgeschlossenen Raum sitzt ein Mann in einer langen Aermeltunica auf einer Art von Schemel vor einem kleinen Tischchen, auf dem ein runder Aufsatz befestigt ist, der dem Gegenstand mit welchem jener beschäftigt ist zur Grundlage dient, daneben liegt noch ein kleines Geräth auf dem Tischchen und auf der Erde eine Platte, die wie mit dem Eindruck von zwei Füssen bezeichnet scheint. Zoega glaubte einen Mann zu erkennen der in einem Mörser stampft, Gerhard einen Schmid bei seiner Arbeit; beides scheint mir nicht richtig, aber ich bin nicht im Stande das Geräth und die Beschäftigung des Mannes deutlich zu erkennen und zu bezeichnen. Auch der hallenartige Raum, in welchem er sitzt, ist eigenthümlich decorirt, an den die Decke tragenden Stützen sind auffallende Verzierungen angebracht, die auch bei den beiden von der Decke herabhängenden Gegenständen wiederkehren: ohne Zweifel haben sie eine bestimmte Beziehung zu der Beschäftigung des Bewohners, die ich ebensowenig errathe. Gewiss scheint nur dass hier die sitzende Handarbeit in einem bestimmten Beispiel charakterisirt war.

Die folgende Gruppe zeigt uns einen Mann in der Toga, der in der Linken eine Rolle hält, während er mit der Rechten die Hand einer ihm gegenüberstehenden voll bekleideten und wie es scheint verschleierten Frau gefasst hat. Diese auf den römischen Grabmälern ungemein häufige Vorstellung ehelicher Zuneigung und Treue[37]) führt uns aus dem Kreise der verschiedenen Beschäftigungen, die das thätige Menschenleben überhaupt charakterisiren, auf das individuelle Verhältniss der Personen, welchen die ganze Darstellung gilt, welche uns als in den Mittelpunkt des bewegten menschlichen Lebensverkehrs gestellt und zugleich, da es ein Grabmal ist, an welchem sie uns entgegentreten, demselben entrückt erscheinen: eine Grundvorstellung, welche auf die mannigfachste Art gewendet, an Sarkophagen ausgedrückt ist.

Auf der anderen Seite folgen noch zwei Gruppen, die wiederum Darstellungen des bürgerlichen Verkehrs zu bieten scheinen, doch ist mir auch hier eine bestimmte Deutung nicht gelungen. Den Mittelpunkt der ersten bildet ein Tisch oder grosser Kasten, auf dem mehrere Brote aufgehäuft liegen; links davon stehen zwei Männer oder Jünglinge in kurzer Tunica, von denen der eine den Stock wie zum Schlagen erhebt, während der andere mit der Rechten eine abwehrende Geberde macht, welcher die Neigung seines Körpers entspricht; rechts befindet sich ein gleich gekleideter Mann, der aufmerksam auf jene blickt und durch seine Haltung Verwunderung auszudrücken scheint. Hinter diesem steht eine lange Bank ohne Lehne, auf welcher zwei Männer in langer Tunica mit darüber geworfenem Mantel im Gespräch sitzen, indem sie sich mit der ausgestreckten linken Hand bequem auf die Bank stützen; neben dieser steht in ruhiger Haltung ein Mann in der Toga, mit einer Rolle in der Linken. Zoega dachte hier an *duumviri* und in der That würde eine Darstellung, welche Verkauf oder Vertheilung des Brotes unter Aufsicht des Magistrats zum Gegenstand hätte, sich den vorhergehenden sehr wohl anschliessen und den ganzen Kreis von Beschäftigungen aus dem Leben passend abrunden, doch fehlt ein bestimmtes und unzweideutiges Merkmal, woran die Deutung sich halten könnte.

Bonn. OTTO JAHN.

[36]) Schiffe sind auf Grabmälern nicht selten (z. B. Lasinio scult. d. campo santo 146. Clarac mus. de sc. 192, 352) und nach heidnischer wie christlicher Vorstellung ein Symbol des Lebens, das dem Hafen der Ruhe zustrebt (R. Rochette ant. chrét. II p. 48 ff.); indessen scheint es mir hier so wenig als auf dem von Braun veröffentlichten Sarkophag (Der. I, 10. Wieseler D. a. K. II, 73, 931) in esoterischem Sinne zu fassen.

[37]) Gewöhnlich steht hinter dem Ehepaar Juno Pronuba als segnende Ehegöttin (Lasinio scult. d. campo santo 89. 101. Gori inscr. Etr. III. 24. Pistolesi Vat. descr. V, 97. Admir. 72. gall. Giust. II, 68. anc. marbl. X. 501), aber auch ohne diese finden wir das Ehepaar in der Mitte des Sarkophags (Lasinio 25. 142), oder statt dessen ein Medaillon mit ihren vereinigten Brustbildern (Lasinio 38. 125. Clarac mus. de sc. 124, 4). Auch werden sie wohl einzeln an die Ecken des Sarkophags gestellt, wenn die Mitte durch eine andere Darstellung ausgefüllt ist (Lasinio 25. 142. Gerhard ant. Bildw. 75).

II. Herakles und Syleus.

(Hiezu die Abbildungen Tafel CXLIX. CL, 1 - 4.)

Zu den weniger bekannten Abenteuern des Herakles gehört die Bestrafung des gewaltthätigen Syleus, der alle vorübergehenden Reisenden zwang in seinem Weinberge zu arbeiten und ihnen wahrscheinlich — denn überliefert wird dies nicht — dann nachher grössere Schmach oder gar den Tod anthat. Das Satyrdrama des Euripides, welches dieses Abenteuer vorstellte[1]) und noch in später Zeit gelesen wurde[2]), scheint hauptsächlich die Kenntniss desselben erhalten zu haben. Eine summarische Angabe des Inhalts verdanken wir Tzetzes, der dasselbe als Beispiel eines Satyrdramas anführt[3]).

Hermes hat den Auftrag Herakles, der den im Wahnsinn verübten Mord seiner Kinder durch freiwillige Knechtschaft büssen soll, als Sklaven zu verkaufen. Es scheint ihm schwer zu werden, denn Jeder scheut sich den Helden, der gewaltige Kräfte zeigt und durch Miene und Worte mehr Talent und Neigung zu befehlen als zu gehorchen verräth, in seine Dienste zu nehmen. Er sagt zu ihm (690 Nauck)

οὐδεὶς δ' ἐς οἴκους δεσπότας ἀμείνονας
αὐτοῦ πρίασθαι βούλεται· σὲ δ' εἰσορῶν
πᾶς τις δέδοικεν. ὄμμα γὰρ πυρὸς γέμεις
ταῦρος λέοντος ὡς βλέπων πρὸς ἐμβολήν

und ermahnt ihn, artig zu sein und dem künftigen Herrn gute Worte zu geben, worauf aber Herakles mit tugendhafter Entrüstung erwiedert (fr. 688)

πίμπρη, κάταιθε σάρκας, ἐμπλήσθητί μου
πίνων κελαινὸν αἷμα· πρόσθε γὰρ κάτω
γῆς εἶσιν ἄστρα, γῆ δ' ἄνεισ' εἰς αἰθέρα
πρὶν ἐξ ἐμοῦ σοι θῶπ' ἀπαντῆσαι λόγον.

Wenn er als höchstes Zugeständniss zu allem was Hermes beim Ausbieten sagen möchte zu schweigen versprach, so entgegnete dieser (fr. 691)

σοῦ κατηγορῶ
σιγῶντος ὡς εἴης ἂν οὐχ ὑπήκοος,
τάσσειν δὲ μᾶλλον ἢ ἐπιτάσσεσθαι θέλοις.

Mit Syleus wird nun ein Versuch gemacht der Aussicht auf Erfolg gab, weil zu erwarten stand dass dieser ungeschlachte Unhold sich vor dem kräftigen Körperbau seines Sklaven nicht fürchten, sondern ihn deshalb um so höher schätzen werde. In der That erkundigt sich dieser vor allem, ob auch der Sklave nicht schwach und untüchtig sei, worauf ihm Hermes antwortet (689)

ἥκιστα φαῦλος, ἀλλὰ πᾶν τοὐναντίον
πρόσχημα σεμνὸς κοὐ ταπεινὸς οὐδ' ἄγαν
εὔογκος ὡς ἂν δοῦλος, ἀλλὰ καὶ στολὴν
ἰδόντι λαμπρὸς καὶ ξύλῳ δραστήριος.

Herakles trat also in seiner gewöhnlichen Tracht mit Löwenhaut und Keule auf. Der Kauf kommt zu Stande und der neugewonnene Sklave wird in den Weinberg eingestellt um dort zu arbeiten; hier macht er aber von seinen Kräften einen unerwarteten Gebrauch, denn anstatt die Weinstöcke zu behacken reisst er sie mit der Wurzel aus[4]), packt sie zusammen und schleppt sie auf dem Rücken fort. Den

[1]) Schöll hat (Beitr. p. 160 ff.) die Vermuthung Welckers (Nachtr. z. Tr. 302 f. gr. Trag p. 444) dass das nur dem Titel nach bekannte Satyrdrama des Euripides *Θερισταὶ* identisch sei mit ***Syleus*** näher zu begründen gesucht. Da aber bei dieser Sage die Arbeit im Weinberg als das charakteristische Moment überall hervorgehoben wird, so muss ich mich zu der 'kritischen Bescheidenheit' bekennen, welche zwei verschiedene Satyrdramen unterscheidet. Dass die ***Schnitter*** die verwandte Sage von ***Lityerses*** zum Gegenstand hatten ist auch mir durchaus wahrscheinlich.

[2]) Philo nimmt in einer interessanten Stelle, der wir die meisten Bruchstücke verdanken (II p. 460 f.), den Herakles aus dem Syleus zum Beleg des Satzes *πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον.*

[3]) Tzetzes prol. Aristoph. aus einer Pariser Handschrift von Cramer (an. Paris. I p. 7), aus einer Mailänder von Keil (rh. Mus. N. F. VI p. 19) herausgegeben. *Σατυρικῆς δὲ οὐ τὸ ἀπὸ πένθους εἰς χαρὰν ἀπαντᾶν —, ἀλλ' ἀμιγῆ καὶ χαρίεντα καὶ θυμελικὸν ἔχει γέλωτα οἷον. Ἡρακλῆς πραθεὶς τῷ Συλεῖ ὡς γεωργὸς δοῦλος ἔσταλται εἰς τὸν ἀγρὸν τὸν ἀμπελῶνα ἐργάσασθαι. ἀνεσπακὼς δὲ δικέλλῃ προρρίζους τὰς ἀμπέλους ἁπάσας νωτοφορήσας τε αὐτὰς εἰς τὸ οἴκημα γεωργοῦ τοῦ ἀγροῦ ἄρτους [ψωμοὺς M.] τε μεγάλους ἐποίησε [ὤπτησε?], καὶ τὸν κρείττω τῶν βοῶν θύσας κατεθοινᾶτο, καὶ τὸν πιθεῶνα διαρρήξας καὶ τὸν κάλλιστον πίθον ἀποπωμάσας τὰς θύρας τε ὡς τραπέζαν θεὶς ἤσθιε καὶ ἔπινεν ᾄδων, καὶ τῷ προεστῶτι δὲ τοῦ ἀγροῦ δριμὺ ἐνορῶν φέρειν ἐκέλευεν ὡραῖά τε καὶ πλακοῦντας, καὶ τέλος ὅλον πόταμον πρὸς τὴν ἔπαυλιν τρέψας τὰ πάντα κατέκλυσεν. ἔστι δὲ τὸ τοιοῦτον Εὐριπίδου δρᾶμα· τοιαῦτα δέ εἰσι τὰ σατυρικὰ δράματα.*

[4]) Apollod. II, 6, 3 *Συλέα δὲ ἐν Λυδίᾳ* [so statt *Αὐλίδι* ***Pierson*** Veris. II, 8 p. 232] *τοὺς παριόντας ξένους σκάπτειν ἀναγκάζοντα σὺν ταῖς ῥίζαις τὰς ἀμπέλους σπάσας* [so statt *σκάψας* ***Meineke*** phil. exercc. I p. 23] *μετὰ τῆς θυγατρὸς Ξενοδίκης ἀπέκτεινε.* Tzetz. chil. II, 432

Συλέα καὶ τὸν Λύδιον βιάζοντα τοὺς ξένους
τοὺς ἀμπελῶνας τοὺς αὐτοῦ σκάπτειν δουλείας τρόπῳ
ἀνεῖλε Ξενοδίκην τε τὴν τούτου θυγατέρα
καὶ προθελύμνους ἀνασπᾷ καὶ τούτου τὰς ἀμπέλους.

entsetzten Aufseher des Weinbergs, der Gewaltthätigkeiten aller Arten fürchtet, beruhigt er durch die Erklärung, er sei (693)

τοῖς μὲν δικαίοις ἔνδικος, τοῖς δ' αὖ κακοῖς
πάντων μέγιστος πολέμιος κατὰ χθόνα.

Und nun beginnt er nach gethaner Arbeit sich eine Güte zu thun. Das Haus des Aufsehers wird geplündert[5]), grosse Brote gebacken, das beste Rind geschlachtet und dem Zeus geopfert[6]), der Keller erbrochen und das edelste Fass herbeigeschleppt, die ausgenommene Hausthür dient als Tisch, an dem er sich niederlässt um zu schmausen und zu zechen und zu singen[7]). Während er sichs wohl sein lässt und den zagenden Aufseher Obst und Kuchen zum Nachtisch bringen heisst, überrascht ihn Syleus; auf dessen herrisches Anfahren antwortet Herakles anfangs gemüthlich (692)

κλίθητι καὶ πίωμεν· ἐν τούτῳ δέ μου
τὴν πεῖραν εὐθὺ λάμβαν' εἰ κρείσσων ἔσει,

als aber Syleus wüthend Gewalt gebraucht und ihn zwingt sich zu vertheidigen, da ergreift er die Keule (694)

εἶα δή, φίλον ξύλον,
ἔγειρέ μοι σεαυτὸ καὶ γίγνου θρασύ.

Der Unhold unterliegt, Herakles leitet den benachbarten Fluss in den Weinberg und zerstört den Schauplatz seiner Frevelthaten. Aber Syleus hat eine Tochter, deren Name Xenodike[8]), im Gegensatz zu dem des Vaters, andeutet dass sie in ihrer Gesinnung von ihm ganz verschieden, den Gästen, die

er misshandelte, wohlgesinnt und gerecht war[9]). Auch sie ist durch seinen Tod zwar betrübt aber von einem schweren Druck befreit und die Zuneigung des Helden, der mit der ganzen kecken Naivetät des Satyrdramas zu ihr sagt (695)

βαυβῶμεν εἰσελθόντες· ἀπόμορξαι σέθεν
τὰ δάκρυα,

entschädigt sie für ihren Verlust[10]). Welchen Antheil die Satyrn an der Handlung nehmen, wird nicht näher angegeben; offenbar waren sie ebenfalls dem Syleus dienstbar geworden und man sieht leicht dass alle Situationen durchaus geeignet waren die verschiedenen Elemente ihrer Natur zur Entfaltung zu bringen.

Apollodor und Diodor (IV, 31) bringen das Abenteuer mit Herakles Dienstbarkeit bei der Omphale in Verbindung und versetzen demnach Syleus nach Lydien, welches als fruchtbares Weinland eine geeignete Scenerie war; nach Konon wohnte Syleus am Pelion, der Verfasser des sokratischen Briefes weist ihn der Gegend von Amphipolis zu. Der Charakter des Abenteuers und ein Name von so ganz allgemeiner Bedeutung wie *Syleus* scheint aber dafür zu sprechen, dass man ein bestimmtes Local, auf welchem die Sage ihren natürlichen Boden gehabt hätte, schwerlich suchen darf, die humoristische Wendung in ähnlichen Mythen mehrfach wiederkehrender Züge und Situationen ist es, welche ihr einen eigenthümlichen Stempel aufgedrückt hat.

Eine jener schönen vulcentischen Schalen, welche durch energische Lebendigkeit und schönen Ernst

5) Man erinnere sich an die Scene in den Fröschen, wo die Wirthinnen Herakles seine Fresserei vorhalten (549 ff.).

6) Philo a. a. O. *τὸν μὲν γὰρ ἄριστον τῶν ἐκεῖ ταύρων καταθύσας Διὶ πρόφασιν εὐωχεῖτο πολὺν δὲ οἶνον ἐμφορήσας ἄθροον εὖ μάλα κατακλιθεὶς ἠκρατίζετο.* Herakles spielt als *βουθοίνης* und *βουφάγος* bekanntlich auch in anderen Sagen eine Rolle (Creuzer opp. p. 69 f.).

7) Die mehrfach angeführten Verse des Euripides (899) vom Herakles

κρέασι βοείοις χλωρὰ σῦκ' ἐπήσθιεν
ἄμουσ' ὑλακτῶν ὥστε βαρβάρῳ μαθεῖν

passen, wie Meineke (philol. exerc. I p. 22 f.) bemerkt, vortrefflich für diese Situation im Syleus. Vgl. Alc. 772 ff.

8) Denselben Namen führt eine Tochter des Minos (Apollod. III. 1, 2), in demselben Sinne, wie ich denke; auch wird wohl auf dem Vasenbild in Leyden (Roulez choix 10), das den Kampf mit Minotauros vorstellt, der nicht ganz deutliche Name der Frau, zu welcher Minos lebhaft spricht, XΣENOΔIKE sein.

9) Auf demselben Gedanken beruht es, wenn man Syleus einen Bruder Dikaios gab. Epp. Socr. 30 p. 56 Or. *τὸν αὐτὸν γάρ φησι τρόπον Νηλέα μὲν ἐν Μεσσήνῃ, Συλέα* [so *Orelli* statt *Δυλέα*] *δὲ περὶ τὸν Ἀμφιπολιτικὸν τόπον ὑφ' Ἡρακλέους ὑβριστὰς ὄντας ἀπολέσθαι καὶ δοθῆναι παρακαταθήκην φυλάττειν, Νέστορι μὲν τῷ Νηλέως Μεσσήνην, Δικαίῳ δὲ τῷ Συλέως* [so *Orelli* statt *Νηλέως*] *ἀδελφῷ τὴν Φυλλίδα χώραν.*

10) Bei Konon (17) nimmt Dikaios, nachdem Syleus getödtet ist, den Herakles gastlich auf; dieser fasst Zuneigung zur Tochter des Syleus, welche bei ihrem Oheim erzogen ist, und vermählt sich mit ihr. Als er fortgezogen ist, stirbt sie vor Sehnsucht nach ihm und Herakles findet sie als er zurückkehrt auf dem Scheiterhaufen; er will sich in denselben stürzen und wird mit Mühe von den Anwesenden zurückgehalten, die das Grabmal der Gattin zum Heiligthum des Herakles weihen. Bei der Erzählung Apollodors, dass Herakles die Tochter mit dem Vater tödtet, scheint mir ein Missverständniss im Spiel zu sein.

der Darstellung uns den Geist der durch männliche Kraft und Tüchtigkeit die Freiheit erringenden griechischen Kunst ahnen lassen, stellt uns das Abenteuer mit Syleus in seinen charakteristischen Momenten vor (Taf. CXLIX. CL, 2) [11]).

Auf der einen Seite (Taf. CXLIX, 1) ist Herakles, der wie gewöhnlich die Löwenhaut über den Kopf gezogen und über den feingefältelten kurzen Chiton gegürtet und den Köcher an der Seite hängen hat, vorgestellt, wie er die Spitzhacke mit beiden Händen kräftig führt, vor und hinter ihm liegt ein bereits ausgereuteter Weinstock, der die Wurzeln gen Himmel streckt. Von der anderen Seite kommt ein bärtiger Mann mit kahler Stirn, der einen Mantel umgeworfen hat, dass der linke Arm mit der Rechten verhüllt ist, in der Rechten eine Doppelaxt, raschen Schrittes herbei; offenbar ist dies der Aufseher, der dem Herakles beigegeben wurde und erstaunt die ungewöhnlichen Erfolge seiner Thätigkeit gewahrt.

Dieser Moment scheint auch auf einer Gemme (Taf. CL, 3) dargestellt zu sein, welche in mehreren Exemplaren bekannt ist [12]). Ein bärtiger Mann von kräftigem Körperwuchs, mit einem Löwenfell bekleidet, das über den Kopf gezogen ist und um die Mitte des Leibes gegürtet in der Luft flattert, führt mit der von beiden Händen gefassten Doppelaxt einen mächtigen Streich auf einen Weinstock vor ihm, ein zweiter liegt bereits abgehauen neben ihm. Gewöhnlich wird diese Gestalt für den Thraker Lykurgos erklärt, der die ihm verhassten Weinstöcke vertilgt. Allein in der Sage des Lykurgos ist das Ausreuten der Reben nicht das Charakteristische, vielmehr ist das bedeutsame Moment dass er in seiner blinden Wuth den eigenen Sohn statt der Rebe trifft. Für Herakles, den Sklaven des Syleus, ist es dagegen bezeichnend dass er die Weinstöcke, die er behacken soll, mit der Hacke ausreisst und es ist deshalb wohl richtiger in diesem Manne von ganz herakleischem Aussehen denselben auch wirklich anzuerkennen.

[11]) Welcker (zu Müllers Arch. §. 410, 5) hat dieselbe als im Besitze des Hrn. *Joly de Bammeville* in Paris befindlich kurz erwähnt. Die Zeichnung ist mir aus den Mappen des archäologischen Instituts in Rom mitgetheilt worden.

[12]) Gemmen in Florenz (Gori mus. Flor. I, 92, 9. Wicar gal. de Flor. III, 3. Zannoni gal. di Fir. V, 3, 2. Zoega Abhandl. Taf. I, 2. Wieseler D. a. K. II, 37, 439) und bei Gorläus (dact. II, 174).

Eine Bestätigung dafür bietet eine grüne antike Paste der Berliner Sammlung (Taf. CL, 4) [13]). Hier ist der in ähnlicher Haltung mit einer Doppelaxt auf einen Weinstock zuhauende Mann zwar nicht durch die Löwenhaut charakterisirt, allein er ist unbärtig — was für Lykurgos nicht passen würde — und der Körperbau ist ganz unverkennbar der des Herakles. Abweichend ist dass er in der gesenkten Linken die Ranken hält, welche er von dem Weinstock abgerissen hat, ehe er mit der Axt den Stamm selbst vertilgt.

Auf der Rückseite der Schale (Taf. CXLIX, 2) hat Herakles den Syleus, der als ein nackter bärtiger Riese mit behaartem Leibe [14]) dargestellt ist, zu Boden geworfen, er selbst liegt zu dessen Häupten auf einem Knie, hat sich über ihn gebeugt, und indem er mit einem kräftigen Druck der Rechten den ausgestreckten rechten Arm desselben auf der Erde festhält, würgt er ihn mit der Linken. Der zum Schreien geöffnete Mund des Riesen, die vergeblichen Anstrengungen, durch welche er seinen linken Arm unter dem Kopf wegzuziehen sich bemüht, die heftige Bewegung des linken Beins zeigen deutlich wie gewaltig die eiserne Hand ihn presst; seine ganze Haltung beweist dass er plötzlich von Herakles gefasst rücklings zur Erde gestürzt ist. Bei Euripides tödtet Herakles den Syleus mit seiner gewöhnlichen Waffe, der Keule, bei Diodor mit der Hacke [15]) nach der in der Sage vorherrschenden Anschauung dass der Uebelthäter durch das Werkzeug seiner Frevelthaten umkomme; hier bietet die überlegene Kraft und Gewandtheit des Körpers, welche auch in anderen Abenteuern des Herakles

[13]) Paste in Berlin (Winckelmann pierr. gr. p. 318, 23. Tölken Beschr. p. 204. III, 3, 1084).

[14]) Auf der vorderen Seite ist auch bei Herakles durch Andeutung starker Behaarung die Kraft des Körperbaus hervorgehoben, dem riesigen Syleus gegenüber ist sie hier beschränkt.

[15]) Diod. Sic. IV, 31 *Συλέα δὲ τοὺς παριόντας ξένους συναρπάζοντα καὶ τοὺς ἀμπελῶνας σκάπτειν ἀναγκάζοντα τῷ σκαφείῳ πατάξας ἀπέκτεινεν.* Wahrscheinlich wird hiernach die Vorstellung einer vulcentischen Schale mit rothen Figuren in der Campanaschen Sammlung (IV, 647) zu erklären sein, welche folgendermassen beschrieben ist. ***Ercole armato di bipenne, ha prostrato al suolo ed è nel momento di ferire un gigante. E questo rappresentato coi capelli sparsi e con lunga e nera barba. Presso un albero, che è nel fondo, si legge in caratteri purpurei HEPAKLE . . .***

*

den Ausschlag giebt, das Motiv dar, welches für die künstlerische Darstellung vorzugsweise geeignet erschien [16]: Herakles ist hier ganz unbekleidet, Gewand, Bogen und Schwert sind daneben aufgehängt; da der knappe Raum eine Darstellung des Schmausens und Zechens nicht gestattete, ist so wenigstens angedeutet dass nach vollbrachter Arbeit der Kampf sich entsponnen hat.

Das Innenbild der Schale (Taf. CL, 1) deutet offenbar auf den besänftigenden Abschluss des Abenteuers hin. Ein junges Mädchen, das mit einem Aermelchiton von feinem Zeuge bekleidet [17]), mit einer Kopfbinde und Ohrringen und einem um den Hals gelegten Kranze geschmückt ist, steht vor einem Tisch, in der Rechten eine grosse, flache schön verzierte Schale, in der Linken die Kanne; sie sieht sich um, als wolle sie Jemand auffordern sich ihr anzuschliessen [18]). Man darf wohl die Tochter des Syleus erkennen, die mit den Vorbereitungen zu einer Festlichkeit beschäftigt ist, welche ihre Verbindung mit Herakles bezeichnen soll.

Bonn. OTTO JAHN.

III. Eine Münze von Helike.

(Hiezu die Abbildung Taf. CL, 5.)

Die auf der vorliegenden Tafel mit no. 5 bezeichnete vollkommen erhaltene Bronzemünze ist von den Herren Dr. Michaelis und Conze in Chani Makarú, in der Nähe von Helike angekauft worden, und mit ihr tritt diese uralte ionische, schon in der Ilias erwähnte Hauptstadt Achaias zuerst in die Reihe der Prägstätten. Die Münze bewahrt uns vielleicht in dem von einem Wellenkreise umgebenen Kopfe Poseidons ein Abbild der bronzenen Bildsäule des Helikonios, welche so heilig gehalten wurde, dass alle Theilnahme Fremder am Tempeldienst, ja selbst die Nachbildung der Statue für andere Tempel abgelehnt wurde, als die kleinasiatischen Ionier sie erbaten. Diese Ablehnung erzürnte den Gott, so dass er das eigene Heiligthum vernichtete. Die Stadt ward im Jahre 373 v. Chr. (Ol. 101, 4) durch ein Erdbeben zerstört und vom Meere verschlungen.

Die Aufschrift lässt sich wohl nur rückläufig ꓘIΛƎ lesen; denn wenn man sie, die Münze herumdrehend, rechtläufig liest, hiesse sie EVIK, dies V ist kein L, und selbst L, die alterthümliche Form für Λ hat zu früh aufgehört als dass man sie auf einer bronzenen griechischen Münze annehmen möchte, besonders auf einer Münze so schönen und späten Styls wie die vorliegende, welche gewiss nicht lange vor Zerstörung der Stadt geprägt ist. Zwar pflegt auch die Rückläufigkeit der Schrift auf höheres Alter zu deuten, allein diese Regel leidet für Münzen eher Ausnahmen. Da diese Münze zu den wenigen gehört, welche sicher vor einem bestimmten Jahre geprägt sind, gewährt sie auch einen chronologischen Anhaltspunkt für den Styl.

Die königliche Sammlung besass schon längst ein anderes Exemplar, welches aus Corfù stammt; da die beiden mittleren Buchstaben auf diesem Exemplar undeutlich sind, glaubte ich EPYK zu lesen, jedoch der griechischen Herkunft wegen zweifelnd dass die Münze Eryx gehöre. Herr Baron von Prokesch, welchem ich dies Exemplar zeigte, hat dann eine Münze seiner Sammlung, wahrscheinlich die nemliche in einem unvollkommenen Exemplar, in dieser Zeitschrift (1849 S. 89 no. 1) mit der Aufschrift EPYK beschrieben, indem er den Kopf als epheubekränzten bärtigen Bacchus, von einem Kranze von Weinlaub umgeben, bezeichnet. Diese Zutheilung ist also, falls die Münze des Herrn Baron von Prokesch mit der unsrigen einstimmt, zu berichtigen.

Abgesehen von Korinth, Sikyon und von den Münzen des achäischen Bundes haben nur wenige Städte Achaias geprägt: Aigira, Aigion, Patrai, Pellene, Phlius, und unter römischer Herrschaft die vier ersten und Bura. Dyme hat man kürzlich einige

[16]) Es ist lehrreich die verwandte und doch wesentlich modificirte Darstellung des Ringkampfes mit Antaios auf der grossartigen Campanaschen Schale M. d Inst. 1855, tav. 5) zu vergleichen.

[17]) Auch hier sieht man, wie auf anderen Vasenbildern ähnlichen Stils, durch das Gewand den vollen Umriss der menschlichen Figur, worin Brunn (Gesch. d. griech. Künstl. II p. 29) eine Eigenthümlichkeit der polygnotischen Malerei zu erkennen glaubte.

[18]) Rings umher läuft die Inschrift HE ΓΑΙΣ ΚΑLΕ HO ΓΑΙΣ ΚΑΛΟς, wie aussen auf der Vorderseite HO ΓΑΙΣ ΚΑLΟΣ, auf der Rückseite ΚΑLΟΣ zu lesen ist.

Silber- und Bronzemünzen mit *ΔΥ* zugetheilt, und eine unter Augustus geprägte mit der Aufschrift C·I·A·DYM; diese Lesung bedarf wol der Bestätigung, da es unbekannt ist dass Dyme römische Kolonie war; sollte C·I·A·DIVM zu lesen sein? DENSIS statt DIENSIS kommt einmal vor. — Die Münzen, welche Payne Knight Peirai giebt, gehören Amisos, die früher Rhypai zugetheilten bekanntlich Rubi. Das Exemplar einer unter Marc Aurel geprägten unedirten Münze der Achäer, welches von Herrn de Longpérier im Magnoncourschen Katalog mit der Aufschrift *ΑΧΑΙΓΩΝ* publicirt worden ist, befindet sich jetzt in unserer kgl. Sammlung, es hat die Aufschrift *ΑΧΑΙΩΝ ΕΥΜΕΝΕΩΝ*, gehört also nicht den Achäern an, sondern ist eine bekannte Münze von Eumenia in Phrygien.

Eine andere Münze von Bronze, welche wiederholt Achaia zugetheilt worden ist, hat das bekannte Monogramm aus *Α* und *Χ* der Silbermünzen des achäischen Bundes, umgeben von der Umschrift *ΠΕΥΜΑΤΙΩΝ*. Sie hat durchaus keine Verwandtschaft mit den Kupfermünzen des Bundes, und das Monogramm beweist nicht, dass sie Achaia angehört, es kann sowohl *ΧΑ* als *ΑΧ* bedeuten. Mionnet hat sie bei Achaia aufgeführt, vor ihm Harwood (Selecta numismata, London 1812), und kürzlich ist ein Exemplar, welches ich in einer Privatsammlung aufgefunden hatte, von dem Besitzer in einer kleinen Schrift ausführlich besprochen aber nicht erklärt worden. Jetzt hat sich gefunden, dass die Münze auch von Eckhel, aber mit einer seltsamen Lesung, publicirt war. Er giebt die Aufschrift *ΠΕΑΜΑΞΙΩΝ*, nimmt das *ΠΕ* für den Anfang eines Magistratsnamens, und theilt die Münze Hamaxia in Cilicien zu; das Monogramm hielt er für eine contignatio trium trabium in Beziehung auf den nach Strabo dort geübten Schiffsbau (Numi veteres anecdoti). Später, in der Doctrina, wiederholt er dies zweifelnd. Mionnet folgte ihm, scheint aber später die Münze nach Hamaxitos in Troas zu verweisen. Allein diese ganze Lesung und Zutheilung fällt durch Vergleichung der Eckhelschen Abbildung mit der Harwoodschen und mit dem Original; statt *ΠΕΑΜΑΞΙΩΝ* ist *ΠΕΥΜΑΤΙΩΝ* zu lesen. Alles dies erregt um so mehr den Wunsch, dass die Münze endlich ihre richtige Stelle erhalte. Den äusseren Kennzeichen nach scheint sie in Griechenland selbst geprägt. J. Friedlaender.

IV. Allerlei.

50. Epimachos. Im Archäol. Anz. 1860 S. 92* ist von einer im Temenos der Demeter und Kora zu Knidos gefundenen Basis die Rede, einer Dedication an Demeter, Kora, Pluton, Epimachos (wobei an Plutons eleischen Kampf mit Herakles erinnert wird) und Hermes. Dieselbe Inschrift ist mit anderen an demselben Orte gefundenen mitgetheilt im Bullettino dell' Inst. 1860 p. 108, woraus man sieht dass die beiden Göttinnen hier wie gewöhnlich in der Umgebung anderer Gottheiten verehrt wurden, welche man bald *τοὺς θεοὺς τοὺς παρὰ Δάματρι* oder *παρὰ Δάματρι καὶ Κούρᾳ* bald zusammen *Ἄνακτες* nannte. Die Inschrift selbst lautet: *Σώστρατος Λαχάρτου Δάματρι, Κούρᾳ, Πλούτωνι, Ἐπιμάχῳ, Ἑρμᾷ*; denn da die übrigen Götter keine Beinamen haben, wird auch *Ἐπίμαχος* nicht für einen Beinamen des Pluton, sondern für einen eigenen Gott zu halten sein. Es ist einer von jenen viel bedeutenden, aber nichts individualisirenden Götternamen, wie sie in den mystischen Diensten der Griechen so beliebt waren. Weil sie so viel bedeuteten, wurden sie gewöhnlich mehreren Göttern zugleich beigelegt, z. B. *Εὐβουλεύς* dem Zeus, dem Pluton und dem Dionysos, oder man dachte dabei bald an diesen bald an jenen Gott, z. B. bei dem Namen *Ἰσοδαίτης* bald an Pluton bald an dessen Sohn das heisst Zagreus (Hesych. s. v.). *Ἐπίμαχος* nun ist zunächst der Helfer in der Schlacht, dann aber auch Helfer, Gehülfe im weiteren Sinne des Worts: Hesych. *ἐπίμαχοι, ἐπίκουροι, βοηθοί* und Porphyr. bei Euseb. Pr. Ev. III, 11 p. 121 ed. Heinichen: *τοῦ Διονύσου κατὰ τὰ πάθη τῆς δυνάμεως ὑπὸ γῆν μὲν νεωτέ ας καὶ καλλιγόνης βλαστάνειν ἀρχομένου, ἐπιμάχου δὲ τῆς κατὰ τὴν ἄνθην δυνάμεως σύμβολον τὸν Ἄττιν ἐχούσης, τῆς δὲ κατὰ τελεσιουργίαν ἐκτομῆς τὸν Ἄδωνιν.* Ich zweifle nicht dass in unserer Inschrift an ***Dionysos*** zu denken ist, und zwar nicht an den kriegerischen, obgleich dieser sonst und vollends in Asien wohlbekannt war (denn die Gesammtbedeutung der Gruppe erlaubt dieses nicht), sondern an den Helfer in den Gefahren der Unterwelt, welche solche Kulte und Weihungen gewöhnlich im Auge haben. Daher seine Stelle zwischen Pluton und Hermes, d. h. dem Psychopompos.

Weimar. Preller.

51. Bona Dea Oculata. Aus Ihrem Archäol. Anz. d. J. S. 159* sehe ich dass sich in Trastevere vor kurzem ein Stein aus älterer Zeit mit der Inschrift ***Bona Dea Oclata*** [1]) gefunden hat und in einer Sitzung des Archäol.

[1]) Wie auch im römischen Bericht vom 1. Februar im Bull. p. 39 abgedruckt steht; dass *oclata* als *oculata* zu verstehen sei, hat seitdem auch Hr. Henzen in brieflicher Mittheilung uns bemerkt. ***A. d. H.***

Instituts zu Rom von Hrn. Detlefsen durch *huc lata* erklärt wurde. Es ist aber ohne Zweifel zu lesen *Bona Dea Oculata* und die Inschrift in dieser Redaction in mehr als einer Hinsicht interessant. 1) In sprachgeschichtlicher, denn es ist ein Beispiel mehr zu der von W. Corssen (über Aussprache von Vocalismus und Betonung der lat. Sprache 2 S. 6) nach dem Vorgange von Ritschl (Mon. Epigr. tria p. X) mit vielen Beispielen erwiesenen Thatsache, dass in der römischen Volkssprache der späteren Republik das *u* aus dem Suffix — *clo* gewöhnlich ausgestossen wurde, z. B. *poclum*, *periclum*, *oraclum*, *saeclum* u. s. w., woneben aus Inschriften und andern Quellen auch Fälle wie diese angeführt sind: *speclator, aedicla, cubicla*, ferner *articlus*, *baclus*, *facla* u. s. w. [2]). 2) In mythologischer, da ich bereits in meiner Röm. Myth. S. 356 darauf hingewiesen hatte dass die Bona Dea auch auf dem Lande viel verehrt worden sei, hin und wieder auch als Hauptgöttin, welcher ein Leidender sogar die Heilung seiner Augen verdankte. Ich habe dort auf die Inschrift bei Orelli no. 1518 verwiesen, der sie aus Marini Atti Arv. I p. 212 (vgl. 247) wiederholt hat: *Felix Publicus Asinianus Pontific. Bonae Deae Agresti Felici votum solvit iunicem alba (m) libens animo ob luminibus restitutis, derelictus a medicis, post menses decim beneficio dominaes medicinis sanatus per eam. Restituta omnia ministerio Carniae Fortunatae.* Eine Priesterin der Bona Dea also hatte dem Felix ein Mittel gegeben, wodurch sein Augenleiden endlich geheilt wurde, nach Eingebung ihrer Göttin, wie Marini weiter ausführt. Da Bona Dea der latinischen Fauna verwandt, also der Kräuter kundig war, an den Augen aber bekanntlich in Rom immer Viele litten, so kann unsre Bona Dea Oculata, also durch diesen speciellen Zusatz als Ὀπτιλέτις charakterisirt, um so weniger auffallen.

Weimar. PRELLER.

52. DEVOTION AUF EINER NEUJAHRSLAMPE. Im Bulletino dell' Instituto 1860 p. 70 ist vom P. Garrucci die Inschrift einer Lampe des Museum Kircherianum mitgetheilt, deren Bedeutung in jener Sitzung nicht erkannt wurde. Sie lautet: *Helenus suom genio Manib. inferis mandat. Stipem strenam lumen suom secum defert. Ne quis eum solvat nisi nos qui ligamus.* Denn nicht anders als so kann ich die dort in der Cursivschrift der Lampe mitgetheilte Inschrift verstehen, obwohl Garrucci liest: *suom geniom Dis inferis* und später *legamus*, dieses weil er den Zusammenhang nicht erkannte, jenes weil er meinte dass *Manes inferi* sonst nicht vorkommen. Aber es kommt diese Verbindung allerdings vor (Tacit. Ann. XIII, 14: *inferos Silanorum manes invocare*), und *ligare* oder *obligare* ist grade der rechte Ausdruck für die magischen Verzauberungen und Verwünschungen, welche in den sinkenden Zeiten des Alterthums, namentlich in Rom so gewöhnlich waren, wie das καταδεσμεῖν der Griechen; vgl. Seneca Herc. Oet. 452 (*artibus magicis fere conjugia ligant*) und Marquardt Handb. d. Röm. Alterth. 4, 134. Der Ausdruck *stipem strenam* deutet auf ein Neujahrsgeschenk (Ovid F. 1, 189. Sueton Cal. 42), bei welcher Gelegenheit eine brennende Lampe mit glückverheissender Inschrift oder entsprechenden Bildern und Zeichen etwas gewöhnliches war (Röm. Myth. 161). Also hier das finstere Gegentheil von diesem heiteren und bedeutungsvollen Gebrauch; denn sollte das Licht der brennenden Lampe sonst Segen und Freude ausdrücken, das blühende Leben des vitalen Genius, so wird hier eben dieses *lumen* in den Abgrund der Hölle und zu den Geistern der Abgeschiedenen beschworen. Der Name *Helenus* ist dabei auch nicht ohne Bedeutung und mag den Verwünschenden weiter geführt haben, denn ἑλένη ἑλάνη ist eine Fackel. Im Uebrigen sind die sonst vorhandenen Bleitafeln mit ähnlichen Verwünschungen zu vergleichen (Marquardt a. a. O. Henzen zu Or. 6114).

Weimar. PRELLER.

53. FALSCHE MÜNZE VON NAXOS. Im Auktions-Katalog der Mertens-Schaaffhausen'schen Sammlung ist (No. 148) eine Silbermünze von Naxos in Sicilien mit den korinthischen Typen, Pallaskopf und Pegasus und der Aufschrift *NAXION* beschrieben. Dasselbe Exemplar hatte schon in der Revue archéologique (Th. IX S. 133) der berüchtigte Demetrio Diamilla, welcher sich jetzt *D. D. Müller* nennt, publicirt. Allein diese Münze muss falsch sein. Denn nur die dem Styl nach allerältesten Münzen von Naxos haben das ξ in dieser ursprünglichen Form, die späteren haben *NAΞION*, die spätesten sogar *NAΞIΩN*. Naxos ward bekanntlich von Dionysios zerstört. Die Mertens'sche Münze hat nun neben der uralten Aufschrift die korinthischen Typen, welche in Sicilien erst spät eingeführt, auf naxischen Münzen aber nicht, und überhaupt auf keiner sicilischen Münze von altem Styl oder mit alterthümlicher Aufschrift vorkommen. So uralte Aufschrift wie diese und so späte Typen können nicht zusammen bestehen; bei diesen Typen müsste die Aufschrift *NAΞIΩN* heissen. Wahrscheinlich ist die Münze selber echt, und *Scotti* oder ein anderer der geschickten italienischen Fälscher hat durch Vertiefen des Feldes rings umher die Aufschrift hervorgravirt.

Berlin. J. FRIEDLÄNDER.

[2]) Bei Prudent. Peristeph. 10, 592 hatten die früheren Ausgaben: *Sanus videbit, lippus oclos obleget.* Die neueste Ausgabe von A. Dressel hat *oculos.*

Hiezu die Abbildungen: Tafel CXLVIII Beschäftigungen des täglichen Lebens, Sarkophagrelief im Vatikan und im Lateran; CXLIX. CL, 1—4 Herakles und Syleus, Schale der Campana'schen Sammlung; CL, 5 Münze von Helike.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 151. 152. 153. Juli bis September 1861.

I. Leiden des Herakles.

Hiezu die Abbildung Tafel CLI.

Man ist allzu gewöhnt den Herakles nur als siegreichen und triumphirenden Helden sich vorgeführt zu sehn, als dass es nicht für besonders anziehend gelten dürfte, Kunstwerke zu betrachten, die ihn vielmehr in leidendem Zustand darstellen. Nicht nur die Bilder vom letzten Leiden des Helden, das durch seinen Feuertod endete, gehören dahin; selbst im Gedränge der Schlacht war er nicht immer glücklich, trug ausnahmsweise selbst eine Wunde davon und bedurfte hauptsächlich in jenen schwereren Leiden, die auf seine geistige Störung und auf die Qual seiner Büssungen folgten, des Beistandes schützender Götter. Die uns vorliegenden Kunstdenkmäler dienen hiezu als Belege.

1. Herakles im Gedränge. Diese sehr allgemein gefasste Ueberschrift bezeichnet zunächst uns den Gegenstand eines in mehrfacher Beziehung erheblichen Marmorwerks im Museum des Vatikans [1]). In stark erhobener Arbeit ist die bildliche Gruppirung welche hier uns beschäftigt, innerhalb der Füsse eines Lustralbeckens angebracht, welches jedoch durch seine hinterwärts gedrückte Rundung die Bestimmung einer Wand sich anzuschliessen bekundet [2]); die Pracht des Geräthes, dessen Höhe 3¾ römische Palmen misst, gibt auch durch die reiche Verzierung der mit Tritoniden und mit neptunischen Masken geschmückten Basis sich zu erkennen. Das an seiner Hauptstelle befindliche Bildwerk ist stark ergänzt, blieb aber bei sichtlichem Kunstwerth hinlänglich erhalten um das darin dargestellte Erlebniss des Herakles im Ganzen wohl verständlich zu machen. Wir erblicken diesen Helden, durch Löwenfell und riesige Körperformen unverkennbar, mit gebogenem linken Knie und vorgestrecktem rechten Bein einen von ihm bereits danieder geworfenen Jüngling bedrängend, während ein leichtbekleideter Gefährte dieses Letzteren mit seiner Linken das Haupt des Herakles ergreift und mit seiner Rechten ohne Zweifel ihn noch empfindlicher angriff. Nach der Ergänzung schwingt er in dieser Hand eine Keule; doch ist dieses Attribut vermuthlich nicht bloss für ihn, sondern auch für den Herakles verfehlt. Dieser hält jetzt ebenfalls eine Keule mit beiden Händen gefasst, obwohl die ihm gehörige Keule neben ihm am Boden erblickt wird, während seine vier Feinde sämtlich mit Wehrgehenken versehen sind. Es hat vielmehr das Ansehn als wolle der Held sich mit aller Pankratiastengewalt auf den zu Boden gestreckten Gegner werfen, von dessen völliger Besiegung jener zweite Jüngling ihn zurückhält. Alles Gewicht der Darstellung war auf diesen einen Kampf gelegt, welcher die rechte Seite der durch den mittelsten Fuss des Geräthes getrennten Darstellung einnimt. Weiter linkshin erblicken wir noch zwei ähnliche Jünglinge: einer von ihnen, welcher zurückblickt, ist als flüchtig vor Herakles zu betrachten, während der vierte muthiger den Angriff des auf Herakles eindringenden Gefährten unterstützt. Den gedachten Jünglingen ist in gleichmässiger Weise ein Wehrgehenk und eine umgeknüpfte Chlamys mit geringen Verschiedenheiten zugetheilt, dergestalt dass an dem flüchtenden Jüngling einige Besonderheit seiner Chlamys und übrigen Tracht zu merken ist [3]), dem zu Boden gestreckten

[1]) Visconti Museo Pio-Clem. V, 15. Vgl. Zoega in Welckers Zeitschrift S. 421. Beschreibung der Stadt Rom II, 2 S. 237.

[2]) Wie Visconti mit Bezug auf ähnliche Beispiele modernen Gebrauchs bemerkt.

[3]) Die Chlamys ist hier in üblicher Weise auf der linken

aber die Chlamys fehlt. Jene Uebereinstimmung der gedachten vier Jünglinge ist um so mehr zu beachten, da es nach Zerstörung ihrer Köpfe und der mit ihnen zugleich ergänzten hervorragenden Theile an andern massgebenden Umständen für ihre Deutung fehlt.

Ein Gefecht in welchem Herakles ohne verwundet zu sein sichtlich bedrängt erscheint, erinnert zunächst an den von Aeschylos in dem berühmten Fragment des gelösten Prometheus beschriebenen Kampf mit den Ligurern, und diesen zuletzt von Herakles in Folge wunderbaren Steinregens beendeten Kampf[4]) glaubte Zoega auch hier zu erkennen. Indess lässt sich glauben, dass zur Andeutung eines aufgescheuchten Volkes mehr bunte Mischung seiner Gestalten und Trachten angedeutet sein würde, während es nach Massgabe der in Alter und Bewaffnung gleichzeitigen Kämpfer für unser Bild ungleich näher liegt, mit Visconti des Herakles Kampf gegen die Brüderschaar der spartanischen Hippokoontiden zu erkennen, der bei Pausanias mehrfach erwähnt ist[5]). Dass der bedrängte Herakles unsres Bildes noch nicht bis zur Verwundung gelangt erscheint, war auch für Visconti kein Hinderniss jenen Mythos hier anzuerkennen, auf welchen noch unzweifelhafter das hienächst zu betrachtende Bildwerk uns hinweist.

2. Herakles verwundet; Marmorscheibe im königlichen Antiquarium zu München[6]). Diese beiderseits bildlich verzierte Marmorscheibe, welche als Gegenbild vorliegenden Reliefs den nemeischen Löwenkampf des Herakles anschaulich macht, ist unter den zahlreichen ähnlichen, vormals in Art aufgehängter Oscilla verwandten Marmorscheiben[7]) sowohl durch seine Grösse als durch die Seltenheit der vorliegenden Darstellung ausgezeichnet. Der rechtshin, auf einem mit Greifen geschmückten Sessel sitzende Held, dessen verwundeten linken Schenkel ein vor ihm stehender kurzgeschürzter Knabe so eben verbindet, lässt in dieser Darstellung anfangs vielleicht mit dem neulichen Herausgeber dieses Marmors uns an Telephos denken, dagegen der herkulische Ausdruck des Hauptes und der unverkennbare Löwenkopf seiner über die linke Schulter geworfenen Thierhaut vielmehr an die seltne, obwohl keineswegs unerhörte[8]), Verwundung des Herakles uns erinnert. Dass diese Verwundung im Handgemenge mit den Hippokoontiden erfolgte, ist durch Pausanias ausser Zweifel gestellt, und ward bemerktermafsen bereits von Boetticher nachgewiesen.

3. Herakles als Büsser; Darstellung eines vormals bei Emil Braun in Rom gezeichneten Metallspiegels[9]). Dieses räthselhafte Bild gibt in seltener Gruppirung zunächst die unfehlbaren Gestalten Apolls, Minervens und ihres Schützlings Herkules uns zu erkennen. Apoll ist kenntlich durch seinen hochstehenden Lorbeerkranz; sein Kopf ist linkshin geneigt, sein linker Arm mit schlaff herabhängender Chlamys rückwärts gelegt, während sein rechter nach innen gewandter Arm auf den daneben stehenden hohen Pfeiler gestützt zu denken ist; seine Füsse sind bestiefelt. Minerva, in bekannter Tracht, über dem langen Gewand mit einer Aegis, am Haupte mit hohem buschigem Helm, am rechten Arm mit einem dreimal gewundenen Armband versehen, hat ihren linken Arm um den Nacken des von ihr beschützten Helden gelegt, während ihr rechter Arm gegen dessen erhobenes Knie gewandt ist. Herkules, bei jugendlichen Zügen durch sein umgeknüpftes Löwenfell und die schlaff von seiner Linken gehaltene Keule dem ersten Blick kenntlich, unterstützt mit der rech-

Schulter mit einer Spange festgeknüpft; ein Zipfel derselben ist um den linken Arm geschlagen, während der andre durch einen Gürtel gezogen ist. Die hohe und seltsame Beschuhung dieser Figur gehört wol dem Ergänzer.

[4]) In dem bei Strabo (IV p. 183) und Dionys (Ant. Rom. 1, 41) erhaltenen Fragment aus dem gelösten Prometheus des Aeschylos (Fragm. 193 Nauck) heisst es: *ἥξεις δὲ Λιγύων εἰς ἀτάρβητον στρατόν· ἔνθ' οὐ μάχης, σάφ' οἶδα, καὶ θοῦρός περ ὢν μέμψει* . . . . Vgl. Hygin. Astron. 2, 6. Schol. Arat. 74.

[5]) Paus. III, 15, 2 und VIII, 53, 3. Vgl. Archäol. Anzeiger 1861 S. 183* Anm. 1.

[6]) Früher besprochen von Herrn Boetticher nach einem der archäologischen Gesellschaft am 5. März d. J. vorgelegten Gypsabdruck (Archäol. Anz. 1861 S. 173*), desgleichen von Herrn von Lützow zu Tafel III. IV seiner neu eröffneten Bearbeitung von München's Antiken.

[7]) In Welckers (Alte Denkm. II, 123 ff.) Verzeichniss solcher Marmorscheiben wird das vorliegende Bildwerk vermisst.

[8]) Wie Herr von Lützow (a. O.) mit Unrecht voraussetzt.

[9]) In der Grösse des Originals in meinen etruskischen Spiegeln (II, 163). Die in der Inhaltsangabe ausgesprochene Voraussetzung, dass das Original in meinem Besitz sich vorfinde, hat bei erneuter Durchsicht meiner erst neuerdings ihrer Verpackung entzogenen Spiegelsammlung sich nicht bestätigt.

ten Hand sein gesenktes Haupt; sein rechtes Bein hat er erhoben, in einer Weise die andremal ihn als rastend im angestrengten Lauf seiner Thaten bezeichnen würde, hier aber durch den Ausdruck des Ganzen uns in ganz andrer Bedeutung erscheint. Eine ungefähre Vergleichung des vorigen Bildes legt uns die Möglichkeit nahe, dass Herkules auch hier am Schenkel verwundet und als Verwundeter in Minervens Pflege befindlich sei; da jedoch keine Spur einer Wunde zu sehen ist, da überdies die Gegenwart Apolls und auch die strahlenähnliche Lorbeerbekränzung am Haupte des Herkules selbst erklärt sein will, so liegt es ungleich näher anzunehmen, dass die hier dargestellte Pflege unseres Helden auf die göttliche Obhut bezüglich sei, durch welche sein in Folge des Kindermords ausgebrochener Wahnsinn geheilt ward; es geschah dies durch unmittelbare Hülfe Minervens [10]) und in unausgesetztem, mehr oder weniger nahem, Bezug zum Orakel Apolls [11]). In diesem Zustand, auf welchen vielleicht noch ein und das andere etruskische Kunstwerk sich bezieht [12]), wird theils die körperliche Pflege erklärlich, mit welcher Minerva einerseits ihn traulich umfasst und andrerseits sein erhobenes rechtes Bein gelind an sich zieht, theils auch die Gegenwart des Gottes begreiflicher, in dessen Heiligthum der erkrankte Held untrüglichen Rath und durchgreifende Hülfe verhoffen konnte. Solche Hülfe scheint laut den vorhandenen Zeugnissen Apollo zwar nicht geleistet zu haben [13]). Doch wissen wir dass Herkules, der nachher anderwärts seine Reinigung fand [14]), zunächst bei ihm, dem heilkräftigen Gott, sie suchte. Dass nun dieses im delphischen Tempel von Herkules angebrachte Gesuch um Sühnung und Heilung der Gegenstand des vorliegenden Bildes sei, lässt nicht nur durch die Andeutung eines Tempels im Hintergrunde, sondern auch durch die Bekränzung des Herkules sich wahrscheinlich machen, welche aus starr emporragenden fast strahlenförmigen Lorbeerblättern in ähnlicher Weise sein Haupt schmückt, wie auch Apollo bekränzt erscheint [15]). Uebrigens kann die Eigenthümlichkeit der Zeichnung, welche in diesem Spiegel auch mit mancher Besonderheit des Ausdrucks und der Geberden begleitet ist, nur im Zusammenhang gleichartiger Kunstdenkmäler vollständig gewürdigt werden. *E. G.*

[10]) Namentlich ist die Heilung bekannt, welche Herakles durch den von seiner Schutzgöttin ihm an die Brust geworfenen Stein *σωφρονιστήρ* empfand, Eurip. Hercules furens 1000 ff. Paus. IX, 11, 1. Hygin. fab. 32; dieser Stein ward unter dem Altar des ismenischen Apoll aufbewahrt (Paus. a. O.).

[11]) Wirklich erscheint das Geschick des Herakles seit dem Anbeginn seiner Laufbahn ans delphische Orakel geknüpft, von welchem er die Sendung zu Eurystheus, die Anweisung seines Wohnorts und selbst seinen Namen erhielt. Vgl. Jacobi's Wörterb. S. 402.

[12]) Weniger die von Lanzi so gedeutete räthselhafte Gruppe eines oft wiederholten Spiegelreliefs (Etruskische Spiegel Taf. CLIX. CLX) als das Gemmenbild welches den Herakles vom geflügelten Zeus umfasst und gestärkt uns vorführt.

[13]) Auf des Herakles Gesuch schwieg Apoll, so wenigstens sagt der Bericht, welcher den Raub des Dreifusses daraus erklärt (Paus. IX, 11, 1. Hygin. fab. 32).

[14]) Entsühnt wurde Herakles durch Thestios, laut Apollodor (II, 4, 10 ff.) u. a. m. Ein andres vereinzeltes Zeugniss nennt statt seiner den Sikalos (Schol. Pind. Isthm. 3, 104).

[15]) Diese Aehnlichkeit wird durch den Umstand nicht aufgehoben, dass der Kopfschmuck Apollos mehr einem Kranz, der des Herkules mehr einer durch eine Unterlage verbundenen Krone gleicht.

II. Perseus lernt fliegen.

Hiezu die Abbildung Taf. CLII.

Das vorliegende Relief von guter Anlage und Ausführung ist nach einem bei dem Kunsthändler Eichler in Berlin befindlichen Abguss gezeichnet worden. Das mir unbekannte Original desselben ist vermuthlich als Marmorplatte zu denken, obwohl die zierliche Einfassung an ähnlichen Platten nicht häufig sich findet. Es stellt den Götterboten Hermes uns dar, wie er den Perseus die zur Bekämpfung der Gorgo erforderlichen Flügelschuhe gebrauchen lehrt. Hermes, durch Flügelhut und den in seiner Linken gehaltenen geflügelten Caduceus kenntlich, hat über diesen Arm auch die um den Hals geknüpfte leichte Chlamys geschlagen und weist mit der rechten Hand auf die Füsse des Perseus, ihm gute Lehren für deren Gebrauch zu ertheilen. Ihm gegenüber hat der argivische Held, ein nackter kraushaariger Jüngling, von dessen rechter Schulter ein Gewandstück herabhängt, die Flügelschuhe an beiden Füssen bereits angelegt; wie er mit ihnen schreiten und schweben könne, ist ihm noch keineswegs geläufig, daher er beschäftigt ist mit erhobenem rechten und niedergehaltenem linken Arm (dessen untere Hälfte fehlt) darauf sich einzuüben.

Diese Darstellung war auf Kunstdenkmälern bisher so gut wie unbekannt[1]), ein Umstand welcher den Werth des an und für sich gefälligen Kunstwerks wesentlich erhöht. Mit unserer schriftlichen Ueberlieferung des betreffenden Mythos ist sie nicht unvereinbar. Nach Apollodor[2]) waren es die Nymphen von denen Perseus die Flügelschuhe erhielt; doch ist auch Hermes, der hier ohne Flügelschuhe erscheint, gleichzeitig beschäftigt den Perseus zu gutem Erfolg seines Abenteuers zu unterstützen, zu welchem er ihm die entscheidende Waffe, nemlich die demantene Sichel, einhändigte. *E. G.*

III. Agonales Relief.

Hiezu die Abbildung Tafel CLIII.

Es erscheint wohl angemessen die Reihe mythologischer Darstellungen, bei denen die Auswahl alter Kunstdenkmäler am häufigsten verweilt, durch eine Scene zu unterbrechen, welche dem ungleich weniger gesichteten Vorrath bildlicher Darstellungen griechischer Sitte angehört. Ein nicht vollständig erhaltenes Relief aus griechischem Marmor, dem Museum zu Berlin[1]) aus Athen zugekommen, führt in sehr gelungener Anlage und Ausführung die Gruppe eines im frühen Wettkampf bekränzten Knaben mit Nebenfiguren und Nebenwerk der Palästra uns vor Augen. Der noch unerwachsene nackte Knabe gibt seinen in der Palästra soeben eröffneten Siegesruhm durch den athletischen, etwa aus künstlichen Rosen und herabflatternden Tänien bestehenden, mit seiner rechten Hand an die Stirn gedrückten Kranz und durch den langen Palmzweig zu erkennen, den er mit seiner Linken gefasst hält. An Alter und Grösse ihn überragend steht ein junger Mann, der als Brabeut oder Agonothet zu bezeichnende Aufseher der Palästra neben ihm; mit einem Himation bekleidet, das er mit seiner Linken festhält, streckt er den rechten Arm oberhalb des gedachten Knaben aus, vielleicht in Bezug auf eine zur Linken der Darstellung uns verloren gegangene Nebenfigur. Bekränzt ist auch er und zwar in gleicher Weise wie der zuerst beschriebene Knabe, doch ohne die herabhangenden Bänder, die man mit Unrecht versuchen würde dem Palmzweig verknüpft sich zu denken. Neben einer hohen bärtigen Herme, einem Wahrzeichen der Palästra, welches zugleich der rechten Seite dieses Bildes zum Abschluss dient, ist noch eine Nebenfigur zu bemerken. Ein unterwärts von seinem Mantel umhüllter bärtiger Mann, von gedrungener kurzer Gestalt und derber Gesichtsbildung gibt, mit dem rechten Fuss vorwärts tretend, als Zuschauer, vielleicht auch als Theilnehmer der Handlung, sich zu erkennen; denn während er linkerseits zum Theil durch die Herme verdeckt ist, bleibt auch die Bewegung des fehlenden rechten Armes an dieser Figur uns dunkel. Vielleicht dass ein Sklave in ihm gemeint ist; sein etwas banausischer Ausdruck scheint diese Vermuthung zu begünstigen. Nicht unmöglich dass sein scharfer Blick auch den Merkmalen der Zuneigung zugewandt ist, die im Verkehr der Palästra dann und wann bis zur Zärtlichkeit für schöne Knaben gesteigert erschien[2]).

Schliesslich verdienen noch einzelne Besonderheiten dieses Reliefs namentlich die Bekränzung und die Herme etwas genauer beachtet zu werden. Es gehören dahin die athletischen Kränze, wenn anders die beiden Hauptfiguren des Bildes, wie es den Anschein hat, von künstlichen Aufsätzen dieser Art, dem besonders im späteren Alterthum üblichen Brauche[3]) gemäss, statt mit lebendigem Laube be-

[1]) Der 'sich beflügelnde Perseus' eines bekannten etruskischen Scarabaus (Lanzi Saggio II, 4, 5. Millin Gal. Myth. XCV no. 386. Müller Hdb. d. A. §. 414, 3) ist in dem früheren Moment gedacht, in welchem er die Flügelschuhe erst eben anlegt.

[2]) Apollod. II, 4, 6 ff.: *αὗται δὲ αἱ Νύμφαι πτηνὰ εἶχον πέδιλα καὶ τὴν κίβισιν . . . . καὶ παραγενόμενος πρὸς τὰς Νύμφας καὶ τυχὼν ὧν ἐσπούδασε, την μὲν κίβισιν περιεβάλετο, τὰ δὲ πέδιλα τοῖς σφυροῖς προσήρμοσε . . . . λαβὼν δὲ καὶ παρὰ Ἑρμοῦ ἀδαμαντίνην ἅρπην, πετόμενος εἰς τὸν Ὠκεανὸν ἧκε.*

[1]) Verzeichniss der Bildhauerwerke no. 463. Hoch $11\frac{1}{3}$ Zoll, breit 10 Zoll.

[2]) Die Beziehungen auf Knabenliebe lassen, obwohl nicht gar häufig, aus Vasenbildern jeden Styls, und zwar häufiger aus Werken der älteren attischen als der jüngeren unteritalischen Art, sich nachweisen. Vgl. Trinkschalen taf. XIV f. Auserles. Vasenbilder IV S. 30 ff. 50 ff.

[3]) Athletenkränze mit künstlichen Rosen sind wenigstens aus römischem Brauch, unter anderm aus dem grossen Mosaik der Antoninsthermen, wohlbekannt.

kränzt sind. Die Anwendung des Palmzweigs in der Palästra ist wenig oder gar nicht bezeugt, kann aber keineswegs uns befremden, wenn theils die Anwendung der Palme in delischem Festgebrauch[4]), theils das agonistische Bild einer mit Tänien behängten Siegespalme uns erinnerlich ist[5]), wie es denn an Beispielen des Palmbaums auch aus dem Gebiete palästrischer Darstellungen nicht ganz fehlt[6]). Hinsichtlich der Herme ist endlich zu bemerken, dass uns ihr Ausdruck an keine bestimmte Götterbildung, weder an Hermes noch an Dionysos, erinnert und demnach vielleicht eher eine Bildnissherme, häufigem Brauch der Gymnasien entsprechend, hier sich voraussetzen lässt, wofür auch die mehr als sonst gemässigte Andeutung der Männlichkeit spricht. Allenfalls jedoch steht es frei auch ohne Löwenfell einen Herakles hier zu erkennen. *E. G.*

IV. Architectur.

Metrologisches über das den älteren Tempelbauten Grossgriechenlands und Siciliens zu Grunde liegende Längenmaass.

Nicht leicht wird es irgend Jemand einfallen, die alten Tempel Paestum's, wenn gefragt wird, welche Längeneinheit bei ihrer Erbauung maassgebend gewesen, nach anderem als griechischem Maasse zu messen; wer aber den olympischen Fuss so, wie er an der hundertfüssigen Area des Jungfrauentempels der Burg von Athen sich zeigt, auf die älteren Baudenkmäler Paestum's anzuwenden versucht hat, wird bald sich haben sagen müssen, das Fussmaass der Perikleïschen Zeit treffe hier nicht zu. Dass ein zu bestimmtem Werth bei einem Volke angenommenes Maass davon im Lauf der Zeit nie abgewichen sei, wird Niemand behaupten wollen und so dürfte es sich hier nur darum handeln, ob und wie weit auch der griechische Fuss vor Perikles einer solchen Modification unterworfen gewesen ist.

Um an den Tempeln des Alterthums das ihnen eigenthümliche Metrum zu finden, giebt es kein begründeteres Mittel als an ihrer Längen- und Breiten-Ausdehnung erst

[4]) Palme zu Delos Hom. Od. VI, 162. Eurip. Jon 620 ff. Kallim. Apoll. 59, in Del. 261. Müller Dor. I S. 314.

[5]) Eine solche Siegespalme, reich mit Binden behängt und von Dreifüssen umgeben, ist auf einer jetzt zu München befindlichen ansehnlichen archaischen Amphora volcentischen Ursprungs (Auserl. Vasen IV, 256, 1) vorzufinden.

[6]) Ein eben gerüsteter junger Krieger ist in Umgebung zweier Palmbäume auf einer Schale nolanischer Art dargestellt (Auserl. Vasen IV, 294, 2). Vgl. das Berliner Relief no. 490.

ein entschiedenes Verhältniss aufzusuchen, das entweder an ihrem Unterbau oder, wenn die Cella von Ptera umgeben ist, in deren Axenmaass d. h. von Mitte zu Mitte ihrer Endsäulen, sich zu finden pflegt. Der grosse oder Neptuntempel zu Paestum misst nach J. Soufflot[1]) in seinen Axen: 22,031 zu 56,468 Meter, welche Zahlen sich zu einander wie 7 : 18 verhalten und als 70 und 180 antike Fuss genommen, an den Fronten 314,7 und an den Langseiten 313,7 Millimeter für den griechischen Fuss geben; der durchschnittliche Werth desselben aber wird hiernach bei Erbauung des Tempels gewesen sein 314 Millim.

Sieht man von diesem Werth auf den vom Parthenon mit 308 bis 309 Millim. abgeleiteten olympischen Fuss (136,66 Pariser Linien), so wird man eine nicht unbedeutende Abweichung gewahr, während andererseits wenn man auf das alte Heräon zu Samos zurückblickt, von dem der Verf. den samischen Fuss mit 315 Millimeter (1 Fuss 0,426 Zoll Englisch) in dieser Zeitschrift abgeleitet hat[2]), die Abweichung völlig unerheblich erscheint. Da, wie früher dargelegt wurde, zu diesem Fussmaass die — von Herodot[3]) mit der ägyptischen für identisch erklärte — samische Elle sich wie 5 : 3 verhält und sich mithin auf etwa 525 Millimeter stellt, mag bemerkt werden, dass auch auf ihre Anwendung so Manches in der Anordnung des Neptuntempels hindeutet. Die von Soufflot als Durchmesser seiner Umfassungssäulen angegebenen 2,085 Meter geben, als 4 Ellen genommen, zwar nur 521,25 Millim. — nicht unwahrscheinlich aber hat der Stein durch den Zahn der Zeit aussen ein geringes eingebüsst — dagegen kommen nach der a. a. O. zu 8,732 Meter angegebenen Höhe dieser Säulen, wenn wir sie als $16\frac{2}{3}$ Ellen betrachten, auf die Elle 524 Millim.

Mehr oder minder erhalten stehen ausser dem genannten Hypäthral-Tempel in Paestum die sogenannte Basilica und der kleinere oder Ceres-Tempel. Des ersteren von Soufflot zu 22,642 Meter gemessene Axenbreite giebt zu 72 antike Fuss genommen 314,4 Millim. und seine 51,442 Meter betragende Axenlänge 164 Fuss zu 313,6 Millim.; aus beiden Zahlen ergiebt sich wiederum ein griechischer Fuss von 314 Millim.

Erst am Demeter-Tempel zeigt sich eine Abnahme dieses Werthes deutlich: die 31,2 Meter, welche derselbe an den Langseiten in den Axen der Säulen misst, dürften mit Sicherheit für 100 antike Fuss zu nehmen sein und lassen ihn, wenn gleich in einem anderen Sinn als bei Tempeln, wo in der Front[4]) diese Weite sich findet, als

[1]) Les Ruines de Paestum par de la Gardette.

[2]) Jahrgang XV dieser Archäol. Zeitung No. 106. 107. Oct. u. Nov. 1857.

[3]) Herodot II, 168.

[4]) Hierher gehört als hekatompedos auch der Zeus-Tempel zu Olympia, da sein Unterbau, wenn man A. Blouet's Angaben in s. Expédition scientifique de Morée, Vol. I. pl. 62 darauf untersucht, in seiner grössten Ausdehnung (also an der ganz untersten Stufe) $100 \times 216\frac{2}{3}$ (das Verhältniss von 6 : 13) griechische Fuss misst. Während der Werth dieses Fusses sich gleich dem des Parthenon auf etwa 308 Millim. stellt, hielt der zu Pausanias Zeit allgemein

hekatompedos erscheinen. Der Werth seines Fusses aber hält zwischen dem vom athenischen Hekatompedon abgeleiteten olympischen Fuss und dem vom Heräon deducirten samischen Fuss die Mitte, nämlich 312 Millim.

Noch ausgebildeter zeigt sich die allmälige Abnahme des ursprünglich dem samischen gleichen olympischen Fusses an den durch Baustyl und plastischen Schmuck die Aufeinanderfolge erkennen lassenden Tempelüberresten Selinunts und erlauben wir uns, die sich aus Hittorff's sorgfältiger Messung [5]) ergebenden Axenweiten dieser Bauten anzuführen.

Der mittlere der drei grösseren Tempel der Burg von Selinus, welchen seine alterthümlichen Metopen als den ältesten kund geben, misst von Ax zu Ax der Endsäulen an der Front 21,98 Meter; nehmen wir diese als 70 antike Fuss an, so stellt sich daraus ihr Werth auf je 314 Millim.

Der nördlich davon gelegene Tempel mit 6×13 Säulen hält in der Axenbreite 21,924 Meter, welche ebenfalls zu 70 Fuss gerechnet, 313,2 Millim. geben, während sich aus seiner 53,391 Meter betragenden und für 170 Fuss zu nehmenden Axenlänge der Werth auf 314 Millim. stellt, sonach im Mittel 313,6 Millim.

Der südlichste Tempel der Burg misst von Ax zu Ax an der Schmalseite 14,931 Meter, was zu 48 antike Fuss gerechnet 311 Millim. und an den Langseiten 39,276 Meter, welche zu 126 Fuss genommen, 311,7 Millim. Werth geben: Durchschnitt aus beiden 311,3 Millim.[6]).

Von den drei anderen noch auf dem östlichen Hügel bei Selinunt in Ruinen vorhandenen Tempeln misst der mittlere nach Hittorff 22,372 Meter an Axenbreite, welche zu 72 gr. Fuss genommen 310,7 Millimeter und 59,724 Meter Axenlänge, die zu 192 Fuss gerechnet 311 Millim. für den Fuss geben; Mittel [7]) daraus 310,8 Millim.

Der südliche Tempel daselbst hält ebenso gemessen an der Schmalseite 22,922 Meter, welche 74 Fuss zu 309,7 Millim. und an den Langseiten 65,453 Meter, welche 210 Fuss zu 311,6 Millim. geben, wovon das Mittel den Werth giebt von 310,6 Millim.

Die von Hittorff verheissenen Messungen der Reste des Selinunter Juppiter-Tempels — i pilieri dei Giganti, des nördlichen der drei Cultusbauten auf dem östlichen Hügel vor der Stadt — sind nicht zur Herausgabe gekommen; nach Sav. Cavallari's Angabe in Serradifalco's Antichità della Sicilia Vol. II pl. 20ff. beträgt die Breite seiner Oberstufe 192 Sicilian. Palm 6 Unzen = 49,65 Meter und die Länge derselben 425 S. P. 2 U. = 109,61 Meter, für welche letztere Weite Courtépée [8]) nur 102,08 Meter fand, daher es rathsam erscheint, als Mittel 105,5 Meter dafür anzunehmen. Diese Maasse geben für die Oberstufe an der Front 160 und den Langseiten 340 griechische Fuss [9]) zum Werth von 310 Millim. Vielleicht dass hierbei ursprünglich beabsichtigt war, bei Vollendung des Baus (zu dem es bekanntlich nicht kam) den Boden um den Tempel her abzuplaniren und ihm dabei eine Unterstufe von 180×360 gr. Fuss Gesammtausdehnung zu lassen, wie eine solche bei dem Tempel des olympischen Juppiter zu Agrigent aus den von Cockerell und Cavallari [10]) gemessenen gewaltigen Umfangsweiten leicht nachzuweisen ist.

Berlin. HEINRICH WITTICH.

V. Allerlei.

54. SIMON DER HIPPOLOG. Aus Xenophons Abhandlung *περὶ ἱππικῆς* I §. 1 erhellt, dass vor ihm schon Simon unter demselben Titel denselben Stoff behandelte. Es heisst daselbst: *συνέγραψε μὲν οὖν καὶ Σίμων περὶ ἱππικῆς, ὃς καὶ τὸν κατὰ τὸ Ἐλευσίνιον Ἀθήνησιν ἵππον χαλκοῦν ἀνέθηκε καὶ ἐν τῷ βάθρῳ τὰ ἑαυτοῦ ἔργα ἐξετύπωσεν.* Ausserdem theilt Xenophon noch I §. 3 und XI §. 6 hippologische Beobachtungen aus Simon mit. Simon war der Erste, welcher die Reitkunst theoretisch behandelte. Wir erfahren dies aus Plinius, welcher XXXIV, 19 §. 76 folgendermassen schreibt: ***Demetrius*** (nämlich *fecit*) ***Lysimachen quae sacerdos Mineruae fuit LXIIII annis, idem et Mineruam, quae musica appellatur — dracones in Gorgone eius ad ictus citharae tinnitu resonant —, idem equitem Simonem*** (so ohne Zweifel richtig ***Turnebus adu.***

übliche römische Fuss nur etwa 290 bis 292 Millimeter, so dass aus den $216\frac{2}{3}$ Fuss griechisch leicht 230 Fuss römisch herausgemessen werden konnten. Hierzu stehn jedoch seine 95 Fuss (römisch) Breite in keinem Verhältniss und lassen sich nur an der Oberstufe des Tempels finden, wo derselbe nach griechischem Maass $90 \times 206\frac{2}{3}$, wie in seiner Axenweite $82 \times 198\frac{2}{3}$ Fuss hielt. Bemerkenswerth scheint noch, dass diese Hauptdimensionen des dem Libon von Elis angehörenden Baus genau in halber Grösse am Tempel des Theseus zu Athen wiederkehren.

[5]) Hittorff et Zanth Architecture antique de la Sicile.

[6]) Den Fusswerth von 311,3 Millimeter = 138 Pariser Linien zeigt auch der von Mazois auf 3 Fuss 10 Zoll Paris. = 1,245 Meter angegebene und für 4 griechische Fusse zu nehmende Durchmesser der Säulen des alten dorischen Tempels auf dem Forum triangulare zu Pompeji.

[7]) So auch hält der Tempel zu Segeste, wenn man Hittorff's Angaben mit denen von Gärtner in dessen 'Monumenten Siciliens' vergleicht, in seinen Axen 68×180 griechische Fuss zum Werth von 310 Millimeter.

[8]) J. Gailhabaud's Denkmäler der Baukunst, deutsch herausgeg. von L. Lohde.

[9]) Es ist auffallend, dass dieselben Zahlen von 160×340 Fuss von Diodor — auf die einfachste Weise durch Winckelmann emendirt — als dass Maass des Agrigentiner Juppiter-Tempels, auf dem sie jedoch nicht zutreffen, angegeben werden.

[10]) Suppl. of the Antiq. of Athen, Vol. V und Antichità d. Sicilia Vol. III. — Schliesslich sei bemerkt, dass die hier nur an zweien Tempelgruppen vorgeführte Erscheinung der stufenweisen Abnahme des griechischen Fusses von 315 auf 308 Millim. (in der Zeit bis zu Perikles) sich, wie dem Verf. eine weitere Untersuchung gezeigt hat, in ganz ähnlicher Weise sowohl an den zahlreichen Tempelüberresten von Agrigent u. s. w. wie an den allerdings viel seltneren in Griechenland selbst unverkennbar darstellt. Unsere Benennungen 'samischer' und 'olympischer' Fuss sollten also nur den früheren und den späteren Werth eines und desselben griechischen Fusses bezeichnen. — Die Reihenfolge, in der die einzelnen Bauten beider Tempelgruppen im Text aufgeführt sind, entspricht zugleich der Zeitfolge, wie solche sich aus dem Baustyl der einzelnen Tempel ergiebt.

16, 12 *Semonem B.*) *qui primus de equitatu scripsit.* Wichtig ist noch die Stelle bei Pollux II §. 69, wo über die Augenlider der Pferde gesprochen wird: *τὰ γὰρ κάτω βλέφαρα ψιλὰ αὐτοῖς τριχῶν. ὅθεν καὶ Σίμων τοῦτο ὄνειδος τῆς ἀμαθίας Μίκωνι προήνεγκεν, ὅτι καὶ τὰς κάτω βλεφαρίδας προσέγραψεν ἵππου γραφῇ.* Ausserdem wird Simon von Pollux I §§. 190. 194. 198. 204 citirt, ohne dass wir einen näheren Aufschluss erhalten über die Zeit, in welcher der Mann lebte, und die Stellung, welche er im Staate einnahm. Vielmehr sind wir vor der Hand lediglich auf die drei ausgeschriebenen Stellen angewiesen. Aus der Stelle des Pollux können wir schliessen, dass sich Simon in Athen aufgehalten hat; denn er kannte die Gemälde des Mikon in dem Dioskurentempel zu Athen (Brunn Gesch. der griech. Künstler II, 22. 46 ff.). Ich glaube noch einen Schritt weiter gehen und behaupten zu können: Simon war Athener. Wenn nämlich Plinius erzählt, der Bildhauer Demetrios habe eine Reiterstatue des Simon angefertigt, so wird dies nach allen Analogien so zu erklären sein, dass von Staats wegen dem Simon eine Ehrenstatue dekretirt und die Ausführung derselben dem Demetrios übertragen wurde. Nun wird es in vorxenophontischer Zeit nicht leicht vorgekommen sein, dass ein Fremder in dieser Weise ausgezeichnet wurde. Also können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen: Simon war Athener. Er muss ein begüterter, angesehener und durch Thaten irgend welcher Art ausgezeichneter Mann gewesen sein. Dass er begütert war, schliesse ich aus der Nachricht des Xenophon, der gemäss er ein bedeutendes Weihgeschenk gegenüber dem Eleusinion aufstellte; dass er im Staate angesehen war daraus, dass ihm eine Reiterstatue errichtet wurde. Von Thaten, welche Simon vollbrachte und auf der Basis des von ihm geweihten Erzrosses abbilden liess, spricht ausdrücklich Xenophon. Die Zeit, in welcher Simon lebte, können wir vor der Hand nicht genauer bestimmen als in soweit, dass er vor Xenophon gelebt haben muss, da er von diesem als Vorgänger in der Theorie der Reitkunst genannt wird. Auch über den Bildhauer Demetrios fehlen alle chronologischen Anhaltspunkte. Wir müssen daher zur Conjectur unsere Zuflucht nehmen und sehen, ob auf einen uns bekannten Simon der vorxenophontischen Zeit die eben auseinandergesetzten Merkmale ungefähr passen. Ein solcher wird in den Rittern des Aristophanes erwähnt (242 ff.); dort redet nämlich Demosthenes den einstimmenden Ritterchor folgendermassen an:

ἄνδρες ἱππῆς παραγένεσθε· νῦν ὁ καιρός. ὦ Σίμων,
ὦ Παναίτι', οὐκ ἐλᾶτε πρὸς τὸ δεξιὸν κέρας;
ἄνδρες ἐγγύς κ. τ. λ.

Der Scholiast notirt zu den Worten „*ὦ Σίμων, ὦ Παναίτι'*“, „*ἵππαρχοι δὲ ὁ Σίμων καὶ ὁ Παναίτιος*“. Ein Simon also war Ol. 89, 1 (424) athenischer Hipparch. Entschieden hatte er die Eigenschaften, welche wir eben dem Hippologen Simon vindicirt haben. Der Hipparch Simon musste, wie jener, ein reicher Mann sein; denn die *ἱππεῖς* wurden nur aus der ersten und zweiten Vermögensklasse ausgehoben. Er war ein angesehener Mann, da er die einflussreiche Stellung eines Hipparchen bekleidete, also die Hälfte der gesammten attischen Reiterei unter seinem Befehle hatte. In seiner Eigenschaft als Führer der Reiterei hatte er auch Gelegenheit Thaten auszuführen, welche er dann bildlich verherrlichen lassen konnte. In den Rittern (595 ff.) rühmt sich der Chor namentlich einer Expedition gegen Korinth (vgl. Thuk. IV, 43), bei der ohne Zweifel ein Hipparch, vielleicht beide betheiligt waren. Auch wurden die *ἱππεῖς*, wenn die Peloponnesier Attika verwüsteten, ab und zu auf Streifzüge aus der Stadt herausgeschickt und bestanden einige Scharmützel mit den Feinden (Thukyd. II, 19 §. 2. 22 §. 2). Dass einem Hipparchen, welcher sich hierbei hervorthat, eine Statue errichtet wurde, hat nichts Auffälliges. Sagt doch in den Rittern Kleon dem erbitterten Ritterchor, in dem Simon mit einbegriffen ist 266 ff.:

ξυνεπίκεισθ' ὑμεῖς· ἐγὼ δ', ἄνδρες, δι' ὑμᾶς τύπτομαι,
ὅτι λέγειν γνώμην ἔμελλον ὡς δίκαιον ἐν πόλει
ἱστάναι μνημεῖον ὑμῶν ἐστιν ἀνδρείας χάριν.

Endlich lag dem Simon in seiner Stellung als Hipparch, in welcher er viel mit Pferden zu thun hatte, Nichts näher als eine Schrift *περὶ ἱππικῆς* zu veröffentlichen, zumal in einer Periode, in welcher man es liebte, praktische Gegenstände theoretisch zu behandeln, in welcher Sophokles über den Chor schrieb, Hippodamos die Theorie der Architektur, Hippias die der Staatswissenschaften vortrug und Protagoras den Grund zur theoretischen Grammatik legte. Da also alles dem Hippologen Simon Eigenthümliche trefflich auf den Hipparchen passt, so scheint es nicht zu gewagt, zu vermuthen, dass die Beiden identisch sind. Wir können auch noch ein Vasenbild heranziehen, welches Gerhard in den auserlesenen Vasenbildern IV Tafel 249 f. abgebildet hat. Da es von Gerhard ausführlich beschrieben ist, möge es genügen, die dargestellte Situation kurz anzudeuten. Ein Jüngling, welcher durch die Inschrift *ΣΙΜΟΝ* bezeichnet ist, steht hinter einem zweirädrigen Wagen, welcher mit zwei Pferden bespannt ist, und hält mit beiden Händen die Zügel derselben, in der rechten zugleich den Stachel. Ein bärtiger Wagenlenker — als solchen bezeichnet ihn das lange weisse Gewand — bezeichnet durch den Namen *ΕΥΘΟΣ* steht links neben den Pferden und scheint an dem Riemenzeuge beschäftigt zu sein. Vorn macht sich eine männliche Figur, deren Lenden mit einem Gewande gegürtet sind, vermuthlich ein Sklav, gebückt irgend etwas an dem Handpferde zu schaffen, welches uns von seiner Gestalt, Kopf und Schultern verdeckt. Hinter dieser Gruppe ist ein bekränzter Jüngling sichtbar, über dem die Inschrift *ΣΙΚΟΝ* steht, wie er einen Schecken vorführt. Es ist ein Vasenbild mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde; an gewissen charakteristischen Stellen wie dem Rocke des Wagenlenkers, den Zähnen der Pferde u. a. ist Weiss, an anderen das dieser Kunstübung eigenthümliche Braunroth

aufgetragen; so am Bart der Wagenlenker, theilweise am Riemenzeug. Jedenfalls gehört diese Vase zu den entwickeltsten dieser Gattung, ist also in die späteste Zeit zu setzen, in welcher diese Technik in geringerem Masse ausgeübt wurde. Die Zeichnung ist ausserordentlich fein und sorgfältig. Ich mache namentlich auf die Darstellung der Pferdebeine und Hufe aufmerksam, des Riemenzeuges und der Gewänder der Männer. Auffällig unterscheidet sich unser Bild von allen übrigen dieser Art durch die Neigung das Stereotype, was diesen sonst eigen ist, abzustreifen und die Formen frei und natürlich zu gestalten, wodurch es sich den Darstellungen des schönen Styls sehr verwandt zeigt. So die Behandlung der Muskulatur und der Gewandung; die Haare sind weniger stereotyp gebildet als sonst auf Vasen alten Styls; selbst in den Gesichtern ist ein Streben, die verschiedenen Personen zu individualisiren, unverkennbar. Da nun die Fabrikation der Vasen mit schwarzen Figuren im Wesentlichen um Ol. 86 (436—433) aufhörte (O. Jahn Einleitung zur Beschr. d. Vasensammlung König Ludwigs S. 173. 242), so werden wir wohl die Zeit um eben diese Olympiade als Entstehungszeit unserer Vase annehmen müssen. An die Nachahmung einer Vase mit schwarzen Figuren aus späterer Zeit kann bei unserer in keiner Weise gedacht werden. Sie ist dafür viel zu eigenthümlich und frei gehalten und die Nachahmung dieser Kunstübung leicht erkenntlich (O. Jahn S. 170). So finden wir also um Ol. 86 einen Jüngling Simon dargestellt, wie er der Rosselenkung beflissen ist. Nichts liegt näher als ihn mit dem Hipparchen zu identificiren. Ol. 89, 1 (424) nämlich, als die Ritter aufgeführt wurden, muss Simon, da er damals Hipparch war, gewiss das dreissigste Jahr überschritten gehabt haben, vielleicht schon den Vierzigen nahe gewesen sein; denn, wenn auch ein bestimmtes Alter, welches die Hipparchen haben mussten, nirgends ausdrücklich bezeugt ist, so ist es doch an und für sich wahrscheinlich, dass dieses einflussreiche Amt einem Manne von gereiften Jahren anvertraut wurde und nach Analogie der gesetzlichen Heliasten und Buleutenjahre schwerlich zu bezweifeln. Gehen wir ungefähr zehn Jahre zurück, so kommen wir in die Zeit von Ol. 86, in welcher der spätere Hipparch Simon ein Jüngling in den Zwanzigen war. Nun finden wir auf unserem Vasenbild einen solchen Jüngling Simon der Rossezucht pflegend. Dies stimmt so gut, dass ich kein Bedenken trage, den auf der Vase dargestellten Simon mit dem Hipparchen zu identificiren. Dass ein athenischer Künstler, als er auf einem Gefässe eine agonistische Scene darstellte, neben einen Wagenlenker den Namen eines vornehmen und wegen seiner Pferdeliebhaberei in der Stadt bekannten Jünglings schrieb, hat durchaus nichts Auffälliges. Sind meine Combinationen richtig, so ergiebt sich, dass Simon schon als Jüngling der Rossezucht beflissen war. Seine Kenntnisse in diesem Fache verhalfen ihm wohl zur Hipparchie und verschafften ihm auch einen schriftstellerischen Namen.

Die Namen *ΣΙΚΟΝ* und *ΕΥΘΟΣ*, welche wir ausserdem auf der Vase vorfinden, liefern uns keinen chronologischen Anhaltspunkt. Den letzteren weist Gerhard als Namen eines Gemmenbildners nach (Bracci II tav. 71. — Sillig. Catal. art. p. 210). Sikon ist in der Regel ein Sklavenname (s. Aristoph. Eccl. 867. Alexis bei Athen. VIII p. 336 E; wahrscheinlich auch bei Sosipatros in Athen VIIII p. 378 B). Hier muss ein vornehmer athenischer Jüngling dargestellt sein, was aus der Aehnlichkeit der Kleidung und Haltung der Figur mit der des Simon erhellt, ausserdem aus dem Kranze, welcher ohne Zweifel einen Sieg im Agon bezeichnet. Auch findet sich ein athenischer Bürger Sikon aufgezeichnet auf der Liste der Gefallenen der Phyle Erechtheis aus Ol. 80, 3 (458). C. J. Gr. I no. 155. 1 l. 59. Vgl. Keil analecta epigraphica p. 171.

Berlin. Wolfgang Helbig.

55. Venus Pompejana. Unzweifelhaft ist, wie Gerhard (Annali dell' Inst. 1839 p. 210) es ausgesprochen hat, auf dem bekannten Gemälde der zwölf Götter an einer Strassenecke in Pompeji in der weiblichen Gottheit zwischen Mars und Vulkan Venus gemeint. Dass, wie ich am Originale wahrgenommen habe, diese Venus sich mit dem linken Arme auf ein mit der Schaufel nach oben stehendes Ruder stützt, ist bisher übersehen, indessen kann man selbst auf der zum Gerhardschen Aufsatze publicirten Zahnschen Zeichnung (tav. d'agg. K) die allerdings unverstanden angegebene Form des Ruders erkennen. Es ergiebt sich hieraus weiter, dass diese Gestalt auch sonst so oft sie noch in gleicher Gewandung und Haltung mit dem linken Arme auf das Ruder gestützt stehend, dazu Scepter und Zweig in den Händen haltend und von einem kleinen spiegeltragenden Eros begleitet in Pompeji gemalt vorkommt, einfach für Venus zu halten ist (Mon. dell' Inst. vol. III tav. VI). Auf die pompejanische Venus hatte man also im Ruder wie in der Mauerkrone auf dem Kopfe, welche wenigstens auf dem Wandgemälde der sogenannten Casa del Laberinto ganz deutlich zu erkennen ist, Attribute der Fortuna übertragen, musste ihr also in dieser Stadt eine besondere Schicksallenkende Macht zuschreiben.

Göttingen. A. Conze.

Hiezu die Abbildungen: Tafel CLI. Leiden des Herakles, Reliefs und etruskisches Spiegelbild; CLII. Perseus lernt fliegen, Relief; CLIII. Agonales Relief im Museum zu Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIX.

№ 154. October 1861.

I. Statuen galläkischer Krieger in Portugal und Galicien.

Hiezu die Abbildung Tafel CLIV, 1—3.

In dem Garten des königlichen Schlosses von Ajuda bei Lissabon, welcher zu botanischen Zwecken dient, stehn innen zu beiden Seiten des Eingangs zwei wunderliche Steinbilder. Das eine, rechts vom Eingang, ist meiner ungefähren Messung nach 2,50 Meter lang (mir fehlte es an einer Leiter um genau messen zu können), das andere ist etwa 0,40 Meter kleiner; beide sind also ziemlich colossal. Sonst sind sie, bis auf kaum merkliche Verschiedenheiten, einander gleich, und man erkennt in ihnen auf den ersten Blick zwei stehende Kriegergestalten. Das Material ist der weiche grobkörnige Granit der den Tejo und den Douro begleitenden Gebirge. Gefunden sind sie nach der auf dem Piedestal des einen lateinisch, des anderen portugiesisch angebrachten Inschrift *no Outeiro Lezenho perto da Villa de Montalegre, provincia de Tras os Montes* im Jahr 1785, also in dem nördlich vom Douro gelegenen und zu der römischen Provinz Galläcien und Asturien gehörigen Theil von Portugal, in der Nähe der Stadt Montalegre. Wer sie aufgefunden hat und durch wen sie nach Lissabon gekommen sind, weiss ich nicht. Denn ich finde sie in keinem Buch und in keiner Handschrift, die mir zugänglich waren, erwähnt: ich vermuthe aber, dass José Freire de Montearroyo Mascarenhas (s. Monatsberichte der Berliner Akademie von 1861 S. 805) und Frei Vicente Salgado (a. a. O. S. 716) dabei mitgewirkt haben. Die Beschreibung, die ich gebe, passt auf beide Statuen. Wie in den Werken der ältesten, noch ganz unentwickelten Kunst steht die Gestalt grade aufrecht, die Arme eng an den Leib gelegt, die Beine ungetrennt. Der Kopf ist aber beträchtlich vornüber gebeugt. Die Arbeit ist so roh, und besonders die Oberfläche des Kopfes, weil der weiche Granit dem Wetter nicht widersteht, so stumpf, dass ich nicht deutlich zu unterscheiden vermochte, ob der Arbeiter (denn einen Künstler darf man ihn nicht nennen) nur dichtes Haar andeuten wollte, oder etwa eine eng anliegende Lederkappe, mit Klappen bis zu den Backen; wie sie die Lanzenreiter auf den zahlreichen keltiberischen Münzen, die man in Spanien findet, zuweilen tragen, obgleich sie häufiger einen förmlichen Helm mit Busch oder einen breiträndrigen Hut auf dem Kopf haben. Im Nacken ist das Haar jedoch deutlich und ziemlich frei behandelt. Die grossen Ohren bleiben davon frei. Der Bart ist voll und dicht, Augen und Nase sind so plump und roh ausgeführt, als nur immer denkbar. Um den Hals liegt die keltische Torques, dick und wulstig, so dass man versucht ist, sie für eine Halskrause zu halten. Den Oberleib und die unförmlich breiten Schultern scheint ein eng anliegender Rock zu bedecken. Wenigstens sind vorn auf der Brust und auf den Schultern einige rohe Zierrathen kenntlich, und um die Oberarme wulstartige Bänder, welche wohl den Saum der Aermel bezeichnen sollen und die Arme übrigens unbedeckt lassen. Beide Arme liegen, im Ellenbogen rechtwinklig gekrümmt, fest am Oberkörper an. Die rechte Hand hält, auf der Hüfte liegend, nach unten gekehrt, ein kurzes messerartiges Schwert: ähnlich dem lakedämonischen Schwert die Schneide gerundet und spitz, der Rücken gerade. Zugleich aber hält die Rechte, in gleicher Höhe mit der Linken, einen kleinen runden Schild grade auf der Mitte des Leibes und ebenfalls eng angelegt. In der Mitte des

Schildes ist ein Buckel angebracht, sonst ist er schmucklos. Um den Leib geht, unter dem Schilde, ein dicker Gurt, an dem sich auch einige Zierrathen befinden: ganz charakteristisch für die rohe und handwerksmässige Behandlung des Ganzen, welche in Nebensachen eine gewisse Zierlichkeit anzustreben pflegt. Die Oberschenkel bedeckt der kurze eng anliegende Rock. Die Beine, wie gesagt, eng aneinander geschlossen, zeigen eine fast den assyrischen Sculpturen vergleichbare, nur weit rohere, übertrieben kräftige Bildung; die Kniee stehen spitz hervor. Aber die Füsse zu machen fiel dem Steinmetz zu schwer, oder wurde vielleicht nicht verlangt. Die Beine gehn nur bis unter die Wade, und die Füsse fehlen nicht etwa zufällig. Denn die Statuen stehen auf aus demselben Stück gehauenen, ganz schmucklosen Würfeln. Der Rücken ist ganz flach: auch vorn fehlt es der Brust an Wölbung, während Bauch und Oberschenkel beträchtlich hervortreten. Bereitwilligst sind mir von hoher Seite Photographien dieser beiden Statuen in Aussicht gestellt worden. Bis sie eintreffen wird das Thonmodell einer anderen, aber durchaus ähnlichen, welches ich der Güte des Herrn Alexander Herculano verdanke, einen ziemlichen Begriff von den Originalen zu geben vermögen. Denn in der kleinen Küstenfestung Vianna do Castello am Ausfluss des Lima in der Provinz Entre Douro e Minho, nordwestlich von Braga, also auch auf dem Boden des alten Galicien, befindet sich eine ganz ähnliche Statue in einem Privathaus. Es gehört einer Wittwe Senhora Francisca Casado und liegt in der rua da Bandeira, neben dem Hause des Grafen von Almada. In der Höhe kommt diese Statue der kleineren der beiden von Montalegre nahe, so weit ich nach ungefährer Schätzung anzugeben vermag. Sie unterscheidet sich von den Statuen von Montalegre zunächst durch die noch weit maskenhaftere Behandlung des Gesichtes. Die Augen, von dreieckigen Rändern umgeben, sehen fast aus, wie die Visierausschnitte eines Helms. Auch das Haar gleicht fast ganz einer Helmkappe, welche unter dem Kinn geschlossen zu sein scheint und die Ohren frei lässt. Der Kopf war abgebrochen; beim Aufsetzen ist die Torques verloren gegangen. Das hat der Verfertiger des Modells getreulich nachgeahmt. Der Rock ist am Halse dreieckig ausgeschnitten: das beweist für die Statuen von Montalegre, dass die Torques nicht etwa für den Kragen des Rocks gehalten werden darf. Auch hier sind auf der Brust seltsame Zierrathen zu erkennen: die Kreuzesform des einen ist mir aber verdächtig als moderner Zusatz, mit dem das Volk den *mouro*, den Mauren (denn so heisst für gewöhnlich jede antike Statue in Spanien wie in Portugal) christlich machen wollte. Doch bin ich nicht sicher, ob diese Uebereinstimmung nicht zufällig ist. Auf der Mitte des Oberarms ist das Ende des Rockärmels deutlich. Die linke Hand liegt unter dem Schild, und hält ihn mit kreuzweis um den Unterarm geschlungenen Bändern fest. Die rechte Hand trägt ebenfalls das kurze Messer, genau geformt wie das der Statuen von Montalegre, und um das Handgelenk ein einfaches Armband. Auch dieser Krieger hat den breiten Gurt um den Leib; an der rechten Seite sieht man sogar deutlich, wie er übereinander gelegt und befestigt ist. Der Schild, in der Form ganz mit denen der Statuen von Montalegre übereinstimmend, ist anders und sorgfältiger verziert. Es sind zwei grade Bänder kreuzweis, in der Form eines X darauf angebracht. In der Mitte und an ihren Enden ist eine rundliche Erhöhung, welche ziemlich deutlich die Form einer Muschel zeigt. Es sind deren also fünf. Die Verwendung von Muscheln zum Schildschmuck an diesen vom Ocean umspülten Küsten hat nichts auffallendes; in der Pilgermuschel von Santiago, welches wenig weiter nach Norden liegt, wiederholt sich derselbe Gebrauch in andrer Weise. Auch der Statue von Vianna fehlen die Füsse; auf dem Würfel, auf dem sie steht, ist vorn in flachem Relief ein Kopf von vorn mit den Schultern abgebildet. Ob er männlich oder weiblich, schmucklos oder bekleidet ist, lässt sich bei der Rohheit der Arbeit nicht erkennen. Das merkwürdigste aber an der Statue ist, dass sie eine Inschrift trägt und zwar an einem wenig üblichen Ort. Sie steht nämlich auf den Schenkeln: aber nicht wie auf griechischen, etruskischen und lateinischen Bildwerken vorkommt, etwa auf dem einen Schenkel von oben nach unten geschrieben, sondern in horizontaler Richtung und in mehreren Reihen auf dem Schooss des Rockes, von der

rechten Hüfte beginnend über den ganzen Leib weg bis zur linken, ferner unter dem Rock fortgesetzt und in je zwei und einer Linie über die Oberschenkel laufend. Auf dem Modell sind die Plätze, wo die Inschrift sichtbar ist, mit den arabischen Ziffern 1, 2, 3, 4, 5 bezeichnet. Durch den zerstörenden Einfluss der Witterung nämlich ist die ganze Vorderfläche weit abgenutzter als die Seiten. Die erste Abschrift der Inschrift hat mein Freund, Herr Augusto Soromenho in Lissabon, ein Correspondent des römischen Instituts und Schüler Herculanos, gemacht. Er ist zwar keineswegs ein Epigraphiker, aber im Lesen von mittelalterlichen Urkunden geübt und sehr genau. Herr Herculano besitzt einen Gypsabguss der Inschrift; ausserdem habe ich das Original genau studirt und einen Abklatsch genommen, welcher jedoch, in Folge der Beschaffenheit des Steins, nur dazu nützt, die Disposition der ganzen Inschrift zu controlliren und die Schrift annähernd chronologisch zu bestimmen. Ich las mit allen diesen Hülfsmitteln und trotz des Bestrebens, mich nicht von der ersten Abschrift beirren zu lassen, fast ganz wie Soromenho. (Siehe die Tafel). Der Schluss könnte wohl *contu(berna)lis* [*et*] *frater* .... gelesen werden, wenn nur damit nicht eine zu bestimmte Bezeichnung römischen Soldatenstandes gegeben wäre. Da zu Anfang die Namen *L. Sesti* (wobei an die *arae Sestianae* erinnert werden darf, Monatsberichte der Berliner Akademie von 1861 S. 835) ganz deutlich sind, so ist wohl das ganze nur zu verstehn als eine von dem Bruder dem verstorbenen gesetzte Widmung: ein Grabdenkmal in Form einer Statue. Der nicht ganz deutliche Theil der Inschrift muss, wenn diese Voraussetzung richtig ist, zunächst den Vaters- und den Beinamen des Verstorbenen und etwa seinen Stand oder Heimat oder irgend eine andere Bestimmung enthalten haben. Als Vatersname liesse sich *Clodam(e)nis f(i)l(ius)* hören. In Valença do Minho, der portugiesischen Grenzfestung dem spanischen Tuy am Minho gegenüber, befindet sich in der Markthalle eine Inschrift eingemauert, und leider mit Oelfarbe bedeckt und nachgezogen, von der ich wiederum die erste Nachricht und Abschrift Herrn Soromenho verdanke. Mit Hülfe eines wenn auch ebenfalls unvollkommenen Abklatsches lese ich sie so:

D I S · M A N I B V S
ALLVQVIo · ANDERGI · F
AETVRAE · ARQVI · F ·
MACRo · ALLVQVI · F · CL
VTIMoNI · ALLVQVI · F · CIVI
ENIIII·NIVICIIF · FAC · C

Der Schluss von Z. 5 und der grössere Theil von Z. 6 ist undeutlich, thut aber nicht viel zur Sache, denn es stand da wohl nur noch der Name eines dritten Kindes. Deutlich ist, dass die Inschrift der Grabstein eines Aelternpaares mit zwei Söhnen war. Die Namen *Andergus* und *Aetura* sind mir in anderen Beispielen augenblicklich nicht zur Hand. Eine *Amo(e)na Alluqi(so) filia* kenne ich aus einer Inschrift des Ortes Arroyo del Puerco im spanischen Estremadura. Für *Arquius* habe ich die Beispiele anderswo zusammengestellt (Monatsberichte von 1861 S. 787f.). Fast jede Inschrift dieser Gegenden, wo die gewöhnlichen römischen Namen zu den Seltenheiten gehören, giebt neue einheimische Götter- und Personennamen. *Clutimo*, *Clutimonis* steht dem *Cludamo*, *Cludam(e)nis* in der Inschrift des Kriegers von Vianna nicht viel ferner, wie eine von der anderen die beiden Namensformen *Ataecina* und *Adaegina* einer von mir in Merida und Medellin und im südlichen Portugal aufgefundenen lusitanischen Göttin. Uebrigens finde ich den Namen *Clutamus* (wie es scheint) auf zwei unedirten und nur schlecht überlieferten Inschriften aus Lugo und aus Coria in Estremadura. Der Beiname jenes L. Sestius (*L. Sesti* kann Nominativ und Genetiv sein; wahrscheinlich ist es der letztere, der Name des Dedicanten steht dann verbindungslos im Nominativ) *Corocc*(?)*orocauci*(?) erinnert an den sicher iberischen Namen *Corocotta* oder *Corocuta*, für den ich ebenfalls an anderem Orte (Monatsberichte von 1861 S. 389) zu den von Haupt in dem Lectionscatalog über das Testament des Grunnius Porcellus beigebrachten Beispielen ein inschriftliches hinzugefügt habe. Man ist versucht an eine irrthümliche Wiederholung der beiden ersten Silben zu denken, zumal der zweite Theil der zweiten Zeile beträchtlich höher steht als der erste. Es folgt der Name des Bruders. Zu Anfang der Zeile scheint (*Cl*)*audius* als Ergänzung unvermeidlich, obgleich der Bruder Sestius hiess. Diess erklärte sich

jedoch leicht dadurch, dass die beiden Brüder von zwei verschiedenen Patronen das Bürgerrecht und damit verschiedene *gentilicia* erhielten, also *fratres uterini* waren; und dazu stimmt, dass hier der Vatersname zu fehlen scheint. Zieht man aber .. *udius* als Schluss zum Beinamen des Verstorbenen, so könnte man nachher noch einmal *Sestius* lesen und in dem folgenden Vaters- und Beinamen des Bruders erkennen. Auf die Herstellung dieses Theiles der Inschrift ist jedoch zu verzichten. Soviel geht aber aus dieser Inschrift mit Sicherheit hervor, dass die Statue von Vianna kein Götterbild ist, sondern ein Grabmonument, und dass der Krieger, den sie darstellt, ein mit dem römischen Bürgerrecht beschenkter Galläker war. Bekanntlich führte zwar schon D. Brutus, der Consul des Jahres 616 d. St., nach seinem Triumph über die Galläker den Namen *Gallaecus*, oder in der älteren Form *Callaicus*; aber es liegt in der Natur der Sache, dass ehe August die Cantabrer und Asturer unterworfen hatte, auch die Galläker keineswegs mehr als einen nominellen Theil der diesseitigen Provinz bildeten. Aus der Mitte des 7. und aus dem 8. Jahrhundert sind noch eine Reihe von Triumphen *de Lusitanis* und *de Hispanis* in den Triumphalfasten verzeichnet, mit den Galläkern scheint man nicht wieder angebunden zu haben. Dass sie, ebenso wie die Asturer, noch nach Augustus Feldzug fortwährend rebellirten, beweist der Umstand, dass Asturien und Galläcien von Anfang an, wie es scheint, eine gesonderte Verwaltung hatte, und unter Caracalla, als man aus allerlei Gründen anfing die grossen Provinzenkörper in kleinere Theile zu zerstückeln, zu einer besonderen *Provincia Hispania nova citerior* eingerichtet wurde (s. Monatsberichte S. 822 ff.) Die Formen der Inschrift weisen eher auf das Ende als auf die Mitte des ersten Jahrhunderts, denn die Buchstaben sind schon etwas schlank. Sie sind jünger als die der angeführten Inschrift von Valença, welche gewiss der augustischen Zeit angehört. Sie zeigt das kleine O und Q. Die von Vianna wird man frühestens in die neronische Zeit setzen können. Hierdurch ist auch die Zeit der Statue selbst bestimmt, und damit eine Bestätigung des alten Satzes gewonnen, dass die Anfänge der Kunst zu allen Zeiten ähnlichen Gesetzen unterliegen, und dass Rohheit an sich keineswegs ein Beweis von hohem Alter ist. Hätte man auf keiner der Statuen eine Inschrift und noch dazu eine lateinische gefunden, so würde es sicher nicht an solchen gefehlt haben, die diesen Statuen ein weit höheres Alter zugesprochen hätten. Die Sitte, den Verstorbenen ihr eignes Bildniss als Grabdenkmal zu setzen, scheint bei den Galläkern verbreitet gewesen zu sein. Vielleicht ist ein solches Denkmal aber nicht als Porträt im strengen Sinn zu fassen, sondern, wie die alten Statuen der olympischen Sieger, als eine generische Auszeichnung. Zu den drei unter einander sich so durchaus ähnlichen Statuen, die ich bisher besprochen habe, gesellen sich nämlich noch zwei aus dem spanischen Galicien, von welchen sich jedoch nur Beschreibungen erhalten haben. Ob sie noch existiren, weiss ich nicht. Die erste befand sich nach dem Bericht Mauro Castella Ferrér's (*historia del Apostol Santiago* 1610 f. 159 v.) in der Nähe des Klosters von Celanova in Castro de Rubias bei Araujo. Er beschreibt sie als *figura de hombre de piedra, desnudos los braços, con un sayo largo hasta mas arriba quatro dedos de las rodillas, ceñido con una cinta gravada, desnudas las piernas; en las manos tiene una rodela, ó escudo redondo con una punta en medio;* das heisst: Figur eines Mannes aus Stein mit nackten Armen und einem Rock der bis vier Finger breit über die Knie reicht, gegürtet mit einem verzierten Gürtel, mit nackten Beinen; in den Händen hält er ein Rad oder einen runden Schild mit einer Spitze in der Mitte. Man sieht aus dieser Beschreibung, dass die Statue den drei besprochenen vollkommen ähnlich war. Ferrér fährt nach der Beschreibung, die zuletzt den Schild nannte, in demselben Satze fort: *con el siguiente letrero* (mit der folgenden Schrift). Das hat Huerta (*anales de Galicia* I S. 140), welcher dem Ferrér nachschreibt ohne die Figur gesehn zu haben, so verstanden, als stände die Schrift auf dem Schilde selbst. Doch braucht Ferrér das nicht gemeint zu haben. Nach seiner Ausdrucksweise kann es blos bedeuten, die Statue habe die Inschrift getragen, ohne genauere Angabe an welchem Ort. Doch kann sie ja auch auf dem Schilde selbst gestanden haben. Sie lautete aber in alterthümlicher Kürze so:

ADRONO
VEROTI · F

Aus Ferrér schrieb sie der P. Martin de Roa in seiner Geschichte von Ecija ab, und daraus erhielt sie Doni 6 p. 239: beide haben irrthümlich ADORNO. Der Name *Adronus* kommt auch auf Inschriften in Braga vor (Monatsberichte von 1861 S. 795).

Vier Leguen von Orense, zwischen den Kirchspielen Santa Maria de Boveda und San Miguel de Padreda, und auf dem Terrain des Ortes Villar del Barrio dient nach einem der Akademie der Geschichte in Madrid im Jahr 1837 von den Herren Marquis von Almenara und Don José Veréa y Aguiar (dem Verfasser einer Geschichte von Galicien) erstatteten Bericht die untere Hälfte einer den vier besprochenen durchaus ähnlichen Kriegerstatue als Grenzstein zwischen den beiden genannten Kirchspielen. Zwar bewahrt die Akademie davon nur eine sehr unvollkommene Zeichnung; allein das Fehlen der Füsse und der runde Schild mit Buckel und Rand auf dem Leib festgehalten lassen keinen Zweifel daran, dass diese Statue zu derselben Klasse von Denkmälern gehörte. Diese fünf sind die einzigen, die bekannt geworden sind: wer die zahlreichen von Gelehrten noch nicht betretenen Ortschaften Galiciens und der portugiesischen Provinz Tras os Montes einmal durchwandern kann, wird deren ohne Zweifel noch mehr finden. Die auf zweien derselben erhaltenen Inschriften genügen zur Bestimmung der Gattung und der Zeit dieser bisher allein stehenden Denkmäler. Sie geben uns einen Begriff von Tracht und Bewaffnung der Galläker unter römischer Herrschaft. Da in den beiden Inschriften nichts steht als der Name des Verstorbenen, und auf der einen ausserdem der des Weihenden, so ist nicht nöthig anzunehmen, dass jene Krieger etwa in römischen Cohorten gedient hätten. Wir kennen zwei Cohorten von Asturern und Galläkern (zu unterscheiden von fünf allein aus Asturern gebildeten), von welchen die erste zu Nero's Zeit in Illyricum stand (Henzen 5407), die zweite zu Titus und Domitians Zeit in Pannonien (Henzen 5428 und 5430). Da die Galläker hier mit Asturern vereint sind, so war ihr Aushebungsbezirk wohl der östlichste, an Asturien und Leon grenzende Theil von Galicien, der heutige Vierzo. Ausserdem gab es fünf Cohorten *Callaicorum* (so und zugleich *Callaecorum* steht auf den beiden Seiten desselben Militärdiploms, Henzen 5430), *Lucensium* oder *Luciensium et Gallaecorum* (Henzen 5407). Die fünfte derselben stand zu Nero's Zeit ebenfalls in Illyricum; unter Domitian finden wir sie mit der zweiten der Asturer und Galläker in Pannonien. *Lucenses* hiessen sie von ihrer Hauptstadt mit dem heiligen, später dem August geweihten Hain *Lucus Augusti*, jetzt Lugo; zum Unterschied von den südlicheren, am Minho und Douro wohnenden *Gallaeci Bracari* oder *Bracarenses*, so genannt von ihrer Hauptstadt *Bracara Augusta*, dem heutigen Braga. Von den *Bracaraugustani* gab es wiederum fünf Cohorten: die dritte derselben stand unter Hadrian in Britannien (s. Rhein. Mus. XI S. 24), die fünfte in Germanien (Henzen 6852). Zu den *Gallaeci Bracaraugustani* gehören die in den fünf Statuen dargestellten Krieger, nach dem Fundort derselben, sämmtlich. Ob zwei Cohorten *Lucensium* schlechthin, von denen die erste unter Titus in Pannonien (Henzen 5428), die zweite unter Traian in Untermösien (Henzen 6857) stand, zu den fünf der *Lucenses et Gallaeci* gehörten oder nicht, ist zweifelhaft bei der grossen Anzahl der aus diesen Bezirken ausgehobenen Truppen, welche übrigens dem bergigen Charakter des Landes gemäss nur aus Fussvolk bestanden; *alae Gallaecorum* oder *Lucensium* kommen nicht vor. Auf einer Inschrift aus Lugo selbst fand sich endlich ein Soldat der *cors tertia Luces(is)*, wie in den Monatsberichten von 1861 S. 820 erwähnt worden ist. Von den Asturern dagegen kennen wir fünf Cohorten Fussvolk, aber auch drei Alae Reiterei: denn der südliche Theil des Gebietes der Asturer, das der *Astures Augustani*, so genannt von ihrer Hauptstadt *Asturica Augusta*, jetzt Astorga, umfasst schon einen Theil der weiten und an Weizen reichen Hochebenen von Leon und Castilien. Wenn also auch die in den fünf Statuen dargestellten Krieger wahrscheinlich nicht in einer jener fünf Cohorten der *Bracaraugustani* gedient haben, so lehren sie uns doch Tracht und Bewaffnung der *Gallaeci Bracari* kennen, welche gewiss die nationale war und blieb. Keltiberische Münzen, deren im Thal des Ebro und an der Ostküste Spaniens so zahlreiche vorkommen, sind in diesem äussersten

Westen der Halbinsel und Europas niemals gefunden worden: ein höchst denkwürdiger Umstand, der jedoch von den transpyrenäischen Erklärern dieser Münzen theils nicht gewusst, theils ignorirt zu werden pflegt. An keltischen Felsdenkmälern scheint es nicht zu fehlen, obgleich bisher erst sehr wenig derartiges bekannt geworden ist. Funde sicher vorrömischer Waffen und Geräthe wüsste ich nicht anzugeben. Desshalb sind die besprochenen Statuen als die einzigen Reste einer eigenthümlichen barbarischen Halbkultur anzusehn.

Berlin. E. Hübner.

II. Allerlei.

56. **Thebanisches**, Sarkophag der Villa Pamfili bei Rom. Raoul-Rochette hat (Mon. inéd. pl. 66 A) eine Sarcophagplatte publicirt und besprochen, die, obgleich später auch von Welcker (Alte Denkm. II p. 175 aus den Annali 1844) und Overbeck (Gall. Taf. 6, 9 vgl. p. 148 ff.) behandelt, doch noch nicht richtig gedeutet ist. Ueber den grössten Theil der Darstellung kann freilich kein Zweifel sein, aber durch die richtige Erklärung des einen Theils erscheint nothwendig auch das Ganze in einem anderen Lichte als bisher [1]).

Welcker, dessen Blick durch den hohen Platz des Monuments getäuscht zu sein scheint, und dem die Publication nicht gegenwärtig war, glaubte linkerseits den Streit des Teiresias und Kreon um die Bestattung des Polyneikes wahrzunehmen, was wir, die wir jetzt die Abbildung zu Hülfe nehmen können, wohl als irrig abweisen dürfen, da weder das Ganze noch die einzelnen Figuren so sich genügend erklären lassen, und überdies die Anordnung der Gruppen zu ungewöhnlich ist. Raoul-Rochette und Overbeck erkennen links Hypsipyle, die, nach dem Tode ihres Pfleglings Opheltes, bei den argivischen Helden Schutz gegen die erbitterten Eltern, Lykurgos und Eurydike, suche, und beide Erklärer sondern von dieser Gruppe die männliche Figur links vom Kapaneus ab. Overbeck führt dann weiter aus, dass dieser Vorgang in Nemea den Anfang des ganzen Verderbens zeige, welchem gegenüber das Haus des Oedipus erliege, während in der Mitte der Tod des Amphiaraos erscheine, dass mithin unser Relief den Gesamtinhalt der Thebais nach ihren Hauptmomenten darstelle, nicht nach chronologischer Folge, da der Scheiterhaufen mit den Leichen deutlich das Ende in die Mitte verlege.

An den Scheiterhaufen ist sicherlich nicht zu denken. Man sieht ja nur übereinander gehäufte Leichen, wie der Bote in den Phoinissen des Euripides v. 1195 berichtet

νεκροί τε νεκροῖς. ἐξεσωρεύονθ' ὁμοῦ.

Die grade Linie, die sie unten begrenzt, könnte fast glauben machen, dass die in der Stadt Gefallenen oberhalb der Mauer sichtbar würden, aber jener Strich ist nur eine willkürliche Abgrenzung, gemacht um für die untere Darstellung einen glatten Hintergrund zu gewinnen und Verwirrung zu verhüten. Deutlich erkennt man ja drei Leichen, rechnen wir dazu Kapaneus, Amphiaraos, Polyneikes, im Vordergrunde besonders dargestellt, wie sie ja immer die Kunst am meisten beschäftigten, so haben wir die sechs Helden, zu denen als siebenter mit Nothwendigkeit der glücklich entronnene Adrastos hinzukommt.

Die Mitte zerfällt nun also in drei Theile, deren einer der Brudermord ist. Ist aber ein Stück der Mittelscene als der Endgruppe vorausgehend zu betrachten, so muss auch die ganze Mitte so gefasst werden, und herrscht also auch hier die gewöhnliche Reihenfolge. Der Zusammenhang der Mitte mit dem Ende ist ferner ein so naher der Zeit nach, dass ich schon deshalb auch am Anfang ein dem Kampf näher liegendes Ereigniss sehen möchte als die Scene von Nemea, zumal da die Scheidung der Gruppen hier noch weniger scharf ist als an der anderen Seite. Das veranlasste auch die falsche Deutung des Kriegers mit dem gezückten Schwert. Wohin er gehört, zeigt das in die linke Gruppe hineinragende Schwert, die an seine Schulter gelegte Hand der weiblichen Figur, und die symmetrische Anordnung, denn nur um ihm ein Gegengewicht zu geben ward der für die Handlung unbedeutende Krieger gegenüber hinzugefügt.

Ist es denn nun Lykurgos, der das Schwert gezückt hat? Er passte dazu zehnmal besser als der bärtige Alte, mit der besorgt nachdenklichen Geberde, um den die vermeintliche Hypsipyle sich so wenig kümmert, wie ihr jugendlicher Beschützer. Denn dieser stürmt ja nicht auf den Alten ein, sondern auf den Jungen. Aber auch der Junge, wenn er selbst für Lykurgos nicht zu jung wäre, steht jedenfalls zu den andern Personen nicht in dem Verhältnisse eines Lykurgos, oder denkt man sich, dass er geneigt wäre vor seinem Angreifer sich zurückzuziehen, obgleich seine Gemahlin ihn zurückhält? Hypsipyle in der Knienden zu erkennen, könnte das Alter wohl nicht hin-

[1]) Die Ergänzungen sind, so weit ich am ungünstigen Orte durch Sehen und Fühlen erkennen konnte, ausser den bei Raoul-Rochette und Overbeck angegebenen diese: der Kopf der ersten männlichen Figur von links, Kopf und Schleier der ersten stehenden weiblichen Figur, doch ist die Richtung nach links noch ersichtlich; ferner der rechte Unterarm mit der Hand des Zusammengesunkenen in der Gruppe der kämpfenden Brüder. Im Uebrigen ist noch zu bemerken, dass der rechte Arm der zweiten Figur von links mehr herabhing als gehoben war. Die kniende Alte hält, wie es scheint, die Arme nach beiden Seiten auseinander, und entblösste die Brust. Endlich die unter dem Wagen liegende Figur ist nicht mehr mit Sicherheit als weibliche zu erkennen.

dern[2]), obgleich sie gewöhnlich jugendlicher erscheint, aber die entblösste Brust und das aufgelöste Haar findet so keine Erklärung, denn es ist nicht Schmerz und Verzweiflung was sie hier bewegt, sondern die Angst vor ihrer Feinde Zorn. Dem bärtigen Alten können wir vollends gar keinen passenden Namen geben. Für einen der Argiver passt seine Haltung nicht, und für Amphiaraos insbesondere nicht der Bart, da derselbe in der Mitte bartlos ist.

Bei dieser Erörterung sind die einzelnen Momente schon fast alle zur Sprache gekommen; fassen wir sie zusammen. Es ist ein Streit zwischen zwei jungen Kriegern, die einander gleichen an Tracht, Waffen und Alter. Heftig drängt der eine gegen den andern an, aber offenbar nicht, um ihm schon diesen Augenblick ein Leid anzuthun. Ihm weicht der Andere in ruhiger mannhafter Haltung, nicht aus Furcht; nur ist hier nicht der Ort den Streit mit Waffen auszufechten. Neben ihm steht eine weibliche Figur, ihn zu halten bemüht, und indem sie gleichzeitig seinen Gegner anblickt, als verwiese sie ihm seine Heftigkeit, giebt sie sich als Vermittlerin kund, die noch einen letzten Versuch macht die zwei, welche so eben in unheilbarem Zwiste sich scheiden wollen, zu versöhnen. Eben dasselbe will die knieende Alte erreichen; auch sie wendet sich an den, der durch seine ungestüme Heftigkeit die meiste Schuld an dem Bruche zu haben scheint. Auf denselben hat auch der Alte, der besorgt um den Ausgang im Hintergrund steht, seinen Blick gerichtet.

Diese Gruppe nun wäre, selbst wenn sie ganz allein erhalten wäre, ohne Zweifel auf die Zusammenkunft des ***Eteokles*** und ***Polyneikes*** zu deuten, wie sie Euripides in den Phoinissen (446 ff.) gedichtet hat. Jokaste erzählt dort, dass sie die Zusammenkunft bewirkt habe, und ihre letzten Hoffnungen daran knüpfe. Aber die sieht sie ins Gegentheil umschlagen, als die Brüder, durch den Wortwechsel nur noch mehr erbittert, sich gar zum Zweikampf fordern. Da bricht die Mutter in den Weheruf aus

ὦ τάλαιν᾽ ἐγώ, τί δράσετ᾽ ὦ τέκνα (v. 623)

und diesen Augenblick hat der Künstler gewählt. Freilich sagt Euripides nicht, dass sie auf die Knie gefallen ist, aber nachdem sie dies gesagt, und gleich darauf noch an den Fluch des Vaters erinnert hat, schweigt sie, in welchem Schweigen sie aber auf der Bühne unmöglich ruhig stehen bleiben kann. Mit entblösster Brust und aufgelöstem Haar, in Verzweiflung wirft sie, die Mutter, sich dem Sohne zu Füssen. Das Entblössen der Brust hat vielleicht noch den bestimmteren Sinn, dass sie, wie beim Aischylos die Klytaimnestra (Choeph. v. 896) den Orestes, ihn dadurch mahnt an die Dankbarkeit und Pietät, die er der Mutter schulde. Dass Jokaste alt dargestellt ist, kann doch unmöglich befremden. Sieht sie ja das dritte Geschlecht hier im Streite entbrennen. Das Alter ist bei ihr

[2]) Overbeck Gall. Taf. 4, 4 p. 119.

noch nothwendiger als bei der Hekabe, die doch grau erscheint auf der Vase bei Welcker (Alte Denkm. II Taf. 23, 2), wo ich nicht Jokaste erkennen kann. Wie sie auf der Bühne sich gezeigt, geht hervor aus ihren Worten bei Euripides v. 303.

Eteokles aber achtet nicht auf seine Mutter. Dass er es ist, vor dem sie kniet, geht schon aus dem Obigen hervor, und bestätigt sich durch eine Vergleichung des Euripides, mit dessen allgemeiner Charakteristik die beiden Brüder unserer Darstellung, namentlich Eteokles, mehr übereinstimmen als mit den letzten Worten, die sie grade sprachen. Und wer wird darin nicht ein Lob des Künstlers sehn? Eteokles ist dort wie hier ungestüm, heftig, angreifend, Polyneikes mehr ruhig, zurückhaltend, jener mehr als Unrecht thuend, dieser als leidend dargestellt. Eteokles droht zuerst ihn zu tödten v. 591, wiederholt 610, und seinen mehrfachen drohenden Befehlen die Stadt zu verlassen 591. 614. 635, weicht endlich Polyneikes, erbittert aber gefasster, und die Götter anrufend zu Zeugen seines Unrechtes[3]). Antigone bei Euripides wie bei Aischylos und Sophokles die Lieblingsschwester des Polyneikes, steht ihm zur Seite und sucht ihn noch zu halten. Auch sie ist beim Euripides nicht anwesend in dieser Sache, vielmehr schlägt dort Eteokles v. 616 dem Bruder die Bitte, seine Schwestern noch einmal zu sehn, ab, aber den Bildner können wir auch hier nur loben dass er dem Dichter gegenüber seine Freiheit mit sicherem Takte gewahrt hat. Ihn binden ja nicht die Fesseln, die den dramatischen Dichter verhinderten, eine bestimmte Personenzahl nicht zu überschreiten, daher hat er dem Geiste seines Vorbildes folgend auch Kreon Zeugen des Vorgangs sein lassen. Kreon als treuer und ergebener Berather des Eteokles achtet nur auf seinen Herrn, wenn auch im Herzen der Wunsch einer Versöhnung sich regen mag. Die Figur hinter Eteokles ist nicht näher betheiligt an der Handlung. Es ist ein Begleiter des Eteokles, wie er auch auf der Bühne ihm folgte (Phoiniss. 690) und welcher hier noch dient den Eteokles als Machthaber dem alleinstehenden vertriebenen Polyneikes gegenüber hervorzuheben.

Auf die Tragödie des Euripides verwiesen werfen wir nun noch einen Blick auf die ganze Darstellung und werden bekennen müssen, dass, freilich wieder mit derselben Freiheit der Behandlung, die drei wesentlichen Theile jenes Stückes, zu denen der Opfertod des Menoikeus ja nicht zählt, uns vor Augen gestellt sind und zwar in derselben Folge wie dort (vgl. die Hypothesis). Es sind das die Zusammenkunft der Brüder (bis 637) der Kampf, der mit dem Tode der Führer (bis 1207) und dem Wechselmord der Brüder (bis 1479) endet, und zum Schluss das

[3]) Jetzt hat auch seine Verbindung mit der Mitte nichts befremdendes mehr. Denn indem er vom Eteokles sich abwendet, tritt er ja eben unter die Feinde seiner Vaterstadt, und ist so auch äusserlich seine innere Entscheidung ausgedrückt.

Verbot den Polyneikes zu bestatten, das Antigone zwar im Verlaufe des Stückes nicht überschreitet, aber zu überschreiten verspricht[4]). Wenn man nun auch denken könnte, der Künstler habe dies Letzte frei nach der allgemeinen Anleitung des Mythos geschaffen, so sind doch die Theilnahme eines anderen Weibes und das Schlafen der Wächter[5]), durch welches offenbar die Nachtzeit angedeutet ist, zu besondere Umstände, um nicht eine besondere Quelle voraussetzen zu lassen. Solche wird aber, da im Uebrigen Euripides das Muster ist, auch hierfür in der euripideischen Weiterdichtung gesucht, das ist in der Antigone. Da es nun bei Hyginus fab. 72 heisst *Antigona soror et Argia coniux clam noctu Polynicis corpus sublatum in eadem pyra, qua Eteocles sepultus est, imposuerunt*, so darf man in diesem Zusammentreffen wohl eine neue Bestätigung von Welckers Ansicht finden, dass im Hyginus die euripideische Fabel zum Grunde liege (Griech. Trag. II p. 563 ff.).

In dieser Abhängigkeit von der euripideischen Tragödie steht ja unser Sarkophag keineswegs vereinzelt da, sondern schliesst einer Reihe sich an, die wohl noch andere Erweiterungen erleiden wird. Weshalb grade dieser Stoff gewählt ist, ist nicht schwer zu errathen und nicht unnütz zu bedenken. Auch auf etruskischen Graburnen findet sich ja der Bruderkampf so unzählige Male (Overbeck Gall. p. 135 ff.), die Niederfahrt des Amphiaraos selten (ebendas. p. 148). Jene schreckliche Scene entspricht ganz dem Geschmack der Etrusker, während das Ende des weisen Amphiaraos, ein Geschenk göttlicher Gnade mehr dem Geiste und Glauben, in welchem die Römer ihre Todten bestatteten, zusagen musste. Sein Ende tritt in einen schroffen Gegensatz gegen das der übrigen Helden, in der Poesie (allerdings beim Euripides nicht) und so auch hier auf unserm Sarkophage, wo er in der Mitte zwischen verwegenster Gotteslästerung und unnatürlichster Leidenschaft freundlich von der Erde aufgenommen wird.

Hamburg. EUGEN PETERSEN.

57. LILIEN AM SCEPTER DES ZEUS. Es hat in der Beschreibung dieses Kunstwerkes bei Pausan. V, 11, 1 Preller zuerst an der Erwähnung der Lilien Anstoss genommen: *χρυσοῦ δὲ καὶ τὰ ὑποδήματα τῷ θεῷ καὶ ἱμάτιον ὡσαύτως ἐστί· τῷ δὲ ἱματίῳ ζῴδιά τε καὶ τῶν ἀνθέων τὰ κρίνα ἐστὶν ἐμπεποιημένα;* er will *ἀνθέων τὰ ἠρινὰ* lesen. Schubart hat dies wiederholt bekämpft (s. Bergk und Caesar Ztschr. f. Alt. 1849 no. 49 p. 390), aber Brunn (Gesch. d. griech. Künstl. I p. 169) äussert sich zweifelhaft, und man muss auch gestehen, dass eine genügende Erklärung der Verwendung der Lilien an diesem Orte noch nicht, auch nicht von Boettiger (Ideen zur Kunstmyth. II p. 158), der noch am Eingehendsten darüber gesprochen, beigebracht worden. Meiner Meinung nach hat Phidias sich einer Volksansicht angeschlossen, nach der die Lilien wegen ihrer Schönheit vor Allem dem Golde, also dem Prächtigsten, am nächsten standen und nur von diesem übertroffen wurden: wo also Gold und Lilien verbunden waren, da wirkten die schönsten Stoffe der Welt zusammen. Dies zeigt Aristophanes, Nub. 910 sqq., eine Stelle, deren Sinn von den Erklärern zwar geahnt, aber nicht genau entwickelt ist. In dem Kampf des *δίκαιος λόγος* mit dem *ἄδικος* schmäht ersterer den andern, der dann in seiner Ironie diese Schmähungen als schönstes Lob bezeichnet:

Δίκ. καταπύγων εἶ κἀναίσχυντος.
Ἀδ. ῥόδα μ' εἴρηκας. Δίκ. καὶ βωμολόχος.
Ἀδ. κρίνεσιν στεφανοῖς. Δίκ. καὶ πατραλοίας.
Ἀδ. χρυσῷ πάττων μ' οὐ γιγνώσκεις.

Es ist nun *ῥόδα μ' εἴρηκας* ein Sprüchwort: Schönes hast Du mir gesagt: ann. ad Greg. Cypr. Leid. III, 8. Apost. XV, 27 in Paroemiogr. Gr. T. II: dies überbietet er denn mit *κρίνεσιν στεφανοῖς*, so dass also die Lilien über den Rosen stehen und als die schönsten Blumen erscheinen: daher sind sie der Here auch heilig, der ersten der Göttinnen: Clem. Alex. Paedag. III, 8, 72 p. 78 Sylb.: sie können daher nur von dem Schönsten, dem Golde übertroffen werden, was im Folgenden denn auch verwandt wird. Da nun *χρυσῷ πάττων κτλ.* auch sprüchwörtlich war — vgl. Greg. Cypr. Morg. V, 19: add. Plaut. Asin. I, 3, 3: *quae tu in nos dicis aurum atque argentum merumst* —, so dürfte *κρίνεσιν στεφανοῖς* ebenfalls einem Sprüchworte entnommen sein: es liegt ihm also eine alte Volksansicht zu Grunde: dieser ist also in dem Schmucke des *ἱμάτιον* Phidias gefolgt, hat auf ihm das Schönste nächst dem Golde angebracht; darnach ist kein Grund vorhanden, bei Pausanias zu ändern.

Göttingen. ERNST VON LEUTSCH.

[4]) Hier erinnere ich noch einmal an die sechs dargestellten Helden mit dem fehlenden Adrastos als siebentem, um zu bemerken, dass auch dieses mit Bestimmtheit auf die Phoinissen verweiset, da bei Aischylos Sophokles und auch Euripides in den Schutzflehenden, nach der Thebais, sieben Helden fallen und Adrastos ausser ihnen ist, und dass erst in den Phoinissen des Euripides Adrastos als siebenter davonkommt. Vgl. Welcker Ep. Cyklus p. 347 ff.

[5]) Overbeck Gall. p. 171 halt sie für trauernde Krieger.

Hiezu die Abbildung: Tafel CLIV: Galläkischer Krieger zu Vianna; Artemis aus Pagonda.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XIX.

№ 155. 156. November und December 1861.

I. Artemis aus Pagonda.

Hiezu die Abbildung Tafel CLIV, 4. 5.

An den Herausgeber dieser Zeitschrift.

Sie erinnern sich vielleicht dass ich Ihnen, als Sie mich im Sommer mit Ihrem Besuche erfreuten, von einer Statuette sprach, welche mein Freund *Charles Müller* in Achmet-Aga aus der Nähe seines Gutes erhalten habe und in der er glaubte einen Wagenlenker zu erkennen. Der Bauer, der sie ihm gebracht hatte, sollte überdies einen dazu gehörigen Theil, wie Müller meinte den Wagen, verloren haben. Seitdem habe ich die kleine Bronze zur Ansicht erhalten und schicke Ihnen beifolgend die photographische Abbildung, von zwei Seiten aufgenommen [1]). Der erste Blick zeigt, dass es eine Artemis als Jägerin ist. Der Fundort ist das Bergdorf *Pagonda*, östlich vom Wege, der von Achmet-Aga nach Chalkis führt. Von einem Bauern des Ortes erhielt sie Müller im Jahre 1860.

Die Höhe der Statuette ist ziemlich genau zehn Centimeter, die Photographie ist eher um ein Weniges grösser. Die Bewegung ist sehr lebhaft, das linke Bein vorgesetzt so dass der ganze Fuss auf der Erde ruht, der rechte Fuss etwas gehoben nur noch mit der Spitze auf dem Boden. Beide Arme, vom Ellbogen an vorwärts gestreckt, sind offenbar eben im Momente des Abschiessens des Pfeiles begriffen. Der Bogen selbst fehlt, war aber ursprünglich, nach der Beschaffenheit und Haltung der Finger zu urtheilen, sicherlich da. Ohne Zweifel ist er von dem Bauern verloren. Bemerkenswerth ist der über die andern Finger etwas vorgebogene Mittelfinger der linken Hand, gerade wie bei der Herculanischen Bronze (Ant. d'Erc. VI, 11 und 12). Die weibliche Brust ist sehr schwach angedeutet, was zu der Vermuthung verleitete, einen Wagenlenker zu haben.

Die Bekleidung ist der kurze ärmellose Chiton mit dem Diploidion, das auf beiden Schultern mit Haften zusammen gehalten ist. Der hoch angelegte Gürtel ist nur am Rücken sichtbar, vorne durch das herabfallende Gewand bedeckt. Die Füsse tragen den hohen Jagdkothurn, wie die herculanische Bronze und die vaticanische Statue (Mus. Pio-Clem. I, 30. Müller II. no. 158). Die Augen sind ausgebohrt, waren also ohne Zweifel mit Silber eingelegt. Sehr eigenthümlich sind die Haare, welche ringsum aufwärts gezogen, in zahlreichen gewundenen Flechten zu oberst in einen Büschel zusammengefasst sind, ganz ähnlich wie auf dem Gemmenbilde bei Müller II. 157a, nur dass auf unserer Bronze die dort unten herumlaufende Flechte fehlt.

Das Bildchen, das am meisten Aehnlichkeit mit der obenerwähnten vaticanischen Statue und der herculanischen Bronze hat, verdient wohl eine genauere Beachtung und möchte unter den Darstellungen der Artemis einen würdigen Platz einnehmen. Wenn auch die Ausführung in einigen Theilen, besonders im Gesicht etwas plump ist, so ist doch die ganze Auffassung vortrefflich. Die Bewegung ist, wie bereits oben bemerkt, ungemein lebendig, im Original noch weit mehr als es die Photographie zeigt, und der Faltenwurf des Gewandes sehr schön, wogegen die Behandlung des Haares es von den meisten andern unterscheidet. Ist aber diese Haartracht alterthümlich, oder erinnert sie nicht vielmehr an die in der Kaiserzeit öfter vorkommende?

Bei dem Fundort auf dem an Bildwerken nicht

[1]) Die von uns gegebene Umrisszeichnung ist auf Grundlage jener Photographie sorgfältig ausgeführt. *A. d. H.*

reichen Euböa möchte zu erinnern sein, dass Artemis in Amarynthos einen berühmten Tempel hatte und auf Münzen von Eretria vorkommt.

Noch füge ich bei, dass ein Chemiker, Professor L. Rudolf v. Fellenberg in Bern, das Erz, aus dem die Statuette gemacht ist, analysirt hat. Er schreibt mir darüber, dass es, entsprechend den von Göbel gefundenen Resultaten, dass die altgriechischen Bronzen nebst Kupfer, Zinn und Blei, aber nie Zink enthalten, aus folgenden Theilen zusammengesetzt sei.

Kupfer	80,61 Proz.
Zinn	11,06 -
Blei	7,91 -
Eisen	0,14 -
Nickel	0,26 -
Silber	0,03 -
	100,00 Proz.

Eisen Nickel und Silber sind wohl nur zufällig darin. Er schliesst daraus, dass die Figur altgriechisch und nicht aus der römischen Kaiserzeit sei, wo unzweifelhaft Zink beigesetzt wäre. Es dürfte wohl überhaupt angemessen sein, die Composition der Bronze mehr als bisher zu beachten und zu einem Kriterium der Entstehungszeit zu machen.

Wenn Sie diese Nachrichten über die Diana von Pagonda nebst den Photographien in beliebiger Weise, am liebsten mit Ihren Ansichten begleitet, für die Archäologische Zeitung gebrauchen wollten, würden Sie mich sehr erfreuen.

Basel, 22. November 1861.

Wilhelm Vischer.

Nachschrift des Herausgebers.

In der vorstehenden Erörterung scheint mir alles wesentliche bereits enthalten zu sein, was zu genauer Kenntnissnahme und Würdigung der beachtenswerthen Erzfigur aus Pagonda zunächst verlangt werden kann. Das Attribut des Köchers wird an ihr vergebens gesucht und lässt uns daher den für den Charakter der Darstellung sonst massgebenden Unterschied eines geöffneten oder geschlossenen Köchers hier entbehren; doch ist, der Bildung einer Soteira mit friedlich geschlossenem Köcher (Müller Handb. §. 364, 2) unbeschadet, im Allgemeinen wol anzunehmen, dass der häufige statuarische Typus geschürzter Jagdgöttinnen mit dem Uebergewicht strengen Waltens gedacht worden sei. Uebrigens ist die geschichtliche Bestimmung des Ursprunges jener Darstellungsweise einer gründlichen Untersuchung noch immer bedürftig, wenn es auch nahe liegt, ihn zunächst bei den Cultusbildern der Artemis Brauronia und Agrotera zu suchen.

E. G.

II. Kinderspiele.

Hiezu die Abbildung Tafel CLV.

Auf Tafel CL sind die bereits früher von mir erwähnten (Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 250) Reliefs eines Grabcippus mitgetheilt, den Pighius in Rom bei S. Maria in Navicella fand. Die Inschrift

C · IVLIO · POSTVMI · L
PHILETO

theilte schon Gruter (1156, 9) mit, die Zeichnungen sind in dem oft besprochenen codex Pighianus der königlichen Bibliothek erhalten, nach denen sie hier abgebildet werden. Offenbar war C. Iulius Philetus jung gestorben, wie er auf der Vorderseite seinem ehemaligen Herrn gegenüber steht; deshalb beziehen sich drei Vorstellungen des Cippus auf die Unterhaltungen des Kindesalters, was ihnen bei der verhältnissmässigen Seltenheit solcher Darstellungen ein gewisses Interesse giebt.

Auf der einen Seitenfläche sehen wir einen kleinen, nackten Jungen auf einem Kinderwagen sitzen, der von einem Sklaven in der Tunica gezogen wird. Dem Kinde scheint ängstlich bei der Fahrt geworden zu sein, es richtet bittend seinen Blick auf den Sklaven, der mit Fahren innehält und während er mit der Linken die Deichsel festhält, mit der Rechten die linke Hand des Kleinen fasst, als wollte er ihm vom Sitze aufhelfen, indem er ihn theilnehmend und beruhigend ansieht. Dieser hat den rechten Fuss schon wie zum Aufstehen vorwärts gesetzt und streckte auch den rechten Arm, der abgebrochen ist, mit einer entsprechenden Geberde in die Höhe. Der

kleine Wagen (*chiramaxium*)[1] ist wie natürlich ganz entsprechend dem Kinderwagen des unteritalischen Terracottareliefs im Berliner Museum (archäol. Zeit. VII Tafel 2, 1) gebildet, nur sind Räder wie Sitz im Marmor zierlicher ausgeführt, wie es auch das verschiedene Material schon mit sich bringt. Anderemal fahren die Kinder in einem ähnlichen Wagen, der von zahmen Thieren gezogen wird. Auf einem Bruchstück im Vatican von roher Arbeit (R. Rochette mon. inéd. 77, 2) ist die Mutter mit dem Kinde in Windeln, die Waschung des Kindes im Beisein der Parzen, und darauf ein Knabe auf einem kleinen Wagen ähnlicher Structur vorgestellt, vor den ein Schafbock gespannt ist, welchen ein Bursche leitet, dessen nach Art der aurigatores mehrfach gegürtete Tunica ihn wohl als Stallknecht charakterisiren soll[2].

Die Vorderseite stellt den schon mehr herangewachsenen Knaben neben dem ehemaligen Herrn vor, der als solcher durch die Toga bezeichnet ist, wie der Sklave durch die kurze Tunica, welche von der arbeitenden Classe, dem tunicatus popellus, getragen wurde, und der Knabe durch die längere, kurzärmelige Tunica, den auch sonst vorkommenden eigentlichen Kinderrock[3]). Dieser trägt in dem aufgenommenen Schosse seiner Tunika, wie Kinder pflegen[4]), nicht blos Obst zum Naschen[5]), sondern auch den kleinen Hund mit dem er spielt[6]), und nimmt von seinem Vorrath eine Traube, welche er gutmüthig dem vor ihm stehenden Herren anzubieten scheint. So steht auf einem römischen Grabrelief bei Clarac (mus. de sc. 203, 492) zwischen den Eltern, die sich die Hand reichen, ein Knabe, der den Schoss seiner Tunica voll Obst hat und zur Mutter aufschauend dieser eine Traube anbietet.

Die dritte Seite stellt denselben Knaben in seinem langen Hemdchen vor, wie er mit seinem gegen ihn anspringenden Hündchen spielt. Dies ist ein Motiv — eins der einfachsten und anziehendsten, um das harmlose Spiel der Jugend zu bezeichnen —, das namentlich auf den griechischen Grabstelen, welche diese einfachen Darstellungen der natürlichen Lebensverhältnisse lieben, in mannigfachen Modificationen angewendet worden ist. Am gewöhnlichsten scheint es zu sein, dass der Knabe das Hündchen neckt, indem er demselben ein anderes Lieblingsthier, einen Vogel, hinhält, nach welchem der Hund aufspringend schnappt[7]), wie auf dem Vasenbild bei Millingen (vas. Coghill. 44) eine Schildkröte. Ich weiss nicht ob es ebenso als Neckerei zu verstehen ist, wenn dem Hund eine Traube hingehalten wird, nach der er in die Höhe springt[8]), oder ob er sie fressen soll, so dass es dann vielmehr aufs Füttern abgesehen ist. Dies letztere Motiv ist unzweifelhaft, wo der Knabe dem

[1]) Petronius lässt seinen Trimalchio in der Sänfte tragen *praecedentibus phaleratis cursoribus quattuor et chiramaxio, in quo deliciae eius vehebantur, puer vetulus, lippus, domino Trimalchione deformior* (sat. 28), was durch das vorliegende Relief erläutert wird. Ein anderer Name für den Kinderwagen (wenn derselbe richtig überliefert ist, kaum römischen Ursprungs) war *arcirma* oder *arcirna*. Paulus p. 15 *arcirma genus plaustri est modici, quo homo gestari possit*; onomast. graecolat. p. 12 Vulc. *arcirna*, *ἁμαξίς*. Das griechische Wort bezeichnet auch die kleinen Wagen, mit denen die Kinder fahren.

[2]) R. Rochette's symbolische Auffassung, der den Widder als das chthonische Thier des Hades fasst (a. a. O. p. 409) scheint mir ganz verfehlt. Gerhard erwähnt (Beschreibung Roms II, 2 p. 43, 67) einen Sarcophagdeckel von grober Arbeit, auf dem links ein Knabe und ein Mädchen mit bockbespanntem Wagen vorgestellt seien, 'auf die Verstorbene bezüglich, mit Anspielung auf Bacchus und Ariadne', was mir zweifelhaft ist.

[3]) Vgl. Clarac mus. de sc. 153, 459, wo der beim Lehrer lesende Knabe eine gleiche Tunica trägt.

[4]) Besonders naiv nimmt dies Motiv sich bei den Kindern aus, welche mit Nüssen spielen. Gerhard ant. Bildw. 65.

[5]) Man vergleiche z. B. das Relief bei Maffei (mus. Veron. 167, 4), auf welchem ein Knabe einen Schoss voll Obst fortträgt, und besonders die hübsche Statue der Villa Pamfili (Clarac mus. de sc. 676, 1559), die einen Knaben darstellt der in seinem mit der Linken aufgenommene Schoss Trauben trägt, auf die er die Rechte hält, während er mit dem naivsten Ausdruck der Impertinenz den Kopf nach oben wendet, als sei er ertappt und suche sich durch Dreistigkeit herauszureden.

[6]) Bei einigen Statuen jugendlicher Satyrn findet sich ein ähnliches Motiv, indem sie im Schoss ihrer Nebris neben Obst und Trauben auch einen kleinen Panther tragen; Clarac mus. de sc. 706, 1686. 708, 1680.

[7]) Eine Reihe von Beispielen finden sich bei Stephani parerg. arch. VIII p. 189 ff. zusammengestellt.

[8]) Muratori 1630, 2. Janssen griechische Grabreliefs Taf. 5, 12. 13. Auch das Relief bei Clarac (mus. de sc. 124, 613) stellt nicht, wie man nur der Traube wegen angenommen hat, Bacchus mit seinem Panther, sondern nach Friedländers richtiger Bemerkung (de opp. anagl. p. 18) einen Knaben mit einem Hunde vor. Danach möchte man vermuthen dass auf der attischen Stele in der *ἐφημ. ἀρχ.* 847 der Knabe ebenfalls eine jetzt abgebrochene Traube hielt; obgleich der Hund an dem Knaben aufspringend, ohne dass dieser ihm etwas hinhält, auch sonst vorkommt, z. B. *ἐφημ. ἀρχ.* 227. Das Spiel mit der Traube auch auf einem römischen Grabrelief bei Montfaucon ant. expl. V, 39.

*

Hund einen Kuchen oder ein Stück Brod entgegenhält[9]), und dass die Darstellung unseres Reliefs nicht anders zu fassen ist zeigt die Haltung der rechten Hand, aus welcher er ihm einen Brocken ins Maul fallen lässt, während er in der jetzt verstümmelten Linken ohne Zweifel ein grösseres Stück irgend einer Esswaare hielt.

Auf eine ganz andere Vorstellung weist der Schmuck der vierten Seite hin. Ein runder Schild, dessen äusserster Rand mit einem Lorbeerkranz, die Mitte mit einer Rosette verziert ist, ruht auf zwei sich kreuzenden Lanzen. Die gleiche Verzierung findet sich nicht allein an lycischen Baudenkmälern[10]), sondern an römischen Grabmälern. So auf einem Relief im Vatican[11]) und an dem bei Modena entdeckten grossen Monument neben einem Harnisch, einer Garnitur phalerae[12]). Borghesi (ann. XVIII p. 128) vermuthet dass man darin die Insignien des Ritterstandes zu erkennen habe[13]), welche in diesem Fall wohl nur dem ehemaligen Herrn des Philetus zukommen könnten.

Bonn. Otto Jahn.

III. Kriegers Abschied und Rückkehr.

Hiezu die Abbildung Taf. CLVI.

Unter den Darstellungen von Kriegern die Abschied nehmen von Vater und Mutter, von Weib und Kind, um in den Krieg zu ziehn — eine besonders im alterthümlichen Styl zahlreich vertretene Classe von Vasen —, zeichnet sich das vorliegende Vasenbild in mehrfacher Hinsicht aus, so dass es werth schien, publicirt zu werden. Es ist eine im

[9]) So auf dem Relief bei Clarac 170, 12 und der artigen Vase bei Stackelberg Gräber d. Hell. 17. Panofka Bilder ant. Leb. 1, 3.

[10]) Fellows Asia minor p. 175. 191. Ein Schild über einer Lanze Fellows Lycia p. 189.

[11]) Gerhard ant. Bildw. 80, 2. Die Abbildung zeigt nur eine Lanze, nach der Beschreibung sind es zwei; vgl. Beschreibung Roms II, 2 p. 74.

[12]) Cavedoni ann. XVIII. p. 221.

[13]) Sie zeigen sich auch unter den Verzierungen eines in Herculanum gefundenen Pferdeschmucks, ant. di Erc. V p. 31.

königlichen Museum (no. 1927) befindliche breitbauchige Amphora mit schwarzen Figuren, 1 Fuss 5 Zoll hoch und der Durchmesser beträgt 1 Fuss 1½ Zoll. Gerhard hat sie im Jahr 1846 in Clusium erworben[1]).

Auf der einen Seite ist ein Krieger dargestellt, welcher einem vor ihm stehenden Greise mit weissem Haar und Bart, wie es scheint, die Hand reicht, denn die Hände selbst sind verdeckt durch den grossen Schild am Arm des Kriegers. Diese Gruppe wird links und rechts eingeschlossen von je einer Frau, von denen die eine ziemlich regungslos dasteht, während die andre hinter dem Greise stehende eine Hand gegen den Krieger ausstreckt mit dem so oft vorkommenden Gestus der drei ersten ausgestreckten Finger, ein Gestus dessen Bedeutung nicht näher zu spezialisiren ist, als dass er der Begleiter einer gewichtigen, bedeutenden Rede sei[2]). Diese Frau soll wohl die Mutter des Helden sein nach ihrer Stellung bei dem greisen Vater und weil das durch den Gestus ausgedrückte ernste Abschiedswort ihr am natürlichsten zukommt. In der andern Frau mag die Gattin des Helden gemeint sein. — Auf der entgegengesetzten Seite erblicken wir die Leiche eines Kriegers mit bekränztem Helm von einem Waffengefährten auf der Schulter getragen. Eine Frau, in ihrer ganzen Erscheinung auch in dem Muster des Gewandes übereinstimmend mit der hinter dem Krieger stehenden Frau des Gegenbildes, tritt dieser Gruppe mit lebhaften Schritten entgegen, klagend die Arme ausbreitend. Liegt es nicht nahe, hier einen Zusammenhang zwischen Vorder- und Rückseite anzunehmen, der sich so leicht und natürlich ergiebt, auf den ausserdem die völlige Uebereinstimmung der beiden Frauen hinzuweisen scheint?[3]) Auf der einen

[1]) Vgl. Gerhard neuerworbene Denkmäler III, no. 1927. [Overbeck Gallerie heroischer Bildwerke S. 549f., wo bei gleicher Erklärung des Bildes freigelassen wird, die weibliche Nebenfigur für Tekmessa oder auch für Thetis oder Briseis zu nehmen. *A. d. H.*]

[2]) Vgl. meine Schrift über Praxiteles u. s. w. S. 129 Anm. 21.

[3]) Gerhard glaubt, es sei Ajax mit dem Leichnam Achills dargestellt und Tekmessa sei die entgegenkommende Frau. Die andre Seite fasst er generell. [Der heroische Inhalt einer so typisch gewordenen Gruppe (Overbeck S. 546 ff.) kann auch nicht wohl bezweifelt werden, doch bleibt die persönliche Aneignung, wegen deren unser Herr Mitarbeiter die Herausgabe dieses Vasenbilds wünschte, deshalb nicht minder augenfällig und bemerkenswerth. *A. d. H.*]

Seite zieht ein Krieger fort aus der Heimat, Abschied nehmend von Vater, Mutter und Weib, auf der andern kehrt er zurück, aber als Leiche von einem Waffenfreunde getragen, doch nicht ohne den Siegeskranz, den schönsten Lohn des Kriegers, mitzubringen. Die grossartige Zeichnung des Vasenbildes macht diesen einfachen schönen Gedanken um so wirksamer.

Berlin. K. Friederichs.

IV. Allerlei.

58. Trauernde Isis. Das herzogliche Museum zu Braunschweig enthält ein, wenn mich mein Gedächtniss nicht trügt, recht wohl ausgeführtes Marmorrelief römischer Kunstübung, welches ich mir, als ich es vor einigen Jahren zu betrachten Gelegenheit hatte, mit folgenden Worten notirte: 'weibliche Gewandfigur mit dem Isisknoten auf der Brust, auf einem Skorpion sitzend, in der rechten auf dem rechten Beine ruhenden Hand eine Schlange haltend, die linke Hand mit einem Stück des Obergewandes auf das linke Bein stützend, nach links etwas in die Höhe schauend mit ziemlich wehmüthigem Gesichte; die Figur fast en ronde bosse; der Skorpion in Hautrelief; ob von einem Stirnziegel?' So viel ich mich erinnere, steht die Darstellung einzig in ihrer Art da. Dass man die weibliche Figur für Isis zu halten habe, unterliegt wohl keinem Zweifel. Nun erscheint bekanntlich das Sternbild der Jungfrau zuweilen in der Gestalt der Isis. Aber an eine Combination zweier Sternbilder ist hier schwerlich zu denken. Eher darf man sich an das Smaragd-Plasma der kgl. Gemmensammlung zu Berlin erinnern, auf welchem nach Tölken 'Erkl. Verz.' S. 16, Kl. I, Abth. 2, no. 39 'Isis mit Sistrum und Scepter auf dem Sirius sitzend' zu sehen ist, so wie an die bekannten Münzen mit Isis auf dem Sirius. In der That stehen diese Darstellungen zu jener in Verhältniss, und zwar in einem gegensätzlichen. Die bis jetzt bekannten Darstellungen beziehen sich auf das Anschwellen des Nil's zur Zeit der Sommersonnenwende; die noch nicht beachtete Braunschweigische geht auf das Abnehmen des Flusses zu der Zeit, in der die Sonne durch *das Zeichen des Skorpions* geht, der Tod des Osiris statt hat, Isis trauernd gedacht und in ihrem Culte das grosse Trauerfest begangen wird, im Monat Athyr (November); vgl. Plutarch 'Ueber Isis und Osiris', C. 13 u. 39, und Parthey in seiner Ausgabe S. 133 ff.

Göttingen. Friedrich Wieseler.

59. Aristoteles im Palast Spada. Dass die lebensvolle sitzende Statue eines in seinen Mantel eingehüllten, in tiefes Nachdenken versunkenen ältlichen Mannes im Palazzo Spada alla Regola in Rom (abgeb. bei Maffei, statues de Rome pl. 128; Visconti iconogr. Gr. pl. 20) den Aristoteles vorstelle, war bisher nur eine sehr wahrscheinliche, aber nicht völlig sichere Vermuthung Visconti's (vgl. Beschreib. Roms III, 3 S. 440). Man hat daher immer beklagt, dass die Inschrift auf der rechten Seite der Basis keinen positiven Anhalt gebe, da sie noch verschiedene andere Namen zulasse; man las hier nämlich nur die Zeichen ΑΡΙΣΤΙ. Bei genauerer Betrachtung dieser Inschrift habe ich aber noch ganz deutlich folgende Buchstabenüberreste erkannt ΑΡΙΣΤΠ‾ ʹ _ (der letzte Strich befindet sich am Ende der Basis). Es bleibt also kein Zweifel übrig, dass hier wirklich ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΗΣ geschrieben stand. Und so gesellt sich zu den beiden vatikanischen Komikern, denen unsere Statue auch in der ganzen Arbeit sehr nahe steht (schon die grosse Einfachheit in der Behandlung der wohl stylisirten Haare und der Gewandfalten weist auf griechischen Meissel), ein neues sicheres und interessantes Denkmal von Portraitbildung der Diadochenzeit, welche auch auf diesem Felde die Vermittelung zwischen den idealen Schöpfungen der besten griechischen Zeit und der römischen Weise bildet. Indem dieselbe von dem Individuellen viel mehr hinzuthut, als die ältere Zeit, wählt sie im Gegensatz zu der naturalistischen römischen Copierung aller Zufälligkeiten der Wirklichkeit nur diejenigen Gesichtszüge aus, in denen sich der geistige Charakter des Darzustellenden deutlich ausspricht. Hier ist es der Ausdruck des tief und scharf forschenden Geistes, der aus jedem Gesichtszug spricht, besonders in den Augen, von denen Christodor bei Beschreibung einer ganz ähnlichen Aristotelesstatue sagt (v. 43): *καὶ τροχαλαὶ σήμαινον ἀολλέα μῆτιν ὀπωπαί.* *Ἀολλέα* schreibt er, um anzudeuten, dass sich vornehmlich in ihnen die jugendliche Frische des Geistes zeigt, im Gegensatz zu dem durch Alter verfallenden Körper, dessen Abnahme in den Gesichtszügen, am Hals, und an der rechten nackten Brust scharf ausgedrückt ist. Auch darin bewährt sich endlich der griechische Ursprung unserer Statue, dass dieser geistige Ausdruck von dem Künstler nicht etwa nur im Gesicht zur Erscheinung gebracht ist, sondern dass die ganze Figur es uns zeigt, dass wir hier einen alten, mit jugendlichem Feuer forschenden, Philosophen vor uns haben. Dies würde noch deutlicher hervortreten, wenn nicht von derselben Hand, die die Nase so unglücklich ergänzt hat, auch die Restauration des rechten Oberarms und des linken Beins bis über das Knie herrührte. Das letztere ist gerade um die Höhe der Basis zu kurz ausgefallen gegen das rechte Bein; und da das ganze linke Stück der Basis neu ist, so scheint mir die Vermuthung eines mir befreundeten Künstlers sehr annehmbar, dass das linke Bein ursprünglich gar nicht auf

der Basis gestanden hat. — Deutliche Spuren von Bemalung an Augen und Mund wage ich nicht für antik auszugeben.

Rom. CURT WACHSMUTH.

60. RELIEF EINER FELDGOTTHEIT. Der Spätherbst 1859 brachte zu Ladenburg am Neckar (*civitas Ulpia*) ein bemerkenswerthes römisches Bildwerk zu Tage. Auf einem nur 0,33 M. hohen und 0,15 breiten Lehnstuhl aus grauem Sandstein sitzt eine beschuhte, unterwärts bekleidete männliche Feldgottheit mit Kopfbinde, rechts die Patera, links ein Füllhorn haltend. Der Thron ist oben gewölbt und auf beiden Seiten mit Rosetten in schachbrettförmigen Feldern verziert, über welchem links ausserdem eine kleine Urne sichtbar ist. Neben den Beinen des Sitzenden, sowie auf dem Piedestal steht eine wegen fast völliger Verwitterung des Steines sehr schwer zu lesende Inschrift (aus dem 4. Jahrhundert), die ich mir damals folgendermassen abschrieb. Man liest linkerseits von den Beinen der Figur in der ersten Zeile GN, in der zweiten

ME, rechterseits in der ersten Zeile N, in der zweiten R, ausserdem am Piedestal, wie folgt:

SECVNDINVs SE
VRVS ///////.

Paris. W. FRÖHNER.

Berichtigungen.

Durch ein Versehen der Officin ist in den meisten Ueberschriften dieses Jahrgangs die vorjährige Angabe „Archäologische Zeitung Jahrgang XVIII" stehen geblieben wofür XIX zu lesen ist. Für das agonistische Relief Tafel CLIII ist zu bemerken dass die darauf dargestellte Herme im Original ithyphallisch zu sein scheint. Die Ueberschrift eines in No. 154 der Denkm. u. F. abgedruckten Aufsatzes giebt auf S. 185 und 199 durch einen Schreibfehler Lilien 'am Scepter' des Zeus an, wofür augenfällig (laut S. 200 Zeile 4) 'am Himation' zu schreiben ist. Ebendort ist S. 200 Z. 9 v. u. Mosq. statt Morg. zu verbessern. Auch ist im Anzeiger S. 135* Z. 13 'Bronzene Cista des Herrn Fr. Martinetti' (statt 'im Pallast Barberini') und S. 161* Zeile 17 von unten 'Gerhard Trinkschalen und Gefässe Tafel C' (nicht 100) zu lesen.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

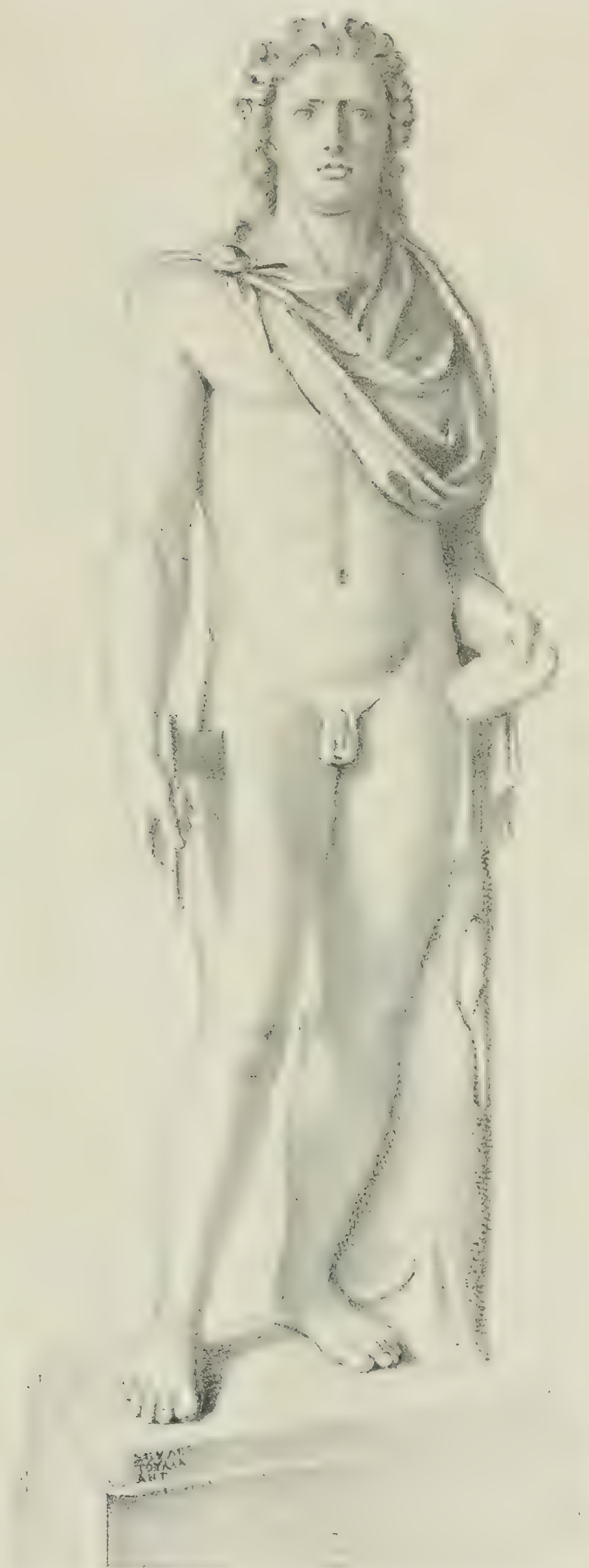
ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

ABBILDUNGEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Ambrosch (*J.*), Breslau. †
Ascherson (*F.*), Berlin.
Barth (*H.*), Berlin.
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Bergk (*Th.*), Halle.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Freiburg.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino. †
Braun (*E.*), Rom. †
Bursian (*K.*), Tübingen.
Cavallari (*X.*), Mexico.
Cavedoni (*Cel.*), Modena.
Conze (*A.*), Göttingen.
Curtius (*E.*), Göttingen.
Detlefsen (*D.*), Rom.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin. †
Frick (*O.*), Wesel.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedländer (*J.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Göttingen.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Haakh (*G.*), Stuttgart.
Hefner (*J. v.*), München.
Helbig (*W.*), Berlin.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Greifswald.
Hettner (*H.*), Dresden.
Horkel (*J.*), Magdeburg. †
Hübner (*E.*), Berlin.
Jan (*K. v.*), Prenzlau.
Jahn (*O.*), Bonn.
Janssen (*L. J. F.*), Leyden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte.
Kekulé (*R.*), Berlin.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Rom.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Koner (*W.*), Berlin.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris. †
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Leontjeff (*P.*), Moskau.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lloyd (*W. W.*), London.
Manussis (*Th.*), Athen. †
Matthiessen (*Ch.*), Kiel.
Mazzetti (*Ant.*), Chiusi.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat.
Meyer (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Kiel.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau. †
Müllenhof (*C.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Neigebaur, Turin.
Newton (*Ch.*), London.
Osann (*F.*), Giessen. †
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin. †
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Mitau.
Pervanoglu (*P.*), Athen.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Hamburg.
Preller (*L.*), Weimar. †
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Turin.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle. †
Roulez (*J.*), Gent.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Scharff (*G.* jun.), London.
Schillbach (*R.*), Breslau.
Schmidt (*L.*), Bonn.
Schott (*W.*), Berlin.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*V. v.*), Stuttgart.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Ussing (*F. L.*), Kopenhagen.
Velsen (*A. v.*), Athen. †
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin.
Wachsmuth (*C.*), Rom.
Walz (*Ch.*), Tübingen. †
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha. †
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.



Helios der Seelenempfänger,

Marmorstatue im Kgl. Museum zu Berlin

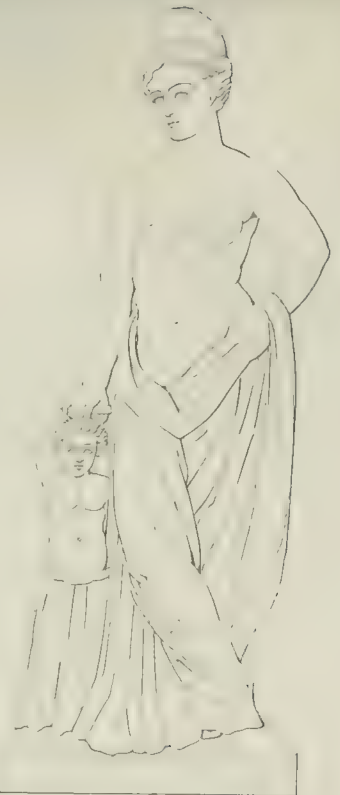


Aphrodite als Todesgöttin,
Marmorkoloss im Kgl. Museum zu Berlin


1


2


3


4


8


9


6


5


7

Gräbervenus (1–4), Felicitas (5), Novus Annus (6–9).



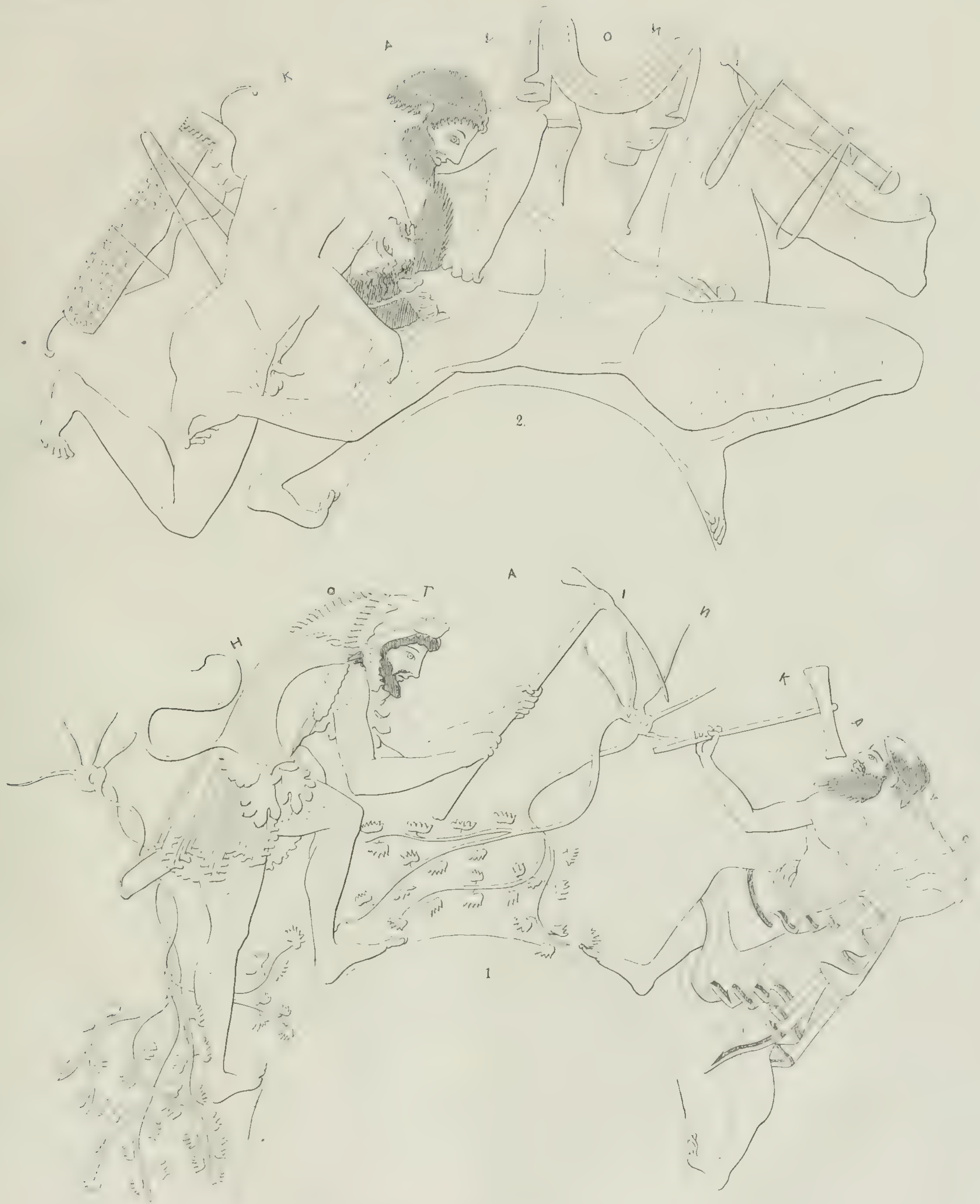
2.



1.

Beschäftigungen des täglichen Lebens,

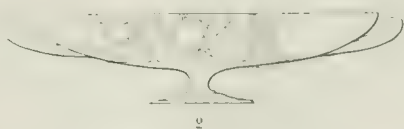
Sarkophagreliefs in den Museen des Lateran (1) und im Vatican (2).



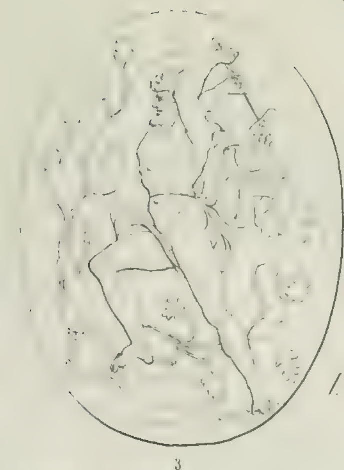
Herakles und Sylteus

Trinkschale der Campana'schen Sammlung

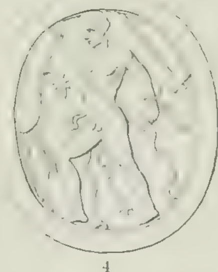
1



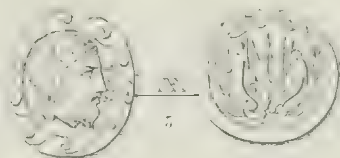
2



3



4



5

1. 2. Innenbild der Schale von Herakles und Syleus

3. 4. Gemmenbilder des Syleus. 5. Münze von [illegible]



1



2



3

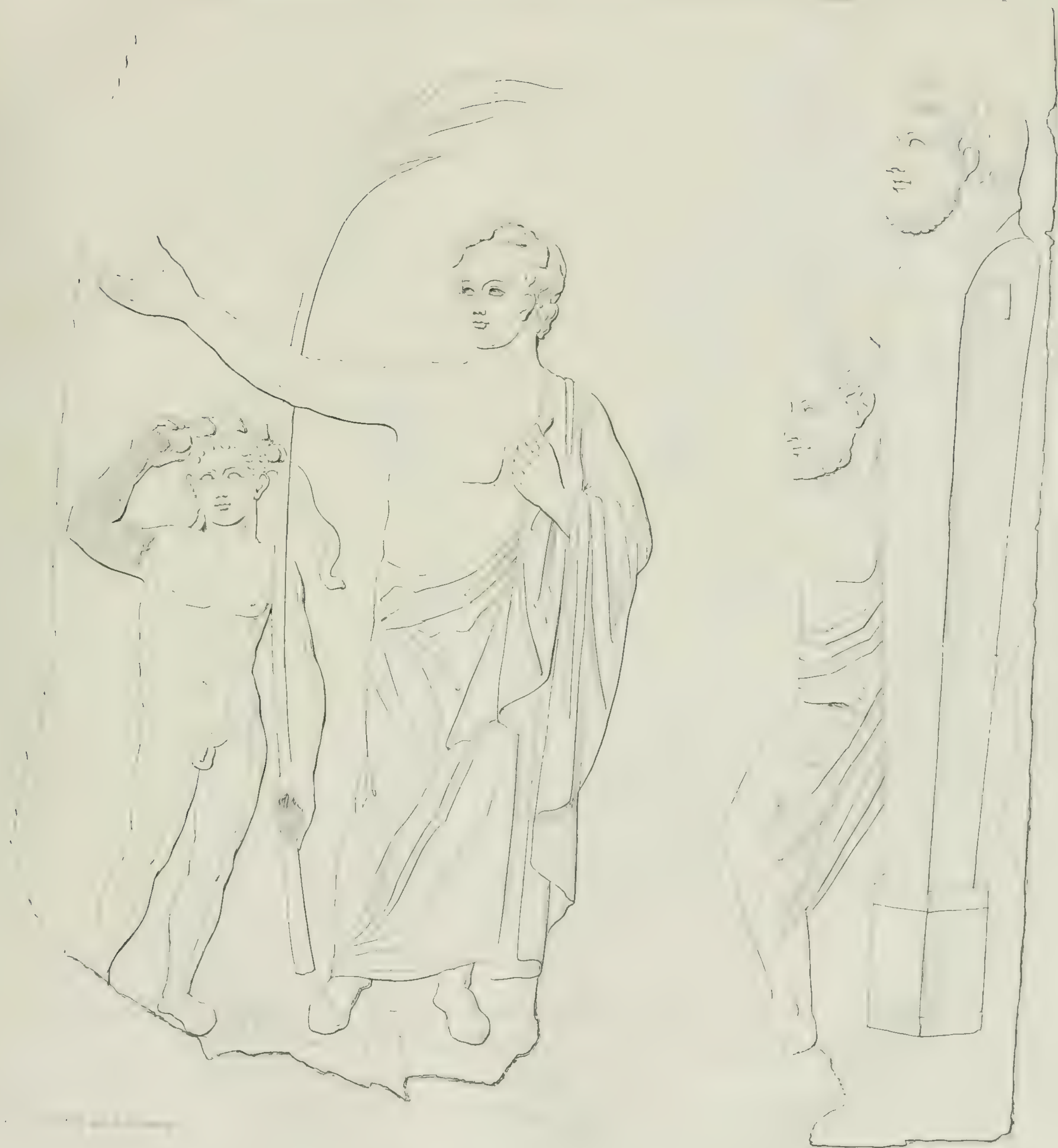
Leiden des Herakles.

1. 2. Reliefs zu Rom und Neapel. 3. Etruskischer Spiegel.



Perseus lernt fliegen.

Nach einem Gypsabguss gezeichnet.



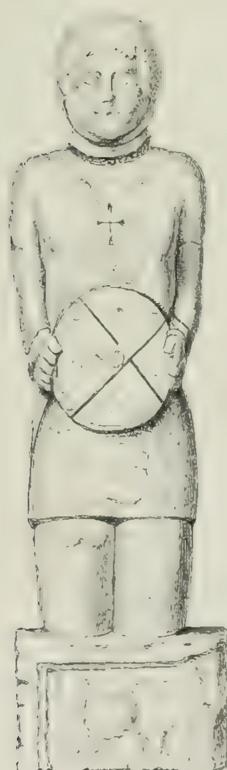
Agonales Relief,
im Kgl. Museum zu Berlin



4.



5.



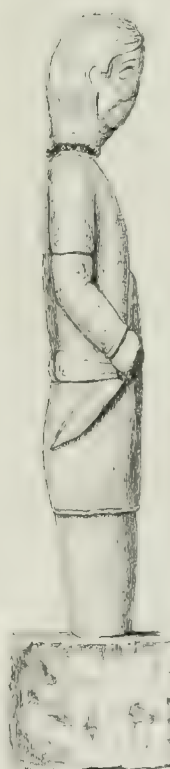
1

L·SESTI·CLOLAME
NIS·FL·COROCI COROCAVG I
VDIVS·T·S FRATICV

CONTV
FRATER

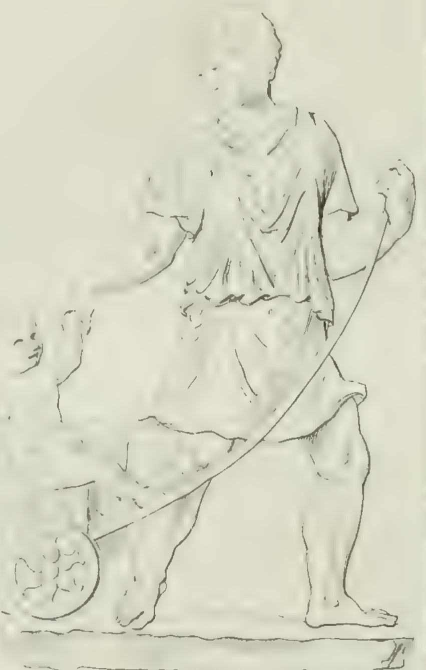
LI SET

3.

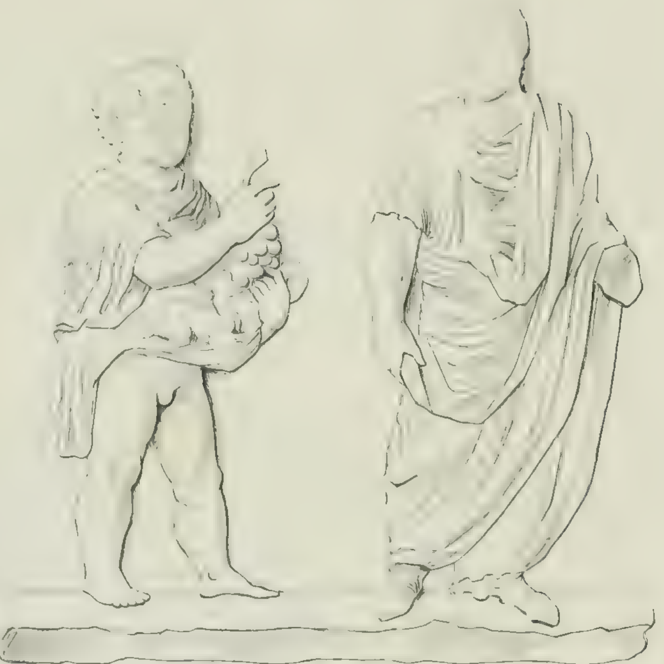


2

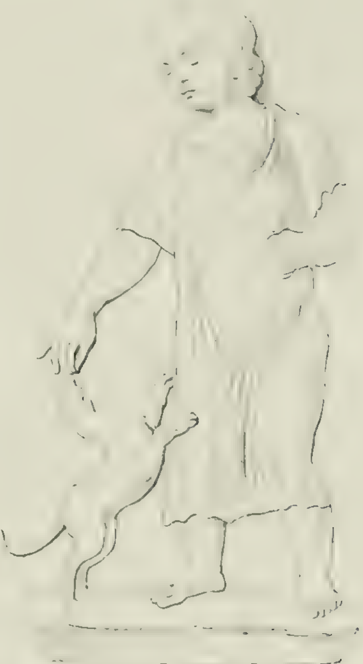
Gallaikischer Krieger aus Cunna 1.2.3. Artemis aus Pagonda 4.5.



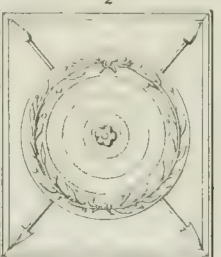
1



2



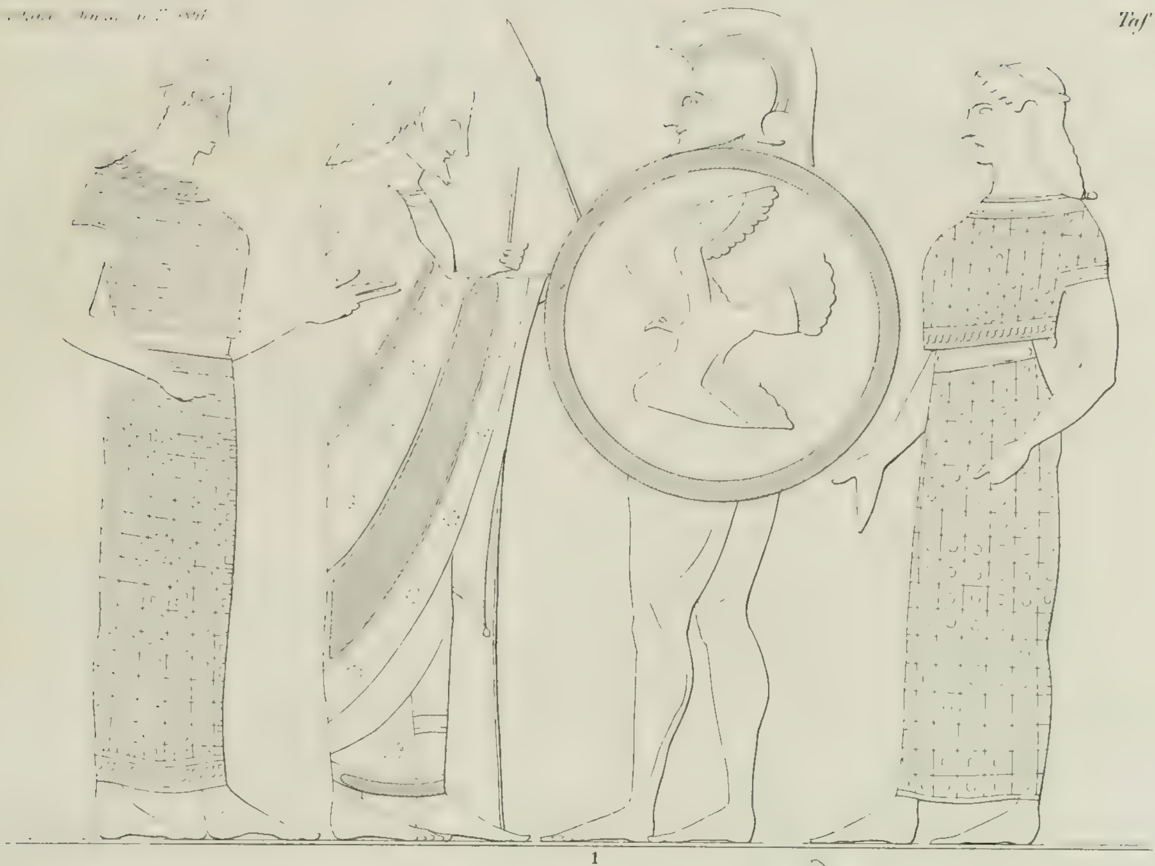
3



4

Kinderspiele.

Relief eines Grabsteins aus dem Codex Pighianus.



1

2

Kriegers Abschied und Heimkehr,

archaischen Amphora des Königl. Museums zu Berlin

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 145. Januar 1861.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Während die gewohntesten Fundgruben der klassischen Denkmälerwelt uns meistens verschlossen sind, übt die mit grossen Mitteln vom Landesherren Aegyptens durch einen französischen Archäologen planmässig ausgeführte Ausbeutung pharaonischer Tempel und Gräber ihre Anziehungskraft aus. Unter- und Oberägypten, Memphis und Theben, Tanis Abydos und andre Orte haben seit Jahr und Tag den energischen Ausgrabungsplänen Herrn Mariettes und dem zukünftigen Museum des Vicekönigs sich dienstbar erwiesen, dergestalt dass die Wichtigkeit der neuentdeckten und neuerschlossenen Kunstdenkmäler für Kunstgeschichte und für geschichtliche Fragen der allgemeinsten Bedeutung fast grösser erscheint als ihre Zahl und ihr Umfang [1]. Eine andere Reihe planmässiger Ausgrabungen hat ganz neuerdings im Orient sich eröffnet, seit die französische Regierung Herrn Renan zur antiquarischen Ausbeutung der syrischen und phönicischen Küsten ausgesandt hat; man hat mit lehrreichem Erfolg in Byblos zu graben begonnen, und nun auch den Boden von Sidon und andren Orten in Angriff genommen [2]. In Vergleich mit so grossen und so planmässig gepflegten Unternehmungen würde die antiquarische Ausbeutung des klassischen Occidents zurücktreten müssen, wäre sie auch nicht grossentheils durch gewaltsamen Druck der Zeitereignisse gehemmt. Zwar Kleinasien [3] und die griechischen Inseln liessen, manches geringeren Funds zu geschweigen, noch neuerdings die rhodischen Gräberfunde von Kameiros als Nachlese von Herrn Newtons Reise uns zugehn [4]; aus Athen [5] Eleusis [6] und sonst aus Griechenland [7] hat bei viel achtbarem Eifer der Alterthumsfreunde manche Erkundung des klassischen Bodens und mancher willkommene Erfolg sich vernehmen lassen; doch ist der Ertrag jener Funde im Ganzen nur mässig zu nennen, und wenden wir unsern Blick nach Italien, so sind die Zeitläufte gebietend genug um antiquarische Funde theils aufzuheben theils für den Augenblick uns vorzuenthalten. In Neapel, wo bei dem Fall der Bourbonen auch das Museo Borbonico in Besitz und Verwaltung bedroht blieb, wagt man nach den Funden Unteritaliens Pompejis und sonstiger Ausgrabungsorte jetzt kaum zu fragen, obwohl dann und wann die nachträgliche Kunde mancher früheren Entdeckung daran erinnert [8]. Ebenso wenig wird man aus Mittel- und Oberitalien antiquarische Neuigkeiten im gegenwärtigen Zeitpunkt erwarten. Die Gallier, alte Bekannte, sind rettende Hüter der ewigen Stadt und ihres Kirchenfürsten; aber der Papst ist nicht in der Lage mit der gewohnten Munificenz grosse Mittel für antiquarische Zwecke zu verwenden, wie es zuletzt noch in Ostia und in gewissen Ausgrabungen vor Porta Portese geschehen war. So ist aus Rom [9] und dessen Umgegend diesmal nur ein und der andre zufällige Fund zu berichten; auch bei Präneste ist neuerdings wol nicht mehr gegraben worden, dagegen das in Ostia aufgedeckte Mithräum Aufmerksamkeit erregt [10]. Etruskische Funde, zum Theil nicht der jüngsten Zeit angehörig, was namentlich von den tarquiniensischen und volcentischen gilt, wurden auch neuerdings mehrfach berichtet; weniger ist aus Bolsena, mehr aus Chiusi und Volterra zum Vorschein gekommen, woneben hauptsächlich die wichtigen Sprachreste aus Falerii zu nennen sind [11]. Aus Oberitalien und vom Abhang der Alpen ist mancher Schatz alter Münzen und mancher sonstige antiquarische Fund [12], aus Sardinien immer noch allerlei Antikes von buntester Mischung [13] uns kund geworden. Was wir von antiquarischen Funden Helvetiens [14], Galliens [15] und des französischen Afrikas [16], des brittischen und skandinavischen Nordens [17], der Rheingegenden [18] und der Donauländer [19] erfuhren, stellen wir anmerkungsweise hienächst zusammen.

(Schluss folgt.)

I. Ausgrabungen.

[1]) Aegyptische: näher erörtert in unsrer Beilage 1.

[2]) Phönicische: vgl. unten Beilage 2.

[3]) Kleinasien. Statt auf neueste dortige Funde können wir hier nochmals auf die ihrem ganzen Umfange nach erst allmählich bekannt gewordenen Entdeckungen Herrn Newtons verweisen. Einen Auszug seiner letzten Berichte aus ***Halikarnass Knidos*** und ***Milet*** gaben wir in unserm vorigen Jahrgang (Arch. Anz. 1860 S. 88* ff.). Zu ***Abydos*** fand der brittische Consul Calvert einen zum Gewicht bestimmten, 68 Pfund schweren Löwen mit orientalischer, angeblich phönicischer, Schrift (Bullettino 1860 p. 68; Arch. Anz. 1860 S. 54*).

[4]) Griechische Inseln. Die Ausbeutung der sehr alten

Gräber zu *a*) ***Kameiros*** auf Rhodos ward bei Erörterung ihrer ins brittische Museum gelangten Funde oben (Arch. Anz. S. 69* ff.) erwähnt. Zu *b*) ***Samos*** wurden ausser bereits erwähnten Inschriften (Arch. Anz. 1860 S. 3* Anm. 3) auch statuarische Werke gefunden (Philolog. XVI S. 184). Aus *c*) ***Aegina*** ward der Fund einer sehr späten Reliefdarstellung des musicirenden Orpheus berichtet (Bull. 1860 p. 57 ss.).

[5]) Athen: Bull. 1860 p. 50 ss. 113 ss. 116. 209 ss.; Arch. Anz. 1860. S. 74*. 97*. Die neuesten Ausgrabungen wurden theils *a*) von der Regierung auf der ***Akropolis*** geführt, wobei Künstlerinschriften und sonstige Inschriftsteine, wie auch Skulpturfragmente sich fanden (Bull. p. 50 ss.); nach den Umfangsmauern des Erechtheion ward vergeblich gesucht (Bull. p. 209 ss.). In der *b*) angeblichen ***Stoa Poekile*** bei der zerstörten Kirche Ἁγία Πυργιώτισσα war von der archäologischen Gesellschaft, bis jetzt ohne viel Ausbeute (Bull. p. 211), doch mit Erkundung einer 114 Meter langen Mauer gegraben worden, welcher die Basen einer Säulenhalle und drei Durchgangsthüren angehörten (Arch. Anz. S. 74*. 97*). Auf der *c*) Nordseite der ***unteren Stadt*** erfolgte aus dortigen Gräbern der Fund eines silbernen Aschengefässes (Bull. 1860 p. 116); auf der zum Stadium führenden Strasse ward bei einem Grundbau das Marmorfigürchen eines sitzenden Fischers gefunden (Bull. p. 216).

[6]) Eleusis. Die von Charles Lenormant dort begonnenen und nach dessen Tode von dessen Sohn Herrn François Lenormant fortgesetzten Ausgrabungen haben zu genauerer Kenntniss der inneren Propyläen, wie auch zu Auffindung mehrerer Skulpturen und Inschriften beigetragen. Vgl. Bull. 1860 p. 177 ss; Fr. Lenormant Marbres d'Éleusis. Paris 1860. 4.

[7]) Sonstige griechische Funde sind aus *a*) ***Kleonä*** (Arch. Anz. 1860 S. 113* Vase mit Troilosbild) und aus *b*) ***Hypati*** bei Lamia berichtet, wo ein Sarkophag mit darin befindlichem Goldschmuck entdeckt ward (Augsb. Allgem. Zeit. 1860 no. 55).

[8]) Unteritalien. Aus ***Morino*** bei Sora ward ein Münzfund berichtet (Bull. 1860 p. 133 ss.); die merkwürdige obwohl sehr vage Notiz eines angeblich oskischen Rundbaus in ***Santa Maria di Capua*** (Bull. 1860 p. 65 s.; Arch. Anz. 1860 S. 53*) gehört wol beträchtlich früherer Zeit an.

[9]) Rom. Ueber die *a*) in ***Vigna Bonelli*** vor Porta Portese, wo man den Boden der Gärten des Caesar, aber auch den des Tempels der Fors Fortuna voraussetzt, geführten Ausgrabungen ist jetzt C. L. Viscontis Bericht (Annali 1860 p. 415 ss.) gedruckt; ausser der nach Russland verkauften Venusstatue hat man den Grundbau eines Tempels, viel Reste von Hermen und sonstiger Gartenskulptur wie auch zahlreiche Inschriften dort entdeckt; dem Fund einer bilinguen, griechischen und palmyrenischen, Inschrift haben noch andre sich angereiht, auf deren Grund man jetzt die vormalige Existenz eines dort dem Belus geweihten Heiligthums versichern kann (Allgem. Zeit. 1860. no. 366). Neuerdings hörten wir aus Rom von schönen bei *b*) ***Palast Fiano*** am Corso neu aufgefundenen von einem kaiserlichen Bau Domitians oder Marc Aurels herrührenden architektonischen und Skulpturfragmenten (Bull. 1860 p. 12 ss.). Aus der Nähe *c*) des Klosters von ***S. Paolo*** kamen Inschriftfragmente alter Kalender ans Licht (Bull. 1860 p. 71 ss.). Einige andre römische Notizen folgen in unsrer Beilage 3.

[10]) Roms Umgegend hat *a*) aus ***Präneste***, wie es scheint, nur die genauere Kenntniss früherer Funde geliefert (Arch. Anz. 1860 S. 85* ff.). Zu *b*) ***Ostia*** ist ein Mithraum aufgedeckt worden (Bull. 1860 p. 98; Arch. Anz. 1860 S. 56*), dessen genauere Beschreibung erwartet wird. Von älteren Funden kamen die beim *c*) ***Lago di Pantano*** (Bull. 1860 p. 65 s.; Arch. Anz. 1860. S. 53* nicht 'Fontano') gefundenen Terracotten zur Sprache.

[11]) Etruskische Funde. Aus *a*) ***Tarquinii*** liegen jetzt die schönen Metallarbeiten der von Herrn Bazzichelli im Jahr 1855 vollführten und damals wenig beachteten Ausgrabung (Bull. 1855 p. VII. Annali 1860 p. 472 ss.) uns vor; aus *b*) ***Vulci*** sind ebenfalls keine neueren Funde als die der letzten Françoisschen Ausgrabung (Arch. Anz. 1860 S. 105*) kund geworden. Mehr ist in der Umgegend von *c*) ***Bolsena*** (Bull. 1860 p. 196 ss. Montefiascone), von *d*) ***Chiusi*** (Bull. 1860 p. 80 ss.), und von *e*) ***Volterra*** (Bull. 1860 p. 183 ss.), an den beiden letzteren Orten nicht ohne Erfolg, nachgegraben worden. Die Ausgrabungen von *f*) ***Amelia*** haben allerlei antike Gegenstände gemischten und durchgängig späten Charakters ans Licht gebracht (Bull. 1860 p. 118 ss.), dagegen der Boden *g*) des alten ***Falerii*** die neuerdings mehr besprochenen inschriftlichen Reste faliskischer Sprache (Annali 1860 p. 211 ss.) als schätzbaren Beitrag zur Kenntniss italischer Dialekte geliefert hat.

[12]) Oberitalien. Aus *a*) ***Carrara*** ward ein erheblicher Münzfund berichtet (Bull. 1860 p. 132 ss. 200 ss.). Aus *b*) ***Wälsch-Tyrol*** ward der Torso eines Merkurs, gefunden zu Kurtasch bei Botzen (Augsb. Allg. Zeit. 1860 no. 110), aus *c*) der italienischen ***Schweiz*** Pfahlbauten erwähnt, die man den Freunden so uralter Ueberreste jetzt an der Südseite des Lago maggiore nachweist (Revue archéologique 1860. II p. 431).

[13]) Sardische Ausgrabungen: Arch. Anz. 1860 S. 77* ff.

[14]) Schweiz. Der Pfahlbauten zu geschweigen, die an den Seen der Schweiz jetzt so vielfach nachweislich sind und bis auf die transalpinische Seite hinüberreichen (Anm. 12 c), fehlt es auch nicht leicht an römischen Funden; Inschriften aus Vindonissa wurden erwähnt (Arch. Anz. 1860 S. 83*).

[15]) Gallische Ausgrabungen römischer Denkmäler haben zu *a*) ***Vienne*** theils den schon früher berührten Fund eines Kopfes aus Bronze (Bull. p. 217; Arch. Anz. 1860 S. 7* Anm. 24 d), theils einen neulich entdeckten Ueberrest gefälliger Wandmalerei zum Vorschein gebracht (Revue arch. 1861 I, 88); in der Stadt *b*) ***Rheims*** ward ein ansehnliches auf Circusspiele bezügliches Mosaik entdeckt (Revue arch. 1860 II, 434 s. unten Anm. 45), welches dem antiquarischen Eifer jener Stadt und Umgegend neuen Aufschwung zu geben scheint. Ein römisches Castrum ward zu *c*) ***Sainte-Germaine*** südlich von ***Bar-sur-Aube*** nachgewiesen (Bull. des antiquaires de France 1860 p. 43); eine auf die Göttin Epona gedeutete Gruppe aus Erz ward zu *d*) ***Loisia*** im Canton Sainte-Amour, im Gebirgsstrich des Jura, gefunden (Revue arch. 1860 II, 281). Celtisch-römische Grabhügel hat Herr von Saulcy in der Gegend von *e*) ***Contrexéville*** eröffnet (Revue arch. 1860 II, 260); ein celtisches ustrinum ward zu *f*) ***Villeneuve-le-Roi***, Seine-et-Oise, untersucht (Revue arch. 1860 II, 431 s.). Frühere Grabungen verwandter Art sind *g*) in der Zeitschrift l'Institut 1859 p. 286 (***Fontaine-devant-Dun***, ***Brunenberg***) verzeichnet. Einiges celtisches Geräth hat auch *h*) die Ausschlämmung der ***Seine*** an mehreren Orten, namentlich zu ***Bercy*** ans Licht gebracht (Revue arch. 1860 II, 129). Zu diesen verschiedenen Funden ist endlich *i* im Monat August vorigen Jahres mitten in ***Paris*** auf der ***place Saint-Michel***, wo man gemeinhin ein von Julian herrührendes Gebäude voraussetzt, der imposante Fund von 1600 Goldmünzen der früheren, von Caesar bis Commodus reichenden Kaiserzeit, vielleicht aus der Kriegskasse einer römischen Legion, nachgefolgt (Revue num. 1860 p. 341 ss.).

[16]) Römisches in Afrika. Die antiquarische Ausbeutung Algeriens schreitet fort. Der einzelnen Erfolge zu geschweigen, welche besonders im 'Annuaire de la société arch. de Constantine' verzeichnet sind, genügt hier die Erwähnung, dass Herr ***Guérin***, von der französischen Regierung dorthin gesandt, 400 Inschriften zurückgebracht haben soll (Revue arch. 1860 II, 359).

[17]) Römisches im Norden. In Ermangelung neuerer Ausgrabungsberichte aus England sind die Nachrichten uns doppelt willkommen, die über Fortgang und Ergebniss der in den Torfmooren Schleswigs geführten Ausgrabungen in unsrer Beilage 4 sich geben lassen.

[18]) Aus den Rheinlanden sowohl als aus den benachbarten Flussgebieten vormaliger römischer Ansiedlung gehen Jahr aus Jahr ein viele römische Ueberreste hervor, ohne dass es uns leicht gemacht wird dieselbe zu überschauen, was freilich auch mehr von vaterländischen Geschichtsvereinen und deren etwanigem Gesamtorgan als an dieser Stelle erwartet werden kann. Erhebliche Funde, deren wir uns erinnern, sind die jetzt im Mainzer Museum befindliche Consularinschrift aus Rottenburg (Arch. Anz. S. 74*) und die am Ruppertsberg bei Bingen aus einem altrömischen Gräberplatz hervorgezogenen ansehnlichen Grabsteine, welche zum Theil mit Inschriften orientalischer Bogenschützen versehen sind (Rhein. Jahrbb. XXVIII. S. 79 ff.).

[19]) Aus den Donauländern pflegen die antiquarischen Berichte spät einzutreffen, welche jedoch von Herrn ***F. Kenner*** mit der unsern Lesern bekannten (Arch. Anz. 1860 S. 24* ff.) Umsicht

und Sorgfalt zum Behuf seiner Chronik der archäologischen Funde des österreichischen Kaiserstaats in Fortsetzung von J. Seidels Arbeit gesammelt werden; ein von ihm neulich erschienenes Heft umfasst allerdings erst die Funde des Jahres 1859. Dass auch Serbien uns manche Ausbeute giebt, erfuhren wir zuletzt durch die Reiseberichte von *H. Köler* (Arch. Anz. 1860 S. 83*) aus dem Jahre 1856.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

1. Aus Aegypten.

Die wundersame Thätigkeit des Herrn *Mariette* dauert fort und hat auch im letzten Jahr ihre Früchte getragen. Nach aller Ausbeutung ägyptischer Paläste und Gräber durch europäische Alterthumsfreunde und Spekulanten sollten wir es erleben, dass ein dortiger Vicekönig die reiche Nachlese hält die allerorts noch immer ihm zu Gebote steht und dass ein Beamter des Louvre mit aller Einsicht und Rüstigkeit in seinen Diensten bemüht ist in Kairo ein Museum ägyptischer Alterthümer, allen bisherigen Sammlungen überlegen, zu schaffen. Wie vor einigen Jahren das Serapeum und das Pyramidenfeld von Memphis, sind auch noch neuerdings die Ruinen von Memphis selbst für jenes neue Museum ergiebig geworden, gleichzeitig aber auch mancher andere Mittelpunkt ägyptischer Kunst in Unter- und Oberägypten, namentlich Tanis, Abydos, Edfu und Theben zur neuen Fundgrube für Herrn Mariettes Nachforschungen geworden. Briefliche Mittheilungen, in der Revue archéologique (1860. II p. 17ss. 207s. 1861. I p. 97ss. Vgl. Bull. dell' Inst. 1860 p. 129ss.) abgedruckt, haben uns über seine jüngsten Erfolge in Kenntniss gesetzt und gestatten uns dieselben in summarischer Kürze auch hier zu erwähnen.

Wir erfahren zunächst, wie glücklich Herr Mariette das grosse Gräberfeld der Pyramiden ausbeutete. Bei der Pyramide von *Gizeh*, wo er vor jetzt acht Jahren auf Kosten des Herzogs von Luynes die grosse Sphinx ausgrub und deren Zusammenhang mit dem ursprünglichen Felsen nachwies, hatte ganz nahe an der Sphinx ein Tempel von rothem Granit und Alabaster sich aufgefunden, dessen Ausbeutung erst jetzt möglich geworden ist. Ein Schacht inmitten dieses Gebäudes verbarg sieben Sitzbilder, meist aus grüner Breccia gearbeitet, des Königs Chephren; zwei dieser Statuen sind wohl erhalten und tragen den Namen jenes der vierten Dynastie angehörigen Königs an sich. Ausserdem vernehmen wir, dass die grosse Menge kleinerer Gegenstände, namentlich der Schmucksachen und Amulete von seltenem Stein, welche dem neuen Museum zu Kairo aus der Pyramidengegend zugingen, sehr werthvoll sei, und werden zugleich durch die Bemerkung überrascht dass gleichartige Funde, namentlich von seltener Steinart, nur aus dieser Gegend Aegyptens, nicht aber aus den Gräbern von Theben und sonstigen Orten Oberägyptens hervorgegangen sind.

Aus den Grabungen zu *Sakarah* ist ein wichtiges historisches Denkmal gewonnen worden, ein Gegenstück zu der Tafel von Abydos, ebenfalls enthaltend eine Reihe ägyptischer Herschernamen, in zwei Reihen vertheilt ihrer vierzig, unter denen nicht weniger als zwölf bisher unbekannte sich befinden, von denen einer mit dem Manethonischen Miëbis aus der ersten Dynastie, andre mit dem Necherophes aus der dritten und dem Ratoïches aus der vierten zusammengestellt werden (Rev. arch. 1860 II, 21). Dass zwischen der sechsten und elften Dynastie kein Name steht, erweist nach Herrn M. den chronologischen Charakter dieser Liste, von welcher die Herscher einzelner Landschaften ausgeschlossen blieben. — Ebenfalls aus Sakarah sind ungefähr zwanzig Statuen uralten Styls gewonnen worden, die man der berühmten Statue des Grammateus im Louvre gleichstellen kann. Polychromie war mit dieser ältesten Skulptur durchgängig verbunden, zu welcher man auch farbige Steinarten, namentlich Quarz, anwandte (Revue arch. a. O.).

Zu Abydos ist im grossen Tempel langsam, aber mit sichtlichem Erfolg gegraben worden. Die Ausbeute besteht in 140 Wandmalereien. Man würde ausserdem noch eine grosse Anzahl wichtiger Stelen hinzufügen können, welche man, vermuthlich Dekrete enthaltend, an einer ansehnlichen Umfangsmauer des Tempels angelehnt fand; doch sind nur sechs derselben hinlänglich erhalten um ihre Lesung zu gestatten (Revue arch. 1860 II, 23ss.).

Eine wichtige Leistung ist ferner die Aufräumung des grossen Tempels zu Edfu, der angeblich neben der späteren Architektur des Tempels zu Denderah für den erhaltensten aller ägyptischen Tempel gelten darf. Herr M. hat hier mit einer der Gewalt seines Pascha würdigen Energie Bahn gebrochen. Das Dorf, welches diesen Tempel vorher unzugänglich machte, bestehend aus 64 Hütten welche die Plattform bedeckten und noch 28 andern in der Nähe des Tempels, ist niedergerissen und überhaupt ein Kilometer dortigen Gebietes gereinigt worden, in welchem der Aegyptolog nun 40 zugänglich gewordene antike Gemächer mit ihren Inschriften und Skulpturen studiren kann (Revue arch. 1860 II, 33ss.).

In Theben hatte Herr Mariette an drei verschiedenen Hauptpunkten Grabungen eröffnet. Gerade hier war der vormalige Reichthum der Paläste und Gräber in alter und neuer Zeit stark ausgebeutet worden. Zu *Medinet-Abu* wird der Tempel Ramses des Dritten allmählich neu aufgeräumt. Zu *Gurnah* war dies in den Gräbern von Drah-Abu-Neggah durch eine Räuberbande geschehen, deren Verfolgung durch einen inschriftlichen Papyrus bezeugt ist und in Uebereinstimmung mit demselben sich nachweisen lässt. Zu *Karnak* ist die ansehnliche Wand frei gelegt worden, deren grosse auf Tutmes den Dritten und dessen Feldzüge bezügliche Inschrift zum Theil nach Paris versetzt ist (Revue arch. 1860 II, 25ss.).

Ein neuester Bericht des Herrn Mariette (Revue arch. 1861 I, 97ss.) macht mit den Grabungen von Tanis im nordöstlichen Niederägypten uns bekannt. Dieser Ort, der auch den Doppelnamen *Ha-uar* oder *Auaris* geführt haben soll, wird für einen wichtigen Befestigungspunkt der Hyksos gehalten, worauf auch die neuesten Funde bezogen werden. Obenan steht die Entdeckung von vier Sphinxen (Rev. arch. a. O. p. 105s.), deren Gesichtsbildung laut der davon gegebenen Zeichnung (pl. 4 und 5) seltsame Züge darbietet und deren darauf befindliche Namensinschrift, wie wir erfahren, auf den semitischen Apophis hinweist. Herr Mariette hat an diesen Namen zugleich die Auslegung einer schon früher bekannten aber anders gedeuteten Statue geknüpft, welche an einer Stelle den Namen Ra-smenkh-ka, an einer andern den semitischen Herscher Apophis, endlich an einer dritten die wiederum spätere Legende Ramses des Zweiten enthält. Weit aussehende Combinationen haben an diese

Denkmäler sich geknüpft, bei denen Herrn Mariettes Phantasie sogar den Vertrauten des biblischen Pharao, den Erzvater Joseph betheiligt sieht. Man wird dies mit ungläubiger Heiterkeit vernehmen, zugleich aber auch der Thatsache nicht widerstreben wollen, dass grosse Räthsel ägyptischer Geschichte und Zeitrechnung im Fortgang jener Entdeckungen theils neu sich aufthun, theils ihrer Lösung zugeführt werden.

Glücks genug dass der Unternehmungsgeist des muselmännischen Kunstbeschützers, dem jene grossartigen Funde zu bleibendem Ruhm gereichen, noch keineswegs gelähmt erscheint. Herrn Mariettes wohlüberlegte und ausdauernd fortgeführte Grabungen werden zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten, im Delta allein an sieben Hauptorten (***Sais, Tanis, Thmuis, Kynopolis, Bubastis, Athribis*** und ***Heliopolis***) fortgesetzt und das ägyptische Museum zu Kairo geht in grossartigem Plan und Umfang seiner Durchführung entgegen (vgl. Revue arch. 1860 II, 207).

[In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft zu Berlin vom 5. Februar d. J. (deren Bericht erst in einem späteren Stück dieser Zeitung gegeben werden kann) hob Herr ***Lepsius*** die interessante Seite des von Herrn ***Mariette*** in Tanis ausgegrabenen ***Androsphinx mit Löwenmähne*** hervor, war aber keineswegs einverstanden mit den von ihm an dieses Denkmal geknüpften Erklärungen und Folgerungen. Von den Inschriften dreier Könige, die sich auf der Statue finden, könne die auf der Schulter schlecht eingekratzte eines Königs Apepa sicherlich am wenigsten die des Errichters sein; auch sei der bekannte Hyksoskönig Apophis nicht der Pharao des Joseph gewesen, auf dessen ministeriellen Befehl die Statue, wie Hr. M. zu glauben geneigt sei, als Porträt jenes Pharao gearbeitet sein solle. — Die ausserdem erwähnte Statue eines sonst unbekannten Königs, die schon Burton aufgefunden habe, sei von Hr. L. nicht, wie hier irrig gesagt werde, bei seiner Anwesenheit in Tanis übersehen, sondern beide Inschriften, namentlich die mit der neuen Sphinxinschrift wahrscheinlich identische Apepa-Legende jener Statue zweimal (Denkmäler III, 259; Königsbuch no. 226) nach seinem Papierabdrucke genau publicirt und (Königsb. p. 44) ausführlich besprochen worden. In der Publication des Hrn. M. (p. 102) sei eine zum Verständniss unentbehrliche Hieroglyphengruppe weggelassen worden, daher auch die Uebersetzung der Inschrift eine unrichtige sei. Hr. L. hoffte seine Ansichten über die Hyksos und ihre Zeiten mit Bezug auf die neuesten Entdeckungen und Erklärungen anderer Gelehrten bald an andrer Stelle im Zusammenhange darzulegen.] — In ähnlicher Weise hat nun auch der Vicomte de Rougé in einem lesenswerthen akademischen Vortrag, den uns das Märzheft der Revue archéologique p. 248—251 soeben bringt, die Folgerungen beschränkt welche Herr Mariette beim ersten Eindruck seiner merkwürdigen Entdeckung daraus zog.

2. Phönicische Ausgrabungen.

Während Herr Mariette Aegypten ausbeutet ist ein andres Mitglied der pariser Gelehrtenwelt, der Orientalist ***Renan***, in Auftrag des Kaisers der Franzosen mit antiquarischen Nachforschungen auf phönicischem Boden beschäftigt. Seine Mittheilungen vom 4. December v. J. (Revue arch. 1861 I, 171 ss.) machen uns mit den bereits eröffneten Ausgrabungen von Byblos (***Djebeïl***) bekannt. Man hat sich dorthin zuerst gewandt, um die grossen dargebotenen Mittel für den minder zugänglichen und bisher auffallend wenig bereisten Landstrich der Küstengegend des Libanon zu benutzen. Zu der grossen Anziehungskraft, welche Byblos nach seinen zu Tage liegenden örtlichen Spuren als der vormalige Schauplatz geheiligter Stätten und Pilgerfahrten aus römischer Zeit dem prüfenden Forscher noch heute darbietet, war für Herrn Renan der Umstand entscheidend, dass inschriftliche Funde, meistens in griechischer Sprache, hier mehr als anderwärts im phönicischen Küstenland zu erwarten stehn. Im Corpus inscriptionum Graecarum ist nördlich über Berytos hinaus keine einzige Inschrift dieser Gegend gegeben; Herr Renan hat alsbald 25 Inschriften gefunden, von denen die Hälfte aus christlicher Zeit und minder erheblich, 6—8 andere aber wichtig und inhaltreich sind. Das Verhältniss einer sehr gemischten, namentlich überwiegend ägyptischen Bevölkerung spricht in Byblos, wie man es nach Philon und nach dem Verfasser der Schrift von der syrischen Göttin erwarten konnte und wie es Herr Renan noch in den heutigen Bewohnern wiedererkennt, in schriftlichen und Kunstdenkmälern sich aus; mehrere Skulpturen solchen Schlages, denen auch eine leider zertrümmerte Sphinx angehört, sollen jener Behauptung zur Stütze gereichen. Den Namen einer *θεὰ Νεσεπτειτὶς* hat Herr Renan gleichfalls den Aegyptologen überwiesen. Bei solchem Uebermass ägyptischer Spuren befremdet bis jetzt der auffallende Mangel an Ueberresten des Adonisdienstes, dagegen als häufigster inländischer Gott der ***Samemrum*** oder *Ζεὺς ὑψουράνιος* des Philon sich zu erkennen giebt, wie denn die Inschriften *Ζευς ἐπουρανιος*, ferner *Διι οὐρανιῳ ὑψιστῳ Σααρναίῳ ἐπηκοῳ* und ähnliche dafür zeugen. Es war dies vermuthlich der ***El*** oder ***Baal*** von Byblos. Zwei schöne Tempelgiebel, beide monolith, der eine in Djebeïl, der andre in der Umgegend, beweisen ihren punischen Ursprung durch die von Philon als phönicisch bezeichnete geflügelte Kugel, obwohl das eine dieser Denkmäler zugleich von der griechischen Inschrift eines Dionysios begleitet ist und vielmehr auf ägyptische Herkunft zurückweist.

Die phönicische Kunst, bemerkt Herr Renan, hat im Gegensatz so später Denkmäler nicht wenige alte und achtbare Spuren zurückgelassen: manches Felsendenkmal (*ces travaux exécutés dans le roc qu'on rencontre ici à chaque pas*), dazu Nekropolen, Wasserbehälter, denen zu Jerusalem vergleichbar, endlich die monolithen oder unterirdischen Tempel, welche Herr Renan als die meistens nur überbaute und umgeformte altphönicische Grundlage der meisten heutigen Kirchen und Kapellen jenes Landes betrachtet. Es wird dies mit aller Anerkennung ansehnlicher aus grossen Werkstücken erbauter Denkmäler der Römer- und Seleucidenzeit, namentlich des Tempels zu ***Deir-el-Kala*** und eines grossen Gebäudes zu ***Djonni***, geäussert.

In einem späteren Bericht vom 16. Januar d. J. (Revue archéol. 1861 I, 174) werden mehrere der ausgegrabenen Gegenstände näher bezeichnet. Ausser mehreren Architekturfragmenten wird ein Relief von durchaus assyrischem Charakter, einen Löwen darstellend, gerühmt. Unter den vorgefundenen Inschriften ist bis jetzt nur eine einzige stark verstümmelte mit phönicischer Schrift, der hebräischen sehr ähnlich, zum Vorschein gekommen. Dass sich neuerdings Sarkophage mit punischen Inschriften gefunden haben (angeblich durch einen Herrn ***Duringhello***), wird in Abrede gestellt.

Weitere Ausgrabungen dieser französischen Expedition des Herrn Renan sollen zunächst zu Sidon (Saïda), dann auch in Sur und Tortosa ausgeführt werden.

III. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 21. December 1860 theilte Pater *Garrucci* eine Abschrift eines in Falerii gefundenen Steines mit, der durch die Erwähnung einer von Vespasian und Titus *per censuram* verliehenen *hasta pura* besonderes Interesse erregte. — Darauf las Herr *Henzen* über die barberinischen Fragmente der Triumphalfasten. Durch eine neue Anordnung der verschiedenen Fragmente war es möglich geworden, das Datum mehrerer Triumphe genauer als bisher zu bestimmen. Pater Garrucci hob noch hervor, wie die fehlerhafte Orthographie und die rohen Schriftzüge das Monument für Privatgebrauch bestimmt erscheinen lassen. — Herr *Brunn* sprach über eine Vulcenter Vase, die die Begegnung des Menelaos mit der Helena nach der Einnahme von Troja darstellt; von den zwei verschiedenen Arten diese Scene aufzufassen, welche durch mehrere zum Theil unedirte Vasenzeichnungen erhärtet wurden, ist hier diejenige besonders ausführlich ausgemalt, wo Menelaos von der Schönheit der Helena geblendet das schon gezückte Schwert fallen lässt; es sind hier nemlich noch Aphrodite und Apollo zugegen, ausserdem drei Begleiterinnen der Helena, deren eine als Antiope bezeichnet, endlich eine vierte ruhig sitzende weibliche Figur, von Herrn Brunn als Peitho gedeutet.

In der Sitzung vom 28. December 1860 zeigte Pater *Garrucci* das Facsimile einer kürzlich gefundenen griechischen Inschrift aus später Zeit, die Interesse verdiene durch das sonst seltene *ΕΠΕΓΡΑΨΑ* analog dem Lateinischen ebenfalls nicht häufigen *scripsit* oder *inscripsit*. Sodann brachte er eine genauere Abschrift einer von Henzen in den Annali 1855 publicirten lateinischen Inschrift bei, in der er einen *aedituus aedis Castoris Pollucis in municipio Tusculano* sowie einen *magister ad Martem Praenestinum* erkannte. Herr *Conze* nahm darauf das Interesse der Anwesenden für die Durchzeichnungen dreier sehr alterthümlicher in Milo gefundenen und jetzt in Athen befindlichen Vasenbilder in Anspruch. Zwei derselben boten eigenthümliche Ornamente in Verbindung mit ornamental gehaltenen Jünglingsgestalten zu Pferde dar; die dritte zeigte ausserdem am Halse des Gefässes einen Kampf zweier Krieger, von zwei Frauen begleitet, und auf dem Bauche desselben ein geflügeltes Viergespann, bestiegen von drei Figuren, vor denen eine vierte weibliche Figur. Herr Conze glaubte in letzterer den Typus der asiatischen Artemis zu erkennen, während er in der einen der drei Figuren, die eine Lyra hielt, einen Apollo erblickte. Herr *Brunn* machte noch auf die Wichtigkeit dieser ältesten aller ihm bekannten Vasenbilder aufmerksam, die keinesfalls jünger als Ol. 30 sein dürften. — Sodann besprach Herr *Detlefsen* die von Henzen (Orelli 6011) nicht völlig genau publicirte Inschrift des Clesippus Geganius, welche er selbst in Mesa gesehen und auf's Neue abgeschrieben hatte, und für deren Erklärung er auf Plin. XXXIV, 3, 6 aufmerksam machte. — Desgleichen legte Herr *Henzen* eine genauere Copie der Gruter'schen Inschrift 192, 5 vor, durch welche für den Kaiser Tacitus der Beiname Gothicus festgestellt wird. — Schliesslich sprach Herr Brunn über einige bisher nicht genügend erklärte etruskische Vasen, deren gemeinsame Vorstellung er auf die Begegnung des Oedipus mit dem Laïos deutete, welche Scene man auch auf einem etruskischen Sarkophag des vatikanischen Museums erkennen müsse.

In der Sitzung vom 4. Januar 1861 führte Herr *Brunn* zur nachträglichen Bestätigung seiner in der letzten Sitzung vorgetragenen Deutung einiger etruskischen Vasen die Erzählung des Hygin an, dass Oedipus durch ein Rad des Wagens des Laïos am Fusse verletzt worden sei. — Pater *Garrucci* sprach über die griechische Inschrift im C. I. Gr. 5858. Nach einer genauen Copie von A. de Jorio sei der fragmentirte erste Buchstabe nicht *O* sondern *Ω*, also der Dativ der Gottheit, der das Monument geweiht war; er schlägt vor *Ἀπόλλωνι Κυμαί]ῳ Δέκμος Εἶος Πακίου.* Dann handelte er von einer Inschrift einer Saturnia Fortunata aus Saturnia, die aber auf demselben Stein auch Publicia Fortunata genannt wird, welchen merkwürdigen Umstand er durch den Gebrauch erklärte, die Freigelassenen von Municipien oder Colonien bald nach diesen Gemeinden zu nennen, bald Publicius, Publicia. Zugleich legte er folgende neue Inschrift, ebenfalls aus Saturnia vor:

D · M
SABINAE
CARPVS · ACT
CONIVGI SVAE
INCOMPARABILI . FEC
IT. VIXIT AN. XX. M. V
QVAE VIXIT AN
XXX. M. VI.

Herr *Magnussen* hatte eine Silberplatte ovaler Form zur Stelle gebracht, die auf der einen Seite eine Mithrasdarstellung eingeschnitten zeigte, auf der anderen eine Hekate, eine andere weibliche Figur und einige griechische Buchstaben. Es wurde damit ein in Gerhards archäol. Zeit. Taf. LXV publicirtes Monument verglichen; auch erinnerte man sich eines ähnlichen verwichenes Jahr vom Abt Racki vorgelegten Denkmals, sowie eines Borgianischen Bleis. — Herr *Conze* zeigte Zeichnungen von zwei Terracotta-Reliefs der Insel Melos vor, deren eines die Begegnung des Orestes und Pylades mit der Elektra am Grabe des Agamemnon darstellt, das andre nach Herrn Conze's Deutung Orestes von Elektra angetrieben den Mord des Vaters zu rächen, nach Herrn Brunns widersprechender Meinung hingegen Orestes bei den Tauriern von einem Wuthanfall heimgesucht und dabei von Iphigenia getröstet.

Die Sitzung vom 10. Januar 1861 eröffnete Herr *von Reumont* mit einer dem Andenken König Friedrich Wilhelms IV. gewidmeten Ansprache, in dankbarer Erinnerung wie des hochseligen Königs Majestät Künste und Wissenschaften beschützt und insbesondere auch das archäologische Institut gegründet, und huldreichst fortdauernd gefördert habe. Darauf sprach Pater *Garrucci* über das häufige Vorkommen derselben Formeln, ja zuweilen derselben Epigramme auf lateinischen Sepulkralsteinen und gab Nachträge zu den bezüglichen Sammlungen Leblants. — Herr *Pellegrini* zeigte eine kleine Stuckform vor, die in der Nähe einer seiner Vignen vor Porta Portese gefunden war und einen Theil des flavianischen Amphitheaters mit genauer Angabe der Stockwerke darstellt. Herr *Henzen* theilte sodann die neugefundene Inschrift des von Appius Claudius Pulcher in Eleusis erbauten Propyläums mit, welche er als durchaus mit den historischen Nachrichten übereinstimmend nachwies und demgemäss zu ergänzen versuchte. Schliesslich legte Herr *Michaelis* Zeichnungen von einigen Vasen aus Athen vor, deren eine Namen verschiedener Personen ohne die betreffenden Figuren darbot,

eine andere die Kämpfe zwischen Achill und Hektor, Ajax und Aeneas wahrscheinlich nach der Erzählung von Stasinos dargestellt enthielt, während eine dritte vielleicht eine Scene des Alltagslebens zeigte. Er knüpfte daran einige allgemeine Bemerkungen über die attischen Vasen, bei denen sich alle Epochen der Vasenbildung vertreten fänden; die grössere Feinheit der attischen Vasen vor denen gleichen Styls in Etrurien und Campanien finde ihre Erklärung hinlänglich in dem verschiedenen Geschmack der Käufer.

IV. Neue Schriften.

Monumenti inediti dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1860. Roma 1860. Zwölf Blatt in gross Folio.

Enthalten wie folgt: Tav. XXXVII. XXXVIII. Riti bacchici e combattimento di Centauri, pitture d'un vaso della Magna Grecia [Sammlung Campana]. — XXXIX. Prometeo e Pandora [Bronzene Cista im Palast Barberini]. — XL. Andromeda, Perseo, Fineo [Desgleichen]. — XLI. Phalerarum argentea exemplaria [Die Lauersforter Phaleren, nun auch in Deutschland von O. Jahn behandelt]. — XLII. La discesa volontaria di Core agli inferi e la sua disputa con Venere sul possesso di Adone [Zwei unteritalische Vasenbilder]. — XLIII. XLIV. Sepolcro scoperto sulla Via latina [Der Fortunati'sche Fund, durch seine mythologischen Stuckreliefs berühmt]. — XLV. Base quadrilatera ornata delle figure di quattro divinità, e bassorilievo di Eleusi. — XLVI. XLVII. Scoperte tarquiniensi [Goldschmuck und Erzreliefs des Herrn Bazzichelli zu Viterbo]. — XLVIII. Secchia di bronzo esistente nella Galleria Doria.

Die Tavole d'aggiunta enthalten wie folgt: A. Dettagli del vaso con rappresentanze di riti bacchici e combattimento di Centauri. — B. Combattimento di Centauri, vaso del Museo Campana. — C. Paride ed Elena, bassorilievo esistente al Museo lateranense. — D. Pianta del comizio romano. — E. Varj monumenti con rappresentanze di falere. — F. G. H. Iscrizioni falische. – I. K. Partenza di Neottolemo, vaso del Museo Campana. — L. M. Borea ed Orizia, vaso chiusino della collezione Ciai. – N. Coperchio di sarcofago chiusino, esistente al Museo dell' Università di Perugia. — O. P. Q. Architettura del sepolcro scoperto sulla Via latina. — R. Sculture scoperte alla vigna Bonelli.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Volume XXXII. Roma 1860. 504 pagg. nebst tavole d'aggiunta A—R. 8.

Enthalten wie folgt: I. Scavi. Escavazioni della vigna Bonelli fuori della porta Portese negli anni 1859 e 1860 (tav. d'agg R.): *C. L. Visconti*, p. 415—450. — — II. Monumenti. a. *Scultura*; Paride ed Elena (tav. d'agg. C.): *E. Petersen*, p 121—128. — Coperchio di un sarcofago chiusino (tav. d'agg N.): *G. C. Conestabile*, p. 346—348. — Sepolcro scoperto sulla Via latina (Mon vol. VI, tavv. XLIII. XLIV; tavv. d'agg. O. P. Q.): *E. Petersen*, p 348—415. — Base quadrilatera ornata delle figure di quattro divinità (Mon. vol. VI, tav. XLV, 1—4): *F. T. Welcker*, p. 451—453. — Bassorilievo di Eleusi (Mon. vol. VI, tav. XLV): *F. T. Welcker*, p. 454—472. – b. *Bronzi graffiti:* Prometeo e Pandora (Mon. vol. VI, tav. XXXIX): *R. Garrucci*, p. 99—110. — Andromeda, Perseo, Fineo (Mon. vol. VI, tav. XL): *R. Garrucci*, p. 110—120. — Secchia di bronzo esistente nella Galleria Doria (Mon. vol. VI, tav. XLVIII): *H. Brunn*, p. 495—502. — c. *Oggetti in metallo ed avorio*: De phaleris et de argenteis earum exemplaribus haud procul Calone et Asciburgio Romanorum castellis apud Lauersfort praedium anno MDCCCLVIII repertis (Mon vol. VI, tav. XLI; tav. d' agg. E): *A. Rein*, p. 161—204. — Scoperte tarquiniensi (Mon. vol. VI, tavv. XLVI. XLVII): *H. Brunn*, p. 472—493. — d. *Pittura vasculare:* Riti bacchici e combattimento di Centauri, pitture d'un vaso della Magna Grecia (Mon. vol. VI, tavv. XXXVII. XXXVIII; tav. d' agg A. B): *O. Jahn*, p. 5—22. — Le départ de Néoptolème pour Troie (tavv. I K.): *J. Roulez*, p. 293—301. La discesa volontaria di Core agli inferi e la sua disputa con Venere sul possesso di Adone (Mon. vol. VI, tav. XLII): *L. Stephani*, p 302—319 — Borea ed Orizia (tav. d' agg. L M): *B. Stark*, p. 320—345. — e. *Epigrafia:* Scoperte falische, articolo primo (tavv. d' agg F. G. H.): *R Garrucci*, p 211—281. — — III. Letteratura. Intorno all' opera del sig. Léon Renier sulle iscrizioni dell' Algeria: *G Henzen*, p. 23—99. — — IV. Osservazioni. De comitio Romano (tav. d' agg D.): *D. Detlefsen*, p. 128—160. — I doni militari de' Romani: *G. Henzen*, p. 205—210. — Osservazioni numismatiche spettanti al Manuale d' archeologia delle arti di C. O. Müller: *C. Cavedoni*, p. 281—292.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1860. Roma 1860. 240 pagg. 8.

Enthaltend wie folgt: I. Scavi e viaggi. Scavi del sig. Mariette in Egitto (*Desjardins*) p. 129—132; del sig. Beulé a Cartagine (*id.*) p. 15—19. Scoperta del Mausoleo d'Alicarnasso per mezzo del sig. Newton (*Henzen*) p. 39—50. Scavi del medesimo in Alicarnasso, Cnido e Branchidae (*id.*) p. 103—112; d'Atene (*Pervanoglu, Brunn*) p. 50—58; 209—219; d'Eleusi (*Conze, Michaelis*) p 177—183; di Lione (*Martin-Daussigny*) p. 215—217; di Roma (*Pellegrini*) p. 12—14; d'Amelia (*Eroli*) p. 118—122; di Montefiascone (*Golini*) p. 196. 197; di Volterra (*Cinci*) p. 183—195; di Muro (*Maggiulli*) p. 38. 39; di Capua (*Garrucci*) p. 65. 66. — Viaggi: Antichità d'Atene (*Michaelis*) p 113—118; della Spagna: I. Barcelona (*Hübner*) p. 151—157; II. Tarragona (*id.*) p. 161—170. Viaggi in Etruria: VIII. Sarcofaghi e sculture tarquiniensi (*Brunn*) p. 145—150. — — II. Monumenti. a. *Architettura:* Grotta del padiglione a Norba dichiarata per terme (*Michaelis*) p. 4. Villa d'Adriano a Tivoli (*Rosa*) p 101. Propilei d'Eleusi (*Michaelis*) p. 231—233. — b. *Scultura:* Statue antichissime di Branchidae (*Henzen*) p. 106—108. Leone colossale di Cnido (*id.*) p. 111. Statuetta di Minerva ritrovata in Atene (*Pervanoglu, Brunn*) p. 12; 54. 55. Statuette provenienti dall' Asia minore, della collezione Spiegelthal (*Brunn*) p. 10. 11. Base quadrilatera con figure arcaiche di divinità ritrovata in Atene (*Pervanoglu, Brunn*) p. 53. Bassorilievo d'Egina rappresentante Orfeo (*id.*) p. 35. 57; d'Eleusi (*Brunn*) p. 69. Puteale scoperto a Porto d'Anzio con figure di donne danzanti (*id*) p. 234; di Pelope ed Enomao di villa Albani (*id*) p. 35. Bassorilievo rappresentante una Furia o simile demone che istiga Licurgo all' insania, e Bacco presso Arianna (*id.*) p. 102. Urna chiusina (*Conestabile*) p 80—91. Sarcofago cristiano della Spagna (*Garrucci*) p. 176. Mammelle marmoree ritrovate nel temenos di Cnido (*Newton*) p 68. – c. *Bronzi, ori ecc.:* Bronzi varj ritrovati a Pietrabbondante (*Garrucci*) p. 8; nel Piceno (*Servanzi-Collio*) p. 5. Satua di Giove ritrovata a Lione (*Martin-Daussigny*) p. 216. Bassorilievo di Kalymnos rappresentante Borea ed Orizia (*Newton*) p. 70; d'Armento rappresentante Ercole che combatte un' Amazzone (*Hodder-Westropp*), ibd. Cista con cinque scene del mito di Prometeo (*Garrucci*) p. 100. Secchia rappresentante Briseide condotta dagli araldi d'Agamennone, ed Achille che suona la lira ecc. di Galleria Doria (*Brunn*) p. 4. Specchj di Palestrina (*id.*) p. 101. 102. Specchio rappresentante Venere ed Adone (*Gerhard*) p. 24—26; coll' iscrizione *Eukrun* (*Garrucci*) p. 99; dichiarato falso (*Brunn*) p. 100. Casserolla coll' iscrizione SORS MERCVRII (*Garrucci*) p. 10. Fibula (*Gomonde*) p. 97. Strigili con iscrizioni (*Garrucci*) p. 10. Peso con iscrizione fenicia (?) ritrovato ai Dardanelli (*Newton*) p. 68. Fi-

bule d' argento (**Hodder-Westropp**) p. 68. 69. Falere d' argento (**Henzen**) p. 70. 102. Vaso d'argento con iscrizione greca, in Atena (**Michaelis**) p. 116. Piatto d'argento con geroglifici imitati, ritrovato a Rodi (**Newton**) p. 97. Anello d'oro del sig. Depoletti (**Brunn**) p. 98. Anello d'ambra del sig. Waterton (**id.**) ibd. — d. *Pietre incise:* Scarabeo etrusco con rappresentanza di Foco (**Brunn**) p. 235; colla Minerva Promachos (**Gomonde**) p. 99. Cammeo con rappresentanza d'un ermafrodito (**id.**) ibd. Gemma con due mani impalmate e con epigrafe, del sig. Waterton (**Garrucci**) p. 100; con rappresentanza identica con quella d'un cammeo di Firenze dichiarata per Tiberio e Giulia, falsa (**Brunn**) p. 5. — e. *Oggetti d'osso e d'avorio:* Cassetta di avorio della cattedrale di Veroli con bassirilievi rappresentanti concetti antichi (**Garrucci**) p. 5; (**Brunn**) p. 6—8. Bassorilievo d'avorio della biblioteca dell' arsenale a Parigi, rappresentante una donna seduta che suona la lira dirimpetto ad un uomo atteggiato come filosofo (**Garrucci**) p. 8. Tessera gladiatoria del sig. Saulini (**Henzen**) p. 102. 173. — f. *Terrecotte:* Terrecotte d'Alicarnasso, di Tarso e Cnido (**Newton**) p. 65; etrusche del sig. Saulini (**Brunn**) p. 102. Lucerna rappresentante un puttino alato con iscrizione latina (**id.**) p. 69; altra con iscrizione latina (**Garrucci**) p. 70. — g. *Pittura vasculare:* Vaso arcaico di Kamiros nell' isola di Rodi (**Newton**) p. 68; di Corinto col combattimento d'Ettore ed Achille (**Michaelis**) p. 117; da due farmaciste e sul rovescio Mercurio *Kriophoros* (**Brunn**) p. 99; ceretano creduto rappresentare Ercole e Caco, riferito alla favola di Melampus (**id.**) p. 71; rappresentante la nascita di Minerva, e sul rovescio Deianira e Nesso ucciso da Ercole in presenza di Deipyle (**id.**) p. 5; con rappresentanza di due Caronti ed iscrizione (**id.**) p. 233. 234. Prefericolo con iscrizione etrusca (**id.**) p. 34. Tazza con rappresentanza riferita alla vita comune (**id.**) p. 36; spiegata per Itys minacciato di morte da Prokne innanzi a Philomela (**id.**) p. 68. — h. *Musaici:* scoperti ad Alicarnasso (**Henzen**) p. 104—106. — i. *Numismatica:* Ripostino di monete dell' età reppublicana scoperto a Morino presso Sora (**Garrucci**) p. 132—139; di monete consolari d'argento scoperto presso Carrara (**Cavedoni**) p. 139—141; 200—204. Moneta di Reggio colla figura di Minerva (**Garrucci**) p. 33. Medaglie ritrovate a Muro della provincia di Terra d'Otranto (**Maggiulli, Henzen**) p. 37. Quinario di M. Catone padre dell Uticense (**Cavedoni**) p. 221—222. Moneta d'oro di Galla Placidia (**Jul. Friedlaender**) p. 174—175. — k. *Epigrafia:* Iscrizione bilingue ritrovata dal sig. Guidi (**Garrucci**) p. 3; (**M. A. Lanci**) p. 4. 11. 58—61. Iscrizioni etrusche (**Brunn**) p. 148. Iscrizioni greche antichissime di Branchidae (**Henzen**) p. 106—108; del *temenos* di Demeter e Persephone a Cnido (**id.**) p. 108. 109; d'Aten· (**Pervanoglu, Brunn**) p. 50—52. 56. 57; attiche (**Rhusopulos, Henzen**) p. 95. 96; di Eleusi (**Conze, Michaelis**) p. 180—183; dell' Acarnania (**Colnaghi, Henzen**) p. 141—141; della collezione Spiegelthal (**id.**) p. 101. 218. 219; del Museo Campana (**id**) p. 114. Iscrizione latina d'Alicarnasso (**Henzen**) p. 102. 170. 171; di Philippi (**Conze**) p. 5; di Samotrace (**Henzen**) p. 10; di Eleusi (**id.**) p. 225—233; d'Algeria (**Renier**) p. 6. 20—24; della Gallia meridionale (**Garrucci**) p. 219. 220; di Roma ritrovate nella vigna de' PP. Predicatori fuori di porta Salara (**Henzen**) p. 35. Calendario romano (**de Rossi**) p. 71—80. Cippo terminale di Fidenae (**Henzen**) p. 97. 172. Iscrizione latina di Nazzano (**Garrucci**) p. 97; (**Henzen**) p. 158; di Aricia (**id.**) p. 4; di Palestrina (**id.**) p. 172; di Acquasparta (**id.**) p. 12; di Bomarzo (**Garrucci**) p. 34; di Fano (**Henzen**) p. 34. 198—200; di Benevento (**Garrucci**) p. 11. 33; di Ivrea (**Bruzza**) p. 92—95; sopra un' anfora (**Garrucci**) p. 34. Tessere gladiatorie (**Henzen**) p. 100. 173. Lucerna con iscrizione latina (**Brunn**) p. 69; (**Garrucci**) p. 70. Laminette di bronzo con iscrizioni latine del Museo di Basilea, dichiarate false (**Henzen**) p. 37. — — III. Osservazioni. Iscrizioni greche corrette (**Henzen**) p. 61. 62. Statue del Partenone spiegate per le dee eleusinie (**Brunn**) p. 69. Ercole epitrapezio di Lisippo (**Michaelis**) p. 122—126. Sur l'origine de l'alphabet phénicien (**de Rougé, Desjardins**) p. 126—128. Intorno il nome etrusco di Marte (**Gerhard**) p. 143. 144. Vaso degli Japetidi (**Welcker**) p. 158—160. Anno preciso e motivo probabile del nascondimento del ripostiglio di Carrara (**Cavedoni**) p. 200—204. Specchio da Bellerofonte (**Roulez**) p. 204. 205. Medaglia di Commodo riscontrata con una iscrizione (**Cavedoni**) p. 223. 224. — — IV. Letteratura. Becker, R. Inschriften aus Mainz und der Umgegend (**Henzen**) p. 4. Stephani, Nimbus und Strahlenkranz (**Brunn**) p. 4. Frick, Das plataeische Weihgeschenk zu Constantinopel (**Henzen**) p. 12. Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres (**Michaelis**) p. 26—30. Luynes, le Nummus de Servius Tullius (**Cavedoni**) p. 62—64. Welcker, Prometheus Menschenschöpfer (**Michaelis**) p. 66. 67. Annuaire de la Société archéologique de la province de Constantine (**Henzen**) p. 100. Stephani Parerga Archaeologica XXIII (**Henzen**) p. 100. Annotazioni al vol. XXXI degli Annali (**Cavedoni**) p. 205—208. — — V. Adunanze solenni. Adunanza solenne intitolata al giorno natale di Winckelmann 1850, p. 3; destinata a celebrare l'anniversario della fondazione di Roma, p. 102. — — VI. Avvisi della direzione. Avvisi relativi alle pubblicazioni dell' Instituto per l'anno 1859, p. 30—32; per l'anno 1860 p. 235. 236.

Revue Archéologique. . . Nouvelle Série [publiée par *A. Maury*]. 1re année. Volume I et II. Paris 1860. 410 und 438 pagg. XIV und XVII pll. (Die drei ersten Hefte wurden schon früher angezeigt: Arch. Anz. 1860. S. 31*).

Enthält unter andern wie folgt: Études sur le rituel funéraire des anciens égyptiens. Suite, I. p. 230—249 (Vicomte **E. de Rougé**). Inscriptions latines trouvées en Allemagne p. 255s. — Lettre à M. le général Creuly sur la numismatique gauloise à propos de la question d'Alésia p. 261—272 und Addition p. 272—274 (**F. de Saulcy**). Sur un plan d'Athènes publié en 1687 p. 294—296 (**E. Beulé**). Nouvelles archéologiques: société archéologique de Constantine [Inschrift der Antonia Saturnina] p. 312, Ostie [mithréum] p. 313. Bibliographie: Les écritures cunéiformes. Joachim Ménant (**A. M.**) p. 314—317; Chevrier, Groupe antique (**A. M.**) p. 317; Annuaire de la société archéologique de la province de Constantine (**A. M.**) p. 318. 319. Notice historique et bibliographique sur M. le comte Bartolommeo Borghesi p. 319—324. 405—410 (**E. Desjardins**). — Les tombelles et les ruines du massif et du pourtour d'Aleise, troisième rapport p. 325—336 (**A. Castan**). Études sur le rituel des anciens Égyptiens p. 337—365 (Vic. **E. de Rougé**). Lettre à M. Alfred Maury sur l'Apollon gaulois p. 391—394 (Bar. **Chaudruc de Crazannes**). Reflexions sur l'opinion populaire que des vases poussent naturellement en terre p. 395—398 (**Cochet**). Nouvelles archéologiques: Babylon [Berichte und Zeichnungen des russischen Generals Tschirikoff], Eleusis [Relief, Kopf des Neptun]. Bibliographie: Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler u. s. w. von H. Brugsch (**A. M.**) p. 402—404.

Lettre de M. **Mariette** à M. le vic. de Rougé, sur les résultats de fouilles entreprises par l'ordre du viceroi d'Égypte II. p. 17—35. Daton, Néapolis, les ruines de Philippes p. 45—52; 67—77 (**M. G. Perrot**). Bibliographie: Schriften über Uxellodunum und über das Castrum zu Gross-Limmersberg u. s. w. — Lettre à M. A. Maury sur une inscription latine de Suèvres p. 101—104 (**Creuly**). Les Muses Ilissiades p. 105—106 (**E. Beulé**). Nouvelles archéologiques: über die Kjoekkenmoedding nach Morlot. Objets trouvés dans la Seine p. 129s.; couteau de silex, lances en bronze u. s. w. p. 131 ss. — Tumulus gaulois de Suriauville p. 200—205 (**O. Panquilly l'Haridon**). Extraits d'une lettre de M. **Mariette** à M. Jomard p. 206. 207. Bulletin mensuel de la société des antiquaires de France, mois d'Aout. p. 208. 209 (**A. B.**). Nouvelles archéologiques: Découverte du véritable usage de l'amentum chez les anciens par M. P. Mérimée [nebst Abbildung des Lanzenwurfs auf einer archaischen Amphora des brittischen Museums]; couteau de silex; fouilles de Vulci [Griechische Vasen, worauf laut Brunns Mittheilung die Namen griechischer Magistrate sich finden sollen] p. 212. — Sur les papyrus hiératiques p. 223—241 (**Wycliffe Gordwin**, traduit par **M. F. Chabas**). Compte rendu des séances de l'Académie des inscriptions [August und September] p. 275—280 (**A. B.**). Nouvelles archéologiques: Loisia, groupe de bronze de la déesse Epona p. 281. Bibliographie: Schriften von Noël des Vergers, Gomart und Roulez — Notice de quelques fragments de l'inscription de Karnak, récemment découverts par M. Mariette (**E. de Rougé**) p. 287—312. Sur une inscription trilingue [hebräische lateinische und griechische Grabschrift] découverte à Tortose (**E. le Blant** et **E. Renan**) p. 345—350. Compte rendu des séances de l'académie des inscriptions (mois d'octobre, **A. B.**). p. 359. 360. Nouvelles archéologiques: Habitations lacustres des temps anciens et modernes, par Troyon. p. 361—364. — Les Harpyies p. 367—382 (**J. F. Cerquand**). Les villes de Cyrtones et de Corsia, les ruines d'Halae p. 390—395 (**Koutorga**). Ventia et Solonion

p. 396—416 (*E. Lacour*). Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions et de la société des antiquaires de France p. 428—430 (*A. B.*). Nouvelles: Mosaique de Reims p. 434 s. (*S. P.*). Bibliographie: Schriften von Payan-Dumoulin und Marchal p. 436 ss.

Revue Numismatique publiée par *J. de Witte* et *A. de Longpérier*. Nouvelle série. Tome cinquième. Paris 1860. 500 Seiten, 21 Tafeln.

Enthält unter andern: Médailles de Marium en Cypre p. 1—10 (pl. I. *W. H. Waddington*). Observations sur quelques points de numismatique phénicienne p. 11—30 (*Fr. Lenormant*). Dissertation sur les médailles de consécration frappées par Maxence à la mémoire de son fils Romulus p. 31—35 (*R. Géry*). Note sur les monnaies de Romulus, fils de Maxence p. 36—42 (*A. de Longpérier*). Bericht über Alfred Lallemand's Médailles de la villa romaine du Lodo (Morbihan) von *A. L.* p. 78—81. Vente des médailles grecques de la collection de lord Northwick p. 82—94 (*J. W.*). — Monnaies des Éduens p. 92—112 (pl. IV et V, vign.; *L. de la Saussaye*). Lettre à M. de Longpérier sur la médaille gauloise portante la légende *Verotal* et sur le costume des Gaulois p. 113—128 (pl. VI *E. Hucher*). Monnaies consulaires du Bas-Empire p. 129—131 (pl. VII no. 1 *A. de Barthélemy*). Découverte de deniers romains à Sarwar en Hongrie p. 157—159 (*J. W* nach *C. Cavedoni*). Découverte de médailles romaines dans le département d'Eure-et-Loir p. 163. 164 (*J. Charvet*). Lettres à M. de Longpérier sur la numismatique gauloise V. VI p. 160—174 (pl. VIII *F. de Saulcy*). Note sur la forme de la lettre F dans les légendes de quelques médailles gauloises p. 175—189 (*A. de Longpérier*). Attributions de quelques médailles de Lappa de Crèta p. 190—194 (pl. IX *A de Rauch*). Note sur les médailles de Lappa de Crète p. 195. 196 (*J. de Witte*). Première lettre à M. A. de Longpérier sur quelques collections de Piémont et de la Lombardie p. 197—207 (*Ch. Robert*). Lettre à M. Maury, membre de l'Institut, sur un sceau byzantin p. 208—213 (*E. Miller*). Découverte de pièces d'argent de la république romaine, à Arbanats (Gironde) p 230. 231 (*J. W.*). Nécrologie: Mm. Borghesi et le marquis de Lagoy p. 248 (*A. L.*). — Lettres à M. de Longpérier sur la numismatique gauloise VII—IX p. 249—265 (pl. XI *F. de Saulcy*). Description de quelques médailles grecques p. 266—279 (pl. XII *Baron de Prokesch-Osten*). Lettre à M. Adr. de Longpérier sur un médaillon d'or de Constantin le Jeune p. 293. 294 (*Baron Chaudruc de Crazannes*). Médailles au type de l'autel de Lyon p. 335—338 (*G. Vallier*). Vente d'une collection de médailles romaines d'or, d'argent et de bronze p. 339. 340 (*J. W.*). Médailles romaines d'or trouvées à Paris p. 341—344 (*Poey d'Avant*). — Lettre à M. de Longpérier sur la numismatique gauloise X p. 345—358 (*F. de Saulcy*). Notice sur sept médailles romaines p. 359—363 (pl. XVI *H. Cohen*). Notice nécrologique sur M. le marquis de Lagoy, par M. *Charles Robert* p. 396—418. Nécrologie: M. Jules Renouvier p. 408. — Lettre à M. de Longpérier sur la numismatique gauloise XI p. 409—424 (*F. de Saulcy*). Notes sur les noms Voluntillius et Ambillius p. 425—431 (*A. de Longpérier*). Études de numismatique asiatique p. 432—455 (pl. XVIII *W. H. Waddington*). Rectification numismatique p. 485—490 (*L. de Saussaye*). Nécrologie: Le colonel Martin Leake p. 490—492 (*W. H. W.*).

Philologus, Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von Ernst von Leutsch. Jahrgang XV. XVI. Göttingen 1859, 1860. 8. 770 und 768 Ss. Erster Supplementband 534 Ss. 1859. 8.

Enthält unter andern im Jahrgang XV: Homerische Excurse (auch über Hesiods Eöen, *A. Kirchhoff*) S. 1—29. Die *κατάστασις* der attischen Reiterei (*H. Sauppe*) S. 69—76. Das Grab und die Todtenfeier des Dionysos (*C. Petersen*) S. 77—91. Die Kabiren, Kasmilos und Titanen zusammengestellt (*F. Wieseler*) S. 162—164. Ueber das opus monotriglyphum bei Vitruvius (*R. Bergau*) S. 192—201. Ueber eine Figur im Friese des Parthenon (*R. Bergau*) S. 202—204. Aeschylos und Herodot über den *φθόνος* der Gottheit (*W. Hoffmann*) S. 224—266. Das Oel in den Kleidern bei Homer (*E. v. Leutsch*) S. 329. 330. Ueber das *οἴκημα* bei Pausanias (*C. Schubart*) S. 385—401. Griechische Inschriften (*A. Kirchhoff*) S. 402—416. Eine bisher noch nicht bekannte statuarische Nachbildung der Athena Parthenos des Phidias (*F. Wieseler*) S. 550—552. Eos (*K. Schwenck*) S. 577—591. Zum trojanischen Sagenkreise (*R. Stiehle*) S. 592—619. Die gallischen Mauern (*J. Lattmann*) S. 638—661. Sacerdos cabesis (*L. Mercklin*) S. 697. 698. Pamphilos *Εἰκόνες κατὰ στοιχεῖον* (*L. Mercklin*) S. 709—712. Die Athena Parthenos (*F. Wieseler*) S. 734—736, vgl. S. 550 ff.

Im Jahrgang XVI: Griechische Inschriften (*K. Keil*) S. 1—40. Jahresberichte: Die Archäologie der Kunst, II (*B. Stark*) S. 60—85. Persephone in Alexandria (*F. Oehler*) S. 354. 355. [Neuentdecktes Fragment des Epiphanius mit der Beschreibung nächtlicher Mystik]. Der Ursprung der Mythen (*P. W. Forchhammer*). Lateinische Inschriften: metrische aus Oesterreich, eine ältere Inschriftensammlung (*W. Fröhner*).

Im ersten Supplementband: Ursprung und Auslegung des heiligen Rechts bei den Griechen, oder die Exegeten, ihre geschriebenen Satzungen und mündlichen Ueberlieferungen (*C. Petersen*) S. 153—212.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXVIII. Bonn 1860. 122 Ss. 18 Taff.

Enthaltend unter andern wie folgt: Denkmäler. Prometheus Menschenschöpfer und die vier Iapetiden an einem Glasgefäss (*F. G. Welcker*) S. 54—63. Ueber einige in celtischen und germanischen Gräbern gefundene Kübel oder Schöpfgefässe und deren metallene Beschläge (*F. Fiedler*) S. 63—74. Römische Grabsteine, welche bei Zahlbach aufgestellt sind (*Klein*) S. 74—79. Römische Grabdenkmaler vom Ruppertsberg bei Bingen (*Schmidt* und *Freudenberg*) S. 79—88. Zwei neue römische Inschriften aus Cöln (*H. Düntzer*) S. 98—91. — Litteratur. Geschichte der griechischen Künstler II, von *H. Brunn* (*L. S.*) S. 91—94. Ueber den zwischen Nassenfels und Wolkertshofen gefundenen römischen Meilenstein von *v. Hefner* (*Klein*) S. 94—96. Epigraphisches von *Grotefend* (*Klein*) S. 96—99. — Miscellen. Eine antiquarische Karte des alten Ubierlandes betreffend (*Rein*) S. 105—107. Fund in Adenau S. 106 f. Münzfund in Bonn (*Krosch*) S. 108. Dianenstatuette zu Bertrich gefunden (*Weerth*) S. 108 f. Grabstein zu Bonn gefunden (*Chr. Bellermann*) S. 109 f.

Annuaire de la société archéologique de la province de Constantine. Paris 1858—1859. 8. Vgl. Bullettino dell' Inst.

Aschbach: Ueber die römischen Militärstationen im Ufer-Noricum, zwischen Lauriacum und Vindobona, nebst einer Untersuchung über die Lage der norischen Stadt Faviana (Sitzungsberichte d. kais. Akad. d. W. Juni 1860 S. 3—32).

Birch (*S.*): Remarkable coin of Seuthes I. (Im Numismatic Chronicle. Vol. XX p. 151—156.) 8.

Brugsch (*H.*): Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler gesammelt während der auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen unternommenen wissenschaftlichen Reise in Aegypten. Leipzig 1857—1860. 3 Bände. 4.

Bursian: Archäologisch-epigraphische Nachlese aus Griechenland (aus den Berichten der kgl. sächs. Gesellschaft d. Wiss. 1860. S. 195—232). 8.

Cadart (*A.*): Collection de médailles anciennes recueillies au palais du Vatican et dans les divers musées de Rome. Paris 1859. (Photograph. Tafeln.) 4.

— Collection de camées tirés de l'histoire des dieux de la mythologie grecque, photographiés par H. Volard, 500 Stück auf 22 Tafeln. Paris 1860. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 146. **Februar 1861.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.

(Schluss zu Seite 125*.)

2. Denkmäler. Um die vorhandenen und neuvermehrten Denkmäler zugleich mit der Oertlichkeit welcher sie angehören der wissenschaftlichen Kenntniss immer mehr anzueignen, fährt man fort die Länder des klassischen Bodens, namentlich Griechenland, zu bereisen, und hat ein solches mit akademischer Planmässigkeit ausgeführtes Unternehmen auch für die römischen Denkmäler Spaniens zu rühmen [20]. Bauwerke betreffend, so ist, wenn wir nicht wiederum nach Aegypten blicken und der dortigen Aufräumung grosser Tempel gedenken wollen, die genauere Kenntniss zu schätzen, die aus den Grabungen zu Eleusis für die Vergleichung der dortigen Propyläen mit den athenischen uns hervorgeht [21]. Im Gebiete der bildenden Kunst haben wir über Zuwachs der grossen Museen [22] kaum mehr zu berichten als über neubegründete Privatsammlungen [23], obwohl es an schätzbaren einzelnen Denkmälern nicht ganz fehlt, die unsrer bisherigen Kenntniss hinzugefügt werden können. Von statuarischen Werken erwähnen wir statt mancher minder bedeutender Marmore und Bronzen das vielbesprochne athenische Marmorfigürchen der Athene Parthenos [24] und die dem belvederischen Apoll überraschend ähnliche griechische Erzfigur des Grafen Stroganoff [25], auf welche wir weiter unten zurückkommen werden. Neben dem gleichfalls vielbesprochenen cerealischen Relief aus Eleusis ist eine athenische Statuenbasis mit archaischer Darstellung vier attischer Gottheiten und eine römische Opferscene von guter Arbeit [26], neben den pränestinischen Erzreliefs etruskischer Spiegelgehäuse jetzt auch ein ähnliches Fragment aus Armentum zu nennen [27]. Bei so spärlichem Zuwachs sind die Metallarbeiten doppelt anziehend, die mit unverkennbarem asiatischem Kunstgepräge neuerdings zu unsrer Kunde gelangt sind: es gehört dahin, was von Gold- und Silberarbeiten, zum Theil mit scheinbar ägyptischen Namensringen, aus den altrhodischen Gräbern hervorging [28]. Als Arbeit aus Silber wird auch ein zierliches athenisches Aschengefäss uns erwähnt. Von Erzgeräthen pflegen die Striegeln wegen ihrer auch bei etruskischer Herkunft stets griechischen Inschrift uns anzuziehen [29]. Zahlreiche Thonfiguren von guter Kunst und erheblichem Inhalt sind aus Herrn Newtons knidischen Funden hervorgegangen, woneben als rohe Gegenstände dieser Art die ägyptisirenden Terracotten aus Kameiros und manche etruskische Urne zu nennen sind [30]. Arbeiten aus Glas und aus dem grünlichen Porcellan ägyptischer Sitte sind ebenfalls aus den sehr alten Gräbern von Kameiros hervorgegangen [31]; daneben lassen aus spätrömischer Zeit das kölnische Glasgefäss mit prometheischer Darstellung [32] und mehrere Werke etruskischer und römischer Kunst aus Elfenbein [33] sich erwähnen. Von neuentdeckten Gemmen ist ein Skarabäus hervorzuheben, der nach Bild und Inschrift die bisher unbekannte Darstellung des von Peleus durch eine Wurfscheibe getödteten Phokos enthält [34]. Es hat sich ferner mancher versteckte Münzvorrath [35] von unedirten Münzen, unter andern ein goldenes Medaillon der Aelia Placidia gefunden [36]. Ueberblickt man die technischen Ueberreste der Vorzeit, so darf man dem Ethnographen eine Erinnerung an die Geräthe urzeitlicher Pfahlbauten [37], dem Antiquare die Geräthe der Wollschur nicht vorenthalten [38], die auf Veranlassung neulicher Funde als ungelöstes Räthsel ihm vorgelegt werden.

Im Gebiet alter Graphik und Malerei stehen die eingegrabnen Zeichnungen bronzener Cisten und Spiegel obenan; von den zahlreichen Cisten vorjähriger pränestinischer Funde gehören dahin die nach ihrer Reinigung neuerdings kund gewordenen Cisten mit Darstellungen aus den Sagenkreisen des Prometheus und Perseus [39], wie denn auch eine oder die andre Spiegelzeichnung neuerdings zum Vorschein kam [40]. Für die ältesten Epochen der Gefässmalerei haben die Funde von Kameiros [41] so eigenthümliche Denkmäler geliefert dass sie, zugleich mit den aus Thera Korinth und Caere bekannten Gefässmalereien, als älteste bis jetzt bekannte Belege dieser Kunstgattung gelten dürfen [42]. Was an archaischen Vasenbildern neuerdings entdeckt ward, ist vorzugsweise aus jenen rhodischen Funden, Einiges auch aus Korinth und Kleonä, ans Licht gekommen [43]; an Gefässbildern freieren Styls ist unsrer Kenntniss sehr wenig hinzugefügt wor-

den[44]). Neuentdeckte Mosaikbilder fehlen nicht leicht: ein vorzügliches mit Gladiatoren wird uns aus Rheims beschrieben[45]). Noch sicherer pflegt Jahr aus Jahr ein unser Vorrath inschriftlicher Denkmäler vermehrt zu werden; es ist dies auch neuerdings durch so wichtige Denkmäler geschehen wie für die griechische Epigraphik beispielsweise die von Bergk erläuterte arkadische Inschrift aus Tegea[46]), für die römische die Weihungsinschrift des Appius Claudius aus Eleusis[47]) und für die Denkmäler italischer Dialekte, manches etruskischen Fundes[48]) zu geschweigen, der neueste Fund faliskischer Inschriften ist[49]).

III. Litteratur. Die archäologische Litteratur hat, während sie in den Denkmälern wurzelt, alles sich anzueignen was in den Forschungen des Alterthums und der Kunst in ihren Bereich fällt; sie pflegt namentlich im philologischen Gebiet, in welchem das archäologische Studium sich heimisch weiss[50]), für alte Texte und antiquarische Realien nie ganz leer auszugehn, wie solches denn auch im verflossenen Jahre der Fall war. Die Bearbeitung ihres eigensten Bereichs hat sie zum Theil aus den in akademischen[51]) und Vereinsschriften[52]) zerstreuten Aufsätzen sich mühsam zusammenzusuchen, und wenn diese Materialiensammlung theils durch die periodischen Organe der klassischen Philologie[53]), theils durch die mit steigendem Werth ausgerüsteten Jahrbücher und Monatsschriften der Denkmälerkunde[54]) allerdings wesentlich erleichtert wird, so bleibt es doch förderlich, die hauptsächlichsten Leistungen unsres Bereiches nach der durch die einzelnen Fächer gegebenen Reihenfolge zu überschauen. Wir gedenken zuerst der Ortskunde der klassischen Welt und finden für ägyptische und karthagische, griechische und italische[55]), für helvetische gallische und sonstige nordische[56]) Oertlichkeiten uns mannigfach neu belehrt. Wir wenden demnächst uns zur Kunstgeschichte und finden, wenn nicht deren eigensten Ausbau, doch manche an Pausanias Plinius oder Philostratus anknüpfende Frage neu aufgenommen[57]). Wir fragen endlich nach denjenigen Grundlagen der Kunsterklärung, die in antiquarischer Forschung, insonderheit des alten Götterwesens, gegeben sind und haben sowohl den zweiten Band von Welckers griechischer Götterlehre als auch manche sonstige mythologische und kunstmythologische[58]) Arbeit zu erwähnen, woneben wir die vergleichende Mythologie mit ihren bald dankenswerthen bald trüglich verlockenden Forschungen[59]) einstweilen auf sich beruhen lassen. Sammlungen gewählter Denkmäler mythologischen Inhalts werden von Wieseler mit bewährtem Erfolg fortgesetzt, zugleich aber auch durch zwei andre verdiente Gelehrte auf das in Bau- und Bildwerken noch immer für uns so anschauliche Leben der Alten ausgedehnt[60]). Im Gebiete der Architektur sind neue Beiträge zur Baugeschichte Athens, zum allgemeinen Verständniss der griechischen Tempel und ihrer mannigfachen Bestimmung, wie auch zur gründlichen Kenntniss des alten Theaters erfolgt[61]); andre Beiträge zur Baugeschichte werden in diesem Augenblick durch die anwachsende Litteratur der helvetischen Pfahlbauten verdunkelt[62]).

Zur Museographie der Denkmäler bildender Kunst und ihrer öffentlichen[63]) oder Privatsammlungen[64]) hat ein und der andere Beitrag sich neu eingefunden. Von den Marmorwerken alter Skulptur bilden in Folge neuer Entdeckungen die Minerva des Parthenon und das cerealische Relief aus Eleusis den bevorzugten Gegenstand neuer Verhandlungen[65]), denen auch sonstige auf Werke der Plastik bezügliche Schriften zur Seite gehn[66]). Einen wichtigen auch für das Verständniss des belvederischen Apoll erfolgreichen Beitrag zur Kunsterklärung hat Stephani durch die von ihm als Apollo Boëdromios bezeichnete Erzfigur des Grafen Stroganoff geliefert[67]). Die silbernen Phaleren des Lauersforter Fundes sind zweimal, von Rom und von Bonn aus, abgebildet und erläutert worden[68]); das römische Institut hat sie zugleich mit zwei wichtigen bronzenen Cisten[69]) herausgegeben. Publicationen antiker Denkmäler werden jetzt immer seltener unternommen; wo es geschieht, ist es um so verdienstlicher, selbst wenn es so untergeordnete Gegenstände beträfe wie die Thonfiguren provincialer gallischer Technik[70]) es sind. Auch die Gemmenkunde scheint ohne wesentlichen Zuwachs geblieben zu sein[71]); mehr ist für Münzkunde geschehen, zu deren neuesten Erscheinungen Mommsens Geschichte des römischen Münzwesens, das afrikanische Münzwerk von Falbe Lindberg und Müller, und Donaldsons schön ausgestattete Architectura numismatica gehören[72]). Für die eingegrabenen Zeichnungen etruskischer Spiegel ist ein Ergänzungsband meines dieselben umfassenden Werkes vorbereitet und durch eine darauf bezügliche Abhandlung eingeleitet worden[73]). Die Litteratur der griechischen Vasenbilder ist diesmal fast ohne Zuwachs geblieben[74]), obwohl es an neuen Beiträgen zu ihrer Erklärung nicht ganz fehlt[75]). Mit um so grösserer Regsamkeit wird die epigraphische Litteratur gefördert. Zur Herausgabe griechischer Inschriften hat die archäologische Gesellschaft zu Athen neue Kräfte eingesetzt und an einzelnen Erläuterungsschriften dieses Gebiets ist kein Mangel[76]). Das zu Berlin Bonn und Rom gemeinsam vorbereitete 'Corpus inscriptionum latinarum' ist seiner Erscheinung nahe, während Reniers grosse Sammlung afrikanischer Inschriften ihren Fortgang hat und neben noch andern Arbeiten dieses Gebietes die von der französischen Regierung unternommene Gesamtausgabe der Schriften Borghesis bevorsteht[77]).

Den mannigfachen Fortschritt des archäologischen Studiums samt mancher demselben gewordenen neuen Aufmunterung[78]) dankbar uns vorzuführen, ist um so mehr an der Zeit, je zahlreicher und schlagender die Verluste desselben im letzten Jahr waren. Neben dem für römische Münz- und Inschriftkunde ein Leben hindurch belehrend und leitend gewesenen grossen Namen Borghesis sind als neuerdings verstorbene achtbare Forscher und Alterthumsfreunde auch Sir Charles Fellows und William Mure in England, Arthur von Velsen in Athen und Pelagio Palagi

in Turin zu betrauern. Gegen das Ende des vorigen Jahres starb auch Bunsen, dessen grossem nach Niebuhrs Vorbild bethätigtem Sinn für geschichtliche und monumentale Forschung das archäologische Institut seinen Sitz auf dem Kapitol verdankt [79]), und mit dem Anbeginne des neuen Jahres ist ihm der edle König gefolgt, der eben jene archäologische Stiftung in Rom hervorgerufen, Aegypten durch eine preussische Expedition wissenschaftlich ausgebeutet und in seiner Hauptstadt ein neues Museum für alle Gebiete der Kunstgeschichte gegründet hat.

Berlin im März 1861. *E. G.*

II. Denkmäler.

[20]) Gelehrte Reisen nach Griechenland sind von den Herren *Michaelis* und *Conze* auf Kosten der preussischen Regierung vollführt; die Annalen des römischen Instituts werden darüber berichten. Von französischen Reisenden hat Herr *Perrot* über das thrakische Daton geschrieben (Revue arch. 1860 II, 45 ss. 67 ss.). Ueber die für das Corpus inscriptionum Latinarum von Dr. *Emil Hübner* unternommene Reise nach Spanien ist in den Monatsberichten der Berliner Akademie (S. 155*) ausführliche Nachricht gegeben.

[21]) Bauwerke. Unsre Kenntniss des Tempels zu *Eleusis* ist durch Säulenkapitelle und durch cerealisch verzierte Fragmente eines dorischen Frieses für die inneren Propyläen vervollständigt worden (Anm. 6). Die architektonische Besonderheit aufgenagelter Wandmalereien ward neulich aus *Vienne* berichtet (Revue arch. 1861 I, 88) und wird aus Pompeji bestätigt (vgl. Archäologische Gesellschaft vom 5. Febr. d. J.).

[22]) Museen. Ein schätzbarer Zuwachs des *a*) *brittischen* Museums, aus den Metallarbeiten und Thongefässen von Kameiros bestehend, ward in diesen Blättern ausführlich besprochen (Arch. Anz. 1860 S. 69* ff.). Im *b*) königlichen Museum zu *Berlin* ist ein neuer Saal assyrischer und römischer Skulpturen eröffnet, auch die Sammlung der Bronzen und andre Abtheilungen des Antiquariums gesichtet und neu aufgestellt worden. Das Museum zu *c*) *Karlsruhe* ist durch Ankauf der von Thiersch nachgelassenen Antiken (oben S. 95*) vermehrt worden. Einiger Zuwachs ward aus dem Museum zu *d*) *Lyon* berichtet (Bull. p. 215 ss.). Endlich ist es erfreulich, auch die archäologischen Sammlungen *e*) des *römischen* Instituts durch eine Schenkung des Herrn Newton (Anm. 30a), und die neugegründete *f*) der archäologischen Gesellschaft zu *Athen* (Arch. Anz. 1860 S. 97* ff. 109* ff.) durch zweckmässige Benutzung ihrer bescheidenen Mittel vermehrt zu sehen. Auch über die *g*) durch Martin Wagners Vermächtniss glänzend vermehrte und durch Urlichs geordnete archäologische Sammlung zu *Würzburg* können wir belehrenden Mittheilungen entgegen sehn. Andrerseits hat *h*) *Modena* seine durch Cavedoni geordnete und erläuterte Münzsammlung verloren, indem der jüngst vertriebene Landesherr sie als sein Eigenthum an sich genommen hat. Ueber das Schicksal *i*) der grossen Sammlungen, welche der verstorbene *Palagi* zu Mailand und zu Turin zurückgelassen hat, ist weiteren Nachrichten entgegenzusehn; dem Vernehmen nach sollen sie der Universität Bologna zugedacht sein.

[23]) Privatsammlungen. Als neu entstandene Sammlung hören wir die mit ansehnlichen Terracotten ausgestattete eines Herrn *Biardot* zu Paris (Arch. Anz. S. 83*) nicht ohne Misstrauen gegen die Echtheit ihres Inhalts erwähnen.

[24]) Statuarisches aus Marmor. Ausser dem *a*) vielbesprochenen der Athene Parthenos nachgebildeten Minervenfigürchen (Denkmäler u. F. 1860 Tafel CXXXV, 3. 4. Arch. Anz. 1860 S. 73*), dessen Wichtigkeit zuerst Ch. Lenormant gewürdigt hat, ist aus bisherigem Denkmälervorrath *Athens*, auch *b*) eine nackte männliche Statue von Lysippischen Verhältnissen (Bull. 1860 p. 114 s.) aus *Hypati* bei Lamia zu weiterer Beachtung empfohlen worden. Neuen dortigen Funden auf der Akropolis verdankt man *c*) Reste, die man der dort vormals aufgestellten Gruppe vom Streit Poseidons mit Athene zusprechen wollte (Bull. p. 210 s.). Aus *d*) *Eleusis* sind ein Kopf des Poseidon (laut Fr. Lenormant), eine Antinousstatue und drei Gewandstatuen, darunter vermuthlich eine Hydrophore, zum Vorschein gekommen (Bull. p. 179). Als neuer statuarischer Fund wird auch die *e*) zu *Athen* (Anm. 5d) gefundene sitzende Figur eines Fischers (Bull. 1860 p. 115) und ein *f*) ins Museum zu *Trient* übergegangener Merkurstorso (Anm. 12) erwähnt. Durch selbständigen Kunstwerth erheblich ist *g*) ein vor längerer Zeit entdeckter archaischer Jünglingskopf aus Cypern, der aus dem Nachlass von L. Ross ins *Berliner* Museum gelangt ist (Arch. Anz. 1860 S. 62*).

[25]) Erzfiguren. Ausser dem bis jetzt unbekannt gebliebenen, vermuthlich aus Paramythia herrührenden, Stroganoff'schen Apoll, dessen wir vorzugsweise (Anm. 67) gedenken, sind als Erzfiguren neuen Fundes nur der vermuthlich assyrische bronzene Löwe aus Abydos (Anm. 3), die zu Vienne stückweise gefundene Figur eines Juppiter (Bull. 1860 p. 216 s. Anm. 15a) und die mit einem Pferd gruppirte, als Epona gedeutete, Frauengestalt aus Loisia (Anm. 15d. Revue arch. 1860 II, 281) zu unsrer Kenntniss gekommen.

[26]) Reliefs aus Marmor. Jene *a*) vierseitige Statuenbasis, den Hephästos mit Dionysos und Hermes der Göttin Athena gegenüber darstellend, ist zugleich mit *b*) dem eleusinischen Relief (Arch. Anz. 1860 S. 6* Anm. 22 S. 99* und 113* ff. unten Anm. 65d) in den römischen Institutswerken (Mon. dell' Inst. VI, 45, 1—4; Bull. 1860 p. 113 ss. Annali p. 451 ss.) bereits veröffentlicht; in Bezug auf letzteres lassen wir eine neueste Mittheilung Welckers in unsrer Beilage 5 folgen. Das Relief einer *c*) Opferscene mit den Sitzbildern von Juno und Juppiter im Hintergrund wird unter den neulichen römischen Funden bei Palast Fiano (Anm. 9b) hervorgehoben. Ein spätes Relief *d*) des musicirenden Orpheus ward aus Aegina nach Athen gebracht (Bull. p. 57 ss.).

[27]) Die Erzreliefs, wie sie aus Präneste und auch aus Tarquinii neuerdings zum Vorschein kamen, sind aus gleichen Fundörtern im letzten Jahr nicht vermehrt worden; das obengedachte Fragment einer ähnlichen Reliefscheibe aus Armentum, den Hercules im Kampf mit einer Amazone darstellend, ward von Herrn Westropp zu Rom vorgezeigt (Bull. 1860 p. 70. Arch. Anz. S. 55*).

[28]) Gold und Silber aus rhodischen Gräbern: Arch. Anz. 1860 S. 70* ff. Namentlich ist von Halsbändern und von verzierten Plättchen in Gold, in Art der zu Caere gefundenen, die Rede; die hieroglyphischen Namensringe gehören einer silbernen Schale von flüchtiger Ausführung.

[29]) Gefässe und Geräthe aus Metall. Von *a*) *Silber* ist auch das neuerdings entdeckte, als Inhalt eines steinernen Gehäuses vorgefundene, zierliche Aschengefäss eines athenischen Grabes (Bull. 1860 p. 116). Aus dem Vorrath *b*) pränestinischer *Bronzen* (Arch. Anz. 1860 S. 85* ff.) ward eine Striegel mit der Inschrift *Σωτειρα* erwähnt (Bull. 1860 p. 10. Arch. Anz. 1860 S. 22*). Der Cisten und Spiegel gedenken wir weiter unten (Anm. 39).

[30]) Terracotten: *a*) freien Styls zu *Knidos* in beträchtlicher Anzahl gefunden wurden zum Theil von Herrn Newton ans römische Institut geschenkt und in dessen Sitzung vom 2. März v. J. erläutert, wobei die öftere Wiederholung des gemeinhin als Venus-Proserpina bezeichneten Idols auffällig war (Bull. 1860 p. 65 ss. Arch. Anz. 1860 S. 53*). Unter den *b*) ägyptisirenden Terracotten von *Kameiros* wird die öftere Wiederkehr nackter Frauen mit Doppelflöte hervorgehoben (Arch. Anz. 1860 S. 71*), wie wir dergleichen auch an Thonfiguren von der bei ägyptischer Herkunft üblichen dunkelrothen groben Erde bemerkt zu haben glauben. Von *c*) etruskischen Urnen gleichen Stoffes ward aus *Chiusi* berichtet (Bull. 1860 p. 80 ss.), von einem *d*) irdenen (*di buchero*) schwarzen Krug mit etruskischer Inschrift aus *Civitavecchia* (Bull. 1860 p. 34). Der Thonfiguren *e*) *gallischer* Herkunft wird weiter unten (Anm. 70) gedacht.

[31]) Glas und Porcellan, ägyptisirendes aus Kameiros: Arch. Anz. 1860 S. 71* f.

[32]) Glasgefäss zu Köln mit Relief der prometheischen Menschenbildung: von Welcker in den rheinischen Jahrbüchern (XXVIII S. 54 ff.) bekannt gemacht. Vgl. Bull. 1860 p. 158 ss. Arch. Anz. 1860 S. 61*.

[33]) Aus Elfenbein sind *a*) die neuerdings zum Vorschein gekommenen, in den Monumenti dell' Inst. VI, 47, 1—4 abgebildeten etruskischen Reliefs aus *Tarquinii*. Das Relief *b*) einer sitzenden Kitharödin und zwei ihr zuhörender Männer ward von Garrucci auf dem Deckel einer Handschrift in der Bibliothek des Arsenals zu

Paris vorgefunden (Bull. 1860 p. 8; Arch. Anz. S. 21*). Hinsichtlich des *c*) Elfenbeinkastens einer Kirche zu *Veroli*, dessen durch Garruccis Fürsorge photographirte Reliefs von Brunn (Bull. 1860 p. 5 ss.) genau beschrieben sind, erregt der zum Theil aus bekannten Kunstwerken entlehnte, wunderlich gemischte, mythologische Inhalt jener Reliefs die Vermuthung, dass hier ein Werk florentinischer Kunst uns vorliege.

[34]) Gemmenbilder. Auf Phokos ist das Bild eines *a*) zu *Chiusi* gefundenen Skarabaeus gedeutet worden, darstellend einen verwundeten Helden, neben welchem eine Wurfscheibe und die Namensinschrift *Puci* sich befindet (Bull. 1860 p. 235). Einige minder erhebliche Skarabäen werden unter den Funden von *b*) *Amelia* beschrieben (Bull. 1860 p. 120). Von zwei *c*) Goldringen, angeblich sicilischen Fundorts, welche der Kunsthändler *Depoletti* am 23. März v. J. zu *Rom* vorzeigte, war der eine, eine mit Schleier und Kalathos bedeckte junonische Figur darstellend, auch zu *Athen* gesehen worden (Bull. dell' Inst. p. 98. 116 s.); die seltene Erhaltung beider Ringe liess an ihrer Echtheit zweifeln (Arch. Anz. S. 56*).

[35]) Münzfunde. Aus der Umgegend von *Korinth* erhielt Herr Postolakkas zu Athen einen Vorrath hauptsächlich italischer Münzen, vierzig Pfund an Gewicht. Italische Münzfunde wurden aus *Carrara* (Bull. 1860 p. 200 ss.), aus *Morino* bei Sora (Bull. 1860 p. 132 ss.) und aus *Muro* bei Otranto (Bull. 1860 p. 37), gallische aus dem Flächenfeld von *Sampuy* und *La Mône* (Eure-et-Loir: Revue num. 1860 p. 163 s.), und aus *Arbanats* unweit Bordeaux (Revue num. 1860 p. 230 s., römische Familienmünzen, etwa 1000), hauptsächlich aber aus *Paris* selbst (1600 Goldmünzen oben Anm. 15*i*) berichtet. Der Fund zu *Sarwar* in Ungarn (Revue num. 1860 p. 157 ss.) datirt bereits aus dem Jahre 1857.

[36]) Unedirte Münzen. Von Cavedoni ward ein Quinarius des M. Cato (Bull. 1860 p. 221 ss.), von J. Friedländer das goldne Medaillon beschrieben, in welchem der Name Aelia Placidia statt des bekannteren der Galla Placidia gelesen wird (Bull. 1860 p. 174 s.).

[37]) Pfahlbauten. Die Geräthe jener vorgeschichtlichen Bauanlagen helvetischer Seen werden durch neue Entdeckung und, wie wir vernehmen, auch durch Nachfälschung, der Kauflust begüterter Sammler entsprechend, von Jahr zu Jahr vermehrt (vgl. Anm. 56 a).

[38]) Wollscheren werden, nach einer Bemerkung Garrucci's (Bull. 1860 p. 68; Arch. Anz. S. 54*), in den apulischen Gräbern zu Fasano so häufig gefunden dass er lieber ein Symbol der Parzen als so zahlreicher Wollscherer darin zu erkennen geneigt ist.

[39]) Bronzene Cisten. Unter den nicht weniger als 25 Cisten im Palast Barberini, die noch neuerdings ungereinigt waren, sind vielleicht die beiden nicht einmal einbegriffen, deren besonders anziehende, auf Perseus und auf Prometheus bezügliche, Graffiti wir jetzt aus den Monumenti dell' Instituto (VI, 39. 40) kennen. Hieneben ist wegen verwandter, wenn auch aus den Zeiten des Kunstverfalls herrührender, Technik der im Palast Doria zu Rom bisher übersehene bronzene Eimer zu erwähnen, dessen auf Achill und Briseis bezügliche Graffiti neuerdings Brunn erkannt und erläutert hat (Mon. dell' Inst. VI, 48; Annali p. 494 ss.).

[40]) Metallspiegel. Die zahlreichen nach Palast Barberini gelangten pränestinischen Funde dieser Gattung sind durch Detlefsen (Arch. Anz. 1860 p. 85* f.) und durch Garrucci (im Nachtrag meiner akademischen Abhandlung) neuerdings bekannter geworden; vier andere im römischen Institut besichtigte Spiegel (Bull. 1860 p. 101. 102; Arch. Anz. 1860. S. 57*) befinden sich jetzt im kgl. Antiquarium zu Berlin.

[41]) Vasen aus Kameiros: grösstentheils ins brittische Museum gelangt, von wo aus deren von Birch verfasste ausführliche Beschreibung (Arch. Anz. 1860 S. 70* ff.) uns zuging. Den sehr alterthümlichen Styl jener Vasen unterscheidet derselbe von dem Archaismus der ähnlichen zu Korinth und Nola gefundenen; sie seien vielmehr denen von Vulci (Caere?) ähnlich. Hinsichtlich der Gefässformen wird bemerkt, dass neben Oenochoen und Amphoren am häufigsten die Form des Aryballos dort sich findet, von welcher auch allerlei bildliche Gefässformen von Thierfiguren oder von menschlichen Brustbildern ausgehen; ausserdem werden Trinkschalen und auch ansehnliche Platten (*πίνακες*) von 13 Zoll Durchmesser erwähnt. Uebereinstimmend mit etruskischen Vasenfunden

ist auch eine Schale mit dem bekannten Trinkspruch *χαιρε και πιει ευ*.

[42]) Birch ist geneigt das Alter dieser Vasen bis zur Zeit der homerischen Erwähnung von Kameiros hinaufzurücken, obwohl ein ebendort auf einem Skarabäus von ihm gefundener Namensring den Namen des Psammetich enthält, so dass nach äusseren Gründen mindestens auf dessen Zeitalter zurückgegangen werden kann.

[43]) Archaische Vasenbilder. Unter den ebengedachten Vasen aus *a*) *Kameiros* ist die Inschriftschale mit dem Kampfe des Hektor und Menelaos um den Euphorbos und noch eine andre mit rechtshin schreitender angeblicher Gorgone, die in jeder Hand einen Schwan hält (von Birch auf Seen als der Gorgonen Wohnsitze gedeutet) hervorzuheben (Arch. Anz. 1860 S. 73* f.). Aus *b*) *Kleonae* gelangte ein Lekythos, den von Achill ereilten Troilos darstellend, neuerdings nach Athen (Arch. Anz. 1860. S. 113*). Von benachbarter Herkunft ist eine *c*) *korinthische* Inschriftschale, darstellend einerseits Hektors Kampf mit Achill, von Sarpedon und Phönix umgeben, auf welchen Kampf unter dem Henkel der Schale 'Dolon' hinblickt, andrerseits Ajax des Telamoniers Zweikampf mit Aeneas, in Umgebung des andern Ajax (und noch einer unbenannten Figur, etwa Teukros) und eines als Hippokles benannten Troers (Bull. 1860 p. 107 s.).

[44]) Vasen freieren Styls. Was *a*) aus dem durch *François* erfolgten letzten volcentischen Gräberfund hieher gehört, ist neuerdings in Rom sichtlich geworden (Arch. Anz. 1860 S. 106*). Ebendaher wird ein *b*) *Campana*'sches Vasenbild uns erwähnt, auf welcher die Namensinschriften *Ἀθηναια* und *Δηιπυλη* erst neuerdings sich vorfanden (Bull. 1860 p. 15). Neuer Nachweisung Brunns verdankt man auch die Notiz eines zu *c*) *Toscanella* von ihm gesehenen Kraters von etruskischer Provincialmanier, auf welcher der Todesdämon Charon zu zwei Personen gesteigert erscheint (Bull. 1860 p. 233 ss.). Hieneben bleibt die Frage nach *d*) den Gefässen aus Vulci offen, auf welchen Brunn laut der Revue archéologique 1860 II p. 212 die Namen griechischer Magistratspersonen gefunden haben soll.

[45]) Mosaik zu Rheims: Revue archéol. 1860 II, 434 s. Dies Mosaik von 90 Meter im Umfang enthält auf 35 in sieben Gruppen vertheilten Feldern wechselnde Darstellungen von Gladiatoren und reissenden Thieren; es zeichnet vor andern Denkmälern dieser in Gallien besonders häufigen Kunstgattung sich aus und soll sorgfältig bekannt gemacht werden.

[46]) Griechische Inschriften: altarkadische aus Tegea (Arch. Anz. 1860 S. 63*). Nach Herrn Newtons reicher epigraphischer Ernte aus Halikarnass und Knidos hat namentlich Athen (Bull. 1860 p. 50 ss. 56 s.) in gewohnter Weise unsern Vorrath an Inschriften vermehrt. Mehrere metrische wurden oben (Arch. Anz. 1860 S. 80*. 93* ff.) von uns zusammengestellt; ihnen ist die bei Boeckh C. I. Gr. no. 136 unvollständig gegebene einer Herme des Aristoteles anzureihen, welche in dem jetzt wiedergefundenen Stein folgendermassen lautet:

Υἱὸν Νικομ[άχ]ου σοφίη[ς ἐ]πιστορα πάσης
στῆσεν Ἀλέξαν[δρ]ος θεῖον [Ἀ]ριστοτέλ[η].

Künstlernamen haben theils auf verschiedenen Inschriftsteinen der Akropolis (Bull. p. 50 ss. Naukydes, Kritios, Artemon) theils auf einem aus Melos herrührenden Stein sich gefunden, welcher einen Polyanthes als Erzbildner der Göttin Roma angiebt. Ueber Vaseninschriften vgl. oben Anm. 44 d.

[47]) Römische Inschriften. Die eleusinische Weihinschrift des Appius Claudius, der bei Cicero ad Atticum VI, 1, 26: *audio Appium προπύλαιον Eleusine facere* vorhandenen Erwähnung entsprechend, ist aus ihren neuaufgefundenen Fragmenten von Henzen (Bull. p. 225 ss.) hergestellt und erläutert. Die Consularinschrift aus Rottenburg, jetzt im Museum zu Mainz, ward in diesen Blättern gegeben und erläutert (Arch. Anz. S. 65*. 74*). Zahlreiche andre römische Inschriftfunde werden im römischen Bullettino 1860 p. 239 nachgewiesen.

[48]) Etruskische Inschriften: Einiges dieser Art giebt das Bullettino 1860 p. 148.

[49]) Faliskische Inschriften: von Garrucci in den Annali 1860 p. 211 ss. (vgl. Bull. 1860 p. 211–281) bekannt gemacht und auch von Mommsen in den Berichten der Berliner Akademie 1860 S. 451 ff. besprochen.

III. Litteratur.

[50]) Allgemeines über das Verhältniss des archäologischen Studiums zur gesamten Philologie ist in einer Gelegenheitsschrift zur Jubelfeier der Berliner Universität (unten S. 155*) von mir neu erörtert worden; die Schlusssätze dieser nicht sehr verbreiteten kleinen Schrift werden in unsrer Beilage 6 einer prüfenden Beachtung nochmals empfohlen.

[51]) Aus akademischen Werken sind Abhandlungen der gelehrten Körperschaften zu Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien hieher gehörig.

[52]) Vereinsschriften sind nicht nur in gewohnter Weise von den Alterthumsfreunden im Rheinland (Heft XXVIII oben S. 140*) und andern deutschen antiquarischen oder Geschichtsvereinen (Würtemberg: Philologus XVII, 182ff.; Luxemburg: Arch. Anz. S. 119*; Elsass: Arch. Anz. S. 95*), sondern auch mit besonderem Bezug auf ähnliche ausländische Unternehmungen, wie das 'Bulletin de la société des antiquaires de France' und des 'Annuaire de la société archéologique de Constantine' hier zu erwähnen, aus welchen allen die Zeitschrift Philologus schätzbare Auszüge liefert.

[53]) Philologische Zeitschriften: Rheinisches Museum, Jahrbücher der Philologie (S. 155*), Philologus (oben S. 139f.*).

[54]) Annali und Bullettino des Instituts für archäologische Correspondenz sind in ihrem bereits abgeschlossenen Jahrgang 1860 (oben S. 135*ff.) von einem Denkmälerheft begleitet, welches in Inhalt und technischer Ausführung durch die dem Institut aus königlicher Munificenz neu zugewandten grösseren Mittel wesentlich gefördert erscheint. Das ***Bullettino Napolitano***, welches im Drange der Zeitumstände seit unsrer letzten Anzeige (Arch. Anz. 1860 S. 15*f.) nicht weiter uns zuging, wird dem Vernehmen nach fortgesetzt, wie denn auch die ***Revue archéologique*** (oben S. 138*f.) ihren dankenswerthen Fortgang hat.

[55]) Ortskunde. Für *a*) ägyptische und *b*) karthagische Ortskunde haben ***Brugsch*** (oben S. 140*) und ***Beulé*** (Beilage 7), für das nördliche *c*) Griechenland ***Heuzey*** (unten S. 155*, Recension von Curtius oben S. 117*) grössere Werke geliefert, woneben auch kleinere Schriften von ***Bursian*** (S. 95*), ***Frick*** (oben S. 117*), ***Göttling*** (S. 155*) und ***Wieseler*** (oben S. 120*), wie auch die aus dem Nachlass von ***L. Ross*** neu herausgegebene Inselreise des Grafen Pasch van Krienen (oben S. 100*. 119*) in Betracht kommen. Orts- und Münzkunde von Euböa sind in ***Dondorffs*** Schrift über die dortigen Stammsagen (Arch. Anz. S. 117*) erläutert. Von *d*) italischen Oertlichkeiten ist Cannae in einem Programm von ***Schillbach*** (oben S. 119*) behandelt worden.

[56]) Römisches im Norden. Mit besondrem Fleiss ist *a*) Helvetien sowohl in seinen schon oben (Anm. 37) berührten Pfahlbauten (Beilage 8) als auch für die Spuren seiner römischen Herschaft von ***F. Keller*** (oben S. 118*) und ***H. Meyer*** (unten S. 156*) erkundet worden. Grosser Fleiss ist auch der Ortskunde *b*) Galliens zugewandt, wie aus den unten verzeichneten Schriften von ***Creuly*** und ***Jacobs*** (S. 155*, Uxellodunum), ***Goldenberg*** (S. 155*), ***Gomar*** (S. 155*), ***Marchal*** (S. 156*), ***Rey*** (S. 156*), ***Roulez*** (S. 156*) und ***Noël des Vergers*** (S. 156*) hervorgeht. Hinsichtlich *c*) rheinischer und germanischer Topographie sind nachträglich die gründlichen Schriften von ***A. Rein*** (oben S. 119*), von ***F. Kenners*** (Chronik der österreichischen Ausgrabungen unten S. 155*) und von ***Aschbach*** (S. 140* Noricum) zu erwähnen. Besondre Beachtung verdient der von A. Rein zugleich mit Notizen über den Eifelkanal und die topographischen Arbeiten Eicks empfohlene Vorschlag einer antiquarischen Karte des alten Ubierlandes (Rhein. Jahrb. XXVIII. S. 105ff.).

[57]) Von Kunstschriftstellern des Alterthums ist *a*) Pausanias für die Ortskunde Athens von ***O. Jahn*** und ***A. Michaelis*** (oben S. 118* Akropolis), für seinen religionsgeschichtlichen Inhalt von ***G. Krüger*** (oben S. 96*), für kunstgeschichtliche Fragen von ***Schubart*** (oben S. 120*) neu erlautert worden. Kunstgeschichtliches in *b*) Plinius fährt ***Urlichs*** (Denkm. u. F. 1860 S. 18) fort zu behandeln. Die Gemäldesammlung der *c*) Philostrate ist von ***K. Friederichs*** in einer für die Würdigung alter Malerei erheblichen Schrift (oben S. 47*) besprochen worden.

[58]) Zur Mythologie und Religionsgeschichte ist nächst dem jetzt abgeschlossenen zweiten Band von ***Welckers*** Götterlehre (unten S. 156*) der erste Theil einer zweiten Ausgabe von ***Prellers*** griechischer Mythologie (S. 156*) und manche Bearbeitung einzelner Gegenstände, namentlich von ***Bergk*** (S. 15* Geburt der Athene) und ***Baumeister*** (oben S. 117* über Attis und Adrast), desgleichen von ***E. Pinder*** (S. 96* über die Ilithyien) und ***W. Hoffmann*** (S. 98* über den φθόνος) erschienen. Ueberwiegend kunstmythologischen Inhalts sind die sorgfältigen Schriften von ***R. Gaedechens*** (S. 95*) über Glaukos und die von ***F. Fedde*** (S. 95*) über Perseus und Andromeda.

[59]) Vergleichende Mythologie: weiter gefördert durch die so anregenden als gelehrten Forschungen von ***Pott*** (oben S. 96*) und die Ἔπεα πτερόεντα von ***Wackernagel*** (S. 120*). Abwege dieser vergleichenden Mythologie, wie die gelehrte Schrift von ***Schwartz*** (oben S. 96*) sie darbietet, hat unter andern ***Forchhammer*** (oben S. 117*) bekämpft, ohne Einseitigkeiten seines eignen Standpunkts aufzugeben. Dass ein vergleichender Blick auf Mythologie und Symbolik verschiedener Völker mit einer gesunden Philologie nicht unverträglich sei, hat ***Bergk*** in dem bereits vorgedachten reichhaltigen Aufsatz über die Geburt der Athene (S. 95*. 155*) bewährt.

[60]) Als Auswahl von Denkmälern *a*) mythologischen Inhalts ist ***Wieselers*** gründliche Umarbeitung der zu Müllers Handbuch gehörigen Hefte zu erneuter Herausgabe des Abschnitts der olympischen Götter vorgeschritten (S. 156*). Nicht weniger ist *b*) für das Alltagsleben der Alten die von ***Guhl*** und ***Koner*** unternommene Darstellung (oben S. 118*) geeignet, wenn nicht für specielle Zwecke der Kunsterklärung, doch um so mehr für ein anschauliches Bild alter Sitten und Gebräuche, die Denkmäler der Kunst erspriesslich zu machen.

[61]) Griechische Baukunst. Eine attische Baugeschichte der pisistratischen Zeit hat ***Beulé*** (oben S. 64*. 95*) unternommen. Um Verständniss des Parthenon namentlich auch um die wichtige Frage der Agonaltempel sind ***Boetticher*** und ***Stark*** (oben S. 101*. 119*), zum Theil in polemischem Wechselbezug, erfolgreich bemüht. Ueber die Skene der Alten hat ***L. Lohde*** geschrieben (oben S. 106*. 119*), in gleicher Beziehung ist ***Wieselers*** neuliches Programm durch gründliche Forschungen über das älteste Bühnenlokal Athens (oben S. 120*) erheblich, wobei zugleich auch die Untersuchung über die Lage der Pnyx neu aufgenommen ist. Mit einer neuen Bearbeitung der tiburtinischen Villa des Hadrian ist ***Rosa*** beschäftigt (Bull. 1860 p. 101 s.). Eine noch allzu wenig benutzte Quelle alter Baugeschichte ist durch ***Donaldsons*** 'Architectura numismatica' (oben S. 47*. 64*) neu benutzt und empfohlen worden. [Dem Vernehmen nach in England erschienen, zu unsrer Ansicht aber noch nicht gelangt, ist ***Cockerells*** längst erwartetes Werk über den phigalischen Tempel zu Bassä. Endlich ist, den reichhaltigen Gegenstand runder Bauwerke betreffend, eine soeben uns zugehende Schrift von ***Th. Pyl***, unten S. 156*, zu erwähnen.]

[62]) Sonstige Baukunst. Ueber celtische Graberanlagen hat ***M. v. Ring*** (oben S. 96*) gehandelt. Ueber die helvetischen Pfahlbauten haben nach mancher Vorarbeit (vgl. auch ***Morlot*** unten S. 156*) ***F. Keller*** (oben S. 96*) und ***F. Troyon*** (unten S. 156*. Vgl. unsre Beilage 8) in umfassenden Werken gehandelt.

[63]) Museen. Museographische Verzeichnisse sind zu Berlin für den assyrischen Saal der Skulpturensammlung, für die etruskischen Spiegel des kgl. Antiquariums und für die Sammlung der Gypsabgüsse (unten S. 156* 'Museen'), zu Karlsruhe für die dortigen Inschriftsteine und sonstigen 'monumentalen Alterthümer' von ***W. Fröhner*** (oben S. 95*) erschienen. Grössere museographische Arbeiten wurden uns neuerdings nicht bekannt. Ueber das in der Industriehalle zu Paris, hauptsächlich durch ***Ravaisson***, vorbereitete grosse Museum von Gypsabgüssen setzt ein im 'Journal des débats' abgedruckter Aufsatz von Vinet (oben S. 120*) uns vorläufig in Kenntniss.

[64]) Privatsammlungen. Die von ***Thiersch*** nachgelassene Antikensammlung, jetzt in Karlsruhe, ward auf Grund ihres gedruckten Verzeichnisses (oben S. 95*) von uns besprochen. Von Münzsammlungen kam der zu London versteigerte berühmte Besitz des Lord ***Northwick*** in Rede (Revue numism. p. 82 ss.).

[65]) Attische Marmorwerke. Hier lasst sich zuerst *a*) einiger durch ***W. W. Lloyd*** neu geordneter und gedeuteter statuarischer Giebelfragmente des Parthenon gedenken (oben S. 84*), wie auch neuer Verhandlungen über die Gottheiten des Parthenonfrieses (Bull. p. 69; Arch. Anz. S. 54*f.). Ueber *b*) den statuarischen Typus der Athene Parthenos hat auf Anlass der aus den Vorräthen des Theseion

von Ch. Lenormant hervorgezognen kleinen Statue (Denkm. u. F. Tafel CXXXV. S. 21 ff.; Arch. Anz. S. 117*), in Paris dessen Sohn ***Fr. Lenormant*** (oben S. 117*) und in Leipzig ***Overbeck*** (oben S. 119*), letzterer mit Vergleichung einer noch unbenutzten Statue der Villa Borghese gehandelt. Das *c)* cerealische Relief aus Eleusis, gut abgebildet in den Monumenti dell' Inst. VI, 45 und dort erläutert von ***Welcker*** (Annali 1860 p. 454ss.), in minder genügenden Zeichnungen auch durch ***Fr. Lenormant*** (oben S. 119*) und durch ***Overbeck*** (oben S. 119*) bekannt, unterliegt noch mehreren Streitfragen seiner Erklärung, wie denn der von den beiden Göttinnen umgebene Knabe nicht bloss auf Triptolemos sondern auch auf Jacchos (Welcker a. O.) oder auf einen Eingeweihten ('Knaben vom Altar' Arch. Anz. 1860 S. 99*) gedeutet worden ist (vgl. Beilage 5); die stylistische Verwandtschaft dieses sonst dem Zeitalter des Phidias zugesprochenen Kunstwerks mit Praxiteles hat Overbeck, der diese letztere Meinung vertrat, nach genauerer Kenntniss des Originals zurückgezogen (Arch. Anz. S. 113* f.). Der zu Rom mit diesem Relief zugleich publicirten *d)* vierseitigen Basis einer Hephästosstatue mit Götterbildern ward bereits oben (Anm. 26*a*) gedacht.

[66]) Marmorwerke verschiedener Kunstbedeutung und Herkunft hat ***Stark*** in zwei neueren Schriften, niederländische Antiken und eine gewisse Gattung nackter Venusbildungen anlangend (oben S 96*), erläutert. Den sogenannten Jason im Museum des Louvre hat ***H. Lambeck*** (oben S. 96*) mit Wahrscheinlichkeit auf Merkur gedeutet; die zu Chalons gefundene spätrömische Gruppe eines von einem Löwen bewältigten Gladiators ist von ***J. Chevrier*** (unten S. 155*) herausgegeben. Ueber die Darstellung von Triumphzügen an etruskischen Urnen hat ***Brunn*** gehandelt (Bull. p. 146ss.).

[67]) Apollo Boedromios. Wir hoffen auf das gedeutete anziehende, dem belvederischen Apoll nahe verwandte Kunstwerk in einem besonderen Aufsatz zurückzukommen.

[68]) Silberne Phaleren: erläutert von ***Rein*** in den Annali dell' Inst. 1860 p. 161ss. mit einer grossen Denkmälertafel (Mon. dell' Inst. VI, 41), desgleichen und von drei Tafeln begleitet durch ***O. Jahn*** im neulichen Programm zum Winckelmannsfeste (oben S. 107*). Ueber das weiland (Arch. Ztg. 1843 Tafel IX) in dieser Zeitschrift herausgegebene Stroganoff'sche Silbergefäss haben neuere Verhandlungen (Arch. Anz. Beilage zu no. 139 ff. u. S. 114*) unsrer früher ausgesprochnen Ansicht zur Bestätigung gereicht.

[69]) Bronzene Cisten: Mon. dell' Inst. VI, 39. 40 (oben Anm. 39).

[70]) Celtische Terracotten. Gewisse in gallischen und rheinischen Ausgrabungen nicht seltene Figuren von weisslichem Thon, als deren Gegenstand die Deae Matres und andre Götterwesen sich erkennen lassen, sind mir längst merkwürdig genug erschienen um mehr als bisher geschah darauf zu achten; ich kann es daher nur loben, wenn jetzt gleichzeitig zwei Publicationen dieses Inhalts, die eine von ***Payan-Dumoulin*** (unten S. 156*), die andre von ***Tudot*** (unten S. 156*) angezeigt werden.

[71]) Gemmenkunde. Zwei ganz handwerksmässige, von dem Buchhändler ***Cadart*** in Paris unternommene, Sammlungen haben das Verdienst zusammengedrängte zahlreiche Gemmenbilder in trefflicher photographischer Nachbildung darzustellen.

[72]) Münzkunde. Ausser Fortsetzungen der ***Revue numismatique*** (oben S. 139*) und des ***Cohen***'schen Verzeichnisses der Kaisermünzen (S. 155*), sowie der obengedachten Werke von ***Mommsen*** (S. 100*) ***Donaldson*** (Anm. 61) ***Falbe*** und ***Lindberg*** (S. 117*) sind auch eine gründliche Abhandlung von ***Streber*** (S. 120*) und mehrere kleine Aufsätze von ***Birch*** (S. 140*) ***Al. Müller*** (S. 155*) und ***Namur*** (S. 118*) zu erwähnen. Sieben römische Inedita anziehenden Inhalts giebt Cohen in der Revue num. 1860 p. 359ss. pl. XVI. Zur Kritik fälschlich vorausgesetzter Münztypen ist ein Aufsatz von ***G. Vallier*** über die bekannte Bundesmünze der gallischen Städte ('autel de Lyon': Revue num. p. 335ss.) beachtenswerth. Zur geschichtlichen Erkundung persischer Satrapen dient ***Waddingtons*** Erläuterung kleinasiatischer Münzen mit aramäischer Schrift (Revue num. 1860 p. 432ss. pl. XVIII). Für die agonalen Münztypen der Familie Volteia gab ***Mommsen*** eine ansprechende Deutung (Arch. Anz. S. 36*).

[73]) Etruskische Spiegel. Die oben (S. 100*) genannte Abhandlung giebt einen Erklärungsversuch der Spiegelzeichnungen hieratischen Inhalts und ein Verzeichniss von 454 in den 240 Tafeln meines Werks noch nicht enthaltenen Spiegelzeichnungen. Ein Ergänzungsband meines dieser Denkmälerklasse gewidmeten Werks wird zugleich mit dem rückständigen Text zu Tafel XXXI—CCXL demnächst erscheinen.

[74]) Vasenbilder in selbständigen Werken herausgegeben zu sehn wird bereits seit Jahren uns selten vergönnt; auch die seit längerer Zeit stockende 'Élite céramographique', die wir bis zur 128. Lieferung kennen, dürfte nach Ch. Lenormants Tode wol nur einen kurzen Abschluss erhalten, so sehr eine Fortsetzung dieses nützlichen Werks nach dessen ursprünglichem Plan von Herrn ***de Witte*** zu wünschen wäre. Nur die Denkmälerhefte des römischen Instituts (oben S 135*) liefern uns noch einige Inedita dieser vordem als unerschöpflich betrachteten Kunstgattung; es gehören dahin die von Jahn und Stephani besprochenen Vasenbilder bacchischer Reinigung (Mon. dell' Inst. VI, 37. 38) und cerealischen Festzugs (Mon. dell' Inst. VI, 42); das merkwürdige Vasenbild eines die Orithyia entführenden doppelköpfigen Boreas hat Stark erläutert (Ann. 1860 p. 320ss. tav. d'agg. L. M).

[75]) Vasenerklärung. Als bisher unbeachtete Darstellung dieses Gebietes ist die Rückkehr der ***Kora*** zum Hades (laut Stephanis Vermuthung in den Annali 1860 p. 32ss.) zu nennen; einen ***Melampus*** bei den Rindern glaubt Brunn (Bull. p. 71) entdeckt zu haben, woneben derselbe auf einem andern Gefässbild den fälschlich vorausgesetzten Mythos von Philomele und Ithys ablehnt (Bull. 1860 p. 68).

[76]) Griechische Epigraphik. Als Ersatz für die schon länger vermisste *Ἐφημερίς* werden die von ***Kumanudis*** herausgegebenen *Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι* (oben S. 95*) fortgesetzt. Andre epigraphische Inedita giebt das Bullettino dell' Instituto. Von erläuternden Schriften ist ***Sauppes*** Abhandlung über die grosse Mysterieninschrift (S. 96*) und ***Bergks*** Programm über die in arkadischem Dialekt verfasste aus Tegea (S. 117*) zu nennen; andre Beiträge zur griechischen Epigraphik haben ***Bursian*** (S. 140*), ***Cavedoni*** (S. 155*), ***Göttling*** (S. 155*) und ***Stephani*** (S. 120*) geliefert. Eine Inschrift aus Kyzikos, einen Volksbeschluss zur Erlaubniss einer Weihungsinschrift im Tempel enthaltend, erschien im Monatsbericht der Berliner Akademie 1860 S. 493 ff.

[77]) Römische Epigraphik. Am ersten Bande des Corpus inscriptionum Latinarum wird noch gedruckt (vgl. den akademischen Bericht 1860 S. 747); er wird Inschriften der republikanischen Zeit, die Leges, Fasten und Calendaria, enthalten. ***Léon Reniers*** reichhaltiges Werk afrikanischer Inschriften (S. 64*. 96*) hat eine beachtenswerthe Anzeige derselben von ***Henzen*** (Annali dell' Inst. p. 23—99) hervorgerufen; der spanischen Reiseberichte von ***Hübner*** ward bereits oben (Anm. 20) gedacht. Ausserdem ist mehrerer neuer Schriften von ***J. Becker*** (S. 95*), ***Klein*** (S. 119*), ***Ritschl*** (S. 96*) und ***Noël des Vergers*** (S 156*) hier zu gedenken. Beachtenswerthe Bemerkungen über römische Kalenderfragmente (Bull. p. 73ss.), Consularinschriften auf Tesseren (Bull. p. 173s.) und über die vielmehr nach Padua als nach Präneste gehörigen Loosorakel (Arch. Anz. S. 36*. 61*) sind in periodischen Werken zerstreut. Endlich ist auch die kaiserlich ausgerüstete, von Renier und andern französischen Gelehrten besorgte, Gesamtausgabe der Werke ***Borghesis*** bereits durch ausführliche Programme (S. 156*) in nahe Aussicht gestellt.

[78]) Archäologische Reisen werden jetzt aus dem von Martin Wagner hinterlassenen und von Urlichs verwalteten Vermächtniss auch von der königlich bayerischen Regierung ausgerüstet.

[79]) Nekrolog. Biographisches über ***Borghesi*** († 16. April Arch. Anz. S. 67*) haben Henzen (Allgemeine Zeitung 1860 no. 136. 137. Jahrbücher der Philologie VI S. 569 ff.) und Desjardins (Revue arch. p. 319—324. 405—410) zusammengestellt. Sir ***Charles Fellows*** ist als hochverdienter Entdecker der lykischen Alterthümer, ***William Mure*** durch seine Reise in Griechenland und seine griechische Litteraturgeschichte, ***Pelagio Palagi*** († zu Turin, vgl. Arch. Anz. S. 67* u. oben Anm. 22i) als ausgezeichneter Künstler und Sammler, ***Arthur von Velsen*** († zu Athen) als verdienstvoller Epigraphiker beklagt; in Frankreich wird der Verlust des Münzkenners ***Lagoy*** beklagt (Revue num. 1860 p. 240. 396ss.). Freiherr ***von Bunsen*** beschloss zu Bonn sein für Staat und Wissenschaft reich bezeichnetes Leben am 28. November v. J. (Arch. Anz. S. 105*).

II. Beilagen zum Jahresbericht.

3. Neuestes aus Rom.

In Rom wurden im Jahr 1860 in Folge der Zeitumstände von Seiten der Regierung keine Ausgrabungen unternommen. Nur in *Ostia* wurden im verflossenen Frühlinge einige neue Gebäude aufgedeckt, unter denen besonders ein bei den Thermen gelegenes Heiligthum des Mithras bemerkenswerth ist; Inschriften welche in demselben gefunden wurden, gehen in das zweite Jahrhundert zurück. — Vor *Porta Portese* setzte Hr. Guidi in der Vigna, in welcher vor zwei Jahren die vielbesprochene Venusstatue gefunden wurde, seine Ausgrabungen fort, und entdeckte interessante Denkmäler eines orientalischen Cultus, der daselbst seinen Hauptsitz gehabt haben muss, unter andern eine Inschrift in griechischer und palmyrenischer Sprache, welche dem Belus geweiht ist. Ein anderer Stein bezeugt das Vorhandensein eines Tempels dieses Gottes. Eine griechische Inschrift, welche dem Ares als vaterländischem Gotte einen Altar weihet, ist aus der Zeit des Hadrian. Zugleich wurden auch Gegenstände daselbst gefunden, die auf ägyptischen Cult deuten. Auch eine Statue wurde daselbst entdeckt, in welcher man den Bonus Eventus zu erkennen glaubte. Derselbe Hr. Guidi grub in seiner neben den *Thermen des Caracalla* gelegenen Vigna ohne grossen Erfolg, indem nur in sehr bedeutender Tiefe einige Mosaikfussböden und Grundmauern von Privathäusern entdeckt wurden. — In der Vigna Rondanini an der *Via Appia* fand man neben verschiedenen Columbarien, von denen eines der Familie der Carvilier angehörte, eine jüdische Grabstätte, wie aus dem hie und da angebrachten siebenarmigen Leuchter hervorgeht, in der Anlage den christlichen Katakomben ähnlich.

Die Arbeiten zum Zwecke der verschiedenen Eisenbahnen führten zu mehreren Entdeckungen. Namentlich wurden an der *Via Salaria* in der Nähe des alten *Fidenae* Reste von Gräbern gefunden, unter denen namentlich eine wohlerhaltene steinerne Thür zu bemerken ist, ferner ein Terminalcippus der Fidenaten aus ziemlich alter Zeit. — Auf einer anderen Seite der Stadt wurde neuerdings die Eisenbahn von der Tiber nach der Richtung von *Porta Maggiore* hin fortgesetzt, und bei dieser Gelegenheit einestheils ausserhalb von Porta S. Sebastiano die alte *Via Appia* durchschnitten, wobei das antike Pflaster des *Clivus Martis* bloss gelegt wurde; anderntheils wurde beim Durchschneiden der *Via Latina* der Antoninianische Aquädukt durchbrochen. Zwischen beiden Strassen hatte man gleichfalls dadurch Gelegenheit, auch die *Via Asinaria* genauer kennen zu lernen. Weiterhin nach Porta Maggiore wurde eine alte Wasserleitung aufgefunden, welche der bekannte Architekt Rosa wegen ihrer Richtung sowohl als auch wegen ihrer alterthümlichen Construction für die *Aqua Appia* hält. Dieselben Arbeiten führten hie und da zur Entdeckung von Gräbern, namentlich an der Via Latina und in der daselbst belegenen *Vigna Aquari*. — Bei der Anlage des Centralbahnhofes in Villa Negroni wurden zwei Cippen aus der Zeit des Kaisers Augustus ausgegraben, welche sich auf die Wasserleitung des *Anio vetus* beziehen und für den Lauf derselben wichtig sein dürften.

In Trastevere bei *S. Maria dell' orto*, wo die Regierung ein grosses Gebäude errichten lässt, in welches die Tabaksfabrik verlegt werden soll, fand sich in einer Tiefe von 30 palmi unter dem gegenwärtigen Boden ein antiker Fussboden aus republikanischer Zeit, und nicht weit davon ein Inschriftstein von noch älterem Datum, beide bezüglich auf *magistri pagi Janicolensis* und von grosser Wichtigkeit für die Municipalverfassung des alten Rom. Aus einer Inschrift war bisher in Rom nur der *pagus Aventinensis* bekannt. Die *pagi* umfassten offenbar diejenigen Stadttheile, welche ausserhalb des *pomoerium* lagen; doch wusste man nicht, dass sie, wie die *pagi* ausserhalb Roms, *magistri* zu Vorständen hatten. Auf demselben Bauplatze wurde ein Altar gefunden, welcher der *bona Dea oclata* (sic) geweihet ist. Die Arbeiten dauern an dieser Stelle fort, und das gleichzeitige Auffinden von architektonischen Fragmenten lässt hoffen, dass man vielleicht ein Heiligthum dieser Göttin entdecken wird.

Von Ausgrabungen ausserhalb Roms ist noch weniger zu melden. Nur in *S. Maria di Faleri* wurden wichtige Inschriften entdeckt, welche über die auch von den Alten als eigenthümlicher Dialekt geschilderte Sprache der Falisker einiges Licht geben. Ausserdem wurde im Amphitheater der alten Stadt gegraben wo man verschiedene epigraphische Monumente ans Licht förderte. Zugleich gaben diese Arbeiten vielfachen Aufschluss über die Topographie der alten Stadt Falerii, ganz besonders über die dort zusammenlaufenden Strassen. — In *Volterra* grub Herr Cinci mit Erfolg in der dortigen Nekropolis, in welcher er mehrere unversehrte Gräber fand, welche eine reiche Ausbeute an etruskischen Urnen lieferten.

Rom im Februar 1861. *W. H.*

Ueber den in Vigna Bonelli vor Porta Portese entdeckten Tempel der Belus theilt die 'Allgemeine Zeitung' von 1860 no. 366 noch Folgendes mit: 'Es hat sich herausgestellt dass an jenem Ort ohne Zweifel ein Sitz orientalischer Gottesverehrung war, wie sie in spätern Zeiten in der Hauptstadt des römischen Reichs wirklich bestand. Zuerst ward eine bilingue Inschrift gefunden, welche in griechischer und palmyrenischer Sprache den Göttern Belus, Jaribolus und vielleicht der Astarte Bilder weiht, deren Füsse noch vorhanden sind. Bald nachher grub man das Fragment einer lateinisch griechischen Inschrift aus, welche angibt dass 'für das Heil des Kaisers' (dessen Name fehlt) ein Mann aus Palmyra einen Tempel des Belus baute, und nicht viel später folgte eine griechische, welche für das Heil des Kaisers Hadrian im Jahr 445 der Seleucidischen, ebenfalls bei den Palmyranern gebrauchten Aera dem einheimischen Ares geweiht wird, der als Planet Mars mit dem Sonnengott Belus in Verbindung steht. Die Existenz jenes Tempels wird ferner bewiesen durch eine lateinische Inschrift, welche 'auf den Befehl des Sonnengottes' (*ex imperio Solis*), also des Belus selber, die Beschädigung der Wände verbietet. Noch verdienen Bruchstücke einer grossen Vase aus schwarzem Granit erwähnt zu werden, in welche ägyptische Götter- und Menschengestalten, wenig vertieft, eingehauen sind. Man darf annehmen, dass sie zum Tempelgeräth gehört habe'.

(Schluss folgt.)

III. Neue Schriften.

Jahrbücher für klassische Philologie. Herausgegeben von *A. Fleckeisen*. Jahrgang VI. 1860. (Der Jahn'schen Jahrbücher Band LXXXI.) Leipzig 1860. 892 S. 8.

Enthalten unter andern wie folgt: Das fünfzigjährige Professorjubiläum F. G. Welckers S. 1—27 (*L. S.*). Recensionen von E. Curtius, Griechische Geschichte S. 105—117 (*A. Baumeister*), Nägelsbach Nachhomerische Theologie S. 153—189 (*Ed. Müller*), A. Kuhn Herabkunft des Feuers S. 225—232 (*H. Schweizer-Sidler*), Lübbert Quaestiones pontificales S. 259—285 (*L. Merchlin*) und M. v. Niebuhr Geschichte Assurs und Babels S. 441—458 (*A. v. Gutschmid*). Die Geburt der Athene S. 289—319. 377—424 (*Theodor Bergk*). Bartolommeo Borghesi S. 569—575 (*W. Henzen*).

Beulé (*E.*): Fouilles à Carthage. Paris 1861. 143 S. 6 Tafeln. 4.

Cavedoni (*C.*): Annotazioni al fascicolo II del volume IV dei corpus inscriptionum Graecarum contenente le iscrizioni cristiane. Modena 1860. VIII und 34 S. 8.

Chevrier (*J.*): Groupe antique représentant un gladiateur terrassée par un lion. Chalons 1859. 4.

Cohen (*H.*): Description historique des monnaies frappées sous l'empire Romain communément appellées médailles Impériales. vol. I—IV. Paris, Rollin 1858—1860. 484, 611, 563, 502 S. mit je 19 Kupfertafeln. 8.

Creuly et *A. Jacobs*: Examen historique et topographique des lieux proposés pour représenter Uxellodonum. Paris 1860. 8. (Revue archéolog. II, 625. Luzech soll der heutige Ortsname sein).

Curtius (*E.*): Ueber Beulé Fouilles à Carthage], in den Göttinger Gelehrten Anzeigen S. 224—233.

Gerhard (*E.*): Ueber die Metallspiegel der Etrusker. Zweiter Theil. Aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften. Berlin 1860. S. 409—486. Vier Tafeln. 4.

— Ueber archäologische Sammlungen und Studien. Zur Jubelfeier der Universität Berlin. 1860. 36 S. 8.

Goettling (*C.*): de Metonis Astronomi Heliotropio Athenis in muro Pnycis posito. Jenae 1861. 10 S. 4.

— de Inscriptione Monumenti Plataeensis. Jenae 1861. 7 S. 1 Tafel. 4. (Zum Lectionscatalog.)

Goldenberg: Notice sur le Castrum gallo-romain du Gross-Limmersberg et sur les Heidenmauern de la forêt du Haberacker. Strasbourg 1860. 8. (Revue archéol. II, 65. 1860).

Gomar: Le Camp romain de Vermand, avec 14 gravures sur bois. Saint-Quentin 1860. 8. (Revue archéologique 1860. II, 286).

Heuzey (*L.*): Le mont Olympe et l'Acarnanie. Paris 1860. 494 S. mit 16 Tafeln. 8.

Hübner (*E.*): Reiseberichte aus Spanien, in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1860. S. 231—241. 324—332. 421—450. 594—643. 1861. S. 16—113.

Kenner (*Fr.*): Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1856—58). Wien 1860. 199 S. 8.

Lallemand (*A.*): Médailles de la villa romaine du Lodo, près Penboch, commune d'Arradon (Morbihan). Vannes 1857 in 32. (Vgl. revue numismatique 1860 p. 78ss.).

Leutsch (*E. v.*): Glaukos. Aus der allgemeinen Encyklopädie S. 193—212. — Glycera, ebend. S. 351—362. Gnathäna, S. 100—114. Gnesippos S. 168—174.

Marchal (*C.*): Les ruines romaines de Champlieu. Paris 8. (Revue arch. 1860. II, 438).

Ménant (*J.*): Les Écritures cunéiformes, exposé des travaux qui ont préparé la lecture et l'interprétation des inscriptions de la Perse et de l'Assyrie. Paris 1860. 8. (Revue archéolog. 1860. I, 718ss.).

Meyer (*H.*): Die römischen Alpenstrassen in der Schweiz. (Aus den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich XXV.) Zürich 1861. 23 S. 2 Tafeln. 4.

Morlot: Études géologico-archéologiques en Danemark et en Suisse: im Bulletin de la société vaudoise des sciences naturelles. tome I. Lausanne 1860. (Auszug in der Revue archéol. 1860. II, 121—128).

Müller (*A.*): Vier sidonische Münzen aus der römischen Kaiserzeit. Eine numismatisch-phönicische Studie als Beitrag zur phönicischen Geschichte. (Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie d. W. 1860. Juni). S. 33—51.

Museen, königliche, Nachtrag zum Verzeichniss der Bildhauerwerke (von *C. Boetticher* und *E. G.* Römische no. 742—853. Assyrische no. 1—32). Berlin 1860. 30 S. 12.

— Leitfaden für die Sammlung antiker Metallarbeiten. Nachtrag etruskischer Spiegel. (Von *E. G.* no. 1—142). Berlin 1860. 16 S. 12.

— Verzeichniss der Sammlung der Abgüsse, Abtheilung I. Antike Bildwerke (von *K. Friederichs* nach *E. G.*) Berlin 1860. 186 S. 12.

Payan-Dumoulin (*E. de*): Antiquités gallo-romains découvertes à Toulon-sur-Allier, et Réflexions sur la céramique antique. Le Puy 1860. 4. (Vgl. Revue archéol. 1860. II, 436s.).

Preller (*L.*): Griechische Mythologie. Erster Band. Zweite Auflage. Berlin 1860. XII und 873 S. 8.

Publication des oeuvres de Bartolomeo Borghesi, rapport adressé A. S. M. l'Empereur par E. Desjardins. Paris 1860. 32 S. 8.

Pyl (*K. Th.*): Die griechischen Rundbauten im Zusammenhange mit dem Götter- und Heroencultus. Greifswald 1861. 8.

Reber (*F.*): Die Lage der Curia Hostilia und der Curia Julia. Habilitationsschrift. München 1858. 59 S. 8. und 1 Taf. in Fol. (Litterarisches Centralbl. 1860. S. 59).

Rey (*G.*): Voyage dans le Haourân et aux bords de la mer morte. Paris 1860. 8. (Revue archéol. 1861. I, 94).

Roulez: Observations sur les voies romaines de la Belgique. Gand 1860. 4. (Revue archéol. 1860. II, 286).

Stickel (*J. G.*): De Ephesiis litteris linguae Semitarum vindicandis. Jenae 1860. 18 S. 4.

Troyon (*Fr.*): Habitations lacustres des temps anciens et modernes. Lausanne 1860. 495 S. 17 Tafeln. 8.

Tudot (*E.*): Collection de figurines en argile de l'époque gallo-romaine. Paris Rollin, 4. (Vgl. Revue archéol. 1861. I, 175ss.).

Vergers (*Noël des*): Essai sur Marc-Aurèle, d'après les monuments épigraphiques. Paris 1860. 8. (Revue archéol. 1860. II, 283. Die Stadt Veromandua betreffend).

Welcker (*F. G.*): Griechische Götterlehre. Zweiter Band (zweite Abtheilung bis S. 817). Göttingen 1860. 8.

Wieseler (*F.*): Denkmäler der alten Kunst nach *O. Müller* etc. 2. Bearbeitung. Band II. Heft 1, 15 Tafeln. 76 S. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 147. **März 1861.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Sitzung des archäologischen Instituts vom 18. Januar 1861. Pater *Garrucci* hatte einen Papierabdruck von der kürzlich in Faleri gefundenen Honorarinschrift zur Stelle gebracht und ergänzte mit Hülfe desselben den Namen der Person in: P. CL*uu* IO *Rufo* coSANO. Dann legte er die Copie einer griechischen unlängst von Cav. Guidi gefundenen Inschrift vor und verglich ihren epikureischen Inhalt mit einer lateinischen aus den Papieren Zaratini's. Endlich sprach er über die mithrische Darstellung des neulich bereits vorgelegten Monuments des Hrn. Magnussen, wo, wie auf einigen ähnlichen Werken, die asiatische Venus als Herrscherin des beweglichen Himmels erscheint, umgeben von Sonne, Mond und den sieben Planeten, zwei Begleitern des Mithras und zwei eigenen und einer männlichen und weiblichen Schlange als Symbolen des Lebens, sowie dem Fisch der dem Mithrascult auch eigenthümlich ist. — Hierauf zeigte Hr. *Conze* die Zeichnung einer Minervenstatue vor, die er im Theseustempel in Athen gefunden hatte, eine Replik des kolossalen Minerventorso, der früher in der Villa Medici war, jetzt in Paris sich befindet und welchen er als ein Erzeugniss der besten griechischen Kunst hinstellte. Ferner theilte er seine Ergänzung eines in der Pinakothek der Athenischen Propyläen aufgestellten Relieffragments mit, in welchem er die Anbetung der Minerva erkannte, hinter ihr den Kekrops mit Scepter und in Schlangenform endend, ganz gleichend einer Figur hinter Minerva auf einem bekannten clusinischen Vasenbild, das man früher auch auf Nereus oder Triton gedeutet hatte. — Hienach legte Hr. *Michaelis* eine neue Abschrift der altarkadischen Inschrift von Tegea vor, die kürzlich von Kyprianos publicirt und von Bergk auch in Gerhards archäologischer Zeitung mitgetheilt worden ist und ergänzte vermittelst derselben verschiedene bisher missverstandene Stellen, indem er sich zugleich über einige Eigenthümlichkeiten des arkadischen Dialekts ausführlicher ausliess. — Hr. *Pellegrini* reichte eine Lampe seiner Sammlung mit dem Bildniss des Kaisers L. Verus herum und bemerkte dass das von ihm in der vorigen Sitzung erwähnte Basrelief vielmehr Zeus und Semele darstelle (vgl. Monum. d. Inst. III, XIV). — Schliesslich gab Hr. *Rosa* Nachricht davon, dass bei den Eisenbahnarbeiten vor Porta S. Sebastiano das Pflaster des *clivus Martis* entdeckt worden sei.

Sitzung vom 25. Januar 1861. Pater *Garrucci* legte die Durchzeichnung eines Steines des Museo Kircheriano vor, wichtig durch die Form des E, welches *II* geschrieben war, wie durch das Vorsetzen des Beinamens *Veneria* vor den Geschlechtsnamen *Seia*. Dann theilte er ein Graffito von einer Mauer der Basilica di S. Alessandro mit, in welchem die sämmtlichen Buchstaben des Alphabetes je zwei und zwei zusammengestellt sind, und zwar A mit X, B mit V u. s. f. — Hierauf zeigte Hr. *Lovatti* einen Gypsabdruck einer Gemme vor, auf welcher Zeus thronend und in der Rechten eine Schale mit einem Widderkopf haltend dargestellt ist. — Ferner sprach Hr. *Herzog* über zwei Cippi, die bei den Eisenbahnarbeiten in der Villa Negroni zum Vorschein gekommen sind. Ihre Inschriften zeigen dass sie am siebenten Morgen eines Aquädukts gestanden haben und zwar am Anio, d. h. am Anio vetus; ja ein unterirdisches Gewölbe, in der Art der bekannten '*spiramina*', in dessen Nähe sie gefunden seien, sei wahrscheinlich der *rectus ductus* des Anio, der von Frontinus (de aquaed. urbis Romae I, 21) erwähnt wird; nach Angabe der Inschrift seien sie unter Augustus gesetzt, also vielleicht bei der Reparation des Jahres 742, von der Frontinus II, 126 spricht. — Herr *Michaelis* zeigte dann eine Silbermünze, die von ihm und Herrn *Conze* auf ihrer griechischen Reise gekauft worden ist; sie ist ein Unicum, da sie laut der Inschrift aus Helike stammt, das durch seinen Poseidoncult berühmt war, wie auch diese Münze den Kopf des Poseidon zeigt. Ferner reichte er eine in Argos gekaufte Terracotta herum, in deren alterthümlicher Darstellung einer sitzenden verschleierten Frau er die argivische Hera erkannte. Sodann sprach er über ein von Herrn Conze gezeichnetes spartanisches Relief im ältesten bisher nur in der dorischen Colonie Selinunt gekannten Styl, das die Ermordung der Medusa durch Perseus darzustellen scheint. Ein andres von ihm in Zeichnung vorgelegtes spartanisches Relief zeigte die Dioskuren, in ihrer Mitte das alterthümliche Bild einer Gottheit, welche von dem Vortragenden auf Helena gedeutet ward. — Schliesslich sprach Herr *Conze* über das kürzlich erschienene Schriftchen von Fr. Lenormant, betreffend die von seinem verstorbenen Vater entdeckte Athenestatuette im Theseion zu Athen; dasselbe enthalte ausser der Pietät, seinem Vater die gebührende Ehre der ersten Entdeckung zu wahren, nur Irrthümer und Nachlässigkeiten.

Sitzung vom 1. Februar. Hr. *Rosa* sprach über das bei den Eisenbahnbauten bei Porta San Sebastiano gefundene Pflaster des *clivus Martis*, über die jetzt ebenfalls aufgedeckte Spur der *via Asinaria*, sowie über die Reste eines alten Aquäduktes, in welchem er die *aqua Appia* zu erkennen glaubte. Zum Schluss theilte er mit, dass er die Lage des alten *Collatia* an der Stelle der heutigen Lunghezza am Anio wieder entdeckt habe. — Hierauf theilte Pater *Garrucci* Näheres über die von

Herrn *Herzog* in der vorigen Sitzung erwähnten *cippi terminati* mit, für die er verschiedene andere Beispiele beibrachte. Er legte sodann Abschriften mehrerer in Falerii gefundener Bleiröhren vor. Auch sprach er über die von Mommsen Inscr. Neap. 5628 edirte Inschrift und schlug vor, in Zeile 5 statt *ite* R · S · P · ANXATINVS zu lesen *ma* RSIS ANXATIBVS. — Zum Schluss legte Herr *Detlefsen* eine beim Bau einer Fabrik bei S. Maria dell' Orto in Trastevere gefundene republikanische Inschrift vor, wichtig durch die Erwähnung der *magistri pagi Janicolensis*, und knüpfte daran weitere Erörterungen über die römischen Pagi. Ebendaselbst war auch eine aus der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts stammende Mosaikinschrift gefunden worden, wo ebenfalls *de pagi sententia* unternommene Arbeiten erwähnt werden, sowie ein archaischer Stein mit Nennung des Namens der *Bona Dea oclata*, welches er nach Auseinandersetzung der Geschichte des Cultus der Bona Dea für '*huc lata*' erklärte.

Sitzung vom 8. Februar. Pater *Garrucci* besprach die bei S. Maria dell' Orto gefundenen Inschriften; er glaubte statt römischer Aedilen vielmehr mit Bezug auf die *aediles vici Furfensis* auch hier *aediles pagi Janicolensis* erkennen zu müssen. Sodann erklärte er in dem von Mommsen Inscr. Neap. 5567 publicirten Steine die Worte VECOS SVPN für VICVS SVPINAS mit Hinweisung auf eine Stelle aus *de Constanzo*, atti di San Bufino p. 364. Schliesslich legte er aus den Scheden von Zaratino Castellini eine Inschrift vor, welche eines *ordo magistratuum Bonae deae* Erwähnung thut. Hr. *Detlefsen* theilte einen neuen auf der via Latina gefundenen Grabstein eines aus Cagliari gebürtigen *Bostar Sillinis f.* mit. — Hr. *Brunn* sprach hierauf über verschiedene von Herrn Pervanoglu aus Athen geschickte Zeichnungen; die eine stellt einen im Gymnasium des Ptolemäus gefundenen Marmorkopf dar, welchen der Vortragende gestützt auf das fremdländische Aussehen und den eigenthümlichen Tänienschmuck für Juba II erklärte, dessen Statue nach Pausanias in diesem Gymnasium stand. Zwei andere Zeichnungen zeigten einen Pan mit einem Amor und einem alterthümlichen Apollo. — Endlich theilte Hr. *Henzen* aus Briefen des Dr. Hübner mit, dass sich in Madrid eine treffliche aus der ersten Kaiserzeit stammende Büste Cicero's mit der Unterschrift M. CICERO. AN. LXIIII. befinde.

Sitzung vom 15. Februar. Pater *Garrucci* gab nachträglich einige Bemerkungen zu der von Hrn. Detlefsen in der vorigen Sitzung vorgelegten Grabschrift des Bostar und besprach sodann noch einmal den in Trastevere gefundenen Stein der *magistri pagi* den er für ursprünglich mit Stuck bekleidet hielt. Schliesslich glaubte er in den Endbuchstaben der griechischen Inschrift C. I. Gr. 5972 den Namen Abdallah (*Θ=H*) zu erkennen. — Hr. *Detlefsen* berichtet über einen in Hrn. *Magnussens* Besitz gekommenen Münzfund aus Palombara. Die schön erhaltenen und nur wenig sich wiederholenden Exemplare (circa 120 an der Zahl) gehen bis zum Jahre 726 a. u. c. und zwei zugleich gefundene Bronzemünzen aus den Jahren 739 und 742 lassen schliessen dass die andere Hälfte des Fundes vielleicht verloren gegangen oder in andere Hände gerathen ist. — Hr. *Henzen* berichtete nach brieflichen Mittheilungen von Hrn. Michaelis über die in Falerii befindlichen Inschriften, und hob ausser dem *titulus honorarius* des P. GL (it) Ius, wie er jetzt lesen möchte, noch die Inschrift eines schon früher bekannten *C. Aconius Porrus* hervor. Derselbe legte nach Mittheilung des Hrn. *Wescher* in Athen die Copie eines dort in der Nähe gefundenen Meilensteines mit auf die Kaiser Valentinian, Valens Arcadius und Honorius bezüglicher *griechischer* Inschrift vor. — Hierauf zeigte Hr. *Brunn* eine Zeichnung von einem Satyr aus der Candelabergallerie des Vatikan, dessen verkehrte Ergänzung aus der ganzen Bewegung des Körpers von Hrn. *Conze* dahin berichtigt worden ist, dass er sich nach dem mit seiner Linken gefassten Schwanz umsieht. Zur Bestätigung führte Hr. Brunn eine Replik dieser Figur auf einem fragmentirten Basrelief des Museo Chiaramonti an. Als ein andres Beispiel, dass die Figuren bacchischer Reliefs statuarischen Werken entlehnt seien, fügte er die Bemerkung hinzu, dass ein von Hrn. Fortunati bei Ausgrabungen an der via Latina gefundenes Satyrfragment zu der Gruppe eines einen Satyrknaben aus einem grossen Gefäss tränkenden älteren Satyr gehöre, die sich öfter in Reliefs z. B. auf einem Sarkophag des Vatikan (Mus. Pio-Clem. V, 8) finde.

Sitzung vom 22. Februar. Herr *Henzen* sprach über seine auf die Triumphe des Claudius Marcellus und Cornelius Blasio bezügliche Restitution und Combination zweier bisher nicht eingeordneter Fragmente der kapitolinischen Fasten. — Hierauf legte Herr *Brunn* eine Vase der letzten Francois'schen Funde vor, die auf der einen Seite den Herakles im Kampf mit Geryon zeigt, auf der andern aber eine Darstellung, ähnlich der einer andern Vase bei Overbeck Gall. XVIII, 2, in der man bisher die Leiche des Patroklos von Antilochos zum Achilles getragen erkannte; Herr Brunn erklärte dieselbe vielmehr für die Abreise des Achilles und Antilochos zum Trojanischen Krieg, wofür die Anwesenheit des Chiron auf unsrer Vase spreche; der Name des Nestor sei für Nereus verschrieben. Dann bestätigte er die Deutung einer Volaterraner Vase auf einen Kampf zwischen Italern und Barbaren (Bull. 1860 p. 191) durch eine ähnliche Darstellung, wo die Barbaren als Gallier charakterisirt sind. Schliesslich bemerkte er, dass das im Bull. 1860 p. 98 über Ringe Gesagte durch Artemidor II, 5 zu berichtigen sei. — Pater *Garrucci* kam auf das in Trastevere gefundene Mosaik zurück und ergänzte die Buchstaben ASTOS in *pastos*, wie sich ja im Griechischen die Form *πάστος* neben *παστάς* fände.

Sitzung vom 1. März. Herr *Petersen* legte die Zeichnung eines Reliefs am Henkel einer Bronzevase des neapolitanischen Museums vor; er erkannte in der bisher für Polyphem gehaltenen Figur den Aiax, wie er nach seinem Wüthen gegen die Heerden dasitzt im Brüten über sein Ende versunken. Derselbe knüpfte daran allgemeinere Bemerkungen über das Gemälde des Timomachos, welches denselben Gegenstand behandele und auch hier nachgeahmt zu sein scheine. — Herr *Henzen* sprach darauf über die in Athen befindliche bilingue Inschrift eines *M. Anton. Tertius, Antoniae Drusi libertus*, der auf der griechischen Inschrift *libertus Παιανιεύς* genannt wird, also attischer Bürger war, und behandelte bei dieser Gelegenheit die Unterscheidung der beiden oft verwechselten Antonien. Sodann theilte er einen in der Vigna Aquari gefundenen Stein mit, auf welchem das lateinische Alphabet viermal wiederholt, am Schluss D·M·S hinzugefügt wird. Ebendaselbst war auch ein Grabcippus gefunden, auf dem zu den gewöhnlichen Bestimmungen '*in fronte*' und '*in agro*' noch '*in subsecivum*' mit nachfolgenden kleineren Grössenangaben hinzutritt. — Endlich besprach Herr *Brunn* eine grossgriechische Vase des Museo Campana (XIV n. 16), in deren Vorstellung Herr *Conze* die Scene erkannt hatte, wie Zeus den Hermes beauftragt die drei Göttinnen zu Paris zu bringen. Eine sechste geflügelte Figur mit zwei Lanzen erklärte Herr Brunn für Eris, die nach Analogie der Fu-

rien, der Lyssa und ähnlicher dämonischer Göttinnen gebildet sei.

Sitzung vom 8. März. Herr *Friederichs* sprach über eine Marmorgruppe des vatikanischen Gartens, darstellend ein durch Füllhorn als Plutos kenntliches Kind, welches von einem ihm verwandten weiblichen Wesen auf dem linken Arm gehalten wird; die Darstellung weise auf attischen Ursprung; die Bedeutnng und Zeit der Entstehung des Originals lasse an den von Kephisodot und Xenophon gebildeten Plutos auf den Armen der Eirene oder Tyche denken. — Hierauf behandelte Herr *Petersen* den Marmordiskus des Museo Borbonico XIII, 12. Der Zweig, der hier in des Herakles Hand, und der hinter demselben befindliche Baum wurden erklärt durch Pindars (Olymp. 3) Erzählung, dass Herakles den Oelbaum von den Hyperboreern geholt, nach Olympia verpflanzt und dort zum Siegespreis eingesetzt habe. Die Hirschkuh sei hinzugefügt sowohl um den hyperboreischen Wald zu bezeichnen, als auch weil des Herakles Laufen nach dem kerynitischen Hirsch als Prototyp des Wettlaufes galt (vgl. Keil in den Annal. 1844 p. 180). Derselbe zeigte auch eine Glaspaste seines Besitzes, wo Amor und Psyche in ähnlicher Weise, wie auf einem pompeianischen Wandgemälde (bei Zahn II, 62) erscheinen, zu deren Erklärung er auf Sappho (ed. Bergk I, 1) verwies. — Sodann legte Herr *Detlefsen* einige am Fuss des Palatin gefundene Backsteine vor, deren Stempel es wahrscheinlich machen, dass der Bau dieser Theile der Kaiserpaläste in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts falle; er knüpfte daran die Auslegung einiger von Marini nicht erklärter Siglen auf ähnlichen Stempeln. — Herr *Henzen* besprach dann eine Lampe des Hrn. Depoletti, auf welcher eine Victoria auf einer Quadriga, den Kranz in der Rechten haltend und neben dem Wagen der Wagenlenker, in der Linken die Palme tragend, die Rechte gegen den Kopf erhebend dargestellt sind. Darunter finden sich verschiedene Inschriften, in denen Corax als das siegende Pferd erwähnt wird. Er theilte hierauf aus einem Brief des Prof. *Barry* in Toulouse eine dort befindliche Silvanusinschrift mit, welche aus Steinbrüchen stammte, die laut der Inschrift zur Gewinnung von *columnae vicenariae* benutzt wurden. — Zum Schluss legte Herr *Brunn* die Zeichnung einer Vase des Museo Campana (IV, 643) vor, auf welcher der vermeintliche Herakles mit Löwenfell vielmehr Dolon im Wolfsfell, von Odysseus und Diomedes ertappt, sei. Fälschlich dagegen werde den Darstellungen des Dolon die Scene bei Overbeck Gall. n. 39, vielleicht auch n. 40 zugeschrieben, da dort der angebliche Wolfsschwanz nichts als der Deckel eines Köchers sei. Endlich erklärte derselbe das Vasengemälde in Gerhards Trinkschalen I Taf. 100 für einen Amazonenkampf.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 8. Januar 1861 ward durch Herrn *Gerhard* zuerst eine gelehrte Neujahrsgabe Professor *Wieselers* zu Göttingen vorgelegt, welche in der archäologischen Zeitung erscheinen soll [abgedruckt Denkm. u. F. S. 137ff.] und die Xantener oder, genauer zu reden, Lüttinger Erzfigur im hiesigen königlichen Museum betrifft. Der Deutung auf Bonus Eventus entgegen, ist es Herrn Wieselers, auf gewisse Münztypen des Commodus (Denkm. d. a. K. II no. 960) gestützte, Ansicht, dass in jener Erzfigur eine Personification des Jahreslaufes gemeint sei, wie man auch als griechischen Eniautos sie kennt und bei jugendlicher Körperbildung als glücklich beginnenden 'Novus Annus' sie fassen konnte. — Herr *Mommsen* sprach über die Topographie von Karthago, indem er Falbes Stadtplan zu Grunde legte und die durch Beulés Ausgrabungen neulich gewonnenen Ergebnisse eingehend erörterte. — Herr *Gerhard* empfahl das in Abguss neu vorliegende Relief der Tafel 159 seiner 'Etruskischen Spiegel' zu erneuter Betrachtung, indem die von Hercules getragene und für Alcestis gehaltene Figur einen mit dieser Deutung unverträglichen flachen Helm zur Kopfbedeckung habe; Herr *Boetticher* blieb jedoch der Ansicht, dass ein solcher Helm nicht vorhanden sei. — Von Herrn *Zahn* wurde vorgelegt ein Daguerreotyp und zwei Photographien einer antiken Büste von schwarzem Marmor in Lebensgrösse, einen Mohren vorstellend, welche im Besitz des Stadtrath *Friedrich* in Stettin ist. Diese Büste welche in Herculanum ausgegraben sein soll, war früher in der reichen Sammlung des Russischen Etats- und Bauraths *von Brenna* (dem Erbauer des neuen Palais in St. Petersburg) der sie in Italien nebst vielen andern Antiken gekauft hat. Zu genügender Würdigung jenes Kunstwerks schien jedoch dessen unmittelbare Besichtigung um so weniger entbehrlich, je mehr auch die Cinquecentisten gerade in dunklem und farbigem Marmor sich versucht haben. — Von Herrn *Eichler* ward die Büste Eckhels, des unsterblichen Gründers wissenschaftlicher Münzforschung ausgestellt, welche auf Herrn E.'s Veranlassung unter Mitwirkung der hiesigen numismatischen Gesellschaft auf Grund der aus Triest ihm mitgetheilten Familienbildnisse durch Professor Carl Fischer modellirt ist und die demnächst auf dem Weg des Kunsthandels weitere Verbreitung finden wird. — Von Herrn *Strack* ward *Ed. Falkeners*, auf griechische Kunstgeschichte bezügliche Schrift 'Dädalus' vorgelegt, deren kunstgerechte Ausstattung den Wunsch neu hervorrief des Verfassers Werk über Ephesus und über andere Denkmäler Kleinasiens bald eben so schön ausgestattet erschienen zu sehen. — Unter den vorliegenden Druckschriften erschien *Wieselers* völlig umgearbeitete neue Ausgabe von Müllers Denkmälern der Kunst, Bd. II Heft 1 vorzüglich beachtenswerth; von Herrn *Fr. Lenormant* waren dessen Schriften über die Marmore von Eleusis und die Minerva des Parthenon eingegangen. Noch andere Schriften mannigfach erheblichen Inhalts lagen von den Herren *E. Curtius*, *L. Friedländer*, *Namur*, *Overbeck* und *Streber* vor, wie auch, durch Herrn *Müllenhoffs* Mittheilung, neue gedruckte Berichte über den Fortgang der sowohl römischen als nordischen Funde in Schleswig willkommen waren.

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Februar d. J. gab Herr *Boetticher* Bemerkungen über die Tempelbilder der Hera zu Argos mit besondrem Bezug auf sonstige Statuen die man nicht in jedem einzelnen Fall nothwendig für Kultusbilder halten könne: namentlich aus dem Grund weil der für den Cultusgebrauch so häufig erforderte Wechsel der Bekleidung bei manchen jener Statuen gar nicht möglich gewesen sei. — Herr *von Farenheid* gab Mittheilungen über die Sculpturwerke des Museums zu Madrid und verweilte besonders bei der daselbst aufgestellten sogenannten Gruppe von S. Ildefonso, deren Ergänzungen er genau angab. Es ward hiedurch nicht nur die von früheren Reisenden, zuletzt von Professor Guhl begründete Thatsache bestätigt, dass ungeachtet des geflickten Zustands jener Gruppe ihre Integrität im Wesentlichen nicht zu bezweifeln sei, sondern auch die Aehnlichkeit des angelehnten Jünglings mit dem Antinous anerkannt und die Ueberzeugung ausgesprochen, dass dessen unverkennbarer Kopf mit der ganzen dem Apollo Sauroktonos ähnlichen Figur ursprünglich verbunden gewesen sei. Die hieran geknüpfte Ansicht, als sei die Todesweihe des Antinous in jener be-

rühmten Gruppe dargestellt, gab Anlass zu Bemerkungen, durch welche Herr *Gerhard* den verwandten Standpunkt früherer Erklärer, namentlich Viscontis, zugleich aber auch die ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten nachwies. — Andre Notizen über das Museum zu Madrid wurden durch Herrn *Mommsen* aus Reiseberichten des Dr. Emil *Hübner* mit dem Bemerken beigebracht dass derselbe ein Verzeichniss der dortigen Sculpturen ausarbeite und in Verfolg dieser Arbeit einen Kopf des Cicero mit unverdächtiger alter Inschrift, den Namen des Cicero und die Angabe seines Alters von 64 Jahren enthaltend, gefunden habe: eine Thatsache, welche für das bekanntlich mehrfach bestrittene Bildniss des grossen Redners nur sehr willkommen sein kann. — Die in einer früheren Sitzung mit der Deutung auf Helios und Aphrodite besprochenen und in photographischen Abbildungen vorgelegten Marmorkolosse ägyptischer Herkunft im assyrischen Saal des königlichen Museums, gaben Anlass zu weitern Ausführungen Herrn *Gerhards* über die alte Theorie von Wanderung der Seelen zum Helios als zum Sitze des höchsten Lichts; ein längst edirtes (Antike Bildwerke Taf. XCIII, 4) antikes Relief verwandter Darstellung ward vorgelegt und der Sepulcralbezug beider Statuen dadurch bestätigt. — Herr *Eichler* hatte den Abguss eines unedirten antiken Thonreliefs von guter Arbeit beigebracht, in welchem Herr *Boetticher* die Ausrüstung des Perseus durch Hermes erkannte und nachwies. — Zwei in Paris durch den Buchhändler Cadart veranstaltete Sammlungen photographirter Gemmen und Münzen wurden durch den Kunsthändler *Amsler* der Gesellschaft vorgelegt und blieben bei vortrefflicher technischer Ausführung derselben empfohlen. — Aus den Mittheilungen periodischer Schriften kam der Inhalt der neuesten Berichte über die ägyptischen Funde des Herrn *Mariette*, namentlich der Ausgrabungen zu Tanis und der dort gefundenen Sphinxe zur Sprache, welche nach der Physiognomik ihrer Köpfe wie nach inschriftlichem Zeugniss eine Kunstthätigkeit der semitischen Einwanderer in Aegypten nachzuweisen scheinen; mit den hieraus gezogenen Folgerungen erklärte jedoch Herr *Lepsius* nicht einverstanden zu sein [vgl. oben S. 131*]. Hieneben kamen die zu Byblos vollführten phönicischen Ausgrabungen des Hrn. *Renan* in Anschlag, beides nach Mittheilungen der Revue archéologique. Ein in derselben Zeitschrift berichteter Fund, eine mit Nägeln befestigte Wandmalerei zu Vienne betreffend, brachte ähnliche Thatsachen in Erinnerung, wie solche namentlich aus Pompeji von Herrn *Zahn* versichert wurden [1]). — Als schätzbare Beiträge für Topographie und Beschreibung der Ausgrabungen wurden das umfassende und sorgfältige Werk von *Troyon* über die Pfahlbauten Helvetiens und andrer Länder, die Arbeit von *H. Meyer* über die römischen Alpenstrassen der Schweiz und *F. Kenners* 'Beiträge zur Chronik der archäologischen Funde des österreichischen Kaiserstaats' betrachtet. — Ausserdem lagen das Schlussheft des Jahrgangs 1860 der archäologischen Zeitung, mehrere dankbar empfangene Schriften der Herren *Birch*, *Bursian*, *Cavedoni*, *Hübner* und *A. Kiessling*, wie auch das Manifest der von der kaiserlich französischen Regierung in neue Aussicht gestellten gesammelten Werke *Bart. Borghesis* vor.

[1]) Vom Professor Zahn wurde bemerkt, dass in Pompeji in einigen Häusern die Mauern, welche aus rohen Bruchsteinen (Tuffsteinen) bestehen, mit grossen aufgenagelten Ziegelplatten (Terracottaplatten) überkleidet sind, wahrscheinlich um das Durchdringen der Feuchtigkeit der Rohsteine zu verhindern, welche dann mit Mörtel überzogen, ganze Wandflächen bilden und mit Malereien aller Art geschmückt sind. Bei manchen reicheren Häusern in Pompeji sind sogar die Mauern aus rohen Bruchsteinen, mit grossen Bleiplatten bekleidet, die mit eisernen Nägeln auf die Mauer befestigt und dann mit feinerem Mörtel und Malereien versehen sind.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

(Schluss zu Seite 153*.)

4. Römisches aus Schleswig.

Ueber die Ausgrabungen bei *Süder-Brarup* im Herzogthum Schleswig (Archäol. Anzeiger no. 121 Januar 1859 S. 7*. 8*) hat der Inspektor der Sammlung nordischer Alterthümer in Flensburg, Herr Adjunct *Engelhardt*, in den im März 1859 erschienenen, zweiten Heft der 'Slesvigske Provindsialefleorntninger' einen Bericht veröffentlicht, der vollständig übersetzt in den Jahrbüchern für Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, herausgegeben von Lehmann und Handelmann (Kiel 1859) Band II S. 292—311 und darnach auch besonders als siebzehnter Bericht der Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel ausgegeben ist. Wir entlehnen daraus einige speciellere Angaben, namentlich über die römischen Stücke des Fundes. Einer der grössten und massivsten bronzenen Schildbuckel zeigt zwischen den Kreislinien, mit denen der Rand verziert ist, wie schon im Anzeiger a. a. O. erwähnt, in punktirten Buchstaben die Inschrift AEL. AELIANVS, ein andrer von dünnem Blech auf der innern, dem Holz zugewandten, Seite des Randes sechs sogenannte angelsächsische Runen, die ihrer Stellung nach von der Rechten zur Linken gelesen werden müssen, aber keinen befriedigenden Zusammenhang ergeben. In einem ziemlich grossen, schwarzen Thongefäss von einer groben, mit Quarzsand gemischten Masse ward ein Stück gefunden, das vermuthlich die Brustplatte eines Ringpanzers ist. Es besteht aus einer runden Kupferplatte von ungefähr 5 Zoll im Durchmesser, die mit zwei vergoldeten, über einander liegenden Silberplatten belegt ist. Auf der Mitte der obersten Platte sieht man in halberhabener getriebener Arbeit einen Kreis von 9 kleinen weiblichen Köpfen, die alle einander gleich an den antiken Typus des Medusenhaupts erinnern. Auf der breitern Platte, die den Rand um diesen Kreis bildet, sieht man ebenfalls in halberhabener getriebener Arbeit, aber in barbarischer Ausführung zwischen punktirten Zierrathen vier Thiergestalten, wie es scheint, zwei Ziegenböcke und zwei andre gehörnte Thiere in lebhafter Bewegung; der Künstler aber hat sich bei dreien Figuren damit begnügt, nur je einen Vorder- und Hinterfuss anzudeuten. Einige kleine Delphine, die zwischen den punktirten Zierrathen angebracht sind, zeigen indess mehr Geschmack und Geschick. Dasselbe Thongefäss enthielt auch einen eisernen Ringpanzer von vorzüglicher Arbeit. Gleichfalls ist das Hinterstück eines Helmes von ganz dünnem Me-

tallblech mit Juppiters Blitzstrahl unter einem Lorbeerkranz, mit einem Stern darin, gefunden; auf der gebogenen Platte die über den Kopf geht sind Flammenverzierungen angebracht. Eine Schlange von Bronze in mehreren Windungen hat vielleicht zur Verzierung der Vorderseite eines römischen Helmes gedient. Ein andrer silberner Hauptschmuck aus mehreren Bügeln und Streifen bestehend, gleichfalls mit Zierrathen in erhabener getriebener Arbeit versehen ist ohne Zweifel barbarischen Ursprungs. Bei der Untersuchung des Moores stiess man überall auf Thongefässe, auf grosse und kleine, alle gebrannt und einige darunter fein geglättet, theils auch durch sorgfältig eingeritzte Würfel verziert, theils nur durch rohe Striche längs den Kanten. Einen weit höhern Grad von Kunstfertigkeit zeigt die grosse Menge gedrechselter Holzschalen, sowohl in den feinen antiken Formen der Schalen selbst als auch in denen der Griffe. Dasselbe gilt von zwei Holzlöffeln von einer harten Holzart. Münzen sind im Ganzen 17 gefunden, sämmtlich Silbermünzen, mit Ausnahme von 4 subaeraten: 4 Münzen von Trajan (darunter 2 subaer.), 5 von Hadrian (1 sub.), 1 von L. Aelius Caesar, 3 von Antoninus Pius (1 sub.), 1 von der ältern Faustina, 1 von M. Aurelius, 1 von der jüngern Faustina und 1 von Commodus vom Jahr 185. Die Aufgrabung des Moores wird fortgesetzt und es sind weitere Funde und Berichte zu erwarten. *C. M.*

5. Das zu Eleusis entdeckte Relief.

An Herrn Professor Gerhard.

Es thut mir recht leid, lieber Freund, dass Sie in dem Archäol. Anzeiger im vorigen October (S. 99*) dem Einfall statt des *Jacchos* einen *παῖς ἀφ᾽ ἑστίας* anzunehmen, Ihre Unterstützung geliehen haben. Es thut mir leid weil dadurch ein Monument seiner Bedeutung nach tief herabgesetzt wird, das in Bezug auf das für Athen und weltgeschichtlich zur Zeit wichtigste Religionsinstitut nicht weniger als kunstgeschichtlich so hoch steht, dass wohl nicht sobald seines Gleichen zum Vorschein kommen möchte. Ich wiederhole nichts von dem was ich darüber in meiner Götterlehre und besonders in den Römischen Annali des vergangnen Jahres gesagt habe. Bemerken will ich nur dass ich mir keineswegs, als ich für die letzteren schrieb, Rechnung darauf gemacht habe, für meine specielle Erklärung, dass die Dreieinheit der Götter von Eleusis dargestellt sei, die an die Stelle der durch den Dual im Namen der Göttinnen und durch viele mythische Andeutungen gegebenen Zweieinheit getreten war, die Zustimmung mancher Archäologen zu erhalten. Denn wie wenig von den meisten die Feinheit beachtet und erkannt wird, womit der feine Verstand der griechischen Künstler durch Stellung und Bewegung Verhältnisse anzudeuten und auf die mystischen in ausgesuchter Weise hinzuweisen gewusst habe, ist mir nicht unbekannt. Und doch ist es gewiss schicklich dass das Tiefe und Mystische, worüber nur die Geistigeren nachdenken, in Uebereinstimmung mit seiner eignen Natur, auch nur in gewissermassen versteckter Symbolik ausgedrückt werde. Gegen Jacchos wendeten Sie ein, dass der Charakter kein idealer sei und die Figur sich unsrer sonstigen Vorstellung von Jacchos nicht fügen wolle: Sie meinen von Dionysos, da nur dieser bekannt, die wenigen Darstellungen von Jacchos, die wir besitzen, hier entschieden unanwendbar sind. Mir erscheint diese Figur nicht weniger ideal als die zwei Göttinnen, und dass sie derb ist und an das dionysische Ideal durchaus nicht erinnert, scheint mir gerade das Angemessene zu sein. In Eleusis ist Dionysos nicht der gemeine, der Sohn der Cimele, sondern er ist dort als Sohn der Demeter oder der Kora nur cerealisch und mystisch und an Wein ist bei ihm nicht zu denken. Dieser Jacchos in einem engeren Sinn, der darum auch seinen besonderen Namen führt, konnte auch Dionysos nach dem allgemeinen ältesten Namen genannt werden: aber eigentlich unhistorisch oder dem wirklichen Gebrauch im Leben widersprechend ist es wenn manche Dichter etwas darin suchen auch dem allgemeinen Dionysos den Beinamen oder den Namen des eigentlichen Eleusinisch-Athenischen Gottes zu geben, eine Probe der poetischen Licenz und Ziererei in mythologischen Namen, die ihre Spitze in Lykophron erreicht. Die Sprache bezeichnete bestimmt durch Namen und Schilderung die zu besonderen Culten gelangten Seiten oder Aemter der Hauptgötter: die Kunst konnte es nur durch Verschiedenheit der Formen und des Costüms thun. So wenig man in einem bogenschiessenden Apollon, einem Kitharodos, dem sogenannten Lykischen der behaglich den Arm auf dem Kopf ruht, Uebereinstimmung sucht, ist sie zu fodern zwischen dem gewöhnlichen Dionysos und Jacchos. Setzen wir aber an Stelle des Jacchos einen priesterlichen, immerhin sehr hochgeehrten Knaben, so suche ich vergeblich nach einem Beispiel dass Göttern ein Sterblicher in unmittelbare Nähe gebracht und in einem Act verbunden werde. Denn wenn Nike einem Sterblichen den Kranz reicht, der alsdann nicht als Knabe, wie Jacchos Knabe ist, sondern in der Grösse eines Knaben gegenüber der Göttin erscheint, so ist in dieser Composition der allegorische Sinn der Nike über die Geltung als leibhaftige Göttin überwiegend, wie selbst dann wenn sie auf der Hand des Zeus oder der Athena steht. Der *παῖς ἀφ᾽ ἑστίας* der niemals ein ‘Kind’ ist — (*αὐξόμενος* wird er in einer Inschrift benannt C. Syll. Epigr. Graec. n. 151. C. I. Gr. n. 306) — darf nicht ‘Altarknabe oder Knabe vom Altar, der zu Ehren der Eleusinischen Göttinnen eingeweiht wurde’ genannt werden, sondern der Name ist in Verbindung mit *μυηθείς* zu denken, was der volle Ausdruck ist, wie Boeckh zu der von Ihnen angeführten Inschrift (n. 393) in einer den Gegenstand erschöpfenden Abhandlung zeigt; und diess wird von Themistius durch *ἐγγύθεν* (*οὐ πόῤῥωθεν, ἀλλ᾽ ἐγγύθεν ἀφ᾽ ἑστίας*) erklärt, indem also das wodurch er die Weihe erhielt, ihm unmittelbar von dem Heerd zugebracht wurde, während die Einzuweihenden im Allgemeinen entfernter standen. Er sollte Ceremonien der Entsühnung für alle Eingeweihten verrichten (*ἀπομειλίσσετο τὸ θεῖον*), wozu das Alter der Unschuld sich schickte, das zwar auch in andern Culten zu hohem priesterlichem Dienst gewählt wurde, und er hiess daher auch der heilige Knabe. Auch ein kleines Mädchen konnte diesen Dienst üben wie es scheint, nicht seltner als Knaben; denn vier Inschriften von ihren Eltern der Demeter und Kora geweihten Statuen von solchen heiligen Mädchen sind erhalten, nur zwei von Knaben. Möglich dass zugleich eine *παῖς ἀφ᾽ ἑστίας μυηθεῖσα* und ein Knabe fungirten, jene um das weibliche, dieser um dass männliche Geschlecht zu entsühnen. Sie waren aus den vornehmsten Athenischen Familien (*ἐκ τῶν προκρίτων*) und wurden früher durch das Loos ernannt, um die Ehre zu steigern, später unter Decret des Raths der Areopagiten oder auf deren Anregung. Wie verschieden von dem Act einer solchen Einweihung vom Heerd selbst aus wobei der Knabe oder das Mädchen vielleicht, wie Boeckh vermuthet, auf den Stufen desselben standen, das Basrelief sei, bedarf keines Wortes. Sie selbst haben in

Ihren Antiken Bildwerken Taf. 51, wo Ihre eigne Erklärung der Amphidromien sicher unstatthaft ist, mit O. Müller (Handb. §. 300, 4) den *παῖς ἀφ' ἑστίας* vermuthet und R. Rochette, der in den Monum. inéd. pl. 38 p. 409 sagt, dass uns von der Einweihung desselben die Vasen 'so viele Proben erhalten haben', hatte vermuthlich ähnliche Darstellungen im Sinn, deren eine er auch in einer seiner vielen Abhandlungen in einem Marmor im 1. Bande von Stuarts Athen nachweist, wo ich sie nicht finde. In Ihren beiden Vasen nun sehen wir einen Knaben hier vor, dort auf einem Altar stehen und vor ihm einen Priester, der auf der ersten ein Weingefäss hält und also ein Bacchischer ist, Eleusis also gewiss nicht angeht. Aber auch sonst spricht in dieser Weihescene nichts für den vom Heerd eingeweiheten Knaben, über den ich nur um diess einleuchtend zu machen so viel gesagt habe. Ansprechend wurde bei Ihnen auch die Deutung des Knaben auf Triptolemos gefunden, 'zumal wenn man, statt der im Marmor nur schwer vorauszusetzenden Aehren, welche Kora (Demeter) dem Triptolemos reiche, etwa eine Rolle oder sonst ein Wahrzeichen der aus Xenophon uns bekannten Geltung des Triptolemos als Mysterienlehrers sich denkt'. Mir scheint diese so angenommene Geltung den wahren Begriff des Triptolemos, wie er nach dem Namen selbst und allen Stellen unzähliger Autoren so wie nach den Monumenten zu fassen ist, stark zu verwirren. Im Homerischen Hymnus auf Demeter, der die Mysterien einsetzt, ist Triptolemos sogar als Dämon des Ackerbaues ausgeschlossen und nur als einer der Heroen von Eleusis eingeführt. Was Xenophon berührt, dass er den Herakles und die Dioskuren eingeweiht habe, diess that er als der Einheimische, ohne den Fremde nicht eingeweiht werden konnten. Ueberhaupt haben solche spielende einzelne Sagen, wie z. B. auch die nach welcher Triptolemos ein Sohn der Polymnia ist, keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Bonn, 10. März 1861. F. G. Welcker.

6. Ueber archäologische Sammlungen und Studien.

Die unter obigem Titel auf Anlass der Jubelfeier der Berliner Universität erschienene Gelegenheitsschrift des Herausgebers dieser Blätter fasst ihr Ergebniss in den nachfolgenden Sätzen zusammen, welche wir zugleich als fromme Wünsche und als nothwendige Bedingung ferneren Gedeihens der archäologischen Forschung an dieser Stelle neu abdrucken lassen. 1) Die Kunstmuseen sind aus Denkmälersammlungen des klassischen Alterthums hervorgegangen; sie bleiben Schatzkammern der Alterthumsforschung nicht weniger als der Kunstgeschichte. 2) Das Verständniss der Kunstdenkmäler erwächst aus vergleichender Anschauung. Apparate, bestimmt den Originalen des Alterthums verwandte Nachbildungen gegenüber zu stellen, sind zunächst in den Sammlungen von Gypsabgüssen antiker Sculpturen gegeben und bleiben auch andern Gattungen der alten Kunst anzuwünschen. 3) Die museographische Litteratur ist noch mangelhaft; ihre Fortschritte sind nicht sowohl aus den Museen der Kunst als aus den Sitzen gelehrter Forschung zu erwarten. 4) Zum Verständniss der Kunstdenkmäler des Alterthums kann die ästhetische Auffassung ihrer Form nicht genügen. Idee, Erfindung und Nebenumstände des Kunstwerks wollen im Zusammenhang antiker Poesie, Religion und Sitte gewürdigt sein und auf der Grundlage klassischer Philologie erkannt werden. 5) Das archäologische Studium auf unsern Hochschulen gedeihlich zu machen, bedarf es eines durchgängigen Wechselbezugs mit der klassischen Philologie, deren monumentale Seite, den schriftlichen Quellen des Alterthums gegenüber, der Archäolog hauptsächlich in Kunstgeschichte, Denkmälerkunde und Mythologie zu vertreten hat. 6) Die Denkmäler Aegyptens sowohl als die der christlichen Kunst füllen eigne Gebiete der Wissenschaft aus und lassen mit der Archäologie der klassischen Kunst in gründlicher Weise sich nicht mehr vereinen. 7) Der archäologische Unterricht bedarf enger Begrenzung um im philologischen Studienplan seine Stelle zu finden; doch lässt er vor Oberflächlichkeit durch methodische Uebungen wie durch geregelte Anschauung und Lectüre sich schützen. 8) Archäologische Uebungen, früh begonnen und ununterbrochen fortgesetzt, werden gedeihlich sein, wenn eine scharfe Diagnose, vergleichende Anschauung und steter Wechselbezug zu den Schriftwerken der Alten sie regelt. 9) Einer zerstreuenden Anschauung und bunten Lectüre entgegen zu wirken, muss theils nach dem Zustand der archäologischen Litteratur, theils nach der Beschaffenheit der Kunstmuseen nothwendig erscheinen. 10) Ein gewählter archäologischer Apparat, mit Musterstücken der Kunstgeschichte und Kunsterklärung eben sowohl als mit dem litterarischen Hausbedarf ausgestattet ist allerorts als erstes, auch in der Nähe grosser Museen unabweisliches, Bedürfniss des archäologischen Unterrichts zu betrachten.

7. Beulé's 'Fouilles à Carthage'.

Die karthagischen Ausgrabungen, welche Herr Beulé aus eignen Mitteln, mit unternehmender Einsicht und mit Erfolgen durchgeführt hat wie sie nach den Geschichtsperioden wiederholter ergrimmter Zerstörung kaum zu verhoffen waren, ist eine Leistung wie die Geschichte der Denkmälerkunde ihrer nicht viele aufzuweisen hat. Unsre Zeitschrift hat die wichtigsten Ergebnisse jener Nachforschungen unmittelbar nach Empfang von Herrn Beulés ersten Berichten in diesen Blättern ausführlich zusammengestellt (vgl. Archäol. Anzeiger 1859 S. 75* ff. und 1860 S. 10* ff.) und wir können es, ohne auf deren Einzelheiten zurückzukommen, um so weniger uns versagen die Erscheinung des Werks [1]) noch ausdrücklich hervorzuheben, in welchem eben jene Berichte in erweiterter Fassung und mit erläuternden Zeichnungen dem Publikum übergeben sind. Das Werk zerfällt in drei Abtheilungen welche, in Gemässheit des Erfolgs der Ausgrabungen über Byrsa (p. 1 ss.), die Häfen (p. 85 ss.) und die Gräber (p. 119—143) Karthagos handeln. Unter den erläuternden Zeichnungen, welche man dem Vernehmen nach grossentheils der Gattin des Herrn Beulé verdankt, wird nächst dem Grundplan von Byrsa (pl. I) und einigen wenigen Ueberresten römischer Skulptur (pl. II. III) auch das bereits früher (Archäol. Anzeiger 1859 S. 76*) von uns erwähnte merkwürdige, in seiner Construction an etruskische Städtemauern erinnernde Mauerstück aus dem Grundbau von Byrsa gegeben; auf Tafel IV und V folgt der Grundriss der Häfen nebst mehreren dort gefundenen Fragmenten, und auf der letzten Tafel Grundriss und Durchschnitt eines karthagischen Grabes. So äusserst trümmerhaft alle Funde und Spuren sind, auf denen jene Berichte und Zeichnungen beruhen, so wenig fehlt es ihnen doch an thatsächlichen Anhaltspunkten, für welche auch Forscher, wie Curtius und Kiepert Herrn Beulé

[1]) Fouilles à Carthage aux frais et sous la direction de M. Beulé membre de l'Institut. Paris 1861.

ihren Dank öffentlich ausgesprochen haben und die gebührende Anerkennung ihm auch ferner nicht fehlen kann.

E. G.

8. Troyons 'Habitations lacustres'.

Die Spuren und Ueberreste uralter Pfahlbauten, die noch vor einem Jahrzehend nur als antiquarische Curiosität eines und des andern helvetischen Sees sich betrachten liessen, sind in Folge einiger Jahre geringen Wasserstands so zahlreich geworden und haben bei ihrer steigenden Wichtigkeit Forscher und Sammler so nachhaltig angezogen, dass man allmählich von einer eigenen Litteratur jener Funde Sammlungen und Forschungen sprechen kann. Das hiedurch berührte Alterthum liegt, wenn nicht jenseits, doch ausserhalb des Denkmälergebietes der klassischen Welt; doch können auch diesem Ergebnisse nicht gleichgültig sein, deren geschichtliche Urzeit in sprechenden Zügen aus monumentalen Spuren uns vorgeführt wird und mit Ueberresten der Römerzeit sich berührt. Den Thatsachen und Folgerungen dieser Forschungen näher zu treten ist durch den gelehrten Eifer helvetischer Patrioten uns leicht gemacht. Von Seiten der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich ward im vergangenen Jahr ein dritter Bericht von F. Keller uns dargeboten, der ein so lebendiges als gründliches Bild theils der betreffenden Funde theils ihrer antiquarischen und ethnographischen Ergebnisse zugleich mit einer Analyse der animalischen Ueberreste, von Dr. Rütimeyer enthält; zu diesen und andern achtbaren Bearbeitungen ist neuerdings nun auch Herrn Troyons umfassendes Werk über die Pfahlbauten[1]) hinzugekommen. Noch beträchtlich früher, als diese Untersuchung in den Vordergrund trat, hatte Herr Troyon den Sammlungen nordischer Alterthümer längere Reisen und ein ausdauerndes Studium gewidmet, welches für die nachgehends in seiner Heimath erfolgten Funde die Mittel einer umfassenden Vergleichung und Beurtheilung ihm gewährte. Hieraus ist ihm ein Werk erwachsen, welches durch Vollständigkeit der Notizen und durch den Reichthum anschaulicher Mittheilung die Leistungen seiner Vorgänger überbietet. Den hauptsächlichen Inhalt des Werkes bildet eine nach den Perioden überwiegenden Stein- oder Metallgeräths geordnete Statistik der Funde: es gehen die Fundorte voran, in denen ausschliesslich oder überwiegend sich Steingeräth findet (p. 15ss.), worauf dann für die folgenden Abschnitte der Uebergang aus Steingeräth zum Erzgeräth (p. 100ss.), der ausschliessliche Gebrauch des Erzgeräths (p. 106ss.), die Zeit des Uebergangs vom Erzgeräth zum Eisen (p. 173ss.), endlich die Anwendung des Eisengeräths massgebend sind (p. 181ss.). Als Fundörter, in deren Pfahlbauten Spuren römischer Zeit bemerkt worden sind, werden der Bieler und Neuenburger See (p. 214ss.) genannt und schliesslich auch neuere Pfahlbauanlagen aus andern Ländern und Welttheilen angegeben. Hierauf folgen in einer zweiten Abtheilung (p. 245ss.) die Folgerungen, welche der Verfasser aus den gefundenen Gegenständen für die ethnographische Kenntniss und Würdigung der vormaligen Bevölkerung seiner Pfahlbauten zieht, wie denn zuerst über deren Bausitte (p. 245ss.), Landbestellung und Hausthiere (p. 269ss.), Nahrung Technik und Handel (man findet Gegenstände aus Bernstein p. 289) im Zeitalter des Steingeräths das Mögliche beigebracht, und nächstdem über das Zeitalter des Erzgeräths (p. 297ss.) und über das darauf folgende eiserne Zeitalter (p. 327ss.) gehandelt ist, in den beiden letzteren Abschnitten mit Bezug auf celtische und helvetische Bevölkerung. Der Text schliesst mit eingehenden Erörterungen über die vermuthliche Civilisation der aus den Pfahlbauten uns bekannten vormaligen Seebewohner (p. 373ss.) ferner, nächst verschiednen beachtenswerthen Nachträgen (p. 426ss.), mit einem Verzeichniss (p. 455ss.) der Abbildungen und einem Ortsverzeichniss der bis jetzt nachgewiesenen Pfahlbauten. Auf den dem Werk beigegebenen siebenzehn Tafeln sind nicht weniger als 380 Gegenstände, anhebend von den vorgefundenen Baulichkeiten und ausgedehnt auf die verschiedensten Geräthe der Stein- und Metallperioden dargestellt; die darin gegebene reiche Auswahl ist um so dankenswerther, da es, dem patriotischen Sammeleifer zu Liebe, auch an Fälschungen ähnlicher Funde nicht gefehlt hat, vor denen Herr Troyon durch seine vieljährige Erfahrung gesicherter war. So bleibt Herrn Troyons, zunächst und hauptsächlich für Ethnographie des celtischen und vorceltischen Alterthums erspriessliches, Werk auch in der museographischen Beziehung beachtenswerth, in welcher der gewissenhafte Archäolog die Denkmäler römischer Zeit und Technik von andern fremdländischen Ueberresten zu unterscheiden zuweilen vergebens bemüht ist. *E. G.*

[1]) Habitations lacustres des temps anciens et modernes par Fr. Troyon Conservateur des antiquités au Musée cantonal à Lausanne. Lausanne 1860. 8. 17 Tafeln. 495 Seiten.

III. Ausgrabungen.

Neuestes aus Athen.

(Aus brieflicher Mittheilung.)

Sie werden vielleicht schon erfahren haben, dass die hiesige archäologische Gesellschaft, nachdem sie von Anfang des verflossenen Jahres bei den vermuthlichen Resten des Gymnasiums des Ptolemäus zu graben angefangen hatte, diese Ausgrabung bis Ende Januars 1861 unausgesetzt fortgeführt hat. Anfangs schien es zwar, dass die Ausbeute gering sein werde; nachdem man aber in einer Tiefe von gegen 10 Meter den alten Boden und eine von Süd nach Nord gegen 120 Meter sich ausdehnende lange Mauer mit Thüren, vor dieser Spuren von regelmässig fortlaufenden Säulen auf der ganzen Länge der Mauer, hinter der Mauer wieder kleine Gemächer gefunden hatte[1]), erkannte man leicht die Spuren einer vormaligen Stoa, welche wahrscheinlich auch auf der Süd- und Nordseite einen in der Mitte freien Platz begrenzte, was für ein Gymnasium passen würde. Die hier gefundenen architektonischen Fragmente sind meistens aus weissem Marmor; manche tragen deutliche Spuren von Bemalung, verrathen aber, so wie auch die Mauer selbst, eine späte Zeit. Auch die Inschriften, die man dort fand, sind meistens aus später Zeit; indess waren die aus verschiedenen Fragmenten zusammengesetzten, auf Epheben bezüglichen Stelen, neun an der Zahl, zum Theil vollständig erhalten und von grosser Wichtigkeit. Diese Inschriften werden sämtlich von Professor Kumanudes in der hiesigen philologischen Zeitschrift Philhistor erscheinen; vier derselben sind

[1]) Genauere Auskunft hierüber gibt der Plan der dem Jahresberichte 1860 der archäol. Gesellschaft zu Athen beigefügt ist.

bereits veröffentlicht. Ich übergehe die grossen Basen des Herodes Atticus u. a. m., worüber das Bullettino des römischen Instituts bald nähere Auskunft ertheilen wird. Auch die wenigen und unbedeutenden dort gefundenen Skulpturfragmente sind meistens aus später Zeit. Das schönste Stück davon ist ein herrlicher Jünglingskopf mit eigenthümlich umbundenen Haaren, wovon ich eine Zeichnung nach Rom geschickt habe, nach Brunns wahrscheinlicher Vermuthung ein Bildniss Juba's II. Uebrigens wird die Annahme des Ptolemäos-Gymnasiums auch durch zwei der auf Epheben bezüglichen Inschriften bestätigt, in denen jenes Gebäude ausdrücklich genannt ist.

Nachdem die Ausgrabungen des gedachten Gymnasiums wegen mancher hinzugetretener Schwierigkeiten vorläufig aufgehört haben, beschloss die archäologische Gesellschaft einen Ort auszubeuten, welcher nach manchen dort erhaltenen Resten des Alterthums mehrerseits die Vermuthung erregte, als sei hier das Prytaneion zu suchen. Die Ausgrabung begann im Anfang Januars und die bis jetzt erzielten Resultate übertrafen die dafür gehegten Hoffnungen. Man hat bis jetzt über zehn Stück von theilweise fragmentirten zum Theil aber auch gut erhaltenen männlichen Hermen mit Inschriften gefunden, deren Köpfe anfangs sämmtlich fehlten, grossentheils aber allmählich gefunden worden sind. Die Arbeit ist fleissig, die Erhaltung gut; später Ursprung verräth sich durch Angabe der Augäpfel. Der Ausdruck eines dieser Köpfe, tiefsinnig und schön, erinnert bald an Euripides, bald an Aeschines. Eine Zeichnung davon wird nächstens ans römische Institut gesandt[2]). Inschriften sind in grosser Anzahl dort gefunden worden, die meisten aus römischer Zeit; eine des Jahres 420 v. Chr. handelt über die Errichtung von zwei Statuen. — Ferner fand man eine grosse Anzahl von Inschriftbasen, die Statuen trugen. Eine davon gilt einem gewissen Ammonios, Arzt des Pompejus, auch einem Arzt noch eine andere. Nicht minder beachtenswerth sind die auf mehreren dieser Vasen befindlichen hienächst folgenden Künstlernamen:

Καικοσθένης ἐποίησε . . . (von **Brunn** Künstlergesch. nicht angeführt, sonst aber schon bekannt[3]): ***Wordsworth*** Ath. p. 122).

Εὔχειρ καὶ Εὐβουλίδης ἐποίησα . . . (sehr oft vorkommende Künstler).

Βάτων Ἡρακλεώτης ἐποίησε (bekannter Künstler **Brunn** S. 527).

Τιμόστρατος Φλυεὺς ἐποίησε (unbekannt).

Δημήτριος Φι..ιος Πειραιεύς ἐποίησε (scheint keiner von den zweien dieses Namens zu sein, die Brunn anführt).

Λεωχάρης ἐποίησε (auf einer Basis auf welcher zehn Eigennamen und Demotika wahrscheinlich der zehn Phylen vorkommen, darunter *Ἰοφῶν Σοφοκλέους* als *ὑπογραμματεύς*; es ist daher wahrscheinlich der Leochares gemeint welcher zwischen Olympias 80—105 lebte. Vgl. **Brunn** a. O. I S. 385).

Auf den hier entdeckten Ephebenstelen finden wir manche merkwürdige Darstellung in Relief z. B. eine Naumachie, eine Lampadodromie, und zwei Epheben die einen dritten bekränzen; Zeichnungen hievon werde ich nächstens nach Rom schicken. Unter den im letzten Jahr hier entdeckten Inschriften finden sich nicht weniger als 18 Archontennamen, wobei ich bemerke, dass das vollständigste Verzeichniss athenischer Archonten in einem Nachtrag der sehr fleissigen Uebersetzung der griechischen Alterthümer von Bojesen vom hiesigen Professor Rusopulos (Athen 1860) gegeben ist. Bei der gedachten Ausgrabung sind bis jetzt verschiedene architektonische Marmorfragmente aus später Zeit gefunden worden, aber noch gar keine Spur irgend eines Gebäudes.

Auch von noch anderen neueren hiesigen Funden habe ich Ihnen Manches zu berichten. So ist vor wenigen Wochen bei Anlage einer neuen Strasse neben dem Dipylon eine Grabstele mit Relief von eigenthümlicher Darstellung gefunden worden; wir sehen nemlich auf einem Bette inmitten hingestreckt eine männliche Figur auf deren Kopfseite ein auf seinen Hintertatzen stehender Löwe den Liegenden bedroht, während von der entgegengesetzten Seite her eine männliche nackte Figur vorgebeugt den Löwen abzuwehren strebt; hinter dieser Figur erblickt man die Prora eines Schiffes. Oberhalb des Reliefs liest man die Namensinschrift des Verstorbenen in griechischer und phönicischer Sprache, unten aber eine lange griechische Inschrift welche meldet, dass der Verstorbene bei Lebzeiten von einem Löwen angegriffen und von Freunden beschützt worden sei. Ferner ist im nemlichen Stadttheil ebenfalls eine Grabstele gefunden worden, welche in Relief uns einen Abschied darstellt; hiebei ist es auffallend, dass die Tochter des Verstorbenen welche wahrscheinlich später starb in einem und demselben Grab mit der Mutter beigesetzt gewesen sein muss, da sie auf dem Relief als eine später hinzugefügte verschleierte weibliche Figur im Hintergrunde angegeben, sowie auch ihr Name durch spätere Inschrift hinzugefügt worden ist. Von sonstigem Zuwachs der Sammlung der archäologischen Gesellschaft erwähne ich Ihnen einen Herakleskopf von natürlicher Grösse, vor wenigen Wochen hier gefunden, und einen Tiberiuskopf mit Eichenkranz aus Lamia von fleissiger Arbeit und guter Erhaltung. Ferner sah ich im Privatbesitze einen herrlichen jugendlichen Bacchuskopf mit Epheu und Weinlaub bekränzt, von schönster Arbeit und bester Erhaltung; er erinnert sehr an die gefälligsten Köpfe dieser Gottheit in römischen Museen. Derselbe soll hier in Athen gefunden sein und war schon im Alterthum einer Büste oder Statue (vielleicht von verschiedener Marmorart) zugetheilt. Eine Zeichnung davon kommt nächstens nach Rom.

Die Ausgrabungen des Hrn. Lenormant in Eleusis haben seit Ende Novembers aufgehört, leider aber erfährt man nachträglich dass manche hübsche Stücke dieser Ausgrabung nach Frankreich gekommen sein sollen.

Eben ist auch das königliche Dekret vollzogen worden, durch welches die hiesige *ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* von der ausschliesslichen Gewalt unsers Conservators Pittakis entfernt und die Redaction derselben einer Commission übergeben wird, bestehend aus zwei Mitgliedern der Ephorie der archäologischen Gesellschaften, aus dem zeitigen Professor der Archäologie auf der Universität und dem Conservator der Alterthümer, indem allen Gelehrten freigelassen wird sich an dieser *ἐφημερὶς* durch kleinere oder grössere Abhandlungen zu betheiligen, so dass wir jetzt gegründete Hoffnungen hegen, dass jene Zeitschrift in würdigster Weise ihre Bestimmung erfüllen werde.

Athen, 16. März 1861. P. Pervanoglu.

[2]) In einer Nachschrift bemerkt Herr P. über vier andre jener Hermenköpfe, dass zwei derselben bärtig, zwei andre aber bartlos kahlköpfig und breiten Angesichts sind; einer dieser Römer erinnere an die Köpfe des Cicero. *A. d. H.*

[3]) Allbekannt ist Nikosthenes. *A. d. H.*

Herausgegeben von *E. Gerhard*.

Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 148. **April 1861.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. März d. J. hielt Herr *H. Jordan* einen Vortrag über die römischen Funeralgebräuche und darauf bezügliche Kunstdenkmäler. Es ward bemerkt, dass die mit einer in amtlichem Auftrag gehaltenen Lobrede verknüpfte Ausstellung gefeierter Verstorbener bis jetzt in Kunstdarstellungen kein andres nachweisliches Analogon habe als ein durch Micali bekanntes archaisches Vasenbild, welches jedoch vielmehr aus etruskischer Sitte erklärt werden müsse; Gebräuche des funus publicum anzuerkennen, ohne von einer sichtlichen Ausstellung der Leiche begleitet zu sein, hielt der Vortragende für unzulässig. Dieser letztgedachten Ansicht trat Herr *Schnaase* durch die Bemerkung entgegen, dass die Darstellung wegen künstlerischer Convenienz sich auch abgekürzt denken lasse. Ausserdem fand Herr *Tölken* durch die von Herrn J. berührte Anwendung der als Masken zu fassenden *imagines* sich veranlasst auf Suetons Beschreibung vom Leichenzug Vespasians zu verweisen. — Ein von dem brittischen Architekten Herrn *Falkener* während seines neulichen Aufenthalts in Berlin für die Gesellschaft zurückgelassener Aufsatz 'On the Hypaethron of greek temples' ward mit einem Bericht über dessen Inhalt von Herrn *Boetticher* vorgelegt, von dessen kleiner Schrift 'über den Hypäthraltempel' Herr Falkener ausgeht, ohne jedoch die Umarbeitung dieser Schrift in Boettichers Tektonik gekannt zu haben (vgl. Beilage). — Ebenfalls von Herrn *Boetticher* ward der Abguss einer auf seine Veranlassung geformten Marmorscheibe des Antiquariums zu München vorgelegt, welche in guter Arbeit einerseits den Kampf des Herakles mit dem nemeischen Löwen, andrerseits denselben Helden verwundet am Schenkel darstellt; diese im Kampf mit den Hippokoontiden erfolgte Verwundung ward aus Pausanias III, 15, 2 von Herrn B. erläutert [1]). Andere gleichfalls aus München herrührende, der Sammlung von Thiersch entnommene, Gypsabgüsse brachte Herr *Strack* zur Ansicht der Gesellschaft; es befand sich darunter ein schöner aus Argos herrührender bronzener Stier und die gleichfalls griechische Terracotta einer anmuthigen sitzenden Frauengestalt an welche ein Jüngling sich anschmiegt. Das Programm von Thiersch, worin nach Herrn *Gerhards* Bemerkung diese Gruppe mit mehreren andern erläutert ist, gibt auf Tafel IV die gedachte gefällige Gruppe als Venus und Adonis, wie denn auch Herr *Tölken* dieselbe in ähnlicher Weise auf Aphrodite und Anchises zu deuten geneigt war. — Herr *Bartels* hatte zwölf Abdrücke gewählter Pasten seiner Sammlung mit beigefügter Beschreibung derselben vorgelegt, von denen Herr *Gerhard* zwei Eroten im Wettlauf mit Fackeln und Kranz, einen Eros der sich die Beinschienen anlegt, eine der auf den Knaben Tages bezogenen Darstellungen, endlich ein vorläufig auf Meleager und Atalante gedeutetes Bild hervorhob: einer kurz bekleideten Jägerin mit Köcher steht ein geharnischter Mann gegenüber, zwischen beiden am Boden ein Vogel. — Von Herrn *Henzen* zu Rom war eine Zusammenstellung der vorjährigen zum Theil durch Eisenbahnbauten veranlassten, dortigen Ausgrabungen eingelaufen, welche dem Jahresbericht der archäologischen Zeitung beigefügt wird; als neue Erscheinung der archäologischen Litteratur ward die erste Abtheilung der zu Kopenhagen nach den Vorarbeiten von Falbe und Lindberg von *L. Müller* ausgearbeiteten 'Numismatique de l'ancienne Afrique' mit gebührender Anerkennung betrachtet.

Beilage des Herrn *Boetticher* über eine Abhandlung des Herrn *Falkener*. Hr. Falkener hat einen Aufsatz 'On the Hypaethron of greek temples' eingesendet, welcher sich an seine kleine Broschüre 'Was the ceiling of the Parthenon flat or curved? London 1859', wie an das ihr jetzt gefolgte Werk 'Daedalus' anschliesst. Der Aufsatz ist eine Erneuung dessen was C. Boetticher in der 1846 erschienenen Schrift 'Der Hypaethraltempel auf Grund des Vitruvischen Zeugnisses u. s. w.' gegeben hat, eine Schrift welche Herr Falkener als Basis seiner Auslassungen nennt. Es ist zu bedauern dass er die 'Tektonik' nicht verglichen hat, in deren viertes Buch diese Schrift, umgeformt und im Wesentlichen erweitert, übergegangen ist. Denn hier ist nach Seite des Kultus, wie philologisch und tektonisch der Gegenstand so erschöpfend durchgesprochen, dass die Sache als eine längst erledigte betrachtet werden muss, weil die Litteratur uns weitere Zeugnisse dafür versagt, die Kriterien einer hypäthrischen Cella aber in den Grundrissen aller einschlägigen Monumente bestimmt zu erkennen sind. Ein einziges Argument was Hr. Falkener bei Maccab. II, 1, 15 und 16 noch gefunden zu haben glaubt, kann nicht als Zeugniss für eine hypäthrale Cella gelten.

[1]) Herakles kömmt nach des Iphitos Tode nach Sparta sich lustriren zu lassen; die Hippokoontiden verweigern seine Sühnung und weisen ihn ab. Bei dieser Gelegenheit entsteht ein Streit über den von Herakles Begleiter Oionos erschlagenen Haushund, in welchem Oionos ermordet, dann aber auch der zu dessen Rache herbeieilende Herakles verwundet wird und sich flüchtet (Paus. III, 15, 2). Später kehrt Herakles zurück und setzt den Tyndareos wieder auf den Thron. Am Platze Debrion stand ein Heiligthum des Herakles, worin sein bewaffnetes eben mit dem Hippokoon und dessen Söhnen kämpfendes Bild sich befand. In der κοινὴ ἑστία zu Tegea aber sah Pausanias (VIII, 53, 3) ein Bild des Herakles, welches am Schenkel eine Wunde zeigte die er in jenem ersten Gefechte mit den Hippokoontiden empfangen hatte.

Denn hier heisst es dass die Priester der Nanaia den Antiochos in den Tempel gehen lassen, die Thüren hinter ihm verschliessen, alsdann *ἀνοίξαντες τὴν τοῦ φατνώματος κρυπτὴν θύραν, βάλλοντες πέτρους συνεκεραύνωσαν τὸν ἡγεμόνα* u. s. w. Da ist also von einer *κρυπτὴ θύρα* der Decke die Rede, welche man schwerlich für eine Katarakte des Opaion halten kann. Hinsichtlich der Decke und des Opaion der Parthenoncella hat Herr F. zu der Form eines ***hölzernen Gewölbes*** gegriffen. Ein Gewölbe hat schon Quatremère de Quincy vorgeschlagen. Dass die Münzen welche Götterbilder in Aediculae zeigen deren Decke eine Curve bildet, für die Ueberdeckung der Cella nicht massgebend sein können, bedarf keiner Frage; schon in der Tektonik, IV. Buch S. 251, hat Boetticher diese Münzen in Betracht gezogen und benutzt, dabei aber gesagt dass auf ihnen nur die ***Aedicula*** des Tempelbildes in der Cella dargestellt sei. Von solchen hat dennoch Herr F. die Form auf die Decke der Cella übertragen und hierin liegt eben ein grosser Irrthum.

In der Sitzung derselben archäologischen Gesellschaft vom 2. April d. J. besprach Herr ***Kirchhoff*** einen in der athenischen Ephemeris neuerdings publicirten Inschriftstein, welcher durch die darin berechneten Kosten für Fortschaffung Ausschmückung und Aufstellung zwei zusammengehöriger Statuen wichtig und in manche kunstgeschichtliche Forschung einschlagend ist. Da von der unteren Verzierung eines Schildes geredet wird und auch die Verbindung verschiedener Stoffe angedeutet zu sein scheint, so äusserte Herr ***Boetticher*** die Vermuthung, dass jene im unteren Stadttheil Athens gefundene Inschrift zwei im Vordergrund eines Tropäon aufgestellten Statuen gelten möchte. Ueber die zu Fortschaffung derselben besorgte Bahn wie über die beträchtliche Masse des hiebei oder behufs der Aufstellung gebrachten Kupfers und Zinns fand noch manche Erörterung Statt, bei welcher die Herren *Mommsen*, *Adler* und *Tölken* sich betheiligten. Der als Gast anwesende Herr Dr. ***August Conze*** aus Hannover, dessen Bereisung nordgriechischer Inseln dem gelehrten Publikum im Druck vorliegt, hatte auf einer zweiten mit Dr. Michaelis aus Kiel unternommenen Reise durch das griechische Festland mancher schätzbaren Erfolge sich zu erfreuen, welche in den Annalen des römischen Instituts (auf dessen Veranlassung diese Reise unternommen und hiesigen höchsten Orts unterstützt ward) nächstens veröffentlicht werden sollen. Unter den auf dieser seiner zweiten griechischen Reise von Herrn Conze ausgeführten und der Gesellschaft vorgelegten Zeichnungen befindet sich eine aus Melos stammende, zu Athen aufbewahrte aber bisher unbeachtete Amphora mit Gefässbildern alterthümlichsten Styls, darstellend im Hauptbild eine mit Flügelrossen bespannte Quadriga, auf welcher in Begleitung zweier Frauen ein Kitharöd steht. Man ist um so mehr geneigt denselben für Apollo zu halten, da in einer vierten dem Wagen entgegentretenden Frauengestalt, welche rechterseits einen Hirsch herbeizieht, in der Linken aber einen Pfeil hält, nur Artemis gemeint sein kann; indess steht der volle Bart jenes Kitharöden der Annahme eines Apollo entgegen und macht, wie Herr ***Gerhard*** bemerkte, es räthlicher das Bild aus den festlichen Hochzeitszügen archaischer Vasen und aus dem Dienst der brauronischen Artemis zu erklären. Besondre Beachtung fand auch das über mehreren Inschriften spartanischer Epheben bemerkliche Bild der Dioskuren, denen eine Frauengestalt mit Kalathos und anschliessenden Armen, nach allem Anschein ein weibliches Idol, vielleicht der Helena, zur Seite steht. Einer baldigen Bekanntmachung dieses und andrer anziehender Reliefs und Inschriften, welche man den gedachten beiden Reisenden verdankt, darf man mit Verlangen entgegensehn. — Von Herrn ***Bartels*** ward wiederum eine Anzahl gewählter Abdrücke von Gemmen und Pasten seiner Sammlung mit begleitendem Verzeichniss vorgelegt; beachtenswerth schien besonders ein beflügelter bärtiger Kopf zu sein, welcher nach seinem Ausdruck und nach dem etwas struppigen Haar seines Hinterhaupts weder dem Hermes noch auch dem Schlafgott, deren Köpfe sonst dann und wann in ähnlicher Weise beflügelt erscheinen, zugetheilt werden kann. — Von Herrn ***Gerhard*** ward die soeben erschienene erste Lieferung einer durch Herrn ***C. von Lützow*** unternommenen Herausgabe antiker Bildwerke Münchens vorgelegt und bei manchem für die Fortsetzung dieses Werks zurückbleibenden Wunsch um so freudiger begrüsst, je mehr es an Kundgebungen einer zum Verständniss antiker Kunst mitwirkenden Wissenschaft aus der mit edlen Kunstwerken so reich ausgestatteten Hauptstadt Bayerns bisher gefehlt hat. — Eine zu Greifswald von ***Th. Pyl*** neuerschienene Schrift über die griechischen Rundbauten ward von Herrn ***Boetticher*** mit der Bemerkung vorgelegt, dass der auf dem Titel dieser Schrift verheissene Zusammenhang runder Bauwerke mit dem Götter- und Heroenkultus von ihm vermisst worden sei, auch das Schatzhaus des Atreus ein andres Verständniss erheische, dagegen die Zusammenstellung der Rundbauten selbst allen Dank verdiene.

II. Museographisches.

1. Alterthümer im Garten der Königin zu Athen.

Unter den vielen Sammlungen alter Kunstwerke, welche in Athen unter freiem Himmel aufgestellt sind, weil man sich über Platz und Plan des künftigen Museums nicht einigen kann, befindet sich auch eine in dem grossen, in englischem Geschmack angelegten und mit grosser Sorgfalt gepflegten Garten der Königin, der sich vom königlichen Schloss südlich bis nahe an den Ilissos hinzieht. An einem verborgenen, von Gebüsch und Bäumen dicht umschlossenen Plätzchen desselben ist eine Reihe von Skulpturen aufgestellt, welche, soweit ich habe in Erfahrung bringen können, sämmtlich bei der Anlegung des Gartens oder in den nächsten Umgebungen desselben an den Tag gekommen sind. Zwei Stücke des kleinen Museums, die im folgenden Verzeichniss unter no. 4 und 5 aufgeführten, sind schon von Schöll in seinen archäologischen Mittheilungen als hier befindlich erwähnt; von den übrigen ist mir keine Notiz bekannt.

Ich beginne mit 1) den Statuen der Sammlung, zunächst dem lebensgrossen *Sitzbilde eines Mannes* in Chiton und Mantel, mit einer Schriftrolle in der Linken, von etwas manirirter römischer Arbeit. Der Kopf, die Hälfte des rechten Vorderarms, das linke Bein vom Knie ab und ein Theil des rechten fehlen. Ausserdem lässt sich 2) der Torso eines *Knaben mit umgehängtem Ziegenfell* erwähnen, 3) die Herme des jugendlichen epheubekränzten *Dionysos* (0,59 Meter hoch), welche sich an einen etwas höheren Pfeiler anlehnt, der oben ein kleines Loch hat. Vielleicht wurde demnach die kleine Figur als Stütze in einem Gitter angewandt, wie ähnliche im Theseion befindliche Kunstwerke (vgl. Schöll Mitth. no. 78. 108), wofür in unsrem Falle auch noch zu sprechen scheint dass an den Seiten in den Löchern, welche ebenso wie sonst auch viereckige Pflöcke an der Stelle der Arme angebracht sind, sich Reste von Eisen finden. Anstatt der Scham findet sich nur eine Anzahl eingehauener kleiner Löcher. Neben dieser Herme des jugendlichen erwähne ich am füglichsten 4) den Kopf des *bärtigen Dionysos* (Schöll no. 58) mit alterthümlicher Behandlung des fein gewellten Bartes und Haupthaares, welches eine schmale Binde durchzieht. In den Augen befindet sich eine eingesetzte weisse Masse, aus der aber die Pupillen ausgebrochen sind. Von 5) dem Kolossalkopf einer *Meduse* (Schöll no. 116) in der späteren gewöhnlichen Auffassung, die Schlangen unter dem Kinn zu einem Knoten verschlungen ist, nur die linke Seite erhalten. Ebenfalls kolossal ist 6) ein ziemlich zerstossener Kopf des bärtigen *Herakles* von gewöhnlichem, gutmüthigem, aber nicht bedeutendem Ausdruck. Die Löwenhaut bedeckt den Kopf und ist um den Hals geknüpft. Endlich ist noch 7) ein am Halse abgebrochener Kopf des *Demosthenes* zu erwähnen, dem die Nase fehlt. Die Arbeit ist nicht gerade zu loben, namentlich drängen sich die Zufälligkeiten, wie die vielen Falten und Runzeln, zu sehr vor; jedoch verleugnet sich der Ausdruck der charaktervollen, durch innere Kämpfe errungenen klaren Schärfe und Macht des Geistes keineswegs ganz.

Unter den Reliefs ist 8) ein fein ausgeführtes Fragment von *archaistischer* Manier zunächst zu bemerken, dessen Relief, sehr rund ausgearbeitet und an den Rändern unterhöhlt, ziemlich bedeutend aus der Grundfläche hervorspringt. Erhalten ist nur noch der Unterkörper einer im Tanzschritt linkshin sich bewegenden Frau im Doppelchiton, dessen Falten rund ausgeschweift und unten im Zickzack geordnet sind; die Zipfel sind durch einen Quast beschwert. Auch sieht man noch den vorgestreckten rechten Vorderarm. In direktem Gegensatz zu der künstlichen Gemessenheit dieses Fragments steht 9) die äusserst lebendige Darstellung eines anderen grösseren Bruchstücks von ungewöhnlich guter römischer Arbeit, welche uns eine *Streitscene innerhalb eines geschlossenen Raumes* zeigt. Ein unbärtiger Mann, von der einen Schulter den Schwertriemen, von der andern die schmale knappe Chlamys quer über die Brust gelegt, dringt mit vorgestrecktem linken und zurückgewandtem rechten Arm (von beiden sind nur die Ansätze erhalten) lebhaften Schrittes rechtshin auf einen anderen Jüngling ein, der mit beiden Armen eine Fussbank gegen den Angreifer schwingt. Diese Waffe, die wir sonst in den Händen Klytaimnestras beim Gattenmord oder von Elektra gegen Aigisthos geschwungen sehen, mag ihm hier wol die nächste gewesen sein; denn an einer im Hintergrunde stehenden Kline und einer auf einem hohen Untersatz stehenden Lampe, die hinten in einen Schwanenhals endigt, mit brennender Flamme erkennen wir, dass der Streit bei nächtlicher Weile innerhalb eines Zimmers, etwa beim Mahle, ausgebrochen ist. Links hinter dem zuerst genannten Kämpfer, neben welchem ein grosser Schild und ein Pileus an der Wand zu hängen scheinen, ist noch eine zweite Gruppe in fast schon entschiedenem Streit begriffen; ein Mann, von dem nur noch der Torso und die Ansätze der Arme und Beine erhalten sind, liegt auf dem Rücken am Boden, während ein zweiter — von diesem ist nur ein Theil des Leibes und der Schenkel übrig geblieben — wie es scheint, auf ihn trat und zugleich in der gehobenen Rechten das Schwert gegen ihn zückte. Die starke Verletzung der Figuren rührt von dem stark erhobenen Relief her, indem die Figuren zum grossen Theile sogar ganz vom Grunde gelöst waren. Die Höhe der Platte beträgt 0,71 M., die jetzige Länge 0,96 M., aber beide Enden sind gebrochen. Der sorgfältigen Ausführung des Reliefs entspricht die obere Bekrönung durch einen Eierstab und einen Maiander darüber, beide sauber in Relief ausgeführt. — Ausser den genannten beiden Reliefs sind noch mehrere Grabstelen, ganz oder theilweise erhalten, da. Aus der besten Zeit dieser Kunstgattung ist 10) das 0,82 M. hohe und 0,30 M. breite Fragment einer Stele, auf welchem eine verschleierte Frau, den Kopf leise seitwärts geneigt, linkshin sitzt; die Linke ruht im Schosse, die Rechte war wol einst zum Handreichen vorgestreckt. Unter dem Sitze des Stuhls ist die Platte gebrochen, so dass der untre Theil der Beine der Frau fehlt. Aus römischer Zeit dagegen sind ausser einigen unbedeutenden Fragmenten folgende zwei Stelen. 10) Grabstele mit Giebel, von dessen Akroterien das oberste fehlt; im Tympanon ist ein runder Schild abgebildet. Darunter steht die Inschrift

ΓΡΑΦΙΣΟΛΥΜΠΟΥ
ΜΕΙΛΗΣΙΑ

und unter dieser innerhalb eines auf Pfeilern ruhenden Bogens, zu dessen Seiten je eine Rosette angebracht ist, steht en face eine *Frau* im Chiton und Mantel, den sie vor der Brust mit der Rechten gefasst hat, während die Linke gesenkt ist; die Haare sind wellenartig gefurcht, wie an so vielen Portraitköpfen der römischen Zeit. Die Stele ist 1,62 M. hoch und unten 0,715 M. breit. — 12) Auf dem Fragmente einer andern Grabstele aus späterer Zeit, 0,38 M. hoch, 0,36 M. breit, sehen wir die untre Hälfte eines in seinen Mantel gehüllten *Mannes*, der seine Linke auf eine neben ihm befindliche bärtige, phallische *Herme* legt. — Eigenthümlich ist 13) das Bruchstück einer Stele von gebranntem Thon, welches oben unter einem schmalen vorspringenden Leisten eine gelbe Palmettenzierung auf braunem Grunde aufweist, darunter einen breiten vorspringenden braunen Streifen, und darunter das links von einem erhöhten Rande eingefasste, rechts gebrochene vertiefte Feld, welches aber weder von einem Relief, noch von malerischem Schmuck eine Spur zeigt.

Den Grabstelen schliessen sich am natürlichsten die marmornen massiven Grabvasen an, dieser eigenthümliche Schmuck attischer Gräber. Jedoch ist nur eine derselben 14) mit Darstellungen geschmückt, und zwar mit einer der gewöhnlichen *Abschiedsscenen*. Ein bärtiger Mann, im Mantel, reicht die Rechte einem gleichen, ebenfalls mit dem Mantel bekleideten Manne, der die Linke hinter dem Rücken hält, während ein zwischen Beiden am Boden sitzendes nacktes Kind die Hände gegen den Letzteren ausstreckt. Ueber dem ersten Manne links steht ΠΡΟΜ ΑΧΟΣ, über dem andern rechts ΝΑΥΣ ΙΣΤΡΑΤΟΣ, und zwar so dass die Köpfe derselben

in die Lücken zwischen ΛΛ und Α und zwischen Σ und Ι fallen. — 15) Eine andre, ganz erhaltene und 1,41 M. hohe Vase enthält jetzt nur noch oben am Bauche die Inschrift

ΦΙΛΟΞΕΝΟΣΑΙΘΑΛΙΔΗΣ.

Darunter war ohne Zweifel einst das Bild des Verstorbenen gemalt, nach einem Verfahren von dem wir auch für Grab*vasen* ganz sichere Beispiele haben. Vermuthlich war dasselbe auch der Fall bei 16) einer oben gebrochenen Vase etwa derselben Grösse, an deren Bauch jetzt ebenfalls nur noch die Inschrift sichtbar ist

ΚΑΡΚΙΝΟΣ
ΑΙΝΕΙΤΟΥ
ΠΡΟΚΟΝΝΗΣΙΟΣ

Ob in der zweiten Zeile nach Ε ein Buchstabe verschwunden, oder ob die schadhafte Stelle ursprünglich ist, lässt sich nicht sagen, doch ist der Namensform wegen wol Letzteres wahrscheinlicher. Wie leicht übrigens Farben von den glatten Marmorplatten verschwinden, sieht man an dem Beispiel der von Ross arch. Aufs. Taf. I, 3 bekannt gemachten Stele der Demokrateia, welche jetzt in der reichen Sammlung der Hadriansstoa aufbewahrt wird, aber statt der 'ansehnlichen und zuverlässigen Spuren' der Bemalung bei der ersten Findung kaum noch die Umrisse der Zeichnung erkennen lässt.

Conze macht mich nachträglich noch auf einige von mir nicht beachtete architektonische Fragmente aufmerksam, nämlich 17) eine sehr grosse und mit grossem Schwung, zum Theil ganz frei herausgearbeitete ***Palmette von weissem Marmor***, die einst als Akroterion diente, und 18) einen ***Stirnziegel von Terracotta***, gewöhnlicher Art und Grösse, an dem unten zu lesen ist ΑΘΗΝΑΙΟΥ, wie auf dem von Akerblad aus Athen mitgebrachten Exemplar bei d'Agincourt rec. de Frgms. 29, 8.

Nicht ohne Interesse ist endlich 19) ein an demselben Orte aufbewahrtes Architravstück von 3.60 M. Länge und 0,80 M. Höhe, indem es den erhaltenen Theil der bekannten Inschrift von der für die Hadrianopolis bestimmten Wasserleitung am Fusse des Lykabettos enthält (Leake Topogr. S. 148. Orelli 511). Da ich in Ermangelung des Stuartschen Werkes nicht weiss ob die Anordnung der Inschrift auf dem Blocke bekannt ist, setze ich dieselbe mit Andeutung der architektonischen Glieder hieher.

IMP · CAESAR · T · AELIVS ·
AVG · PIVS · COS · III · TRIB · POT · II · P · P · AOVAEDVCTVM · INNOVIS ·
CONSVMMAVIT

Der Stein ist auf der linken Seite vollständig und bildete hier offenbar die Ecke des Architraves. Die oberste Zeile ist in einer vertieften Stelle geschrieben, deren Rand rechts vollkommen scharf ist; ebenso ist am Ende der zweiten Zeile (in der wirklich auf dem Stein *aoaeductum. innovis* steht) noch freier Platz, so dass die Inschrift, welche Cyriacus von Ancona noch vollständig sah, in zwei Theile getheilt und in gleicher Weise auf zwei entweder neben einander liegende oder einen dritten symmetrisch einfassende Blöcke vertheilt worden zu sein scheint.

An einem anderen Punkte des Schlossgartens, dem Ilissos näher, liegt ein Marmorblock mit einer ***Inschrift*** in schönen grossen Buchstaben, die am Ende vollständig ist

δημαρ] , //ΧΙΚΗΣΕΞΟΥΣΙΑΣΤΟ · Θ̄

Daneben liegen andre Architekturfragmente, namentlich eine etwa zu zwei Dritteln erhaltene Säule, deren Rest in der untern Hälfte glatt, oben ionisch cannelirt ist.

Endlich weiss ich nicht ob die in bedeutender Ausdehnung etwas südöstlich vom Schloss aufgegrabenen ***Mosaikfussböden*** schon Erwähnung gefunden haben. Sieben noch erkennbare Räume, darunter zwei von höchst bedeutender Länge, meistens mit kleinen Verschiedenheiten des Terrains zwischen den an einander grenzenden Abtheilungen, zeigen verschiedene, geschmackvoll angeordnete Mosaiken in einfachen aber ziemlich zahlreichen Farben, von guter Manier und fast durchweg ausgezeichneter Erhaltung. Zum Theil sind es nur Maiander und Tainien sowie andre bloss architektonische Verzierungen, drei Räume zeigen ausserdem Vögel, einer reiche Decorationen mit Vögeln Fischen und Gefässen als Mittelfeldern. In der Mitte dieses letzten Saales, welcher etwa als Speisezimmer diente, ist ein jetzt übermauertes und mit Blumen verziertes Viereck von einer Borte umgeben und bezeichnet vielleicht den Platz des Tricliniums. In einem halbkreisförmigen Raume daneben sind noch Spuren vorhanden, dass das so verzierte Gebäude sich noch weiter unter der Erde hin erstreckt. Von den Zwischenwänden ist nichts erhalten. Die geschmackvoll mit einer Laube überdachte Anlage wird jetzt in der warmen Jahreszeit von den Majestäten als Speisesaal benutzt.

Rom, 2. December 1860. AD. MICHAELIS.

2. Römisches aus Spanien.

Unter allen das römische Alterthum in Denkmälern bezeugenden Ländern blieb Spanien bisher vielleicht am meisten der antiquarischen Forschung verschlossen. Grosse Bautrümmer, einige Denkmäler der bildenden Kunst und zahlreiche Inschriftsteine sind zwar im Allgemeinen von dorther bekannt; um jedoch eine genauere Kenntniss, von der erforderlichen kritischen Sichtung begleitet, darüber zu erlangen, bedurfte es einer so durchgreifenden Revision der gesamten römischen Inschriftkunde wie sie seit einer Reihe von Jahren von der hiesigen Akademie der Wissenschaften für ihr *Corpus inscriptionum latinarum* ausgeht. Im Zusammenhang der Vorbereitungen dieses umfassenden Werks blieb eine planmässige Bereisung Spaniens beschlossen, welche einem hiesigen Philologen, dem Dr. ***Emil Hübner***, anvertraut ward und jetzt bereits grösstentheils nach dessen von der Akademie veröffentlichten Reiseberichten beurtheilt werden kann.

Was die Wissenschaft dieser Reise verdankt, darf nicht nach Umfang und Gewicht ihrer mannigfach schätzbaren materiellen Ausbeute, wohl aber nach den Erfolgen beurtheilt werden, die durch sorgfältige Feststellung und Prüfung alles Vorhandenen für die Gegenwart und, man darf es mit Zuversicht hoffen, auch für die Zukunft erreicht sind. Der durch die Sachlage von selbst dieser Reise

gegebene Gang der Untersuchung war von sehr eigenthümlicher Art. Die provinciale Litteratur der spanischen Alterthümer ist nicht unbeträchtlich; aber was sich an alten Denkmälern darbot, musste, um für die Forschung gesichert zu sein, an Ort und Stelle aufgesucht und neu geprüft werden; dabei ergab es sich vielfach, dass ein grosser Theil früher vorhandener Denkmäler jetzt durch Verwahrlosung untergegangen war, ein andrer aber nur als Produkt der in Spanien überaus zahlreichen patriotischen Fälschungen sich betrachten lässt. Wenn unter solchen Umständen der Thatbestand der römischen Denkmäler Spaniens noch seiner ersten kritischen Grundlagen ermangelte, so lässt sich nun um so mehr hoffen, in Folge der wissenschaftlichen Reise des Dr. Hübner die Ueberwachung vorhandner Denkmäler gefördert und ihre Fälschungen theils seltener theils unschädlicher gemacht zu sehen.

Die bisher erschienenen Reiseberichte des Dr. Hübner sind in den Berichten der königlich preussischen Akademie unter besondrer Fürsorge Herrn ***Mommsens*** abgedruckt, welcher als hiesiger Herausgeber des ***Corpus inscriptionum latinarum*** auch die für dasselbe unternommene spanische Reise hauptsächlich angeregt und gefördert hat. Die gedachten Berichte beginnen mit Barcelona und Tarragona (Akad. Ber. 1860 Mai S. 231 ff.) und sind dann aus Madrid (ebd. Juni S. 324 ff.), aus Cartagena (ebd. Juli S. 421 ff.), Granada (ebd. November S. 594 ff.), Sevilla (ebd. December 1861 Januar S. 16 ff.) fortgesetzt. Sie sind reich an örtlichen und monumentalen Notizen und dürfen der eignen Lesung aller Alterthumsfreunde zugleich mit den italienich verfassten Berichten hiemit empfohlen werden, welche Herr H. gleichzeitig über die auf seiner Reise von ihm betrachteten Kunstdenkmäler im Bullettino des römischen Instituts (1860 p. 151 ss. 161 ss. 1861 p. 22 ss.) veröffentlicht hat.

Zur archäologischen Topographie und Museographie der von Herrn Hübner bereisten Gegenden dürften die folgenden Notizen, welche den Wanderungen und Berichten des gelehrten Reisenden genau sich anschliessen, unsern Lesern willkommen sein.

In Barcelona besteht ein Museum von Alterthümern; von 52 früher von dort her bekannten Inschriftsteinen sind jetzt nur 21 vorhanden, ausserdem aber 47 andere und 6 Bruchstücke neu hinzugekommen. Abgesehen von 30 Grabschriften, befinden sich darunter zwei Ehrenbasen dem jüngeren Minicius Natalis gesetzt und manche andre merkwürdige Inschrift (Akadem. Ber. S. 231 ff.). Ueber die bildlichen Alterthümer von Barcelona wird nach Labordes Vorgang im Bullettino (a. O. p. 151 ss.) gehandelt; es befindet sich darunter ein androgyner Priapus, mehr als lebensgross, der Kopf fehlt (a. O. p. 155); neu entdeckt ist ein Mosaikbild der Circusspiele mit lateinischen Namen (a. O. p. 154). Die Bereisung wichtiger antiquarischer Punkte dieses nördlichen Landstrichs — ***Tarasa*** (Egara), ***Mataró*** (Iluro), ***Emporie*** (Ampurias); dort ein Mosaikbild mit der Opferung Iphigenias u. a. m. — hätte vom Hauptzweck der Reise abgeleitet und ward deshalb vorbehalten.

In Tarragona, in dessen Nähe ein römischer Ehrenbogen mit Inschrift des L. Licinius Sura noch im Jahre 1845 einem neueren Triumphator Espartero zu Ehren vernichtet wurde, sind bauliche, bildliche und inschriftliche Trümmer noch in reichem Masse vorhanden. Die uralte Stadtmauer mit celtiberischer Schrift, die Ueberreste des Circus und andre Bauwerke mehr, unter den Skulpturen eine Bacchusstatue, ein Venustorso, der Torso einer 'Pomona oder Ceres' vom durchgebildetsten Styl der Kaiserzeit, ein Hermaphrodit ohne Kopf, der hier wie in Barcelona auf Sarkophagen erhaltene Raub der Proserpina, Reliefs, die zu einem Triumphbogen des Augustus gehören mochten (a. O. p. 119) und noch andere Bildwerke mehr fanden an Herrn H. (Bull. 1860 p. 161 ss.) einen aufmerksamen Beobachter. Seinen der Epigraphik gewidmeten Hauptzweck betreffend, so fanden von 286 Inschriften nur 103 sich vor; ihre Zahl ist durch 36 Inschriften und 12 Fragmente neuerdings vermehrt worden. Das Verdienst diese Alterthümer mehr als bisher zu sammeln und zu erhalten, gebührt demselben Herrn Buenaventura ***Hernandez***, der aus dem angeblichen Funde des Herkulesgrabes (Archäol. Anz. 1853 S. 326* 1854 S. 442* ff. 1855 S. 9* ff.) dem deutschen Publikum minder vortheilhaft schon früher bekannt ward (a. O. S. 235 ff.). Unter den dortigen Inschriftsteinen erkannte Herr H. auch eine auf Theaterplätze der Provincialgesandten bezügliche Angabe (a. O. S. 239); ausserdem gaben ungefähr 400 verschiedene Töpferstempel ihm die Grundlage eingehender Kenntniss über die dem arretiner Geschirr verwandte, hie und da aber auch mit iberischer Schrift versehene saguntiner Töpferwaare (a. O. S. 240 ff.).

Bei der zu Madrid von Herrn H. genommenen Einsicht in die dortigen Sammlungen epigraphischer Handschriften wie in die gesamte antiquarische Litteratur Spaniens (a. O. S. 324 ff.) werden die Arbeiten drei jüngerer Gelehrter wegen ihres Bezugs auf Ausgrabungen hervorgehoben; ***Munda*** und ***Acinipo*** sind von den Herren José und Manuel Olivér, ***Castulo*** von Herrn Manuel de Góngora untersucht worden (a. O. S. 330). Ein Ausflug von Madrid nach ***Segovia*** gab wenig Ausbeute.

Inschriften und Ausgrabungen des Königreichs Valencia (a. O. S. 421 ff. aus Cartagena) waren durch den Eifer des Grafen Lumiares mehr als die Denkmäler andrer spanischer Provinzen erhalten worden. Es ist dort zwar nur von ungefähr 100 bekannten Inschriften die Rede; doch sind die Oertlichkeiten, wo alte Denkmäler sich fanden, in sieben topographische Gruppen vertheilt, dafür um so genauer nachweislich. In ***Murviedro*** (a. O. S. 423 ff.) dem alten Sagunt, ist aus überaus grosser Verwahrlosung und Zerstörung manche merkwürdige Inschrift gerettet, unter andern eine allerdings späte Ehreninschrift für Scipio als Hersteller Sagunts, und mehr denn eine Inschrift priesterlicher Salier (***M. Baebio M. f. Gal. Crispo Aed. Pontif. Salio conlusores***), welche Genossenschaft ausser Rom sonst nur aus Alba, Lanuvium und Tibur bekannt war. Von dem sogenannten saguntiner Geschirr fanden sich unter mehreren Scherben nur zwei mit Stempeln (a. O. S. 427); an Sammlungen wie sie diesem in mächtigen Trümmern seines Gemäuers noch vielfach redenden und von Herrn H. (Bull. dell' Inst. 1861 p. 25 ss.) sorgfältig durchsuchten Ort auch wegen seiner Schleudersteine und sonstiger Anticaglien zu wünschen wären, fehlt es gänzlich; als Beispiel dortiger Funde wird aus dem vorigen Jahrhundert sogar der Rest einer Belagerungsmaschine (a. O. p. 28) erwähnt. — Ein durch planmässige Ausgrabungen der Jahre 1608, 1745, 1765 und 1777 bezeugter Ort ist 'Nuestra Señora del Puig' oder ***Puig de Cebolla***, wo man einen Venustempel voraussetzte und eine reiche römische Villa vorhanden sein mochte; sowohl dort als in ***Almenara***, wo ein antikes Heiligthum verbürgt wird, sind Inschriften in mässiger Anzahl gefunden worden. In ***Valencia*** selbst fand Herr H. von 46 ihm bekannten Inschriften nur 21 noch vor; vier andre waren hinzugekommen und in einem dort entstehenden Museum aufbewahrt, welches jedoch auch die durch Laborde bekannten Statuen (p. 23) vermissen liess; statt dessen fand eine römische Frauengestalt

mit verstümmelter Inschrift, eine Rolle haltend, im Hof eines dortigen Collegiums sich vor. Unter den Inschriften von ***Liria*** befindet sich die Weihungsinschrift eines Nymphentempels (***templum Nympharum***). Ein andrer an Inschriften ergiebiger Ort ist ***Játiva*** (S. 432 Saetabis). Andre in gleicher Beziehung genannte Orte sind ***Gandia***, ***Oliva***, ***Elca***, ***Ondara*** (vielleicht Lauro), ***Denia*** (Dianium), ***Villajoyosa*** (vermuthlich Alo) u. a. m. Endlich kommen Inschriften aus ***Alicante*** (Lucentum), einem auch an Funden bildlicher Darstellung ergiebigen Ort (Bull. p. 29s.), und aus ***Elche*** und ***Alcudia*** (Ilici) in Betracht. Andre Inschriften mehr gab Herrn H. ein Ausflug nach ***Palma*** auf Mallorca, wo bei Erwähnung zwei ansehnlicher Ehreninschriften auch die dazu gehörigen Statuen berührt werden (a. O. S. 436ff.). Die aus Rom im vorigen Jahrhundert dorthin gelangte Skulpturensammlung des Cardinals Despuig ist im Bericht nicht erwähnt, von Herrn H. jedoch dem Vernehmen nach keineswegs unbeachtet geblieben.

Im Königreich Murcia sind vielerorts römische Spuren, aber fast nirgends erhebliche Funde nachzuweisen (a. O. S. 440ff. aus Gibraltar). Einen ansehnlichen Vorrath von Inschriften, darunter archaische und andre der ersten Kaiserzeit bietet jedoch Cartagena (a. O. S. 444ff.). Ueber die den Berichten des Polybius entsprechende Lage dieser Stadt, wie über ein merkwürdiges dortiges Grabmal und mehrere Skulpturen dortigen Fundes hat Herr Hübner im Bullettino (1861 p. 29ss.) gehandelt und zugleich auch der merkwürdigen Funde des fünf Stunden südlich von Cartagena unweit der Küste gelegenen Ortes ***Almazarron*** gedacht. Ob dort eine Stadt oder nur ein reicher Landsitz sich befand bleibt fraglich; doch hat jene Gegend gegen das Jahr 1782 drei durch Bayer (Numorum Hebraeo-Samaritanorum vindiciae p. 36) schön abgebildete Statuen geliefert, welche stark verstümmelt noch vorhanden und durch wohlerhaltene Inschriftbasen erläutert sind. Einer mütterlichen Erdgöttin (***mater terrae***) und den sie umgebenden Genien (***genio loci Ficariensi*** und ***genio S. M. F***[icariensi?] vgl. Bull. p. 32) hatte ein ***dispensator Albanus*** die Inschrift gesetzt. In derselben Gegend befinden sich auch Bergwerke, aus denen die Erzfigur eines Herkules, dem farnesischen ähnlich, neuerdings zum Vorschein gekommen ist.

Eine zweimonatliche Bereisung des Küstenstrichs von Andalusien zwischen Almeria und Cadiz führte Herrn H. zuerst nach Malaga, wo der Eifer des Herrn ***Berlanga*** und der Gebrüder ***Oliver Hurtado*** für die Erhaltung der Alterthümer neuerdings sich bethätigt hat. Ausser den zwei berühmten Erztafeln sind jedoch nur 19 echte Inschriften und 8 Meilensteine im dortigen Museum vorzufinden. Vieles ist dort gefälscht (S. 596f.) und vieles verloren gegangen. Westlich von Malaga am Abhang hoher Gebirge liegt ***Cartama*** (einst Cartima) mit 15 Inschriften, wie auch mit römischen Bauresten, Statuen und Mosaiken, worüber Herr Berlanga ein eigenes Werk vorbereitet; die Inschriften sind aus der ersten Kaiserzeit. Unter den Inschriften von ***Alora*** befindet sich eine Zueignung an L. Verus (a. O. S. 601f.); zu ***Cañete la Real*** (a. O. S. 602f.) war die aus Gruter bekannte jetzt aber verschwundene, Erzplatte mit dem Briefe Vespasians an die Quattuorviri und Decurionen von ***Sabora*** gefunden worden. Noch ein Fundort alter Inschriften ist ***Teba*** (a. O. S. 603); wichtiger ist ***Villanueva de Cauche***, der alten Stadt ***Aratispi*** entsprechend, wo an einem Kirchthurm Ehreninschriften für Trajan und Hadrian sich eingemauert finden. Sämtliche Inschriften von ***Monda***, wonach es dem alten Munda entsprechen soll, sind gefälscht (S. 604f.). Aus dem benachbarten Orte ***Tolox*** wird eine poetische Grabschrift erwähnt (S. 605). Westlich von Malaga lässt der alte Küstenort ***Suel*** nach einer jetzt verschwundenen zu ***Fuengirola*** gefundenen Inschrift des ***municipium Suelitanum*** (S. 606) sich bestimmen; östlich ist nur noch bei ***Almunecar*** ein römischer Grabstein zum Vorschein gekommen (ebd.). Wichtig, aber durch unkritischen Patriotismus sehr erschwert, sind die Inschriften von Antequera, sonst Anticaria (nicht Antia) genannt; ihre kritische Sichtung hat aus einem mit Inschriften bekleideten und jetzt verfallenen Ehrenbogen des sechszehnten Jahrhunderts, verglichen mit alten Abschriften, sich bewerkstelligen lassen (S. 605ff.). Inschriften sind auch aus ***Nescania*** (nicht weit von ***Valle de Abdaláziz***) vorhanden; eine dritte Stadt, welche gleichfalls zu Antequera gerechnet ward und Inschriften gegeben hat (S. 611ff.), soll ***Singili Barba*** oder ***municipium Flavium liberum Singiliense Barbense*** geheissen haben. Als vierte Stadt wird ***Oscua*** gleichfalls dahin gerechnet (S. 614ff.). Fernere Inschriftfunde der westlichen Küste hat in älterer Zeit ***Guadiaro*** (S. 617ff.) und in dortiger Nachbarschaft ***Alechipe***, vermuthlich das alte ***Lacippo*** gegeben (S. 619f.). In ***Ronda*** finden sich Inschriften zwei antiker Orte; auf einem ***la mesa de Ronda*** genannten Ort liegt ein durch Velasquez und Cean bekanntes antikes Theater, von welchem zur Zeit als es besser erhalten war, gute in der Akademie zu Madrid noch jetzt erhaltene Zeichnungen genommen wurden. Auf dem Punkte ***Ronda la vieja*** glauben die Gebrüder Oliver das cäsarische ***Munda*** gefunden zu haben; die Arbeit derselben steht in Druck zu erwarten und verspricht gutes für eine vielfach besprochne Streitfrage (S. 621ff.), ohne dieselbe abzuschliessen. Die nicht unwichtigen (S. 624ff.) Inschriften jener Oertlichkeit führt Herr H. fort der Stadt ***Acinipo*** beizulegen, während man sich für Munda begnügen müsse es zwischen jener Stelle und Ossuna zu suchen. Erheblich sind auch zwei Inschriften aus ***Arunda***, welches dem heutigen Ronda entsprechen soll (S. 627ff.). Am Abhang des ***Penon de Auditas*** ward im Jahre 1766 das Erzfragment eines Patronatsdecrets aus dem Jahre 758 gefunden (S. 629f.). Zu ***Ubrique*** unweit ***Grazalema*** waren Ehreninschriften des Antoninus Pius und Commodus, auf eine ***res publica Ocuritanorum*** rückgehend, zu Anfang dieses Jahrhunderts entdeckt worden. Ebenfalls aus der Nähe von Ubrique aus einer ***dehesa de la Fantasia*** genannten Oertlichkeit rühren drei Inschriften einer ***res publica Saeponensium*** her (S. 630ff.). Aus ***Jimena de la Frontera*** kommen Inschriften mit Erwähnung der Stadt ***Oba*** (S. 633 ***res publica Obensis***) vor. Von ***Carteia***, dessen Lage nachweislich ist, kennt man kaum eine und die andere Inschrift. Von den Küstenstädten an der Meerenge sind fast gar keine Inschriften übrig (S. 636); nur ***Medina Sidonia*** ist dort für Inschriftfunde erheblich (S. 636ff.). Zu ***Jerez de la Frontera***, wo früher gegen 10 Inschriften bekannt waren, fand sich nur eine einzige vor (S. 638ff.). Aus Cadiz sind etwa 200 Inschriften, grösstentheils unbedeutenden Inhalts bekannt, jetzt aber nur sehr wenige vorzufinden (S. 640ff.).

In den Herbstmonaten des vorigen Jahres bereiste Herr H. die südlichen Provinzen Granada Jaen Cordova und Sevilla. 'Granadas epigraphische Bedeutung beruht nicht sowohl auf der Zahl und Wichtigkeit der hier gefundenen Inschriften, als auf den hier zweimal, hauptsächlich zu frommen Zwecken, ins Werk gesetzten ausgedehnten Fälschungen'. Die seit den Jahren 1588 und 1595 bekannten, im Jahre 1682 von Innocenz XI. autorisirten, Bleitafeln spanischer Märtyrer haben ihre eigne

Litteratur (S. 16f.). Anknüpfend an jene früheren Fälschungen wurden im Jahr 1754 durch ***Flores Echeverria*** und ***Conde*** im arabischen Kastell von Granada Ausgrabungen, mit den herkulanischen wetteifernd geführt, aus denen viel christliche und auch acht unverdächtige heidnische Inschriften hervorgingen. Die Fälschungen wurden durch ***Perez Bayer*** nachgewiesen und zogen ein rechtliches Verdammungsurtheil der dabei betheiligten drei Hauptfälscher nach sich; die ächten Inschriften schrieb im Jahre 1782 Bayer ab, gegenwärtig fanden sich nur zwei derselben, die eine aus Hadrians Zeit, wirklich vor, die andre jedoch in Abschrift. Mehrere derselben legen zugleich mit einer Togastatue für ein dortiges Grabdenkmal der Familie eines ***Vegetus*** (S. 22f.) Zeugniss ab. Der Streit über die Lage von Iliberris (Municipium Florentinum Iliberritanum) ist jetzt dahin entschieden, dass nach Traditionen und Funden Iliberris oder das alte Granada zwei Leguen von der neuen Stadt auf halber Höhe der noch nach ihm heissenden Sierra Elvira, nahe dem jetzigen Orte Atarfe lag; den Beweis dafür hat D. J. F. de Luque geliefert. Erst in der gothischen Zeit stand auf der Stelle des heutigen Granada ein Ort Namens Nativola. Westlich von Granada werden ***Archidona***, ***Loja***, ***Illora*** und ***Pinos de la Puente*** als Fundorte von Inschriften genannt; in der Nähe von Pinos lag unzweifelhaft ***Ilurco***. Oestlich von Granada ist ***Guadix***, in dessen Nähe ***Acci*** gelegen haben muss, der wichtigste Ort: unter den dortigen Funden sind besonders zwei Inschriften interessant, die auf Verbreitung des ägyptischen Kultus der Isis in Acci schliessen lassen (Mur. 1991, 3. Or. 2510). Die sonstigen Fundorte dieser Provinz sind unbedeutend. Hervorzuheben aus dem mannigfachen Material jener topographischen und epigraphischen Notizen ist eine auch kunstgeschichtlich erhebliche Inschrift aus Loja, welche bereits mehrmals (Muratori 482, 5. 737, 6. 124, 4), aber so unzulänglich publicirt ist, dass ihre von Herrn Herrn H. aus einem Gypsabgusse festgestellte Abschrift für baaren Gewinn gelten kann. Dieselbe lautet wie folgt: '***Postumia M. f. Aciliana Baxo*** (?) ***poni statuam sibi testamento jussit ex sestertium VIII n(ummum); item ornamenta: septentrionum cylindr(orum) XXXXII, marg(aritarum) VII; item lineam cylindrorum XXII; item fasc(iam) cylindr(orum) LXIII, marg(aritarum) C; item lineam arg(enteam) marg(aritarum XII. L. Fab(ius) Superstes filius dedicavit inpositis spataliis arg(enteis) gemmatis exsuper ejus summae s(upra) s(criptae), item annulum sestertium VII n(ummum) gemma iaspide.***'

Die Inschriften der Provinz Jaen (S. 30ff.) sind neuerdings in einer von der spanischen Akademie gekrönten Arbeit des D. M. ***de Gongora*** gesammelt, deren Erscheinung bevorsteht. Von besondrer Wichtigkeit sind in dieser Gegend die Inschriften von Castulo, dessen Lage unweit der Mühle von Caldona am Guadalimar, ungefähr halbwegs zwischen Baeza und Linares, durch eine Reihe übereinstimmender Zeugnisse gesichert ist; die dortige Gegend wird neuerdings ***Cazloni*** genannt. Ausser 23 bisher bekannten Inschriften sind noch 25 andre jetzt von dort nachweislich (S. 32ff.); es befindet sich darunter eine mit ***M. Folvi*** anhebende Platte aus republikanischer Zeit und eine metrische Grabschrift von 26 Zeilen, wahrscheinlich in Senaren verfasst. Castulo war Knotenpunkt einer Reihe von römischen Strassen. Von andern Orten sind ***Baeza***, dem alten ***Biatia*** oder ***Viatia*** entsprechend (S. 36), und das heutige ***Jaen*** erheblich, welchem der alte Name ***municipium Flavium Aurgitanum*** (S. 38) inschriftlich bezeugt wird. Angebliche Felseninschriften in wunderlichen hieroglyphenartigen Zügen sind von Herrn H. vergeblich aufgesucht worden. Südlich in der Nähe von Jaen liegt ***la Guardia***, vormals ***Mentesa***, wie aus der Votivinschrift eines ***ordo Mentesanus*** für Vesta hervorgeht. ***Toya***, östlich von Ubeda, dem ***Tugia*** des Itinerars und des Ptolemäos entsprechend ist, einem andern Ort ***Toya la vieja*** benachbart, in welchem durch alte Inschriften die ***colonia Salariensis*** des Plinius und ***Salaria*** des Ptolemäos wieder erkannt wird. Südwestlich von Jaen ist ***Martos*** der epigraphisch wichtigste Punkt (S. 44ff.); ausserdem werden ***Porcuna*** (municipium Pontificense Obulconense), ***Arjona*** und ***Andujar*** am Guadalquivir hervorgehoben, welcher letzteren Stadt das ***Municipium Iliturgense*** (***Iliturgi forum Julium***) entspricht und auch das ***municipium triumphale Isturgi***, ***Ipasturgi*** oder ***Iprasturgi*** laut dafür zeugenden Inschriften (S. 49f.) nahe lag.

Für Cordova (S. 51ff.) sind grosse Sammlungen des im Jahre 1770 verstorbenen Canonicus ***Venegas***, sowie der Anfang einer im Druck unterbrochenen Geschichte Cordovas eines Herrn ***Ramirez*** vorhanden, der seine Handschrift Herrn H. willfährig mitgetheilt hat. Die Inschriften sind zahlreich und inhaltreich; von darin genannten Aemtern ist ein ***tribunus militum cohortis maritimae***, ein ***flamen designatus provinciae Baeticae***, ein ***sacerdos perpetuus*** und ***magister iterum*** der ***familia publica colonorum coloniae Patriciae***, ein ***magister Larum Augustorum*** zu erwähnen, woneben auch ein ***magister gramm. Graecus***, ein ***caelator anaglytarius*** (sic!), ein ***musicarius*** und ***purpurarius*** Beachtung heischen. Besonders erheblich sind auch die Meilensteine: es sind ihrer 30 nachzuweisen (S. 61ff.), von Augustus bis Valentinian reichend und zum Theil topographisch belehrend. Die Steine des August und des Caligula bezeichnen Anfangs- und Endpunkt der Strasse so: ***a Baete et Jano Augusto ad Oceanum;*** die des Tiberius: ***ab Jano Augusto qui est ad Baetem usque ad Oceanum.*** Der gedachte Janus Augustus entspricht der Bestimmung ***ab arcu unde incipit Baetica*** auf einer Inschrift des Vespasian; die auf zwei im Dom zu Cordova eingemauerte Meilensteine gegründete Annahme dass dort ein Janustempel gestanden habe, widerlegt sich von selbst. Als antiquarische Fundorte dieser Provinz sind östlich von ihrer Hauptstadt ***Montoro***, vormals ***Epora*** (wo auch Statuarisches) und mehrere andre Orte, westlich ***Almodovar*** (pagus Carbulensis), ***Penaflor***, wo man ***Ilipa*** sucht und auch Statuen und Mosaike vorfand, südlich ***Montemayor*** (vielleicht Ulia), ***Aguilar***, in dessen Nähe ***Ipagrum*** zu suchen, und ***Lucena*** zu nennen, dessen Inschriften dem benachbarten ***Jambra*** (Cisimbrium) entnommen sein mögen, auch das jetzige ***Cabra***, dem alten ***Igabro*** entsprechend. Desgleichen haben aus der Umgegend von ***Carcabuey*** inschriftliche Erwähnungen der Städte ***Iliturgicoli***, ***Ipolcobulco*** und ***Iponuba*** sich ergeben. Das ***Ategua*** des bellum Hispaniense lag an der Stelle des auf dem Wege von Castro nach Cordova gelegenen ***Teba la vieja***, während man das gegenüberliegende ***Espejo*** für ***Ucubi*** hält, das den Beinamen Claritas Julia führte.

Eine reiche epigraphische Ausbeute gewährt Sevilla (S. 82ff.), das alte Hispalis, wo es seit dem sechszehnten Jahrhundert an Sammlern und Sammlungen nicht gefehlt hat. Das jetzige Museum im Dominicanerkloster de la Merced besteht hauptsächlich aus dem Denkmälervorrath welchen D. Francisco ***de Bruna*** gesammelt und als Schlosshauptmann in dem königlichen Alcázar untergebracht hatte. Es sind dort Inschriften sehr verschiedenen Fundorts zusammengestellt, obwohl man gemeinhin sie nur aus Italica ableitet. Die Ruinen von Italica eine Legua von Sevilla am rechten Ufer des Flusses aufwärts gelegen, sind aus Montfaucon und Laborde bekannt; eine Nachlese ihrer Kunstalterthümer, aus Nachgrabungen in den Jahren 1835

bis 1839 hervorgegangen ist in einer nicht zu lobenden Schrift von D. Ivo de la Cortina beschrieben; alle diese Funde und Notizen sollen in einem Gesamtwerk des Architekten D. Demetrio *de los Rios* über Italica vereinigt worden. Verschiedene dortige Inschriftfunde stellt der akademische Bericht des Herrn H. zusammen; es befindet sich darunter auch eine der auf Donarien des L. Mummius nach der Zerstörung Korinths bezüglichen Marmortafeln; nach sichrer Ergänzung lautet dieselbe: *L. Mummius L. f. imp. Corintho capta vico Italicensi* (S. 93). Von Italica den Fluss aufwärts am nördlichen Ufer lag zunächst *Ilipa*, von welcher Stadt es alte Inschriften gibt, weiter aufwärts *Naeva*, *Canama* und *Arva*, sämtlich durch Funde nachweislich, wie auch ein durch Inschriften bezeugtes *municipium Muniguense*. Südlich vom Guadalquivir hat hauptsächlich *Carmona*, vormals Carmo, wichtige Inschriften geliefert, denen auch die nur aus Abschrift bekannte Votivinschrift eines *collegium agrimensorum* für die *Ceres frugifera* (S. 101) angehört; man fand dort auch einige griechische Inschriften. Statt mehrerer andrer nachweislicher Städte und Funde ist ferner *Ecija* zu nennen, dessen Inschriften die von Carmona an Wichtigkeit noch überbieten sollen. Der plinianische Stadtname *Ostippo* hat sich auf einer Inschrift von *Estépa* vorgefunden. Nordöstlich von Estépa liegt *Lora*, vormals Olaura, gleichfalls durch Inschriftfunde bezeichnet; weiter östlich *Casariche* und das alte *Ventipo*. Andrer Orte und ihrer Inschriften zu geschweigen erwähnen wir die auf Kaiser Claudius rückweisende Inschrift der gefälligen Votivstatue eines knieenden Atlas aus las Cabezas de San Juan und einen bleiernen Schleuderstein mit der anziehenden pompejanischen Inschrift CN. MAG. und IMP. (S. 112).

Die Provinz Huelva hat Herr H. als wenig lohnend nicht besucht; über die nicht bedeutenden antiken Spuren und Inschriften aus Estremadura steht noch ein Bericht zu erwarten. Im Ganzen wird der vorstehende, wenn auch spärliche, Auszug genügen, Umfang und Wichtigkeit jener für die epigraphischen Zwecke der Berliner Akademie planmässig und erfolgreich durchgeführten Mission auch denen vor Augen zu führen, welche der römischen Epigraphik bis in ihre Einzelheiten zu folgen nur wenig geneigt sind. Das negative Resultat, dass Spanien an bildlichen Ueberresten antiker Kunst nicht reich ist, stellt sich günstiger durch die mehrgedachten italienischen Reiseberichte im Bullettino dell' Instituto, deren noch nicht erschienene andere Hälfte vermuthlich bald zu erwarten steht.

Berlin. *E. G.*

3. Pränestinische Cisten.

Die bronzenen Cisten, deren Wichtigkeit für Kunst und Alterthum aus der vortrefflichen Cista des Kircherschen Museums und der darauf eingegrabenen Argonautensage genugsam bekannt ist, waren bisher nur in der geringen Anzahl vorhanden, welche im ersten Band meiner 'Etruskischen Spiegel' einleitungsweise beschrieben und abgebildet ist. Ein ähnliches Werk, dessen Graffiti durch Gräberbezug eigenthümlich sind, ward später entdeckt; es ist ins brittische Museum gelangt und in den Schriften der Berliner Akademie vom Jahre 1849 von mir herausgegeben. Als Fundort fast aller jener Cisten war Präneste bekannt; man konnte aus dem dortigen ergiebigen Boden noch manchen ähnlichen Fund verhoffen, bleibt aber dennoch sehr angenehm überrascht, wenn man vernimmt, dass zu ungefähr einem Dutzend bildlich verzierter Cisten unserm bisherigen Kunstbesitz nun in Folge neuerer Ausgrabungen noch zwischen zwanzig bis dreissig ähnliche Gegenstände hinzugefügt sind (Archäol. Anz. oben S. 147* Anm. 39). Auf Grundstücken des Hauses Barberini ausgegraben ist die Reinigung jener neuen Funde und demnächst die Herausgabe derselben von der Kunstliebe des Prinzen Barberini und dem gelehrten Beistand des Pater Garrucci nur so allmälig zu erwarten wie es im Umfang der Arbeit und im Drang der Zeitläufte liegt; doch sind ausserhalb jenes barberinischen Kunstbesitzes neuerdings, vermuthlich aus gleichem Fundort, mehrere ähnliche Cisten zum Vorschein gekommen, auf deren anziehenden Inhalt wir die Aufmerksamkeit unsrer Leser gern verweisen. Namentlich gilt dies von den in den römischen Monumenti dell' Instituto (VI, 39. 40) soeben verbreiteten Cisten des Herrn Francesco *Martinetti*, von denen die eine den Sagenkreis des Prometheus, die andre den Mythos des Perseus anschaulich macht.

Obige erstgedachten Prometheusbilder empfehlen sich, ohne auf überwiegenden Kunstwerth Anspruch zu machen, durch eine fünffache Scene und eigenthümliche Motive. Zuerst ist Prometheus das Feuer holend, etwa einer lemnischen Nymphe oder auch seiner Mutter gegenüber, dargestellt, sodann die Ueberbringung des Feuers an einen Sterblichen, Pandora, das Gefäss von Zeus empfangend, wiederum Pandora vor deren Geschenk ein Sterblicher sich abwendet, endlich als Hauptbild Prometheus gefesselt und Herkules der ihn vom quälenden Adler befreit, hier nicht durch Bogen und Pfeil, sondern durch die geschwungene Keule.

Auf der zweiten jener Cisten ist rechterseits zuerst die gefesselte Andromeda, von ihrer Mutter Kassiopeia begleitet, sodann Perseus zu sehen, welcher mit geschwungener Lanze den Drachen bekämpft. Ein gelagerter Silen, aus ähnlichen Werken als örtlicher Quelldämon bekannt, sondert die eine Hälfte des Bildes von derjenigen andern, auf welcher Nike einen Kranz haltend dem im Kampf gegen den reisigen Phineus bereits als Sieger erkennbaren Perseus zuschaut. Das Bild ist kunstgerechter als jener erstere und bietet zugleich mit den Nebenfiguren seiner Gefässverzierung manche Besonderheit dar, auf welche man bei anderem Anlass gern wieder zurückkommen wird.

Wiederum zwei Cisten sind dem Vernehmen nach auch in den diesjährigen Denkmälerheften des römischen Instituts zu erwarten; eine derselben ist durch die auf Werken dieser Gattung bisher noch nicht vorgefundene Beigabe zahlreicher Inschriften ausgezeichnet. In den Ergänzungsband meiner etruskischen Spiegel werde ich diese und ähnliche Werke zunächst nicht aufnehmen; die neuen Funde sind allzu bedeutend als dass es zweckmässig sein könnte ihre mehrerseits zu verhoffende Herausgabe irgendwie zu durchkreuzen.

Berlin. *E. G.*

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 149. 150. **Mai und Juni 1861.**

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: Brief aus Athen. — Museographisches: Athenische Vasen. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts besprach Professor *Friederichs* aus Berlin eine Marmorgruppe aus dem Vatikan, eine stehende Frau welche ein Kind mit dem Füllhorn auf dem Arme trägt darstellend. In dem Knaben erkannte er den Gott Plutos und glaubte gemäss dem griechischen Charakter der Erfindung das Original auf Kephisodotos, der den Plutos mit Eirene, oder Xenophon, der denselben im Verein mit der Tyche gebildet, zurückführen zu dürfen. — Dr. *Petersen* erklärte die bildliche Darstellung eines Marmordiskus zu Neapel (Mus. Borbon. XIII, 12) mit Berufung auf Pindar (Olymp. III.) für Herakles, wie er die Olive von den Hyperboreern nach Olympia bringt. — Dr. *Detlefsen* gab Mittheilung von mehreren Ziegelstempeln, welche sich noch auf ihrem ursprünglichen Platze in den Kaiserpalästen unter S. Anastasia befinden, und mit deren Hülfe die Erbauung dieses Theils sich genauer datiren lässt, indem sie sämtlich aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts stammen. — Prof. *Henzen* zeigte eine interessante Lampe aus des Kunsthändlers Depoletti Besitz vor. Victoria steht mit der Palme auf einer Quadriga, der Wagenlenker zu Fuss daneben, darunter die Inschriften C·ANNIVS LACERTANICA und CORACINICA. — Dr. *Brunn* kam auf die bei Campana (IV, 65) befindliche Vase zurück und erklärte die bisher für Herakles mit dem Löwenfell gehaltene Figur für Dolon mit dem Wolfsfell. Dies gab ihm Gelegenheit die bisher bekannten Beispiele von Darstellungen aus der Doloneia einer genaueren Sichtung zu unterwerfen.

In der Sitzung vom 15. März theilte Dr. *Detlefsen* mehrere neuerdings in der Vigna Aquari an der via Latina gefundene Inschriften mit, von denen eine durch den Sklavennamen *Marpor* für *Marcipor* grösseres Interesse in Anspruch nahm. — Prof. *Henzen* legte darauf die in seinen Scheden befindlichen Abschriften römischer tabulae lusoriae vor. Es sind sämtlich Marmorplatten mit Inschriften in zwei Columnen zu drei Zeilen, jede Zeile zu sechs Buchstaben. Ueber die Beschaffenheit des Spieles selbst lässt sich nur soviel mit Sicherheit sagen, dass es ein Würfelspiel war, dessen Entscheidung auch von der Geschicklichkeit des Spielers abhing. Ferner wurden mehrere Inschriften, welche der Architekt *Guillaume* im Theater zu Verona abgeschrieben, mitgetheilt. Es sind Namen von Besitzern der verschiedenen Plätze, und ihre Zeit lässt sich trotz mancher archaischen Form aus palaeographischen Gründen dem zweiten Jahrhundert zutheilen. — Dr. *Brunn* zeigte die von P. *Bruzza* eingesandte Abbildung eines aus Thracien stammenden, jetzt in Moncalieri befindlichen Reliefs. Es stellt die Ceres vor, vor ihr ein Mädchen welches das Denkmal laut der Inschrift ὑπὲρ τῆς ὁράσεως geweiht, und ausserdem in geringerer Grösse zwei Gottheiten, vielleicht Juppiter und Juno.

In der Sitzung vom 22. März besprach Dr. *Herzog* die Einrichtung der im vorigen Jahr an der via Appia in der Vigna Rondanini ausgegrabenen Judenkatakomben und legte die zum grössten Theil in barbarischem Griechisch abgefassten Inschriften vor. — Prof. *Henzen* theilte zwei bisher unedirte Inschriften aus den Scheden Fea's mit. Die eine, sehr fragmentirt und bei den Titusthermen 1812 gefunden, bezieht sich auf eine Erweiterung der *castra Misenatium*, deren Lage sich dadurch genauer bestimmen lässt. Leider ist der Name des Kaisers, der den Bau anordnete, verloren; vielleicht war es Gordianus. Die andere Inschrift bezieht sich auf die *castra peregrinorum* und stammt von der via Appia. — Dr. *Brunn* legte die Zeichnung einer Campana'schen Vase (XIV, 11) vor, welche die vollständigste Darstellung der Iphigenia auf Tauri gibt.

In der Sitzung vom 5. April besprach Dr. *Petersen* die jetzt im Palast Rondanini, früher in der Gallerie Giustiniani, befindliche Ara mit Pluto und Proserpina nebst Hercules der den Cerberus wegführt, und wies aus dem Vatikan eine ebenfalls aus der Giustinianischen Sammlung stammende andere Ara als dazu gehöriges Gegenstück nach. — Dr. *Detlefsen* kam auf die Lampe Depoletti's zurück und glaubte in ihrer Darstellung das von Plinius (VIII, 160) erwähnte Ereigniss aus den Circusspielen erkennen zu dürfen. Dagegen machte Pater *Garrucci* geltend, dass soviel er wisse der Zuruf *nica* erst im dritten Jahrhundert vorkomme. Darauf sprach Dr. *Detlefsen* über die so häufig im ganzen Gebiet des römischen Reiches sich findenden Stempel und Marken der feinen arretiner Thongeschirre. Er unterscheidet verschiedene Formen und Arten, je nach dem Stande des Fabrikanten, indem die viereckigen Stempel stets Namen von Sklaven oder Freigelassenen aufweisen, während die ebenso gebräuchliche Form eines menschlichen Fusses sich bloss bei Namen von Freien findet. — Prof. *Henzen* legte den Abklatsch einer von Prof. *Barry* aus Toulouse mitgetheilten Inschrift vor und theilte das von dem Verfasser, Hrn. *Troyon*, übersandte Werk über die Pfahlbauten der Schweizer Seen mit. — Dr. *Brunn* zeigte die Zeichnung des von Visconti (Mus. P. Cl. V, A, 5) ungenau publicirten Sarkophages mit dem Muttermorde des Orestes.

In der Sitzung vom 12. April theilte Dr. *Detlefsen* eine bei Porta Maggiore in der Nähe der aqua Appia gefundene Inschrift mit, welche durch die Menge ihrer

Siglen dem Verständniss unlösbare Schwierigkeiten darbot. — Hr. ***Zurstrassen*** gab mehrere in villa Negroni gefundene geschnittene Steine aus seinem Besitz herum; wenn auch einige sich durch gute Arbeit auszeichneten, so war doch keiner von grösserem, wissenschaftlichem Interesse. — Dr. ***Petersen*** erklärte das im Museo borbonico I, 32 befindliche pompeianische Gemälde für Merkur bei Kalypso an Stelle der bisherigen Deutung auf Venus am Grabe des Adonis; eine nähere Bezeichnung der Handlung ward vermisst. Dr. ***Brunn*** erinnerte an die im fünften Buch der Odyssee geschilderte Scene zwischen Hermes und Kalypso. — Prof. ***Henzen*** legte eine aus Fea's Scheden stammende unedirte Inschrift aus Civita Lavigna vor. Sie bezieht sich auf den Bau von Thermen zur Zeit des Septimius Severus und die dazu verwandten Geldmittel. Derselbe zeigte den Stanniolabdruck einer in Gallerie Doria befindlichen und aus Lorium stammenden Bleitafel vor, deren Inschrift Gelegenheit gab auf die Fabrikation und die Aufschriften der zu Wasserleitungen benutzten Bleiröhren einzugehen. — Schliesslich zeigte Dr. ***Brunn*** die Zeichnungen zwei in villa Medici befindlicher Reliefs. Das eine, die Musen darstellend, zeichnet sich durch Eigenthümlichkeit der Stellungen und des durch eine Baumreihe angedeuteten Lokals vor ähnlichen Compositionen aus. Das andere hat die Erneuerung des Kults der Laren durch Augustus zum Gegenstande.

In der Sitzung vom 19. April sprach Dr. ***Petersen*** über das kürzlich von Fortunati bei Tor de' Schiavi ausgegrabene Mosaik mit Darstellungen der vier Jahreszeiten. — Hr. ***L. Renier*** legte zwei schöne bronzene Pferdegebisse vor. — Dr. ***Detlefsen*** sprach über die Inschriften auf dem Boden der römischen Lampen, welche den Namen des Fabrikanten enthalten. Es lassen sich drei Arten unterscheiden, je nachdem die Buchstaben eingedrückt, erhöht, oder mit einem Rande in Gestalt eines menschlichen Fusses umgeben sind. — Dr. ***Brunn*** zeigte eine schöne Bronzestatuette des Juppiter aus dem Besitz des Cav. Saulini vor, sowie die Zeichnung einer andern Erzfigur aus Tarragona, welche einen jungen Aethiopen vorstellt. Ferner legte derselbe ein archaistisches Relieffragment aus Albano vor, mit der Figur eines bärtigen Gottes, der sich durch Blitz Dreizack und Füllhorn als Juppiter in seiner Beziehung als Herr des Weltganzen kennzeichnet. — Interesse erregte schliesslich die Zeichnung einer Vase aus Odessa, welche eine geflügelte Figur darstellt und sich genau an die Bildung der Harpyien auf dem Monument zu Xanthos anschliesst. Dieselbe Vorstellung zeigten die vorgelegten Henkel einer aus Depoletti's Besitz stammenden Cista.

Die festliche Sitzung, durch welche das archäologische Institut am 26. April den Gründungstag Roms und zugleich seine eigne Stiftung in üblicher Weise feierte, eröffnete Herr ***von Reumont*** als Ehrenmitglied des Verwaltungsraths mit einer tiefgefühlten Gedächtnissrede auf den hochseligen König Friedrich Wilhelm IV., dessen Verdienste um Kunst und Wissenschaft, namentlich aber um das römische Institut welches ihm seine Stiftung und seine Stütze verdankt, rühmend hervorgehoben wurden. Zugleich gab der Redner die dankbar empfundene Kunde dass auf die Befürwortung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen, welcher seit der Zeit seines römischen Aufenthalts dem Institut als Ehrenmitglied angehört, Seine Majestät König Wilhelm geruht habe, das durch den Tod seines erhabenen Vorgängers und Bruders erledigte Protectorat allergnädigst zu übernehmen. Ausserdem gab Herr v. R. eine Uebersicht der archäologischen Entdeckungen der letzten Monate, wobei er die traurigen Zeitläufte beklagte, welche wissenschaftlichen Bestrebungen nur allzu hemmend in den Weg treten. — Der erste römische Secretar des Instituts Prof. ***Henzen*** besprach unter Hinweisung auf eine längere, für den nächstens erscheinenden ersten Band des Corpus Inscriptionum Latinarum bestimmte, Arbeit die Anordnung der sogenannten kapitolinischen Fasten, deren genaue durch Dr. ***Detlefsen*** vorgenommene Messung und Verzeichnung mit Sicherheit dargethan habe, dass dieselben vom Jahre der Gründung der Stadt begannen und bis zum Jahre 742 hinabreichten, während die übrigen Jahre bis zum Tode des Augustus erst vom Kaiser Domitianus hinzugefügt sind. Indem er sodann die gänzliche Unhaltbarkeit der von Canina neuerdings auf Grund Ligorianischer Ueberlieferung aufgestellten Restauration darthat, welche die Fasten an einem vierseitigen Bogen angebracht sein lässt, nahm er selbst sie für die regia in Anspruch, die als Wohnung des Pontifex maximus sehr passend mit den unter Aufsicht des Pontificatcollegs angefertigten Fasten geschmückt war. — Der zweite Secretar Dr. ***Brunn*** erläuterte zwei etruskische Sarkophage, welche, bereits im Jahr 1846 in Vulci ausgegraben, sich in dem jetzt dem Fürsten Torlonia gehörigen Schlosse Musignano befinden. Der eine, aus Alabaster, zeigt Amazonenkämpfe und auf der Rückseite Kämpfe jugendlicher Heroen unter sich, der zweite eine Hochzeitsscene. Der Redner wies den Unterschied nach, welchen diese etruskischen Kunstwerke gegenüber sowohl der griechischen als der römischen Kunstübung bemerken lassen, und machte schliesslich auf die Figuren aufmerksam, welche, durch ihre Schönheit vor den gewöhnlichen Darstellungen ähnlicher Art ausgezeichnet, die Deckel jener Sarkophage schmücken. — Die Versammlung war von fürstlichen diplomatischen und litterarischen Notabilitäten glänzend besucht, unter welchen letzteren der Präsident der päpstlichen archäologischen Akademie Cav. ***Betti*** und Herr ***Léon Renier***, Mitglied der Akademie der Inschriften aus Paris, bemerkt wurden. Zu neuen Mitgliedern des Instituts wurden auf Anlass desselben Gedächtnisstages die Herren ***Friederichs*** (dermalen in Rom), ***Kirchhoff***, ***Strack*** und ***Stüler*** zu Berlin, ***L. Müller*** zu Kopenhagen und ***Guerra y Orbe*** zu Madrid, zu Correspondenten die Hrn. ***Herzog***, ***Kiessling***, ***Lovatti***, ***Reber*** und ***Tongiorgi*** zu Rom, ***Brandis***, ***Erbkam***, ***Gosche*** und ***Lohde*** zu Berlin, ***Wachsmuth*** zu Athen, ***Lindenschmit*** zu Mainz, ***Paulus*** zu Stuttgart und ***Lübke*** zu Zürich erwählt.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. Mai d. J. hatte Herr *von Farenheid* mehrere Nachbildungen antiker Kunstwerke zur Stelle gebracht, deren gefällige Betrachtung zu eingehendem Verständniss derselben neu aufforderte. Die Statue der Venus Genitrix aus dem Museum des Louvre, der phigalische Fries, wie Schinkel zur Einfassung einer Schale des königlichen Gewerbeinstituts ihn benutzt hatte, desgleichen die Portlandvase des brittischen Museums waren sämtlich in Bronze, das letztgedachte Kunstwerk zugleich auch in einer Nachbildung des doppelfarbigen, weissen und bläulichen, Glasflusses des Originals, der Versammlung vor Augen geführt. Hr. v. F. machte die beiden Reliefdarstellungen dieser Vase zum Gegenstand neuer Erklärung. Wie schon Millingen (Uned. Monum. I p. 27) vor ihm, sieht er in der einen Darstellung die Hochzeit des Peleus und der Thetis, über den Gestalten beider den siegenden Eros schwebend; die dritte, in der gewöhnlichen Stellung des Poseidon rechts neben ihnen stehende, Gestalt ist er geneigt für Proteus zu halten, durch dessen Rathschläge Peleus endlich zum Besitze der Göttin gelangt war. Das

Gegenbild dieser Darstellung wird von Hrn. v. F. auf den Tod der Phädra bezogen. Als diese Heroine sei das liegend ruhende Weib mit umgestürzter Lebensfackel in der Linken zu fassen; das geöffnete Diptychon neben ihr am Boden führe auf diese Erklärung hin. Hiebei fand die Annahme Widerspruch dass eine Sterbende in der gedachten Figur gemeint sein könne, dagegen es beachtenswerth blieb, das aus Darstellungen der Phädra wohlbekannte Diptychon auch hier erkannt und für das noch immer vermisste Verständniss jenes Bilds betont zu wissen. — Hr. *Tölken* kam auf die Inschrift aus Athen zurück welche durch Hrn. Kirchhoff in der vorigen Sitzung mitgetheilt wurde. Er sprach zuerst über Anwendung der in derselben angeführten Metalle, namentlich das Kassiteron, bei alten Kunstwerken, und erklärte sodann die Gruppe der beiden Agalmata der Inschrift für eine Darstellung des lieblichen, durch Plutarch (Thes. 8) weiter ausgeführten, Mythos vom Theseus und der Sinis-Tochter Perigune, welche sich vor Theseus hinter den Stauden von Asparagos und Stoibe verbarg, diese Pflanzen um Schutz und Bergung vor dem zürnenden Heros anflehend der eben ihren Vater erschlagen. Diese Legende, von welcher sich die heilige Verehrung der genannten Pflanzen bei allen Nachkommen der Perigune in Karien herschreibe, sei in der obigen Gruppe verbildlicht; als das inschriftlich bezeichnete Anthemon, welches bis an den Schild (des Theseus) reiche, erkenne er hiebei einen aus Zinn gebildeten Strauch (λόχμη) in den Pflanzenformen des Asparagos und der Stoibe. Weil die Inschrift nicht auf der Burg sondern ausserhalb derselben gefunden sei, könne diese Gruppe sich entweder im Tempel oder auch im Temenos desTheseus befunden haben. — Hr. *Mommsen* besprach die französische Herausgabe der gesamten Werke Bartolomeo Borghesi's und legte Probebogen ihres ersten Theils vor; zugleich wurden Exemplare des vollständigen neuen Verzeichnisses von Borghesis Schriften durch ihn vertheilt. — Dr. *Helbig* gab Bemerkungen über die athenische Kupfer- und Silbermünze, indem er die Entstehung jener ersteren und die Erneuung dieser letzteren den unglücklichen Zeitläuften Athens nach der Schlacht bei den Arginusen vindicirte, dergestalt dass mit Hinzutritt paläographischer Erwägungen das Archontat des Euklides (Ol. 94, 2) für den Zeitpunkt zu gelten habe, von welchem die neue Münze anhebt. Die Prägung der Erzmünzen beginne Ol. 93, 4; in der Anarchie (Ol. 94, 1) habe man nicht geprägt. Als Ol. 94, 2 wieder geprägt worden sei, habe der alte Stempel den Athenern fremdartig geschienen; die zwei Jahre vorher geprägten Erzmünzen neuen Styles hätten den Vorgang gebildet und so hätte man auch die neuen Silbermünzen in gleichem Style geprägt. Die Annahmen Eckhels und die in Beulés neulichem Werk vorgetragenen Ansichten wurden mehrfach hiebei bekämpft; desgleichen ward die bisherige Lesart einer bekannten Stelle des Aristophanes (Frösche 718ff.) dergestalt festgehalten, dass die darin erwähnte Goldmünze als spöttische Bezeichnung der neu aufgekommenen Kupfermünze gefasst ward. — Aus dem jetzt im Buchhandel vertheilten und der Gesellschaft vorgelegten Jahrgang 1860 der Werke des römischen Instituts hob Herr *Gerhard* einen durch Graf *Conestabile* herausgegebenen Sarkophagdeckel des Museums zu Perugia hervor; der in üblicher Weise liegend darauf dargestellte Verstorbene wird von einer ihm gegenüber sitzenden Frau greisen und unholden Angesichts am Arm ergriffen, welche durch den Ansatz von Flügeln als eine der Parzen oder sonstigen Schicksalsgöttinnen sich kund gibt. Zur Vergleichung war der für die Denkmälergattung etruskischer Grabreliefs vor Zeiten gesammelte hiesige akademische Apparat zur Stelle gebracht, zugleich als Anlass das Bedürfniss einer planmässigen Herausgabe der seit Inghirami durch neue Funde bedeutend angewachsenen etruskischen Urnen neu auszusprechen, wie denn dem Vernehmen nach ein solches Vorhaben von Dr. *Brunn* in Rom ernstlich verfolgt und durch das archäologische Institut unterstützt wird.

In der Sitzung vom 4. Juni d. J. hielt Hr. ***Boetticher*** einen Vortrag über den eleusinischen sogenannten 'Altarknaben' (παῖς ἀφ' ἑστίας), dessen Darstellung auf dem neuerdings zu Eleusis entdeckten Relief er bemüht war gegen Welckers Einwürfe festzuhalten. Er berührte die verschiedenen Hierurgien welche dieser παῖς als eine heilige Liturgie der athenischen Bürgerschaft ausrichten musste, den Grund seiner Einweihung an der Hestia der Demeter zu Eleusis, seine Verbindung mit der Hestia des Prytaneion, seine Amtstracht, seine Vorrechte. Der παῖς sei kein 'Kind', sondern ein zum Epheben eben herangereifter Jüngling; daher werde er auch, zur vorzeitigen Ehre, schon mit der Chlamys bekleidet; παῖς werde er nur genannt, weil er ἀμφιθαλής war. Gerade so gebe das Bildwerk, was vielleicht manches Apokryphe enthalte, seine Körperformen; auch zeige es ihn in der Chlamys. Bei dieser Erörterung berührte der Vortragende auch den Inhalt der Gruppe von S. Ildefonso; er gab dieselbe als ein Beispiel, wie er eine Darstellung sich denke in welcher die Situation eleusinischer Sacra ausgesprochen sei. Als sprechende Umstände für diese Ansicht führte er an, dass beide Gestalten jener berühmten Gruppe den iacchischen Kranz, den Myrtenkranz [1]) der eleusinischen Mysten tragen, dass einer der beiden Jünglinge auch die Fackeln des mystischen Feuers erhebt, dass das Idol der Kora-Persephone ihnen zur Seite, der Weihealtar desselben vor ihnen steht. Die Versammlung nahm lebhaften Antheil an diesem Vortrag und beschloss auf dessen Inhalt bald wieder zurückzukommen. — Herr ***Strack*** legte die Wiederherstellung des alten Parthenon, der von den Persern zerstört worden war, im Grundriss und im Aufriss der Gesellschaft vor. Gestützt auf Penroses sorgfältige Messungen der einzelnen Bruchstücke dieses Tempels, namentlich des Gebälks und der Säulentrommeln, welche in der nördlichen Mauer der Akropolis eingefügt sind, und des noch vorhandenen alten Unterbaues, der einen genau zu unterscheidenden Theil des jetzigen Parthenon des Perikles bildet, hat er gefunden, dass das ältere Gebäude ebenfalls 8 Säulen an der Vorderseite und 17 Säulen an den Seiten wie dieses gehabt haben musste. Um diese Anordnung des Plans mit dem alten Zeugniss, wonach der hundertfussige Tempel auf der Akropolis 50 Fuss grösser sei als der von den Persern zerstörte, in Uebereinstimmung zu bringen ist das erwähnte Mass nur auf die Länge des mit Mauern umschlossenen Raums von dem Gebäude bezogen worden. In Bezug hierauf wurde der Grundbau des älteren Tempels als noch deutlich von dem später hinzugefügten Bau unterschieden in einer Photographie der Westseite des Parthenon nachgewiesen. Leakes und Penroses Restauration des alten Tempels mit 6 Säulen in der Front und 14 Säulen an den Seiten

[1]) Bei früherer Behandlung (Venere Proserpina 1826 p. 52) der Gruppe vermochte ich nur Lorbeer zu erkennen und ward dadurch hauptsächlich bestimmt den auch von mir angeregten Gedanken an eleusinische Eingeweihte aufzugeben; doch nahm ich diesen Gedanken wieder auf, seit ich in der Abhandlung über die Anthesterien (Berl. Akademie 1858 S. 188) das Idol genauer erläutern konnte, und dachte bei einer längst vorbereiteten Zusammenstellung des erklärenden Apparats und der neuesten kritischen Besichtigungen des Originals in diesen Blättern darauf zurückzukommen. *E. G.*

*

konnte Hr. Strack durchaus nicht übereinstimmend mit den Abmessungen dieses Unterbaues finden. Der Meinung des Hrn. St. traten Hr. ***Schnaase*** und andere Mitglieder vollkommen bei. Zugleich legte Hr. St. eine Photographie einer Tafel des panathenäischen Frieses vor, die sich in Athen befindet, und machte darauf aufmerksam, dass sich neben der Figur, die von einigen Archäologen für eine Artemis, von anderen für die Agraulos gehalten wird, die Andeutung einer Blume oder eines Fächers befinde. — Herr *Wittich* kam auf die neulich besprochene Portlandsvase zurück, deren Abbildung er nach eigner Zeichnung und Radirung neu vorlegte. Es ward von ihm die Vermuthung geäussert, dass zwei auf den Eintritt ins Eiland der Seligen und auf den dortigen Aufenthalt bezüglichen Scenen in jenem räthselhaften Bildwerk gemeint sein möchten —, eine Ansicht welche Herr *Tölken* aus dem Standpunkt vieljähriger Erfahrung hauptsächlich darum bestritt, weil er dem Verfertiger jenes Glasgefässes mehr die Verbindung einzelner Figuren und Motive als eine planmässige Erfindung beizulegen geneigt sei. Andererseits wollte man weder die harmonische Einheit beider Bilder aufgeben, noch an deren endlicher befriedigender Deutung verzweifeln. — Herr ***Mommsen*** sprach unter Vorlage des neuesten pariser Berichts über den Fortgang der Herausgabe von Borghesis Werken und forderte zu Mittheilung derjenigen Beiträge auf, welche aus hie und da noch versteckten Briefen Borghesis für dessen zum Druck vorbereitete Briefsammlung vielleicht sich noch vorfinden könnten. — Herr ***Gerhard*** sprach über ***Wieselers*** neueste, den 'Apollon Stroganoff und Apollon vom Belvedere' betreffende inhaltreiche Schrift, auf welche man zurückzukommen sich vorbehielt; desgleichen legte Herr *Boetticher* den ersten Artikel seiner durch Starcks Einwürfe hervorgerufenen und im Philologus erscheinenden Ausführungen über Agonaltempel und sonstige Parthenonsfragen der Gesellschaft vor. Mehrere andere kleine Schriften der Hrn. ***Haase***, ***Kiepert***, ***Klein***, ***E. Petersen***, ***Ritschl***, ***G. B. de Rossi*** und ***J. de Witte*** waren ebenfalls eingegangen und wurden dankbar entgegengenommen.

II. Ausgrabungen.

Schreiben aus Athen.

Am Anfange des Aprils dieses Jahres beschloss die hiesige archäologische Gesellschaft eine kleine Summe Geldes zu Ausgrabungen von Gräbern an verschiedenen Orten Attikas zu verwenden, theilweise um durch die zu findenden Anticaglien ihr Museum zu bereichern, theilweise auch um durch die an Ort und Stelle zu machenden Bemerkungen der Wissenschaft zu nützen, und übertrug mir die Leitung dieser Ausgrabungen.

Es wurde nun beschlossen, dass der Anfang mit der Umgegend des Piräeus gemacht werde, wo nordwestlich von der jetzigen Stadt neben dem versumpften gewöhnlich Kantharos genannten Hafen schon zu verschiedenen Zeiten an dem Fusse der diese Gegend umgebenden niedrigen Hügel erhebliche Gräberfunde gelungen waren (Ross Arch. Aufs. S. 39 ff.), sowie auch im Jahre 1854 durch die französischen Occupationstruppen manche Gräber eröffnet worden sind. — Unsere Ausgrabung dauerte so ziemlich einen Monat. Es wurden nicht weniger als siebenzig uneröffnete Gräber untersucht, und obgleich das Gefundene nicht den Hoffnungen entsprach welche man am Anfange hegte, so glaube ich doch dass der nachstehende Bericht einige Beachtung verdienen könne.

Der Anfang der Ausgrabung wurde fast ganz nahe an den noch erhaltenen bedeutenden Resten der Befestigungsmauer gemacht. In der Tiefe von etwa einem Meter sind Gräber, meistens in dem dort befindlichen Porosfelsen eingegraben, gefunden worden, welche alle durch zwei ziemlich dicke Platten (manchmal über 15 Centimeter) von der nemlichen Steinart bedeckt waren, dergestalt dass die eine dieser Platten immer grösser als die andere ist. Ausser diesen im Felsen eingehauenen Gräbern fanden sich auch in ziemlich grosser Anzahl andere aus grossen Platten von gebrannter Erde gebildete und an der schmalen Seite durch gerade Ziegel begrenzte Gräber; diese Ziegel sind aus gewöhnlichem Material, im Inneren aber fast alle dunkelroth bemalt, ohne Verzierungen [1]. Wir fanden ferner auch Gräber aus zwei Stück Ziegeln gebildet in Form von viereckigen Wannen; sie waren sämtlich klein, also wol Kindergräber. Die meisten der gefundenen Gräber waren nicht grösser als 2 Meter lang, gegen 60 Centimeter breit und gegen 80 tief; fast in allen Gräbern haben wir Knochen in ihrer natürlichen Lage gefunden, welche sehr leicht sich zerreiben. Die Richtung der in Rede stehenden Gräber war sehr verschieden, indem neben Gräbern, welche von Ost nach West gerichtet waren, andere von Nord nach Süd gerichtete gefunden worden sind und in manchen der Schädel östlich, in anderen westlich gerichtet war. Am bemerkenswerthesten schien mir bei der Anlage dieser Gräber, dass Gräber dicht neben einander, manchmal über zehn, beisammen gefunden worden sind, welche einen bestimmten viereckigen Raum einnehmen, und deshalb vielleicht als Familiengräber zu erklären sind.

Nachdem die in dieser Gegend gefundenen Gräber wenig Ausbeute geliefert hatten, eröffneten wir Gräber an anderen Plätzen immer mehr nach Norden schreitend, bis wir am Fuss der nördlich der jetzigen Stadt gelegenen Hügel ankamen, wo schon zur Zeit von Ross die schönsten Grabstelen gefunden worden sind; leider aber erwiesen sich fast alle Gräber die wir eröffneten als wahrscheinlich den ärmeren Bewohnern dieses Landes angehörend, indem sie fast gar keine Ausbeute an Vasen und anderen Gegenständen lieferten.

Ausser den oben angeführten Arten von Gräbern fanden wir auch eine Vase mit Knochen in einer im Felsen eingegrabenen Vertiefung; etliche andre Vasen mit Knochen, ohne Firniss, waren im losen Erdreich eingesetzt, alle aber zerbrochen. — Was nun die in diesen verschiedenen Gräbern gefundenen Gegenstände betrifft, so führe ich zuerst ein kleines unbemaltes Gefäss mit Deckel an, etwa ähnlich in Form der Fig. 14 des Berliner Katalogs [2])

[1]) Im Museum der archäologischen Gesellschaft befinden sich ziemlich dicke fragmentirte Platten aus gebrannter Erde, von einem Grabe Attikas, welche noch herrliche Spuren von bemalten Verzierungen nachweisen, grünliche Blumen auf dunkelrothem Grunde.

[2]) Da Levezows Katalog vom Jahre 1834 nur in weniger Leser Händen ist, mag es bemerkt werden, dass dessen Abbildung no. 14 eine Schüssel mit hemisphärischem Deckel, no. 156 ein henkelloses Kräglein, dem Obertheil eines Alabastron vergleichbar, no. 69 ein Stamnion mit Deckel, no. 28 eine Lekane mit Deckel, no. 129 eine Lekythos und no. 194 ein lampenähnliches Tropfgefäss darstellen.
A. d. H.

von Levezow, aber mit kleinen Henkeln. Im Inneren dieses Gefässes fanden wir gegen zehn kleine runde ziemlich dicke Gegenstände aus weisser Materie die sich im Wasser auflöst, in Form von Geldstücken, welche wahrscheinlich zu Gegenständen weiblichen Putzes dienten, da in dem nemlichen Grabe ein kleines Gefäss mit rother Materie, wahrscheinlich Schminke, und ein unverzierter henkelloser Spiegel [3]) das Grab als einer Frau gehörig bezeichneten. In einem anderen Grabe sind drei Alabastra in Form der Fig. 156 des Berliner Katalogs gefunden worden, deren grösstes 5 Centimeter hoch ist, und ein kleiner Teller von dem nemlichen Material 0,9 im Durchmesser, alle sehr gut erhalten. Ausserdem sind in noch einem anderen Grabe manche Vasen gefunden worden; da aber die Deckung eingestürzt war, waren die meisten zerbrochen. Eine mit Deckel 0,20 hoch war in Form der Fig. 69 des Berl. Katalogs, die Grundfarbe dunkelroth, die Figuren heller: auf der Vorderseite zwei langbekleidete weibliche Figuren, welche in ihren Händen Cisten geschmückt mit Bändern tragen, auf der Hinterseite eine langbekleidete weibliche Figur mit einem Alabastron in der Hand, sowie unter jedem Henkel eine beflügelte langbekleidete weibliche Figur schwebend mit Alabastron in der Hand; die Bemalung ist ziemlich nachlässig. Ferner wurde in dem nemlichen Grabe eine Vase gefunden gleich der Fig. 28 des Berliner Katalogs, auf deren Deckel auf schwarzem Grunde in rother Farbe sich zwei beflügelte schwebende Eroten finden und zwei Frauen mit Spiegeln vor offenen Cisten; sodann eine kleine Vase in Form des Berl. Katalogs Fig. 129 fragmentirt, auf schwarzem Grunde in rother Farbe: Knabe auf einem Wagen, gezogen von einer Ziege. In einem anderen Grabe ist eine kleine zierliche Vase mit vier Henkeln und Deckel gefunden worden von einer mir unbekannten Form, auf welcher wir auf dunkelrothem Grunde in heller Farbe einen sitzenden Eros fanden, auf dem Revers Eros schwebend mit Tänie. Ausser diesen Vasen sind manche unverzierte schwarze Schüsseln gefunden worden; dann viele kleine Vasen in Form der Lekythen auf schwarzem Grunde mit rothen Verzierungen, roh, andere in Form der Fig. 194 des Berl. Katalogs und sonst unbedeutende [4]). Von metallenen Gegenständen sind ausser den schon oben angeführten Spiegeln viele Fragmente von Striegeln gefunden worden, auch ein kleines bleiernes Gefäss, und in einem Grabe mehrere sehr kleine Ringe, zu irgend einem Kleidungsstücke des Todten gehörig. Ferner fanden wir viele massive Alabastra aus Porosstein, alle aber zerbrochen. — Von Grabreliefs und Inschriften fanden wir das Fragment einer Abschiedsscene eine sitzende Frau die Hand reichend, aus später Zeit, auch das Fragment eines Reliefs mit Grabvase worauf ein Abschied dargestellt: sitzende Frau einem vor ihr stehenden Mann die Hand reichend. Auf einer 0,51 hohen und 0,17 breiten Stele fand sich ein rohes Relief: sitzende Frau, davor die kleine Figur einer Dienerin. Von Grabinschriften liest man *Παιδίσκη* auf einer 0,50 hohen und 0,20 breiten Stele,

Εὐέστης | *Σάρδιον* | *Ἀθηνοκλῆς* auf einer 1,32 hohen, 0,47 breiten,

Πολυξένη Σωσίου | *Κλεόδωρος* auf einer 0,17 hohen, 0,19 breiten Stele,

Καλλικλῆς, Μυῤῥίνη Καλλικλέος γυνὴ   *Ἡδίλη Καλλικλέους Ἁλαιέως θυγατὴρ*

auf dem Giebel (0,28 hoch, 0,17 breit, 0,49 tief),

Θεότιμος | *Σωστράτο* | *ΠΟ.ΛΙΟ* | (0,32 hoch, 0,18 breit),

(Φι)λόδημος | *(Τι)μοθέου* | *Μαραθώνιος* | (0,08 hoch, 0,30 breit) auf einer fragmentirten Stele.

Dieses wären die bis jetzt gefundenen hauptsächlichen Stücke. Da aber hoffentlich im Herbste dieses Jahres Gräber der Umgegend Attikas und vielleicht auch bei Sunion und der Mesogaea Attikas eröffnet werden, so ist Hoffnung vorhanden, dass man durch eine weit grössere Ausbeute an Anticaglien belohnt werde.

Athen. PERVANOGLU.

[3]) Spiegel sind sieben in den verschiedenen Gräbern gefunden worden, keiner grösser als 10 Centimeter im Durchmesser, ohne Henkel und Verzierung, nur mit kreisförmigen Linien um den Mittelpunkt, fast alle neben den Händen der Todten.

[4]) Ich möchte hier bemerklich machen, dass die meisten Vasen an den Füssen der Verstorbenen gefunden werden; ferner dass die meisten der im Piräeus gefundenen Vasen klein, von zierlichen Formen, und meistens mit Handlungen aus dem täglichen Leben darauf versehen sind. Auch stellen die mir bekannten attischen Lekythen mit Umrisszeichnungen auf weissem Grunde meistens die Schmückung des Grabmals oder sonst Aehnliches dar. Selten finden sich Stoffe der Mythologie dargestellt, doch z. B. sah ich unlängst auf einer solchen Lekythos den Mythus des Herakles und Eurystheus abgebildet. — Die aus Korinth stammenden Vasen sind meistens breitbäuchig und grösser und haben gewöhnlich phantastische Thiere und Verzierungen in ringsherum laufenden Streifen, während die meisten Kantharen mit herrlichem schwarzen glänzenden Firniss ohne Bemalung aus der Umgegend von Theben stammen.

III. Museographisches.

Athenische Vasen.

Bei der eigenthümlichen Stellung Athens in der Frage nach der Herkunft der bemalten Vasen und bei der Spärlichkeit der Nachrichten über dort befindliche Gefässe wird es gestattet sein die folgenden Notizen mitzutheilen, die ich mir während meines Aufenthalts in Athen aufgezeichnet habe. Ich schicke dabei im Allgemeinen voraus dass die Angabe Jahns (Münchener Vasenb. Einl. S. 22), eine grosse Menge von Vasen fänden beständig ihren Weg ins Ausland, mir von mehreren Seiten bestätigt ward, und ferner dass im Privatbesitz in Athen eine sehr bedeutende Anzahl von Vasen sich befindet, die nur durch Zufall oder durch weit ausgebreitete Verbindungen sich auffinden und benutzen lassen. Von den mir bekannt gewordenen Sammlungen ist wol am umfangreichsten diejenige, welche in dem aus Schölls Mittheilungen bekannten 'Häuschen beim Erechtheion', dem jetzigen Hauptmuseum für kleinere Alterthümer, aufbewahrt wird. Hier finden sich Vasen von den verschiedensten Perioden Stylgattungen und Formen, deren Benutzung leider durch ihre Aufstellung in verschlossenen Glasschränken sehr erschwert ist. Das Gepräge hohen Alters trägt (1) eine Art Lekythos von plumper schwerer Form mit rothbrauner Malerei auf gelbem Grunde. Die untre Hälfte des Bauches nehmen drei Streifen schematischer Verzierungen ein, während der oberste, breiteste Streifen vorn das Bild eines *von einem Löwen zerfleischten Hirsches* darbietet, daneben rechts durch einen senkrechten Ornamentstreifen geschieden ein Pferd, zwischen dessen Beinen der freie Raum durch Zakkenornamente ausgefüllt ist (die linke Seite nicht sichtbar). Der lange Hals, welcher nach Art eines Tigerfells gefleckt

ist, endigt oben in einen Thierkopf mit weit aufgesperrtem Rachen (nach vorn, nicht nach oben geöffnet). — Unter den Vasen mit schwarzen Figuren habe ich mir (2) eine tiefe Schale ohne Fuss bemerkt, auf deren einer Aussenseite in einem mit Zweigen übersäeten Felde ***Herakles über den Löwen hergeworfen*** erscheint. Etwas manirirten Styl zeigt eine plumpe breite Hydria (3), auf der ***Theseus den knieenden Minotaur*** mit dem Schwert zu tödten im Begriff ist, während jederseits ein Jüngling und ein bärtiger Mann als Zuschauer der Darstellung den Charakter eines athletischen Schauspiels verleihen. In einem oberen Streifen sitzt ein Knabe zu Pferde zwischen zwei Jünglingen, daneben steht noch ein Mann. — In einem Schranke ist (4) eine beträchtliche Reihe von Lekythen mit farbigen Umrisszeichnungen auf weissem Grunde aufgestellt, in denen die Gewänder meist ganz farbig ausgefüllt sind. Von besonders hervorragendem künstlerischen Verdienst erschien mir keine, aber wegen der ungünstigen Aufstellung und der stark verwischten Zeichnung war es mir unmöglich die Gegenstände einzelner genauer zu unterscheiden. Die sehr leichte Verwischbarkeit dieser leicht aufgetragenen Malereien mag mit dazu beigetragen haben, dass diese Vasen nicht nach Italien ausgeführt wurden (Jahn S. 195). — Unter den Vasen mit rothen Figuren endlich fielen mir namentlich zwei durch ihre zierliche Ausführung auf. Die eine (5) ist ein kleiner Nasiterno (Jahn Taf. II, 60), von dessen Vorstellung wiederum leider nur die Hälfte sichtbar ist. In dieser erblickt man auf einem mit zwei Rehen oder Hindinnen bespannten Wagen ein reich bekleidetes Mädchen nach links fahren; von einem ihr entgegen kommenden Gespann ist leider nur ein Rehkopf sichtbar. Ihrem Wagen folgt tanzend ein Knabe in der Chlamys, ein grosses Tympanon in den Händen haltend und sich umblickend nach einem ebenso bekleideten heraneilenden Knaben, der in der Linken eine Kanne vorstreckt und in der Rechten eine lange Fackel hält. Also eine Art ***Kinderkomos***, über dessen Hauptfigur ich nichts entscheiden möchte, so lange nicht die vollständige Darstellung bekannt ist. Noch zierlicher sind Form (derjenigen des Münchener Gefässes mit Paidia und Himeros genau entsprechend; vgl. Jahn Ber. der sächs. Ges. 1854 Taf. II. Ann. 1857 Taf. ***A.***) und Zeichnung eines andern kleinen Gefässes (6), das eine ***Liebesscene*** uns vorführt: auf einem Stuhle sitzt in reizender Stellung eine Frau, mit feinem Chiton bekleidet und die Beine vom Mantel bedeckt; das Haar wird durch einen Kekryphalos zusammengehalten. Der linke Arm ruht zierlich über der Stuhllehne, während die Rechte auf dem Knie liegt. Ihr gegenüber steht auf einen Stab gelehnt, die Rechte in die Seite gestützt, ein Jüngling mit gefleckter Chlamys; er scheint reisefertig, denn der Petasos hängt ihm im Nacken. Den Gegenstand ihres Abschiedsgespräches mag der kleine Eros andeuten, der auf die Frau zufliegt, den Ort der Zusammenkunft ein Kalathos links hinter dem Jüngling, neben welchem eine Dienerin mit ihren vorgestreckten Händen ihre Theilnahme an der Scene ausdrückt. Rechts hinter der sitzenden Frau entfernt sich eine zweite Dienerin, die nicht vollständig erhalten ist. Mir ist in Athen nur ein Gefäss vorgekommen (no. 18), das an Zartheit der Empfindung und Anmuth der Darstellung diesem gleichkäme. Flüchtige Ausführung zeigt dagegen ein grösseres, durch seine Form ('Kelebe' Jahn Taf. II, 53) interessantes Gefäss (7), auf dessen allein sichtbarer Seite ein ithyphallischer Satyr eine nach rechts enteilende fackeltragende Bakchantin verfolgt, während eine zweite Genossin des Thiasos nach links davon flieht. — Auf einem Gefässe ohne Figuren (8), dessen Bauch einfach gerifelt ist, ist am Halse eingekratzt ꟻWAPV.

Die nächste Stelle in Bezug auf die Menge der Vasen nimmt die Sammlung der Königin ein, die indessen, seit Bursian im Archäol. Anz. 1855 S. 54*f. über sie berichtet hat, keine wesentliche Bereicherung erfahren zu haben scheint. Ausser den dort erwähnten Gefässen bemerkte ich (9) eine ganz kleine Lekythos, welche ebenso wie das Gefäss mit ***Herakles und den Giganten*** (? 10) schwarze Figuren auf weissem Grunde hat (Jahn S. 172 f.) und von ziemlich flüchtiger Ausführung ist. Während rechts der jugendlich unbärtige Held ***Theseus den marathonischen Stier bändigt***, mit Stricken ihn fesselnd um ihn dann auf die Akropolis zu führen, naht sich von links ein Wagen, von einer Frau ohne Attribute gelenkt; vor den Rossen geht Hermes einher, neben denselben und zum Theil von ihnen verdeckt ein langbekleideter Kitharspieler (Apollon?). Die Anwesenheit der göttlichen Zeugen weist auf den des Siegers harrenden Lohn hin; vielleicht dürfen wir darin auch eine Beziehung auf Theseus als Vorsteher der Palästra erkennen, wie eine solche für Herakles den Löwentödter wahrscheinlich ist (Ann. 1859 S. 71). Die ***Polyphemosvase*** (11) ist ein Nasiterno mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde. — Sehr beachtenswerth erschien auch mir (12) die nicht unbedeutende Anzahl von Vasen, welche sowohl in den complicirten und nicht eben immer geschmackvollen Formen, als in der flüchtigen, nachlässigen und von der echtgriechischen Strenge auch in der Anmuth weit entfernten Art der Malerei, die auch buntere Farbenzusammenstellungen nicht scheut, den Erzeugnissen unteritalischer Kunst durchaus entsprechen. Indessen wären genaue und zuverlässige Angaben über die Herkunft dieser Gefässe sehr erwünscht, über die ich nur erfahren konnte dass sie wenigstens zum Theil nicht aus Athen stammen. — In einem unteren Zimmer des königlichen Schlosses befanden sich (13) zwei sehr grosse bauchige Gefässe, mit blassgemalten Ornamenten, menschlichen und Thierfiguren ältesten Styles auf gelbem Grunde ganz überdeckt, welche ebenso wie ein gleiches zur Zeit im Bureau des Kultusministeriums aufbewahrtes Gefäss aus Melos stammen, einer Insel die durch ähnliche Gefässe schon hinlänglich bekannt ist. Genaue Durchzeichnungen der Vasen im königl. Schlosse wird Conze baldmöglichst veröffentlichen.

Die seit einiger Zeit wiedererstandene und eifrig für die vaterländischen Alterthümer bemühte archäologische Gesellschaft besitzt in ihrer hübschen Sammlung (deren unglaublich rasches Wachsen zeigen kann, wie bei einem zweckmässig angelegten Museum schon längst in Athen eine gewaltige Denkmälermasse sich hätte ansammeln können, die ohne einen solchen Mittelpunkt theils zerstreut geblieben theils aus dem Lande geführt ist) auch eine Anzahl von kleinen Vasen. Besonders führe ich darunter die folgenden Lekythen an, zunächst mit schwarzen Figuren: (14) ***Thetis von Peleus umfasst***, auf dessen Rücken eine Schlange erscheint. Links hinter ihm steht Cheiron im Chiton, mit menschlichen Vorderbeinen; rechts hinter Thetis sitzt auf einem Klappstuhl der weissbärtige Nereus mit Mantel und Scepter. (15) ***Herakles***, mit Chiton und Löwenfell angethan, erhebt mächtig ausschreitend die Keule gegen eine zu Boden gesunkene, mit Chiton Helm Schild und Lanze bewehrte ***Amazone***, der von beiden Seiten je eine Waffengefährtin zu Hülfe eilt. (16) ***Herakles***, vorwärts gebeugt, wirft den ***kretischen Stier*** zu Boden und tritt ihm aufs Horn; ob er einen Strick angewendet, ist bei der Flüchtigkeit der Malerei nicht zu entscheiden. Mantel, Keule und der *γωρυτὸς* hängen oben an Rebzweigen. Rechtshin entfernt sich Hermes, bärtig, mit Hut und Mantel, indem er sich nach

dem entschiedenen Kampfe umblickt, während links Pallas mit vorgestreckter Linken in theilnehmender Bewegung steht. — Rothe Figuren auf schwarzem Grunde, neben schwarzen Palmetten auf rothem Grunde am Halse, finden sich (17) auf einer vierten Lekythos, die nur einen rechtshin eilenden *Jüngling* in der Chlamys darstellt mit einer Binde im Haare. Der Petasos liegt ihm im Nacken; in der Linken hält er zwei Speere und, während er sich umschaut, streckt er zugleich die Rechte mit einem Bande darin zurück. Vor seinem Gesicht steht ΙΚΙϟΟΚΙ. Die Figur ist augenscheinlich aus einer grösseren Composition entnommen, die ihre Bedeutung erklärte. — Das Juwel der Sammlung ist ohne Frage (18) ein aus dem Peiraieus stammendes kleines Gefäss von der auffallenden Form einer Eichel, welches zu den zierlichsten Erzeugnissen attischer Kerameutik gehört. Da ich von der die zierlichste Anmuth athmenden Darstellung desselben eine Durchzeichnung besitze, so verspare ich mir eine Besprechung derselben bis zu ihrer Veröffentlichung und bemerke hier nur, dass der Styl die völlig entwickelte Freiheit zeigt und die rothen Malereien durch Anwendung von Vergoldung noch gehoben sind. — Als Curiosum erwähne ich noch (19) eine Feldflasche von oben breiter, unten schmaler Form mit einem kurzen Hals zwischen zwei Henkelchen, deren Aussenseite ziemlich stark gewölbt ist, während die innere Fläche eine entsprechende Concavität zeigt, so dass sie sich dem Körper des Tragenden bequem anschmiegt. Auf der Innenseite des einfach schwarzen Fläschchens von 19 Centimeter Höhe ist ein Stempel eingedrückt mit dem Namen des Verfertigers |ΑΠοΛΛΩΝΙ|. Das Gefäss kommt aus Böotien.

Einige sehr schöne Vasen besitzt Herr Postolakka, Direktor des mit der Universitätsbibliothek verbundenen Münzkabinets. Vor allen ist (20) eine kleine Oinochoe hervorzuheben, deren Vorderseite mit dem fast statuenartig hervortretenden Hautrelief eines schwebenden Jünglings verziert ist, dessen beide mächtige Flügel den Körper des Gefässes von beiden Seiten umschliessen. Die Chlamys hängt hinter dem Rücken, das rechte Bein fällt gerade herab, während das linke zurückgebogen ist. Eigenthümlich sind ihm eine phrygische Mütze und eine Kanne in der gesenkten Rechten, sowie eine Schale in der vorgestreckten Linken, Attribute, die trotz der Beflügelung, welche hier durch die Anordnung und zur Vermittelung zwischen Gefäss und Figur geboten sein konnte, es nahe legen an den phrygischen Götterschenken *Ganymedes* zu denken. Von Bemalung sind deutliche Spuren vorhanden. — Durch ungewöhnliche Grösse, treffliche Erhaltung und feinste Zeichnung gleich ausgezeichnet ist (21) eine Lekythos mit Umrisszeichnungen auf weissem Grunde. In zarten Linien ist links ein *Jüngling* dargestellt, der einen grossen flachen Korb mit roth gemalten Binden einem rechts stehenden *Mädchen* hinreicht. Die feinste Anmuth ist über die zarte Scene ausgegossen. Am Ablauf des Gefässhalses sind Palmetten und rothe Bänder gemalt. — Sehr zierlich ist sodann (22) ein schwarzes Alabastron (Jahn Taf. II, 76), das statt eines Henkels nur oben am Bauche einen kleinen viereckigen Vorsprung hat. Seine zarten Darstellungen in rothen Figuren führen uns eine *Liebesscene* vor. Vor einer ionischen Säule sitzt rechts ein bekleidetes Mädchen auf einem Stuhle und hält mit beiden Händen eine Binde im Schoss. Vermuthlich hat sie diese Liebesgabe soeben von einem Jünglinge erhalten, dessen Worten sie verschämt zuhört. Er ist keusch in seinen Mantel gehüllt und scheint, leise vornüber geneigt und auf seinen Stock gelehnt, ihr einen Antrag zu machen, indem er einen gewundenen Helixzweig in der Hand hält. — Zwei andre Gefässe stammen nach der Aussage des Besitzers aus Korinth, nämlich (23) eine dickbauchige Lekythos, deren flüchtig gezeichnete Figuren und fast gelbliche Farbe sehr an die Weise unteritalischer Vasen erinnern. Die Darstellung ist sehr einfach: *Eros* schwebt auf ein rechts stehendes *Mädchen* zu; hinter ihm steht am Boden ein Kasten und ganz links ein zweites Mädchen. Schwarze Figuren zeigt (24) eine kleine Oinochoe, auf der *Herakles* im Chiton und mit der Löwenhaut umgürtet, ein Bein aufstützend, eine grosse Kithar hält und der *Athena* gegenüber steht. — Hier füge ich noch (25) ein Gefäss gleichen Fundorts hinzu, welches ich bei Korinth kaufte. Es ist eine kleine Lekythos mit sehr flüchtigen schwarzen Figuren. *Herakles*, zu Boden geworfen, würgt den *Löwen*, der mit der einen Hintertatze nach dem Haupte des Helden greift. An einem Baume im Felde sind Mantel Schwert Keule und γωρυτὸς aufgehängt. Hinter dem Löwen sitzt auf einem Klappstuhl eine Frau (Athena), welche die Rechte ausstreckt; links hinter Herakles steht Iolaos mit Chlamys und Schwert.

Unter den Vasen, die Herr Prof. Rhusópulos besitzt, ist die interessanteste (26) ein aus Korinth stammender sogenannter Aryballos (Jahn Taf. II, 78) ältester Kunstübung, dessen Verzierung freilich mit Ausnahme eines Kopfes nur ornamental ist, welcher aber durch zehn darauf geschriebene *Namen* in paläographischer Hinsicht sich neben das Dodwellsche Gefäss stellt. Die Veröffentlichung des Gefässes steht für die Annali 1861 bevor. — In Athen selbst, bei dem Bau des Hauses des Besitzers am Abhang des Lykabettos, ist (27) ein kleiner Nasiterno gefunden, dessen rothe Malerei eine mit erhobener rechter Vordertatze vor einer Stele sitzende *Sphinx* darstellt, den Todesdämon neben der Grabesstele. Ein zweites Gefäss gleicher Form (28) mit allerliebster leichter rother Malerei, die einen kleinen *Knaben auf einem gefleckten Reh* reitend zeigt, während hinter ihm am Boden ein Krug steht, stammt angeblich von Melos; doch möchte ich wegen der engen Zusammengehörigkeit der Darstellung mit denjenigen zahlreicher attischer Gefässe (Jahn Einl. S. 23 Anm. 75. S. 218. Ber. der sächs. Ges. 1854 S. 243 ff.), sowie wegen des durchaus verschiedenen Charakters sonstiger melischer Vasenfunde (Jahn Einl. S. 26) das zierliche kleine Gefäss für attisch halten. Ueber eine angeblich aus Korinth herrührende Schale (29) im Besitz der Frau Koromelás habe ich im Bull. 1860 S. 117 f. berichtet und brauche hier um so weniger auf dieselbe zurückzukommen, da eine Zeichnung derselben in den Annali 1861 mitgetheilt werden wird. Hier bemerke ich nur dass sie stylistisch mit der Françoisvase (die ich freilich nur aus Abbildungen kenne) und verwandten Monumenten zusammengehört.

Dem Vernehmen nach besitzt der Arzt Herr Makkás (30) eine Schale, deren Innenbild genau mit der Berliner Schale des Sosias mit *Patroklos und Achilleus* übereinstimmt, nur dass die Namensbeischriften fehlen, während sie aussen mit bakchischen Figuren verziert ist. Durchzeichnungen dieses höchst interessanten Gefässes, das wegen Abwesenheit des Besitzers mir leider unzugänglich war, sind durch die Güte des Herrn Prof. Rhusópulos dem Institut in Aussicht gestellt. Derselbe machte Conze und mich auch auf eine Schale aufmerksam, die wiederum dieselbe Vorstellung im Innern enthalte aber nicht ganz frei von Verdacht sei. Im Besitze eines Kunsthändlers in der Pláka, unweit des angeblichen Prytaneions, befindet sich nämlich (31) eine flache Schale ohne Henkel, die mit ihrem glänzend schwarzen Firniss ohne allen Zweifel antik ist. Nach aller Analogie antiker Kunstübung erwartet

man nun die Darstellung in der rothen Farbe des Thons ausgespart zu finden. Statt dessen aber ist auf den schon gefirnissten und gebrannten Grund mit einer gelblich weissen Deckfarbe (wie bei den Heroa auf den Rückseiten unteritalischer Vasen) jene Composition der Berliner Schale gemalt und zwar so dass die Figuren, wie diejenigen in den schon bezeichneten Heroa, ganz mit derselben Farbe ausgefüllt, nicht bloss in Umrissen gezeichnet sind. Die Innenlinien sind mit einer hellen, etwas rotheren Farbe gezogen, zum Theil mit anerkennenswerther Sicherheit, zum Theil aber auch ohne die gehörige Sorgfalt; namentlich ist die Zickzacklinie am Rande des Untergewandes nachlässig gezeichnet, und die flüchtig gezogenen geraden Linien der Falten treffen nicht immer den gehörigen Punkt des Zickzacks. Dies stimmt durchaus nicht zu der sonstigen Strenge der Zeichnung, mit der auch die Buchstabenformen ΗΟΛΚΟϘΤΑΓ und Α+ΛΛΕV< (Σ halb verwischt) wohl übereinstimmen. Noch unverträglicher mit derselben sind aber die Einfassungen des Bildes, um das sich zunächst statt etwa eines Maianders eine Borte folgenden Musters [Ornament], weisslich und gelblich gemalt, herumzieht; der Raum zwischen dem so eingefassten Rundbild und dem Rande ist wider alle Analogie noch einmal verziert durch einen mit derjenigen rothen Farbe, welche bei schwarzfigurigen Vasen aufgesetzt zu werden pflegt, gemalten Kranz von einer ebenfalls in unteritalischen Vasen eher als in griechischen (wenigstens dieses Styls) gebräuchlichen Form [Ornament]; einmal geht die rothe Farbe unbekümmert durch eine Schramme im Firniss hin. Alle diese Incongruenzen und Auffälligkeiten, sowie die Abnormität der Technik machen es mir nicht zweifelhaft, dass hier auf einem antiken Gefäss moderne Malereien angebracht sind, und zwar wie es scheint, nicht ohne Einfluss unteritalischer Vasen. Da ich nun kaum glaube dass diese Fälschung in Athen ausgeführt sei und auch von einem Kunstverkehr zwischen Athen und Neapel gehört habe, scheint es mir doppelt geboten die mehrfach erwähnten Vasen unteritalischer Kunstart nicht ohne weitere Gewähr als Erzeugnisse des griechischen Bodens hinzunehmen. — Bei demselben Kunsthändler befand sich auch noch (32) eine tiefe Schale ('Kotyle' Jahn Taf. I, 10) mit schwarzen Figuren. *Herakles* mit der Löwenhaut angethan, die auch über den Kopf gezogen ist, steht rechtshin gewendet auf einem mit Maiandern verzierten Bathron und spielt Kithar; neben ihm auf der Stufe stehen zwei reiherartige Vögel. Rechts sitzt auf einem mehr hohen als breiten Block *Hermes* mit langem Stab und Flügeln am Hut, links in entsprechender Stellung *Athena*. Die Rückseite zeigt dieselbe Vorstellung wiederholt, nur fehlt die Maianderverzierung des Bathron und einer der beiden Vögel.

Wir sehen also selbst in einer so geringen Anzahl von Vasen, wie es die angeführten sind — und ich habe dieselben nicht planmässig gesammelt, sondern nur notirt was mir zufällig vorkam — alle Gattungen und Perioden der Keramographie vertreten, von den Gefässen unbeholfener Form und ältester Malerei auf gelbem Grunde (1. 13. 26) beginnend; weiter finden wir ein erlesenes Exemplar des Uebergangsstyls (29), zahlreiche Vasen mit schwarzen Figuren (2. 11. 14. 15. 16. 24. 25. 32), auch auf weissem Grunde (9. 10) und in manirirter Weise (3); sodann Monochrome auf weissem Grunde (4. 21), endlich Vasen mit rothen Figuren, theils strengen Styles (30 vgl. auch die Prellersche Doppelscheibe), theils von frei entwickelter Anmuth (5. 6. 17. 18. 22. 27. 28) bis zur Flüchtigkeit (7) und zur Annäherung an den Verfall unteritalischer Kerameutik (12. 23); auch ein Reliefgefäss fanden wir (20) und es fehlte sogar auch eine Fälschung nicht (31). Weniger reich ist die Verschiedenheit der Formen, unter denen die kleineren vorwiegen; doch zeigen zahlreiche Scherben dass es auch an grossen Exemplaren nicht mangelte, und würde in Griechenland mit gleicher Um- und Vorsicht ausgegraben und mit gleichem Eifer restaurirt wie in Italien, so würden die grossen Vasen dort so wenig mangeln wie hier [1]). Stylistisch betrachtet aber scheinen mir die in Griechenland gefundenen Vasen von dem Gros der in Etrurien Campanien und Sicilien gefundenen durchaus nicht specifisch verschieden, und finden sich etwa in Attika mehr besonders zierliche und anmuthige Gefässe — die übrigens ja anderswo, in Nola z. B. und auch in Etrurien keineswegs mangeln — so möge man doch auch bedenken, dass der Geschmack der *Käufer* in Attika von dem der Etrusker aller Wahrscheinlichkeit nach sehr verschieden war und in dieser Richtung entscheidend mitwirkte.

Rom im November 1860. **Ad. Michaelis.**

[1]) Diese Annahme scheint bedenklich. Es ist seit mehr als funfzig Jahren in Attika offen und heimlich doch recht viel gegraben worden, und was in Folge dessen an Thongefässen in und ausser Griechenland zum Vorschein gekommen ist, hat meines Wissens noch kein einziges Thongefäss, ganz oder in Scherben, geliefert, welches den grossen Amphoren und Hydrien etruskischer Funde vergleichbar wäre. Vgl. meinen Aufsatz zur Revision der Vasenkunde (Denkm. u. F. 1855) S. 102. *E. G.*

IV. Neue Schriften.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXIX und XXX. Jahrgang XV. Drei Tafeln. 307 Seiten. Bonn 1860.

Enthalten unter andern wie folgt: Denkmäler. Die Dea Arduinna S. 65 ff. (***Braun***). Diana von Bertrich S. 78 ff. (***O. Jahn***). Epigraphische Analekten S. 83 ff. 230 ff. (***J. Freudenberg***). Kapaneus S. 112 ff. (***F. G. Welcker***). Eine griechische und römische Inschrift in Cöln S. 117 ff. (***F. Fiedler***). Hercules Saxanus S. 122 ff. (***Braun***). Römische Meilensteine S. 134 ff. (***C. Bellermann***). Bronzelampe, ein Gräberfund vom Niederrhein S. 142 ff. (***Bergrath***). Beiträge zur rheinländischen Inschriftenkunde S. 145 ff. (***J. Becker***). Bronzevase aus der Sammlung des Grafen Caylus S. 184 ff. (***Braun***). Der Raub der Proserpina S. 193 ff. (***P. St. Kantzeler***). Neue römische Inschriften vom Rupertsberge bei Bingen S. 205 ff. (***E. Schmidt***). Niederrheinische Funde S. 224 ff. (***E. aus'm Weerth***). — Litteratur. Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande von ***J. Schneider*** S. 234 ff. (***F. Fiedler***). Ueber Trajans steinerne Donaubrücke und die britannischen Auxiliartruppen in den römischen Donauländern von ***J. Aschbach*** S. 256 (***Freudenberg***). — Miscellen. Adnamatus S. 263; Juppiter culminatus S. 264 f.; Fund in England S. 265 (***Braun***). Der Verkauf der Houbenschen Sammlung S. 265 ff. (***Fiedler***). Funde auf dem Hundsrücken S. 270 f. (***Freudenberg***). Die Alterthümer aus Rheinzabern S. 271 ff. (***Braun***). Verzeichniss einiger alter Römermünzen S. 276 ff. (***Krosch***). Funde zu Sievernich; Steinsarg zu Koblenz; Welckerstiftung; römisches Einzelbad bei Mayen aufgefunden; römische Funde in Bonn S. 279 ff. (***W.***).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von ***G. Reimer***.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 151. 152. 153. **Juli bis September 1861.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: Skulpturen aus Kyrene; römische Inschriften aus Mainz; helvetischer Tumulus. — Museographisches: Zum belvederischen Apoll. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. Juli d. J. ward zuerst von Seiten des Vorstands Herrn *Wittich* der Dank der Gesellschaft für die von ihm gezeichnete und radirte Abbildung der Portlandvase ausgesprochen, welche er in vierzig Abdrücken zur Vertheilung für die Mitglieder der Gesellschaft abgegeben hatte. — Dr. *Krüger* sprach über ein in dem sogenannten codex Pighianus der hiesigen königlichen Bibliothek überliefertes, jetzt in der Marcusbibliothek zu Venedig sich befindendes Sarkophagrelief, dessen Darstellung von den beiden früheren Herausgebern Beger (spicil. ant. p. 146sqq.) und Montfaucon (antiquité expl. I p. 58 pl. XXIV) auf die Erzählung von Kleobis und Biton bezogen ist. Abweichend von dieser Erklärung, welche der Vortragende durch eine genaue Analyse der dargestellten Handlung als völlig unhaltbar zu erweisen suchte, machte derselbe zunächst aufmerksam auf die völlige Uebereinstimmung der von Beger für eine Personification der aeternitas gehaltenen Figur mit den meisten uns überkommenen Darstellungen der Eos und erkannte sodann eine Gegenüberstellung der abfahrenden, ihren Lauf beginnenden Selene und der an ihrem Ziele im fernen Westen ankommenden Eos. Die über das ganze Bildwerk vertheilten Knabengestalten wurden hiebei ungeachtet des fehlenden Flügelattributs für Eroten erklärt, als Mittelpunkt der Handlung aber ward mit Rücksicht auf das nach unten gekehrte Gesicht der sehr auffallend horizontal zur Anschauung gebrachten mittleren Knaben und auf den nicht minder auffällig nach der Mitte des Bildes zurückgewendeten Blick des ein Ross der Eos haltenden Knaben die Erde substituirt, von welcher Eos zurückgekehrt sei, auf welche Selene dagegen im Begriff sei sich herabzulassen, um wie jene dort irdischer Liebe sich zu erfreuen. Die beiden mittleren Eroten dachte sich der Vortragende daher als dem Wagen der Selene vorausschwebend, während er zugleich durch Vergleichung eines von Gerhard (Ant. Bildw. 39) publicirten und auch von Jahn (Archäol. Beiträge S. 56) erklärten Endymion-Reliefs wahrscheinlich machte, dass Selene wie dort auch in dem vorliegenden Bildwerke *nubentis habitu* dargestellt und die ihr feierlich mit erhobenem Blicke und brennenden Fackeln vorausschreitende, matronenartige Figur eine der *pronubae* sei, welche nach römischer Sitte die Braut aus dem elterlichen Hause nach demjenigen des Bräutigams zu begleiten pflegten. Die Frau, welche Eos und ihre Gefährten am Ziele empfängt, wurde versuchsweise als Theia oder Euryphaessa gedeutet, aus den verhältnissmässig sehr geringen Dimensionen aber der in der Mitte des Reliefs sich befindenden Vorderansicht eines Tempels gefolgert, dass dieselbe keinen Bezug auf die Handlung habe, vielmehr nach Analogie der auf Sarkophagen nicht ungewöhnlichen Andeutung der Grabesthür nur die beiden dargestellten Scenen von einander scheiden solle. Durch den hiemit erörterten Vortrag ward eine mehrfache Besprechung jenes merkwürdigen Bildwerks hervorgerufen, bei welcher Herr *Tölken* geneigt war in den am Boden liegenden von Beger und Montfaucon für todt, von Hrn. Krüger für schwebend erachteten Knabengestalten vielmehr das schlafende Personal einer Incubation zu vermuthen, wie wir aus Tempeln Apolls und der Heilgottheiten sie kennen. Im Allgemeinen stellte die Unzulässigkeit der bisherigen Deutung sich heraus ohne dass man dem neuesten Erklärungsversuch leicht sich anschliessen konnte; zu geschweigen dass selbst der Gedanke einer heimkehrenden Eos auf Widerspruch stiess, lag es nahe die Schwierigkeiten hervorzuheben welche der übliche Kunstgebrauch der Marmorwerke der Voraussetzung flügelloser Eroten und mancher anderen vorgedachten Annahme entgegensetzt. Jedenfalls aber ward zu gründlicher Würdigung jenes räthselhaften Kunstwerks eine genauere Prüfung des zu Venedig befindlichen, unterwärts wie es scheint verletzten, Originals erforderlich befunden. — Von Herrn *Gerhard* wurden die im G. Reimerschen Verlag neuerschienenen zwei ersten Lieferungen des dritten Theils seiner etruskischen Spiegel vorgelegt, in welchem, den früheren Bänden ergänzungsweise entsprechend, zuerst die Reihe der auf dämonische Lasen Dioskuren und Kabiren bezüglichen Darstellungen vervollständigt und überdies der von Tafel XXXI an bisher vermisste Text fortgesetzt ist. Seinen Erörterungen über Anlage und Inhalt dieses Werks schloss der Vortragende eine Notiz über die durch Graf *Conestabile* bei dessen neulichem Besuch in Berlin ihm mitgetheilte Spiegelzeichnung von Orpheus und Lynkeus an; es ward nicht verhehlt dass dieses von wenigen und schwachen Inschriftzügen bezeichnete Bild nur eine Gruppe der Ficoronischen Cista, nemlich zwei wasserschöpfende Argonauten darstelle, von denen der angebliche Orpheus jeder Andeutung seines Sängeramtes entbehrt. — Von dem zweiten diesjährigen Quartalheft der archäologischen Zeitung lagen die Blätter aus, in welchen Otto Jahn Beschäftigungen des täglichen Lebens, namentlich des Landbaus, auf Bildwerken, und Ludwig Preller, dessen früher Tod der Wissenschaft und seinen Freunden eine kaum zu verschmerzende Lücke schlägt, mehrere schätzbare Miscellen mythologischen und epigraphischen Inhalts zurückgelassen hat. — Herr *von Olfers* gab Nachricht über eine von Dr. Emil Hübner aus

Spanien eingegangene Sendung von Zeichnungen antiker Marmorwerke, auch war aus Neapel der siebente Jahrgang von Minervinis seit längerer Zeit vermisstem Bullettino archeologico Napolitano und ein erster Band der von Fiorelli gesammelten Actenstücke der Ausgrabungen von Pompeji (Pompejanarum antiquitatum historia Vol. I. Neapoli 1860. 8.) angekommen. Aus Mainz hatte Herr Dr. Wittmann Papierabdrücke neuentdeckter Inschriftsteine eingesandt. Von den antiquarischen Ergebnissen römischer Eisenbahnbauten hatte man Kenntniss genommen; eben hatte auch die Nachricht neuentdeckter Skulpturen aus dem Aesculapstempel zu Kyrene sich verbreitet. Ausserdem kam die Versetzung der Campanaschen Sammlung, theilweise nach Russland, grösstentheils aber nach Frankreich, als ein Ereigniss in Rede, dessen Wichtigkeit den monumentalen Alterthumsstudien unfehlbar zu grösserer Verbreitung und tieferer Erkundung gereichen muss. Die Gesellschaft vertagte sich für die Sommermonate.

II. Ausgrabungen.

1. Skulpturen aus Kyrene.

Der altberühmte Boden von Kyrene ist mehrfach ausgebeutet worden; doch war, was wir aus Pachos Reisewerk 1827 und aus den Sendungen französischer Consuln an pariser Sammlungen kennen, nur dem Reichthum dortigen Gräberschmuckes entnommen. Ein neueres glückliches Unternehmen brittischer Marineoffiziere, eines Ingenieurlieutenants *Smith* und des Flottenlieutenants *Porcher*, hat nun auch dortige Marmorwerke ans Licht gezogen. Einige nach Malta gesandte erste Funde gaben Anlass zu weiterer Unterstützung jener Ausgrabungen auf Kosten der englischen Regierung. Schon liegt, wie wir aus öffentlichen Blättern vernehmen, zur Verschiffung ans brittische Museum eine Anzahl von Statuen bereit, namentlich eine kolossale 8 Fuss hohe Marmorstatue des Aesculap, ein 6 Fuss hoher Bacchus und eine kleinere Frauengestalt, deren Gruppirung mit einem von ihr bekämpften Löwen am Orte aus dem sie hervorging kaum anders als auf die durch gleichen Kampf berühmte Heroine gedeutet werden kann, von welcher die Stadt Kyrene ihren Namen trug[1]). Ausserdem fand man zwölf Köpfe verschiedener Grösse, darunter einen lebensgrossen Minervenkopf von ausserordentlicher Schönheit und Vollendung. Mit alleiniger Ausnahme der Bacchusstatue, die in einem alleinstehenden Tempel gefunden worden war, wurden alle diese Denkmäler aus den Ruinen des Aesculaptempels zu Tage gefördert.

2. Römische Inschriften aus Mainz.

Zwei neuerdings entdeckte Inschriften, von denen Herr Dr. Wittmann, Direktor des mainzer Alterthumsvereins, uns Papierabdrücke vergünstigt hat, mögen hier eine Stelle finden, um theils die reichen epigraphischen Funde von Bingerbrück, theils die römische Vorzeit der Stadt und Umgegend von Mainz durch neue Beispiele zu bezeichnen.

1. Die schon früher (oben S. 128*) von uns berührten Funde altrömischer Inschriftsteine, welche auf Anlass der Eisenbahnbauten bei Bingerbrück und am dort gelegenen Rupertsberge im Sommer des vorigen Jahres sich ergaben, haben theils eine genauere Kenntniss der in den alten Itinerarien erwähnten römischen Strasse von Mainz nach Coblenz herbeigeführt, theils manches einzelne schätzbare Denkmal geliefert. Ihnen ist unter andern die hienächst folgende Inschrift angehörig.

ANNAIVS · PRAVAI · F · DAVERZVS
MIL · EXCOH · IIII · DELMATARVM
ANN XXXVI · STIPEND · XV
H · S · E · H · P

Professor Mommsen bemerkt darüber: ‘Die Inschrift ist bereits mehrfach gedruckt, so von Rossel in den period. Blättern des hist. Vereins für beide Hessen und Nassau 1861 Nr. 15/16 und von J. Becker in den Mitth. des Frankfurter Vereins No. 4 S. 263 und im Rhein. Mus. N. F. 16,296. Die Schrift ist schön und klar. Ungefähr am selben Orte fand sich nach Rossel und Becker a. a. O. der Stein eines anderen Soldaten derselben Cohorte: ***Bato Dasantis fil. natio(ne) Ditio mil. ex coh. IIII Delmatarum ann. XXXV stipendior. XV h. s. e. H(eres) po(suit).*** Die vierte Cohorte der Dalmater stand im J. 104 in Britannien; diese Steine scheinen älter und die Cohorte also von Obergermanien dorthin gekommen zu sein. Die Völkerschaft ist bekannt (Mannert VII, 292. 302): Hekataeos (bei Steph. von Byzanz) und Appian nennen sie ***Darser*** oder ***Darsier***, Polybios und ihm folgend Livius ***Daorser***, Strabon (VII, p. 315) ***Daorizer***, Ptolemaeos (II, 17, 8) ***Daursier***, Plinius (nach den Handschriften, s. Becker a. a. O.) und ein Militärdiplom Domitians (Cardinali IX) ***Daverser***; die hier vorkommende Form ***Daverzus*** möchte wohl von allen die ursprünglichste sein. Ebenso kommen die ***Ditiones***, eine pannonische, aber zu Dalmatien geschlagene Völkerschaft mehrmals vor (Strab. VII p. 314; Plin. h. n. III, 22, 142; Ptolem. II, 17, 8). Man wird vielleicht sogar die ***Dalmatae Divitienses*** (***Ditienses***) damit in Verbindung zu bringen haben.’

Den vorstehenden Bemerkungen Professor Mommsens fügen wir aus einem schätzbaren Aufsatz des Dr. Rossel in den vorgedachten periodischen Blättern noch die nachfolgenden Notizen hinzu. ‘Der letzte Inschriftfund von Bedeutung, besonders interessant durch die Wohlerhaltenheit der lebensgrossen Relieffigur eines leicht bewaffneten römischen Kriegers in nischenartiger Einfassung, erfolgte am 11. September v. J. Der ganze Stein mit Nische ist 6 Fuss 3 Zoll lang, 2 Fuss 6 Zoll breit und 9 Zoll stark; auf den Schmalseiten sind 2 Fuss 4 Zoll hohe Relieffiguren ausgemeisselt; der untere stielartige Fortsatz des Monuments ist 1 Fuss 5 Zoll lang, 6 Zoll hoch und 7 Zoll dick; mit diesem Fuss steckte es in einem sargähnlich ausgehöhlten Trog von Tuffstein, der diesen Fuss auf allen Seiten umschloss und auf dem daher das Monument in seiner ursprünglichen Aufrechtstellung geruht haben mochte. Der Stein hatte 9 Fuss hoch über der Schienenkante, 15 Fuss unter der bisherigen Oberfläche und 2 Fuss 3 Zoll seitwärts von der Schiene gelegen’.

2. Der nächstfolgende Stein wurde, wie Herr Dr.

[1]) Wie auch Professor ***Urlichs*** in Folge der obigen überraschenden Fundnotiz uns brieflich bemerkte. Die ersten Berichterstatter hatten von einer Diana gesprochen.

Wittmann berichtet, bei der Fundamentirung eines Hauses auf der sogenannten Mitternacht, einem freien Platze, in Mainz gefunden und in das Museum des Vereins zur Erforschung rheinischer Geschichte und Alterthümer gebracht. Die Fundstelle liegt ganz in der Nähe und in der Richtung des Aufgangs zu der ehemaligen steinernen Brücke in Mainz, über deren noch im Strom liegende Ueberreste, wie über deren nicht auf die Römerzeit sondern auf die Zeit Karls des Grossen hinaufreichendes Alter Herr Wittmann in der Zeitschrift des Vereins zur Erforschung rhein. Geschichte (Bd. II Heft 1 und 2) gründlich gehandelt hat. Die Inschrift selbst, über welche wir Herrn Mommsens Bemerkungen geben, lautet folgendermassen.

L · VALERIVS
L · F · VOL · GRA
TVS · BARNA
EVS · LVCA/G AN
X I I X *h s* E
S T *t l* AMICI
O B *me* R I T I*s*

'Der gedruckt mir noch nicht vorgekommene Stein hat gelitten; es ist zu wünschen, dass diese nach einem Papierabklatsch genommene Copie mit dem Original verglichen werde, doch ist sie im Wesentlichen sicher. Wahrscheinlich ist dies der Grabstein eines Legionsrekruten, da er die Fassung der Legionargrabschriften hat, aber die Stipendien nicht nennt und das Alter des Verstorbenen auf 18 Jahre angegeben wird. Lucus Augusti, Luc en Die in der Provence, begegnet mehrfach in den obergermanischen Soldateninschriften als Heimathsort von Soldaten der daselbst stationirenden Legionen. *Ob meritis* ist ein nicht seltener Solöcismus; vgl. z. B. die Inschrift aus republikanischer Zeit Fabrett. 70,41: *ob fidelitate et oficeis*' [2]).

[2]) Ein neues Heft der Frankfurter Mittheilungen bringt einen Abdruck dieser Inschrift mit einigen Bemerkungen dazu von Hrn. Becker. Jener weicht von meiner Lesung darin ab, dass Z. 6 a. E. l und Z. 7. a. E. I bei Becker fehlen, wogegen er in einer achten Zeile schwache Spuren eines S zu erkennen meint. Ich kann indess nach wiederholter Prüfung des Abdrucks nur bei meiner obigen Lesung beharren: jene Buchstaben sind vorhanden und die letzte Zeile ist leer. Seltsam ist es, dass der Herausgeber an *Barnaeus* Anstoss genommen hat und darin bald einen romanisirten gallischen Namen, bald gar den Stand oder Beruf des Verstorbenen sucht: bekanntlich ist es ein oft vorkommendes Cognomen syrischen Ursprungs, über das es genügt auf Papes Onomastikon und meinen Index zu den I. N. zu verweisen und von dem erst kürzlich Ritschl (de decl. Lat. recond. p. 12. 21) bei Gelegenheit der seltsamen Nebenform *Barnaes* Beispiele zusammengestellt hat. Wie häufig auch bei niedrig Geborenen doppelte Cognomina, namentlich ein ursprünglich römisches mit einem fremdartigen zusammen, gefunden werden, bedarf keiner Belege.
Th. M.

3. Helvetischer Tumulus.

Von Herrn *Troyon* zu Lausanne, dem unermüdlichen Forscher im Gebiete helvetischer Urzeit, erhielten wir briefliche Mittheilung über einen von ihm eröffneten Tumulus in der Nähe von Bafflour [3]) (Canton de Vaud). Dieser Tumulus war von elliptischer Form, 6 Fuss hoch und auf einer Unterlage gehäufter Steine aus Erdmassen aufgehäuft. Seinem Inhalte nach schien er der helvetischen Eisenzeit, demjenigen Zeitalter anzugehören, welches der römischen Besetzung Helvetiens unmittelbar voranging. Im Mittelpunkt des Grabhügels fand sich das Aschengefäss aus grobem Thon; mit dem Todten zugleich waren Thiere geopfert worden, wie aus zerstreuten Knochen hervorging. Man fand aber auch die Ueberreste drei gewaltsam zerstörter Menschengerippe, welche nicht, wie in Cäsars Bericht, auf dem Scheiterhaufen selbst verbrannt, sondern in dessen Nähe geopfert sein mussten. Sonstige Fundgegenstände waren auffallend zerstreut, wie dies namentlich von den Fragmenten einer Metallscheibe aus Bronze, von 8 Zoll im Durchmesser (der in Troyons Habitations lacustres pl. XVII Fig. 21 gezeichneten ähnlich), und von zwei nicht ins Feuer gelangten Ohrgehängen, und zwar aus Holz, bemerkt wird, welche 10 Fuss entfernt von einander gefunden wurden. Ohne Zweifel wird der Bericht dieser merkwürdigen Ausgrabung anderwärts noch ausführlicher erscheinen als wir ihn hier zu geben im Stande sind.

[3]) Die Schwierigkeit der Handschrift lässt diesen Namen uns unklar.

III. Museographisches.

Zum belvederischen Apoll.

Wer hätte gedacht, dass für das Verständniss eines so viel besprochenen Kunstwerks, wie der belvederische Apoll eines ist, so viel neue Anknüpfungspunkte sich noch auffinden könnten wie die durch *Stephani* bekannt gewordene ähnliche Erzfigur des Grafen Stroganoff [1]) sie gewährt. Die artistisch und litterarisch gleich würdige Ausstattung, mit welcher der petersburger Archäolog jene bisher versteckte Bronze ans Licht gestellt hat, versetzt uns bei erster Kenntnissnahme desselben bald in die ganze Geschichte der Auslegungen des belvederischen Marmors zurück und führt uns dann wiederum in der neueröffneten Parallele beider Statuen neue Momente ihrer Erklärung entgegen, denen dies archäologische Anzeigeblatt sich um so weniger entziehen darf, als nun auch von *Wieseler* [2]) derselbe Gegenstand in gelehrter Ausführlichkeit weiter behandelt worden ist.

Es hat öfters Befremden erregt, dass vom belvederischen Apoll wenig oder gar keine Repliken vorhanden sind; man hat diesen Umstand wol auch benutzt, um den griechischen Ursprung jenes berühmten Kunstwerks zu bestreiten. Im Handbuch der Archäologie (§. 361,1) weiss Müller zwar von einer in Griechenland selbst angeblich bei Argos gefundenen, dem belvederischen Apoll ganz ähnlichen, von Pouqueville erwähnten Bronze; sie war aber spurlos verloren gegangen. Jetzt wird dies Werk wiedererkannt in der von Stephani herausgegebenen Erzfigur des Grafen Stroganoff. Die gedachte Bronze war um das Jahr 1818 in Italien von Graf Gregor Orloff gekauft, dann an einen Fürsten Dolgoruki gekommen; noch früher konnte

[1]) Apollon Boedromios u. s. w. erläutert von L. Stephani. St. Petersburg 1860. fol. Vgl. Arch. Anz. oben S. 120*. 151*.

[2]) Der Apollon Stroganoff und der Apollon vom Belvedere. Archäologische Abhandlung zum Winckelmannsfest von F. Wieseler. Göttingen 1860. 8. Vgl. Arch. Anz. oben S. 196*.

sie demselben Dr. L. Frank gehört haben, bei welchem Pouqueville jene Apollofigur nebst einem Medusenhaupt und noch andern Bronzen gesehen hatte. Es lässt sich der Ursprung derselben Bronze vielleicht noch weiter verfolgen, und, da die Bronzen des Dr. Frank ihm von Veli Pascha geschenkt worden waren, mit Stephani vermuthen, dass sie den gleichfalls aus Epirus herstammenden, allerdings schon im Jahre 1792 gefundnen, gegenwärtig das brittische Museum schmückenden, Bronzen von Paramythia angehörten.

Gewiss ist die Stroganoffsche Erzfigur vor anderen es werth, dass man ihrem Ursprung so sorgfältig nachgeht; sie ist an und für sich ein vorzügliches Kunstwerk und verheisst neue Belehrung für das ihr ähnliche berühmte Marmorwerk des Vatikans. Sind beide Statuen einander nicht durchaus gleich, so lassen sich die stylistischen Verschiedenheiten zum Theil durch die Verschiedenheit des Marmors und Erzes, die antiquarischen sich anderweitig erklären. Die Stroganoffsche Erzfigur hat keinen Köcher, dagegen in ihrer Linken (der linke Unterarm des vatikanischen Marmors ist neu) ein leider verstümmeltes Attribut gehalten wird, dessen erhaltener Theil die Falten eines weichen Thierfells zu erkennen gibt. Nach Stephanis Annahme ist es ein Ziegenfell und bildete mit dem verloren gegangenen Stück, vermuthlich demselben Gorgohaupt, welches Pouqueville neben dem bronzenen Apollo des Dr. Frank sah, die furchtbare Aegis, deren Gebrauch laut einer bekannten Stelle der Ilias Vater Zeus dann und wann zum Schrecken der Völker auch dem Apollo gestattete.

Ausgehend von diesem so erklärten Attribut hat nun Stephani sowohl die Stroganoffsche Erzfigur als den ihr entsprechenden vatikanischen Marmor einer neuen durchgreifenden Betrachtung unterworfen. Nachdem der statuarische Typus des belvederischen Apoll in einer vorzüglichen Erzfigur griechischen Ursprungs uns vorliegt, kann man nicht umhin dem griechischen Kunstwerk weiter nachzuspüren welches jenen beiden zum Grunde liegt. Stephani bekämpft ausführlich die bisher allgemeine Voraussetzung, dass der belvederische Apoll ein Bogenspanner sei; er glaubt die uns gleichfalls bezeugte Auffassung, nach welcher Apollo ein Kriegesgott, ein Angreifer im Sturm, ein Boëdromios war, in dem Urbild der beiden Werke voraussetzen zu dürfen, von denen wir reden. Wieseler ist seiner Beweisführung im Ganzen gefolgt, so jedoch, dass er nicht sowohl die mythische Anwendung des Gorgohauptes als dessen gemeinhin übliche abwehrende Geltung benutzt wünscht, um einen Apoll als Apotropaios, d. i. als Abwehrer des Unheils, namentlich der von Ares gesandten bösen Seuchen, für die ursprüngliche Idee der gedachten Statuen zu erkennen; die zu Athen vor dem Tempel des delischen Apollon Patroos aufgestellte Statue des Leochares scheint ihm nach Styl und Darstellung dem vermuthlichen Original des belvederischen Apoll am meisten zu entsprechen.

Eine dritte Ansicht über diesen Gegenstand hat durch die verschiedene Auffassung des räthselhaften Attributs sich ergeben, welche von Seiten des Herzogs von *Luynes* gerade noch zu rechter Zeit ins Publikum gelangte, um für den Abschluss von Wieselers Schrift benutzt zu werden. Aus brieflicher Mittheilung ward es bekannt, dass jener erfahrene Kenner antiker Kunst das verstümmelte Fell der Stroganoffschen Bronze, statt auf ein Gorgohaupt, vielmehr auf die abgezogene Haut des Silens Marsyas deutete, dessen Züchtigung in verschiedenster, zum Theil recht abschreckender, Form vom kunstbildenden Alterthum zu Ehren des Musengottes benutzt ward. Wieseler hat das Mögliche gethan, um auch dieser Vermuthung gerecht zu werden. Indem er mit grösserer Zuversicht als wir sie zu theilen wagen von einer erneuten Prüfung der Bronze entscheidende Aufklärung über den Sinn des fraglichen Attributs verhofft, ist er schliesslich nicht abgeneigt, den Kriegsgott sowohl als auch den Bogenschützen Apoll der eigenthümlichen Darstellung des Musengottes nachzusetzen, die man bei Annahme der Marsyashaut fortan in den beiden fraglichen Statuen zu erkennen hätte. Seine Aeusserung hierüber lautet wie folgt. 'Irre ich nicht, so habe ich mit einer Sicherheit, wie sie auf diesem Gebiete überall nur erreichbar ist, die Möglichkeit der Beziehung der Aegis auf den Apollon Apotropaios dargethan. Ich darf aber nicht in Abrede stellen, dass die Exuvien vom Marsyas ein an sich viel eher anzunehmendes und auch viel klareres Attribut sein würden. Weiter: der Widerwillen gegen die Voraussetzung, dass ein Apollon, wie der vom Belvedere, mit den Exuvien vom Marsyas zu denken sei, muss um so geringer werden, je mehr Wahrscheinlichkeit man dem Umstande einräumt, dass der Künstler diesen eben als widerwärtiges Scheusal gefasst wissen wollte'.

Wem das Verständniss des belvederischen Apoll von Wichtigkeit ist, der wird gewiss nicht säumen, die beiden dahin einschlagenden gründlichen Schriften Stephanis und Wieselers selbst zu lesen. Unser Bericht über Entdeckung Erklärung und Ausbreitung der Stroganoffschen Erzfigur kann deshalb kurz sein; er könnte bereits für beendet gelten, wäre es nicht angemessen bei der Wichtigkeit des Gegenstandes zugleich auch den Eindruck zu bezeichnen, den die von uns dargelegten Notizen und Parallelen unter den Kunst- und Alterthumsfreunden unserer Bekanntschaft hervorbrachten. Antiquarische Untersuchungen von so eigenthümlicher Art wie die oben erörterten rufen die kritische Zweifelsucht unwillkürlich hervor; man will nicht ungestraft seinen belvederischen Apoll in einen Gott des Handgemenges der Schlachten oder wol gar in einen Beschützer des Schergenamtes verwandelt sehen. Auf Stephanis Bericht, die Stroganoffsche Erzfigur sei aus Stücken zusammengesetzt, ist es nicht ganz zu verwundern, wenn irgend ein Zweifler der alles selbst prüfen will erst die Ergänzung untersuchen und namentlich über den linken Arm der Erzfigur mit seinem räthselhaften Attribut sich ein selbständiges Urtheil verschaffen möchte. Einer solchen in unseren Landen nicht zu erfüllenden Anmuthung gegenüber müssen wir auf Stephanis Versicherung an die Genauigkeit der Ergänzung und an die gleichmässige Trefflichkeit der einzelnen Theile jener Figur vorerst glauben. Ein andrer und weitergreifender Einwurf begegnet uns in dem Zweifel an der vorausgesetzten vollständigen Uebereinstimmung beider Statuen. Es kann uns nicht entgehen dass, wenn wir von dem so überraschenden als ungefähren ersten Eindruck absehen, aus der scheinbaren Gleichheit beider Figuren denn doch Verschiedenheiten, welche für das Verständniss beider keineswegs unerheblich sind, in Stellung Motiven und Beiwerk sich nachweisen lassen —, wofür es statt jedes eingehenderen Beweises zu fragen genügt, ob die berühmte und schlagende Aehnlichkeit des belvederischen Apoll mit der Diana von Versailles auch eben so leicht auf die Stroganoffsche Erzfigur sich übertragen lasse. Den Gedanken völliger Gleichheit beider Figuren hat man demnach aufzugeben, wird aber ihren Werth darum nicht geringer anschlagen, weil sie, vermuthlich in zwiefacher Weise, selbständige Nachbildung eines und desselben vortrefflichen Urbilds der besten griechischen Kunst uns erhalten haben, auf dessen Erkundung und Verständniss die Forschung fortwährend gerichtet bleibt. Dass dies in der That der Fall sei erfahren wir beim Abschluss dieser Zeilen durch einen soeben uns zu-

gegangenen Aufsatz, der wegen seines verwandten Inhalts auf die Gefahr einiger Wiederholungen gleich hier zunächst seine Stelle finden mag. *E. G.*

---

* Durch die nachfolgenden Bemerkungen bezwecken wir, ausgehend von einer genaueren Beschreibung der Stroganoffschen Erzfigur, über drei durch deren Bekanntmachung angeregte Fragen uns zu verständigen. Wir fragen nemlich erstens: Was lässt sich für die Bedeutung der Bronzestatue des Grafen Stroganoff feststellen? Zweitens: Sind wir zu völliger Gleichsetzung des Stroganoffschen Apoll mit dem belvederischen berechtigt und was ist dessen Bedeutung? Drittens: Was ist von dem gemeinsamen Urbild zu halten?

I. Die Stroganoffsche Erzfigur misst ohne die moderne Basis 0,6 eines französischen Meter; sie stellt einen bis auf kurze, über die linke Schulter fallende Chlamys und sehr zierlich ausgeführte Sandalen nackten Apoll dar, der die unverkennbarste Aehnlichkeit mit der vatikanischen Statue hat; doch ist die Stellung etwas ruhiger und die Verhältnisse sind weniger schlank. Der ganze Körper ist nach der linken Seite gewandt; er ruht auf dem rechten Fuss, während der linke etwas weiter zurückstehende, auf der Fussspitze ruhend zum Weiterschreiten bereit ist. Die linke Hand ist erhoben aber nicht ganz in der Richtung des Kopfes, sondern etwas mehr nach innen gewandt; auf ihr räthselhaftes Attribut kommen wir bald zurück. Der rechte Arm hängt nicht in natürlicher Weise schlaff herab, sondern ist leise erhoben; die Hand ist halb geöffnet, aber ohne Attribut. Der Kopf, dessen lockiges Haar über der Stirn in einen Knauf gebunden erscheint, ist nach linkshin gewandt; der Ausdruck des Gesichtes scheint Stolz und Verachtung kundzugeben. Zu bemerken ist ferner ein schmales, mit Halbmonden und Punkten oder Sternen zierlich geschmücktes Band, das, an der Spange der Chlamys beginnend, ziemlich eng über den obern Theil der Brust schräg hinüberläuft.

Nach Stephanis sorgfältigem Bericht war diese Statuette beim Guss in fünf Theile zerlegt; das Hauptstück ist sehr dünn, dagegen die Extremitäten stärker, theilweise massiv sind. Seine Aeusserung hierüber ist beachtenswerth und lautet folgendermassen. 'Beim Anlöthen ist man, wenigstens was die Beine betrifft, mit auffallender Nachlässigkeit verfahren. Keines von beiden ist genau so angesetzt, wie es in der Absicht des Künstlers lag. Am meisten wird die Wirkung des Ganzen dadurch beeinträchtigt, dass dabei die Spitze der linken Ferse am linken Bein um ein gutes Stück zu weit nach innen gewandt worden ist'. Die Statuette war zerbrochen, doch wird uns versichert, dass über die Richtigkeit der Ergänzung kein Zweifel sein könne, welche uns nun in der mässig vorgestreckten linken Hand den Ueberrest eines zusammengepressten, oberwärts in Falten ausgedehnten Stoffes, etwa eines Felles zu erkennen gibt. Stephani vermuthet, dass es ein der Aegis entsprechendes Ziegenfell war, von welchem nach üblicher Weise das Antlitz der Gorgo herabhing; er findet diese Vermuthung durch den Umstand bestätigt, dass Pouqueville (Voyage IV, 10) zugleich mit der Apollofigur auch ein Medusenhaupt erwähnt, welches seitdem verloren gegangen. Die seltene Verknüpfung einer Aegis mit dem Apoll rechtfertigt er aus der Stelle der Ilias (XV, 221 ff.), laut welcher Apoll, von Zeus mit der Aegis betraut, das Heer der Achäer zurückschreckt. Diese Erklärung ist sehr ansprechend. Sobald jenes Fragment in der linken Hand des Gottes auf nichts andres als die Aegis gedeutet werden kann, wird auch ein andres Motiv der Statuette kaum denkbar sein. Auch thut es der Deutung Stephanis keinen Eintrag, dass Homer die Heftigkeit in der Bewegung schön veranschaulichend den Gott die Aegis mit beiden vorgestreckten Händen (*ἐν χείρεσσιν ἔχων*) schütteln lässt. Dies durfte und musste der Künstler ebenso wie das gewaltige drohende Schreien des Gottes im Interesse der plastischen Kunst ändern. Aber einige andre Bedenken lassen sich nicht unterdrücken. Stephani glaubt in der Bewegung eine dreifache Richtung wahrzunehmen, die sich nur daraus erklären lasse, dass der Gott sich einer langen Schlachtreihe gegenüber befinde. Bisher soll er die Feinde vor sich mit der Aegis geschreckt haben, jetzt dicht an der Schlachtreihe angekommen hastig den Schritt hemmen, sich nach linkshin wenden, um die dort befindlichen Feinde zu bedrohen, und gleichzeitig schon im Begriff sein nach rechts hin zu schreiten, um sich gegen die Feinde am äussersten Ende rechts zu wenden, welche die Wirkung der Aegis gleichfalls noch nicht empfunden haben. Diese dreifache Richtung der Bewegung zugleich zu erkennen, ist vielleicht nicht jedem Beschauer gegeben. Der Gott scheint einfach vorüberzuschreiten und im Vorüberschreiten nach der linken Seite gewandt etwas vorzuzeigen. Dies Vorüberschreiten stimmt aber wenig zu dem bezeichneten Momente der Ilias; man müsste also eine weitere Modification des Künstlers annehmen, deren Grund hier nicht ganz deutlich ist, etwa eine blosse Erscheinung des Gottes, dessen Vorüberschreiten genügt, um durch sein vorgezeigtes Panier die Achäer zu schrecken.

Ferner bleibt das Band über der Brust des Gottes nicht völlig ohne Bedenken. Stephani und Wieseler glauben, es lasse sich durchaus nicht entscheiden, ob es ein Leier- oder Köcherband sei; aber nach dem zierlichen Schmuck und der geringen Breite desselben wird man berechtigt sein zunächst an ein Leierband, wie bei andern bekannten Apollostatuen (z. B. Müllers Denkm. II, 12, 132), zu denken. Und selbst wenn jenes Band für ein Köcherband gelten könnte, würde diese auf Bogen und Pfeil hindeutende Abbreviatur für den Aegistragenden Gott ohne verständliche Beziehung sein. Schwierigkeiten dieser Art werden aufgehoben durch die ansprechende Vermuthung des Duc de Luynes, das Attribut in der linken Hand des Gottes sei das Fell des Marsyas gewesen. Schon Wieseler, der dies mittheilt und ähnliche Darstellungen ausführlich nachweist, hat geltend gemacht, dass die flüchtige Notiz Pouquevilles für die Entscheidung nicht massgebend sein kann; denn wenn Pouqueville nicht einmal gemerkt haben solle, dass die *tête de Gorgone* zu der Statuette gehört, so könne man ihm auch zutrauen, einen Marsyaskopf für ein Gorgoneion gehalten zu haben.

II. Hiermit können wir uns zur zweiten Frage wenden, ob die Erklärung der Stroganoffschen Statuette für den belvederischen Apoll schlechthin massgebend sei.

Bei Deutung einer jeden Statue wird man berechtigt sein zunächst von ihrer eignen Stellung und von den an ihr selbst erhaltenen Attributen auszugehen. Finden sich Repliken mit andern Attributen, so wird man für das gemeinschaftliche Urbild dasjenige Attribut voraussetzen müssen, welches die den verschiedenen Repliken gemeinsame Bildung am befriedigendsten erklärt. Vermöge dieser Voraussetzung wird man bei der vatikanischen Statue zunächst von dem erhaltenen Attribut eines geöffneten Köchers ausgehen dürfen, dessen oberer Theil nach Brunns eigens dafür neu angestellter Prüfung unzweifelhaft alt ist. Wenn ein Apoll einen geöffneten Köcher trägt, so wird man je nach der Stellung zunächst zu der Annahme geführt, er habe eben einen Pfeil entsandt oder wolle ihn entsenden.

Für den belvederischen Apoll ist jene erstere Auffassung bekanntlich die vorherschende. Der Gott soll eben den Pfeil entsandt, den Gegner getödtet haben und noch mit dem Auge auf ihn gerichtet, den Arm fast noch völlig in der Schusslage, in stolzer Siegesfreude von dannen schreiten. Dass man diese Annahme aufgeben muss, hat schon Feuerbach gezeigt und Stephani von neuem in ausführlicher Analyse, mit Beifügung von Abbildungen der verschiedenen Schusslagen, schlagend dargethan. Aus der festen Stellung in dem Moment des Abdrückens in die Stellung der Füsse, wie sie die Statue zeigt, überzugehen, darf, wenn sich nicht zugleich auch die Wendung des Oberkörpers ändert, für unmöglich gelten.

Es hat deshalb Feuerbach zu erweisen gesucht, der Gott sei in dem Augenblick dargestellt, in welchem er den Pfeil absenden werde, oder sich wenigstens den Schein gebe, als wolle er dies thun. Auch diese Auffassung soll nach Stephani durchaus unmöglich sein, man könne unmöglich hastig vorwärts schreiten und zugleich mit dem Bogen schiessen. Aber dies liegt ja auch nicht nothwendig in jener Auffassung. Der Gott schreitet nicht hastig, sondern langsam und majestätisch daher, er hemmt weder plötzlich den Schritt, noch soll er noch während des Schreitens schiessen, sondern während des Vorüberwandelns erhebt er langsam und allmählich den linken Arm mit dem Bogen fast bis in die Höhe der Schusslage und ebenso allmählich und langsam scheint er die rechte Hand zu bewegen, als ob sie einen Pfeil aus dem geöffneten Köcher nehmen wolle.

Hier können wir uns nun erneuter Betrachtung der wenn auch noch so bekannten Statue, um uns ihre Stellung und Erhaltung zu vergegenwärtigen, nicht entziehen. Wie oben bemerkt, ist die Stellung dieselbe wie bei der Statuette Stroganoff, nur etwas bewegter, die Verhältnisse sind schlanker; der Ausdruck des Kopfes und der ganzen Figur ist bei dem schönen Liebling Winckelmanns unendlich viel edler, kühner und freier. Der Körper ruht wiederum auf dem rechten Fuss; der linke etwas weiter zurückstehende ist im Begriff weiter zu schreiten; beide Arme sind etwas höher erhoben, als bei der Bronze; die Chlamys fällt nicht glatt von der Schulter herab, sondern ist noch einmal um den linken Arm geschlungen, ganz so wie es bei Bogenschützen gewöhnlich ist und beispielsweise an denjenigen bemerkt wird, welche Stephani selbst auf einer Hülfstafel vereinigt hat. Die Füsse sind auch hier mit sehr sorgfältig ausgearbeiteten Sandalen bekleidet. Das nicht mit Zierath geschmückte, breitere und etwas völligere Band über der Brust gehört natürlich zum geöffneten Köcher, dessen oberer Theil alt ist. Der linke Vorderarm und mindestens die vier Finger der rechten Hand sind modern. Die Stütze des Baumstammes, um den sich eine Schlange windet, scheint zunächst für die Bestimmung des Momentes der Handlung ziemlich gleichgültig; man hat längst erkannt, dass sie für die Marmortechnik unentbehrlich war. Sie ist von dem Standort, von dem aus die Statue ja betrachtet sein will, gerade dem Antlitz und dem linken Arm gegenüber, kaum bemerkbar und kommt ähnlich öfters an Apollostatuen in ganz anderer Situation vor, z. B. dem Apollino und dem ruhenden Apoll im Louvre. Nach diesem allen würde man, von dem erhaltenen geöffneten Köcher ausgehend, die linke Hand mit dem Bogen zu denken, durch die Stellung der Statue selbst nicht gehindert sein und in ihr den ferntreffenden Gott erkennen dürfen, wie er vorüberschreitet oder schwebt und während des Vorüberschwebens, den Blick in die Ferne gerichtet, den Bogen mit der linken Hand langsam zur Schusslage erhebt, die rechte bewegt, als ob sie bald einen Pfeil aus dem Köcher nehmen, und er ihn entsenden wolle.

Dagegen möchten sich die Bedenken gegen das Attribut der Aegis und das bestimmte Motiv aus Homer hier bei der vatikanischen Statue erneuen und vermehren. Bei der Statuette Stroganoff kann die leise Erhebung des rechten Armes als nicht unnatürliche Folge der Haltung des übrigen Körpers betrachtet werden; bei der belvederischen Statue aber ist die Bewegung des rechten Armes doch zu weit fortgeschritten, um sich auf diese Art erklären zu lassen; das Bedenken des Leierbandes wiederholt sich hier im geöffneten Köcher, der eben doch zunächst den Gedanken an einen Pfeil entsendenden Gott wach ruft. Es tritt endlich hier ein neues Moment hinzu, über dessen Bedeutung man das Urtheil Stephanis und Wieselers leider entbehrt. Es ist bekannt genug, dass die Diana von Versailles in ihren schlanken Verhältnissen, im Charakter der eleganten Auffassung und Ausführung bis ins Detail der Sandalen die vollständigste Analogie mit dem vatikanischen Apoll darbietet; und dies haben gerade einige der feinsten Beurtheiler besonders hervorgehoben. Nachdem schon die französischen Archäologen, in Deutschland Thiersch darauf aufmerksam machten, bemerkt Feuerbach, auch gewisse technische Eigenthümlichkeiten liessen die Hand ein und desselben Künstlers vermuthen. Welcker findet die Verwandtschaft beider Statuen so gross, dass die versailler geradezu als Gegenbild der vatikanischen gelten könne. Hettner endlich hat die Ansicht ausdrücklich ausgesprochen, dass beide Statuen in direktem Bezug auf einander componirt seien, und man für die Erklärung beider bei dem genrebildlichen Motive des Ferntreffers und der Pfeilerfreuten stehen bleiben müsse, und dies ist für Diana wenigstens, die in raschem Vorwärtseilen sich nach rechts hin zurückwendend, mit der Linken den Bogen hält, mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher nimt, klar genug.

III. Nachdem wir bis hieher das Resultat gewonnen, dass für den belvederischen Apoll die Stellung mit dem Attribute eines Bogens sehr wohl vereinbar ist, ein andres Attribut aber namentlich durch die deutliche Beziehung auf die versailler Statue ausgeschlossen wird, dass sich dagegen, ob Marsyasfell oder Aegis dem Apoll Stroganoff zukomme bei der Undeutlichkeit des Attributs nicht völlig entscheiden lasse, müssen wir noch die dritte Frage nach dem gemeinsamen Urbild und dessen Auffassung in Erwägung ziehen und dabei auf die zum Theil sehr gewagten Combinationen und Hypothesen Stephanis und Wieselers eingehen.

Stephani geht von seiner schlagend richtigen Annahme, der Apoll Stroganoff sei unter Voraussetzung des Attributs der Aegis, nur durch die Stelle der Ilias erklärbar, einen Schritt weiter. Er glaubt (S. 46. 54), das Original der nur sehr kurze Zeit nachher gearbeiteten Copie, entstamme der Blüthezeit griechischer Kunst; es sei nicht zur Erheiterung der Phantasie sondern zur Befriedigung des religiösen Bedürfnisses geschaffen. Werke dieser Art gingen von ungleich höheren Absichten aus, als nur Dichterworte plastisch darzustellen, wie viel Einfluss diese auch auf die Auffassung geübt hätten. So sei jenes Original zugleich allgemein eine Statue des helfenden Schlachtengottes der Athener gewesen, dem die Aegis auch als habituelles Attribut zukomme, und es sei nicht unmöglich, dass die noch von Pausanias in Theben gesehene Statue des Apollon Boëdromios das vermisste Original gewesen wäre. Stephani stützt sich hiebei auf die oft erwähnte Erzählung, laut welcher Phidias seinen Zeus nach allbekannten homerischen Versen gebildet haben soll. Aber man wird dabei nicht vergessen dürfen, dass dieser olympische Zeus ja

nicht in dem Momente dargestellt war, wie ihn Thetis bittet, sondern mit der homerischen Stelle in gar keinem Zusammenhang steht, und nur einen ähnlichen Ausdruck der Erhabenheit mit ihr gemein hat. Dagegen soll sich ja das Motiv des Apoll Stroganoff einzig und allein aus jener Stelle der Ilias erklären lassen.

Wieseler hat das Missliche dieser Annahme gefühlt; er gibt deshalb jenes verständliche Motiv der homerischen Verse auf und definirt den Apoll Stroganoff allgemein als Vertreter des Vaters Zeus gegen drängende Noth Beistand leistend; diese Noth, deren eigentlicher Vertreter der nicht mit dargestellte Ares sein soll, sei aber trotzdem nicht Kriegsnoth, sondern Krankheit und derartiges Uebel (cf. Soph. Oed. R. 159ff.); er nennt deshalb den Gott nicht wie Stephani Apollon Boëdromios, sondern Patroos in seiner Eigenschaft als Alexikakos und Apotropaios, indem er die Hypothese aufstellt, diesem komme die Aegis habituell als stärkstes aller Apotropaia zu, er sei aber auch als Tortor (Suet. Aug. 70) mit den Exuvien des Marsyas nicht undenkbar, namentlich im Gegensatz Athens gegen Böotien. Er sucht das Original der Statuen deshalb in der von Leochares verfertigten, dem Alexikakos des Kalamis gegenüber vor dem Tempel des delischen Patroos zu Athen aufgestellten Figur, die, wie er wahrscheinlich zu machen sucht, aus Erz gewesen sei.

Wenn wir zunächst die verschiedenartigsten Apollodarstellungen, wie sie uns in alten Kunstwerken bewahrt sind, vergleichen, wird sich kaum verkennen lassen, dass der Typus, wie ihn die belvederische und ebenso die Stroganoffsche Statue erkennen lassen, nicht nur nach der zierlichen Ausarbeitung des Nebenwerks, sondern nach der ganzen Behandlung, der Bildung des Gesichtes und der Anordnung des Haares, endlich dem theatralischen Effekt, der auch in der etwas einfacheren Petersburger Statuette noch unverkennbar ist, der jüngeren Kunst angehöre. Müller hatte auch aus den Verhältnissen der vatikanischen Statue, die man jetzt meist in die Zeit des Nero zu setzen pflegt, geschlossen, das Original derselben sei nicht vorlysippisch. Dies scheint nun durch die gedrungeneren Verhältnisse der Bronzestatuette widerlegt zu werden. Aber es wäre vielleicht doch noch in Erwägung zu ziehen, ob diese Verhältnisse bei einer Bronze im Viertel der natürlichen Grösse für die Zeitbestimmung schlechthin massgebend sind —, zumal es Stephanis scharfem Auge, trotz aller gerechten Würdigung des hohen Kunstwerthes nicht entgangen ist, dass die Statuette keine besondere Treue und Liebe des Künstlers in der Ausführung verräth, vielmehr auch die nachlässige Zusammensetzung der fünf Stücke darauf hinzudeuten scheine, dass er selbst sein Werk mit ziemlich gleichgültigen Augen angesehen habe (a. a. O. S. 13). — Es möchte sich also in dem Habitus der beiden Statuen selbst schwerlich ein Anhalt finden lassen für die Zurückführung auf einen der besten Meister in der glanzvollsten Zeit griechischer Kunst, wie Stephani, oder auf Leochares, wie Wieseler vermuthet; ebenso wenig in dem übrigens ja auch für die petersburger Statuette noch keineswegs gesicherten, und da es dem Habitus der belvederischen Statue nicht entspricht, auch für das gemeinsame Urbild nur mit Schwierigkeit anzunehmende Attribut der Aegis.

Die Misslichkeit dieses Attributs für Apoll mit Ausnahme jener einen Scene der Ilias hat Wieseler selbst mit gewohnter Sorgfalt ausführlich dargethan. Er hat gezeigt, dass sich unter den unzähligen auf Apoll bezüglichen Bildwerken kein einziges auffinden lässt, für das die Aegis nachgewiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht werden könnte, und dass das einzige deutliche schriftstellerische Zeugniss, das er beizubringen vermocht hat (Macrob. Sat. I, 17, 66 u. 67) sich nicht auf den griechischen Apoll, sondern den orientalischen Sonnengott bezieht, der bald Apoll bald Zeus genannt wird. Wieseler zeigt ferner, dass auch die Aegis als Bild der Gewitterwolke mit Apoll als Gott des Blitzes nicht in Beziehung gesetzt werden kann, weil er nur, insofern er Lichtgottheit ist, auch als Gott des zündenden Strahles erscheint; ferner dass auch aus jener Stelle der Ilias auf die Aegis als habituelles Attribut Apolls nicht geschlossen werden kann, weil hier Apoll die Aegis nicht aus eignem Antrieb von Zeus entleiht, sondern sie nur im Auftrag desselben führt, um die Griechen zu schrecken, — eben weil er und nicht Athene oder etwa Poseidon auf Seite der Troer stehen. Auch der einzige Vers (Il. XXIV, 20), wo Apoll mit goldener Aegis den Leichnam Hektors vor Entstellung schützen soll, könnte, wie Wieseler zeigt, nicht anders aufgefasst werden. Dazu ist er an sich nicht unverdächtig und wird von den Grammatikern auch auf andre Weise gedeutet. Somit bliebe nur die hypothetische Verwandtschaft des Ziegenfelles der Aegis mit dem Netz des Omphalos. Wieseler macht ferner darauf aufmerksam, dass als Attribut des Apollon Prostates oder Prostaterios Bogen und Pfeil ausdrücklich bezeugt sind, folglich auch als eigentliche Waffe des Apollon Boëdromios anders nicht vorausgesetzt werden darf, und dass hier gegen die feine Combination Stephanis, der bemerkt dass Theseus unmittelbar vor dem Kampfe, auf welchen die Athener das Boëdromienfest zurückführten, dem *φόβος* geopfert haben soll, die Aegis aber den höchsten Grad des *φόβος* hervorbringe, nicht ins Gewicht fallen kann; dass endlich die Begrüssung des Apollon Boëdromios nach Erlegung des pythischen Drachen mit dem Ausruf *ἰὴ Παίαν* vielmehr auf das Attribut des Bogens deutet. Wieseler sucht deshalb die Aegis, die ursprünglich Attribut des Zeus Urios sei, auf andre Art für Apoll wahrscheinlich zu machen, eben als stärkstes aller Apotropaia für Apollon Patroos in seiner Eigenschaft als Alexikakos und Apotropaios. Eben darauf sucht er das Attribut des Oelbaumtronkes mit Schlange bei der belvederischen Statue zu deuten. Durch den Oelbaum soll der Gott, wie auf einer Gemme (Denkm. d. a. K. II, 11, 122 C) durch den Oelzweig, als Paian, das Local zugleich als athenisch und der Gott somit auch als athenischer Patroos bezeichnet sein; die Schlange fasst er als Symbol des Heilgottes; die Monde und Sterne auf dem Leierband der Stroganoffschen Statuette als Apotropaia gegen Krankheit (O. Jahn Leipz. Ber. 1855. 42. 52. 97). Bei diesen immerhin feinen Bezügen und Deutungsversuchen wird man nicht vergessen dürfen, dass das Attribut des Oelbaumtronks mit Schlange für das Bronzeoriginal, wie es Wieseler selbst annimt, nicht zulässig ist, und auch die Annahme einer Andeutung ähnlichen Attributs auf der verlorenen Basis der Stroganoffschen Statuette misslich erscheint. Ein sicheres Zeugniss aber oder eine schlagende Combination, sei es für die Aegis oder auch für die Exuvien des Marsyas als habituelles Attribut des athenischen Apollon Patroos wird man in den reichen und gelehrten Ausführungen Wieselers wol kaum anerkennen dürfen, dagegen annehmen können, dass wenn der Apollon Patroos in Athen mit dem habituellen Attribut der Aegis gedacht und in einer so berühmten Statue wie der des Leochares gebildet worden wäre, sich doch irgend welche Spur in den Bildwerken oder irgend welche schriftstellerische Notiz erhalten hätte, die sich mit einigem Schein hierauf deuten liesse.

Als Ergebniss dieser Erörterung, die zunächst nur den jetzigen Stand der Untersuchung darlegen sollte, lassen sich folgende Sätze zur weiteren Prüfung em-

pfehlen: Das nicht voralexandrinische Original des Stroganoff'schen und belvederischen Apoll war eine Bronzestatue von natürlicher Grösse; es stellte den Gott schreitend dar, im Momente vor dem Absenden des Pfeiles. Die erste uns davon erhaltene Replik, die Erzfigur des Grafen Stroganoff, benutzte dieselbe Stellung zu einem mit den Exuvien des Marsyas hinschreitenden Apoll. Demgemäss wurde das Köcherband in ein Leierband verändert, die mit der Richtung des Kopfes für den Schützen nothwendig ganz gleiche Bewegung des linken Arms etwas mehr gesenkt und nach innen gewendet, die rechte Hand aber so weit gesenkt, dass ihre leise Erhebung als natürliche Folge der Bewegung des übrigen Körpers gelten kann. Die zweite uns erhaltene Replik hat zwar das Motiv des Originals, den Bogenführenden Gott bewahrt; aber der Künstler hat dies mit mehr Streben nach Effekt durchgeführt, und, indem er die Statue zugleich als Gegenbild der Diana von Versailles dachte, demgemäss eine ganz bestimmte mythologische Beziehung, wenn anders diese bei dem Original vorhanden war, aufgeben müssen. ***R. K.***

IV. Neue Schriften.

Arneth (*Joseph*): Der Fund von Gold- und Silbergegenständen auf der Puszta Bakod unweit Kolocza in Ungarn. Wien 1860. 4.

Birch (*S.*): Observations on the newly discovered fragments of the statistical tablet of Karnak. 21 S. 8. (London. Aus den transactions of the Royal Society of Literature. Vol. VII new series).

Bulletino Archeologico Napolitano. Nuova serie, pubblicato per cura di *Giulio Minervini*. Anno VII. No. 163—176. Febbrajo 1859 — Agosto 1859 [Vgl. Archäol. Anz. 1860. S. 15* ff.].

Enthaltend in no. 163: Il mito di Erisittone ed i Palici (*Minervini*; fortgesetzt in no. 165. Vgl. anno V tav. V, 1). — no. 164: Dichiarazione delle pitture di un greco vaso inedito del Museo Santangelo (*Gargallo* zu tav. IX, Tod des Adonis); intorno ad alcuni dolj di terracotta rinvenuti vicino il Sarno (Continuazione del n. 161: *Guidobaldi*); scavazioni di Cartagine (*Minervini*). — no. 165: Quadrante inedito della gente Renia (*Minervini*); studj pompeiani, caserma de' gladiatori (*Minervini*; fortgesetzt in no. 172). — no. 166: Nuovi studj intorno alle antiche monete di Atene (*Cavedoni*; fortgesetzt in no. 168). — no. 167: Notizia de' più recenti scavi di Pompei (*Minervini*, Gemälde der Tödtung des Argos); descrizione di un' antica grotta idrofora (*Mancini*, am Ausgang des Emissars vom Fuciner See); sopra due antichi pilastrini votivi (*Mancini*, Inschriftpfeiler, der eine als Untersatz eines Herkules verstanden, zu Manaforno und S. Benedetto im Marsergebiet); antico teatro di Napoli (*Minervini*, hiezu tav. VI); iscrizioni sopra vasi dipinti (*Minervini*, Schale mit *Βιοτο* und Amphora mit *χαιρω ἐπι*, in der Sammlung des Grafen von Syrakus); postilla al no. 164 (*Gargallo*). — no. 168: Tipo singolare di una dramma arcaica di Atene (*Cavedoni*). — no. 169: Iscrizioni etrusche in vasi di Nola e di Capua (*Minervini*; vier Inschriften, die ersten mit dem Hülfsverbum *sum* abschliessend); satiri con topo, in vaso dipinto (*Minervini*); statuetta in bronzo di provenienza lucana (*Minervini*); una rettificazione (*Minervini*, Epigraphisches zu p. 92). — no. 170. 171. 173: Gli Equicoli e i loro monumenti epigrafici (*Garrucci*). — no. 172: Telefo ed Auge in Misia (*Minervini*, Vase bei Barone vom Feuer angegriffen, abgebildet tav. XII); funebre corrispondenza, in un graffito di Pozzuoli (*L. Bruzza*, Abschrift tav. XIII, 2); la Fortuna ed i Lari, o Cerere ed i Penati, dipinto murale presso il Tifata (*Minervini*, zu tav. V); Ercole e le Amazzoni, in vaso dipinto (*Minervini*, zu tav. XIII, 1; am Hals einer grossen Vase bei Barone: Herakles bei Hippolyte, welche den Gürtel hält). — no. 174: Notizie sul Vicus Palatius (*G. Nori*, unweit Calvi, durch Inschrift bezeugt); poche osservazioni su' varii monumenti del Vicus Palatius (*Minervini*, Bacchusstatue u. a. Marmorwerke, Terracotten der Göttin mit Panthern oder Löwen, des schwimmenden Stiers den Nike bekränzt u. a. m. tav. XIV); intorno alcune iscrizioni pubblicate nel anno VII del bullettino (*Minervini*); bibliografia archeologica (fortgesetzt in no. 175. 176). — no. 176: Indice.

Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Paris 1860. 144 p. 5 pl. 8.

Enthalten unter andern: Cimetières celtiques de la forêt de Haguenau p. M. Victor *Guerber* p. 11—15, Notice sur les voies romaines du département du Bas-Rhin par *Morlet* p. 38—105 und Les tombes celtiques de la forêt de Schirrhein par M. de *Ring* p. 112—117.

Curtius (*E.*): Festrede im Namen der Georg-Augustsuniversität zur akademischen Preisvertheilung am 4. Juni 1861. Göttingen (1861). 18 S. 8.

Dördelmann (*B.*): Minerva conjuncta cum diis marinis (Promotionsschrift). Halis 1861. 32 S. 8.

Haase (*Fr.*): Miscellaneorum philologicorum liber III. Vratislaviae 1861. 36 S. 4.

Enthaltend unter anderm I. De Athenis quadrurbe p. 1—4.

Jahn (*O.*): Ueber Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Leipzig 1861. Aus dem VIII. Bande der Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wissensch. S. 699—760. 8 Tafeln. 8.

Kiepert (*H.*): Ueber die Leleger (Aus dem akadem. Monatsbericht. Berlin 1861). S. 114—132 mit Karte.

Klein (*K.*): Die römischen Denkmäler in und bei Mainz, welche ausserhalb des städtischen Museums an öffentlichen Orten sich befinden. Mainz 1861. 18 S. 8.

Lützow (*C. F. A. von*): Münchener Antiken. Erste Lieferung. München 1861. 12 S. 6 Tafeln. Fol.

Enthalten wie folgt: 1. Alexander der Grosse, vereinigte Sammlungen (Büste aus Thon). — 2 und 3. Herakles und Telephos, Antiquarium (Marmorscheibe). — 4. Aphrodite, Antiquarium (Erzfigur, sich beschuhend). — 5 und 6. Vasengemälde, Pinakothek [Libation und Mantelfiguren].

Petersen (*E.*): Sepolcro scoperto sulla via latina. Estratto dagli Annali dell' Instituto Roma 1860. p. 348—415. 4 tavv. 8.

— — Paride ed Elena (Ebendaher). p. 121—128. 1 tav. 8.

Remedi (*A. M.*): Relazione delli scavi fatti in Luni nell' autunno 1858 e 1859 e descrizione di un ripostiglio Lunense di medaglie consolari d'argento trovato in Carrara nell' aprile 1860. Sarzana 1860. 35 S. 4.

Recueil des antiquités bellovaques conservées dans le cabinet de Houbigant, à Nogent-les-Vierges. Paris 1861. gr. 8 (Revue arch. 1861 I, 258 ss.).

Ritschl (*F.*): De titulo columnae rostratae comm. II. Bonnae 1861. X pagg. (Zum Lectionscatalog) 4.

Rossi (*G. B. de*): Le stazioni delle sette coorti dei vigili nella città di Roma. Estratto dagli Annali dell' Instituto. Roma 1858. 36 S. 8.

— — Vicende degli atti de' fratelli Arvali ed un nuovo frammento di essi (Ebendaher). 1858. p. 28.

— — Dell' arco Fabiano nel foro, lettera al sig. Prof. Mommsen (Ebendaher). 1859. p. 307—325.

— — Frammento di un calendario Romano. Estratto dal Bullettino dell' Instituto Roma 1860. p. 71—80.

Wieseler (*F.*): Der Apollon Stroganoff und der Apollon vom Belvedere. Eine archäologische Abhandlung zur Feier des Winckelmannsfestes 1860, im Namen des archäol. Instituts der Georg-Augusts Universität. Nebst einer Tafel. Göttingen 1861. 121 S. 8. [Vgl. oben S. 209* ff.].

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XVIII.

№ 154. 155. October und November 1861.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. November d. J. ward zuerst durch Hrn. *G. Wolff* der merkwürdige Fund richterlicher Stimmtäfelchen mit griechischer Inschrift mitgetheilt, welchen Hr. Dr. *Curt Wachsmuth* aus Athen in einem Brief an Hrn. *Gerhard* [unten S. 223* f.] besprochen hatte. — Hr. *Mommsen* berichtete aus Mittheilungen des Oberbibliothekars Hrn. von *Stälin* zu Stuttgart über die in Oehringen neuerdings gefundenen Alterthümer und legte zugleich Abdrücke mehrerer dort gefundener wichtiger Inschriften vor, welche im archäologischen Anzeiger nächstens erscheinen werden [unten S. 229* ff.]. — Hr. *Adler* gedachte des vor einiger Zeit in der archäologischen Zeitung [Arch. Anzeiger 1859 S. 79* f.] ausführlich besprochenen ansehnlichen Onyxgefässes, welches zu S. Maurice im Kanton Wallis als Blutfläschchen des heiligen Mauricius aufoewahrt wird. Eine Zeichnung dieses merkwürdigen Gefässes und seines räthselhaften Reliefs war von einem vaterländischen Architekten nach dem Original angefertigt und Hrn. Adler zugesandt worden welcher sie der Gesellschaft mittheilte; da jedoch das Original nur unter beschränkenden Umständen zur Ansicht vergünstigt war, blieb der Wunsch einer durchaus genügenden Zeichnung, womöglich auch einer Abformung, zurück. — Hr. *Friederichs* erläuterte ein vorzüglich schönes Fragment aus dunkelrother gebrannter Erde, welches vormals in Rom durch den Grafen von Ingenheim erworben wurde und gegenwärtig unter den Terracotten des königlichen Museums sich befindet. Die in flachem Relief darauf dargestellte bärtige Gestalt ward dem bärtigen Dionysos durch Vergleichung von Vasenbildern zugesprochen, welche den leicht berauschten Weingott in gleich würdevoller Gestalt und Haltung darstellen. Der grossartige Styl jener Vasenbilder gehört der Uebergangszeit aus der älteren zur jüngeren attischen Kunst an und lässt auch die Schale an deren Boden jener vollbärtige Gott, vermuthlich auf einen kleinen Satyr gestützt, vormals angebracht war, für ein Werk attischer Kerameutik erkennen. — Herr *Emil Hübner*, von seiner wissenschaftlichen Reise nach Spanien und Portugal kürzlich zurückgekehrt, gab einen genauen Bericht über gewisse ansehnliche lusitanische Kriegergestalten mit römischer Inschrift, zu dessen Abschluss photographische Abbildungen jener merkwürdigen Gebilde mit nächstem erwartet werden. — Hr. *Eichler* hatte einen vorzüglichen Aesculapskopf ausgestellt, welcher einem bekannten Marmorwerk im Museum des Louvre entnommen ist, und stellte zugleich die Provenienz eines verkleinerten ähnlichen, obwohl nicht durchaus identischen Kopfes in Frage. — Professor *Geffroy* aus Bordeaux, welcher auf seiner Heimkehr von skandinavischen Reisen als Gast anwesend war, brachte neue Berichte über die bei Brarup in Schleswig in den letzten Jahren hervorgezogenen Alterthümer zur Stelle. — Zahlreiche und zum Theil sehr erhebliche neue Schriften waren im Lauf der letzten Monate eingegangen. Hr. *Gerhard*, welcher deren Verzeichniss vorlegte, empfahl zu näherer Ansicht hauptsächlich den von sechs grossen Kupfertafeln begleiteten Bericht (*Compte-rendu*) der für die südrussischen Ausgrabungen niedergesetzten kaiserlich russischen Commission und behielt sich vor, über das Hauptstück der dortigen Funde, das bereits aus vorläufigen Beschreibungen berühmte und jetzt durch Staatsrath *Stephani* gründlich erläuterte, farbige und vergoldete Thongefäss mit der Darstellung eleusinischer Mysterien, bei minder gedrängter Zeit eingehender sich zu äussern. Noch ward des mit dem vierten Band erfolgten Abschlusses der von *Ch. Lenormant* und *J. de Witte* seit einer Reihe von Jahren herausgegebenen *Élite céramographique*, des zweiten Theils des von *L. Müller* zu Kopenhagen herausgegebenen Werks afrikanischer Münzen, des Werks von *Bachofen* über das Mutterrecht und der Untersuchungen von *Rathgeber* über die Gottheiten der Aeoler gedacht. Als lehrreiche Beiträge zur Kunstgeschichte und Kunsterklärung waren ein vierter Band von *Welckers* alten Denkmälern, *Otto Jahns* Aufsätze über Orest und Elektra und über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern, ferner *Boettichers* aus dem Philologus besonders abgedruckte Aufsätze über agonale Festtempel zu bemerken. Von Professor *Rossbach* zu Breslau war eine Schrift seines Zuhörers *Cl. Konitzer* über Vasenbilder des Herakleskampfs mit der Hydra in mehreren zur Vertheilung bestimmten Abdrücken eingegangen, die man als achtbare Erstlingsfrucht dortiger archäologischer Thätigkeit willkommen hiess. Von Hrn. *Gerhard* selbst war dessen Abhandlung über Orpheus und die Orphiker vorgelegt; ausserdem waren Schriften der Herren *J. Becker*, *Cavedoni*, *Conze* und *Michaelis*, *E. Curtius*, *Genthe*, *Göttling*, *Hettner*, *Hübner*, *A. Jahn*, *Janssen*, *Ch. Lenormant*, *Lloyd*, *Löwenherz*, *Mercklin*, *Overbeck*, *Ch. Petersen*, *Ritschl*, *Rougé*, *Sauppe*, *Stephani* und *Urlichs* eingegangen, von denen man dankbare Kenntniss nahm.

II. Ausgrabungen.

1. Neuestes aus Athen.

Aus brieflicher Mittheilung.

In jüngster Zeit hat das hiesige Museum zwei bronzene Richter-*ψῆφοι* kurz hintereinander acquirirt. Und zwar wurde demselben die erste dieser *ψῆφοι* von einem Syrioten zugesandt, angeblich als in Syra gefunden. Gleich darauf kaufte der Secretär der archäologischen Gesellschaft, Hr. Professor ***Koumanoudis***, bei einem hiesigen Antikenhändler ein zweites dem ersten sehr ähnliches Exemplar, das nach Angabe des Verkäufers vor nicht langer Zeit bei der Kapelle der *Ἁγία Τριάδα* in der Nähe des alten Dipylon ausgegraben worden war. Da nun aber schon der Umstand Verdacht erregt, dass der Syriote bei allen übrigen Gegenständen, die er dem Museum zu gleicher Zeit schenkte, den Fundort in Syra genau lokalisirte, diese *ψῆφοι* aber blos allgemein als in Syra gefunden bezeichnete, und da ferner derartige *ψῆφοι*, so viel mir bekannt, bisher noch nicht gefunden, vielmehr diese beiden Unica sind, so darf man zumal bei der completten Gleichheit der Lettern der Inschriften auf beiden dem Zufall nicht soviel Spielerei einräumen, dass er in der kürzesten Zeit hintereinander diese Novitäten in Syra und in Athen habe finden lassen, sondern muss wol einfach annehmen, dass beide zusammen bei der Kapelle der *Ἁγία Τριάδα* gefunden worden sind: eine Annahme, die durch die bekannte Unzuverlässigkeit der jetzigen Griechen in dergleichen Angaben genügend gestützt wird.

A. Die angeblich in Syra gefundene bronzene *ψῆφος*. Dieselbe besteht aus einer etwa 0,001 Meter dicken, glatten, kreisrunden Bronzeplatte, deren Durchmesser 0,062 Meter beträgt und auf deren beiden Seiten sich in der Mitte ein 0,028 Meter hoher massiver runder Stift von 0,011 Meter im Durchmesser erhebt. Auf der einen Seite steht in schönen Schriftzügen nacheuklidischer Zeit im Halbkreise



Auf der anderen Seite steht in vertieftem Viereck die Marke: K.

B. Die bei der Kapelle *Ἁγία Τριάδα* gefundene *ψῆφος*. Diese gleicht der vorhergehenden im Allgemeinen ganz; nur dass der Stift auf der mit der Inschrift versehenen Seite 0,03 Meter hoch ist, während der andere gleichfalls 0,028 Meter hoch ist. Wichtig aber ist, dass hier die beiden Stifte in der Mitte so durchbohrt sind, dass dieselbe Röhre durch beide Stifte und die Platte in der Mitte hindurchgeht. Die Inschrift ist ganz in denselben Lettern, wie bei A. geschrieben, nur dass nach **ΨΗΦΟΣ** deutlich die drei Punkte der Interpunktion ⁝ stehen. Auf der andern Seite befindet sich die Marke Γ.

Wir haben in beiden vorstehenden Stücken unzweifelhaft zwei Psephoi athenischer Heliasten, und zwar ist A eine *πλήρης ἀτρύπητος* oder *ἄτρητος ψῆφος* und freisprechend, B eine *τετρυπημένη* oder *διατετρυπημένη* und verdammend. Vgl. besonders Pollux VIII, 123: *ψήφους δ' εἶχον* (sc. *οἱ δικασταί*) *χαλκᾶς δύο, τετρυπημένην καὶ ἀτρύπητον* und schol. Aeschin. in Timarch. §. 79 p. 24 ed. Dindorf: *τετρυπημένη ψῆφος, ἣν ἡ καταδικάζουσα, πλήρης δὲ ἡ ἀπολύουσα·* ibid. *ποτὲ δὲ* (*ἐψηφίζοντο οἱ δικασταί*) *διὰ τετρυπημένης* (*ψήφου*) *καὶ ἀτρήτου καὶ κατέκριναν μὲν διὰ τῆς τετρυπημένης, ἔσωζον δὲ διὰ τῆς ἀτρήτου.* Die deutlichste Beschreibung aber und die genaueste Notiz über die Benutzung unserer Psephoi gibt Aristoteles *ἐν Ἀθηναίων πολιτείᾳ* bei Harpocration s. v. *τετρυπημένη* p. 175 Bekker: *ψῆφοι δέ εἰσι χαλκαῖ, αὐλίσκον ἔχουσαι ἐν τῷ μέσῳ, αἱ μὲν ἡμίσειαι τετρυπημέναι, αἱ δὲ ἡμίσειαι πλήρεις. οἱ δὲ λαχόντες ἐπὶ τὰς ψήφους ἐπειδὰν εἰρημένοι ὦσιν οἱ λόγοι, παραδιδόασιν ἑκάστῳ τῶν δικαστῶν β' ψήφους, τετρυπημένην καὶ πλήρη.* Also jeder Richter bekam zwei Psephoi, eine freisprechende in der Form von A und eine verdammende in der Form von B. Das weitere Verfahren ist dann ganz einfach. Es stehen zwei *ἀμφορεῖς* da, ein sogenannter *κύριος* oder *πρότερος* von Erz und ein *ἄκυρος* oder *ὕστερος* von Holz. In den ersten, der zur Vorsicht ein *ἐπίθημα μιᾷ ψήφῳ χώραν ἔχον* (Pollux VIII, 123) hatte, legten die Richter die *ψῆφοι*, die ihre Ansicht aussprechen sollten, in den hölzernen die anderen, die also nichts galten, *ἄκυροι* waren, vgl. namentlich Aristoph. Vesp. 987 und die Scholien dazu.

Die Marke auf der Rückseite unserer *ψῆφοι* erklärt sich dann auch einfach durch die aus schol. Aristoph. Plut. 277 hinlänglich bekannte Sitte, die zehn attischen Gerichtsabtheilungen mit den zehn ersten Buchstaben des Alphabets zu bezeichnen. Wie also bei den Richtertäfelchen dem Namen des Richters immer der Buchstabe der betreffenden Dekurie vorgesetzt sich findet, vgl. C. Inscr. Gr. I p. 341, so bedeutet die Marke K, dass unser A der zehnten Dekurie zugehört und die Marke Γ, dass B der dritten. Schliesslich habe ich nur noch zu bemerken, dass diese bronzenen *ψῆφοι* sehr passend *σπόνδυλοι* genannt wurden, vgl. Pollux VIII, 17: *σπόνδυλοι δὲ ἐκαλοῦντο αἱ ψῆφοι αἱ δικαστικαὶ χαλκοῦ πεποιημέναι*, denn ein Blick lehrt wie bezeichnend dieses Wort, was sonst Spindelwirbel und Wirbelknochen bedeutet, für die Form unsrer *ψῆφοι* ist [1]).

Athen, den 30. September 1861.

Curt Wachsmuth.

[1]) Dass hiedurch die bisherige Vorstellung kugelförmiger Psephoi berichtigt wird, bemerkt Herr ***Rhusopulos*** in seiner über den obigen Fund uns gleichfalls zugegangenen Notiz in der athenischen Zeitung *Αὐγή* no. 916 (mit Bezug auf Schömann und Westermann).
A. d. H.

2. Südrussische Ausgrabungen.

Laut dem vom Grafen *Sergei Stroganoff* unterzeichneten Bericht der kaiserlich russischen archäologischen Commission vom 15. April 1860 (*Compte-rendu de la commission impériale archéologique pour l'année* 1859. St. Petersbourg 1860. 4.) wurden im Jahr 1859 im Distrikt *Ekaterinoslav*, dem Lande der alten Skoloten, unter Leitung des Herrn *Zabéline* vier grosse theilweise schwer zugänglich zu machende Gräber aufgedeckt, die nach den darin gefundenen Skeletten, Schädeln und kleineren theilweise goldenen Metallgeräthen, von denen nur der geringste Theil auf griechischen Ursprung zurückgeführt werden kann, jenem scythischen Volke anzugehören scheinen, und zwar führt der Bericht den bedeutenderen Tumulus auf einen Landesgebieter, die andern auf die ihm geopferten [oder wenigstens in seiner Nähe begrabenen] Diener zurück (p. VIII).

In der näheren Umgegend von *Kertsch* sind achtundfunfzig zum Theil unversehrte Gräber aufgedeckt worden, unter denen besonders ein Tumulus auf dem Berg *Jouz-Oba*, der nach Art ägyptischer Gewölbe gearbeitet sein soll, durch den Reichthum seiner Funde ausgezeichnet war. Es befanden sich darunter folgende: Ohrringe in Form von Mänaden; ein Armband aus goldner Kette und einem Chalcedon bestehend, der eine mit sechs Flügeln versehene in den Händen Schlangen tragende Meduse darstellt; ein schön geschnittener Stein mit einem Rennpferd im Begriff am Ziel zusammenzustürzen; eine rothfigurige Amphora, auf deren einer Seite ein thronender bärtiger Mann zwischen Hermes Athene und andern Figuren, andrerseits eine bacchische Scene angegeben werden; eine rothfigurige Schale worauf vierzehn sich schmückende von Eroten umgebene Frauen, ausserdem eine männliche Figur und eine angebliche Priapusherme sich befinden. Aus den übrigen umliegenden Gräbern wurden unter anderm hervorgezogen: ein in einem vergoldeten Erzgefäss zugleich mit Knochenresten gefundener Chalcedon mit Aphrodite und Eros; Steinfragmente mit Inschriften, und eine hübsche kleine Lampe in Form eines Stierkopfs (p. VIII—XII).

Auf der Halbinsel *Taman* wurden die Ausgrabungen hauptsächlich an der vermuthlichen Stätte des alten *Phanagoria* (wo schon 1853 eine griechische einem Monumente der Aphrodite Urania angehörige Inschrift aus dem 4. Jahrhundert vor Christus durch Zufall war gefunden worden), unter Leitung des Herrn *Görtz* angestellt und durch reiche Funde aus den verschiedensten Zeiten belohnt; als ältesten Gegenstand führt der Bericht eine schwarzfigurige Vase, als jüngsten einen Dachziegel aus byzantinischer Zeit an. Unter den Inschriften ist eine aus dem Jahr 125 nach Christus auf die Restauration eines Tempels für die Sonnengöttin (*ΤΗΙ ΘΕΩΙ ΣΟΛ*) unter dem König Rhoemetalces bezüglich, eine andre auf die, monumental bisher nur auf einer Goldmünze nachweisbaren, Königin Dynamis, Enkelin des grossen Mithridates. Von dortigen Funden werden unter andern zwei Vasen mit rothen Figuren erwähnt, eine Hydria mit Athene Hermes und andern Figuren, und eine Amphora mit dem Hauptbild eines Mädchens, das von einem Jüngling verfolgt zu ihrem Vater flieht [Peleus Thetis Nereus?]; ein gewebtes noch in seinen verschiedenen Farben erhaltenes Tuch (*mouchoir*) und ein kleiner Metallspiegel.

Ein ausführlicher Bericht dieser Ausgrabungen wurde mit Zeichnungen in einem *Journal illustré des fouilles* mitgetheilt, welches in unsere Lande bisher nicht gelangt ist. Berichtet wird auch dass die durch kaiserliche Munificenz bewilligten Kosten gedachter Ausgrabungen und Funde über 13,287 Rubel betrugen, im ganzen jedoch lohnend genug ausgefallen waren, um auch in den nächstfolgenden Jahren in ähnlicher Weise fortgesetzt zu werden.

Oben ausgezogener Bericht über die Ausgrabungen des Jahres 1859 ist mit zwei reichhaltigen Nachträgen (Supplément I und II), die Funde des Jahres 1858 betreffend, versehen, deren hauptsächlichen Inhalt wir gleichfalls hienächst zu geben versuchen.

In dem als erster Nachtrag gegebenen *exposé historique des fouilles executées près de Kertch en* 1858 (p. 1—25), das Notizen aus einem *journal de M. Lutsenko* (jetzigen Direktors des Museums zu Kertsch) enthält, wurden die Ausgrabungen im Jahr 1858 an acht Punkten vorgenommen, von denen besonders der Tumulus auf dem Berg Pavlovskoi (*Pavlovskoi-Kourgan* pl. V, 1—6 p. 6ss.) durch reiche Funde ausgezeichnet war. Beiderseits von diesem Tumulus waren kleinere Erdhügel aufgehäuft, vielleicht von fehlgeschlagenen Versuchen seiner Ausbeutung herrührend; in beiden fanden sich Scherben eines grossen schwarzen Kraters, vermuthlich eines und desselben, zerstreut, welcher bei der Leichenbestattung geflissentlich nach eben der Sitte zerstört sein mochte, die auch aus schönen vom Feuer verletzten nolanischen Scherben uns bekannt ist. Innerhalb des Tumulus fand sich ein kostbar ausgestattetes Grab, bestehend hauptsächlich aus einem mit farbigem und vergoldetem Zierrath überdeckten theilweise vollständig erhaltenen hölzernen Sarkophag, an dessen Ecken wie auch in der Mitte der Langseiten jonische Säulchen mit Bernsteinstückchen an den Voluten angebracht waren (abgebildet p. 29). Auf dem Deckel waren Reste eines wollenen mit Stickereien gezierten Gewebes bemerklich. Die gute Erhaltung des ganzen Grabmals machte es möglich sowohl die Bestattungsweise als auch die schmückenden Gegenstände genau aufzuzeichnen, welche man theils im Sarkophag selbst theils ausserhalb desselben auffand. Die Todte war eine Frau; Geschmeide und Ringe, die man an ihr vorfand, lauter Gegenstände gewählter Art, sind auf Tafel III des Compte-rendu in ansprechender Weise zusammengestellt und in dessen zweitem supplément durch Stephani ausführlich erläutert. Von Thongefässen fand eines in der Gestalt eines tanzenden Scythen (pl. III, 1) sich vor, ausserdem eine geriefte Kanne; der vorzüglichste Fund dieser Art, eine Amphora mit breitem Boden (Pelike: Taf. III, 8), gab erst nachdem er aus seinen zahlreichen durch Vergoldung und Färbung hervorstechenden Scherben zusammengesetzt war, in dem vollen Werthe sich zu erkennen, der auf den beiden ersten Tafeln des Compte-rendu in vortrefflicher Zeichnung und höchst merkwürdiger Darstellung uns entgegentritt; es ist dies die unsern Lesern bereits aus einer vorläufigen Beschreibung Stephanis (archäol. Anzeiger 1859 S. 26*ff.) bekannte, mit Bildern der eleusinischen Mysterienfeier bekleidete Vase, mit deren vorgedachter Publication nun auch eine ausführliche Erläuterung von Seiten des gelehrten Herausgebers (p. 32—119) erfolgt ist. Die gedachten drei Thongefässe fanden sich sämtlich ausserhalb des Sarkophags seitwärts von der rechten Hand der Verstorbenen. Im Allgemeinen geht aus den gefundenen Gegenständen hervor, dass dieses Grabmal dem vierten oder fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung angehörte.

Sonstige Nachgrabungen desselben Jahres wurden in ausgedehnten Katakomben (pl. V, 5. 6) von elliptischer Anlage in der Entfernung von einer halben Werst von Kertsch unternommen. Ein Goldplättchen, welches man dem Schädel eines weiblichen Gerippes entnahm, gab als

Abdruck einer feinen und seltnen Kupfermünze des Königs Reskuporis sich kund und gewährte durch die Ziffer ΞΦ eine sichere Zeitbestimmung, nemlich des Jahres 560 der bosporanischen Aera oder des Jahres 264 nach Christus (p. 16ss.). Ausserdem wurden mehrere Grabhügel untersucht, welche durch Ausbeute darin verhoffter Gegenstände wenig oder gar nicht lohnten, aber durch ihre Anlage und Wölbung nichts destoweniger beachtenswerth bleiben. Eine solche architektonische Wichtigkeit geht hauptsächlich aus den Zeichnungen des vom Bach Melek-Tschesme (pl. V, 7—13; VI, 1. 2) benannten hervor (p. 23ss.).

Als zweiter Nachtrag ist dem vorgedachten Bericht der kaiserlichen Commission eine ausführliche Erklärung der im Jahre 1858 gefundenen Gegenstände von Herrn *Stephani* angereiht (p. 27—145), aus welcher die folgenden Notizen hienächst ihre Stelle finden mögen. Von der Kleidung der im Sarkophag von Pavlovskoi-Kourgan bestatten Frau sind zwei in ihrer Art einzige Ueberreste erhalten (p. 30): vom Saum ihres bestickten Kleides (doch wol in dünner Vergoldung zu denken) die Gestalt einer Amazone, die an ähnliche seit dem homerischen Diplax der Helena (Ilias III, 126) bezeugte, bildliche Gewandverzierung erinnert, und ein Paar Stiefeln, vormals einem kleinen weiblichen Fuss angehörig, aus Schaft und Sohle bestehend, welche letztere mit dem Schaft zusammengenäht war und weniger als jener erhalten ist. Vom Schmuck derselben Person sind ein sehr feines goldnes Stirnband (pl. III, 2), ein Paar von Ohrringen als Siegesgöttinnen gebildet (pl. III, 3), ferner seiner Eigenthümlichkeit wegen ein Ring zu erwähnen, welcher eine beiderseits bildlich (einerseits mit zwei tanzenden Scythen, andrerseits mit Thiergebilden) verzierte blaue Paste umschloss; diese zu schonen, hatte man sie mit einem krystallenen Ueberzug versehen (pl. III, 4. 5 p. 122). Aus eben jenem Grab ist endlich auch ein goldgefasster Scarabäus aus Karneol (pl. III, 6) mit einer kauernden Aphrodite hervorgezogen worden; der strenge Styl dieser in späterer Zeit oft wiederholten Darstellung wird von Herrn Stephani (p. 122ss.) für dessen schon früher (Philologus V S. 178) geäusserte Ansicht geltend gemacht, dass jenes berühmte Bild auf einen statuarischen Typus des Dädalos von Sikyon (Ol. 95) zurückzuführen sei, wofür auch eine bisher leicht verdorbene Stelle des Plinius (N. H. XXXVI, 35) zeuge.

Beachtenswerth sind auch die aus verschiedenen taurischen Gräbern herrührenden und auf Tafel IV des Compte-rendu zusammengestellten Terracotten. Zuvörderst (no. 1) ein Relief von grober Arbeit, merkwürdig durch das Bild einer bekleideten von Eros und einer 'Taube' umflatterten von einem sprengenden Bock getragenen und somit der Pandemos des Skopas entsprechenden Aphrodite; auf der taurischen Halbinsel scheint sie, wie Hr. Stephani (p. 126ss.) aus Inschriften nachweist, vielmehr den Beinamen einer Apatouros geführt zu haben. Als no. 2 ist die Thonfigur einer stehenden und verschleierten, in der Linken ein Reh oder ähnliches Thier haltenden, rechts einen Granatapfel an ihre Brust drückenden Kora gegeben; eine dritte gleichfalls verschleierte, jedoch sitzend die linke Brust einem Kind reichende Göttin ist unter no. 3 als Demeter Kurotrophos aufgeführt, welches Prädicat Herr Stephani bei dieser Gelegenheit nur auf säugende Göttinnen beschränkt wissen will (p. 135). Unter den übrigen zugleich abgebildeten Terracotten befindet sich auch die Figur eines Mohren (no. 7).

Am Schluss des Berichtes handelt ein epigraphischer Abschnitt von einer in des Tiberius Regierung fallenden Ehreninschrift und giebt ausserdem zahlreiche Inschriften von Amphorenhenkeln. Wenn, wie man vernimt, diese bis jetzt so reichlich belohnten Ausgrabungen fortgesetzt werden, so kann man nur wünschen, dass sie bei nicht minder lohnenden Erfolgen mit gleicher Gründlichkeit und gleich würdiger Ausstattung zur Kenntniss des Publikums gebracht werden mögen. *E. G.*

3. Etruskisches aus Volterra.

Aus brieflicher Mittheilung.

Einen mehrtägigen Aufenthalt in Volterra habe ich benutzt um mich im Museum Guarnaccianum zu orientiren, dessen sottodirettore, Hr. *Annibale Cinci*, Sohn des Ihnen wohlbekannten Sammlers, mir mit grösster Freundlichkeit alle Schränke und Gelasse öffnete. Zu dem alten soliden Bestand etruskischer Aschencisten sind im letzten Jahre durch die Ausgrabungen des Museums etwa fünf bis sechs Urnen mit bildlichen Darstellungen hinzugekommen; meist Wiederholungen bekannter Reliefs als Orest zu Delphi, der Eberjagd und fünf anderer, aber ausgezeichnet durch schöne Erhaltung und reichen Schmuck an Vergoldung. Neu, wenigstens ohne Replik in den reichen Schätzen des Museums, war die Darstellung einer Urne mit einem Viergespann, auf welchem ein männlicher Lenker und eine weibliche Flügelgestalt über eine geflügelte bärtige Gestalt mit Schuppenbauch und Schlangenfüssen (also wol ein Gigant) dahinsprengen. Am Rande desselben, vor den Pferden, steht eine andre nackte männliche Figur, bärtig, welche mit der Rechten einen Stab oder eine Keule schwingt, mit der Linken eine Schlange packt, welche im Begriff steht sie in die Brust zu beissen. — Von Spiegeln hat das Museum in letzter Zeit wenige und meist sehr ruinirte Exemplare acquirirt, mit jenen so häufigen Einzel- oder Doppelfiguren. Sehr schön sind dagegen einige Gefässe in farbigem, blauem, grünem und goldenem Glasfluss, welche die letzten Ausgrabungen zu Tage gefördert haben. — Sodann besuchte ich Herrn *Inghirami*, der auf seinem Grundstück in diesem Jahre ein Grab mit 42 (oder 44) Urnen geöffnet hat und vollständig im alten Stande zu erhalten gedenkt. Von den Urnen war nur eine ohne Replik im Museum, eine Darstellung — wie mir scheint — des Palladiumraubes. Im Centrum Andeutung eines Tempels; zwei männliche Figuren tragen jeder auf dem Arme eine weibliche Figur, in deren Armen ein Wickelkind ruht, und schleichen vorsichtig über zwei am Boden liegende (den Kopf auf Kissen gelegt) und schlafende Wächter dem am linken Rande der Urne befindlichen Stadtthore zu. Hier ist einer der Wächter aufmerksam geworden, aber der vorderste der beiden Diebe hat bereits das Schwert gezückt und ihn zu Boden gestreckt; auf der rechten Seite der Urne steht der gewöhnliche Genius mit Fackel. — Von Privatsammlungen sah ich noch die des Architekten *Solaini*, meist Gläser, auf welche sich augenblicklich die Sammlerwuth concentrirt zu haben scheint, darin ein schönes Toilettenfläschchen von Bergkrystall mit einer einfachen Kugel als Verschluss, und einige Vasen des gewöhnlichsten Styls. Die Sammlung des Chirurgen *Marconcini*, welche mehrere Spiegel und eine grössere Anzahl Vasen enthielt, war leider vor 5 Wochen nach England verkauft worden. Uebrigens sind die Volterraner Funde wol ziemlich erschöpft; die an der Oberfläche liegenden Gräber sind wol meistens aufgedeckt und die tiefer liegenden, nach der Kirche S. Giusto hin, durch Erdstürze ruinirt, so dass sich nur Fragmente, nicht conservirte Gegenstände finden. Nichts destoweniger wird das Museum mit lobenswerther Ausdauer diesen Herbst neue Ausgrabungen veranstalten.

Volterra, 30. September 1861. A. Kiessling.

Fig. 1.

NVS·I
ANVS·TEB
CITVS·P·EDV·MEL
NVARNATICVS·MAX
MNVS·DVTTI·SENE
CINVS·SENECIO·CVPIT
VS·CELSI·V·S·L·L·M·D·S·P
K·SEP·PRIS·E·APO·COS

Fig. 2.

QVE
EIV
EST·P·CORN
O·LEG·AVG·PR
CHI·HELVE·E·BRI
AVRE·SVB·CVR·C
TETI·LEG·EX·CO

Fig. 3.

M·Q·E
DEP·CORNE
O·LEG·AVG·P
ELVE·E·BRI
·CVR·C
EX·CO

Römische Inschriften aus Oehringen

4. Ueber römische Alterthümer von Oehringen.

Hiezu eine Tafel.

Nach Mittheilungen von Oberbibliothekar *Stälin* und Dr. *E. Herzog* in Stuttgart.

Bei Gelegenheit eines für den Eisenbahnbau gemachten Durchstichs wurden im August d. J. im Königreich Würtemberg nordöstlich von der Oberamtsstadt Oehringen an einer Stelle, deren Flurname 'obere Burg' auf Alterthümer hinweist und wo auch früher schon Gegenstände aus der römischen Zeit gefunden wurden, eine Anzahl römischer Bildwerke und Inschriften ausgegraben, welche jetzt in Stuttgart in der königl. Alterthumssammlung im Museum der bildenden Künste aufgestellt sind. Es befanden sich darunter der Vordertheil (Antlitz ohne Nase und Helm) eines bronzenen Minervakopfes; zwei 3 Fuss 4 Zoll hohe Minervenstatuen von Sandstein, denen der Kopf fehlt; ein Relief von Sandstein, mit der Epona sitzend zwischen zwei einander die Köpfe zukehrenden Pferden; endlich ein männlicher Torso ohne Kopf, Beine und den grössten Theil der Arme, die Brust entblösst, über den Rücken ein Mantel geschlagen, vielleicht ein Ortsgenius, da in der Linken sich der Ansatz eines Füllhorns zeigt. Die drei erstgenannten Stücke erheben sich zwar nicht über sonstige Kunstwerke der späteren Zeit, wohl aber durch die sorgfältige Ausführung über alles, was sonst von Provinzialarbeit in dieser Gegend zum Vorschein gekommen ist. Bei dem Bronzekopf namentlich ist zwar das Gesicht nicht von bemerkenswerther Arbeit, wohl aber der Helm und die Haare, die sich schlangenartig am Rande des etwas zurückgeschlagenen Helms hinziehen. Ausserdem fanden sich Geschirr und Anticaglien jeder Art; von Münzen sind nur zwei silberne und sieben kupferne, von Vespasian bis Severus Alexander, nach Stuttgart gekommen.

Inschriften fanden sich vier, von denen die drei ersten nach den mir zugesandten Abklatschen auf der beiliegenden Tafel lithographirt sind. Die erste derselben (Fig. 1) ist etwa folgendermassen zu lesen und zu ergänzen: .... [*Ve*]*nustu*[*s, Pate*]*rnus Tedede*..., [*Ta*]*citus Pedu*(*caci?*) *med*(*icus?*), [*Ia*]*nuarin*(*ius*) *Atticus*, *Max*[*i*]*minus Dutti*, *Senecianus Senecio*, *Cupitus Celsi v*(*otum*) *s*(*olverunt*) *l*(*ubentes*) *l*(*aeti*) *m*(*erito*) *d*(*e*) *s*(*ua*) *p*(*ecunia*) *k. Sep. Pris*(*co*) *et Apo*(*llinare*) *cos.* Die Buchstaben IAN zu Anfang von Z. 4 und IMI zu Anfang von Z. 5 werden durch Ligatur vereinigt gewesen sein. Es ist ein Verzeichniss von Leuten, die nicht römische Bürger, sondern Peregrinen, theilweise vielleicht Sclaven waren. Sie ist vom J. 169 n. Chr. und gehört, wie Herr Stälin bemerkt, zu den älteren im Würtembergischen gefundenen.

Die auf der Tafel unter Fig. 2 und 3 dargestellten beiden Inschriften scheinen vielleicht verschiedenen Gottheiten gewidmet, im Uebrigen aber wesentlich identisch gewesen zu sein. Die erste etwas vollständigere lässt sich etwa folgendermassen ergänzen: [*Pro salute d. n. libe*||*roru*]*mque* [*et* || *domus*] *eiu*[*s* || *Ne*]*mesi*, *P. Corn*[*elio*] ||...*o leg*(*ato*) *Aug*(*usti*) *pr*(*o*) [*pr*(*actore*)], *coh*(*ors*) *I Helv*(*etiorum*) *et Britt*[*on*(*es*)] || *Aure*(*lianenses*) *sub cur*(*a*) *C. V*...... || *Titi s*(*ingularis*) *leg*(*ati*) *ex cor*[*n*(*iculario*) *d*(*onum*) *d*(*ant*)]. Der erste fragmentirte Buchstabe der dritten Zeile wurde anfangs für G gehalten; auf dem Abdruck aber ist nur die zweite Linie sicher und wurde G auch bei nochmaliger Besichtigung des Originals als zweifelhaft bezeichnet, da was ausser dem Reste eines Perpendicularstriches, der von M übrig sein kann, hier sich auf dem Steine zeigt, wohl eine spätere Verletzung desselben ist. Dadurch schien die Ergänzung *Nemesi* gerechtfertigt; welche Gottheit wenn nicht in Obergermanien, doch sehr häufig in Pannonien und Dacien auf Militärvotivsteinen begegnet. — Welche Gottheit der zweite Stein nannte, ist ganz unsicher; das erhaltene . . DE ist vielleicht nichts als *de*(*ae*). — Ob der Legat von Obergermanien P. Cornelius . . . us sonst bekannt ist, vermag ich nicht zu sagen. Er mag, wie Hübner vermuthet, dem Hause des P. Cornelius Anullinus Consul zum zweiten Mal 199 angehört haben; an diesen selbst ist nicht zu denken, da wir seine Aemterfolge kennen (Monatsber. der Berliner Akademie 1860 S. 20) und auch für ein so langes Cognomen wie Anullinus auf dem Oehringer Stein kein Platz ist. Dass ein *singularis legati* als Befehlshaber der Cohorte auftritt, scheint angemessener als das gleiche Geschäft einem *signifer legionis* zuzuschreiben; mag man aber die eine oder die andere Auflösung der Zeichen S · LEG vorziehen, immer erscheint an der Spitze der in Oehringen stationirenden helvetischen und brittonischen Hülfstruppen ein Legionsoffizier. Nun finden wir auch auf zwei anderen in dem nicht weit von Oehringen entfernten Dorfe Böckingen entdeckten und derselben Cohorte angehörigen Inschriften (Orelli 477. 478 = Steiner 20. 24) dieselbe von Legionscenturionen befehligt; so dass dieser Cohorte ausnahmsweise ein eigener Präfect gefehlt zu haben scheint. Auf diesen Steinen so wie auf Ziegeln, die in Oehringen selbst sich gefunden haben (Steiner 55), nennt sich die Cohorte *cohors I Helvetiorum*; andrerseits begegnet an eben denselben Orten auch ein *numerus Brittonum Cal* . . . . . (Steiner 56 vgl. 23). Nach Anleitung dieser Denkmäler sind die neu gefundenen Inschriften ergänzt worden, zu deren Setzung sich die beiden von demselben Offizier geführten Truppenkörper vereinigt zu haben scheinen. — Der Zusatz AVRE kann nicht füglich angesehen werden als von dem Namen des regierenden Kaisers entnommen; denn Caracallas Soldaten nannten sich *Antoniniani*, nicht *Aureliani* und in der Zeit der älteren Aurelier waren dergleichen Beinamen noch nicht üblich. Da nun andrerseits aus der gleich mitzutheilenden vierten Inschrift erhellt, dass Oehringen in römischer Zeit *vicus Aurelius* hiess, so scheinen diese *Brittones* sich vielmehr nach ihrem Standquartier *Aurelianenses* genannt zu haben. Ein ganz gleichartiges inschriftliches Beispiel dafür, dass eine Abtheilung der Auxiliartruppen sich nach ihrem Standquartier benennt, ist mir freilich nicht bekannt; am nächsten verwandt sind die *exploratores Bremenses* der Steine von Bremenium (High-Rochester in Northumberland), an die Hübner erinnerte. Der Notitia freilich sind dergleichen Benennungen geläufig, z. B. Or. c. 38: *numerus Nerviorum Dictensium Dicti;* aber der officiellen Titulatur der früheren Kaiserzeit gehören sie keineswegs an und sind auch insofern nicht correct, als die Standquartiere der Truppenabtheilungen zwar factisch oft durch Jahrhunderte dieselben blieben, aber doch rechtlich jeden Augenblick gewechselt werden konnten, also ständige Beinamen davon nicht füglich herzunehmen waren.

Die vierte Inschrift befindet sich an der erhaltenen Basis des einen Minervenbildes von Sandstein; da dieselbe vollständig und leicht zu lesen ist, auch kein Abklatsch derselben mir vorliegt, gebe ich sie blos im Druck und mit Auflösung der zahlreichen Ligaturen wieder.

IN · H · D · D · VICANIS · AVREL · SI
GNVM · MINERVAE · SVO
IMPENDIO · RESTITVIT · FAVS
TIVS · FAVENTINVS · QVAESTOR

LVPO · ET · MAXIMO · CoS· p. C. 232.

Ohne bei dem in diesen Gegenden sehr verbreiteten Minervencult zu verweilen, soll nur hingewiesen werden auf den hier zum ersten Mal zum Vorschein kommenden alten Namen von Oehringen *vicus Aurelius;* willkürlich setzte Leichtlen (Schwaben unter den Römern S. 205) als römischen Namen der Stadt Oehringen so wie des vorbeifliessenden Flüsschens Ohrn *Auriana* an. Uebrigens bemerkt Hr. Stälin, dass ein solches AVR bereits früher daselbst aufgetaucht sei; allein es wurde nicht auf den Ortsnamen bezogen. Es fanden sich nämlich zur Zeit Hanselmanns (Fortsetzung des Beweises, wie weit der Römer Macht u. s. w. S. 156) zwei Bruchstücke von Ziegeln angeblich mit folgenden dem Anschein nach zusammengehörenden Aufschriften:

BALR : : A/R

woraus Hanselmann unrichtig machte BAL(*neum*) ***Re**st*AVR(*atum*). Da die Ziegelinschriften in dieser Gegend fast alle militärische Fabriken nennen, so mögen auch diese den ***Brittones Aurelianenses*** gehören; aber das erste Bruchstück ist gewiss falsch gelesen und nicht mit Sicherheit herzustellen. Eine weitere Spur davon, dass Oehringen bereits in römischer Zeit der Mittelpunkt einer Gemeinde gewesen ist, ist die daselbst gefundene Inschrift eines *collegium iuventutis* vom 1. November 222 (Steiner 59), also nur wenige Jahre älter als die neu entdeckte, deren Quästor eben diesem Collegium oder einer ähnlichen Genossenschaft angehört haben mag.

Th. Mommsen.

III. Museographisches aus Athen.

Aus dem eben erschienenen Jahresbericht der hiesigen archäologischen Gesellschaft, den Zeitraum von Juni 1860 bis Juni 1861 umfassend, sind die nachstehenden Notizen über den neuesten Zuwachs ihres Antikenvorraths entnommen, welche auswärtigen Alterthumsfreunden vermuthlich willkommen sein werden.

1. Marmorwerke. Ein der Angabe nach in der Nähe des alten Dipylon gefundenes Fragment einer 0,75 M. langen und 0,47 M. hohen Marmorplatte, worauf in Relief nackte beflügelte Genien, schreitend, mit Lampen Gefässen und sonst undeutlichen Gegenständen in den Händen, dargestellt sind. Ein ähnliches Fragment befindet sich in der Sammlung im Thurme des Andronikos Kyrrhestes 1,20 M. lang und 0,47 M. hoch (vielleicht dasselbe welches Stuart Ant. d'Athénes II fasc. IV publicirt hat; besprochen von Visconti opere varie IV p. 77 Note). Nach Bursian (archäologisch-epigraphische Nachlese aus Griechenland p. 197) soll es eine Darstellung eleusinischer Mysterien sein. Eher möchten wir eine symbolische Darstellung der Lampadodromie Hydrophorie oder sonst ähnlicher Agonen erkennen, und annehmen dass die beiden Fragmente dem Friese irgend eines choragischen Denkmales angehörten. Uebrigens ist die Arbeit spät und die Oberfläche hat stark gelitten. — Gruppe des Eros und Pan aus Melos (Bullettino dell' Inst. 1861 p. 45). — Fragmentirtes Weihgeschenk. Ueber einem Phallus die Inschrift *Ζώσι[μος] Ἀ[σκληπι]ῷ καὶ Ὑγία ε[ὐχήν]*, 0,11 M. breit und 0,12 M. hoch, aus Athen, hinten roh gelassen. — Eine weibliche Maske, von natürlicher Grösse, in Stücke zerbrochen, offenbar für architektonischen Schmuck bestimmt; aus den Ausgrabungen am Gymnasium des Ptolemäus. — Ein Herakleskopf aus Athen. — Ein Tiberiuskopf aus Lamia (Bull. dell' Inst. 1861 p. 141). — Drei andere römische Porträtköpfe aus Athen. — Mädchenkopf, Porträt römischer Zeit, 0,35 M. hoch, aus Macedonien. — Die grosse Anzahl der noch unedirten Inschriften wird nach und nach von Professor Kumanoudis in der hiesigen philologischen Zeitschrift Philistor herausgegeben.

2. Terracotten und Vasen. Zuerst führe ich Ihnen vier Terracottengruppen aus Aegina an (Bull. dell' Inst. 1861 p. 141). Ueber die am Anfange dieses Jahres im Piraeus eröffneten Gräber mit Ausbeute von Terracotten und Vasen ist schon im arch. Anzeiger dieses Jahres berichtet worden, ebenso über die Troilosvase aus Kleonae und die Hippobatasvase; doch ist nachzutragen, dass sie wahrscheinlich die nemliche ist, von welcher Boeckh C. I. Gr. 7380 b. R. Rochette Lettre a Ms. Schorn p. 6 und Jahn Catalog der Münchener Sammlung CXLVII Note 1050 berichten, sie sei aus Karystos. — Auch finden sich attische Lekythen meist mit sepulcralen Darstellungen. Ein Gefäss aus Megara in Form von No. 16 in Jahns Catalog, ohne Basis [henkellose Tasse] 0,8 M. hoch, 0,13 M. Durchmesser, von schwarzer Farbe mit Reliefdarstellung und Ornamenten. Dieselbe Darstellung einer Minerva in der Haltung der Promachos, daneben ein Dreifuss und eine Taube die einen Kranz trägt, ist auf allen vier Seiten wiederholt und scheint sich auf irgend einen Sieg im Wettkampfe zu beziehen. (Vasenscherben mit Reliefdarstellungen sind mir bis jetzt nur aus Boeotien und Megara bekannt). — Gefäss aus Syros von eigenthümlicher [lampenähnlicher] Form, ohne Bemalung, 0,22 M. hoch. — Gefäss aus Sardes, 0,16 M. hoch, in Form der Figur 58 [Oenochoe] in Jahns Calalog, oben ein Widderkopf mit einem kleinen Loche. Der Boden des Gefässes hat Löcher wie unsre heut zu Tage gebräuchlichen Streusandbüchsen. — Kleines Gefäss [in Form einer Büchse], 0,11 M. hoch, mit rothen Figuren auf schwarzem Grund; auf dem Bauche des Gefässes erblickt man drei Eroten die drei Frauen Cisten darbieten; auf dem Deckel zwei Füchse zwei Hasen verfolgend; in beiden Darstellungen darf man wol den nemlichen Sinn hinterlistiger Liebesnachstellung erkennen. — Unter dem sonstigen Zuwachs an Terracotten führe ich Ihnen einen Discus der Angabe nach aus einem Grabe der Insel Syros von 0,25 M. Durchmesser an; darauf erkennt man deutliche Spuren der Darstellung einer rothen Hydria und blauer Gewandung, auf weisser Grundfarbe. Oben sind zwei Löcher zum Aufhängen des Discus, der zum Schmucke irgend eines Gebäudes gedient haben muss, ebenso wie die in den verschiedenen Museen Europas häufig vorkommenden Marmor-Disken mit Reliefdarstellungen. — Auch die Zahl der mit Stempel versehenen Amphorenhenkel hat sich wesentlich vermehrt; unter dem Zuwachs finden wir ausser der schon bekannten einige aus Knidos, Rhodos, Tharsos und aus Kolophon. — Unter der Menge kleiner Terracotten, welche die Sammlung bereichert haben, heben wir folgende als die interessanteren hervor: Ein kleines sitzendes Figürchen mit Flügel, daneben ein Vogel, wahrscheinlich Ganymed mit dem Adler. — Ein zierliches weibliches Figürchen mit dem Rücken an eine dünne längliche Vase gelehnt, in der Rechten eine Schale haltend; auf der Stirn hat sie Stephane und neben den Füssen Rosetten. Dies Figürchen von schöner Arbeit und guter Erhaltung stammt aus Cyrene. — Ebenfalls aus Cyrene ist die kleine Gruppe eines sitzenden Mannes auf

dessen Haupt eine hinter ihm stehende Frau die Hände gelegt hat. — Eine grosse Anzahl der gewöhnlichen kleinen sitzenden Idole, die gewöhnlich für Cybele erklärt werden. — Fragment einer kleinen weiblichen Figur, die in der Hand eine Schale hält, auf dem Arme eine kleinere Figur trägt. — Kleine mit Schürze versehene Figur, deren Kopf abgebrochen ist; sie trägt eine Schale mit Früchten (ob zum Opfer schreitend?); diese wie auch die vorigen Terracotten wurden unlängst aus Cyrene geschenkt. — Weibliches fragmentirtes Figürchen, mit Spuren von Vergoldung an Hals und Ohren, als Ohrringe und Halskette. — Unter den Lampen sind besonders zwei Fragmente interessant, eines mit einer Darstellung von Eros und Psyche; auf dem andern erblickt man Eros wie er, mit gesenkter Fackel in der Hand, auf der Syrinx bläst. Endlich haben wir eine ziemliche Anzahl von aller Art Früchten, Obst, kleine Masken, eine kleine Schildkröte und sonst ähnliches aus Terracotta.

An Metallsachen wuchs das Museum nur unbedeutend an. Die wichtigsten sind die Ihnen schon aus Dr. Wachsmuths Bericht bekannten ψῆφοι, die eine sicher aus Athen, die andere wol ebendaher, obgleich sie der Angabe nach in einem Grabe der Insel Syros gefunden sein soll; man kann eben nie mit Bestimmtheit auf die Angaben der Fundorte der hier zu Lande gefundenen Alterthümer basiren. Ferner sind zu nennen drei gut erhaltene verzierte Helme aus Olympia; eine metallene Leibbinde, 0,9 M. hoch, aus Plataeae, wahrscheinlich irgend eines Kriegers; zwei metallene Stiefelsohlen mit Löchern rings herum, 0,24 M. lang, gefunden in einem Grabe in Argolis; eine Anzahl bleierner Gewichte (*μνᾶ*) von der Tetramna herunter, von verschiedener Grösse und mit verschiedenen eingedruckten Stempeln darauf, wie Delphin, Schildkröte, halbes Gefäss, Amazonenschild, ein *E*, ein *ΓH*, ein *H*, ein *A* u. a. m. Endlich führe ich noch eine Anzahl kleiner bleierner eiförmiger Schleuderkapseln an; manche sind mit eingedruckten Zeichen versehen, z. B. eine mit einer Pfeilspitze und auf der anderen Seite mit der Inschrift *ΑΜΥΝΤΑΣ;* auf einer anderen ist die Inschrift *ΚΛΕΟΝΙΚΟΥ*, u. s. w.

Sonst ist wenig Neues zu melden; die Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft haben seit Monaten aufgehört; doch hat man beim Nivelliren einer Strasse in der Nähe des olympischen Tempels bedeutende Mauerreste, wahrscheinlich des Peribolos dieses Tempels, gefunden.

Auf der Insel Melos an der sogenannten *Τρεμινθία* neben den Resten des alten Theaters fand man unlängst einen Mosaikfussboden, gegen 40 Meter lang, daneben Reste einer Mauer und Thür samt verschiedenen Sculptur- und Inschriftfragmenten römischer Zeit, darunter zwei Reliefs. Eines stellt eine stehende weibliche Figur dar, die ihren Arm auf eine Säule stützt und worauf oben folgende Inschrift: *Ἀγαθῇ τύχῃ Μήλου εἵλεως* [?] *Ἀλεξάνδρῳ κτίστῃ ἱερῶν μυστῶν.* Auf einem anderen Relief finden wir Minerva mit Helm Lanze und Schild; ihr Körper wird bis oben von Schlangen umwunden, die auch hinter dem Schilde sichtbar sind. Inschriften befinden sich auf ihrem Körper und auf der Basis. Endlich nenne ich eine Büste ohne Kopf mit folgender Inschrift: *οἱ περιβώμιοι τὴν φίλανδρον Αὐρηλίαν Εἰποσίαν ἐν τῷ ἰδίῳ αὐτῆς ἔργῳ* und noch zwei andere marmorne Köpfe.

Athen 3/15. November 1861. P. Pervanoglu.

IV. Neue Schriften.

Bachofen **(*J. J.*)**: Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur. Stuttgart 1861. XL u. 435 S. 9 Tafeln. 4.

Voran die Angabe des Inhalts in geographischer Ordnung, Lycien, Kreta, Athen, Lemnos, Aegypten, Indien und Centralasien, Orchomenos und die Minyer, Elis, die epizephyrischen Lokrer, Lesbos, Mantinea, sodann den Pythagorismus und die späteren Systeme, zuletzt die Cantabrer betreffend. Die Bildtafeln enthalten wie folgt: I. Bronzener Leuchter auf eine Figur gestützt die ein Ei hält, im Museum zu Karlsruhe, zu S. 357 f. II. Flügelgestalt mit einem Ei, Marmorfragment aus den vereinigten Sammlungen zu München, zu S. 358, 1. III. Felsengrab zu Fallari (Falerii) mit männlichem und weiblichem Geschlechtszeichen am Eingang, zu S. 52, 2. 368, 1. IV. Leichenmahl mit Eiern von doppelter Färbung, Wandgemälde in der Villa Pamfili, zu S. 135, 2. 192, 2. V. Jo die Mondkuh, Thonfigur des Museums zu Karlsruhe, zu S. 357, 2. 385, 1. VI. VII. Säule worauf ein Ei u. a. m., nach Silbergefässen aus Bernay im kaiserlichen Münzkabinet zu Paris, zu S. 333. 357, 1. 383, 2. VIII, 1. Lekythion, worauf die 'Verstorbene' mit Ei als Hera bezeichnet ist, im Museum des Louvre, zu S. 357, 2. VIII, 2 u. 4. Eier mit Frauenköpfen, ägyptisch, aus dem kaiserlichen Münzkabinet zu Paris, zu S. 181, 2. VIII, 3. Schlange mit Ei, Münze von Tyrus, ebendaher. VIII, 5. Geschmücktes Ei nach Gefässen des Louvre und der Sammlung von Sèvres. VIII, 6. Grabessäule worauf Eier, auf einem Wiener Vasenbild. IX, 1. Frau mit Ei und Jüngling mit Traube, Vasenbild des Münzkabinets zu Paris. IX, 2. Jüngling mit Ei vor einer Stele mit Ei, Vasenbild des Louvre. IX, 3 u. 4. Storch der in einen Phallus beisst, Bronze des kaiserlichen Münzkabinets und Münze von Menda; phallischer Esel auf dem ein Storch sitzt, dahinter ein Weinstock. Titelvignette: kauernde Frau mit Helm im Schooss, Relief in Eiform auf einem Lekythos des Louvre.

Becker **(*J.*)**: Drei keltische Münzen aus der Dr. Römer-Büchnerschen Sammlung. 17 S. 8. mit Tafel.

— — Dichterischer Erguss über den Pfahlgraben, aus dem 16. Jahrhundert. 3 S. Frankfurt a. M. 1861. 8.

— — Die Heddernheimer Votivhand, der XX. Philologenversammlung etc. Frankfurt a. M. 1861. 23 S. 4. m. Abb.

Boetticher **(*C.*)**: Ueber agonale Festtempel und Thesauren, deren Bilder und Ausstattung 1—3 (Aus dem Philologus 1861) S. 1—54. 185—408. 577—605. 8.

Bonstetten (Baron de): supplément au recueil d'antiquités suisses. Lausanne 1860. 28 S. 23 Taf. fol.

Auf Tafel XX, 2 ein sitzender Merkur mit Schildkröte und Eidechse, Erzfigur des Museums zu Luzern.

Brunn **(*H.*)**: Die philostratischen Gemälde gegen K. Friederichs vertheidigt. Aus den Jahrbüchern für klassische Philologie (Suppl. II). Leipzig 1861. S. 169—303. 8.

Catalogue des monnaies nationales de France de M. ***Rousseau.*** Paris 1861. 190 S. 8.

Cavedoni **(*C.*)**: Nuove osservazioni sopra le antiche monete della Cirenaica. 23 S. 8.

Compte-rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1859. St. Petersbourg 1860. 162 p. Avec un atlas de VI planches. 4 et fol. Vgl. oben S. 225* ff.

Conze **(*A.*)** e ***Michaelis*** **(*A.*)**: Rapporto d'un viaggio fatto nella Grecia nel 1860. 90 S. 6 Taf. 8. (Aus den Annali dell' Instituto XXXIII.)

Conze **(*A.*)**: Ueber zwei gefälschte Inschriften im Museo lapidario zu Verona und über den Kothon (Philologus 1861. S. 549—551 und S. 565—567 nebst Tafel I und II).

Curtius (*E.*): Beiträge zur geographischen Onomatologie der griechischen Sprache. (Aus den Berichten der Göttinger Ges. d. W.) S. 143—162. 8.

— — Festrede [Ueber den Unsterblichkeitsglauben der Alten]. Göttingen 1861. 18 S. 4.

Eichhorst (*O.*): Quaestionum epigraphicarum de procuratoribus imperatorum romanorum specimen. Regiom. 1861. 30 S. 8. (Dissertation).

Genthe (*A.*): Die Windgottheiten bei den indogermanischen Völkern. Memel 1861 (Schulprogramm). 16 S. 4.

Gerhard (*E.*): Ueber Orpheus und die Orphiker. Eine akademisehe Abhandlung. Berlin 1861. 4. (Aus den Abh. der Berliner Akademie) S. 1—95.

Grifi (*L.*): sopra un tratto dei Fasti consolari del tempo di Augusto. Roma 1861. 42 S. 4.

Hettner (*H.*): Das königliche Museum der Gypsabgüsse zu Dresden. 2. Auflage. Dresden 1861. 118 S. 8.

Jahn (*O.*): Orestes und Elektra. (Aus den Berichten der sächs. Ges. der Wissensch. 1861.) S. 100—133. Taf. III. IV. 1861. 8.

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier über die Jahre 1859 u. 1860. Trier 1861. 99 S. 6 Tafeln und 1 Karte. 4.

Enthaltend Antiquarisches auf S. 35. 49 ff. 51 ff. 54 ff. 76 ff. 80 ff. Von Wernekink, Schneemann, Seffern, Ost, Ladner.

Jal (*A.*): la flotte de César; le ξηστὸν ναύμαχον d'Homère; Virgilius Nauticus: études sur la marine antique. Paris 1861. 430 S. 8.

Janssen (*L. J. F.*): Anzeigen über Troyon's Habitations lacustres und über Thomsens antiquarische Berichte aus Dänemark [holländisch]. 13 und 6 S.

Konitzer (*Clemens*): Herakles und die Hydra. Gruss zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Universität Breslau im Namen der archäologischen Gesellschaft [des Herrn Prof. *Rossbach*]. Breslau 1861. 36 S. 8.

Lenormant (*Ch.*) et *de Witte* (*J.*): Élite des monuments céramographiques etc. Vol. II. Paris 1857. XLIII und 456 S. 118 Taf. Vol. III. 1858. X und 301 S. 101 Taf. Vol. IV. 1861. XII und 284 S. 100 Taf. 4.

Enthaltend in Vol. II: Vasenbilder von Apollon, Artemis und andern Lichtgottheiten, in Vol. III: von Poseidon Demeter und Kora, Hermes und Hestia, in Vol. IV: von Aphrodite und Ares.

Lenormant (*Ch.*): Commentaire sur le Cratyle de Platon. Athènes 1861. 320 S. 8.

Lloyd (*W. W.*): the eastern pediment of the Parthenon. 49 S. 8. (1861).

Löwenherz (*J.*): Die Aethiopen der altklassischen Kunst. Göttingen 1861. 68 S. 8.

Mercklin (*L.*): Observationes ad S. Pompei Festi Paulique excerpta. Dorpati 1860. (Zum Lectionskatalog.) 14 S. 4.

Michaelis (*A.*): Ueber den jetzigen Zustand der Akropolis von Athen. Frankfurt a. M. 1861. 28 S. 8.

Müller (*H. D.*): Mythologie der griechischen Stämme. 2. Theil. Erste Abtheilung. Göttingen 1861. 216 S. 8.

Müller (*L.*): Numismatique de l'ancienne Afrique; ouvrage préparé et commencé par *C. T. Falbe* et *J. Chr. Lindberg*. Deuxième Volume. Les monnaies de la Syrique, de la Byzacène et de la Zeugitane. Copenhague 1861. 188 S. 4.

Overbeck (*J.*): Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. Leipzig 1861. 110 S. 8. (Aus den Abh. der sächs. Ges. d. W.)

— — Ueber das ehemals Giustinianische Relief mit der Pflege des Zeuskindes. (Aus den Berichten der sächs. Ges. d. W. 1861. S. 75—99.) 8.

Rathgeber (*G.*): Gottheiten der Aioler. Mit Excursen kunstgeschichtlichen Inhaltes, auch mit dem Schema der Geschichte hellenischer Philosophie. Gotha 1861. XXVIII und 692 S. 4.

Hierin wird nächst der Einleitung gehandelt von den Gottheiten der ältesten Aioler S. 7—47. Es folgen: Zwölf Gottheiten der Joner S. 87—138, zwölf Urgottheiten der Joner S. 139—167 und vierzehn Excurse betreffend 1. Aristoteles und Hegel S. 48—59, 2. Schema einer Geschichte der hellenischen Philosophie S. 66—86, 3. Hephaistos Aphrodite Enyalios der Aioler S. 168—178, 4. Veränderung der Religion zu Sikyon [Pfaffencongress] S. 179 ff., 5. Mysterien und Volksreligion der Aioler Kleinasiens S. 186 ff., 7. Werke aiolischer Handwerker und Bildner der hephaistischen Periode S. 191 ff., 8. Werke aiolischer Bildner der folgenden Periode bis zur Besitznahme der aiolischen Insel Lemnos durch jonische Athenaier S. 217 ff., 9. Einführung aiolischer Bildnerei in der längst dorischen Stadt Sikyon um Ol. 7. S. 256 ff., 10. Uebergang aiolischer Bildnerei zu Sikyon in dorische Ol. 8 — Ol. 58 S. 267 ff., 11. Seltene Abbildung des πατὴρ Οὐρανός der Aioler S. 285 ff., 12. Zahlreiche Abbildungen der μήτηρ Γαῖα S. 288 ff., 13. Alphabetisches Verzeichniss aiolischer Heroen und Heroinen aus Bildwerken Etruriens S. 291 ff., 14. Abbildungen des Aiolers Narkissos S. 299—324. — Uebergang zur theogonischen und zur hekatischen Bibliothek S. 329—352. — Alphabetisches Verzeichniss der Einzelheiten [mit vielen Nachträgen] S. 353—583. Nachträge über Epeios S. 585 ff., Missgeburten S. 636 ff., Skarabaien S. 650—687, und nochmals Nachträge S. 688—692.

— — Skarabaien mit Abbildungen beinahe durchgängig aiolischer Heroen, als Werke aiolischer Steinschneider. [Sonderdruck aus dem vorgedachten Werk S. 650—687 u. LXXVIII.] Gotha 1861. 4.

Ritschl (*F.*): supplementum quaestionis de declinatione quadam latina reconditiore. Berolini 1861. IX p. 4.

Stephani (*L.*): parerga archaeologica XXV. (Apollinisches gegen Wieseler. Aus dem Bulletin der Petersburger Akademie 1861. S. 365—374.) 8.

Tischbein (*J. H.*): Aus meinem Leben. Herausgegeben von Dr. *Carl W. G. Schiller*. Mit Porträt und einer Stammtafel. 2 Bde. Braunschweig 1861.

Auf Seite 232 f. des 2ten Bandes ist als vormaliger Besitz Tischbeins, jetzt im Berliner Museum, ein schöner Kamee erwähnt, den Pan mit einem Weinschlauch darstellend, worüber ein Leopardenfell hängt, ihm folgen zwei muntere springende Ziegenböcke die er mit der rechten Hand an einer Efeuranke führt. Dieser Stein sollte zehntausend Thlr. werth sein. 'Was Apollo und Laokoon unter den Statuen sind, das ist dieser Pan unter den Kameen'.

Urlichs (*L.*): Ueber das Nereidenmonument von Xanthos (Aus den Verhandlungen der XIX. Philologenversammlung.) 1860. 7 S. 4.

Welcker (*F. G.*): Kleine Schriften. Vierter Theil. Zur griechischen Litteratur. Bonn 1861. 258 S. 8.

— — Alte Denkmäler. Vierter Theil. Wandgemälde. Mit einer Abhandlung über Wandmalerei und Tafelmalerei. Göttingen 1861. X und 250 S. 2 Taf. 8.

de Witte (*J.*): Notice sur Charles Lenormant, associé de l'Académie. Bruxelles 1861. 60 S. 8. (S. oben Lenormant.)

Hiezu eine Tafel römischer Inschriften.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XIX.

№ 156. **December 1861.**

Winckelmannsfeste zu Rom, Berlin, Bonn, Göttingen, Greifswald, Hamburg und Kiel. — Ausgrabungen: Skulpturen aus Kyrene; das monumentum Ancyranum. — Litteratur: Reisefrüchte aus Griechenland; Müllers Denkmäler der alten Kunst; neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom. Am 13. December, als dem nächsten Sitzungstag nach dem Geburtstag Winckelmanns, wurden die winterlichen Zusammenkünfte des archäologischen Instituts durch die übliche Festsitzung eröffnet, welcher die Vertreter Preussens, Oesterreichs und Bayerns, die Fürsten Massimi und Chigi, der Herzog Gaetani, sowie eine auserwählte Gesellschaft von älteren und jüngeren Freunden der archäologischen Wissenschaft beiwohnten. Professor ***Henzen*** eröffnete die Sitzung durch einen kurzen Bericht über die Förderung, welche die monumentale Philologie im verflossenen Jahr von verschiedenen Seiten, namentlich durch die von den wichtigsten Resultaten gekrönten wissenschaftlichen Erforschungsreisen der französischen Regierung wie auch durch die von der Berliner Akademie veranlasste antiquarische Bereisung Spaniens auf dem Gebiete griechischer Kultur und Kunstübung erfahren hatte. Derselbe äusserte sich hienächst über den befriedigenden Fortgang der Druckschriften des Instituts und besprach sodann in eingehender Weise die kürzlich in Pompeji gefundene, von Fiorelli und Minervini publicirte, Inschrift der dortigen *magistri vici et compiti* aus den Jahren 707 und 708. Nachdem die chronologischen Schwierigkeiten in der Zählung und Anordnung der verschiedenen Dictaturen und Consulate Caesars ihre Berücksichtigung gefunden hatten, wurden von dem Vortragenden die verschiedenen Classen der hieher einschlagenden städtischen Magistrate geschieden. Es ergab sich hiebei dass die speciell *vico magistri* benannten Beamten in Rom wie in den Municipien nicht erst von Augustus eingesetzt sind, sondern unter ihm in durchgreifender Weise reformirt wurden. — Hierauf folgte Dr. ***Brunn***, welcher der Versammlung Probeabdrücke seiner Publikation einer in Palestrina gefundenen und an das Pariser Museum Napoleons III. übergegangenen bronzenen Cista von riesigen Dimensionen und ansprechendstem Bilderschmuck vorlegte. Dieser letztere vertheilt sich auf die verschiedenen Abtheilungen des damit in ansehnlichstem Maasse gezierten Körpers der Cista dergestalt, dass die Hauptdarstellung uns die Todtenfeier des Patrokles vorführt, welche als oberer und unterer Fries Centaurenkämpfe und ein Bacchanal in bedeutungsvollen Bezügen begrenzen. In dem gedachten Hauptbild erscheint Achill sitzend im Begriff die gefangenen Troer zu opfern, in Gegenwart Agamemnons und anderer Heroen, so wie des Schattens des gefallenen Freundes. Ein Pferd wird gleichfalls zum Opfer herbeigeführt, während die eigenen Rosse Achills gleichsam als Zuschauer der Scene beigesellt sind. Eine eingehendere Vergleichung der Darstellung, welche, höchst bedeutsam in Rücksicht auf die Composition, analogen Anforderungen an die Technik weniger entspricht, mit der Ficoronischen Cista führte auf die Annahme gleichzeitiger Entstehung, eine Annahme welche sich für die Figuren des Deckelgriffs zur unumstösslichen Gewissheit eines identischen Verfertigers steigerte. — Als ordentliches Mitglied des Instituts ward unter gleichem Datum Dr. ***Eugen Petersen***, bisheriger Mitarbeiter an den Annali, gegenwärtig zu Hamburg, anerkannt, zu Correspondenten wurden ernannt: für Italien die Herren ***A. Castellani*** zu Rom, ***C. Santi*** zu Montalcino, ***G. Vangolini*** zu Pesaro und Graf ***A. Mazzagalli*** zu Recanati; für Deutschland die Herren ***Guhl***, ***Koner*** und ***G. Wolff*** zu Berlin, ***A. Rossbach*** zu Breslau und ***M. Hertz*** zu Greifswald; für Frankreich die Herren ***Perrot*** und ***Guillaume***, dermalen in Kleinasien reisend; ausserdem eine beträchtliche Anzahl spanischer und portugiesischer Alterthumsfreunde[1]), wie auch Herr ***A. Várady*** von Kemend zu Deva in Siebenbürgen.

Berlin. Am 9. December d. J. feierte die hiesige archäologische Gesellschaft unter Vorsitz der Hrn. ***Gerhard*** und ***Boetticher*** nach vieljährig befolgter Sitte den Geburtstag Winckelmanns. Das zu diesem Anlass vertheilte Festprogramm über 'Apollon mit dem Lamm' ist von Professor ***Friederichs*** abgefasst und behandelt eine der Versammlung zugleich in Abbildung und im Original vorgelegte archaische Erzfigur des hiesigen königlichen Museums mit besonderem Bezug auf den durch ägyptischen Einfluss mannigfach modificirten Entwicklungsgang der ältesten griechischen Kunst. Nächstdem ist in einer von Hrn. ***Gerhard*** herrührenden Nachschrift der in der gedachten Bronze als Herdengott dargestellte Apoll auf den achäisch-dorischen Apollon Karneios zurückgeführt und die unteritalische Herkunft der Bronze theils in Bezug hierauf theils als vermuthlicher Ueberrest der sonst uns so wenig bezeugten altgriechischen Künstler Unteritaliens geltend gemacht. Nach kurzer Darlegung dieses Inhalts durch den Vorsitzenden und einem Hinblick auf die gleichzeitig aus

[1]) Das Verzeichniss dieser dem Institut durch Dr. Hübner's Reise neuerdings bekannt gewordenen Spanier und Portugiesen lautet wie folgt: Jacob Zobel de Zagroniz und D. Manuel Oliver Hustado zu ***Madrid***, Augusto Soromenho zu ***Lissabon***, José Joaquim de Silva Pereira Caldas zu ***Braga***, D. Manuel Ruiz Llull zu ***Cadiz***, D. Luiz Ramirez y de las Casas Deza zu ***Cordoba***, D. Juan Facundo Riaño zu ***Granada***, D. José Oliver Hustado zu ***Malaga***, José Gomes Monteiro zu ***Oporto***, Robert Frascinelli zu Cangas de Onis bei ***Oviedo*** in Asturien, D. Demetrio de los Rios zu ***Serilla***, P. Manoel da Gama Xaro zu ***Sestúbal***, P. José de Oliveira Berardo zu ***Vizeu***.

anderen Orten, namentlich Greifswald und Kiel[7]), versicherte Winckelmannsfeier hielt Dr. *Emil Hübner* einen inhaltreichen Vortrag über die vorzüglichen Sculpturen spanischer Sammlungen mit besonderem Bezug auf die während seines dortigen Aufenthalts dem hiesigen königlichen Museum von ihm ermittelten Gypsabgüsse. Vier dazu gehörige Büsten, darunter der mit alter Inschrift versehene Bildnisskopf des Cicero, waren durch gewogene Mitwirkung der Generaldirektion der königlichen Museen zur Stelle gebracht; desgleichen war von dem Gypsabguss der Madrider Statue des Schlafgotts eine Photographie entnommen, welche zugleich mit einer Anzahl von Probedrücken zusammengestellter verwandter Bildwerke zu anschaulicher Erläuterung des Vortrags gereichte. — Herr *von Rauch* hatte zu diesem Festanlass eine Auswahl neuerworbener antiker Münzen seines Besitzes veranstaltet, welche er der Gesellschaft vorlegte und mit Erläuterungen begleitete. Die Reihe der kaiserlichen Goldmünzen enthielt unter andern eine des Augustus mit dem Revers der von ihm hergestellten Tiberbrücke; am Schlusse derselben Reihe war die sehr seltene Münze des Victorinus mit Köpfen des Mars und der Diana auf dem Revers, letztere als Bildnisskopf seiner Gemahlin Victorina zu sehen. Unter den Silbermünzen befand sich ein jüdischer Seckel des Simon, Bruders des Judas Maccabäus, und das seltene Medaillon der vereinigten Brustbilder von Antonius und Cleopatra; unter den Kupfermünzen ein seltener Typus von Hadrumetum in Afrika mit dem Brustbild des Quintilius Varus und ein kolophonischer Sesterz des Trebonianus Gallus mit dem Revers eines figurenreichen Opfers für Apoll. — Noch hielt Hr. *Friederichs* einen anziehenden Vortrag über die tektonischen Vorzüge antiker Geräthe und Gefässe, mit mehrfacher Hinweisung auf die im Antiquarium des königlichen Museums befindlichen Bronzen. — Ueber die neu eingelaufnen Vorlagen und sonstigen Mittheilungen ward von Hrn. *Gerhard* berichtet. Photographische Abbildungen einer neuerdings auf Euböa gefundenen schreitenden Artemis aus Bronze hatte Professor *Vischer* aus Basel eingesandt. Von dem gemeinhin auf Kleobis und Biton gedeuteten Sarkophagrelief in der Bibliothek von S. Marco zu Venedig hatte auf Veranlassung neulicher Besprechung desselben in dieser Gesellschaft [oben S. 205*] der soeben Italien bereisende Architekt *Bergau* eine Angabe der Ergänzungen angefertigt und auf einer von dem Bibliothekar Herrn *Valentinelli* ihm vergünstigten Photographie eingetragen. Eine Beschreibung der neusten statuarischen Vermehrungen des brittischen Museums durch Grabungen zu Kyrene hatte Hr. *Ch. Newton* brieflich gegeben. Von neuen Schriften war ein von *Wieseler* mit gewohnter Fülle neu bearbeitetes Heft (II, 2) von Müllers Denkmäler der alten Kunst, *Otto Jahns* philologisch und monumental wohl ausgestattete Ausgabe der Elektra des Sophokles, und der zweite Theil von *Guhls* und *Koners* Leben der Griechen und Römer nach Antiken eingegangen. Professor *Schäfers* zu Greifswald an einem früheren Winckelmannsfest gehaltene Rede war in zahlreichen Abdrücken eingesandt; ebenfalls vorgelegt ward eine vom Tage des Winckelmannsfestes datirte Schrift des Dr. *R. Kekulé* über Mythos und Kunstdenkmäler des Meleager. — Zu würdiger Ausstattung des Versammlungssaales hatte Hr. *Eichler* eine Wand desselben mit auserlesenen Abgüssen antiker Skulpturen geschmückt, in deren Vordergrund Winckelmanns bekränzte Büste von den Büsten Eckhels und Welckers umgeben aufgestellt war. Die Versammlung war durch die Gegenwart Sr. Excellenz des Hrn. Staatsministers *von Bethmann-Hollweg* beehrt und schloss mit einem Festmahl.

[7]) Einige Tage nach dieser Festsitzung fand auch das Programm aus Bonn sich ein.

Bonn. Am Geburtstage Winckelmann's, dem 9. December, fand, wie seit vielen Jahren eingeführt, die Generalversammlung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande im akademischen Senatssaale statt. Der Verein zählt jetzt 11 Ehrenmitglieder, 238 ordentliche und 12 ausserordentliche Mitglieder. Die Wahl des Vorstandes ergab: Prof. *Braun* als Präsident, Prof. *aus'm Werth* als redigirenden Sekretär, Prof. *Kraft* als Cassirer, Oberlehrer *Freudenberg* als correspondirenden Secretär, Dr. *Bellermann* als Archivar. An demselben Tage wurde das XXXI. Heft der Jahrbücher des Vereins ausgegeben, welches die sehr vollständigen von dem verstorbenen kgl. preussischen Oberstlieutenant *F. W. Schmidt* hinterlassenen Forschungen über die Römerstrassen im Rheinlande u. s. w. enthält. Diese Arbeit ist eine sehr reichhaltige und tiefgreifende; sie umfasst viel mehr als ihr Titel besagt: auch andere römische Constructionen sind darin ausführlich berücksichtigt, so namentlich die römischen Baureste der Stadt Köln mit dem aus der Eifel dahin führenden sogenannten Römercanal, und es liegt um so mehr in dieser Veröffentlichung ein Verdienst, als sie einen festen Ausgangspunkt für sehr viele antiquarische Localuntersuchungen darbietet. — Zu dem Winckelmannsfeste an demselben Tage hatte der Vorstand durch eine besondere Druckschrift als Programm unter dem Titel: 'Das Bad der römischen Villa bei Allenz, erläutert von Prof. E. aus'm Werth' eingeladen. Sie handelt über einen interessanten Fund der neuesten Zeit, welcher gute Einblicke in das wohnliche Leben der Römer in der Provinz giebt. Die Schilderung des Fundes ist genau und durch eine Tafel mit Zeichnungen illustrirt. Die Festversammlung im reichgeschmückten Saale des Hôtel Kley eröffnete der Präsident *Braun* in einer kurzen passenden Ansprache, und dieser folgten ausführliche Vorträge. Professor *Welcker* sprach über eine Vase der Campana'schen Sammlung, welche sich auf einen nur durch einen spätern Rhetor bekannten mythischen Zug aus dem Hymnus des Pindar auf den Zeus bezieht, nemlich auf den Siegesgesang nach der Titanomachie und die Hochzeit mit der Hera durch den Apollon. Ferner beschrieb er noch eine andere Vase mit ähnlichen Darstellungen. Geheimrath Prof. *Ritschl* theilte eine altlateinische Inschrift aus Palestrina mit, welche über das Verhältniss zwischen Sprache und Schrift interessante Aufschlüsse gab. Prof. Dr. *Fiedler* aus Wesel referirte über die archäologische Reise des Conservators des Reichsmuseums zu Leyden, Dr. *Janssen*, die letzterer im Jahre 1859 durch Deutschland, Ungarn und die Schweiz gemacht und in holländischer Sprache in Druck gegeben hat. Director Dr. *Rein* aus Crefeld sprach zur Ehrenrettung des nun verstorbenen persönlich so hoch verdienten Domherrn *von Jaumann* in Rottenburg, indem er ausführte, wie derselbe auf unverantwortliche Weise bei dem dortigen Funde selbst getäuscht worden sei. Der Redner legte Scherben mit gefälschten Inschriften vor, die schon aus dem vorigen Jahrhundert stammten, und bewies dadurch, wie lange Zeit schon in Rottenburg die Fälschungen betrieben worden sind. Dr. *Bellermann* sprach noch über zwei unlängst am Rheine zu Tage gekommene Funde: 1) eine Metallplatte mit Reliefdarstellung aus dem Mythus des Herakles, angeblich im Aarthale ausgegraben, von der sich aber in Folge einer Vergleichung mit gleichen Täfelchen aus den Pariser und Berliner Sammlungen nachweisen liess, dass sie einem mittelalterlichen italienischen Künstler Namens Moderni angehören. 2) Eine kleine Bronze,

den alttestamentlichen Propheten Jonas darstellend, von byzantinischem Typus, dessen symbolische Bedeutung auf altchristlichen Kunstwerken durch eine Anzahl Bildwerke aus den ersten Jahrhunderten nachgewiesen wurde. — Dem Schlusse der Vorträge folgte ein heiteres Mahl.

Göttingen. Obwohl eine öffentliche Feier des Winckelmannsfestes nicht statt fand, so steht doch wie in früheren Jahren eine darauf bezügliche gelehrte Gelegenheitsschrift Professor *Wieselers*, diesmal wie wir vernehmen orientalischen Bezuges, nachträglich zu erwarten.

Greifswald. Als Programm zum diesjährigen Winckelmannsfeste wurde ausgegeben 'Rede zum Winckelmannsfeste den 9. December 1859 gehalten von *Arnold Schäfer*' (21 S. 8.), über deren wesentlichen Inhalt bei dem Festbericht des Jahres 1859 [Archäol. Anz. S. 134*] Nachricht gegeben worden ist. Wir machen hier noch besonders auf die in einer Anmerkung S. 19—21 näher ausgeführte Ansicht über eins der Gemälde der Stoa Poekile aufmerksam, in welchem nach der scharfsinnigen Combination des Verfassers nicht ein Kampf der Athener und Lakedämonier bei Oenoe in Argolis dargestellt war, wie Pausanias angiebt, sondern in der attischen Tetrapolis, 'eine Darstellung des vielgefeierten Kampfes, den die Athener für die schutzflehenden Herakliden bestanden, und damit ein Bild der hülfreichen Stadt überhaupt' (S. 12). Die diesmalige Rede wurde in hergebrachter Weise in der Aula der Universität von Prof. *Susemihl* gehalten. Nach einer Einleitung, die eine Parallele zwischen Winckelmann und Lessing zog und auch für diesen seinen Antheil an der Ehre und dem Gedächtnisse eines solchen Tages in Anspruch nahm, entwarf der Redner in scharfen Umrissen ein Bild der Aesthetik des Aristoteles, wie er in einem früheren Vortrage in ähnlicher Weise sich mit der platonischen Kunstlehre beschäftigt hatte.

Hamburg. Dieses Jahr sprach zur Feier von Winckelmann's Geburtstag Professor *Petersen* im Lokal des Kunstvereins. Zum Gegenstand seines Vortrags hatte er das im Jahr 1858 im Hügel Paulovskoi-Kurgan bei Kertsch in der Krim entdeckte Grab und besonders die Bilder der in demselben gefundenen Vase gewählt. Die Einleitung erinnerte kurz an die Geschichte der griechischen Colonie dieser Gegend und die Ergebnisse der seit 1816 dort angestellten Ausgrabungen. Die Beschreibung des Grabes mit Grundriss und Durchschnitten lieferte der historische Bericht der Ausgrabungen bei Kertsch im Jahr 1858 in dem Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1855. St. Petersbourg 1860 [Vgl. oben S. 222*]. Die da gegebene Erklärung der Bilder auf der in dem genannten Grabe gefundenen Amphora von Ludolph Stephani nahm der Vortragende im Ganzen und Einzelnen mit Ausnahme einer einzigen Figur auf jedem Bilde an. Das Gefäss enthält zwei Bilder in rothen Figuren auf schwarzem Grunde, an einzelnen Theilen mit bunten Farben auf untergelegtem Weiss, die aber verschwunden, und mit Vergoldung der reliefartig gearbeiteten Schmucksachen Geräthe und Waffen, wie die Bilder Taf. 16. 17 im Cabinet Pourtalès-Gorgier. Das eine auf Taf. I wiedergegebene Bild wird von Stephani für die Rückkehr der Persephone erklärt, die sich mit ihrem Sohn dem eben geborenen Jacchos aus der Erde erhebt, und dabei wird manches Licht über andere Darstellungen desselben Gegenstandes verbreitet. Nur die für eine Personification von Eleusis erklärte Figur erregte Bedenken. Das zweite Bild Taf. II giebt sich unmittelbar als die Aussendung des Triptolemos zu erkennen. In Umgebung der Demeter findet sich zur Rechten der Hauptgruppe, die von Demeter Pluto und Persephone gebildet wird, eine Frau von vollen schönen Formen, die sitzend emporblickt und das Haupt auf die linke Hand stützt. Sie entspricht der an der entgegengesetzten Seite sitzenden Figur, die durch Eros als Aphrodite charakterisirt ist und ward von Stephani für Peitho erklärt. Dagegen spricht nun sowohl die Trennung von der Aphrodite als die ganze Haltung. Es schien daher in dieser Figur die grade in diesem Mythos in Beziehung zur Demeter öfter genannte Kalligeneia gemeint zu sein. Die von Stephani ausgesprochene Beziehung der Bilder auf die Eleusinien führte der Vortrag weiter aus. Seien auch die Thesmophorien nach der Sage vom Triptolemos eingesetzt, so liesse doch die Anwesenheit von Männern nicht an dieselben denken. Die Verbindung des Triptolemos mit Herakles und Dionysos nöthigt uns zu der Annahme, dass wenigstens das Bild, auf welchem die Aussendung des Triptolemos dargestellt ist, auf die kleinen Eleusinien Bezug habe. Der Gegenstand des andern Bildes, das Heraufsteigen der Persephone auf die Oberwelt, ist aber, in Uebereinstimmung mit Andeutungen Preller's und des Vortragenden (Geheimer Gottesdienst der Griechen S. 17), von Gerhard (über die kleinen Mysterien zu Agrae, in dessen Abhandlung über die Anthesterien, Abhandlung der Berliner Akademie 1858 S. 113f.) als auf die kleinen Eleusinien bezüglich anerkannt, wenn auch nun zu unterscheiden sein wird zwischen der Rückkehr auf dem Wagen und dem Emporheben des Jacchos. Es ward als wahrscheinlich bezeichnet, dass die Bilder Acte der *δρώμενα* wiedergeben sollten, wenn auch nur dem Inhalte, nicht der wirklichen Ausstattung nach. Das Gefäss, gefunden am Sarge einer Frau aus Pantikapaeum, das mit Athen in lebendigstem Verkehr stand, schien zu der Vermuthung zu berechtigen, dass es zum Andenken an eine für die Besitzerin wichtige Lebensepoche mit ins Grab genommen, diese also in die Eleusinien, wahrscheinlich nur in die kleinen, eingeweiht gewesen sei. Dass das Gefäss in Athen gemacht sei, dafür spricht die Vollendung der Arbeit; wie denn auch die an der Leiche gefundenen Schmucksachen denselben Ursprung annehmen lassen. Dem Styl nach setzt Stephani diese Kunstwerke in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts v. Chr. Geb. Schliesslich wurde bemerkt, dass diese Vasenbilder zu dem schönsten gehören, was wir in dieser Art kennen und desshalb um der Darstellungen wegen einer wiederholten Besprechung würdig sind.

Kiel. Nach öfterer Unterbrechung lud Professor *Forchhammer* (durch welchen vor Jahren zu Kiel die löbliche Sitte deutscher Winckelmannsfeste zuerst aufkam) in diesem Jahr wieder zur Feier des 9. December ein, an welchem Dr. *Adolf Michaelis* in der akademischen Aula einen Vortrag über Rom's Antikensammlungen hielt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über Winckelmann's doppeltes Verhältniss zu seinem Vaterlande und zu seiner zweiten südlichen Heimat, warf der Redner einen Blick auf die Skulptursammlungen im alten Rom deren Untergang und das allmäliche Wiederauftauchen der Kunstwerke, zumal im 15. Jahrhundert; ausführlicher besprach er die einschlagenden Bestrebungen des 16. Jahrhunderts und den in ihnen sich kundgebenden Sinn. Die verschiedenen Wandlungen der Zeiten verfolgend schilderte er sodann die Entstehung des kapitolinischen Museums, der albanischen Sammlung und endlich des Pio-Clementino, berührte die Wegschleppung der Sammlungen nach Paris,

und gab schliesslich einen Ueberblick über den neueren Zuwachs an Museen in der ewigen Stadt. Der Vortrag ward unterstützt durch eine Reihe von etwa achtzig Photographien, welche zum Theil die wichtigsten Kunsträume, zum Theil die Räume der römischen Museen und andre einschlägige Localitäten zur Anschauung brachten.

II. Ausgrabungen.

1. Skulpturen aus Kyrene.

Ueber die im vorigen Sommer ins brittische Museum gelangten Statuen aus Kyrene, namentlich den Apoll und den Bacchus, sind Sie bereits unterrichtet [vgl. oben S. 207*]. Jetzt ist über den Inhalt einer neueren Sendung gleichen Ursprungs zu berichten, zunächst über drei Statuetten von einem Venustempel, welche mir aus pentelischem Marmor und aus der besten Zeit griechischer Kunst zu stammen scheinen.

1. Torso eines jungen Mädchens, vom Kopf bis zu den Knien erhalten, möglicherweise eine Amazone. Sie trug einen bis auf die Knie reichenden Chiton, der beide Brüste frei lässt. Der Chiton ist in der Mitte der Brust in eine Art Knoten zusammengefasst der noch Farbespuren zeigt. Die Falten der Gewandung erinnern etwas an den symmetrischen Parallelismus der alterthümlichen Kunst, und die ganze Behandlung des Fleisches wie der Gewandung an die verwundete Amazone in Wien.

2. Fragment einer bekleideten Statuette. Die Behandlung des Gewandes nähert sich mehr dem Styl des Phidias. Das theilweise durch Feuer angegriffene Fragment trug eine Chlamys.

3. Torso einer bis auf die Füsse bekleideten Venus; Arme und Füsse fehlen. Der fast vollständige Kopf ist von ausgezeichneter Schönheit; der Typus erinnert mich an den der Venus von Arles.

4. Untere Hälfte einer bis auf die Füsse bekleideten Venusstatuette: die rechte Hand ruhte auf dem an der vorderen Seite des Körpers gefalteten Gewand. Dieser kleine Torso verbindet die Anmuth der besten Terracotten mit ausserordentlicher Vollendung der Ausführung; ich habe in Marmor niemals etwas gleich vollendetes von so kleiner Dimension gesehen.

5. Kopf einer Statuette, vielleicht Perseus, aus der Schule des Lysipp.

6. 7. Ausserdem haben wir zwei, theilweise wie es scheint durch Feuer zerstörte, Köpfe von unzweifelhaft griechischer Arbeit. Der eine ist das Bildniss eines bärtigen Mannes, etwas über Lebensgrösse. Die Unterlippe ist roth bemalt, der Bart schwarz und die Wirkung sehr gut; die Bemalung ist von gedämpfter Färbung. Der andere Kopf, vielleicht einer Venus, ist unter Lebensgrösse. Er ist schön gearbeitet, aber durch Feuer verkalkt und in mehrere Stücke gebrochen.

8. Apollokopf, gefunden bei den Ausgrabungen des Apollotempels; er stimmt genau mit dem Typus des Apoll im Phigalischen Saal des brittischen Museum's, der aus Constantinopel herrührt. Er scheint von griechischer Arbeit und erinnert etwas an die alterthümliche Kunst; der Kopf ist etwa von natürlicher Grösse.

9. Den gedachten Gegenständen steht an Wichtigkeit zunächst ein Kopf aus Bronze in Lebensgrösse, offenbar ein Porträt; er wurde elf Fuss unter einem byzantinischen Fussboden im Apollotempel gefunden. Die überwiegend realistische Ausführung leidet an trockner Behandlung, ist aber charakteristisch als Erzarbeit. Irre ich nicht, so hat der Künstler eine Maske nach dem Leben genommen, wie uns dies von Lysikrates dem Bruder des Lysipp überliefert ist. Die Details sind von der sorgfältigsten Genauigkeit. Die Augenwimpern sind durch Punkte an den Rändern der Augenlider angedeutet, eine Eigenthümlichkeit die ich mich nicht erinnere schon jemals bemerkt zu haben. Die Bronze ist wahrscheinlich gleichzeitig mit den herculanischen jetzt zu Neapel befindlichen Funden. Hohle Löcher sind für die Einsetzung gläserner Augen bestimmt.

10. Kopf aus Marmor, etwa lebensgross. Dieser Kopf ist nicht nur durch die Trefflichkeit seiner, wie es scheint, griechischen Arbeit bemerkenswerth, sondern auch der Thatsache wegen, dass die aus Glaspasten gefertigten Augen noch in den Löchern erhalten sind; nur die Pupillen fehlen. Der Kopf ist rauh gelassen (rougly torled), um an der Stirn eine Kopfbedeckung oder einen Helm von Bronze oder buntem Marmor zu erhalten.

Sehr bemerkenswerth ist eine Anzahl kaiserlicher Büsten und Statuen.

11. Büste des Antoninus Pius von trefflicher Erhaltung; ein bewundrungswürdiges Porträt.

12. Büste des Lucius Verus oder M. Aurelius, ebenfalls von trefflichster Erhaltung, aber doch als Skulptur dem ebengedachten Antoninus nachstehend.

13. Statue, wahrscheinlich der Domitia, oder doch aus deren Zeit.

14. Büste des Lucius Verus oder Commodus.

15. Büste der jüngeren Faustina.

16. Büste der älteren Faustina.

17. Unbekannte weibliche Büste aus der Zeit der ältern Faustina; sie trägt einen konischen Kopfputz.

18. Colossale weibliche Statue; der Kopf trägt Diadem und Schleier. Sie scheint den Königinnen der Ptolemäer ähnlich. Die Ausführung ist grob, aber die Conception grossartig.

19. Colossale weibliche Gewandfigur; Kopf und linker Arm fehlen; ohne Attribute, gute römische Statue.

20. Athene mit sehr kleiner Aegis; römisch.

21. Relief; Libya krönt die mit einem Löwen ringende Nymphe Kyrene; unten ist eine sehr merkwürdige Inschrift in elegischem Versmass.

22. Fragmentirte Statuette des bocksfüssigen Pan, mit Bemalung auf dem Körper. Diese Statuette diente zur Stützung von Querbalken oder einer andern Last, nach Art der Atlanten.

23. Colossale männliche Gewandfigur, am Kopf mit Stirnband; in der linken Hand hält sie einen Lorbeerzweig. Die Gewandung gleicht der des Sophokles im Lateran. Da diese Figur nahe am Tempel des Apoll gefunden wurde und bemerktermassen mit einem Stirnband geschmückt ist, halte ich sie für die Porträtstatue eines Dichters.

Einer Anzahl noch anderer untergeordneter statuarischer Funde zu geschweigen sind noch mehrere kleine Venusbilder hervorzuheben, welche im Tempel dieser Göttin gefunden wurden. Die Inschriftsteine liefern besonders Weihungsinschriften für Apoll und andre Gottheiten.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn *Ch. Newton.*

2. Das Monumentum Ancyranum.

Gleichzeitig mit den afrikanischen Funden brittischer Alterthumsfreunde fesselt die glückliche Bereisung Kleinasiens durch französische Forscher unsere Aufmerksamkeit. Den Herren Perrot und Guillaume, bisherigen französischen Pensionären zu Athen und zu Rom, ist es gelungen im Verfolg jener Reise eines der wichtigsten inschriftlichen Denkmäler der ersten römischen Kaiserzeit zu vervollständigen. Zu Ancyra, dem heutigen Angora, dessen gehäufte Trümmer die Reisenden nur mit der Trümmerwelt Roms zu vergleichen wissen, war nicht nur die seit langer Zeit unter dem Namen des marmor Ancyranum bekannte grosse lateinische Inschrift des dortigen Augusteums neuer Prüfungen ihres verderbten und lückenhaften Zustandes sehr bedürftig, sondern es war seit R. Hamiltons Reise (vgl. archäol. Zeitung 1843 S. 17 ff.) auch die an demselben Gebäude von neuem Anbau überdeckte griechische Version theilweise lesbar geworden und hatte zur Vervollständigung jenes testamentarischen Staatenverzeichnisses des Kaisers Augustus neuen Eifer hervorgerufen. Der grössere Theil dieser griechischen Version blieb nemlich verdeckt bis es den gedachten französischen Reisenden durch Ankauf und Wegräumung der vorgedachten Häuser neuerdings gelang diesen verborgenen Schatz antiquarischer Kenntniss zu heben. Laut den durch das Bullettino des römischen Instituts 1861 September p. 193 ss. zu allgemeiner Kenntniss gelangten brieflichen Mittheilungen des Hrn. Perrot an Hrn. Léon Renier ist diese Unternehmung überaus gelungen. Eine fünftägige Arbeit liess nach Wegräumung einer modernen Backsteinmauer den in die alte Tempelmauer eingegrabenen griechischen Text von Anfang an in sehr guter Erhaltung wiedererscheinen. Hr. Perrot nahm eine Abschrift von acht Columnen griechischer Schrift, welche bis zur Mitte der dritten Columne des lateinischen Urtextes reichen und diesen in seinem sehr lückenhaften Zustand glücklich ergänzen. Unvollständig sind allerdings hie und da auch die ersten vier Columnen des griechischen Textes, dagegen die übrigen fast unversehrt sind. Am Ende der ersten lateinischen Columne ist eine beträchtliche Lücke vorhanden; diese ist jetzt durch zwei jener griechischen Columnen ausgefüllt. Augustus erwähnt darin seine Ablehnung unumschränkter Selbstherrschaft (*αὐτεξούσιον ἀρχήν*) und des lebenslänglichen Consulats, die von ihm angenommene Präfectur der *annona* und das von ihm angenommene Prädikat eines *princeps senatus.* Alle diese Notizen fehlen in dem lateinischen Text. Auch das Datum des Testaments ist nun vorhanden. Hinsichtlich der Verderbniss des lateinischen Textes wird bemerkt, dass die bisherigen Abschriften und Ausfüllungen hauptsächlich an ungenauer Angabe der Lücken litten. — In einem späteren Brief des Hrn. Perrot aus dem Monat November an Professor Henzen (Bullettino dell' Inst. p. 125) ist ein Fortschritt der Aufräumung dadurch angedeutet, dass von der im Ganzen aus achtzehn und ein halb Columnen bestehenden griechischen Version überhaupt zwölf Columnen abgeschrieben sind. Diese Arbeit scheint mit grosser Genauigkeit vollführt zu sein und hat auch noch andere Ausbeute für griechische Epigraphik gegeben.

III. Litteratur.

1. Reisefrüchte aus Griechenland.

Ueber die von den Herren *Conze* und *Michaelis* (vgl. oben S. 145*) auf Kosten der preussischen Regierung von April bis Juni des Jahres 1860 fast durchaus gemeinschaftlich ausgeführte Reise in Griechenland liegt ein ausführlicher, aus den Annalen des archäologischen Instituts besonders abgedruckter [1]), Bericht uns vor, aus dessen zahlreichen antiquarischen topographischen und kunstgeschichtlichen Mittheilungen einige der zumeist hervorstechenden Notizen hienach beigebracht werden sollen.

In Argos wurde eine 0,26 Meter hohe Terracotta, mit dem alterthümlichen Typus einer sitzenden, mit langem Aermelchiton Stephane und Schleier geschmückten Hera (deren linke Hand den Schleier leise gegen die Brust zieht, während die rechte auf dem Knie ruht), für das Berliner Museum erworben (tav. d'agg. A. p. 17). Ebendaher wird eine längere Inschrift zu Ehren eines Zenon, Sohn des Hekatodoros von Argos, interessant wegen ihres Bezugs auf eine Genossenschaft dionysischer Künstler und auf den bithynischen König Nikomedes, mitgetheilt, wonach die Inschrift etwa ums Jahr 70 vor Chr. zu setzen ist. — Das Löwenthor in Mykenä betreffend, wird in Widerspruch gegen Göttling die inmitten des Bildwerks befindliche Säule als abgerundet und die Durchschneidung der Basis durch eine senkrechte Linie versichert; die Zeichnung in der Expédition de Morée wird als richtig anerkannt. Statt in der gedachten Säule ein Götterbild vorauszusetzen, wird deren Verständniss in der Uebertragung von Formen der Holzbaukunst in die Skulptur gesucht und auf die Vergleichung lykischer Denkmäler verwiesen. Ebenfalls durch Vergleichung anderer Denkmäler, namentlich eines thasischen (Conze Inselreise S. 9), wird es in Frage gestellt, ob im Bildwerk des Löwenthors wirkliche Löwen oder vielmehr pantherähnliche Thiere vorauszusetzen sind (p. 18 ss.). — Die Oertlichkeit der steilen Burg von Midea hatte Curtius in dem Paläokastron *τῆς Δενδρᾶς* erkannt; hiezu haben genauere Bestimmungen und ein kleiner Plan jener Gegend (tav. F, 1) sich geben lassen. Andre berichtigte Anschauungen gelten der Topographie von Lerna (tav. F, 2). Der Tempel der Demeter lag nordwestlich von dem See, wie ein vor einigen Jahren daselbst gefundner und mit andern Alterthümern nach Nauplia gebrachter (vgl. Archäol. Anz. XIII S. 57*) Stein anzeigt, der die interessante metrische Inschrift trägt:

Βάκχῳ μὲ Βάκχον καὶ Προσυμναί[α] θεῷ
Στάσαντο Δηοῦς ἐν κατηρεφ[εῖ] δόμῳ
Τὸν Ἀρχε[λά]ου πα[ῖ]δα ὁμών[υ]μ[ον] πατ[ρί]
. . . .
Βάκχον λ[υ]αίῳ [γ]ῆς δὲ πυρφό[ρ]οι[ς] θεα[ῖς]
Φοίβῳ Λυκεί[ῳ] ο[ὕ]νεκα ἀντίτων . . . .

[1]) Rapporto d'un viaggio fatto nella Grecia nel 1860 da A. Conze ed A. Michaelis. Estratto dagli Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica T. XXXIII. Roma 1861. 90 S. 8.

Nachdem der Bericht noch über die Topographie der Strasse von Argos nach Mantinea und der letzteren Stadt sich verbreitet hat, wird von Skulpturen aus Tegea gehandelt, welche im heutigen Achuria in einem Schulhaus sich befinden. Besonders beachtenswerth als Friesfragment erklärt sich das Relief eines Löwen, der ein Rehkalb angreift; zwei andre Fragmente desselben Frieses, das eine einen Löwen, das andre einen stössigen Stier darstellend, liess noch sonst in der Nähe sich nachweisen (vgl. Bursian im Archäol. Anz. S. 479*). Aus stylistischen Gründen finden unsere Reisenden sich bewogen, jene Friesfragmente auf die Zeit zurückzuführen, in welcher Skopas den tegeatischen Athenatempel ausschmückte. Als Irrthum wird es gerügt dass Ross den gedachten Löwen für den Rest eines Sarkophagreliefs hielt. Auf römische Zeit muss man dagegen ein Marmorrelief von roher Arbeit zurückführen, das den Achill in römischer Tracht darstellt, wie er den Leichnam Hektor's an seinem Wagen schleift (p. 31 tav. B, a); ein gleiches gilt von den übrigen bereits durch Ross (Reich und Kaiser S. 70. 73) und Bursian (Archäol. Anz. XII S. 479*) bekannten Skulpturen. — Aus Megalopolis wird ein kolossaler Zeuskopf wie auch das Bildwerk eines Jünglings erwähnt, der ein Ross führt (p. 33). — Unter den zu Sparta zum Theil aus neuer Auffindung bemerkten Skulpturen steht obenan ein vierseitiger Stein, der unweit des Theaters aus einem Grabe hervorgezogen wurde, in welches er ursprünglich nicht gehörte. Die Reliefs dieses räthselhaften Denkmals zeigen überraschende stylistische Aehnlichkeit mit den bekannten uralten Metopen von Selinunt. Auf der einen Hauptseite (2) durchstösst ein bärtiger Mann mit breitem Schwert in der rechten Hand die vor ihm stehende Frau, die er mit der linken am Kopf gefasst hält. Die Frau welche lang bekleidet und verschleiert ist, erhebt die Rechte und sucht mit der Linken das Schwert zu hemmen; die andre ganz ähnliche Hauptseite (1) ist weniger gut erhalten. Die rechte Hand des Mannes ist abgebrochen; die nicht verschleierte mit langen Locken versehene weibliche Figur scheint in die Sichel des Mannes zu greifen. Hiezu gesellt sich auf jeder der Nebenseiten eine aufwärts gewundene Schlange (p. 34ss. tav. C). Anderer minder erheblicher Skulpturen zu geschweigen, verdient die nicht geringe Zahl noch vorhandener spartanischer Bildwerke Beachtung, welche sich auf den Dienst der Dioskuren beziehen, und wiederum ist unter diesen ein mehrfach frei wiederholtes Relief hervorstechend, welches zwischen beiden göttlichen Brüdern ein weibliches Idol (p. 38ss. tav. D) zeigt. Die Beziehung dieses Idols auf Helena liegt nahe und ist zugleich mit Hinweisung auf die aus Pindar bekannten Theoxenien, denen die Dioskuren vorstanden, von den Berichterstattern für diesen ihren schätzbaren Fund sofort geltend gemacht worden. Aus den zugleich beigebrachten Inschriften ist der dreimal wiederholte Ausdruck *ταινάριοι* hervorzuheben, welcher mit gutem Grund nicht sowohl auf die Bevölkerung von Tänaron gedeutet, als vielmehr den bei Hesychius als *ταιναρισταί* erwähnten Vereinsgenossen eines dem Poseidon gewidmeten Festes gleichgesetzt wird (p. 44). — Für die Ortskunde von Amyklä wird der von Sklavochóri, dem vermuthlichen Amyklaion, in der Entfernung einer römischen Millie nordöstlich gelegene Hügel nach seinem steilen Abhang und zahlreichen Trümmerspuren als eigenste Oertlichkeit der alten Stadt bezeichnet, mit welcher ein neuer Ort Tsiausi und eine Kirche der *Ἁγνὴ Κυριακή* übereinstimmen soll. Für die Oertlichkeit von Pharis ist ein berichtigender Plan (p. 49 tav. F, 4) gegeben; es wird bemerklich gemacht, wie auf dem Gipfel der Höhen von Vaphió ein länglicher sarkophagähnlicher Fels von 60—80 Fuss Länge die Gegend beherrsche, sodann wie das dortige (aus Mure's Beschreibung im rheinischen Museum bekannte) Schatzhaus in ganz ähnlicher Entfernung und Richtung zu der Burg von Pharis sich befinde, wie auch die ähnlichen Gebäude von Mykenä und Orchomenos zu ihren Akropolen. Das Menelaion, welches bei Curtius (II, Tafel 10) südlich von Therapne angegeben ist, soll vielmehr nördlich davon über Mason nachweislich sein (p. 50). — Aus Messene wird ein stehendes weibliches Götterbild mit Modius erwähnt, welches nach Darstellung und grober Technik zwei ähnlichen Votivreliefs einer Damokleia, vormals im Museo Nani, jetzt zu Avignon, entspreche (p. 51). Zu Konstantini ward die seit ihrer ersten Publication im Archäol. Anz. 1858 S. 253* ff. vielfach besprochene Mysterieninschrift des Karneiasion neu verglichen (p. 51ss.); auch wird nachgewiesen, dass ihr Auffindungsort Kamarais, wo sie zugleich mit Sarkophagen gefunden wurde, der Ort ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht war. Vielmehr lag das Karneiasion beträchtlich davon entfernt, etwas südlich von Andania, am rechten Ufer des Flusses Sandáni (*Χάραδρος*), wo bei der Ortschaft Philia, vor einer Kirche, eine Quelle entspringt, in welcher man den Quell *Ἁγνή* der Mysterieninschrift (p. 16) wieder erkennt (p. 56). — Von Phigalia aus ward das Gebirge Elaion und die Höhle der schwarzen Demeter aufgesucht, welche von unsern Reisenden mit Ablehnung der nahe bei Pavlitza gelegenen *μαυροσπηλαιά* in einer abwärts vom rechten Ufer der Neda auf schauerlichen Wegen erreichten, jetzt als *στόμιον τῆς Παναγίας* geheiligten, Höhle, der einzigen welche im weiten Umkreis dafür in Rede kam, wieder erkannt ward (p. 58ss.). — In einem Privathaus zu Aegion ward ein bei der Seltenheit des Erzgeräthes aus griechischem Boden beachtenswerther Fund, nemlich ein im Garten jenes Hauses ausgegrabener Candelaber aus Erz von der Höhe eines Meter mit zierlicher Anordnung eines als Träger des Leuchters dargestellten Silens besichtigt (p. 63). — Verschiedene Skulpturen werden aus Delphi erwähnt. Eines mehrbesprochenen fragmentirten Sarkophags mit Reliefdarstellungen des Meleager zu geschweigen, den man vor bald dreissig Jahren auffand und 'zu besserer Aufbewahrung' jetzt neu vergraben hat, ist ein bereits durch Bursian (Archäol. Anz. XII S. 480*) beschriebenes agonistisches Relief, die zum Altar geführte Quadriga eines Siegers darstellend nun auch in Abbildung (tav. B, 1) nachweislich; ein andres, von Bursian (a. O.) als bogenspannender Apoll gedeutetes, wird von den Verfassern des Berichtes auf einen Athleten in der Stellung des Apoxyomenos bezogen. Auch ein archaischer Apollokopf wird beschrieben; ferner ein weiblicher Kopf (tav. E, 2) dessen Gesichts- und Schädelbildung in überraschender Weise an die ungriechischen Formen der flachen archaischen Reliefs etruskischen Fundorts erinnerte (p. 65). Von der Grundmauer des Apollotempels war westlich von der durch O. Müller ausgebeuteten Stelle ein beträchtlicher Theil neu zugänglich geworden, aus welchem eine Anzahl von Inschriften, den durch Curtius bekannten im Ganzen gleichartig, sich gewinnen liess (p. 67ss.). — In Ambrysos wurde eine von Lebas sehr ungenau abgeschriebene Inschrift neu verglichen; auch wird einer im Jahr 1830 ohne Kopf gefundenen Statue der Venus, von einem Seethier und einem Eros begleitet, Erwähnung gethan. — Aus Orchomenos wird ein Grabrelief mit Familienscene erwähnt: Vater und Mutter einander gegenüber sitzend, zwischen beiden am Boden ein Kind in der Wiege, im Hintergrund etwa eine Tochter und eine Sklavin. Unter vier Statuen neueren Fundes ist eine bereits von Vischer beachtete, welche dem aus Marmorwerken und Bronzen

häufig nachweislichen Typus archaischer Apollostatuen angehört. Diese Figur ist auf Tafel E, 1 nach einer Zeichnung von Conze abgebildet und hat zu eingehenden Bemerkungen des Berichtes über die vorhandenen ähnlichen Statuen, wie auch über ähnliche Athletenbilder mit angeschlossnen Armen (vgl. Paus. VIII, 40, 1) Anlass gegeben (p. 79s.). Eine ganz ähnliche Statue sahen die Reisenden auch in Megara. Noch wird ein Harnisch von grober Arbeit erwähnt, welcher mit seinem runden Untersatz einem Siegesdenkmal angehört haben mag. Die berühmte Grabstele mit dem Relief eines aufgestützten Mannes, welcher einen Hund nach einer Cicade schnappen lässt, jetzt im Kirchhof von Rhomaiïko aufgestellt, ward von den Reisenden mit erfolgreicher Beachtung der an der Basis erhaltenen inschriftlichen Spuren neu untersucht; sie waren so glücklich in seinen Zügen den Namen eines für Böotien bethätigten naxischen Künstlers Anxenor zu entdecken (p. 83): *Αγξηνορ εποιησεν ο Ναχσιος Αγγεσιδες* (sic). — Die Position von Alalkomenä wird an einem quellreichen Ort eine Stunde unterhalb des unter dem Namen Petra bekannten steilen Felsens nachgewiesen (p. 86); genaue topographische Nachweisungen sind auch über den Musenhain und die Quellen des Helikon gegeben; auch wird die Quelle Aganippe in der *βρύσις τοῦ ἁγίου Νικολάου* wiedererkannt. — Als Schlusspunkt der Reise wird Eleusis mit Verweisung auf die im römischen Bullettino gegebene Notiz die neuesten Ausgrabungen betreffend erwähnt und bemerkt dass der zugleich mit den neuesten Funden genannte angebliche Kopf des Poseidon sich schon seit längerer Zeit in dem Schulhaus befand, dessen Umbau zu den neuesten Ausgrabungen Anlass gab. Den Kopf sind die Reisenden geneigt vielmehr für ein römisches Kaiserbildniss, vielleicht das des Pertinax, zu halten.

Im Allgemeinen darf dieser ungefähre Auszug eines aus dem Schosse des römischen Instituts hervorgegangenen Reiseberichts als neuer Beleg uns willkommen sein, wie manche Spur und Verlassenschaft des klassischen Alterthums auf dem so viel durchwanderten Boden Griechenlands sich noch auffinden lässt, wenn man mit der gründlichen Sorgfalt daran geht, welche wir der obengedachten Bildungsreise zwei junger deutscher Gelehrten nachrühmen können. *E. G.*

2. Müllers Denkmäler der alten Kunst.

Obiger Titel hat einen guten Klang. Man kann wol sagen dass mit den Bilderheften, die Otfried Müller seinem Handbuch der Archäologie zur Seite erscheinen liess, den archäologischen Studien in Deutschland eine erste Möglichkeit gegeben ward, über die ästhetischen Ausrufungszeichen einiger vorzugsweise bewunderten Kunstwerke hinaus tiefer als vorher zu wurzeln. Müller sorgte für ausgewählte Belege der Kunstgeschichte und begann ein Gleiches für seine Kunstmythologie, für welche Millin's Gallerie, die allmählich auch bereits veraltete, zwar vorhanden aber nicht wohlfeil genug war. Der kühne Griff den Müller zu diesem Behuf sich erlaubte, kostbare Publikationen mit Inbegriff der neuesten für seinen Zweck auszubeuten, ward ihm beim Anfang seines Unternehmens von den Herausgebern solcher Werke, die ihre schönsten Zeichnungen immer verkleinert, nicht selten verkümmert sahen, zwar ernstlich verdacht, kann aber nachgehends ihm nur gedankt werden, in eben dem Masse in welchem die Concurrenz andrer Vervielfältigungen sich steigerte und das für die Kunstdenkmäler empfängliche, namentlich philologische, Publicum einer reichhaltigen und auch die neuesten Funde umfassenden Auswahl bedürftig war.

Wie sehr seitdem auch Wieseler, dem man die Fortsetzung jener Müllerschen Hefte zu danken hat, auf eine die archäologische Litteratur in weitestem Umfang benutzende Auswahl bedacht war, haben zuerst die drei kunstmythologischen Hefte gezeigt, die auf sieben von Müller selbst herausgegebene Hefte gefolgt sind, und zeigt nun auch die zweckmässige Umarbeitung, die er neuerdings den beiden ersten kunstmythologischen Heften des zweiten Bandes, angedeihen liess [1]). Die Ausstattung dieser Hefte ist ungleich reichhaltiger als sie in der früheren Ausgabe war und ist auch artistisch manchem früheren Heft unbedingt vorzuziehn, woneben der Text mit einer gelehrten Ausführlichkeit erweitert ist, vor welcher die Müllersche Grundlage manchmal vielleicht allzusehr schwindet. Eine Anzahl wichtiger Kunstdarstellungen ist hiebei einer neuen Prüfung unterworfen und mit manchem neuen Erklärungsversuch begleitet worden; Einiges dieser Art mag hienächst zusammengestellt und zu weiterem prüfenden Nachdenken empfohlen werden.

Die bekannte Glaspaste der Berliner Sammlung, in welcher gemeinhin der Adler des Zeus von Hebe getränkt vorausgesetzt wird (in Tölkens Verzeichniss III, 2, 159), ward bereits von Müller (II, 3, 42) vielmehr auf Europa oder Aegina gedeutet, für welche letztere nun auch Wieseler sich entscheidet. — Eine Stoschische Gemme, von Winckelmann (Description Stosch II, 3, 162) und Tölken (Verzeichniss III, 2, 116) auf Danae bezogen welche den goldenen Regen empfängt, scheint richtiger von Wieseler (II, 3, 45) auf Leda die mit dem Schwan scherzt gedeutet zu sein, von welchem wenigstens ein Flügelpaar unverkennbar zu sehen ist. — Beachtenswerth, aber nicht einleuchtend, ist Wieselers (II, 8, 99) Aeusserung, dass der gewöhnlich auf Demeter mit dem Kind Jacchos, von Friederichs aber (Archäol. Zeitung 1859 S. 4ff.) zur Deutung der münchener Leukothea als Ge Kurotrophos angewandte, athenische Münztypus lieber auf Aphrodite Kurotrophos zu deuten sei, die er vom bejahrten Sophokles als Fürsprecherin bei der Hetäre Theoris (Athenaeus XIII p. 592) angerufen weiss; der Bezug der Ge Kurotrophos auf das sichtliche Kind Erichthonios ist in dieser Erklärung durch keine Nachweisung eines andern mythischen Kindes überboten. — Für den bei Demeter ganz ungewöhnlichen Mangel an Bekleidung, der auf einem Borghesischen Sarkophag im Louvre (II, 9, 103) die Deutung erschwert, bringt Wieseler nach Zoëga's Vorgang die Trauer der auf dem Fels Agelastos sitzenden Göttin in Anschlag und sucht diese Deutung theils durch Beispiele eines von der Schulter gestreiften Gewandes (no. 102. 108) theils durch zwei attische Münztypen (Beulé p. 334) zu stützen, in denen jedoch die halbnackte Figur nicht einen Felsensitz sondern einen (namentlich auf der Kupfermünze deutlichen) Sessel einnimt. — In gewissen Reliefbildern des Koraraubs (II, 9, 108) glaubt Wieseler eine der Nebenfiguren für Aura halten zu dürfen, welche andeute, dass der Wagen der Demeter nach dem Homerischen Ausdruck 'mit dem Hauche des Windes' d. h. windschnell durch die Lüfte fahren wird. Die ebendort und sonst dann und wann das Sarkophagbild einfassenden Horen sollen kundgeben dass auch der Todte seine *ὥρα* haben werde. — Zu dem cerealischen Sarkophag von Wiltonhouse (II, 10, 117) wird gemeint, Kora solle bei des

[1]) Denkmäler der alten Kunst. Nach der Auswahl und Anordnung von C. O. Müller. Zweite Bearbeitung durch F. Wieseler. Band II. Heft 1. 2. Göttingen 1860. 1861. Tafel I—XXX. S. 1—190.

Triptolemos Abfahrt mit ihm den Wagen besteigen, ein uns bisher unbekanntes und mythologisch unsres Wissens auch nicht unterstütztes Motiv. — Der Text zum belvederischen Apoll (II,11,124) zeichnet sich durch grosse Ausführlichkeit, namentlich durch Auszüge der dahin einschlagenden Litteratur aus; dass Wieseler im Verfolg dieser schwierigen Arbeit momentan Apolls Köcher verleugnet (S. 53) und schliesslich mit Vischer den von Apollo bekämpften Feind nur allgemein in der Idee des Unreinen erkennt, sind Aeusserungen, die er seitdem bei erneuter Besprechung der vatikanischen Statue wieder aufgegeben hat. — Ein bekanntes Tischbeinsches Vasenbild, gewöhnlich auf Apolls Epiphanie zu Delos gedeutet, glaubt der Herausgeber (II, 13, 140) wegen der bacchischen Figuren vielmehr auf dasselbe Begegniss in Delphi deuten zu dürfen; die Deutung von Jahn und de Witte auf Kyrene wird gleichzeitig erwähnt.

Als inhaltreiche und zu eingehender Prüfung anregende Artikel des eben erschienenen zweiten Hefts erwähnen wir beispielsweise was über die Colonna'sche Artemis (no. 167) im Berliner Museum, über die Venus von Melos (no. 270) und über den belvederischen Merkur (no. 307) zusammengestellt ist, in welchem Wieseler bekanntlich, gestützt auf häufige Wiederholungen derselben Darstellung, einen auch auf Bildnissfiguren übertragenen statuarischen Typus des chthonischen Hermes zu erkennen geneigt ist. Bedenklich erscheinen die Erklärungsversuche des Gemmenbilds mit einer vom Stier getragenen Flügelgestalt welche als Nike-Nemesis bezeichnet wird (no. 176) —, der von Visconti als Virbius gedeuteten vaticanischen Statue, nach Wieseler (no. 181) eines Apollon Agreus mit Hund (wobei doch, da der Hund fast ganz neu ist, der ähnliche Apoll mit dem Greif in Villa Borghese zu vergleichen bleibt) —, ferner der als Hierodulen oder spartanische Tänzerinnen viel besprochenen stets flügellosen Statuen, welche Wieseler wegen ihrer ornamentalen Beflügelung auf einem Kaiserharnisch als spartanische Siegsgöttinnen aufzufassen vorschlägt (no. 214). — Für das runde capitolinische Relief der zwölf Gottheiten in alterthümlichem Styl wird nach Anhörung vieler bisheriger Meinungen der Gedanke einer Rückführung des Hephästos zum Olymp im Geleite Poseidons fest gehalten (no. 195). — Das gewöhnlich auf den Schiffsbau der Argo gedeutete Thonrelief (no. 238) wird mit besonderer Erwägung der Baulichkeit im Hintergrund lieber für ein der Minerva als Schiffsgöttin gewidmetes Bildwerk gehalten. Viel wird über das, auch unsres Erachtens vielmehr spätrömische als moderne, Gemmenbild eines ansehnlichen Sardonyx verhandelt, in welchem nicht sowohl eine Schmückung der Venus als vielmehr die Darstellung einer wie Venus Anadyomene gefeierten Braut zu erkennen sei (no. 289). — Viel ist über Hermesbilder zusammengestellt: zu no. 309 in Bezug auf den angelnden Gott des Fischerverkehrs, zu no. 326 über die Sphinx als ein dem Hermes zusagendes Attribut.

Es sind dies nur einzelne Beispiele aus einer grossen Anzahl gelehrter Erläuterungen, in denen der Leser des Herausgebers Urtheil nicht selten entscheidender oder auch bündiger wünschen, daneben aber den grossen Dank nicht verleugnen kann, zu welchem Wieselers mit steigendem Erfolg fortgesetzte Publicationen durch eine in deutschen Werken sonst vielleicht nirgends so reich gebotene Fülle monumentaler Anschauung und prüfender Belesenheit uns verpflichtet. *E. G.*

3. Neue Schriften.

Bullettino degli scavi della Società Colombaria No. IV. Degli scavi nuovamente eseguiti nell' agro Soanese nella primavera del 1860. (Aus dem Archivio storico von *P. Capei*.) 12 S. 8.

Conestabile (G.): Italie. Spicilegium de quelques monuments écrits ou anépigraphes des Etrusques. Clusium, Orviette, Pérouse, Musées de Rome et Trente. (Extrait de la Revue archéologique.) Paris 1861. 23 S. 8.

Curtius (E.): Ueber die Weihgeschenke der Griechen nach den Perserkriegen und insbesondere über das platäische Weihgeschenk in Delphi. Aus den Nachrichten der Göttinger Ges. d. Wiss. 1861. S. 361—390. 8.

Friederichs (K.): Apollo mit dem Lamm. Einundzwanzigstes Programm zum Winckelmannsfest der archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Nebst einer Nachschrift von *E. Gerhard* und einer Bildtafel. Berlin 1861. 12 S. 4. Vgl. oben S. 238.

Gerlach (L.): Ilioneus. Archäologische Plaudereien. Zerbst 1862. 91 S. 8.

Guidobaldi (Domenico de'): Su tre dipinti murali pompeiani di Danae e Perseo. Napoli 1861. 29 S., mit farbiger Abbildung. 8.

Hübner (E.): Epigraphische Reiseberichte aus Spanien und Portugal. Aus den Berichten der kgl. Akademie d. W. zu Berlin. (1861. S. 721—835. 938—986) 8.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXXI. Sechszehnter Jahrgang 1. (Enthaltend des verstorbenen kgl. preussischen Obristlieutenants F. W. Schmidt hinterlassene Forschungen über die Römerstrassen etc. im Rheinlande, bearbeitet von dessen Bruder Major a. D. *E. Schmidt*.) Bonn 1861. VIII und 229 S. 4 Tafeln. 8.

Janssen (L. J. F.): Oudheidkundige Reiseberigten uit Duitschland, Hongarije, Bohemen en Zwitserland. I. Arnhem 1861. 45 S. 8.

Kekulé (R.): de fabula Meleagrea. Accedit tabula lithographica. Berolini 1861. 55 S. 8. Vgl. oben S. 239*.

Mommsen (Theodor): Autobiographie des Venetianers Giovanni Bembo. 1536. (Aus den Sitzungsberichten der kgl. Akademie d. Wiss. 1861. Bd. I Hft. V.) 31 S. 8.

Müller (L.): De puniske Gudebilleder. Kopenhagen 1861. 29 S. mit Holzschnitten. 4.

Ραγκάβη (Αλέξ. Ρ.): *Λόγος ἐκφωνηθεὶς κατὰ τὴν ἐπέτειον ἑορτὴν τῆς τοῦ Ὀθωνείου πανεπιστημείου καθιδρύσεως τῇ* 20. *Μαΐου* 1861. *Ἐν Ἀθήναις* 1861. 32 S. 1 Karte. 8.

Ross (L.): Archäologische Aufsätze. Zweite Sammlung. Mit zwanzig Tafeln. XXI und 685 S. Leipzig 1861.

Enthaltend Aufsatze zur alten Geschichte S. 1—200; zur Geschichte der alten Cultur, Religion und Kunst S. 201—377 Tafel I. II; über griechische Baudenkmäler S. 378—425 Tafel III—XV; zur Geographie und Topographie von Griechenland S. 426—532 Tafel XVI—XVIII; zur griechischen Epigraphik S. 532—685 Tafel XIX. XX.

Vinet (E.): De l'archéologie de l'Asie Mineure et des récentes explorations. (Aus der Revue Nationale.) 27 S. 8.

Weerth (E. aus'm): Das Bad der römischen Villa bei Allenz. Festprogramm zu Winckelmann's Geburtstage am 9. December 1861. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1861. 20 S. 1 Tafel. 8. Vgl. oben S. 240*.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 157—168, Tafel CLVII—CLXVIII, Anzeiger No. 157—168.

BERLIN.

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1862.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM

ZWANZIGSTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 157—168, Tafel CLVII—CLXVIII, Anzeiger No. 157—168.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1862.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 157. 158. 159 A. **Januar bis März 1862.**

I. Hypnos der Schlafgott.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLVII. CLVIII, 1. 2. CLIX, 1. 2.

Gleichsam als Gegenstück des freundlich in raschem Schritt herannahenden Jünglings, der als Spender des Jahressegens im Anfang der beiden letzten Jahrgänge dieser Zeitschrift [1]) uns beschäftigte, tritt in noch edleren Kunstformen die nicht minder freundliche Gestalt des als Jüngling gedachten Schlafgottes aus mehreren antiken Wiederholungen uns entgegen. Es geschieht dies in einer Zusammenstellung, welche bei Erläuterung eines wichtigen, den Schlafgott mit Bacchus und Ariadne verknüpfenden, vaticanischen Grabsteins [2]) in diesen Blättern bereits von Otto Jahn angewandt wurde, ohne dass die seiner Auslegung zur Stütze gereichenden Bildwerke damals sich anschaulich machen liessen. Diesen Mangel jetzt zu vergüten sind wir hauptsächlich durch einen Abguss des vorzüglichsten jener Bildwerke, der Madrider Statue, veranlasst, welcher zugleich mit andern Abformungen dortiger Marmore durch Emil Hübner's Fürsorge ins königliche Museum zu Berlin gelangt ist und nebst den andern von Jahn verglichenen Bildwerken jetzt etwas näher von uns betrachtet zu werden verdient.

Tafel CLVII. Die gedachte Marmorstatue des Museums zu Madrid führt fast in Lebensgrösse [3]) offenbar denselben Jüngling uns vor Augen, der in dem oben erwähnten Grabrelief des Vaticans als unverkennbarer Schlafgott, mit Mohnstengel und einem Trinkhorn einschläfernden Saftes [4]) die Wege der Sterblichen leisen Schrittes durchwandernd, dargestellt ist. Dem statuarischen Bedürfniss gemäss tritt er fester hier auf, auch sind seine Formen kräftiger, woneben der minder erhebliche Unterschied dass er mit dem linken Fuss, nicht wie dort mit dem rechten ausschreitet, ins Auge fällt. In solcher Weise vorschreitend mit vorgebücktem Körper und freundlich gesenktem Haupt war der jugendliche Schlafgott dieser Statue ohne Zweifel beschäftigt das Horn, welches er im hocherhobenen rechten Arm hielt, mit abwärts gewandter Mündung über die Sterblichen welche sein Weg berührt einschläfernd ausströmen zu lassen, während der zurückgewandte linke Arm in gleichem Sinne den üblichen Mohnstengel halten mochte, wie ihn der Schlafgott des vaticanischen Reliefs uns zu erkennen giebt. Den Inhalt der früherhin auf Merkur [5]) bezogenen Darstellung noch mehr zu sichern darf man die Flügelchen an den Schläfen des Gottes nicht übersehen, eine Eigenthümlichkeit welche, so oft sie sich findet [6]), nicht sowohl auf raschen Flug [7]) als auf leise Annäherung [8]), vielleicht auch auf Beschirmung eines

[1]) Denkmäler und Forschungen Tafel CXXXIII. CXXXIV S. 1 ff. (bonus eventus) 137 ff. (novus annus).

[2]) Grabstein des Claudius Philetus: oben Tafel CXLI S. 97 ff.

[3]) Hoch $1\frac{1}{2}$ Meter; früher abgebildet bei Clarac musée de sculpture 666 C 1512 C als Merkur. Ueber Herkunft und manche andre Besonderheiten der Statue lassen wir Hrn. Emil Hübner's Notiz in einer Beilage am Schluss dieses Aufsatzes folgen.

[4]) Laut gangbaren Dichterstellen (Stat. Theb. V, 199. Sil. It. X, 352) und den weiter unten zu besprechenden Kunstdarstellungen. Das Attribut des Mohnstengels ist wohlbekannt aus Virgil Aen. V, 254: *Ecce deus ramum Lethaeo rore madentem . . . . super utraque quassat tempora.* Vgl. Sil. It. X, 355.

[5]) Auf den Merkur ward sowohl dieser Marmor als auch die florentinische und die Wiener Erzfigur in den älteren Verzeichnissen der betreffenden Sammlungen gedeutet.

[6]) An Merkursköpfen mit vermuthlichem Bezug auf den Psychopompos; ausserdem kommen hier die von Emil Braun behandelten 'Kunstvorstellungen des geflügelten Dionysos' (München 1839) in Rede.

[7]) Wie allerdings Pausanias III, 19, 6 die Flügel des Dionysos Psilax sich auslegt.

[8]) Dem Fluge der zarten Schwalbe vergleichbar laut der von Jahn (Beiträge S. 55) angeführten Stelle des Redners Fronto: (somnum) *clementer pinnis teneris in modum hirundinum advolare.*

dem Wechsel von Licht und Finsterniss ausgesetzten Angesichts bezogen sein will. Man hat also den Schlafgott hier vor sich und hat zu genauerem Verständniss seiner Darstellung sich nur etwa noch darüber zu einigen, ob die euphemistische Gräberbeziehung desselben, die auf dem vaticanischen Grabstein uns nahe gelegt wird, auch schon die ursprüngliche dieser Statue war. Die rein griechische Kunst, welche aus diesem Werke spricht, macht einen solchen ursprünglichen Gräberbezug an und für sich nicht wahrscheinlich; derselbe ist aber um so mehr abzulehnen, da ein der Madrider Statue eigenthümliches Symbol noch in Erwägung kommt. Am Baumstamm welcher dem linken Bein dieser Statue zur Stütze gereicht sind zwei Eidechsen, die eine aufwärts die andere abwärts laufend, angebracht, und dieses dem höchsten Sonnenstand vorzugsweise befreundete Thier scheint den uns vorgeführten Gott vielmehr auf denjenigen Schlaf zu beschränken der, wie der Mittagsschlaf in südlichen Ländern und wie der leicht verflüchtigte Weinrausch, den Sterblichen zu harmloser Erquickung, dem Hypnos selbst zu triftigster Begründung seines Bundes mit Asklepios und mit den Musen gereicht. [9]) Der Zusammenhang mit den Dämonen schreckbaren Dunkels sollte durch jenes Attribut der Tageshelle beseitigt sein; es ist nicht sowohl der Zwillingsbruder des Todes [10]) der hier uns vorgeführt wird, oder der selbst müde Schlafgott anderer Kunstdarstellungen [11]), als jener jugendlich frische, den Grazien holde, wachsam wohlhäbige Dämon, der auf dem Ida nach Hera's Wunsch die Mittagsruhe des Zeus beförderte [12]) und dem Waldgotte Pan [13]) tagtäglich zu gleichem Dienste bereit war.

In der Reihe gewählter Statuen von echt griechischer Kunst wird dieser Hypnos fortan eine Stelle behaupten. Wenn es trotz einer und der andern Erwähnung griechischer Statuen desselben Gottes [14]) an jedem Anhalt uns fehlt das in Rede stehende Kunstwerk auf einen berühmten Künstlernamen zurückzuführen, so wird man doch leicht darüber sich einigen, dass es in noch etwas strengem Styl derselben neuattischen Kunstrichtung nahe vorangeht, aus welcher der Apollo Sauroktonos und der Apollino herrühren. In der vollendeten Durchführung der Verhältnisse und Formen [15]) wie in der Sicherheit kühner Bewegung ist dieser Eindruck hinlänglich begründet, um uns Besonderheiten, welche man vielleicht auf strengere Stylgesetze einer älteren Kunst zurückführen möchte, aus anderem Grund zu erklären. Auffallend ist allerdings die Schärfe, mit welcher die Augenlider und auch der Rand der Lippen gezeichnet sind, und das zierlich geordnete, von einem dünnen Stirnband gehaltene, hinterwärts gesammelte Haupthaar zeigt ebenfalls eine grössere Strenge der Behandlung als sie bei Marmorwerken gleicher Vollendung sonst üblich ist. Ueberdies ist der lächelnde Ausdruck des Mundes, mit welchem zugleich die Muskeln der Wangen stark hervortreten, eigenthümlich genug um es in Frage zu stellen ob man darin das gezwungene Lächeln der äginetischen Marmore oder, wenn unsere Statue dem Archaismus der Kunst sonst nicht angehört, nur einen Ausdruck der Freundlichkeit zu erkennen hat, mit welcher der erquickende Schlafgott allen Sterblichen willkommen ist. In diese letztere Auffassung einzugehen würde man sich noch leichter entschliessen, wenn man die Erzarbeit vor sich hätte, aus deren für unsern Marmor massgebenden Priorität sich auch jene andren

Das Wehen der Fittiche kann für einschläfernd gelten laut Properz I, 3. 45: *Dum me iucundis lapsam sopor impulit alis*, wo die Fittiche dem *ληθαῖον πτερόν* bei Kallimachos (h. in Del. 234) entsprechen.

[9]) Hypnosbilder beim Asklepieion zu Sikyon: Paus. II, 10, 2. Hypnos der Musen Freund und mit ihnen verehrt zu Trözen: Paus. II, 31, 5. Hypnos des Dionysos Begleiter nach Silius VII, 205 wie nach dem vaticanischen Grabstein.

[10]) Hom. Il. XIV, 231. Paus. III, 18, 17. V, 18, 1. Vgl. Gerhard auserl. Vas. III, 221.

[11]) So der bärtige Schlafgott eines albanischen Reliefs bei Zoega Bassiril. II, 93.

[12]) Den Schlafgott Homers (Ilias XIV, 231 ss.) in Jugendkraft sich zu denken verlangt Zoega (Bass. II p. 210) mit der Bemerkung dass die Grazie Pasithea, durch welche Hera ihn lohnen sollte, einen jugendlichen Gott voraussetzen lässt, worin ihm Zannoni (a. O.) beipflichtet.

[13]) Theokrit I, 16: . . . *τὸν Πᾶνα δεδοίκαμες· ἦ γὰρ ἀπ' ἄγρας τανίκα κεκμακὼς ἀμπαύεται.*

[14]) Darstellungen des Hypnos: vgl. Anm. 9.

[15]) Kunsterfahrne Beschauer pflegen besonders gern auch bei der Ansicht des Rückens, so wie in genauer Betrachtung der meisterhaft ausgeführten Schenkel und Beine zu verweilen, welche übrigens durch verhältnissmässige Kürze die Statue mehr gedrungen als schlank erscheinen lassen.

Besonderheiten erklären. Die Annahme einer solchen Priorität wird theils durch die schwierige Freistellung der Statue, theils durch den Baumstamm uns nahe gelegt, der als vermuthlicher Zusatz des Marmorarbeiters betrachtet werden darf —, in Erwägung dass er, dem dargestellten Moment raschen Laufs ohnehin widerstrebend, bei dem in anderer Beziehung günstigsten Standpunkt unsres Kunstwerks das rechte Bein geradezu verdeckt. Die hienächst zu betrachtenden kleinen Erzfiguren gleicher Darstellung vervollständigen den Beweis, dass jenes dem Marmorarbeiter als Stütze erforderliche Beiwerk dem voraussetzlichen Urbild in Erz völlig fehlte; woneben es anzuerkennen ist, dass bei der Ausführung in Marmor dem stützenden Baumstamm das Attribut der Eidechsen hinzugefügt und der Grundgedanke der Statue dadurch noch anschaulicher gemacht wurde. [16])

Tafel CLVIII, 1. Erzfigur der Gallerie zu Florenz. Diese von Lanzi zuerst als Mercur dann aber richtiger von Zannoni gedeutete [17]) Erzfigur von zwei Palmen Höhe stimmt mit der Madrider Statue im Wesentlichen überein, deren vorher als lästig bezeichneter Baumstamm hier wegfällt. Die Figur schreitet ebenfalls mit dem linken Bein aus; Richtung und Bewegung sind nur wenig verändert. Oberhalb der Flügelchen des Angesichts zeigt die Figur in ihrem Haar linkerseits eine Mohnblume, welche zu einem nicht sichtlichen Stirnband gehören konnte. Der Haarputz zeichnet durch künstlich geordnete, auf beiden Seiten herabfallende, Flechten sich aus. [18]) Beide Arme sind hier wohlerhalten; von ihren Attributen ist der mit der linken Hand gefasste Mohnstengel nachweislich aber zerstört, dergestalt dass ein Theil des nach aufwärts gerichteten Stengels übrig ist; die Dicke desselben, durch welche Wieseler zur Annahme einer Fackel verleitet ward, ist an derselben Figur auch in den Reliefdarstellungen auffällig. [19]) Ungleich deutlicher ist das Attribut andererseits. Vom hocherhobenen rechten Arm sehen wir dasselbe an seinem schmalen Ende gefasst. Die betreffende Hand ist nach innen gewandt, wie es nach der Richtung des Armes auch an der Madrider Statue vorauszusetzen ist, und lässt einschläfernde Flüssigkeit aus der nach unten gewandten Mündung ausströmen. [20]) Dass ein Horn zum Behälter des zauberischen Saftes gewählt ward, erklärte Zoega durch die aus Elfenbein gedachte Pforte der Träume.

2. Erzfigur des kaiserlichen Antikenkabinets zu Wien. Diese mit noch einer andern Replik von Otto Jahn nachgewiesene [21]) und auf dessen Anlass gezeichnete Erzfigur stimmt bei überwiegendem Kunstwerth mit der florentinischen Bronze und, abgesehen von dem auch hier fehlenden Stamm, besonders mit der Madrider Statue überein. Der Kopf ist auch hier mit einem Stirnband versehen, unterhalb dessen die Flügel aus vollem Haar heraustreten; hinterwärts ist das Haar in einem Knauf gesammelt. Der rechte Arm hält wiederum das Horn doch ohne Angabe von Flüssigkeit; der linke gleichfalls wohlerhaltene tritt etwas mehr vor als in der Madrider Statue und hielt, nach der Oeffnung der Hand zu urtheilen, den Mohnstengel nach unten gesenkt, der in der vorigen Erzfigur no. 1 vielmehr aufwärts gerichtet sein mochte, wie es in dem vaticanischen Grabstein und in dem hienächst zu besprechenden Relief des Louvre der Fall ist.

Tafel CLIX, 1. Sarkophagrelief des Endymion im Campo santo zu Pisa nach Lasinio's Abbildung. [22])

[16]) Wer diese Eidechsen lieber für ursprünglich hält, ist unbehindert sie auch an der Basis eines metallenen Urbildes sich zu denken.

[17]) Galleria di Firenze IV, 3 tav. 138 p. 130 ss. Eine verkleinerte Abbildung derselben Figur ist auch in Wieseler's Denkmalern II, 876 gegeben. Der von Zannoni aufgestellte Unterschied, dass Merkur die Flügelchen in oder auf dem Haar, der Schlafgott aber sie an den Schläfen trage, ist nicht schlagend, wie denn auch die vorliegenden Repliken des Schlafgotts seine Flügel meist mitten im Haarwuchs nachweisen.

[18]) Die 'weichliche Körperbildung', welche Wieseler (a. O.) dieser Erzfigur beilegt, ist mehr aus deren künstlicher und fast 'weibischer' Haartracht gefolgert als augenfällig; sie kann um so weniger eingeräumt werden, wenn man eine Replik der Madrider Statue und deren im Ganzen doch kräftigen Formen hier vor sich sieht.

[19]) Diese Annahme Wieseler's (a. O.) ist auch mit der Haltung der Hand sowohl an der florentinischen als der Wiener Erzfigur nicht vereinbar. Eher hätte an einen Stab nach Analogie des Hermesstabes sich denken lassen (Jacobi Wörterb. S. 851), obwohl der Ausdruck einer *Lethaea virga* (Sil. It. X, 356) nicht dazu nöthigt.

[20]) Wie es bei Statius (Theb. V, 199) heisst: *Implacido fundit gravia otia cornu.* Vgl. Zoega Bass. II p. 207.

[21]) Jahn in den Sitzungsberichten der Leipziger Gesellschaft 1853 S. 142. 152; die zweite Replik ist kleiner und minder erheblich.

[22]) Lasinio raccolta di sculture del campo santo di Pisa. Pisa 1814. 4. tav. 63.

Unter den zahlreichen Endymionreliefs [23]) ist das vorliegende bei beschränkterem Umfang eines der gefälligsten. An seinen Enden jederseits von dem üblichen Todtengenius, dem Flügelknaben in trauernder Stellung mit gekreuzten Beinen und umgestürzter Fackel, eingefasst, ist die Darstellung linkerseits vom eben angelangten Wagen Selenens, rechterseits von dem ihres Besuches gewürdigten Endymion und dem ihn betäubenden Schlafgott ausgefüllt. Der zweispännige Wagen, welchem die rechtshin eilende Selene so eben entstiegen ist, steht in linkshin gewandter Richtung; er wird angehalten von der kurzbekleideten, hier ausnahmsweise ungeflügelten [24]), Wagenlenkerin, vermuthlich Iris [25]), welche mit ihrer Linken die Peitsche haltend ohne Zweifel die beiden Rosse zügelt vor welchen sie steht; ein Liebesgott ist stehend auf einem der Rosse zu denken, ein anderer innerhalb des Wagens bemerklich. Selene, kenntlich an der über ihrem Rücken hervorragenden Mondsichel, in langem von der rechten Schulter gestreiftem Gewand, den bogenförmig wallenden Peplos mit beiden Händen fest haltend, steht bereits vor dem sitzend einschlummernden, auf seinem Mantel ruhenden Endymion, dessen Haupt mit darüber gelegtem rechtem Arm durch die sanfte Gewalt des nahenden Schlafgottes müde zusammensinkt. Der gedachte Schlafgott, gegen welchen Endymion's Hund, vielleicht bellend, vergebens aufblickt, schreitet am rechten Ende der Darstellung in ganz ähnlicher Weise herbei wie seine vorher betrachteten Einzelbilder es zeigten, nur dass statt des linken Fusses der rechte vortritt, wie es für eine nach linkshin gewandte Reliefdarstellung kaum anders sein konnte und auch auf dem vaticanischen Grabstein der Fall ist. Er ist jugendlich, an den Knöcheln [26]) sowohl

[23]) Zusammengestellt und erläutert in Jahn's archäol. Beiträgen S. 51 ff., woneben ich eine frühere denselben Gegenstand betreffende Abhandlung ungedruckt liess.

[24]) Ungeflügelt ist diese Figur noch in einigen andern Repliken (vgl. Jahn S. 58), sofern deren Zeichnung sicher ist.

[25]) Auf Iris lieber als auf eine Hore, wie Jahn meint, diese Figur zu deuten bestimmt mich ihre kurze Bekleidung. Eine Nymphe der Artemis war nach Tracht und Verrichtung hier noch natürlicher vorauszusetzen, ist aber mit der üblichen Beflügelung nicht vereinbar.

[26]) Diese Flügel am Knöchel, die sonst beim Schlafgott nicht vorkommen, sind durch die Analogie der an gleicher Stelle nicht selten beflügelten Hermesbilder begreiflich. Ein Schlafgott ward von

als im Haar mit kleinen Flügeln versehen, und giesst wie in den statuarischen Darstellungen mit umgekehrter rechter Hand das einschläfernde Horn über Endymion aus, während seine jetzt zerstörte linke Hand den auch am Arm noch nachweislichen Mohnstengel aufwärts hielt. Im Hintergrunde des Bildes sind drei Bäume vertheilt, von denen der mittelste Selenens Bogen und Köcher müssig aufgehängt zeigt. Das ganze Bild ist mannigfach verletzt, doch erhalten genug um seine Hauptzüge, die wir hier auch mit Uebergehung des Deckels [27]) zusammenfassten, für den vorliegenden Zweck unabweislicher und übereinstimmender Darstellungen des Schlafgotts mit Sicherheit uns vorzuführen.

2. Grabrelief der Claudia Fabulla im Museum des Louvre. Dieses nicht unbekannte [28]) Relief eines kleinen Sarkophags stellt im Vordergrund eines aufgezogenen Vorhangs, den jederseits eine aufrecht stehende Fackel umgrenzt, eine vom Schlafgott heimgesuchte Familienscene dar. Wir erblicken links auf einem Felsensitz einen von seiner Chlamys leicht bedeckten jungen Mann, der auf das höher gestellte linke Knie seinen linken Arm aufstützt, sodann ihm gegenüber eine auf ihrem Lager schlafende, nur unterwärts eingehüllte Frau, der seitwärts ein umkleidetes gleichfalls schlafendes Kind sich anschmiegt und an den Füssen ein Amor zur Seite steht, endlich den Schlafgott in grosser Uebereinstimmung mit den vorigen Darstellungen desselben, wie trotz einiger Verletzung des Marmors sich wohl erkennen lässt. Deutlich ist dieselbe mit ihrem rechten Fuss vorwärts schreitende und vorwärts geneigte Jünglingsgestalt, deutlich die Beflügelung seines Haupthaars und ebenfalls deutlich der Mohnstengel in seiner Linken, daher es wol keinem Zweifel unterliegt, dass auch der fehlende rechte Arm wiederum

Braun auch in dem an Schultern und Knöcheln geflügelten Jüngling einer Oenochoe mit rothen Deckfarben erkannt, wo derselbe einem andern sitzenden mit Lanze oder Dreizack entgegenschwebt (Bullettino dell' Inst. 1851 p. 71 s.).

[27]) Dieser in antiker Weise geformte von menschlich gebildeten Stirnziegeln begrenzte Deckel giebt durch die Zuthat von Wappenschildern und neuer Inschrift seinen jüngeren Ursprung zu erkennen, dergestalt dass auch die Conception der mit dem ungewöhnlichen Attribut einer Fackel schwebenden Siegsgöttinnen dadurch verdächtig wird.

[28]) Abgebildet nach Clarac musée de sculpture CCXXII no. 58.

ausgestreckt mit dem Attribut des einen einschläfernden Saft ausströmenden Hornes zu denken sei. Die euphemistische Einführung des Schlafgottes statt seines nur tödtend bekannten Bruders ist demnach hier noch entschiedner vorhanden als es, in Ermangelung des dadurch betheiligten sterblichen Personals, auf dem Grabstein des Claudius Philetus der Fall ist, von dessen leise herannahender fast knabenhafter übrigens aber ganz ähnlicher Figur unsre Vergleichung anderer Beispiele desselben Schlafgottes ausging. Einem Hauptbild von Bacchus und Ariadne zur Seite gestellt konnte jener zarte Hypnos allenfalls nach Zoega's [29]) Ansicht als Schlafgott des bräutlichen Lagers dem Dionysos und seiner Genossin beigesellt sein. Da aber auch der Euphemismus dieser bacchischen Vermählung aus Sarkophagreliefs [30]) nicht unbekannt ist, so ist es gewiss wohl begründet den Schlafgott ähnlicher Grabdenkmäler im Doppelsinn seiner Todesbedeutung zu fassen, während die von uns betrachteten statuarischen Vorbilder derselben Figur von solchem Doppelsinn früherhin unbetheiligt gewesen zu sein und nur der harmlosen Bedeutung des Schlafgotts gegolten zu haben scheinen, wie sie aus Sophokles [31]) und aus sonstigen Dichterstellen uns geläufig ist. Aus den überaus mannigfaltigen, nach Alter Tracht und Beflügelung, passivem oder activem Zustand, wechselnden Darstellungen des Schlafgotts, die man von den Zeiten der Kypseloslade bis zur Ueberfüllung der römischen Sarkophage nach Zoega's [32]) Anleitung verfolgen kann, stellt sich der hiemit aus gewählten Belegen von uns anschaulich gemachte Hypnos mit dem unverkennbaren Vorzug echt griechischer Erfindung heraus, auf dessen Grundlage bei künftigem Anlass noch manche verwandte Forschung, namentlich in Betreff des entsprechenden bärtigen Hypnos und seines als Dionysos Psilax benannten Doppelgängers [33]), zu erwarten steht. *E. G.*

[29]) Zoega Bassirilievi II p. 211; Jahn (archäol. Ztg. XVIII S. 100) stimmt nicht bei.

[30]) Der von Bacchus im Schlaf aufgefundnen Ariadne steht nicht selten der Schlafgott zur Seite, wie auf andern ähnlichen Werken der Thetis und dem Endymion. Vgl. Zoega a. O. p. 209 s.

[31]) Sophokles im Philoktet 827: *Ὕπν' ὀδύνας ἀδαής, Ὕπνε δ' ἀλγέων, εὐαὴς ἡμῖν ἔλθοις, εὐαίων ὦναξ.*

[32]) Zoega Bassir. II p. 206 ss. Viel Varianten der Bildung des Schlafgotts sind schon aus dessen häufigen Wiederholungen auf den Endymionreliefs (Jahn a. O. S. 53 f.) zu entnehmen.

B e i l a g e.

Zur Statue des Schlafgottes Tafel CLVII.

Die Statue des Schlafgotts steht in dem königlichen Museum der Sculpturen in Madrid in dem grossen Saale rechts, unter den freistehenden Werken in der Mitte. Sie führt die alte Nummer 530 und ist unter dem Namen *el Mercurio* bekannt. Sie stammt, zufolge nicht sehr sicherer mündlicher Tradition aus dem Besitz der Herzöge von Frias, vielleicht aus deren Palast in Valladolid, und ist der Sammlung erst durch die Königin Marie Christine einverleibt worden. Sie ist gerade 1½ Meter hoch. Ergänzt ist absolut nichts daran. Doch finden sich in den Stumpfen der Arme Löcher, welche früher vorhandene Ergänzungen derselben voraussetzen lassen. Das linke Bein hat über dem Knie einen kaum merklichen Riss; doch scheint es nie wirklich gebrochen gewesen zu sein. Die Nase, die Spitze des rechten Flügels am Kopf und die Locke daran, der Geschlechtstheil und einige Zehen des linken Fusses sind abgestossen, die des rechten vollkommen erhalten. Ausserdem ist nur die Oberfläche des linken Oberschenkels etwas durch Feuchtigkeit zerfressen, und unter der Brust finden sich über den Körper hinweg einige Schrammen. Sonst ist die Oberfläche des Marmors, des röthlichen, sogenannten *greco duro* mit grosser Krystallisation, vortrefflich erhalten, und zeigt, mit Ausnahme des Kopfes, die höchste Lebendigkeit der Behandlung. Der Baumstamm mit den Eidechsen und der Plinthos sind ebenfalls durchaus alt und aus demselben Block gearbeitet. Die Statue ist darauf berechnet, im Profil, nach rechts hin schreitend, gesehn zu werden: das zeigt der auf der gegenüberstehenden Seite abgeplattete Baumstamm.

Berlin. Emil Hübner.

II. Trunkener Dionysos.

Hiezu die Abbildung Taf. CLVIII, 3.

Das vorliegende Fragment eines Terracottareliefs, früher im Besitz des Grafen Ingenheim, jetzt eines der schönsten Stücke der hiesigen Sammlung, ist, wie sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten lässt, ein Stück von dem Innenbild einer Schaale.

[33]) Mit den anregenden Untersuchungen Emil Braun's (oben Anm. 6) ist dieser Gegenstand noch keineswegs abgeschlossen.

Man bemerkt nämlich auf der Rückseite des Originals die Spuren der kreisförmigen Linien, die beim Drehen auf der Töpferscheibe entstehen und wenn man die Reste dieser Kreislinien fortgesetzt denkt, so ergiebt sich, dass das Relief gerade im Mittelpunkt der Thonplatte sich befand. Daher ist es auch nicht wahrscheinlich, dass dies Stück zu einer figurenreicheren Darstellung gehört habe, es scheint vielmehr der Rest einer Gruppe von zwei Figuren zu sein, denn dass jedenfalls noch eine Figur hinzuzudenken, wird sich auch aus der näheren Betrachtung des Fragments selbst ergeben. Es ist das Ueberbleibsel einer Gruppe im Innern einer Schaale, ganz ähnlich zu denken wie die Innenbilder der bemalten Schaalen, nur dass an die Stelle der Malerei ein feines flaches Relief getreten ist. An ähnlichen Monumenten fehlt es nicht, auch Schaalen von edlem Metall sind erhalten mit Reliefdarstellungen in der Mitte des Bodens. [1])

Versuchen wir nun zunächst die Figur zu ergänzen. Wie der linke Arm zu denken, ist klar. Denn es ist an der linken Seite ein Stück von einem Stabe erhalten und die angespannten Muskeln der linken Brust und des vom Arm erhaltenen Stücks zeigen deutlich, dass die Figur diesen Stab hoch angefasst in der linken Hand hielt. Der Stab aber genügte als Stütze für die Figur keineswegs, denn betrachtet man die ganze Stellung derselben, so sieht man, dass die Figur nach der entgegengesetzten Seite etwas geneigt ist, also hier einer zweiten Stütze bedarf und das um so mehr, als die Figur keineswegs sicher auf ihren Füssen gestanden zu haben scheint. Es ist in der ganzen Haltung auf das Deutlichste ein Zustand der Erschlaffung ausgedrückt als wolle die Figur in sich zusammen knicken. Das linke Bein hat keinen festen Rand, es sieht wie hängend aus und der Kopf, dessen höchst edler Ausdruck doch etwas Mattes, Leidendes hat, ist niedergesunken auf die Brust. Es muss auf der rechten Seite also eine zweite Stütze gewesen sein und da sich nun zeigen wird, dass die Figur den Dionysos vorstellt, so kann man nach allen Analogien behaupten, dass hier ein Pan oder Satyr den Gott gestützt haben wird, und zwar führt die in den Brustmuskeln erkennbare Richtung des nicht vorhandenen rechten Arms darauf, dass der Gott seinem Begleiter den Arm auf die Schulter gelegt hat. Diese Nebenfigur aber muss beträchtlich kleiner gewesen sein, weil sonst der Arm höher gehoben sein musste, es wird wol so gewesen sein, wie es in vielen ähnlichen Gruppen der Fall ist, wo ein bedeutend kleinerer Satyr stützend neben dem Gott steht, damit die mächtige imponirende Gestalt der Hauptfigur nicht durch die Maasse der Nebenfigur beeinträchtigt werde.

Dass hier Dionysos, der sogenannte indische Dionysos, dargestellt sei vom Rausch überwältigt auf seinen Thyrsus gestützt, scheint mir zunächst aus dem ganzen Habitus und der Handlung der Figur hervorzugehn. Zwar ist er nackt, was an dem bärtigen Dionysos gewöhnlich nicht der Fall ist, aber Winkelmann's Bemerkung (4, 120 Eiselein), dass alle Figuren des bärtigen Bacchus, wenn er stehend dargestellt sei, ein bis auf die Füsse reichendes Gewand hätten, ist für den heutigen Denkmälervorrath nicht mehr richtig. Auch dieser bärtige Dionysos ist in Malerei wie in Sculptur [2]) nackt dargestellt. Es sind aber noch zwei Einzelheiten zu bemerken, die, wie mir scheint, die Deutung auf Dionysos ganz sicher machen, nämlich erstens sind von einer breiten Binde, wie sie an Dionysos gewöhnlich ist, noch die Spuren erkennbar, und dann die Anordnung des Haares. Die Stirn ist mit einem

[1]) Im konigl. Museum befindet sich eine Thonschaale mit dem Brustbild des Herkules bibax, wo freilich in dem unruhig herausspringenden Hautrelief alles Stylgefühl, das Gefühl dass es sich hier ja nur um ein dem Ganzen anzufügendes Ornament handelt, verschwunden ist. Ferner ist die Schaale des Canoleius zu vergleichen, auf deren Grund die Büste eines Silens sich befindet (de Witte, Cabinet Durand no. 1434). In dem Mittelbild der goldnen Schaale im Pariser Münzkabinet (Millin Gal. 126) ist Bacchus dargestellt dem Herkules einschenkend und am Rande ein bacchischer Zug. Antipater verfertigte eine Schaale von Silber, in welcher er *satyrum gravatum somno collocavisse verius quam caelasse dictus est* (Plin. 33, 155). Dass es in allen diesen Beispielen bacchische Gegenstande sind, ist wol nicht zufallig, sondern durch den Zweck des Geraths veranlasst.

[2]) Fur die Malerei vgl. z. B. die Berliner Vase no. 1850, wo Dionysos einen Giganten bekampft, und auf einer Vase des Louvre meine ich auch einen trunknen Dionysos nackt gesehn zu haben. Für die Sculptur vgl. Clarac pl. 675 no. 1600 A, welche Figur auch in der Behandlung des Haares ähnlich ist. Was letzteres betrifft, so befindet sich auch noch ein Marmorkopf des indischen Bacchus im Louvre mit je zwei zierlich gedrehten Locken links und rechts neben dem Ohr.

Haarwulst bedeckt und dann über dem Ohr ist das Haar nicht so, wie es natürlich frei herabfallen würde, sondern in kurze steif herabhängende Locken gedreht, gerade diese Locken aber finden sich im freien Styl der Kunst, dem ja unser Fragment angehört, meines Wissens nur an Dionysos, sowohl an dem ältern als an dem jüngern. Was ersteren betrifft, so begnüge ich mich, den berühmten herkulanischen Bronzekopf anzuführen, der früher als Plato galt, dessen Bedeutung als Dionysos aber schon äussere Kennzeichen feststellen, nämlich die breite Stirnbinde und der am Halse sichtbare Ansatz des Gewandes, und in Betreff des jüngern Dionysos bietet sich der berühmte unter dem Namen der capitolinischen Ariadne bekannte Kopf dar, der gradeso die steif herabhängenden Locken hat. Diese etwas weibische Haaranordnung ist bei dem jüngern Dionysos, der auch in seinen Formen dem weiblichen Körper sich annähert, leicht begreiflich, aber auch bei dem ältern, der namentlich wie ihn unsre Terracotta zeigt, den männlichen Körper in der kräftigsten Entfaltung hat, doch wol nicht anders zu erklären. Denn wiewohl die Leidenschaft in ihm viel gewaltiger und grossartiger sich zeigt, als in jenem sehnsüchtigen schmachtenden Jüngling, in dem alles kräftig Männliche aufgezehrt zu sein scheint, so ist doch auch in ihm etwas Unmännliches, etwas dem betäubenden Genuss und der Erschlaffung Unterworfenes. Nun aber beachte man wie der Künstler unsrer Terrakotta, der also einen trunknen Dionysos dargestellt hat, bemüht gewesen ist, diesen gefährlichen Gegenstand, der so leicht namentlich in der Darstellung eines älteren Mannes etwas Gemeines oder Komisches annimmt, auf das Höchste zu adeln. Das Gewand welches in seiner Hauptmasse den linken Arm bedeckt und dann den Raum zwischen Thyrsus und Körper ausfüllt und belebt, ist durchaus nicht unordentlich angelegt so wie es nach der gemeinen Naturwahrheit in solcher Situation natürlich wäre, sondern zeigt eine grosse Regelmässigkeit der Falten, ebenso wie auch das Haar nichts Unordentliches hat. Dadurch verbunden mit dem edeln Ausdruck des Gesichts erhält die Figur etwas Feierliches und Ernstes, was der Situation gewissermaassen das Gegengewicht hält, so dass kein Gedanke an etwas Niedriges und Gemeines aufkommen kann. Schliesslich mache ich noch auf einen Unterschied in den Darstellungen des ältern und jüngern Dionysos, wenn sie in derselben Situation wie vom Rausch überwältigt sind, aufmerksam. Man wird es fast nie finden, dass in solchen Scenen der ältere Dionysos den Kopf in den Nacken wirft, so wie es oft vorkommt an dem jüngern, z. B. in der schönen Berliner Marmorgruppe des von zwei Satyrn gestützten Dionysos, wo der Kopf zwar restaurirt, aber seiner Richtung nach durch die erhaltenen Halsmuskeln bestimmt ist. Es ist für einen Jüngling sehr angemessen, in solcher begeistert schwärmerischen Stimmung den Kopf nach hinten zu werfen wie im vollen Genusse seiner Empfindungen, der ältere Dionysos — so ist es in den edelsten Vasendarstellungen, welche den Gegenstand darstellen, so in dem Herkulanischen Kopf in dem Ikariosrelief und unsrer Terrakotta — wird durchgehends mit einer halb wehmüthigen ja schmerzlichen Senkung des Kopfes dargestellt, er erscheint nicht als geniessend, sondern als leidend unter einer ihn überwältigenden Stimmung. [3])

Wenden wir uns nun zu verwandten Denkmälern, ob sich etwa dadurch etwas abnehmen lässt für die Zeit, welcher dieser ganze Vorstellungskreis angehört und vielleicht erhält eins oder das andere dieser Denkmäler eben durch unsre Terrakotta noch einige Aufklärung. Dies ist, wie ich glaube, der Fall mit dem schon erwähnten herkulanischen Bronzekopf, den Winkelmann (5, 67) mit vollem Recht als ein „Wunderwerk der Kunst" gepriesen hat. Zwischen ihm und unsrer Terrakotta ist allerdings eine überraschende Aehnlichkeit, derselbe ungemein kräftige Nacken, dieselbe schmerzliche Senkung des Hauptes, dieselbe streng stylisirte Anordnung des Haares. Unsre Terracotta zeigt eben in welcher Stimmung und Situation dieser Kopf zu denken ist. Und welcher Zeit nun diese Vorstellungen zuzuweisen sind, dazu geben uns die Vasenbilder, die ja besonders dadurch, dass sie uns eine ununterbrochene Entwicklung vorführen, so vielfach ergänzend in die lückenhafte Skulptur eingreifen, einigen Anhalt. Nämlich nur auf Vasen des grossartigen Styls, wie

[3]) So ist es auch in dem obscönen Sarcophag in Neapel (Müller 2, 44, 548), der freilich aus einer ganz andren Anschauung hervorgegangen ist, als die hier verglichenen Denkmäler.

man ihn mit Recht bezeichnet, kommen Darstellungen vor, die mit den fraglichen Monumenten zu vergleichen sind. [4]) Im Louvre z. B. ist eine solche Vase welche die Rückführung des Hephäst darstellt, dem Dionysos trunken voranschreitet mit unsicherm Gang und das Haupt schwer auf die Brust gesenkt, besonders aber habe ich in den unedirten Zeichnungen des archäologischen Instituts auf einer Vase des edelsten Styls einen trunknen Dionysos gesehn, der ganz dem unsrigen an die Seite zu stellen. Diesem Vasenstyl, den man annähernd dadurch datiren kann, dass er sich im Allgemeinen des Ol. 86 in attischen Inschriften gewöhnlichen Dialekts bedient [5]), kann der herkulanische Kopf nicht fernstehn. Betrachtet man allein die Geschichte der Skulptur so war es soviel wir wissen zuerst die jüngere attische Schule, in welcher alle diese pathetischen Darstellungen, besonders auch die bacchische Begeisterung in die Kunst eintreten, diese Schule ist aber auch von jenem Terminus nicht weit entfernt. Eine genaue Zeitbestimmung kann natürlich nicht gegeben werden, ich muss mich mit dem Resultat begnügen, dass der herkulanische Kopf und das unsrer Terracotta zu Grunde liegende Vorbild nur jenen annähernd datirbaren Vasenbildern vergleichbar sind und daher ihnen der Zeit nach nahe sein müssen, während sie sich von allen sonstigen Darstellungen des Dionysos auf das Deutlichste unterscheiden.

Berlin. K. Friederichs.

III. Eros und Psyche an Tischfüssen in den Museen zu Berlin und Bologna.

Hiezu die Abbildung Tafel CLVIII, 4. 5.

Ein marmorner Tischfuss im kgl. Museum zu Berlin (Katalog no. 797, abgebildet auf unsrer Tafel no. 4) ist zusammengesetzt unten aus einem Löwenfusse, oben dem Oberleibe eines Eros, der mit einem auf der rechten Schulter zusammengeknüpften Felle eines kleinen spalthufigen Thieres bekleidet, vor sich mit beiden Händen eine Muschel hält. Grosse herunterfallende Blätter vermitteln den Uebergang der menschlichen Form in den Thierfuss. Die ganze Bildung ist so gefällig, dass das kleine Werk mit Recht auch unter den Abgüssen im neuen Museum zu Berlin seinen Platz gefunden hat. Die Sammlung im Museum zu Hannover besitzt dasselbe ebenfalls im Gypsabgusse.

Bei einem andern Tischfusse gleichfalls von weissem Marmor, welcher sich in der Sammlung der Universität zu Bologna befindet, anbei abgebildet als no. 5 [1]), tritt als oberer Theil an die Stelle des Eros eine Psyche, auch sie mit einem gleichen Felle in ganz entsprechender Anordnung bekleidet. Trauben und andere Früchte hält sie mit beiden Händen, wie mir schien im Felle selbst, vor sich hin. Wie bei dem Exemplare in Berlin die Flügel des Eros, so liegen hier die Flügel der Psyche an den Seitenflächen der vierseitigen eigentlich tragenden Masse des Fusses an. Was die Anordnung des Felles betrifft, so finden sich der an der rechten Seite herabfallende Kopf desselben und der an der linken hängende Fuss bei beiden Exemplaren an gleicher Stelle, während von dem Knoten auf der Schulter der eine Fuss am Berliner Exemplare neben dem Kopfe herunterhängt, am Bologneser dagegen über die getragenen Früchte herüberliegt; diese werden niedriger vor dem Leibe gehalten als die Muschel des Berliner Exemplares, die mit höher gehobenen Händen vor der Brust getragen wird.

Die Uebereinstimmung beider Exemplare im ganzen Geschmacke und in der Erfindung bis ins Einzelne ist sehr gross. Dennoch können sie nicht, so wie sie da sind, ein zusammengehörendes Paar an einem Geräthe gebildet haben, da der Bologneser Fuss 0,67 franz. Meter von der Höhe des Kopfes bis unter den Löwenfuss misst [2]), dasselbe Maass an dem Berliner aber nur 0,524 Meter beträgt, möglich ist es aber, dass sie zwei in verschiedener Grösse ausgeführten Wiederholungen desselben Paares angehören. [3])

Das Haar der Psyche ist in neben einander von vorn nach hinten laufenden Strichen, das des Eros in eine auf dem Scheitel von hinten nach vorn bis in einen Knoten verlaufende Flechte geordnet. Beide Haartrachten erlauben uns, als Entstehungszeit der beiden Werke etwa den Anfang des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung anzunehmen.

Göttingen. A. Conze.

[4]) Vgl. Él. céramogr. I, 41 ff. besond. 41 u. 47.

[5]) Vgl. O. Jahn Einleitung p. CLXXXVII.

[1]) Die Skizze verdanke ich dem Herrn Architekten Timler.

[2]) Die Messung hat Herr Bibliothekar Luigi Frati in Bologna auf meine Bitte gemacht, der mir auch mittheilt, dass das Museum zu Bologna dem zu Berlin gegenüber zu einem Austausche der Gypsabgüsse sofort bereit ist.

[3]) Ein sehr ähnlicher Fuss in Gestalt eines eine Muschel haltenden und in einen Löwenfuss auslaufenden Eros von Bronze ist nach einer Abbildung bei Caylus in Müller und Oesterley's Denkmälern der alten Kunst fortgesetzt von Wieseler auf Taf. XLIV no. 556 mitgetheilt.

Hiezu die Abbildungen: Tafel CLVII. CLVIII. CLIX. Hypnos der Schlafgott u. s. w.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 159 B. **März 1862.**

Allerlei: über das Weihgeschenk für den Sieg am Eurymedon, in Delphi; Hermes oder Peleus; Statuen des Demosthenes; Gruppe des Boethos.

IV. Allerlei.

61. Ueber das Weihgeschenk für den Sieg am Eurymedon, in Delphi. Für den Doppelsieg am Eurymedon stifteten die Athener ein Weihgeschenk nach Delphi, welches von Pausanias (10, 15, 4. 5) und von Plutarch (Nikias 13) beschrieben wird. Es war ein eherner Palmbaum mit goldnen Früchten und ein vergoldetes oder mit Goldblech überzogenes Bild der Athene *ἐπὶ τῷ φοίνικι*. Vielleicht hatte ich mich durch die Anschaulichkeit der Allegorie, worauf mich Preller schriftlich aufmerksam gemacht hatte, zu schnell bestechen lassen, wenn ich mir vorstellte, die gewaffnete Athene habe auf der niedergeworfenen Palme gestanden; denn wenn auch eine solche Darstellung für ein Gemälde oder ein Relief geeignet gewesen wäre, so war sie doch für eine freistehende Arbeit kaum passend. Es mag daher völlig gerechtfertigt sein, wenn Curtius in seinem lehrreichen Aufsatze über die Weihgeschenke der Griechen nach den Perserkriegen (Götting. gel. Anz. 1861 Nachrichten no. 21 S. 371) diese Ansicht für ein Missverständniss erklärt; hätte er überzeugende Gründe beigefügt, so würde ich auch nicht das mindeste Bedenken tragen, unumwunden ein arges Missverständniss einzugestehen. Eine eingehende Begründung bei dieser nur gelegentlichen Erwähnung war allerdings nicht erforderlich, und so begnügt er sich, einfach seine eigne Auffassung entgegen zu stellen: 'Es war der hochaufgeschossene, mit Datteln behängte Baum das Symbol des fruchtreichen Siegesglücks und die unter dem Baume ruhig stehende Athena mit der Eule bezeichnete den Segen der Weisheitspendenden Göttin, als die Quelle des Siegesmuths und der Siegeskraft der Athener.' Da ich mich stets von der Erklärung der Denkmäler fern gehalten und mich darauf beschränkt habe, Stellen über Denkmäler zu erklären [1]), so kann ich hier die Bedeutung, welche Curtius in dem Weihgeschenke findet, unberührt lassen, was ich um so lieber thue, da mir der erforderliche Glaube fehlt; das aber darf ich sagen, dass die Auffassung des Kunstwerkes mit den Texten nicht vereinbar ist. Pausanias sagt, das Bild der Athena sei *ἐπὶ τῷ φοίνικι* gewesen, Curtius 'unter dem Baume' ohne eine Rechtfertigung dieser Uebersetzung beizufügen. Wir dürfen also vermuthen, entweder er habe den Vorschlag Bekkers *ὑπὸ τῷ φοίνικι* zu lesen angenommen, oder er fasse *ἐπί* in der Bedeutung 'neben'. Ersteres wäre freilich an sich eine leichte mit Beispielen reichlich zu belegende Aenderung, wenn die Nothwendigkeit es erforderte. So wird z. B. Paus. 7, 5, 2 Niemand Bedenken tragen, die Lesart der Handschriften *ἐπὶ τῇ πλατάνῳ* in *ὑπό* zu verändern, da Alexander sein Nachtlager gewiss nicht auf der Platane aufgeschlagen hat; während dieselbe Veränderung 4, 16, 5 mindestens höchst bedenklich sein würde, da die Vorstellung, die Dioskuren hätten auf dem hohen wilden Birnbaum, wie auf einer Warte gesessen, um über dem Getümmel erhaben die Schlacht zu beobachten, sicherlich nichts auffallendes hat. Ob aber *ἐπί* in der Bedeutung 'neben' bei Pausanias anzunehmen sei, wird sich im Verlauf zeigen. Aber selbst angenommen, Pausanias fügte sich der Vorstellung von Curtius, so wird doch eine unbefangene Auslegung der Worte Plutarch's *παλλάδιον χρυσοῦν ἐπὶ φοίνικος χαλκοῦ βεβηκός* keinen andern Sinn finden können, als dass das Bild der Göttin auf der Palme gestanden habe. Noch mag erwähnt werden, dass Curtius von einer Eule spricht, während Kleitodemos, der Gewährsmann des Pausanias, die Mehrzahl gebraucht; wie mögen diese vertheilt gewesen sein?

Der Gegenstand bietet Interesse genug, um ihn einer nochmaligen Untersuchung zu unterziehen. Jedem Leser des Pausanias werden gewisse Eigenthümlichkeiten und Freiheiten im Gebrauche der Präpositionen aufgefallen sein, und unter ihnen macht sich besonders *ἐπί* durch Weitschichtigkeit der Bedeutung und Schwanken der Rection bemerklich. Dennoch aber wird sich die Bedeutung 'neben' nicht nachweisen lassen; in der einen Stelle, wo man sie annehmen müsste, aber nicht annehmen kann, 10, 31, 11 *ἐπὶ τῇ πέτρᾳ* hat Welcker ohne Zweifel richtig *ὑπὸ* hergestellt. Für diesen so oft vorkommenden Begriff finden wir *παρά* (mit Gen. und Dat.), *πρός*, *πρό* oder ein Verbum wie *παρέστηκεν*, *παράκειται* angewendet. Bei der Präposition *ἐπί*, insoweit sie unsere Frage berührt, kommen etwa folgende Punkte in Betracht: *ἐλεγεῖον* oder *ἐπίγραμμα ἐπί* ... mit Gen. und Dat. und in anderer Bedeutung mit Accus. bei der Seitenfläche des Bathrons; eben so ist *ἐπειργασμένος*, *ἐκτετυπωμένος ἐπὶ*

[1]) Ich sage dies absichtlich und mit Vorbedacht.

z. B. στήλη oder στήλης sicher, εἰργασμένος ἐπὶ στήλῃ wahrscheinlich immer von Reliefdarstellung auf einer Seitenfläche zu verstehen. Zahllos sind die Beispiele, wo liegen, sitzen, stehen auf ... ἐπὶ τῷ βάθρῳ, ἐπὶ θρόνῳ, ἐπὶ πέτρᾳ (oder mit dem Genitiv) vorkommt; wobei uns zunächst Ausdrücke wie Ἑρμῆς ἐπὶ στήλῃ (8, 34, 6), ἀνὴρ ἐπὶ στήλης (3, 18, 7), εἰκὼν ἐπὶ στήλῃ (2, 25, 5), ἵππος ἐπὶ στήλῃ (6, 13, 10) interessiren. Noch unmittelbarer führen uns die Fälle unserer Absicht entgegen, wo Säulen, κίονες, als βάθρα dienen. Der architektonischen Säule zumeist verwandt sind 2, 7, 2 κίονες καὶ ἐπ' αὐτοῖς ἐπίθημα κατὰ τοὺς ἀετούς; in architektonischer Verbindung, ohne dass die Art und Weise deutlich wäre ('die Perser sind wohl in ähnlicher Stellung wie die Figuren der Incantada zu denken,' sagt Curtius Peloponn. II, 313 no. 30) sind 3, 11, 3 in Sparta an der Persischen Halle Mardonios und die Perser ἐπὶ τῶν κιόνων. Wir finden ferner einen κίων καὶ ἀσπὶς ἐπ' αὐτῷ 8, 11, 8. 9, 25, 2; κίων καὶ ἐπίθημα ἐπὶ τῷ κίονι ὑδρία 9, 30, 7. 10; ἐπὶ κίονος Ἰσοκράτους ἀνδριάς 1, 18, 8; ἄγαλμα Νίκης ἐπὶ τῷ κίονι 5, 26, 1; κίων οὐχ ὑψηλὸς καὶ ἄγαλμα Διὸς ἐπ' αὐτῷ μικρόν 5, 24, 5; ebenso ist es ohne Zweifel zu verstehen, wenn es 2, 19, 7 heisst: Δαναὸς ἀνέθηκε κίονας καὶ Διὸς καὶ Ἀρτέμιδος ξόανον, wenn die Stelle unverdorben sein sollte. Aus den angeführten Beispielen, wenn es deren überhaupt bedurfte, ersehen wir, dass die Säulenform als βάθρον durchaus nicht ungewöhnlich war, wie sie auch bis in unsere Zeiten in Gebrauch geblieben ist. Kann es demnach etwas Befremdendes haben, wenn ein Künstler die Palme zu gleichem Zwecke verwendete? Ist nicht der gradaufgeschossene Stamm der schönste Säulenschaft? Bildet nicht die Blätterkrone mit den Datteltrauben dazwischen ein schönes, natürliches Kapitäl? Bedürfte es einer grossen Nachhilfe, um dem Götterbild in der Krone einen künstlerisch passenden Standpunkt zu verschaffen? Die Worte des Pausanias und Plutarch's stimmen vollkommen mit dieser Vorstellung.

Cassel. Schubart.

62. Hermes oder Peleus? Auf einer im Museum zu Berlin befindlichen aus clusinischen Ausgrabungen angekauften und von *Gerhard* Trinkschalen und Gefässe Taf. IX, 3. 4. edirten Vase steht in gebückter Haltung neben einem Baumstamme ein bärtiger Mann, beschäftigt mit einem kurzen Schwerdt einen derben Ast zu verarbeiten: er ist geschürzt, mit Flügelstiefeln und einem Petasus angethan. Schon dies lässt in dieser Figur einen Hermes vermuthen: dazu kommt die Form des Bartes, des Haars, was in ganz sichern Darstellungen des Hermes eben so erscheint, vgl. Gerhard Auserles. Vasenbild. T. I Taf. XVII. XCVII. CVIII. Aber der Herausgeber hat vorgezogen, in dieser Figur einen *Peleus* zu erkennen, den der Künstler einer Sage, die auch von Pindar (Nem. III, 33) benutzt worden, folgend dargestellt, wie er sich selbst seine später durch Achill und Homer so berühmt gewordene Lanze schneide und bereite. Es wäre nur erwünscht, wenn diese Auffassung sich als eine unzweifelhafte annehmen liesse, da bildliche Darstellungen, welche sich mit Pindar verbinden lassen, immer noch selten sind: in diesem Fall jedoch kann nach meinem Ermessen dieser Wunsch nicht erfüllt werden. Denn wenn auch der Petasus und die Flügelstiefel die Figur auf Hermes zu deuten nicht gerade zu zwingen, so ist doch auch nichts Entscheidendes gegen diese Deutung vorgebracht, die, wie schon bemerkt, durch die Darstellung des Kopfes unterstützt wird: denn das Schwerdt, was als gegen Hermes sprechend angeführt worden, ist auch sonst bei Hermes, namentlich bei dem ἐναγώνιος (Gerhard Auserl. Gr. Vasenb. T. I Taf. XVI, vgl. den Text T. I, p. 61 flg.) zu finden und die Handlung denken wir im Folgenden als zu Hermes passend näher nachzuweisen. Aber ehe wir dies thun, mag bemerkt werden, dass gegen Peleus den Lanzenverfertiger ganz Bestimmtes hier spricht: denn das, was von dem Bärtigen gearbeitet wird, ist keine Lanze, da das Holz dazu viel zu kurz ist, am wenigsten die Πηλιὰς μελίη, die nach Hom. Il. II, 141 eine μεγάλη war und zu der kein Ast, sondern ein Stamm verbraucht war: Scholl. A. D. ad Hom. Il. II, 140: auch treten hier andre Eigenthümlichkeiten dieser Lanze nicht hervor: über sie vgl. Scholl. Ven. ad Hom. Il. II, 142. Scholl. Pind. Nem. VI, 83: G. Herm. Opusc. T. V, p. 153, woraus man sieht, wie in den Kyprien wie in der kleinen Ilias von derselben ausführlich die Rede gewesen: darauf aber wollen wir kein besonderes Gewicht legen, dass nach Gerhard hier ein Fichtenstamm vorliegt, während jene Lanze von Eschenholz war. Hiernach ist also Peleus hier nicht anzunehmen: daher ist denn nur zu loben, dass Preller Griech. Mythol. I, p. 317 2. Aufl. den Hermes hier erkennt: wenn er aber annimmt, es sei hier nach Hom. h. in Mercur. 109 die Anfertigung des τρύπανον dargestellt, so ist das sicher abzuweisen, da die Arbeit an dem Ast durchaus nicht auf Anfertigung von Reibhölzern führt: man vgl. deshalb noch die Anmerkung von Baumeister zu der angeführten Stelle des Hymnos; auch darf man gegen Preller wohl sagen, dass hätte der Künstler diese Arbeit gewollt, er den Hermes als Knaben, als Kind wohl dargestellt hätte. Aber was nun? Den Hermes muss man festhalten: und da könnte man wegen des Schwerdtes zunächst an den ἀγώνιος, ἐναγώνιος denken, den Vorsteher der Wettkämpfe und Gymnasien: denn da die Vorsteher von Gymnasien und Palästren als Zeichen ihrer Würde einen Stab, βακτηρία, ῥάβδος, trugen — eine Sitte, die vielleicht aus Sparta stammt, wo die Feldherren Stäbe trugen: Thucyd. VIII, 84, 2 c. interpp., add. Arist. Av. 1283 — und ihnen Stäbe fast regelmässig auf Vasenbildern gegeben werden: s. Gerh. Auserl. Gr. Vasenb. Taf. CCLXXXIII, 3. 4, besonders ib. Taf. CCLXXXV. CCLXX—XVI: vgl. Gerh. zu Trinksch. u. Gef. p. 17, not. 16: so könnte Hermes für seinen eignen Bedarf sich einen solchen Stab schnei-

den, einen Ordner- oder Kampfrichterstab, da auch im Olympos zuweilen Wettkämpfe vorkamen (Babr. fab. 68): oder aber er könnte auch für einen Andern den Stab haben wollen, z. B. für einen geliebten Epheben, da auch diese derartige Stäbe, *σκύταλα*, trugen: Gerh. Trinksch. u. Gef. Taf. XIII, 5. 6. Auserl. Gr. Vasenb. Taf. CCLXXXV: so bringt Hermes Aepfel herbei (Gerh. Etrusk. Spieg. T. III, p. 126), auch Palme und Kranz für einen siegenden Athleten (K. O. Müller Denkm. der alt. K. Taf. XXVIII, no. 308). Aber da dies doch ferner liegt, das Schwerdt auch nicht zwingt, grade an den *ἀγώνιος* zu denken, da Hermes es auch z. B. als *ψυχοπομπός* hat (Gerh. Trinkschaalen u. Gef. Taf. E. F.), so wäre etwas Treffenderes wünschenswerth. Nun ist Hermes bekanntlich Gott der Heerden, *νόμιος*, *ἐπιμήλιος* (Hesiod. Theog. 444. Hom. h. in Mercur. 567, Gerh. Auserl. Gr. Vasenb. I, p. 70), wie er selbst denn dem Dryops um dessen hübscher Tochter willen die Heerden weidete, Hom. h. XIX, 29: da hatte er nun einen Hirtenstab, eine *καλαύροψ* (vgl. Stephan. Thes. s. v.), oder ein *λαγώβολον* (Theocr. Epigr. II, 3. Idyll. IV, 19. VII, 128 c. Scholl. et interpp.), oder eine *σκυτάλη* (Polluc. On. X, 131) oder *κορύνη* (Arat. 639) nöthig: eine solche könnte er sich hier schneiden, wie dergleichen auch sonst auf Vasenbildern erscheinen: s. O. Jahn Archäol. Beitr. p. 310: zu einer solchen passt der Ast trefflich. Allein hätte an einen solchen Hermes der Künstler gedacht, so hätte er dem Gotte wohl eine *κυνέη* gegeben oder ihn mit Widdern in Verbindung gebracht: K. O. Müller Archäol. d. K. S. 381. So müssen wir also weiter suchen. Es erscheint Hermes in dem fraglichen Bilde in der Tracht des Götterboten: in den Darstellungen als solcher führt er nicht immer das am Ende gewundene *κηρυκεῖον*, sondern namentlich in ältern Vasen oft einen einfachen geraden Stab, *βακτηρία ὀρθή*, der wohl von der *ῥάβδος* zu scheiden: Gerh. Auserl. Gr. Vasenb. Taf. LXXIII. CX. CXLII: vgl. Welck. Griech. Myth. I, p. 341: einen solchen also, eine Art *σκῆπτρον*, macht sich hier Hermes, wofür auch spricht, dass an der Stelle des einen kleinen Ast's, den Hermes schon abgeschnitten, man eine Art Knoten, den callus, deutlich sieht, wie das bei analogen Stäben der Fall zu sein pflegt. Dies ist nun wohl die passendste Auffassung: nach ihr wird aber Hermes hier als selbst arbeitend angenommen: ist das passend? und somit kehren wir zu der schon oben berührten Frage nach der auf unserm Bilde dargestellten Handlung zurück. Es ist dies Arbeiten gerade für Hermes charakteristisch, der, was er braucht, gern selbst fabricirt: so arbeitet er, als er die Leier erfindet, mit Meissel und Schnitzmesser, Hom. h. in Merc. 39 sqq., so schneidet er, als er das erste Feuer anmacht, sich Holz dazu mit dem Messer, Hom. l. c. 107: daher denn die Aeusserung des Odysseus in Hom. Od. O., 318 sqq., womit man die Verse aus der Phoronis (Etym. Magn. s. *ἐριούνιος*, p. 374, 24), die ihn mit *κλεπτοσύναις τεχνηέσσαις* feiern, vergleichen kann. Eben so auch die Kunst: die Leier arbeitend findet er sich auf einem Relief bei K. O. Müller Denkm. Taf. XXIX, no. 326: so hier, wo er den Ast eines Lorbeer- oder ähnlichen Baumes bearbeitet.

Um diese unsre Erklärung zu sichern, scheint aber nöthig, noch auf einige andre Vasenbilder einen Blick zu werfen: es lässt sich nämlich nicht verkennen, dass für Gerhard's Erklärung das von ihm in Auserl. Gr. Vasenb. T. III, Taf. CLXXXIII edirte und erklärte Bild spricht, wo Peleus seinen Sohn Achill dem Cheiron zur Erziehung bringen soll: weitere Literatur über dasselbe giebt noch Welcker Kl. Schrift. Bd. III, p. 16, no. 8: da haben wir als Peleus genau dieselbe Figur, welche wir vorhin als Hermes nachzuweisen bemüht gewesen. Auch scheint die Erklärung als Peleus sicher: Welcker folgt ihr, eben so auch Bergk im Philol. XVI, p. 595: und doch, glaube ich, muss man sie aufgeben und auch hier den Hermes annehmen. Denn zunächst spricht Petasus und dann die Flügelstiefel für Hermes: aber wie nun die beiden Spiesse erklären, welche Hermes in der Hand hält? Diese sind nun auch bei Peleus gar auffallend: wäre er hier, müsste er nicht seine eine starke ihm von Chiron selbst nach verbreiteter Sage am Hochzeitstage geschenkte Lanze führen? Dann ist aber zu beachten, dass diese Spiesse hier nicht die des Kriegs sind, sondern für Jagdspiesse gehalten werden können, von denen je zwei man zu führen pflegte, *ἀκόντια*, s. Gerhard Trinksch. u. Gef. Taf. XI. XII: sie werden aber hier besser als zu gymnastischen Uebungen bestimmte, für *ἀποτομίδες*, genommen, wie solche und zwar zwei bei einer Person auf Vasenbildern auch sonst sich finden, Gerhard Auserles. Griech. Vasenb. T. IV, Taf. CCXCI, 2, vgl. Krause Hellen. I, 2, p. 953: und zwar deshalb ist dies hier besser, weil es zur Darstellung Achill's allein passt. Denn dieser hat nicht einen Kranz, da der ohne Bedeutung wäre, in der Hand, sondern wie Bergk schon gesehen, einen Reif, *τρόχος*, wodurch er als ein Liebhaber der *κρικηλασία* — freilich kein ganz sicher verbürgtes Wort — und somit als ein der Gymnastik zugewandter Knabe gekennzeichnet ist: auch die Epheben üben sich noch in diesem Spiel: Lenorm. Élite des Monum. céram. pl. XVIII. Krause Hellen. I, 2, p. 962 coll. p. 901. Für diesen bringt sonach Hermes die Spiesse mit, damit ihrer sich der junge Achill bedienen solle: wie trefflich er sie zu handhaben wusste, lehrt Pindar, Nem. III, 44 sq., der diese Schilderung aus Hesiod, der in Aegina bekannt, genommen hat, wie sich sicher nachweisen lässt: dies gegen Welcker, der (Episch. Kykl. II, p. 144) die Pindarische Stelle auf die Kypria zurückführen will. Aber wie kommt Hermes zu diesem Geschäft? Hermes ist nicht allein Bote des Zeus, er ist aller Götter Bote: Hom. Hymn. XIX, 29, vgl. ib. XVIII, 3: daher richtet er auch Aufträge der Thetis aus, deren Hochzeit er ja auch besucht hatte, wie die Vase des Ergotimos und Klitias bezeugt. Er geht also in ihrem Auftrage mit Achill zu Chiron, den er kennt und mit dem er verkehrt: Welck. l. c. p. 15, not. 4: er thut das gern,

da der Kinder er sich gern annimmt: so bringt er den kleinen Dionysos dem Amykläischen Thron zufolge auf den Olymp, Paus. III, 18, 7, so trägt er Herakles, Arkas und Andere: s. Welcker Gr. Myth. II p. 444, O. Müll. Handb. d. Arch. I, 381, 7. Und sonach spricht denn hier Nichts gegen Hermes: für ihn ist noch der Stern auf seiner Kleidung zu beachten, da Sterne auf dieser sehr häufig sind: dazu kommt, dass die ganze Composition gewinnt: Thetis, Hermes, Chiron, nur Götter beschirmen den Achill. Damit ist nun aber nicht behauptet, dass Peleus überhaupt nicht bei diesem Gegenstand mit diesen Personen verbunden werden dürfe: im Gegentheil, Gruppen, wo Peleus allein, wie auf dem Amykläischen Thron, wo er in Gemeinschaft mit Thetis den Achill zu Chiron bringe, stehen fest, s. Gerhard Auserles. Griech. Vasenb. III, p. 72, Welcker l. c.: aber daraus folgt nicht, dass man ihn bei der Geleitung Achill's zu seinem Lehrer immer anzunehmen habe. Ob die Poesie dieser Leistung des Hermes irgend wo Erwähnung gethan, wissen wir nicht: möglich wäre, dass sie in dem Hesiodeischen Gedichte, *Χείρωνος ὑποθῆκαι* vorgekommen, welches ich bei der obigen Erwähnung Hesiod's auch im Sinne gehabt habe.

Göttingen. Ernst von Leutsch.

63. Statuen des Demosthenes. J. M. Wagner hat in den Annali 8, 159 ff. die Vermuthung ausgesprochen, dass die Statue des Demosthenes, welche aus der Villa Aldobrandini in Frascati durch Camuccini in das vaticanische Museum gekommen ist (*braccio nuovo* 62. *Mus. Chiar.* II, 24. Pistolesi *Vat.* IV, 19, 2), eine Nachbildung der Statue des Polyeuktos sei; da nun in dieser der Redner ἕστηκε τοὺς δακτύλους συνέχων δι' ἀλλήλων, so dass der Soldat bei Plut. Dem. 31 sein Geld in den Händen der Statue verbergen konnte, so wollte Wagner dieselbe Haltung unsrer Statue vindiciren, in welcher die Rolle mit den Händen und halben Vorderarmen dem Ergänzer gehört. Diese Vermuthung ist von Jahn Z. f. d. A. W. 1844 S. 239, Brunn Gesch. d. gr. K. I, 399, Braun R. u. Mus. Roms 238 gebilligt. Von Wichtigkeit ist bei der Entscheidung darüber eine Replik, welche in Campanien gefunden, nach Dallaway *anecd.* p. 383 früher im Palast Colubrano in Neapel stand und dann vom Marquis von Dorset nach England gebracht ward. Nach einem bei Jenkins gebliebenen Gypsabguss, welchem auch der Ergänzer der vaticanischen Statue gefolgt zu sein scheint, publicirte Fea *stor. d. arti del dis.* II Taf. 6 diese Statue, natürlich ohne über etwa stattgefundene Restaurationen etwas sagen zu können. Diesem Mangel ist neuerdings durch G. Scharf abgeholfen, welcher in einem kleinen Aufsatz *on the ancient portraits of Menander and Demosthenes* (*Transactions of the R. Soc. of Lit., vol.* IV, *new Ser.*), dem eine Abbildung beigegeben ist, nach Erwähnung der vaticanischen Statue fortfährt: *We have in England a still finer statue, the size of life, exactly like that already describet of the Vatican: it is preserved at Knowle in Kent, the residence of Lord Amherst, and is quite perfect with the exception of the tips of the toes of the left foot and of two of the right. The scrinium here is entirely omitted* [statt dessen eine einfache kleine Stütze neben dem linken Bein]. *The material is a fine but highly crystallized marble, very unlike that of the Luna or Carrara quarries* [Grecchetto?]. *The upper part of the figure is much corroded, as if it had been long exposed to rain, whilst the lower part, especially those portions of the drapery protected by the projection of the arms and scroll, are smooth and excellently preserved ..... the eyeballs are indicated.* Bei der bis in die einzelnen Falten sich genau entsprechenden Wiederholung dürfte es nunmehr doch gerathen sein, sich auch bei der vaticanischen Statue die Rolle gefallen zu lassen und also anzunehmen, dass die Marmorstatuen entweder auf das Original des Polyeuktos nicht zurückgehen, oder sich einige Abweichungen von demselben erlaubt haben.

Kiel. Ad. Michaelis.

64. Gruppe des Boethos. Die bekannte Stelle des Plinius 34, 84 über den Gänsejungen des Boethos liest der neueste Herausgeber der *naturalis historia* so: *Boethi, quamquam argento melioris, infans ex animo anserem strangulat*, indem er die ursprüngliche Lesart der Bamberger Handschrift *sex anno* (*annos* bei Sillig ist nur ein Versehen) mit möglichst leiser Hand änderte. Indessen ist *ex animo strangulare* doch ein gar zu seltsamer Ausdruck, den man ohne Noth wohl selbst dem Plinius nicht wird zuschreiben wollen. Aus der corrigirten Lesart der Handschrift *sex annis* machte Haupt *ulnis*, was Urlichs billigte; jedoch wird diese an sich sehr schöne Vermuthung widerlegt durch die in zahlreichen Wiederholungen uns erhaltene Gruppe, welche man allgemein, und ohne Zweifel mit Recht, auf das Werk des Boethos bezogen hat. Denn nicht *ulnis*, sondern mit dem Arm in der Nähe des Handgelenks presst der Knabe den Hals des 'schwerwandelnden Federviehs' in den von Jahn aufgezählten Exemplaren (die Statue Beschr. Roms II, 2, 276, 11 gehört wohl nicht in diese Reihe), in welchen allen die fraglichen Theile unverletzt erhalten sind. Es wird daher Büchelers Vermuthung *ui annisus* (mitgetheilt als These hinter seiner Diss. *de Ti. Claudio Caesare grammatico.* Elberf. 1856) vorzuziehen sein, welche durch die leiseste Aenderung allerdings, wie Gerhard arch. Zeit. 14 S. 221 bemerkt, einen erheblichen neuen Gedanken nicht liefert — was bei einem uns so gut bekannten Werke auch kaum zu erwarten war —, aber auf das Treffendste grade den Hauptzug der anmuthigen kleinen Gruppe hervorhebt.

Kiel. Ad. Michaelis.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 160. 161. April und Mai 1862.

Der vorperikleische Parthenon. — Allerlei: über das delphische Weihgeschenk zum Platäischen Sieg.

I. Der vorperikleische Parthenon.

Hiezu die Doppeltafel CLX. CLXI.

Durch die mit überaus grosser Genauigkeit ausgeführten Messungen und Aufnahmen der Monumente auf der Akropolis zu Athen von Penrose[1]) sind uns zum erstenmal die Ueberreste des älteren Parthenon vollständig bekannt geworden. Sie bestehen zunächst aus dem Unterbau, der sich noch an seiner ursprünglichen Stelle befindet und sich deutlich durch das Material und die Bearbeitung der einzelnen Steinschichten von dem späteren Bau des Perikles unterscheidet. Man vergleiche hiezu unsere Tafel, wo Fig. 1 *abcd* den Grundriss und Fig. 3 der schraffirte Theil *cf* die Seitenansicht des älteren Unterbaues zeigt. Auf der obersten Schicht, in einer Ausdehnung von 103,1 englischen Fussen an der schmalen westlichen, und von 229,1 Fussen an der langen südlichen Seite, bildet er durch geringe Verbreiterung gegen Osten und Norden das Fundament des späteren Tempels. Die einzelnen Schichten, 10 bis 11½ Zoll hoch, sind von piräischem Kalkstein mit vertieften, scharf bearbeiteten Fugen, und die beiden obersten Schichten geglättet, so dass man offenbar die Absicht hatte, sie sichtbar zu lassen. Fernere dazu gehörende Ueberreste sind nun 26 Säulentrommeln von pentelischem Marmor in der nördlichen Burgmauer eingefügt; ein und zwanzig derselben haben 6,2 Fuss und fünf 5,6 Fuss Durchmesser von Steg zu Steg gemessen, sie sind unvollendet und nur die unteren Trommeln mit dem Ansatz der Canneluren versehen. Dann noch mehrere ebendaselbst eingemauerte Gebälkstücke von piräischem Kalkstein mit feinem Stucküberzug; nur die dazu gehörigen Metopenplatten sind von parischem Marmor. Die Höhe der einzelnen Gebälktheile ist bei allen vollkommen gleich, doch zeigen sich in den Längen der Epistylbalken und in der Breite der Triglyphen zwei verschiedene Maasse, indem sich Epistylstücke von 12,57 Fuss und von 13,28 Fuss Länge finden. Das zu den längeren derselben gehörige Deckgesims (Geison) zeigt an der oberen Fläche eine der Dachneigung entsprechende Abschrägung, so dass es die zur Dachdecke gehörenden Glieder aufnehmen konnte, also nur an den Seiten des Tempels befindlich gewesen ist, wogegen das zu den kürzeren Epistylen gehörende Deckgesims eine horizontale Oberfläche zeigt, also an den Giebelseiten angewendet war. Bei einem an den Fuss der Akropolis hinabgestürzten Stück des Deckgesims finden sich noch die Spuren von Farbe: die Tänia roth, die Viä blau gefärbt.

Penrose[2]) stellt nun nach dem Vorgange von Leake[3]) die Behauptung auf, dass der alte Tempel an der Front sechs und an den Seiten vierzehn Säulen, eine Cella und einen Opisthodomos gehabt habe. Demnach ergäben sich, da die Epistylstücke genau bekannt sind, für die Front eine Länge von 66,1 Fuss und für die Seite von 176,4 Fuss. Diese Berechnung stützt sich nun vorzüglich auf eine Nachricht im Hesychius[4]), nach welcher der Parthenon des Perikles 50 Fuss grösser gewesen sei, als der von den Persern verbrannte Tempel. Penrose bezieht dieses Maass von 50 Fuss auf die äussere Länge des Gebäudes. Die Länge des jetzt noch bestehenden Parthenons beträgt aber 228,1 Fuss auf der obersten Stufe gemessen; es bleiben also, von dieser Länge

[1]) An Investigation of the Principles of Athenian Architecture by F. C. Penrose. London 1851.

[2]) Penrose S. 74.

[3]) Leake's Topographie von Athen, herausgegeben von Rienäcker. Halle 1829. S. 317.

[4]) Hesych. *v.* ἑκατόμπεδος νεώς . . . . . μείζων τοῦ ἐμπρησθέντος ὑπὸ τῶν Περσῶν ποσὶ πεντήκοντα.

40 griechische Fuss, welche 50,6 englischen Fuss gleich sind, abgezogen, noch 177,4 Fuss, welche Länge mit der von Penrose berechneten für einen Bau mit 14 Säulen nahezu übereinstimmt.

Gegen Penrose's Anordnung und Abmessungen des Tempels erheben sich aber manche sehr wesentliche Bedenken. Zuförderst hat Penrose dem Oberbau auf dem Stereobat seinen Platz mit der grössten Willkürlichkeit angewiesen. Nach seiner Berechnung bleibt vor dem Tempel ein freier Raum von 31,5 Fuss, hinter demselben von 14,5 Fuss und ebensoviel an jeder Seite. Mit demselben Recht könnte man hier den Oberbau jede andere Stellung einnehmen lassen. Es ist aber völlig undenkbar (wie sich denn an keinem der alten Denkmäler etwas Aehnliches nachweisen lässt), dass die Griechen einen so grossen unnützen Aufwand zur Bildung des Stereobats gemacht haben sollten, um so mehr, da sich derselbe an der einen Ecke der Südseite zu einer Höhe von $14\frac{1}{2}$ Fuss über dem Felsboden erhebt. Es ist ja eine wesentliche Eigenschaft aller griechischen Architektur, dass sich die Glieder wie in einem natürlichen Organismus mit Nothwendigkeit auseinander entwickeln, so dass schon die Sohle des Stereobats das darauf Folgende erfordert. Die Hauptsache aber ist: die Stelle bei Hesychius unterstützt die Penrose'sche Berechnung in keiner Weise. Sie sagt nur, dass der spätere Tempel um 50 Fuss grösser gewesen sei, als der alte, und statt diese Angabe auf die äussere Länge des Tempels zu beziehen, muss sie offenbar auf den von Mauern umschlossenen inneren Raum bezogen werden, wie sich ja auch die Benennung Hekatompedon auf den inneren Raum der Cella bezieht. Der innere Raum, Cella und Opisthodomos, hat nun bei dem perikleischen Bau mit Hinzurechnung der Mauerstärken eine Länge von 157,9 Fuss; zieht man hiervon 50 griechische oder 50,6 englische Fuss ab, so erhält man 107,3 Fuss für den von Mauern umgebenen Raum des älteren Parthenon. Hier wird man nun durch den auffallenden Umstand, dass bei dem jetzigen Parthenon der Opisthodomos mit der Mauerstärke genau 50,4 Fuss misst, zu der Annahme geführt, dass der ältere Tempel keinen Opisthodomos hatte, dagegen seine Cella von derselben Länge war, wie die des späteren Baues. Ordnet man nun 8 Säulen in der Front und 16 an den Seiten für den früheren Bau, so wird die obere Fläche des Stereobats in der Breite vollkommen ausgefüllt und in der Länge bleibt nur an der östlichen Front ein freier Raum von $14\frac{1}{2}$ Fuss, wie bei dem jetzigen Bau. Rechnet man nämlich 7 Epistylstücke, jedes 12,57 Fuss, zwei halbe Triglyphen, 2,49 Fuss, und den Vorsprung der Ecksäulen und die 3 Stufen an beiden Seiten von 12,6 Fuss zusammen, so erhält man $7 \times 12{,}57 + 2{,}49 + 12{,}6 = 103{,}12$ Fuss, welches Maass vollkommen mit der oberen Breite des alten Unterbaues übereinstimmt. Die Länge der Seite ergiebt sich in derselben Weise, wenn man 15 Gebälkstücke zusammensetzt, und zwar $15 \times 13{,}28 + 2{,}72 + 12{,}6 = 214{,}56$ Fuss. Es gestaltet sich hiernach der Grundriss und Aufriss des alten Parthenon wie Fig. 1 und 2 unsrer Tafel zeigt, wo im Aufriss die Theile, von denen noch Ueberreste vorhanden sind, wie Unterbau, Säulentrommeln und Gebälk, mit Linien ausgezogen sind, das übrige Ungewisse dagegen punktirt ist. Die Giebelhöhe ist jedoch aus der noch vorhandenen Abschrägung des Deckgesims bestimmt. Die kleineren Säulen von 5,6 Fuss Durchmesser sind, gleich wie bei dem jetzigen Parthenon, im Pronaos und Postikum angenommen.

Den unvollendeten Zustand des Gebäudes bei seiner Zerstörung bezeugt die roh bearbeitete Ummantelung der Säulen mit vorragenden Stücken zum Versetzen derselben. Zur Vergleichung der Grundpläne beider Tempel dient Fig. 4 der Plan des perikleischen Parthenon, wie er von Herrn K. Bötticher wiederhergestellt ist.

In Fig. 5 und 6 ist das Gebälk von beiden Gebäuden dargestellt. Aus der Zusammenstellung ersieht man, dass am älteren Bau bei gleich grossem unteren Durchmesser der Säulen das Gebälk etwas höher war (um $3\frac{3}{8}$ Zoll), und in Betreff der einzelnen Theile desselben, dass die Triglyphen viel schlanker, aber die Tänia mit den Viä des Deckgesims, der Abakus der Triglyphen und die Tropfenregula auf dem Epistyl viel höher und mächtiger gehalten sind, als am späteren Bau. Auch haben die Tropfen eine grössere Länge und sind charakteristischer gleich Glockenblumen gestaltet.

Das Geison hat an der Unterfläche keine Tropfenkante, wie der spätere Parthenon zeigt (s. Fig. 5 und 6), sondern es ist nicht unterschnitten, ähnlich wie an den Monumenten zu Selinunt und Agrigent.

Es zeigt sich somit, dass die architektonischen Glieder des älteren Baues entschiedener und klarer gebildet sind, dass sie ein charakteristischeres Gepräge haben und dass der perikleische Parthenon keinesweges eine höhere Entwickelung des dorischen Baues, sondern sogar eine Abschwächung der einzelnen Formen sichtbar werden lässt.

Berlin, Februar. Strack.

II. Allerlei.

65. Ueber das delphische Weihgeschenk zum Platäischen Sieg. Es war zu erwarten, dass die gründliche Schrift Frick's Ueber das platäische Weihgeschenk zu Constantinopel das allgemeine Interesse der Archäologen auf sich ziehen und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes weitere Besprechung veranlassen würde. Einige Bemerkungen und Bedenken hatte ich in den Fleckeisen'schen Jahrb. für Philologie 1861 S. 474—481 niedergelegt; ohne mir eine Entscheidung zu erlauben, hatte ich doch einige Zweifel an der Echtheit des Constantinopolitanischen Schlangengewindes nicht unterdrücken können [1]). Veranlasst hierdurch hat Curtius in den Nachrichten zu den Götting. Gel. Anzeigen no. 21, 1861 S. 361—390: 'Die Weihgeschenke der Griechen nach den Perserkriegen und insbesondere das platäische Weihgeschenk in Delphi' einer eingehenden Untersuchung unterworfen und die Gründe entwickelt, wesshalb er das Denkmal in Constantinopel nicht für identisch mit dem platäischen Weihgeschenk halten könne. In allen Hauptpunkten bin ich mit ihm einverstanden; nur zwei Bemerkungen erlaube ich mir nachzutragen.

Die erste bezieht sich auf das Schlangengewinde. Nachdem Curtius die Gründe dargelegt hat, welche gegen die Identität des Denkmals in Constantinopel und des platäischen Weihgeschenks sprechen, fährt er a. a. O. S. 385 so fort: 'Zu welchen Folgerungen die ganze Annahme (?) führe, zeigt die in den Jahrb. f. kl. Philol. a. a. O. S. 475 aufgestellte Vermuthung, dass die Schwanzenden der Schlangen ihrer unästhetischen Form wegen im Postamente vergraben gewesen wären und auf diese Weise zur Befestigung des Ganzen gedient hätten.' Ich theile ganz und gar die von Curtius ausgesprochenen Bedenken, gestehe aber, dass mir der Uebergang auf meine Vermuthung logisch nicht einleuchten will; indem meine auf Gründen der Statik und Aesthetik beruhende Vermuthung von der Frage nach der Echtheit des Denkmals ganz unabhängig ist. Das Denkmal ist da, ist oben und unten verstümmelt; wie oben die Schlangenköpfe ursprünglich auslaufen mussten, ist ziemlich klar, nicht aber so, wie die Schwanzenden verliefen. Wollen wir nicht annehmen, dass das Gewinde von Anfang an in der Mitte durchsägt dargestellt gewesen sei, so sind wir berechtigt, uns eine Vorstellung zu bilden, wie der Künstler die Schwanzenden verwendet haben möge. Schön waren sie nicht; die Schlangensäule konnte sich nicht durch ihre eigne Schwere tragen, wenn schon Frick dieses annimmt. Sollte es demnach wirklich so ganz verwerflich sein, die Schwanzenden sich in das Postament einwühlen zu lassen, wodurch sie dem Anblicke entzogen wurden und zur Befestigung der Säule dienten? Einen Grund für seine Verwerfung hat Curtius nicht beigefügt; so darf ich mich zunächst damit beruhigen, dass Welcker an einer Stelle, auf welche ich leider zu spät aufmerksam geworden bin, Griech. Götterlehre II, S. 817, sich die Sache ohngefähr eben so gedacht hat wie ich. 'Die drei Schlangen liefen mit ihren Enden in Eins zusammen oder doch ganz unbedeutend auseinander und waren vermuthlich in der Basis selbst, wie noch unter der Erde mit dieser Spitze steckend, befestigt und unsichtbar.'

Meine zweite Bemerkung betrifft den Ort, wo am echten platäischen Weihgeschenke die Inschrift angebracht war. Die Quellenschriftsteller sagen übereinstimmend 'am Dreifusse' ἐπὶ τῷ τρίποδι, z B. Thukyd. 1, 132. Pausan. 3, 8, 2); Thukydides erzählt, das Epigramm des Pausanias sei ausgemeisselt worden ἀπὸ τοῦ τρίποδος. Es fragt sich nun, ob man diesen Ausdruck in strengster Bedeutung, in weiterer, oder in weitester zu fassen habe; denn allerdings ist es gestattet, ihn vom eigentlichen Dreifuss, vom Dreifuss mit der Schlange, oder vom Dreifuss mit der Schlange und dem sicherlich vorhandenen marmornen Untersatze zu verstehen; und wirklich haben alle drei Erklärungen Vertheidiger gefunden. Der ersten hatte ich mich angeschlossen, weil sie den urkundlichen Worten am meisten entsprach, und der Kessel des Dreifusses für eine Inschrift einen passenden Raum zu bieten schien. Die zweite Ansicht hat die Schlangensäule in Constantinopel für sich und sie würde unumstösslich sein, wäre die Echtheit jenes Denkmals ausser Zweifel gesetzt; nur müsste man dann annehmen, dass die Worte 'am Dreifusse' in zweifacher Bedeutung genommen wären, denn die erhaltene Inschrift steht an den Schlangen, wo sich von dem ausgekratzten Epigramm des Simonides keine Spur findet. Die dritte Meinung vertritt Curtius (a. a. O. S. 379 ff.), der die Inschrift am Steinpostamente anbringt. Dass dieser Platz ein sehr gewöhnlicher, ja der gewöhnlichste ist, wird kaum in Abrede gestellt werden; ob aber durch das von Curtius angeführte Eine Beispiel genügend bezeugt werde, 'dass gerade die Weihinschriften der Tri-

[1]) Betrafen diese auch nur die Inschrift, so fiel damit doch die Bedeutung des Denkmals für unsere Frage überhaupt weg.

poden auf diese Weise angebracht zu werden pflegten,' ist minder sicher. Jedenfalls sah Pausanias die eherne Schlange und die angenommene und zugegebene Steinbasis des Denkmals, ohne einer Inschrift zu erwähnen. Stand diese auf der Basis, so konnte sie ihm nicht entgehen, und es scheint mir, dass gerade in diesem Falle sein Schweigen schwer in das Gewicht fällt. Seine Aufmerksamkeit auf Inschriften ist anerkannt, und schwer glaublich, dass er die unsrige die als wichtige Urkunde anzusehen war, und die ausserdem als Inschrift eine so interessante Geschichte hatte, unbeachtet übergangen haben sollte. Dazu kommt, dass er sich 7, 6, 4 bei der Frage, ob die Achäer an der platäischen Schlacht Theil genommen, für die Verneinung entscheidet, und dafür seine Meinung lediglich auf die Inschrift in Olympia begründet; hätte er die in Delphi gekannt, so hätte er eine weit festere Stütze in dieser gefunden, da sie einen vorzugsweise officiellen Charakter hatte.

Diese Gründe hauptsächlich bestimmen mich, die Inschrift nicht an der Steinbasis und nicht an der Schlange anzunehmen, sondern da wohin der Wortsinn der urkundlichen Stellen sie versetzt, am Dreifusse selbst. Zwar weiss ich, was Welcker (Griech. Götterlehre II, 813) über unbedingtes Festhalten in allen Fällen an der eigentlichen Bedeutung eines Ausdrucks urtheilt, stimme auch gern bei, dass es nur Tadel verdient, wenn man Sache und Sinn im Ganzen für nichts achtet; dagegen kann ich aber auch die Methode kaum für die richtige halten, wenn man Sache und Sinn im Ganzen, fertig zur Interpretation mitbringen, und danach die eigentliche Bedeutung eines Ausdrucks feststellen oder modifiziren wollte. Da nun hier Sache und Sinn erst gesucht wird, so kann man in unserem Falle zur Unterstützung für die andern Gründe wohl noch die eigentliche Bedeutung des Ausdruckes 'am Dreifusse' geltend machen, und dabei der Uebereinstimmung der alten Quellen einiges Gewicht einräumen.

Ehe ich weiter gehe, habe ich noch einen Punkt zu berühren. Stellen wir uns den Verlauf der Sache in den Einzelheiten vor. Die Besorgung des Weihgeschenks hatte ohne Zweifel der Oberfeldherr Pausanias übernommen; er hatte bei Simonides das Epigramm, bei einem Goldschmied den Dreifuss bestellt und diesem doch wohl die Inschrift übertragen. Die steinerne Basis wurde in Delphi hergerichtet; ob auch das Werk des Goldschmiedes und des Erzgiessers ist mindestens zweifelhaft. Wohnte der Goldschmied nicht in Delphi, so ist es wohl das wahrscheinlichste, dass er für die Inschrift an seiner Arbeit einen Platz gesucht haben werde; die Herstellung eines Steinpostamentes in Delphi war dann in kürzester Zeit besorgt und es blieb nur noch die Befestigung des Denkmals übrig. Was das Austilgen der Inschrift betrifft, so ist die Wahrheit der Erzählung an sich durchaus nicht zu bezweifeln; wohl aber wird über die Art der Austilgung einige Freiheit gestattet sein, um so mehr da an ein eigentliches Ausmeisseln, Auskratzen, was *ἐκκολάπτειν* bedeuten würde, kaum zu denken ist, wesshalb Curtius (a. a. O. S. 380) es auch dahin erklärt, dass die Oberfläche der Marmorbasis abgenommen und auf der frischen Fläche die neue Inschrift eingemeisselt worden sei. Ob das Verfahren so einfach war, und ohne Abnahme der Schlange mit dem Dreifusse bewerkstelligt werden konnte, darüber steht mir kein Urtheil zu.

Der gewöhnlichste und in den meisten Fällen passendste Ort für die Inschrift war allerdings an der Basis; doch band man sich daran nicht so ausschliessend, dass man eine sich bietende geeignete Fläche am Kunstwerke selbst verschmäht hätte. Bei Kunstwerken, welche von weit her kamen, dürfte letzteres sogar ziemlich das gewöhnliche gewesen sein. Häufig finden wir Inschriften auf Schilden (Paus. 1, 13, 3. 5, 10, 4. 5, 19, 4. 5, 25, 10); eine Inschrift befand sich an einem elfenbeinernen Horn der Amaltheia (Paus. 6, 19, 6); an der Seite eines Rosses (5, 27, 2) und ohne Zweifel auch an den Rossen und dem Wagen, 6, 10, 7; eine Statue, ein Weihgeschenk der Thrakischen Mendäer, hatte als Inschrift ein Distichon an der Hüfte, 5, 27, 12. Oefter diente auch zur Aufnahme der Inschrift ein Täfelchen (*πινάκιον*), Schildchen, welches an dem Gegenstande befestigt wurde, wie das an der Säule des Oinomaos zu Olympia, 5, 20, 7; oder auch aus dem Material der Bildsäule ausgehauen war; so das *πινάκιον πρὸ τῶν ποδῶν τοῦ Ὁρκίου*, 5, 24, 11. Eben so mag Pheidias seine Inschrift *ὑπὸ τοῦ Διὸς τοῖς ποσί* angebracht haben, 5, 10, 2 und die Apolloniaten ihr Epigramm ebenfalls *ὑπὸ τοῦ Διὸς τοῖς ποσί*, 5, 22, 3.

Nach allem diesem wird sich nicht in Abrede stellen lassen, dass eine Inschrift auf dem Kessel des platäischen Dreifusses recht wohl denkbar sei; eben so wird sich auch die Annahme eines Täfelchens nicht ohne weiteres verwerfen lassen. Aus diesem konnte, unbeschadet des Kunstwerkes, die anstössige Inschrift leicht ausgeschliffen, ausgefeilt, oder selbst das ganze Täfelchen durch ein neues ersetzt werden. Es dürfte sich hieraus dann ergeben, dass, die Unechtheit der Schlangensäule in Constantinopel angenommen, eine Nothwendigkeit, die Inschrift an das Steinpostament zu versetzen, keineswegs vorhanden wäre. Befand sich dieselbe auf die eine oder die andre Art am Dreifusse selbst, so findet das sonst höchst auffällige Schweigen des Pausanias eine genügende Erklärung.

SCHUBART.

Hiezu die Abbildung Tafel CLX. CLXI: Der vorperikleische Parthenon.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 162 A. **Juni 1862.**

I. Die Balustrade am Tempel der Athena Nike auf der Akropolis von Athen.

Hierzu die Abbildung Taf. CLXII.

Als im Jahre 1835 unter L. Ross Leitung die Trümmer des kleinen Niketempels auf dem Westvorsprung der kimonischen Mauer aus der türkischen Bastion, zu deren Errichtung einst der Tempel hatte dienen müssen, herausgeschält wurden, fanden sich neben den Platten des Tempelfrieses auch Relieffragmente von grösserem Massstabe, die von Ross und den mit ihm vereinigten Architekten als Theile einer Balustrade erkannt wurden, welche über dem Nordrande des den Tempel tragenden πύργος hinlief. Nur zwei Platten waren leidlich vollständig erhalten und wurden von Ross in seiner 'Akropolis von Athen' I Taf. 13 unter *A* und *B* abgebildet, daneben unter *C D E* die ausgezeichneteren der stärker beschädigten Bruchstücke. Andre Reste fanden sich erst nach Abschluss jenes Werkes (Ross arch. Aufs. I, 116), zu denen endlich die von Beulé geleiteten Ausgrabungen fünf neue Fragmente hinzufügten (Beulé *l'acropole d'Athènes* I, 253). Der grössere Theil dieser Sculpturen wird jetzt in der Cella des Niketempels aufbewahrt; die von Ross mit *C D E* bezeichneten Fragmente konnte ich jedoch dort nicht finden und befürchte dass sie unter dem traurigen Trümmerhaufen in der Cisterne östlich vom Erechtheion zugleich mit den Fragmenten des Erechtheionfrieses begraben liegen, um dereinst — wer weiss, in welchem Zustande? — aus dem Schutte hervorgezogen zu werden. Die mir bekannten Stücke sind demnach die folgenden.

A. Fast vollständig, wenn auch nicht unverletzt erhaltene Platte, 1,05 Meter hoch, 1,25 Meter lang. Eine geflügelte, mit Chiton und Mantel bekleidete Nike sucht rechtshin eilend dem Stoss eines Stiers zu entweichen, den eine in gleicher Weise ausgestattete Gefährtin, den linken Fuss kräftig gegen ein Felsstück stemmend, zurückzuhalten sich bemüht (Ross Akrop. Taf. 13 *A*).

B. Die rechte kleinere Hälfte einer zweiten Platte, 1,25 Meter hoch, 0,53 Meter breit. Eine Nike, ebenso bekleidet, balanciert auf dem linken Bein und hebt das rechte empor, um die Sandale dieses Fusses mit der Rechten abzunehmen (Ross Akrop. Taf. 13 *B*).

C. Torso einer weiblichen Figur, von vorn gesehen, in ruhiger Stellung, mit rechtem Stand- und linkem Spielbein. Sie ist mit einem gegürteten Chiton bekleidet (Ross Akrop. Taf. 13 *C*).

D. Rest einer bewegteren Figur mit Kreuzbändern über der Brust, im übergeschlagenen Chiton und Mantel; sie eilt ein wenig rechtshin (Ross Akrop. Taf. 13 *D*).

E. Die von schöner Gewandung bedeckten übereinander geschlagenen Beine einer rechtshin sitzenden Frau, welche einen für mich unkenntlichen Gegenstand auf dem Schosse hält (Ross Akrop. Taf. 13 *E*).

F. Rest einer ruhig stehenden Figur, ein wenig nach links blickend. Ueber dem Chiton, der an den Hüften einen starken Faltenbausch bildet, fällt ein Diploidion herab, dessen Falten von dem eingestemmten linken Arm etwas nach der linken Hüfte gezogen werden; ein kleiner Ueberwurf bedeckt shawlartig einen Theil des linken Arms. Auf dem Kopfe liegt ein Tuch oder eine andre eigenthümliche Kopfbedeckung mit Seitenlaschen; auf jeder Seite des Hauptes befindet sich ein kleiner Ansatz, wie von Flügeln (?). Von den ausgebreiteten Flügeln sind grosse Theile, vom gesenkten rechten Oberarm nur die Hälfte, vom rechten Bein nur das oberste Stück, das linke bis zum Knie erhalten. Das schöne Fragment ist aus drei Stücken zusammengesetzt und auch durch Abgüsse bekannt. Höhe 0,72 Meter.

G = Taf. CLXII, 1[1]). Eine linkshin gewandte Nike

[1]) Die Zeichnungen von Fig. 1 und 2 verdanke ich der Freundschaft des Architekten Herrn C. Timler aus Jena.

deren Kopf abgebrochen ist, steht auf dem rechten Beine, während das linke leise gebogen ist. Ein feines Untergewand ohne Aermel bedeckt in leichtem Fluss den Oberkörper, ohne die schönen Formen irgend zu verhüllen; kaum in höherem Grade ist dies mit dem Mantel der Fall, der von den Hüften ab um die Beine fällt und von dem linken Knie leise gegen das rechte gepresst und dadurch gehalten wird (dieses Motiv ist auf dem Original noch deutlicher als auf der Zeichnung). An das Bein legen sich die Falten flach und gleichsam nass an, während der reichere Faltenwurf vor und hinter dem Beine die Flächen desselben umrahmt und hebt. Die Arme sind horizontal vorgestreckt, aber zum grössten Theil abgebrochen. Der rechte Flügel ist fast ganz erhalten; an demselben sind zwei Marmorstützen bemerklich, welche dem sonst ganz frei gearbeiteten linken Flügel festen Halt verleihen sollten. Dieser war besonders verfertigt und durch Bronzestifte an seinem Ansatz befestigt, in dessen unregelmässig abgebrochenem Rande sich drei entsprechende Löcher befinden. Höhe 0,93 Meter. (Beulé I, 259.)

H = Taf. CLXII, 2; 0,46 Meter hoch. Von linksher ist ein linker Arm, zum Theil von einem Gewandstück bedeckt, damit beschäftigt auf einen runden Pfahl, an dem ein grosser runder Schild hängt, einen sogenannten korinthischen Helm zu setzen; ein unten an demselben befindliches Bohrloch scheint auf den einstigen Schmuck eines bronzenen Helmbusches zu deuten. Hingewiesen ist auf dies Fragment von Ross arch. Aufs. I, 116 Anm. 2.

I. Ein merkwürdiges, 0,47 Meter hohes Fragment, auf dem nur die verstümmelten Reste eines Kopfes nebst der rechten Schulter und den angrenzenden Theilen erhalten sind. Die Figur blickte rechtshin (vom Beschauer); den Kopf bedeckte ein Helm, von dem sich ein deutlicher Rest im Nacken erhalten hat; von der Schulter fällt ein sehr feines schlichtes Gewandstück über die Brust herab, an dessen Saum drei tiefe Bohrlöcher auf die Annahme einer einst mit bronzenen Schlangen besetzten Aigis führen. Der rechte Oberarm, über und unter welchem ein flatterndes Gewandstück sichtbar wird, ist horizontal vom Körper abgestreckt, vielleicht um einen Speer aufzustützen. Von Flügeln ist nichts zu bemerken. Dem Original gegenüber hielt ich es nicht für unwahrscheinlich, dass zu derselben Figur gehöre

K, der Rest der Beine einer rechtshin gewandten Figur, vom langen Chiton umwallt, an dem zum Theil erhaltenen linken Unterarm ein Bruchstück des grossen runden Schildes. Höhe 0,45 Meter.

L. Reste des gebogenen linken Armes einer Figur mit fliegenden Gewändern, einen Schild tragend; ein Stück des grossen Flügels ist sichtbar. 0,45 Meter hoch. (Beulé I, 253.)

M. 0,43 Meter hoch. Brust Flügel und Leib einer Nike, die einen grossen unten glatten, oben gewandähnlichen Gegenstand auf den Armen vor dem Leibe trägt und gleichsam präsentiert. (Beulé I, 253.)

N. Räthselhaftes Fragment, 0,42 Meter hoch. Wahrscheinlich ist es ein Stück eines Pfahles, wie auf ***H***, mit zwei Bohrlöchern unter einander an seiner Vorderseite; von einem Gewande umwallt.

O. Stück eines linken gewandumhüllten Beines und unterstes Ende eines Flügels. Höhe 0,44 Meter. (Beulé I, 253.)

P. 0,45 Meter hoch. Ein linker Flügel mit dem Rest eines fliegenden Mantels, dessen Saum gefältelt ist. (Beulé I, 253.)

Einige andre Bruchstücke sind noch unbedeutender oder noch weniger kenntlich. Die angeführten Fragmente werden genügen um die von Ross S. 18 angeregte und von Beulé S. 260 aufgenommene, aber nicht geförderte Frage der Entscheidung näher zu bringen, ob wir in dem Relief der Balustrade eine einzige zusammengehörige Handlung oder eine lose an einander gefügte Reihe einzelner Scenen zu erkennen haben. Hierfür ist besonders das unscheinbare Fragment ***H***, Fig. 2 auf unsrer Tafel, von Wichtigkeit, da es klar ist, wie auch Ross richtig erkannt hat, dass dasselbe zur Errichtung eines Tropaions gehört. Wahrscheinlich haben wir den unteren Theil desselben Tropaions in dem Fragment ***N*** erhalten. Die Errichtung eines Tropaions ist die Spitze und gewissermassen die Besiegelung eines Sieges, wodurch dieser der Nachwelt überliefert wird; sie bietet zugleich der bildenden Kunst einen prägnanten und allgemein verständlichen Ausdruck für den errungenen Sieg dar. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich in der Aufrichtung des Tropaions den Mittelpunkt der gesammten Composition annehme. Von der zunächst damit beschäftigten Figur scheint nichts weiter als der linke Arm auf dem Fragment ***H*** erhalten; dagegen scheint mir die schöne Figur *G*, Fig. 1 auf unsrer Tafel, von rechtsher in gleicher Weise betheiligt gewesen zu sein. Ich glaube kaum dass für die Stellung der Figur und die Richtung der Arme sich ein passenderes Motiv wird fin-

den lassen als die Beschäftigung mit der Ausschmükkung eines Tropaions. Auf diese Weise erhalten wir für das vermuthete Centrum der Composition eine symmetrische, schön abgerundete Gruppe. Vergleichen lässt sich damit z. B. eine in der Mittelhalle der Propylaien aufbewahrte Marmorbasis, deren Abbildung in der *ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* Heft 27 N. 913 mir nicht zur Hand ist. Auf der einen Seite sind zwei einander gegenüber stehende geflügelte Niken beschäftigt einen Dreifuss hinzustellen; auf der anstossenden Seite richten zwei gleich angeordnete Siegesgöttinnen ein Tropaion mit Helm Schild und Gewand auf, und von einer dritten entsprechenden Gruppe erkennt man daneben noch einen Rest. — Vielleicht brachte die Siegesgöttin auf *M* einen neuen Gegenstand zur Ausschmückung des Tropaions herbei, vielleicht auch irgend etwas zum Opfer Gehöriges. Denn auf ein Opfer weist deutlich die Platte *A* hin, auf welcher zwei geflügelte Genossinnen den nach altem Kunstbrauch bedeutend kleineren Opferstier herbeibringen. Vielleicht sollte die ruhig dastehende Nike mit bedecktem Haupte (*I*) das Opfer vollziehen. Stieropfernde Niken sind ja nichts Seltenes und unter anderen auch in vielen Marmorwerken erhalten, welche O. Jahn (arch. Ztg. 1850 S. 207) auf ein Original Myrons zurückzuführen geneigt ist. Weniger deutlich ist es, in welchem Verhältniss zu der gemeinsamen Siegesfeier die Handlung der Sandalenlöserin *B* stand; ist sie vom raschen Fluge eben angelangt und löst sich nun die *καλὰ πέδιλα*? denn bedeutungslos wird das Motiv in dem ganzen Zusammenhang der Darstellung schwerlich sein *). Ueber die kleinen Bruchstücke lässt sich natürlich nichts Sicheres sagen; auffallend ist es nur dass das rechtshin gewandte Fragment einer sitzenden Figur (*E*) nach der von Ross S. 18 angegebenen sicheren Spur das äusserste rechte Ende der ganzen Balustrade

*) Zur Vergleichung früherer Auffassung dient Preller's Aeusserung über diese 'zur Siegesfeier . . . in Procession geordneten' Niken. In seiner griechischen Mythologie (I. S. 287 = 380 d. n. A.) heisst es wie folgt: 'Eine schreitet mit weit geöffneten Flügeln voran, eine andere folgt einen widerstrebenden Stier am Strick zum Opfer heranzerrend, eine dritte trägt einen Candelaber wie sie zu den Weihrauchsopfern gebraucht wurden, eine vierte löst in höchst anmuthiger Stellung die Sohle von ihren Füssen, wohl um in den Tempel zu treten.' *A. d. H.*

einnahm, wo die von ihren Gefährtinnen abgewandte Nike westwärts hinausblickte auf die hafenreiche Halbinsel des Peiraieus, die Wiege attischer Grösse, und auf Salamis, den Schauplatz des glänzendsten aller griechischen Siege. Aber zwei Fragmente scheinen noch einer Deutung fähig und nicht ohne Bedeutung für das Ganze. Während alle übrigen Bruchstücke, wenn sie überhaupt die betreffenden Theile erhalten haben, geflügelte Siegesgöttinnen in mannigfachen Beschäftigungen zeigen, erblicken wir in *I* und dem vermuthlich dazu gehörigen *K* eine allem Anscheine nach ungeflügelte weibliche Figur, welche sich überdies durch die Bedeckung ihres Hauptes mit dem Helme und durch die Aigis auszeichnet. Das kann nicht füglich eine Andre sein als die Göttin, welcher die Aigis von Rechtswegen zukommt, Athena; und an diesem Orte ist es doch wohl die Inhaberin des über der Balustrade sich erhebenden Tempels, Athena Nike oder, wie die Athener sie ja auch nannten, die ungeflügelte Nike. Diese Göttin ist hier an ihrem Platze wo es gilt eine Siegesfeier darzustellen; inmitten ihrer beschwingten Dienerinnen steht sie da, welche den Sieg verliehen hat und welche nun auch durch die Siegesfeier zumeist verherrlicht wird. Und wenn der Blick von den hitzigen Kampfscenen, welche der Fries des kleinen Tempels darstellt, herabsank, dann erschaute er hier das Resultat solchen Ringens und Strebens, die Siegesfeier unter der Leitung und zum Preise der Burginhaberin Athena. —

Die Bildwerke dieser Balustrade sind nicht ohne Nachwirkung auf die spätere Kunst geblieben, aber so dass die einzelnen Motive in freierer Weise benutzt und umgestaltet wurden; wie dies ja ein Hauptzug der späteren Kunst ist (vgl. O. Jahn sächs. Ber. 1861 S. 109ff.). Von den Siegesgöttinnen mit dem Stier (Platte *A*) sind uns zwei Nachbildungen erhalten. Die bekanntere befindet sich im Apollozimmer des Belvedere (No. 94) und ist von Visconti im *Mus. Pio-Clem.* V Taf. 9 herausgegeben und besprochen; sie ist jedoch sehr stark restauriert, indem nach Viscontis und Gerhards (Beschr. d. St. Rom II, 2 S. 158 N. 98) übereinstimmender Angabe fast die ganze Figur links, grosse Theile des Stiers und die rechte Hand der Figur rechts neu sind. Weit

besser erhalten ist das zweite Exemplar, welches mit den mediceischen Sammlungen nach Florenz gekommen ist und jetzt im Kabinet des Hermaphroditen in den Uffizien unter N. 331 aufbewahrt wird. Neu sind hier der Kopf und linke Vorderarm der enteilenden Figur rechts, sowie das linke Horn des Stieres; an der hemmenden Figur scheint nicht einmal der ganz herausstehende rechte Arm gebrochen[2]). Die Arbeit ist nicht eben fein, aber mit mehr Schwung ausgeführt als die des vaticanischen Reliefs. Beide Reliefs gehen auf ein gemeinsames Original zurück, in welchem die Nachahmung des athenischen Vorbildes im Ganzen ebenso wenig zu verkennen ist, als die freie Umbildung im Einzelnen, welche durch die Lösung der einzelnen Scene aus ihrem Zusammenhange bedingt war. Es sind keine Niken mehr, sondern gewöhnliche Frauen; die Schwingen sind ihnen genommen und durch flatternde Gewänder ersetzt. Und wenn in dem Zusammenhang des Balustradenfrieses das Motiv der Herbeibringung des sich bäumenden Stiers zum Siegesopfer genügte, so suchte der Nachahmer in die Einzelscene eine neue Bedeutung dadurch zu legen, dass er den Stier eines der heiligen Geräthe gefährden liess. In dem Florentiner Relief hält die Figur rechts den dreiseitigen Fuss eines Candelabers oder kleinen tragbaren Altars in der Rechten, um ihn dem Andrang des Stieres zu entziehen; in dem vaticanischen Exemplar wird die (verlorene) Rechte der entsprechenden Figur wohl in ähnlicher Weise bemüht gewesen sein den wankenden Candelaber zu stützen. Weniger gerechtfertigt als das Weglassen der Flügel und das Hinzufügen dieses Motives sind andre in der Nachbildung vorgenommene Aenderungen; das kräftige Gegenstemmen des linken Beines gegen den Felsblock in der Figur links ist in eine durchaus nicht zweckentsprechende, tanzmässig leichte Bewegung umgewandelt; der von den Beinen herabgleitende Mantel in der Figur rechts ist weggelassen und statt des zauberhaft leichten Hauches, welcher das Gewand der athenischen Nike, besonders das Diploidion ihres Chitons, fächelt, treibt ein gewaltsamer Windstoss den Chiton der geängsteten Sterblichen zur Seite (dies letztere Verhältniss tritt auf den Originalen noch weit deutlicher hervor als in den Abbildungen). — Einer ganz ähnlichen Umbildung sehen wir die sandalenlösende Nike (***B***) unterworfen auf einem interessanten Marmorrelief der Münchener Glyptothek (Niobidensaal N. 145) von pentelischem Marmor[3]) und guter, anscheinend griechischer Arbeit, aber angeblich unteritalischer Herkunft, welches kürzlich von C. von Lützow in seinen 'Münchener Antiken' Taf. 9 bekannt gemacht und einsichtsvoll besprochen ist. Auf der rechten Seite des Reliefs sehen wir eine mit ungegürtetem Chiton und Mantel bekleidete Frau, deren Haare von einer eigenthümlichen, auf griechischen Grabreliefs ähnlich wiederkehrenden Mütze bedeckt werden, auf dem linken Beine balancieren, worin sie durch die Haltung des linken Arms unterstützt wird, während die Rechte nach einem Stück Tuch greift, das niedergefallen und zwischen den Zehen des emporgehobenen rechten Fusses hängen geblieben ist. Dabei blickt sie zu einer die Mitte des Bildes einnehmenden bärtigen Herme auf, welche von linksher von einer nur mit dem ungegürteten dorischen Chiton bekleideten Genossin mit einer Binde geschmückt wird. Die Uebereinstimmung der erstgenannten Figur mit der ihre Sandale abnehmenden Nike erstreckt sich nicht nur auf die gesamte Stellung, sondern reicht sogar zum grossen Theil bis in die Einzelheiten des meisterhaften Faltenwurfes[4]); auch scheint nach den Ansatzspuren der Kopf der Nike nicht gesenkt, sondern ähnlich wie bei ihrem Nachbilde gehoben gewesen zu sein. Dagegen fehlen der Frau des Münchener Reliefs, ebenso wie denen der oben genannten vaticanischen und Florentiner, die Flügel; und die Umwandelung des Lösens der Sandale in das klein-

[2]) Dem mediceischen Relief soll nach Visconti die ganze Figur rechts fehlen, wogegen eine vollständige Replik in der farnesischen Sammlung gewesen sei. Da das Florentiner Exemplar vollständig ist, in Neapel sich keine Wiederholung findet und bei der Abfassung des fünften Bandes des *Mus. Pio-Clem.* jene beiden Sammlungen nicht mehr in Rom waren (Visconti spricht von beiden im Imperfect), so bin ich geneigt mit Gerhard eine Verwechslung Viscontis anzunehmen.

[3]) So erschien er mir; nach Lützow ist er 'wahrscheinlich carrarisch'.

[4]) Dagegen zeigt sich der Unterschied zwischen lebendigem Gefühl für die Gewandung und künstlichem Zurechtlegen der Falten in dem von der rechten Schulter herabgeglittenen Gewande, das auf dem Original ebenso schön und natürlich fällt, wie es auf der Nachbildung gezwungen und in fast unmöglicher Lage erscheint.

liche Motiv des zwischen den Zehen eingeklemmten Tuches ist nichts weniger als glücklich. Auch bemerkt Lützow mit Recht, aus der Entlehnung der einzelnen Figuren erkläre sich die geringe Abrundung der lose zusammengestellten Gruppe und das Bedeutungslose der Composition im Vergleich mit den Hauptmotiven der einzelnen Figuren und deren Durchbildung. Wenn derselbe Gelehrte aber in der zweiten Figur des Münchener Reliefs eine freie Nachbildung der auf Taf. CLXII, 1 abgebildeten Nike erblickt, so hat ihn sein Gedächtniss getäuscht, indem er die jetzt von mir publicirte Zeichnung nur kurze Zeit hatte sehen können. Dagegen wird bei der nachgewiesenen Nachbildung einzelner Figuren des Nikefrieses in späteren Kunstwerken überhaupt, sowie insbesondere bei der Entlehnung der einen Figur des Münchener Reliefs von eben jenem Fries die Vermuthung nicht gewagt sein, dass auch die zweite Figur desselben ihr Vorbild ebenda gehabt habe; nur dass wir dasselbe nicht in unsrer Nike *G* erkennen, sondern in einer der verloren gegangenen Niken, am wahrscheinlichsten wohl in derjenigen, welche das Tropaion von linksher aufzurichten beschäftigt war (*H*). Die Errichtung des Tropaions wäre dann also in eine Hermenschmükkung verwandelt und die Sandalenlöserin durch die hinzugethane Binde, welche wohl auch zum Schmuck des Gottes dienen sollte, mit diesem neuen Mittelpunkt der umgewandelten Composition in Verbindung gesetzt. —

Ich bemerke jetzt noch Einiges über die Ausführung der Nikereliefs. Dieselben sind natürlich aus pentelischem Marmor gearbeitet. Wo die Grenzen des Basreliefs innegehalten sind, erhebt sich dasselbe kaum mehr als 0,12 Meter aus der Grundfläche; aber grosse Theile der Figuren sind im Hautrelief gearbeitet oder auch ganz von der Fläche gelöst, so zumal Köpfe Arme und Füsse, daher denn auch manche Theile verschwunden sind ohne eine Spur zu hinterlassen. Bisweilen ist zur Befestigung vorstehender Theile der Marmor, der diese mit dem Grunde verband, der ganzen Länge nach stehen gelassen; andre Male genügten einzelne Stützen, wie in *G*, wo überdies der frei gearbeitete Flügel durch Bronzezapfen mit den solideren Theilen verbunden

war. Das Relief ist mit grosser Meisterschaft und Kühnheit behandelt, die Schattenpartien sehr tief, namentlich mit Hülfe des Bohrers, ausgehöhlt, damit bei der nicht unbedeutenden Höhe der Aufstellung über dem Gesichtspunkt die Wirkung doch deutlich und schlagend sei. Bronze ist mehrfach angewendet, nicht blos zur Befestigung einzelner Theile (*G*), sondern auch zum Schmuck, bei den Knöpfen die das Gewand auf den Schultern zusammenhalten (***F***), am Gürtel (***A C***), bei den Schlangen der muthmasslichen Aigis (***I***), an dem vermeintlichen Tropaion (***N***), zum Helmbusch (***H***). Der Gewandsaum erscheint bisweilen zierlich gefältelt (***A***? und ***P***), wie an vielen Figuren des Parthenonsfrieses und unzähligen griechischen und römischen Bildwerken. Beachtenswerth ist es dass die Flügel verschieden behandelt sind. Bald sind die Federn deutlich in flachem Relief ausgeführt, so bei ***F*** und ***P***, bei *G* am oberen, linken Flügel, bald ist nur der untre Rand federartig angegeben (*G* ***L***), meist aber die ganze Fläche ohne solche Andeutung gelassen; und zwar nicht blos wo dieselbe verdeckt war, wie in ***G***, sondern auch wo sie offen da liegt, wie in ***ABM***. Wenn wir nun noch überdies bemerken dass der untre Rand des rechten Flügels an der Nike rechts auf der Platte ***A*** gar nicht durch die Sculptur bezeichnet ist, so werden wir zu der Annahme gedrängt, dass hier wie an den grossen Flächen der Flügel Bemalung angewandt gewesen sei. Dazu stimmt eine andre Beobachtung. Die nackten Theile der Frauen sind an den gut erhaltenen Stücken, namentlich an dem in seiner Oberfläche am wenigsten verletzten Fragment *B*, sorgfältig geglättet und wahrscheinlich in Folge des dabei beobachteten Verfahrens (mit Hülfe von Wachs?) ein Weniges wärmer im Ton, als die Gewänder, die unbearbeiteten Flügel, die Grundfläche des Reliefs, welche alle rauh gelassen sind. Dasselbe ist an vielen griechischen Reliefs (nicht, soweit ich bemerkt habe, an denen vom Parthenon) und auch an vielen pompeianischen Statuen zu bemerken, an welchen letzteren dann sich häufig noch Farbenspuren an den Gewandsäumen erhalten haben. Es liegt nahe, auch für die Flügel und vielleicht für die Gewandung oder einzelne Theile derselben an unsren Reliefs Bemalung anzunehmen, wo sich dann

die Verschiedenheit der Behandlung sehr natürlich erklären würde; ob etwa auch der Stier gefärbt war, möchte ich nicht entscheiden: an den olympischen Metopen im Louvre ist der Stier noch jetzt ganz braunroth, der Löwe, wie es scheint, bräunlich gelb. Einen direkten Beweis für Bemalung an unsren Reliefs würden ein paar deutliche rothe Striche geben, welche hinter dem Kopfe der Sandalenlöserin *B* auf ihrem rechten Flügel sichtbar sind, wenn deren Echtheit über allen Zweifel erhaben wäre. Beulé, welcher, soviel ich weiss, zuerst auf diese Spuren aufmerksam gemacht hat (I, 257 ff.), ist der Vermuthung nicht abgeneigt, dass ihr Urheber noch am Leben sei. So viel ist gewiss: wenn die Strichelchen, welche ja wohl Haarlocken darstellen sollen, modern sind, so sind sie sehr raffinirt auf Betrug gemalt; denn wo sie an verletzte Stellen des Marmors stossen, ist ihre Grenze ebenso scharf wie der Rand des unversehrten und des zerstossenen Steines. Aber unbedingt für alt möchte ich sie deshalb doch nicht halten und am wenigsten auf sie allein die Annahme von Bemalung begründen. —

Wo die Balustrade aufgestellt war, ist noch deutlich zu erkennen. In der auf unsrer Tafel unter no. 3 beigefügten Skizze, die mit Benutzung eigener Aufzeichnungen nach Lebouteux Plan bei Beulé I Taf. 2 entworfen ist, habe ich den westlichen Vorsprung der kimonischen Mauer, den *πύργος* des Niketempels mit Einschluss des Südflügels der Propylaien, in seinem jetzigen Zustande angegeben [5]). Von der Nordecke des Tempels aus, wo das Fragment *E* mit seiner Rückseite den Stufen des Stylobats angepasst war, zieht sich die deutliche Spur der Balustrade über dem Nordrande des Vorsprungs hin östlich bis zu der kleinen Treppe, welche den Niketempel mit dem Hauptaufgang zu den Propylaien in Verbindung setzt. Hier bog die Balustrade um gegen Süden und ihre Spur lässt sich auf der östlichsten Marmorplatte und der daranstossenden Porosplatte des Pflasters noch eine Strecke weiter verfolgen; wahrscheinlich erstreckte sie sich bis an die Nordecke des Tempels. Die einzelnen Platten waren durch 0,26 Meter lange metallene Klammern von dieser Form ⊢⊣⊢⊣ mit einander verbunden, und auf dem oberen Rande der Platten sind in regelmässigen Abständen von 0,12 Meter runde Löcher von 0,02 Meter Durchmesser angebracht, welche ein Metallgitter trugen. Auf diese Weise entstand ein abgeschlossener dreieckiger Raum, welcher sich sehr zweckmässig zur Aufbewahrung von Weihgeschenken und dergleichen verwenden liess, wozu bei grösseren Tempeln die gewöhnlich gleichfalls vergitterten Vorhallen und Opisthodome [6]) dienten. Es ist also klar, was freilich auch aus dem Charakter der Sculptur erhellt, dass die Balustrade wenigstens nicht vor Erbauung des Tempels der Athena Nike errichtet ward. Wann aber ward dieser Tempel erbaut? Mir scheint, Alles wohl erwogen, die Ansicht von Ross, der ihn (S. 10) von Kimon, wahrscheinlich nach der Schlacht am Eurymedon, errichtet sein lässt, die wahrscheinlichste, und zwar nicht sowohl weil ich glaubte dass er sonst unter den Bauwerken des Perikles aufgeführt sein müsse, als wegen einiger im Tempel und seiner Umgebung liegenden Gründe, die meistens schon von Beulé I, 262 ff. richtig angedeutet sind.

V o r K i m o n kann der Tempel nicht gebaut sein, weil er auf dem Westvorsprung der erst von diesem aufgeführten Südmauer der Akropolis steht. Er ist aber noch v o r d e n P r o p y l a i e n, also vor 437 v. Chr., erbaut, weil bei der Anlage der Propylaien auf ihn Rücksicht genommen ward. Dieses ergibt sich daraus dass der Südflügel der Propylaien kürzer ist als der nördliche mit der sog. Pinakothek. Die mit Ross vereinigten Architekten scheinen nach dem auf Taf. 4 ihres Werkes gegebenen Aufriss freilich andrer Meinung gewesen zu sein, aber entschieden mit Unrecht. Denn die Südwand des Südflügels schliesst gegen Westen mit einer Ante ab, welche beweist dass die Mauer sich nie weiter erstreckte als jetzt. Beulé hält I, 178 diese Ante für den Pfosten einer Thür, die südwärts aus dem Südflügel heraus-

[5]) Die Schraffirung von links unten nach rechts oben deutet auf modernen Ursprung, diejenige von links oben nach rechts unten zeigt an, dass das Material statt des sonstigen Marmors *πώρινος λίθος* ist.

[6] Spuren solcher Vergitterung bemerkt man noch an den Saulen vieler Tempel. Sie war zum Theil an unsrem Niketempel vorhanden (Ross Akrop. S. 11), ferner z. B. am Parthenon, am Pronaos des Tempels auf Sunion, am Tempel auf Aigina, am Pronaos des Tempels von Nemea.

führte. Aber erstens ist eine Ante mit ihrem Kapitäl als Thürpfosten etwas Unerhörtes — alle Thüren z. B. in den Propylaien selbst sind anders, ebenso im Parthenon und Erechtheion —, und zweitens würde die Thür ungewöhnlich hoch sein, da das einfache Antenkapitäl sich in gleicher Höhe befindet mit den Kapitälen der Säulen und mit dem Antenkapitäl an der Mauer der Pinakothek [7]). Zugleich zeigen die in dem Fussboden regelmässig angebrachten Löcher, dass von dieser Ante aus ein Gitterverschluss nordwärts gegen die dritte Säule sich hinzog und hier also die Grenze des Gebäudes war. Die Spuren werden in der Mitte durch ein sorgfältig gearbeitetes, leise vertieftes Quadrat unterbrochen, in welches ein Pfeiler eingelassen gewesen zu sein scheint. — Wir sehen also dass der Südflügel der Propylaien gegen Westen nicht so weit vorsprang wie der Nordflügel, dessen Westmauer mit ihrer Ante ich am Rande bei *b* ihrer Lage nach angedeutet habe; und ferner dass der Verschluss des Südflügels gegen Westen nicht durch eine massive Mauer, sondern durch ein Gitter bewerkstelligt war. Wozu dies? Weil man dem schon vorhandenen kleinen Tempel der Athena Nike nicht zu nahe rücken und weil man ebenfalls nicht durch eine massive Mauer auf denselben drücken wollte. Ein weiterer Beweis, der mir entscheidend scheint, ist in der Pflasterung des Raumes zwischen dem Propylaiensüdflügel und dem Tempelchen zu finden. Unmittelbar westlich von dem Propylaienflügel sieht man in gleicher Orientirung mit diesem die Porosblöcke liegen, welche diesem Bau zum Fundament dienten; aber hart an dieselben stossen die Marmorplatten, welche ihrer Richtung nach zum Niketempel gehören [8]). Wenn die gewöhnliche Annahme richtig ist, nach welcher der Südflügel gleich weit vorsprang wie der

[7]) Wie unter ähnlichen Verhältnissen eine solche Nebenthür aussieht, kann die neuerdings aufgedeckte und durch ihr *προστομιαῖον* merkwürdige Thür in der Nordhalle des Erechtheions zeigen, vgl. *πρακτικὰ τῆς ἐπὶ τοῦ Ἐρεχθείου ἐπιτροπῆς* Taf. 4. Arch. Ztg. 1858 Taf. 1 Fig. 3. Bötticher in Erbkams Ztschr. für das Bauwesen IX Taf. *L*.

[8]) Der Porosblock bei *a* springt etwas über den umherliegenden Platten und Blöcken hervor. Es scheint dass dem nördlichen Rande der Terrasse entlang die Pflasterung sich nach diesem richtete, wie dies ja auch in dem Stück zwischen diesem Rande und dem Tempel der Fall ist.

nördliche (also bis zur südlichen Verlängerung der mit *b* bezeichneten Ante), so war ein Theil dieses Marmorpflasters von dem Südflügel bedeckt. Aber wie nachlässig würde man verfahren sein, wenn man eine so schwere Mauer auf so dünne Marmorplatten basirt hätte! Und andrerseits wie ist es zu erklären dass jene vermeintliche Westwand nicht die leiseste Spur auf jenen Platten hinterlassen haben sollte? [9])

Ich halte mich nach dem Angeführten zu der Behauptung berechtigt, dass Mnesikles bei der Anlage der Propylaien den Niketempel schon vorfand. Aber nicht allein die bisher besprochenen äusseren Gründe sprechen dafür, sondern ebenso sehr der bauliche Charakter des Tempels selbst. Schon Ross (S. 10f) hat dies bemerkt und auf die Aehnlichkeit unsres Tempels mit dem jetzt verschwundenen ionischen Tempel über dem Ilissos hingewiesen, der wohl allgemein für eins der ältesten Beispiele des ionischen Styls gehalten wird. Ja, wie Ross nachweist, sind am Niketempel die Säulen verhältnissmässig noch niedriger und das Gebälk noch höher als an jenem. Aus einer von E. Falkener in seinem ***mus. of class. ant.*** I, 169 gegebenen Tabelle entnehme ich folgende Zusammenstellung. In Säulendurchmessern berechnet ist am

	die Säulenhöhe	die Gebälkhöhe	das Intercolumnium
Niketempel	7,684	2,587	1,992
Tempel am Ilissus . .	8,238	2,289	2,120
Erechtheion, Nordhalle	9,000	2,153	—
Erechtheion, Osthalle .	9,334	2,338	1,994

Hierzu kommt nun noch dass die Verjüngung der Säulen sehr stark, an dorische Verhältnisse erinnernd (vgl. Ross Taf. 7), das Kapitäl sehr gross und schwer ist und dass die Säulenbasis durch die Niedrigkeit des unteren Torus etwas Gedrücktes und Ungeschicktes hat. Die unvergleichliche Lage und die Kleinheit des Tempels lässt über diese Eigenthümlichkeiten einer älteren Bauweise freilich zuerst hinwegblicken, die sich aber einer genaueren Betrachtung nicht entziehen. Zumal der Vergleich mit dem Erechtheion setzt einen bedeutend jüngeren Ursprung des Niketempels ausser Zweifel. In das System der peri-

[9]) Eine Schwierigkeit bietet allerdings der Umstand, dass die Ante und die Ecksäule nicht ganz in einer Flucht liegen.

kleischen Bauten auf der Akropolis passt aber der Niketempel schon deshalb nicht, weil er den Propylaien, wie wir sahen, vielmehr im Wege stand; und so scheint es mir am wahrscheinlichsten, dass der Tempel von Kimon auf die Westspitze seiner Südmauer der Burg gesetzt ward als weithin sichtbares Denkzeichen seines Sieges am Eurymedon, gegenüber der Siegesinsel Salamis[10]). Eine Schwierigkeit, die ich nicht verkenne, stellt dieser Annahme der Stil des Tempelfrieses entgegen, den man sich schwer entschliessen wird vor die Zeit des Pheidias zu setzen. Indessen ist wohl zu erwägen dass die letzten Zeiten Kimons und die bekanntere Thätigkeit des Pheidias unter Perikles nahe aneinander grenzen; dass Pheidias (nach Brunns mir sehr wahrscheinlicher Ansetzung) um die Zeit der Schlacht am Eurymedon den Dreissigern nahe stand und manche seiner Werke ohne Zweifel noch in die kimonische Zeit fallen; dass endlich zu manchen Zeiten die Kunstentwicklung sich weit rascher vollzieht als sonst — ich erinnere nur an den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, welcher sich in mancher Beziehung mit den in Frage stehenden Zeiten vergleichen lässt. Und wenn ich auch an den Friesen der Seiten und der Rückseite durchaus keine Spuren von Archaismus erkennen kann, so scheint mir doch der Fries der Ostfront von mangelnder Freiheit zu zeugen; namentlich möchte ich dafür geltend machen dass in der weitaus grössten mittleren Partie jenes Frieses alle Figuren isolirt stehen, nicht zu Gruppen vereinigt, und dass sich einzelne Motive (namentlich das attische Lieblingsmotiv der Frau im Diplus mit den Steilfalten am Standbein und dem gebogenen andren Bein) bis zum Ueberdruss, fast an jeder zweiten Figur, wiederholen.

Wie dem nun aber auch sei, so viel steht fest dass der Niketempel älter ist als die Propylaien. Ist denn nun aber auch die Balustrade mit dem Tempel gleichzeitig entstanden? Dagegen spricht der Stil der Reliefs sehr entschieden, wie auch bisher ziemlich durchgängig anerkannt worden ist. Nur mit grossem Bedenken spreche ich eine Vermuthung aus, welche sich mir an Ort und Stelle aufdrängte und zu der sich einige Andeutungen auch bei Beulé I, 262 N. 3. 4 finden. Ist es nicht auffallend dass der *πύργος*, auf dem der Tempel steht, im Nordwesten mit einem stumpfen Winkel von 108½ Graden statt mit einem rechtwinkligen wie im Südwesten schliesst? so dass die Nordseite desselben nun vortrefflich in die von der Natur des Bodens ziemlich gebotene Richtung des (späteren) Propylaienbaues hineinpasst, während bei dem vorperikleischen, also auch noch zu Kimons Zeit üblichen Aufgang (vgl. n. rhein. Mus. 16, 217) eine solche Richtung durch nichts geboten war. Und ist es nicht auffallend dass der Niketempel nicht blos mit seiner Rückseite, sondern auch mit seiner Nordostecke so scharf auf die entsprechende Ecke des Unterbaus gerückt ist, dass der so entstehende spitz zulaufende, dreieckige Raum über dem steilen Nordrand der Terrasse etwas Beengtes, Aengstliches hat? *Il y a là quelque chose d'étroit, de géné*, bemerkt Beulé sehr richtig. Und doch war ja Platz genug, den Tempel ein wenig weiter südwärts anzulegen. Beulé spricht von den *traces de remaniement qu'offre cette terrasse, au dessous de l'escalier des Propylées: on dirait qu'on l'a taillée et réduite pour l'amener à l'alignement général, et que d'un rectangle on en a fait un trapèze; les assises du bas, en effet, par leurs saillies inégales et leur rudesse, ressemblent singulièrement à l'intérieur d'un massif de maçonnerie qu'on aurait mis à découvert.* Er konnte hinzufügen dass an der Nordwestecke der Bastion die Quadern der beiden untersten Schichten (von oben gerechnet der 16. und 17.), nicht den Winkel von 108½ Graden zeigen, sondern gegen Norden ein wenig herausspringen und dann mit ihrer Nordseite einen rechten Winkel gegen ihre Westseite bilden. Haben wir hier noch Spuren einer ehemals weiter vorspringenden, im NW. rechtwinklig abschliessenden Bastion, auf welcher also der Tempel nicht mit seiner Nordwestecke den Nordrand berührt hätte, sondern hier im Norden des Tempels ein freier Platz gewesen wäre? Hierüber zu entscheiden ist Sache der Architekten, von denen einer es vielleicht einmal der Mühe werth hält die auch sonst manche Schwierigkeit bietende Terrasse auf diesen Punkt hin zu untersuchen. Sollte sich meine Vermuthung bestätigen, so würde daraus hervorgehen dass die Balustrade nicht vor der Propylaienanlage errichtet sei.

(Schluss folgt.)

[10]) Für den Aristokraten Kimon würde es auch nicht übel passen, dass er einem *ξόανον*, also doch wohl einem alten Cultusbilde, zu neuer Verehrung verhalf.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXII: Die Balustrade am Tempel der Athena Nike.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 162 B. Juni 1862.

I. Die Balustrade am Tempel der Athena Nike auf der Akropolis von Athen.

(Schluss.)

Dasselbe Resultat können wir aber auch auf einem andren Wege mit einiger Wahrscheinlichkeit erreichen. So lange der Propylaienbau des Mnesikles nicht vorhanden war und der von Ross (arch. Aufs. I, 77) besprochene Aufgang auf die Akropolis hinaufführte, gelangte man von diesem ohne Schwierigkeit auf die ungefähr gleich hohe Plattform des Niketempels, ohne dass es dazu der kleinen Treppe bedurfte, welche von der Nordseite der Plattform herabführt und deren nicht vor Mnesikles fallender Ursprung sich schon dadurch kund gibt, dass der zur Treppe gehörige Unterbau sich an die erst von Mnesikles errichteten Substructionen des südlichen Propylaienflügels anschliesst. Bursian spricht freilich (n. rhein. Mus. 10, 513) dieser Treppe alles Alterthum ab, aber gewiss mit Unrecht. Sie ist an ihrem Platze gut eingefügt und liess sich ohne Schwierigkeit in der bei Ross (Akrop. Taf. 4) angedeuteten Weise weiterführen; wenn Bursian dagegen glaubt dass ein freier Raum zwischen dem Unterbau der Propylaien und dem des Tempels gelassen war, so muss ich entschieden widersprechen: da wir gesehen haben dass die Marmorpflasterung des *περίβολος* des Niketempels sich weiter gegen Osten erstreckte, als jene Treppe, so ist gar nicht abzusehen, weshalb man hier ein solches kleines viereckiges Loch gelassen haben sollte. Die Treppe ward aber nothwendig, nachdem durch den Bau des südlichen Propylaienflügels der Zugang zum Niketempel von Osten her versperrt war. Da nun die Balustrade nicht bloss am Nordrand der Terrasse hinlief, sondern auch über dem Westrande des Treppchens, so ist es klar dass sie nicht vor Anlage dieses letzteren, also nicht vor der Erbauung der Propylaien errichtet ward. Ist es nun wohl eine zu gewagte Hypothese, wenn wir die Entstehung der Balustrade mit in den Bau der ganzen Propylaienanlage hineinziehen? Nach der vermutheten Reducierung der Terrasse des Niketempels im Norden und nach der Anlage des besprochenen Treppchens entstand jener dreieckige Raum über dem Abgrund — was lag da näher, als ihn mit einem Geländer zu umgeben, welches zugleich jenem engen Raume den ängstlichen Eindruck benahm und zu der Pracht des ganzen neuen Burgaufganges einen neuen, zu dem Niketempel vortrefflich passenden Schmuck hinzufügte? Der Stil der Reliefs scheint mir nicht dagegen zu sprechen, wie ja auch Bursian (a. a. O. S. 512) dieselben in die letzten Jahre des Perikles oder die nächsten nach seinem Tode setzen möchte. Die Reliefs sind allerdings von grossem Effekt durch die Schönheit der Motive, die Vollendung z. B. der Gewandung, die Feinheit der Ausführung; aber etwas 'Gesuchtes und Haschen nach Effekt' (Ross) kann ich in ihnen nicht finden. Was kann einfacher sein als die Sandalenlöserin, als unsre Nike *G*, als diejenigen *C E F*? Und wie massvoll ist die Haltung der den Stier hemmenden Nike auf *A*, z. B. im Vergleich mit den gewaltsamen und häufig gezwungenen Motiven des unsrer Annahme nach etwa gleichzeitigen Frieses vom Apollontempel zu Bassai; auch die Gewandung der Nike rechts auf derselben Platte, welche von allen Fragmenten am meisten Freiheit zeigt, hat in demselben Friese Analogien genug; man vgl. z. B. das sehr ähnliche Motiv in der Figur links *anc. marbles* IV Taf. 10, in der Figur rechts ebd. Taf. 8

und die vielen fliegenden und flatternden Gewänder. Der Unterschied zwischen beiden Friesen liegt nicht so sehr in der grösseren oder geringeren Freiheit der Erfindung, als in der Ausführung, welche bei dem Tempel von Bassai handwerksmässig und oft grob ist, bei dem attischen Fries dagegen bis ins Einzelne fein und zart.

Als feststehend betrachte ich nach meinen Erörterungen die Erbauung des Niketempels vor 437 v. Chr., und den westlichen Abschluss des südlichen Propylaienflügels bei der Ante und der dritten Säule; als sehr wahrscheinlich die Entstehung des Niketempels unter Kimon; als nicht unmöglich die Errichtung der Balustrade im Zusammenhang des mnesikleischen Propylaienbaues.

Kiel, April 1862. Ad. Michaelis.

II. Nachträgliches zu den Hypnosbildern.

Bei neulicher Erörterung der Kunstdarstellungen des Schlafgottes (Denkm. u. F. no. 157 ff. S. 217 ff.) ward der häufigen Erscheinung desselben neben dem unerwecklichen Schläfer Endymion gedacht. Es ward dabei (S. 223 Anm. 23) auf Otto Jahn's durchgreifende Bearbeitung dieses Gegenstandes in den archäologischen Beiträgen (S. 51 ff.) verwiesen, zugleich mit der Bemerkung, dass eine im Jahr 1826 von mir verfasste, von Jahn nicht gekannte, Abhandlung über eben denselben, im Wesentlichen von Jahn erledigten, Gegenstand ungedruckt geblieben ist. Bei dem durch Prüfung der Darstellungsweise des Hypnos neu dargebotenen Anlass schien es mir jedoch nicht überflüssig, meine seit geraumer Zeit zurückgelegte Arbeit wiederum einzusehen, und da sie aus mehreren Denkmälern welche Jahn nicht kannte (namentlich aus mehreren von Welcker damals mir mitgetheilten Beschreibungen Zoegas), Nachträge zu seiner Arbeit zu liefern vermag, so mögen diese hienächst durch unveränderten Abdruck derjenigen zwei Abschnitte*) hier erfolgen, durch welche theils ein Ueberblick aller bisher bekannten Endymionreliefs theils deren Ergebniss für die Darstellungsweise des Schlafgottes sich kundgiebt.

'1. Vorhandene Bildwerke.'

'Sarkophage oder Sarkophagplatten und Reste derselben mit dem Bild Luna's und des schlafenden von ihr besuchten Endymions sind sehr viele auf uns gekommen; grösstentheils, wie gewöhnlich, in Rom zerstreut. Bekannt gemacht ist von diesen ein Vatikanischer [1]) und ein Kapitolinischer [2]) Sarkophag, beide durch einfach und schön gedachte Vorstellung allen übrigen vorzuziehen; noch ein Kapitolinischer [3]), ausser seiner Grösse und den Vorstellungen des ursprünglich fremden Deckels durch die merkwürdige und figurenreiche, obwohl minder kunstgerechte, Hauptseite ausgezeichnet. Ein vierter des Hauses Giustiniani ist minder bemerkenswerth, als man nach seiner häufigen Bekanntmachung [4]) glauben sollte. Eine sehr beschränkte Vorstellung des Mythos findet sich auf der Hälfte einer sonst Rondaninischen jetzt Vatikanischen [5]) Sarkophagplatte, deren andere Hälfte des Peleus Annäherung

*) Der Inhalt dieser Abschnitte lautete wie folgt: 1. Vorhandene Bildwerke; 2. Luna; 3. Endymion; 4. Schlafgötter; 5. Flügelknaben; 6. Hymen und die Nacht; 7. Victorien; 8. Sternenpfade; 9. Ueberflussige Sternkunde; 10. Hirtenleben; 11. Endymions Bedeutung; 12. Luna und die Todtengöttin; 13. Sonnensymbol des Löwen; 14. Rahmen der Endymionsbilder; 15. Deckel; 16. Sarkophagdeckel aus Ostia; 17. Parallelen.

[1]) Sarkophag im Vatikan: Mus. Pio-Clem. IV, 16. Millin Gall. XXXIV, 117. [Vgl. Welcker Zeitschr. S. 374. Beschr. Roms II, 2, 275. In Jahn's Verzeichniss (Archaol. Beitr. S. 51 f.) mit *B* bezeichnet.]

[2]) Sarkophag im Kapitol: Mus. Capitol. IV, 24. Hirt Bilderbuch V, 8, am sorgfältigsten bei Rè Monum. del Campidoglio II tav. 4. [Vgl. Beschr. von Rom III, 1, 187 ff. Bei Jahn a. O. mit *A* bezeichnet]. Mit Querseiten, Deckel und Inschrift.

[3]) Sarkophag im Kapitol mit Querseiten: Mus. Capitol. IV, 29. Rè Monum. del Campid. II, 6. [Vgl. Beschr. Roms III, 1, 244. Bei Jahn als *C*.]

[4]) Relief Giustiniani, eingemauert im Durchgang zum Seitenthor des Palastes. Abgebildet erst bei Sandrart, dann bei Gronov Thesaur. I. tab. *O*. Montfaucon Antiq. Suppl. I, 81. Gall. Giustin. II, 110; nirgends aber genau, daher Zoega's sorgfältige Beschreibung willkommen bleibt. [Bei Jahn als *E*. Den Schlafgott beschreibt Zoega wie folgt: 'Morpheus', vorwärts gewandt, jugendlichen Antlitzes und reichlichen Haares, mit Schmetterlingsflügeln an den Schultern, bekleidet mit einer Aermeltunika welche aufgeschürzt und mit phrygischen Hosen verbunden gewesen zu sein scheint. Ueber dieser Tunika trägt der Schlafgott eine Chlamys. In der Rechten halt er ein Horn mit einschläferndem Saft, der gegen Endymions rechte Schlafe herabfliesst und dieselbe fast berührt. Dieses Horn ist wie aufgestützt auf Endymions rechten Ellbogen und Unterarm; die Mündung linkwärts, die Spitze nach der Rechten hin. In der linken Hand hält Morpheus den Rest eines Zweiges].

[5]) Relief Rondanini, jetzt im Vatikan im zweiten der Borgia'schen Zimmer: Guattani Mon. ined. 1788. Febbrajo tav. 2. [Gerhard Antike Bildwerke Taf. XL, 2. Bei Jahn mit *K* bezeichnet].

zur schlafenden Thetis vorstellt. Ausserdem ist eine grob gearbeitete Sarkophagplatte von so schöner als sinnvoller Erfindung im Klosterhofe von S. Paolo[6]) erhalten. Reich an merkwürdigen Vorstellungen ist ein grosser Sarkophag im Casino der Villa Panfili[7]), dem in den meisten seiner Besonderheiten eine Sarkophagplatte im kleinen Garten der Villa Borghese[8]) entspricht. Diesen theils früher theils gleichzeitig mit diesem Aufsatz bekannt gemachten Bildwerken schliessen sich noch manche andere an. Dem Vatikanischen Sarkophag sind zwei gleichfalls von Todtengenien eingeschlossene Reliefplatten des Casino Ruspigliosi gleich [9]) [10]A B), so wie ein zweites in Villa Panfili[11]) ihm fast entsprechend. Gleicherweise kommen in reicherer Ausführung des Hirtenlebens und der Amoren nicht wenige andere Reliefplatten der Giustinianischen nahe, wie dies namentlich von einer dritten der Villa Panfili[12]) und von einer andern des Vatikans[13]) nachzuweisen ist. Noch andre Bildwerke, von denen wir Kunde haben, sind uns wegen Entfernung oder Veränderung ihres Orts nur unvollständig bekannt geworden; wenigstens noch ein Borghesisches, jetzt im Pariser Museum[14]), eines der Villa Aldobrandini zu Frascati[15]), wieder eines in Corneto [15]B), ein andres in Pisa [15]C), noch eins in Mantua [15]D), ein bei

[6]) Relief in S. Paolo fuori delle mura, im Durchgang vom Klosterhof zum grossen Hofraum auch nach der Zerstörung der Kirche übrig geblieben. [Abgebildet in meinen Antiken Bildwerken Taf. XXXIX S. 283f. Bei Jahn als *H*]. Bei Vergleichung des Stichs mit Zoega's in seiner überaus genauen Weise verfassten Beschreibung sind aus dieser letztern der rechtwärts gewandte Blick des Schlafgottes, Flügelchen am Haupt, das einschläfernde Horn in der Rechten und die kreuzweise Lage der jetzt verstümmelten Beine zu versichern.

[7]) Sarkophag mit Querseiten im Casino der Villa Panfili. [Hinter der Brust des Endymion, vor dem Hymenaeus, wie Zoega den der Mondgöttin voranschreitenden geflügelten Fackelträger benennt, steht laut dessen Beschreibung 'Hypnos', beflügelt, mit Chlamys, geschlossenen Augen, gegen den Schlafenden linkshin gewandt, die Figur etwas gesenkt; die Arme sind verloren gegangen. Neuerdings abgebildet durch Braun Marmorw. I. 8. Vgl. Beschr. Roms III, 3. S. 629f. Bei Jahn als *G*.].

[8]) Relief der Villa Borghese, ohnweit des Sees eingemauert. [Bei Jahn als *F*. Dieses stark hervorspringende Relief eines grossen Sarkophags von schlechter Arbeit war hinten in der niedrigen Gartenwand längs den Aquädukten eingemauert, so dass ich dessen in meinen Antiken Bildwerken Taf. XXXVIII gegebene Zeichnung mit dem Original vergleichen konnte, ehe die jetzige Aufstellung an einem hohen Bogenthor hinter dem See der Villa es fast unmöglich machte. Um so angemessener ist es, die nichtsdestoweniger in Zoega's Beschreibung obwaltenden Abweichungen von den Einzelheiten meiner Zeichnung hier anzuführen. Die rechte Hand des über Endymion gebückten Schlafgottes, die zu meiner Zeit abgebrochen war, war zu Zoega's Zeit noch vorhanden und hielt das gewöhnliche Horn; über der Stirn des Jünglings sah Zoega Flügelchen].

[9]) [10]) Reliefplatten des Casino Ruspigliosi, der Vatikanischen ähnlich: beide an der Aussenmauer des Casino, eine hoch oben, die andre niedriger neben den Kapitellen. Vermuthlich diese letztere ist von Zoega gemeint, wo er (Bassir. II, 93 not. 24) eine Platte jenes Ortes als die sorgfältigste und gewichtigste der Endymionsvorstellungen bezeichnet. [Vgl. Beschreibung von Rom III, 2, 399. Von Jahn als *T* und *U* bezeichnet aber nicht verglichen].

[11]) Relief der Villa Panfili; an der hintern Aussenmauer des Casino zwischen den Fenstern des ersten Stockwerks zur Rechten. [Bei Jahn als *X*, unverglichen. Die Figur des Schlafgottes beschreibt Zoega wie folgt: 'Morpheus mit Adlersflügeln an den Schultern, bekleidet mit einer Aermeltunika, über die linke Schulter einen Mohnzweig haltend, leert mit der rechten Hand sein einschläferndes Horn über Endymion; die linke ist neu. Er ist vom Kopf bis zum Unterleib sichtlich, übrigens aber hinter dem Berg versteckt, an dessen Fuss Endymion schläft. Sein Gesicht ist bärtig, sein Haar kraus und schattig wie gewöhnlich, aber allzu stark zerfressen als dass man über das Dasein von Flügelchen am Haupt entscheiden könnte'].

[12]) Ebendaselbst über dem Erdgeschoss. [Bei Jahn als *Y*, unverglichen. Zoega berichtet: 'Morpheus ist ebenfalls (wie Endymion) der Figur des vorigen Reliefs ähnlich; doch sind seine Flügel die eines Schmetterlings'.]

[13]) Relief im Magazin des Vatikans, vormals in Casa Bartellini in Via S. Isidoro: ein stark beschädigtes aber merkwürdiges Werk, dessen Zeichnung uns vorliegt. [Vgl. Braun Marmorw. S. 10. Bei Jahn unverglichen als *R*. Zoega berichtet wie folgt: 'Hinter Endymion steht ein jugendlicher Schlafgott, dessen erhobene Rechte samt dem Horn fehlt. Weiter links, seitwärts von Endymion, steht eine vorwärts blickende, mit geschürzter Tunika bekleidete Frau (die vermuthliche Nacht), deren verstümmelte Rechte ausgestreckt war; die Linke ist eingezogen, der Kopf fehlt'].

[14]) Zweites Relief der Villa Borghese, aus Zoega's Papieren und aus der Beschreibung desselben Reliefs im Verzeichniss des Pariser Museums no. 326 (Clarac 170, 438) uns bekannt. [Bei Jahn als *M*. Zoega berichtet wie folgt: 'Endymion liegt im Schatten einer Höhle. Hinter den Felsstücken über seinem Haupt erscheint bis zum Bauch abwärts eine Figur mit weiblicher Brust, breit gegürteter Aermeltunika, Schmetterlingsflügeln an den Schultern, über der linken Schulter mit einem verstümmelten Mohnzweige. Kopf und Hände fehlen ihr; die rechte Hand mochte das einschläfernde Horn über den Schlafenden ausstrecken, die linke aber den Mohnstengel halten'. Wer wollte die Figur der Nacht in dieser Beschreibung verkennen?].

[15]) Relief der Villa Aldobrandini (Belvedere) zu Frascati. Nachdem dieser Garten von antiken Bildwerken geleert ist, bleibt die Kenntniss dieses Reliefs nur durch Zoega's Aufzeichnung uns überliefert. Zoega berichtet wie folgt: 'Andrerseits von der Figur des Endymion steht Morpheus, ein nackter und mit Chlamys bekleideter Jüngling mit Schmetterlingsflügeln an den Schultern, die Augen halb geschlossen, den Körper etwas linkwärts gegen Endymion geneigt, den rechten Arm gegen ihn ausgebreitet, aber verstümmelt; der linke Arm ist nicht sichtlich'].

[15]B) Sarkophag zu Corneto, im Garten des brittischen Viceconsuls Quaglia: in einer Zeichnung uns vorliegend. [Zoega, an den gelagerten Endymion anknüpfend, berichtet wie folgt: 'die Nacht, geflügelt und verschleiert, steht über ihm; nur ihr Obertheil ist sichtbar'].

[15]C) Sarkophag im Campo santo zu Pisa, von Welcker aus den Lettere pittoriche sul Campo santo p. 93 erwähnt, später von Lasinio in den Sculture del Campo santo tav. LXIII bekannt gemacht. [Bei Jahn als *C*; oben Tafel CLIX, 1].

Bordeaux gefundenes im Pariser Museum [16]) und eines, das vormals in Konstantinopel [17]) sich befand. Von anderen hieher gehörigen Werken sind nur Fragmente vorhanden: drei des Vatikans [18]) [19]) [20]), eines der Villa Borghese [21]A), noch eins des Pallastes Barberini [21]B). Diesen zahlreichen Bildwerken verwandter Darstellung, denen es an mancher Nachlese nicht fehlen kann [22]), schliessen sich nun die

zwei [23]) von den Gebrüdern Cartoni zu Ostia entdeckten Sarkophage an die wir mit ***Ost. A.*** und ***Ost. B.*** bezeichnen werden.'

'4. Schlafgötter.'

'Es liegt uns nun am nächsten, diejenigen Figuren zu betrachten, welche in plastischer Ausdehnung einerseits die Sehnsucht der Luna, andrerseits den tiefen Schlaf des Endymion bezeichnen. Luna besucht den schönen Schläfer, aber es ist ein Hauptzug dieser und ähnlicher Besuche auf Sarkophagen, dass die schlafende Person unerwecklich ist. Darum ist ihm auch durchgehends eine Figur beigesellt, die nicht ablässt, durch ein ausfliessendes Horn mit einschläferndem Saft seinen Schlaf zu pflegen und zu stärken, am gewöhnlichsten der bärtige Schlafgott in langem breitgegürtetem Gewand und mit doppeltem Flügelpaar [Ost. B. 3. 11. 12 an den Schultern und Schläfen, jenes allein auf no. 11, dieses in no. 12], seltener (1. 2. 22) ein oberwärts entblösster Alter mit einfachem Flügelpaar [25]), der ohne weitere Attribute den Schlafenden in seinem Schosse hält; dann und wann ein gleichbedeutender [meistens mit leichter Chlamys, in no. 4 jedoch schwer bekleideter] Jüngling (6. 7. 8. 13. 16. 18) mit halbgeschlossnen Augen (14. 15), Flügelchen (6. 8. 16. Schmetterlingsflügel 14. 15), auf dem müden, einmal (6) mit Stirnbinde geschmückten, Haupt, und Schmetterlingsflügel (so 8. 15. vgl. 7. [Adlersflügel in no. 16]) auf dem Rücken. Ausser dem Horn, in der über Endymion ausgestreckten Rechten, pflegt seine Linke noch einen Zweig einschläfernden Mohnes, oder, als winterliches Attribut seiner Todesbeziehung, einen Pinienzweig [26]) zu halten. Statt dieser ver-

[15]D) Sarkophag zu Mantua, von Welcker erwähnt aus Carli Due Dissertazioni p. 202 und aus Millin Voyage dans le Milanais; gegenwärtig abgebildet im Museo di Mantova II, 45. [Bei Jahn unverglichen als *Q**].

[16]) Sarkophag des Museums zu Paris, ohnweit Bordeaux gefunden, mit Querseiten und Deckel; der letztere stellt Paris und die Göttinnen vor. Vgl. Millin Voyage au midi de la France pl. 76, 1. 2. 3 T. IV p. 652. [Clarac 165, 437. Description des antiques du Musée du Louvre no. 437. Bei Jahn als ***D***].

[17]) In den sieben Thürmen zu Constantinopel, von Gronov im Thes. antiq. I tab. *O* erwähnt.

[18]) Fragment eines Reliefs im Vatikan, noch kürzlich in einem der Borgiaschen Zimmer eingemauert, später aber in die Magazine des Museums zurückversetzt. Eine Platte von ziemlich guter Arbeit und Erhaltung, die stehenden Pferde mit der Flügelfrau vorstellend; vor der letzteren ein altarähnliches Felsstück. Am andern Ende der Flügelrest eines herabschwebenden Knaben, hinter der Flügelfrau ein olivenähnlicher Baum.

[19]) Fragment im Vatikan, in der Gallerie der Ariadne: der Wagen mit stehenden Pferden Flügelfrau und Amoren, über der Scene Venus auf dem Zeichen des Krebses. [Bekannt gemacht in meinen Antiken Bildwerken Taf. XL, 1. S. 284 f. Vgl. Beschr. Roms II, 2, 182. Bei Jahn als ***Z***].

[20]) Fragment im Vatikan, aus dem zweiten Zimmer der Kandelaber in die Magazine zurückversetzt. Eine aus mehreren stark verstümmelten Stücken zusammengesetzte Platte ohne hervorstechende Besonderheiten.

[21]A) Fragment, vormals in Villa Borghese, aus Zoega's Papieren bekannt. [Im Louvre? Vgl. Clarac 170, 236. Bei Jahn als ***O***].

[21]B) Aus Zoega's durch Welcker uns mitgetheilten Papieren bekannt und im Anhang beschrieben. [Zoega berichtet wie folgt: 'Hinter dem Kopf des Endymion, ein wenig über ihn gebeugt, ist Pasithea, von vorn zu sehen mit einer schiefen Richtung nach der Linken; ihre Flügel schmetterlingsähnlich, die Linke neu, die Rechte ergänzt. Sie ist angethan mit einer dreimal herum unter der Brust gegürteten Tunika, wenn es nicht eine Binde mit drei Falten ist. Ihre Arme sind neu samt dem Peplos, welcher auf dem linken Arm hängt, und mit dem Krüglein ?, welches sie in dieser Hand hält; die nackte rechte Schulter aber mit einem Theil des Arms ist alt'].

[22]) Von den in Jahn's Beiträgen S. 52 als noch unverglichen angeführten Endymionreliefs ist ***P*** das Gronov'sche mit dem Giustiniani'schen (Anm. 9) und das Rondanini'sche mit einem der Vatikanischen (Anm. 5) eines und dasselbe, wie denn auch ebendaselbst ***Q****, ***R. S. T, U*** und ***X Y*** in den obenerwähnten Mantuanischen, vatikanischen, Aldobrandinischen, zwei Ruspigliosischen und zwei Pamfilischen (Anm. 15 D. 13. 15 A. 9. 10. 11. 12. Welches Borghesische mit ***W*** gemeint sei, ist nicht klar) übereinstimmen. Nachzuholen ist aber ein Pembrokisches (Descr. of Wilton-House p. 18) und ein anderes unter den Woburn marbles IX. Ferner ein hübsches Relief zu Cilli, Luna's Besuch bei dem Schläfer darstellend. Nach Steinbüchel dasselbe bei Muchar (Gesch. von Steiermark I, 18) von Jahn Beitr. III, 1 S. 68 neu abgebildet. Auch Wandgemälde verwandten Gegenstandes sind zu vergleichen (Jahn Beitr. S. 69 ff Vgl. Arch. Anz. 1862 S. 259* Anm. 34), desgleichen Statuen und Gemmenbilder (ebd.).

[23]) Ostiensische Sarkophage, beide im Jahr 1825 entdeckt. [Der erste ovale dieser Sarkophage bei Jahn ***J*** ward an einen Engländer Hrn. Western verkauft; der andre bei Jahn ***N*** befindet sich gegenwärtig in der kgl. Glyptothek zu München. Vgl. Schorn's Verzeichniss no. 197. Abbildungen beider sind in meinen Antiken Bildwerken Taf. XXXVI S. 278 ff. (Vgl. auch Cardinali in den Atti dell' Acad. pontif. VIII, 121 ff.) XXXVII S. 280 gegeben.]

[25]) Zoega l. c. not. 24. Nach Visconti (Pio-Clem. IV, 10) überall mit Schmetterlingsflügeln. Von diesen ist auf dem Vatikanischen Sarkophag (1) eine weniger nachlässige als ungewöhnlich tief angebrachte Andeutung; auf dem Kapitolinischen (2) dürften Flügel anzuerkennen sein, so schwach sie auch hervortreten. Deutlich sind dieselben in den Ruspigliosischen Platten (9. 10). Verschiedene Flügelansätze hat das (no. 16) erwähnte Fragment.

[26]) Den durch die Analogie der andern einschläfernden Figu-

schieden gebildeten Schlafgötter erscheint auf den beiden Ostiensischen Sarkophagen eine geflügelte Frau in gegürteter Tunika mit langen Aermeln; ihre Linke hält einen Mohnstengel, die Rechte träufelt, wie die vorerwähnten, den einschläfernden Saft über Endymion aus. Der Obertheil einer ähnlichen Figur, die Hände über den Bergesabschnitt gelehnt, der sie über Endymion erhoben zeigt, erscheint auf dem Cornetanischen Sarkophag no. 13B. Diese seltene Figur ist jetzt mehrfach nachweislich (13. 14. 15. 15B. 21A). Ihr Geschlecht wie ihre einschläfernde Handlung sind unzweideutig [27]), und so lange Zoega's Deutung auf Pasithea (21A) nicht neue Stützen erhält, ein weiblicher Somnus aber selbst bei Schmetterlingsflügeln und Flügelchen an der Stirn (Ost. B.) zu den unerhörten Gottheiten gehört, werden wir nicht anstehen, sie für eine Vorstellung der Nacht, und zwar für eine der wenigen [28]) sichern Vorstellungen zu halten, die uns antike Bildwerke von dieser Göttin geliefert haben. Die hinter Luna schwebende Flügelfrau des Panfili'schen (7) Reliefs, welche, obwohl ungeflügelt, auf dem Borghesischen (8) mit Hesperus wiederkehrt, ist für uns gleichbedeutend.'

Was hier schliesslich über die Darstellungen der Nacht bemerkt worden war, hat neuerdings seine volle Bestätigung aus pompeianischen Wandmalereien erhalten, über welche noch vor kurzem in diesen Blättern (Archäol. Anzeiger 1862 S. 259* Anm. 34) die Rede war, und wird wahrscheinlich auch von Otto Jahn, der früher daran Anstoss nahm, nicht mehr bezweifelt werden [29]). *E. G.*

---

ren wahrscheinlichen Mohnzweig (4) versichert Zoega (l. c. p. 208 not. 22) für die jungen Schlafgötter unsrer Reliefs (6. 7. 8. 15); auf 6 und 8 [die Arme der Panfilischen Figur (3) sind ergänzt wie auch die Flügel] scheint ein Pinienzweig deutlich. Die Aehnlichkeit jener Schlafgötter mit Todesgenien, verbunden mit Endymions Beziehung auf einen Verstorbenen und mit den hie und da (Zoega not. 27) noch angebrachten schlafenden oder wachenden Knaben (etwa persönlichen Genien oder nach Zoega dem passiven Schlaf) rechtfertigte die mögliche Annahme des letzterwähnten Attributs, um so mehr wenn die Stirnbinde des Jünglings von S. Paolo (6) vielleicht eine Bacchische und, wie Zoega ebenfalls berichtet, die jetzt abgebrochenen Beine kreuzweis übergeschlagen wären.

[27]) Trotz Zoega's Zweifeln (l. c. not. 19) an ähnlichen Figuren andrer Werke. [Dieselben Zweifel hat Jahn Beitr. S. 54 anerkannt und demnach alle ähnlichen Figuren dem Schlummergott zugesprochen.]

[28]) Die Νὺξ mit umgestürzter Fackel (Millin Gal. 89, 353) ist sehr spät, die nackte Flügelfigur eines borghesischen Reliefs (Winck. Monum. 28. Millin XXXVIII, 168*) und die schlafende Frau einer bekannten Lampe (Bellori Luc. I, 8. Hirt Bilderbuch II, 27. Bull. dell' Inst. 1831 p. 217) sehr zweifelhaft.

[29]) Beim Abschluss dieses Nachtrags gehen von unserem Freund *Wieseler* einige andere durch unsern Aufsatz über die Hypnosbilder veranlasste Bemerkungen uns zu. Wir erfahren dass die Deutung der Madrider Statue auf Hypnos zuerst durch Wieseler in den Denkmälern der alten Kunst Band II zu Taf. LXX no. 876 gegeben und dann noch späterhin von ihm neu berührt wurde. Es geschah dies bei Gelegenheit eines ebenfalls in die gedachten Denkmälerhefte (Tafel XXIX no. 328) aufgenommenen Gemmenbilds, welches ganz in der besprochenen Bildung des Schlafgotts mit Horn und Mohnstengel einen Jüngling darstellt, der wegen der ihm ertheilten Kopfbedeckung eines Petasus nicht sowohl den Schlafgott als (wie auch in Tölkens Verzeichniss III, 890 angenommen ist), den als Schlafgott gedachten Hermes darzustellen scheint. Einige andere auf S. 221 Anm. 18, 19 bezügliche Bemerkungen sollen uns ebenfalls nicht verloren gehen. *A. d. H.*

III. Allerlei.

66. Metrologisches. ***Der babylonische Fuss an den Tempeln auf Aegina und bei Phigalia und der philetärische Fuss an dem Polias-Tempel zu Priene und der Rennbahn zu Aphrodisias.*** Der die ausgebildeten und reinen Formen des Dorismus zeigende Athena-Tempel zu Aegina, von dessen Pteroma die sechs Säulen der Fronten und die zwölf der Langseiten noch in der Mehrzahl stehn, misst nach den 'Alterthümern von Jonien' cap. VI pl. 3 an seiner Unterstufe

in der Breite 49 Fuss 10,35 Zoll Engl. = 15,20 Meter
in der Länge 98 - 7,6 - - = 30,08 -

wonach sich die Breite zur Länge des Tempels an der Unterstufe wie 1 : 2 verhält. Da ganz sicher der alte dem Bau zu Grunde liegende Fuss grösser als der englische von 304,8 Millim. und das einfache Verhältniss von Länge zur Breite des Tempels nicht in gebrochenen, sondern graden Zahlen ausgedrückt war, nehmen wir für seine Unterstufe 48 >< 96 alte Fuss an und es ergiebt sich alsdann

die Breite von 15,20 Meter für den Fuss 316,6 Millim.
die Länge von 30,08 - - - 313,3 -
und im Mittel 315 Millim.

Auch im Peloponnes treffen wir auf dies Mass mit ähnlichem oder gleichem Werth. Der Tempel des Apollon Epikurios bei *Phigalia* hat an seiner Unterstufe das Verhältniss von 2 : 5, da ihre Weiten nach Blouet [1]) betragen:

an der Schmalseite . . 15,895 Meter
an der Langseite . . . 39,600 - , so dass

das Breitenmaass giebt 50 Fuss zu 317,9 Millim.
das Längenmaass - 125 - - 316,8 -

Andere Dimensionen des Tempels weichen indessen nicht so wie die Unterstufe nach dem Grösseren hin ab und zeigt der 1,10 Meter betragende Durchmesser aller das Pteroma desselben umfassenden Säulen $3\frac{1}{2}$ alte Fuss von 314,3 Millimeter.

[1]) A. Blouet, Expedition scient. de Morée Vol. II pl. 5 und 9. Bei Platte 9, welche das Profil der Stufen und ihren Abstand von den Säulen darstellt, ist auf die Verschiebung eines Grenzzeichens beim Stich neben der Angabe 1,257 Meter aufmerksam zu machen; da diese Länge von der Kante der Oberstufe über die Mitte der Säule bis an ihr Ende reicht; bis zu ihrer Mitte aber beträgt es den halben Säulendurchmesser weniger, namlich 0,707 Meter.

Noch ist der grösstentheils zusammengestürzte Tempel des Juppiter zu *Nemea* hier anzuführen, dessen Umfassungssäulen, von denen nur eine sich aufrecht erhalten, nach Gells Angabe in den 'Antiq. of Jonia', cap. VI pl. 16 einen Durchmesser von 5′ 2,5″ Engl. = 1,575 Meter haben, was abermals fünf Fuss zum Betrage von 315 Millim. ergiebt.

Findet sonach auch im eigentlichen Hellas sich diese Längeneinheit vor, so erscheint die Vermuthung nicht gewagt, dass Pheidon, König von Argos, bei Einführung neuer Maasse in Griechenland, von welcher die Parische Chronik meldet, sich an bereits Vorhandenes anschloss: dies aber war der babylonische Fuss von 0,315 Meter und die $\frac{5}{3}$ desselben haltende königliche Elle von 0,525 Meter die wiederum nichts anderes als die ägyptische ist.

Das Verhältniss 3 : 5 von Fuss zu Elle hat aber bei seiner Neuheit mancherlei Bedenken hervorgerufen und weicht von dem aus dem Alterthum früher bekannten zu sehr ab, um ohne die strengste Begründung für richtig gehalten werden zu können. Wie der Fuss von 0,315 Meter ist indess an griechischen Monumenten, die bis dahin ein metrologisches Räthsel waren, auch die Elle von 0,525 Meter nachgewiesen worden: der für den Fuss von 0,308 und die ihm entsprechende Elle von 0,462 Meter incommensurable Apollo-Tempel bei *Milet* zeigt 4 jener Ellen als Durchmesser jeder seiner Umfassungssäulen, 10 als ihren Abstand von Achse zu Achse, 200 als Tempelbreite und 400 als seine Länge von Mitte zu Mitte der Ecksäulen gemessen [2]).

Auf die von neueren Metrologen in diesem Betreff erhobenen Einwendungen [3]) möchten wir Folgendes erwidern.

Wenn die Elle von 5 und der Fuss von 3 Handbreiten darum in Frage gestellt wird, weil durch solche ungrade Faktoren die Halbirung dieser Masse sehr erschwert wird, so darf wohl an die ägyptische Elle, deren Eintheilung in 7 Handbreiten, wenn auch durch keinen Metrologen der Alten, doch von allen noch vorhandenen ägyptischen Massstäben bezeugt wird, erinnert und gefragt werden, ob bei dieser Eintheilung die Elle leichter zu halbiren sei?

Unterliegt es keinem Zweifel, dass das metrisch den Griechen eigene Verhältniss von Fuss zu Elle = 2 : 3 praktischer ist als das = 3 : 5, so geht man doch fehl, es zugleich für der Natur entsprechender zu halten; die Messungen des menschlichen Körpers wie die der Antike beweisen klar, dass die von Vitruv (III, 1) vorgetragenen Proportionen schon sehr verflacht und konventionell sind. Nach den zuverlässigen Messungen des Bildhauers Dr.

[2]) S. Denkm. u. Forsch. Jahrg. XVI. no. 111 u. Jahrg. XVIII no. 153—155.

[3]) S. v. Fennebergs: Untersuchungen üb. d. Längenmaasse der Alten. Berlin 1859. S. 129 u. 130 worauf F. Hultsch in s. 1862 zu Berlin erschienenen 'Griechische und Römische Metrologie' Anhang §. 5, 8 Anm 13 sich bezieht.

G. Schadow [4]) beträgt an der Apollino-Statue, deren gestreckte Höhe 5 Preuss. Fuss 2 Zoll ist:

die Länge des Fusses . . . . . 10 Preuss. Zoll,
die vom Ellbogen bis zur Fingerspitze $16\frac{1}{2}$ - -

die Messung der Natur ergiebt an dem mittelgrossen Manne von $5\frac{1}{2}$ Fuss Höhe für

die Fusslänge . . . . . $10\frac{1}{2}$ Preuss. Zoll
den Unterarm (πῆχυς) . . $17\frac{1}{2}$ - -

und das in diesen Zahlen sich aussprechende Verhältniss von Fuss zu Elle = 3 : 5 ist eins der konstantesten in der Natur. Wohl kann man daher behaupten, dass die Babylonier sich an die betreffende Proportion des menschlichen Körpers in ihrem metrischen System so eng angeschlossen [5]), wie diese und alle übrigen von den Griechen in ihren künstlerischen Werken beobachtet worden; bei ihren zum Handel und baulichem Verkehr dienenden Maassen aber streng an dem wirklichen Verhältniss der Natur festzuhalten, hat den Griechen nicht zweckdienlich, sondern unpraktisch geschienen.

Mit Herodots (I, 178) Zeugniss: *ὁ δὲ βασιλήϊος πῆχυς τοῦ μετρίου ἐστὶ πήχεος μέζων τρισὶ δακτύλοισι* stimmt, was auch dagegen eingewendet wird, die Elle von 525 Millimeter überein, denn nichts ist wahrscheinlicher, als dass in Jonien, wo Herodot aufwuchs, die mässige griechische Elle zu 22 und die königliche zu 25 königliche Finger gerechnet wurde; ein solcher Daktyl betrug 21 Millim. und drei derselben von der Elle von 525 M. abgezogen, geben genau 462 Millim. für die gangbare griechische Elle, wie sie nach griechischem Verhältniss von 3 : 2 dem Fuss von 308 Millim. zu Herodots und Perikles Zeit entspricht.

So viel von dem aus dem Orient stammenden und sich wie 3 : 5 zur königlichen Elle verhaltenden Fuss. — In Heron's Schriftstücke *περὶ εὐθυμετρικῶν* wird ein auf $\frac{2}{3}$ derselben deutendes Mass aufgeführt, das der philetärische Fuss genannt und im Vergleich mit dem römisch-italischen Fusse auf $\frac{6}{5}$ desselben bestimmt wird. Nach den als Aequivalent des letzteren geltenden 131,1 Pariser Lin. = $295\frac{3}{4}$ Millimeter würde der Werth des philetärischen Fusses 354,9 Millim. zu betragen haben und die in den 'Antiq. of Jonia' beschriebenen Tempel liefern auch ein dazu passendes Denkmal.

Der an den Fronten durch 6 und auf den Langseiten

[4]) In den Werken: 'Lehre von den Knochen und Muskeln, von den Verhältnissen des menschlichen Körpers und von den Verkürzungen; in 30 Tafeln zum Gebrauch bei der kgl. Akad. d. Künste. Fol. Berlin 1830' und 'Polyklet oder von den Massen des Menschen nach dem Geschlecht und Alter mit Angabe der wirklichen Naturgrösse nach Rheinl. Fuss. Fol. Berlin 1834' hat der Bildhauer Dr. G. Schadow die Resultate seiner während eines Menschenalters fortgesetzten Messungen des menschlichen Körpers niedergelegt.

[5]) Die Eintheilung der Elle in 5 Handbreiten ist die natürliche weil der Unterarm aus der Hand (-länge) und ulna, die sich = 2 : 3 verhalten, besteht und verhält sich pes zu cubitus = 3 : 5 weil ulna und pes einander gleiche Längen in der Natur sind.

von 11 Säulen jonischer Ordnung geschmückte Tempel der Athena Polias zu *Priene* misst nach Gell (a. a. O. cap. II pl. 4) von Mitte zu Mitte der Ecksäulen

in der Breite: 58′ 2″ Engl. = 17,72 Meter
in der Länge: 116′ 4,9″ - = 35,46 -

und geben diese beiden Masse, zu 50 und resp. 100 philetärischen Fussen genommen 354,6 Millim., wobei sich für jede einzelne Säulenweite, von Achse zu Achse gerechnet, 10 philetärische Fuss herausstellen. Der 'Description de l'Asie mineure von Ch. Texier' III pl. 157 entnehmen wir das Längenmaass eines anderen Monumentes; die Rennbahn zu *Aphrodisias* hat die Eigenthümlichkeit, dass sie nicht an einem, sondern an beiden Enden von Halbkreisen, in welche die unter den amphitheatralisch sich erhebenden Zuschauersitzen angelegten Einfahrten münden, abgeschlossen ist: ihre freie Länge bis zu diesen Einfahrten beträgt aber 227,74 Meter und nehmen wir sie für 650 Fuss (wobei über das *Stadium* der Spina hinaus an jedem Ende noch 25 Fuss über die 600 frei bleiben) so ergiebt diese Bahn für den philetärischen Fuss 350,3 Millim. Im Grunde entspricht dieser Werth dem Verhältniss von 2 : 3 zur Elle von 525 Millim. genauer als der obige und wir dürften bei Berechnung des philetärischen Fusses nach dem römischen, letzteren, welcher im zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung bekanntlich herabging, vielleicht da Heron wohl erst um diese Zeit schrieb, etwas zu hoch angenommen haben. Auch ist es nicht undenkbar, dass der Poliastempel von Priene um ein Geringes zu gross nachgemessen wäre, da sein Säulenbau zusammengefallen und nur die Fundamente am alten Orte befindlich geblieben sind. Die kleine Abweichung des Werthes kann dadurch motivirt, das Zugrundeliegen des in Rede stehenden Masses jedoch nicht in Frage gestellt werden.

Zugleich bleibt es an diesem Monument in metrologischer Hinsicht merkwürdig, dass die ehemals einer der Anten des Poliastempels zugehörige Inschrift:

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ
ΑΝΕΘΗΚΕ ΤΟΝ ΝΑΟΝ
ΑΘΗΝΑΙΗ ΠΟΛΙΑΔΙ

dem philetärischen Fusse ein höheres Alter anweist als es sein Name thut, da der Tempel als ihn Alexander auf seinem Durchzuge nach Asien weihte, wenn auch unvollendet, doch im Bau schon vorgeschritten sein musste. Aehnlich scheint es nach manchem Anzeichen sich in Aegypten mit dem nach den Ptolemäern benannten (mit dem philetärischen Fuss identischen) Mass zu verhalten, worüber uns zu äussern vielleicht später gestattet ist.

Berlin. HEINRICH WITTICH.

67. ARES BEI DEN AMAZONEN. Mein verehrter Lehrer Welcker hat die auf Tafel 88 dieser Zeitschrift abgebildete Darstellung einer Vase von Ruvo (Denkm. u. F. XIV S. 178 ff.) für eine feierliche Zusammenkunft des Herakles und der Hippolyte erklärt, eine Deutung, die sich auf unbefangene und genaue Betrachtung des Ausdrucks der einzelnen agirenden Figuren gründet, welche in ihren Hauptmomenten Niemand wird bestreiten können. Nur für einzelne Figuren möchte eine andere Benennung zulässig scheinen. Welcker hält die kriegerische Gestalt, welche vor dem Wagen der Hippolyte steht, für den Feldherrn eines den Amazonen verbundenen Volkes, wie ja vielfach bei Schriftstellern und auf künstlerischen Darstellungen Thraker, Skythen und andere barbarische Völker im Heeresgefolge der Amazonen erscheinen. Doch widerstreitet dieser Ansicht die Analogie aller übrigen derartigen Darstellungen, welche die Hülfsvölker der Amazonen durch nationale Tracht zu charakterisiren pflegen, während jener Krieger auf unserer Vase in der idealen Tracht griechischer Heroen auftritt. Vor Allen aber spricht gegen die Welcker'sche Erklärung der Umstand, dass jener Krieger in der Mitte der Handlung eine viel zu bedeutsame und hervorragende Stellung einnimmt, um für einen Vasallen der Amazonenkönigin, also offenbar eine Nebenperson erklärt zu werden. Vermuthlich wollte der Künstler Ares darstellen, welcher, wie Pallas dem hellenischen Heros beisteht, so für sein Volk, die Amazonen, in die Schranken tritt. Ares war einerseits als thrakischer Gott mit den Amazonen verknüpft, welche in einer alten Gestalt der Sage, in der Aethiopis, als Thrakerinnen bezeichnet werden (Welcker ep. Cyclus II S. 521). Andererseits gelten die Amazonen entweder im Allgemeinen oder wenigstens ihre Königinnen (Isocrat. paneg. 18. Diodor. II, 45. Steiner über den Amazonenmythus S. 16 Anm. 24) geradezu für Töchter des Ares. Ist jene kriegerische Gestalt Ares, dann liegt auch die Erklärung nahe für den lorbeerbekränzten Jüngling, welchen Welcker Jolaos nennt, wiewohl die Darstellung desselben von den anderweitig überlieferten Bildungen dieses Heros vollkommen verschieden ist und die Figur in oberer Reihe erscheint, wo wir in der Regel Götter dargestellt sehen. Gestalt, Haarwuchs, Lorbeerkranz führen darauf ihn für Apollon zu erklären. Hiernach würden Pallas und Apollon als hellenische Gottheiten die Sache des hellenischen Heros gegenüber den barbarischen Amazonen und dem diesen eigenthümlichen Gotte vertreten, gerade wie in der Gruppe, welche die Athener aus dem Zehnten der marathonischen Beute in Delphi weihten (Pausan. X, 10, 1) jene beiden Gottheiten als Vorkämpfer der Athener erscheinen und somit jenes Vasenbild in den Kreis jener zahlreichen Darstellungen gehören, welche in mannigfaltiger Weise den Gegensatz des Hellenen- und Barbarenthums vor Augen führen —, ein Gedanke, welcher nach den Perserkriegen bei den Hellenen zum vollen Bewusstsein und künstlerischen Ausdruck kam, wobei sie die Kämpfe, welche der Mythus ihre Heroen mit östlichen Völkern wie Kolchiern, Amazonen, Troern bestehen liess, mit den Perserkriegen in Verbindung setzten und diese als ihren endlichen Abschluss betrachteten.

Berlin. WOLFGANG HELBIG.

68. Zu Varro. Bei Varro *de ling. Lat.* 9, 6, 12 *ed. Muell.* heisst es: *pictores Apelles, Protogenes, sic alii artifices egregii non reprehendundi, quod consuetudinem Miconos, Dioris, Arimnae†, etiam superiorum non sunt secuti; Aristophanes improbandus, qui potius in quibusdam ueritatem quam consuetudinem secutus?* Ueberliefert ist *diorosarisme, diorosarimme, dyorosarime*; Müller dachte an *Cimonos, Eumari.* Sollte nicht zu schreiben sein: *Dionysi, Arcesilae*? So wie Mikon ein Genosse Polygnots war, ebenso nennen Aristot. Poet. 2 und Aelian. verm. Gesch. 4, 3 Dionysios von Kolophon mit Polygnot zusammen, und wenn in dem Programm des Simonides (*anth. Pal.* 9, 758) mit Müller (Arch. 99, 1) *Μίκων* statt *Κίμων* zu schreiben ist, so waren auch Dionysios und Mikon an einem und demselben Werke thätig. Von Arkesilaos aber heisst es bei Plinius 35, 122 *quidam Aristidis inuentum putant, postea consummatum a Praxitele; sed aliquanto uetustiores encaustae picturae extitere, ut Polygnoti et Nicanoris et Arcesilai Pariorum*, wo freilich der Name des Arkesilaos nicht ganz sicher ist. Die Zusammenstellung von Mikon Dionysius und Arkesilas ist also sehr passend; unter den *superiores* verstand Varro dann wohl Eumaros, Kimon u. s. w.

Kiel. Ad. Michaelis.

69. Erinyenbilder. Die Figur, welche auf dem corsinischen Silbergefässe und dem matteischen Sarkophagfragmente links von dem Tische steht (s. Michaelis, das corsinische Silbergefäss Taf. I, 1 und II, 2) und von der Michaelis daselbst p. 14 es unbestimmt lässt, ob sie eine *Erinnys* oder eine *andre Figur* als Dienerin des Gerichtes sei, kehrt ebenso auf einem Bruchstück wieder, welches auf der *Loggia scoperta* des vatikanischen Museums eingemauert ist. Freilich sind nur noch zwei Beine des Tisches mit den Löwenfüssen, und von der links davorstehenden Figur nur der lange Chiton, die Stiefel und der umgürtete Shawl mit dem herabfallenden Zipfel erhalten, nicht der Oberkörper, aber die Gleichheit ist unzweifelhaft. Von Interesse ist das Stück, weil die herabhängende Rechte deutlich eine Peitsche hält, während die Linke fehlt. So haben wir also nach dem gewöhnlichen Attribut eine entschiedene Erinnys, und ich zweifle nicht dass danach auch in den andren beiden Darstellungen, ursprünglich wenigstens Peitschen gemeint waren, nicht Schriftrollen. Genug, alle drei Mal ist es eine Erinnys, und es fällt auch der Gedanke an einen Diener des Gerichts, für den doch nur die Unbestimmtheit der Attribute sprach, gegen den aber noch sich einwänden lässt, dass eine Erinnys doch am wenigsten sich zu einer solchen unpartheiischen Stellung eignet. Die Erinnys kann vielmehr nur als Klägerin oder Verfolgerin dastehn, und ihre Ruhe ist aus der noch schwebenden Entscheidung zu erklären.

Somit ist auf dem Becher auch der für den Ankläger erklärte Jüngling, für den so wenig die Jugend, wie die Trauer passt, und dem die Stellung hinter einem Gerichtsdiener viel weniger als dem Orestes hinter der Erinnys angemessen ist, wieder frei geworden. Dass ich aber diesen mit früheren Erklärern wieder für Orestes nehme, und die sitzende Figur rechts für eine zweite Erinnys, zwingt mich die auffallende Gleichheit der äusseren Erscheinung der beiden Figurenpaare, gegen die kleinere Abweichungen nicht aufkommen. Die eine Erinnys hat aber so gut eine zweite bei sich wie Orestes seinen Freund Pylades, und es entspricht nun dem schwermüthigen Orestes die über die Einmischung der Athene ergrimmte Erinnys. Fur die auffallende Tracht der Erinnyen, namentlich den langen Chiton mit Shawlgürtel und die Haartracht, verweise ich auf den Lykurgossarkophag bei Zoega Abhandlungen Taf. I, 1 und Wieseler Denkmäler II, 37, 441; wo doch die Figur rechts von Lykurgos so gut eine Erinnys ist wie die links.

Erlangen. E. Petersen.

70. Falsche Münzen. Im zweiten Theil der Denkmäler der alten Kunst von Müller und Oesterley Tafel VI, 69 ist eine Münze des C. Marius C. f. abgebildet, welche den Kopf des Neptun mit Dreizack und Delphin, und auf der Kehrseite Neptun von zwei Seepferden getragen zeigt. Dies ist eine falsche, erfundene Münze. Sie ist nach Morell kopiert, allein dieser beruft sich (S. 593) auf den berühmten Fälscher Goltz. Eckhel hielt die Münze, wie es scheint, für so sichtlich falsch, dass er sie nicht erwähnt, ebenso seine Folger. Auch die Münze der Cornelia Paula ist wohl falsch, welche Millin in der Gallerie mythologique Tafel XLIV no. 186 abbildet. Sie hat VENERI FELICI um eine stehende bekleidete Frau welche ein nacktes Kind auf dem Arm trägt. Sie ist Gessner's grossem Sammelwerke entnommen, wo das einzige bekannte Exemplar der Sammlung des Caspar von Pfau abgebildet ist, allein obwohl diese ganze Sammlung in die Königliche übergegangen ist, fehlt diese Münze, ebenso wie andere falsche dieser Sammlung fehlen. Man darf wohl annehmen, sie sei einmal als falsch erkannt und ausgemerzt worden, um so mehr als Eckhel, Rasche und Cohen kein zweites Exemplar beibringen. Die alten numismatischen Werke enthalten nicht so gar selten unrichtig abgebildete oder falsche Münzen; eine Vergleichung mit den neueren Sammelwerken ist daher immer rathsam. Auch könnte dadurch vermieden werden, dass Münzen, wie es in deutschen archäologischen Werken noch geschieht, vergrössert, von zirkelrunden Rahmen eingeschlossen, und, was schlimmer ist, im Styl des 16. oder 17. Jahrhunderts dargestellt werden, so dass selbst ächte entstellt, fremdartig, und für den ersten Anblick falsch erscheinen.

Berlin. J. Friedländer.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 163. **Juli 1862.**

Herakles und Hebe. — Allerlei: Eine Scene aus den Perserkriegen.

I. Herakles und Hebe.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXIII.

Böttiger's Amalthea I S. 120 enthält einen Brief Heeren's, über das vormalige Museum Borgia vom April 1820, worin er schreibt: 'Zu den (für die Kunst wichtigen) Denkmälern gehört ein Relief aus parischem Marmor, etwa einen Quadratfuss gross, das während meiner Anwesenheit erstanden ward, eine Apotheose des Herkules darstellend. Es enthielt nur zwei Figuren: dem in den Olymp aufgenommenen Heros bietet Hebe den Nektar dar. Die Idee war eben so schön als würdig und einfach gefasst. Es schien aus der besten Periode der griechischen Kunst zu sein. Leider ist es nicht in Kupfer gestochen'. Dies Denkmal war aber schon 1787 in Guattani's Monumenti antichi inediti p. XLVII herausgegeben und zwar als ein 'bassorilievo esistente nel museo Borgiano'. Sodann findet sich dasselbe Relief im Museo Borbonico II, 51 abgebildet, wo es, wie Welcker (Alte Denkmäler I, 453) bemerkt, fälschlich pompejanisch genannt und wo die frühere Veröffentlichung wiederum nicht berücksichtigt wird. Auf der vorliegenden Tafel ist das Relief unter no. 3 nach Guattani abgebildet, während das obere Reliefbild einer Terracotta angehört, welche sich in den 'vereinigten Sammlungen' zu München befindet.

Die Zusammenstellung der beiden Reliefs rechtfertigt sich durch die augenfällige Uebereinstimmung ihres Inhalts, und da die einfachen Gruppen keiner gelehrten Erklärung bedürftig sind, so kommt es nur darauf an, die Verschiedenheit der Auffassung anzudeuten, welche die beiden Darstellungen von einander unterscheidet.

Auf dem Marmorrelief haben wir uns den Olymp als Schauplatz der Scene zu denken. Herakles sitzt auf steinernen Stufen, über denen sich eine Säule erhebt; auf den Stufen finden sich einige unverständliche, flüchtig eingeritzte Schriftzüge. Die Tempelstufen dienten, wie aus den delphischen Gesprächen Plutarchs bekannt ist, als Sitzstufen, und die Säule bezeichnet die Wohnung der Olympier. Zu vergleichen ist die Tempelhalle, unter welcher der vergötterte Herakles neben Nike auf Vasenbildern dargestellt wird (Müller Archäol. d. K. 1848 S. 683). Hier ruht er aus, wie Einer, der an der Schwelle eines gastlichen Hauses angelangt ist und einer Begrüssung aus demselben entgegensieht. Er ist schon der Erde entrückt und man sieht den verjüngten Gliedern nichts mehr von den Mühseligkeiten des Erdenlebens an. Er hat kein Löwenfell, sondern eine Chlamys ist um den linken Arm geschlagen, mit welchem er auch die Keule hält. Ihm naht von der Linken eine langbekleidete Frau, die vor ihm Halt macht und den fremden Ankömmling mit prüfendem Auge ansieht. Sie ist als die Mundschenkin des Olymps durch das Giessgefäss bezeichnet, das sie in der Rechten hält, wie die Hygieia auf dem gortynischen Marmorrelief (Archäologische Zeitung 1852 S. 420), die neben dem Zeus Soter eine der Hebe sehr verwandte Beschaffenheit hat. Herakles streckt ihr den Skyphos entgegen, welchen er als sein Attribut mit sich heraufgebracht hat; er erwartet, dass sie ihm einschenke. In ihrer Haltung ist aber sehr bestimmt ausgedrückt, dass sie sich erst von seiner Persönlichkeit unterrichten will, ehe sie ihm den Trank spendet, welcher ihn zum Genossen der Unsterblichen macht. Der rechte Arm hängt ruhig herunter, während sie mit der Linken den Schleier vorzieht. Es ist der Ausdruck züchtiger

Verschämtheit, aber zugleich eine feine Andeutung des bräutlichen Verhältnisses, in welches sie zu dem neuen Bürger des Olympos treten wird.

Auf dem Terracottenrelief (no. 1) ist keine Andeutung des Olymps. Im Gegentheil ist der Fels, auf dem Herakles sitzt, und über den die Löwenhaut hängt, ein Zeichen, dass er noch auf Erden weilend gedacht wird. Darum ist auch in seinem Körper nicht die Ruhe und Verklärung wahrzunehmen, wie auf dem Borgia'schen Relief. Ehe er noch den Olymp erreicht hat, nahet ihm, von dort gesendet, Hebe und reicht ihm mit beiden Händen die volle Schale zum Trinken dar. Herakles selbst wagt nicht seine Hand an die Schale zu legen. Man sieht aber an dem vorgebeugten Kopfe, mit welcher seligen Befriedigung er den Trank einschlürft; er ist ganz diesem einen Genusse hingegeben, wie der trinkende Kimon auf dem pompejanischen Gemälde (Ternite I, 8). Man glaubt es den Gliedern anzusehen, wie eine neue Lebenskraft sie durchströmt. Denn in der Aufstämmung des linken Arms und der Haltung des linken Beines ist eine energische Bewegung ausgedrückt, als wollte sich der Heros sofort mit verjüngter Kraft erheben, nachdem er den Trank der Unsterblichkeit gekostet hat. Weniger klar ist die Bewegung der rechten Hand. Wenn ich auf dem mir vorliegenden Gipsabgusse am oberen Rande richtig den Umriss eines Bechers erkenne, so ist der Sinn der Handbewegung der, dass Herakles jetzt, nachdem er den Trank der Hebe gekostet, von den Genüssen, die er früher geliebt hat, nichts mehr wissen will.

In der Darstellung dieser Terracotta wird, so flüchtig sie auch geformt ist, doch Niemand, wie ich glaube, die Nachbildung eines sehr schön gedachten und echthellenischen Reliefs verkennen; es ist eine Darstellung, welche eben so wie das Borgia'sche Relief, zum klaren und sinnigen Ausdrucke der auf Unsterblichkeit und Seligkeit gerichteten Hoffnungen der Menschen sehr wohl geeignet war. Wenn wir mit Welcker zu Müller's Archäol. S. 683 auch das schöne Vasenbild bei Gerhard (Antike Bildwerke I, 1. 47) hieher ziehen, so haben wir drei unter sich verwandte und doch verschiedene Auffassungen dieser einfachen Gruppe.

Bemerkenswerth ist endlich das Terracottageräth selbst (no. 2), an dessen Vorderseite das Relief sich befindet. Hinter derselben ist, wie die Zeichnung zeigt, ein schmaler Kasten, welcher in mittlerer Höhe durch eine horizontale Querwand getheilt ist. In derselben sind zwei runde Löcher. Der Zweck dieser Einrichtung ist nicht leicht mit Sicherheit zu erklären. Vielleicht dienten die Löcher zur Aufnahme von Kerzen, *κανδῆλαι* (Athen. 15, 701); dann war das Ganze eine Art von *candelabrum* (*dictum, quod in ea candelae figantur* Festus p. 46 Müll.). Wenn wir uns solche Geräthe bei Leichenbegängnissen benutzt denken (siehe Jahn zu Persius III, 103), so würde sich daraus auch die Wahl der plastischen Darstellung als eine sehr passende erklären lassen.

Nachschrift. Seit ich das Vorstehende geschrieben, habe ich das Borgia'sche Relief im Original untersucht. Es befindet sich im reichhaltigen Sale der Reliefs des Museums zu Neapel neben dem Relief aus Ischia, das in dem Catalog von Aloe 1860 unter no. 278 aufgeführt ist. Ich fand die Zeichnung von Guattani im Ganzen richtig, nur las ich statt *ΚΡΑΤΕ ΙΕΡΟ* Folgendes:

ΚΡΑΤΕΣΙΠΠΟΣ
ΕΠΟΙΗΣΕ

Göttingen. E. Curtius.

II. Allerlei.

71. Eine Scene aus den Perserkriegen. In Gerhards auserlesenen Vasenbildern III Tafel 166 ist die Darstellung einer Schale abgebildet, welche der Herausgeber für einen Kampf zwischen Hellenen und Skythen erklärt. Indess scheint sich die reiche Kleidung jener Barbaren nicht recht wohl mit den Nachrichten vereinigen zu lassen, welche über die Tracht dieses armen und bedürfnisslosen Nomadenvolkes vorliegen (Neumann die Hellenen im Skythenlande S. 287 ff.) und mit den künstlerischen Darstellungen, in welchen uns mit Sicherheit Skythen entgegentreten (Gerhard a. a. O. III Taf. 192). Die Skythen trugen ein schlichtes anliegendes Lederkleid und eine eigenthümliche Mütze, über welcher ein steifer kegelförmiger Lappen emporragte, die vermuthlich aus dem gegerbten Kopffelle irgend eines Thieres gearbeitet war. Diese Tracht findet sich oft auf Vasen mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde als das charakteristische Kostüm der Bogenschützen. Bevor nemlich die Hellenen mit den

Persern in Conflict geriethen, waren die Skythen das bogenkundigste Volk, von dem sie wussten. Alle Hellenen kannten sie aus den Erzählungen von den Kämpfen, welche die hellenischen Ansiedler am Pontus mit ihnen zu bestehen hatten, die Athener aus eigener nächster Anschauung, indem sie schon bald nach der Schlacht von Salamis Skythen als leichte Truppen und Stadtpolizei benutzten (Aeschines *περὶ παραπρεσβείας* 336). Erst als die Hellenen die Geschicklichkeit der Perser in der Handhabung dieser Waffe kennen gelernt hatten, die namentlich bei Plataiai hervortrat (Herodot. IX, 49, 61), scheinen sie angefangen zu haben die Bogenschützen in der bunten persischen Tracht darzustellen, in welcher sie fast immer auf den Vasenbildern mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde erscheinen. Die Tracht der Barbaren auf unserer Schale stimmt in allen wesentlichen Dingen mit der Schilderung überein, welche Herodot VII, 61 von der persischen Linieninfanterie giebt, und mit dem Kostüm, in welchem uns auf anderweitigen Kunstwerken, vor allen auf der Dareiosvase und in der Alexanderschlacht, nach unzweifelhafter Bestimmung Perser entgegentreten. Wie wir sehen, dass sich die griechischen Künstler bei Darstellungen dieser Art nie unbedingt an die Realität banden, so ahmte auch der Bildner vorliegender Schale nicht in allen unwesentlichen Einzelnheiten die persische Tracht nach, die er vermuthlich nicht aus eigener Anschauung, sondern aus mündlicher Tradition und Gemälden kannte; vielmehr gestattete er sich veranlasst durch künstlerische Motive Abweichungen und strebte vor Allem darnach, dass der Gesamteindruck der kämpfenden Barbaren sie als Soldaten der *πολύχρυσος στρατιά* der Perser (Aeschylos Perser 9) charakterisirte. Und gerade bei dieser Darstellung liegen, wie wir gleich sehen werden, die Motive, welche den Künstler zu derartigen Abweichungen veranlassten, klar am Tage. Herodot beschreibt die Ausrüstung der persischen Linie folgender Massen: *περὶ μὲν τῇσι κεφαλῇσι εἶχον τιάρας καλεομένους πίλους ἀπαγέας, περὶ δὲ τὸ σῶμα κιθῶνας χειριδωτοὺς ποικίλους καὶ θώρακας* [1]) *λεπίδος σιδηρέης ὄψιν ἰχθυοειδέος, περὶ δὲ τὰ σκέλεα ἀναξυρίδας, ἀντὶ δὲ ἀσπίδων γέρρα· ὑπὸ δὲ φαρετρεῶνες ἐκρέμαντο. αἰχμὰς δὲ βραχέας εἶχον, τόξα δὲ μεγάλα, οἰστοὺς δὲ καλαμίνους, πρὸς δὲ ἐγχειρίδια παρὰ τὸν δεξιὸν μηρὸν παραιωρεύμενα ἐκ τῆς ζώνης* [2]). Die *κιθῶνες χειριδωτοὶ ποικίλοι* finden sich bei allen Barbaren unserer Darstellung, ebenso die *ἀναξυρίδες* die

[1]) Die Worte '*καὶ θώρακας*' fehlen in den Hdsr., sind aber unzweifelhaft richtig von Wesseling ergänzt.

[2]) Vgl. die Beschreibung, welche Aristagoras giebt, bei Herodot V, 49: '*ἥ τε μάχη αὐτέων ἐστὶ τοιήδε, τόξα καὶ αἰχμὴ βραχέα· ἀναξυρίδας δὲ ἔχοντες ἔρχονται ἐς τὰς μάχας καὶ κυρβασίας ἐπὶ τῇσι κεφαλῇσι.*' Die Beschreibung der persischen Ausrüstung in Xenophons Kyrop. VII, 1, 2 ist hiebei nicht zuzuziehen, da zu Xenophons Zeit die Bewaffnung der Perser bereits nach hellenischem Muster modificirt war.

bunten Hosen, welche der attische Volkswitz scherzhaft *θύλακοι* nannte (Aristoph. Wespen 1087), beide Kleidungsstücke ganz ähnlich wie auf unserer Schale bei den Persern der Alexanderschlacht und der Dareiosvase. Die *τιάρας*, welche Herodot als *πίλους ἀπαγέας* bezeichnet. erkennen wir mit Sicherheit bei Vieren der kämpfenden Barbaren. Es ist die bekannte Mütze, auch *κυρβασία* oder *κίταρις* genannt, welche der Grossherr aufgerichtet, die Unterthanen nach der einen Seite umgestülpt trugen (Aesch. Pers. 661. Aristoph. Vögel 486. Plut. Themistokles 29), dieselbe, welche der wachthabende persische Offizier, die Räthe und die Tribut bringenden Völker auf der Dareiosvase führen. Die übrigen drei Barbaren sind mit etwas anderen Kopfbedeckungen versehen, der eine mit einer der Tiara ähnlichen Mütze, von welcher eine Quaste herabhängt, die anderen beiden mit einer Art von Helmen, von denen der eine mit einer horn-, der andere mit einer kegelförmigen Verzierung versehen ist. Schwerlich hat der Künstler hierbei an die bestimmte Tracht irgend einer besondern persischen Truppengattung (man könnte an die persischen Reiter denken, von denen Herodot VII, 84 schreibt: *ἐπὶ τῇσι κεφαλῇσι εἶχον μετεξέτεροι αὐτέων καὶ χάλκεα καὶ σιδήρεα ἐξεληλαμένα ποιήματα*) oder eines Hülfsvolkes gedacht (vgl. die Assyrer Herod. VII, 63 die Paphlagonen 72ff. die Myser 74, die Moscher 78, die Marer, Kolcher 79). Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass er hierdurch lediglich Mannigfaltigkeit in die Darstellung bringen und den fremdartigen orientalischen Eindruck der Barbarentracht gegenüber der idealen Rüstung der griechischen Hopliten hervortreten lassen wollte. Auch die Waffen der Barbaren lassen sich als persische nachweisen, so zunächst die kurzen, breiten, bügellosen Schwerter mit auffällig markirter Blutrinne, welche zwei Kämpfer führen, ohne Zweifel die *ἐγχειρίδια* der herodoteischen Beschreibung. Es ist dies genau dieselbe Waffe, welche wir in der Hand des persischen Offiziers auf der Dareiosvase erblicken. Etwas anders gebildet und mit kleinen Bügeln versehen sind die Schwerter der Barbaren im Mittelbilde und des Kämpfers, welcher auf no. 2 von rechts aus der erste ist, eine Nuancirung, zu welcher den Künstler ähnliche Motive veranlasst haben mögen wie die eben auseinandergesetzten. Die von Herodot erwähnten *τόξα* sehen wir in den Händen der Kämpfenden, den *φαρετρεῶνα* an der Seite des einen. So vermissen wir von der Ausrüstung, wie sie Herodot beschreibt, nur die *θώρακας λεπίδος σιδηρέης*, die *γέρρα* und die *αἰχμὰς βραχέας*. Was zunächst die Panzer betrifft, so ist es sehr wahrscheinlich, dass sie von den Persern unter den Chitonen getragen wurden, folglich nicht sichtbar waren. Wenigstens heisst es bei Herodot IX, 22, 2 vom persischen Reiterführer Masistios: *ἐντὸς θώρηκα εἶχε χρύσεον λεπιδωτόν, κατύπερθε δὲ τοῦ θώρηκος κιθῶνα φοινίκεον ἐνδεδύκε.* Auch ist es zumal bei der Hitze des südlichen Klimas nicht glaublich, dass das Metall des Panzers ohne weitere Umhüllung den Sonnen-

strahlen ausgesetzt wurde, was für die Soldaten auf dem Marsche und in der Schlacht eine entsetzliche Qual gewesen sein würde. Endlich macht es die geläufige Bezeichnung der Perser als buntgekleidete (*ποικίλοι*) wahrscheinlich, dass sie die bunten Chitonen sichtbar über dem Panzer trugen und nicht das umgekehrte Verhältniss Statt fand. Wenn wir auf unsere Schale die Darstellung der *γέρρα* vermissen, so erklärt sich dies aus der Situation des Kampfes. Es ist hier bereits zum Handgemenge gekommen. Dies trat aber erst ein, wenn die Feinde die *γέρρα* der Perser, welche diese ihnen dicht gedrängt entgegenhielten, durchbrochen hatten. War diese geschlossene Masse einmal gesprengt, dann waren die *γέρρα* unhandlich und überflüssig und wurden von den Persern weggeworfen. *Ἐγίνετο δὲ πρῶτον*, schreibt Herodot IX, 62, 2, wo er die Schlacht von Plataiai erzählt, *περὶ τὰ γέρρα ἡ μάχη. ὡς δὲ ταῦτα ἐπεπτώκεε, ἤδη ἐγίνετο μάχη ἰσχυρή κτλ.* (vgl. die Beschreibung der Schlacht von Mykale IX, 102, 2). Da demnach hier das Handgemenge dargestellt ist, kommen die *γέρρα* nicht mehr in Betracht, brauchten folglich vom Künstler nicht besonders ausgedrückt zu werden. Ebenso verhält es sich mit den kurzen Lanzen. Aus den Beschreibungen der Schlachten, welche uns Herodot giebt, geht nicht deutlich hervor, ob jene *αἰχμαί* Stosslanzen oder Wurfspiesse waren oder sowohl als Nah- wie als Fernwaffe gebraucht wurden. Waren es Wurfspiesse, welche die Perser hinter den *γέρρα* hervor auf den anrückenden Feind abschleuderten, dann können sich dieselben hier, wo das Handgemenge dargestellt ist, nicht mehr in den Händen der kämpfenden Barbaren befinden. Wohl aber könnten in diesem Falle die Schäfte, welche wir auf no. 2 hinter dem gestürzten Barbaren hervorragen sehen, derartige Wurfspiesse bezeichnen. Waren dagegen, was wahrscheinlicher ist (vgl. Herodot. VII, 211), jene *αἰχμαὶ* vorwiegend Stosslanzen, so hatte der Künstler guten Grund sie wegzulassen, da sonst die Trutzwaffen der Hellenen und der Barbaren gleichartig gewesen sein würden, deren Verschiedenheit, wie anderweitig, so auch auf unserer Schale absichtlich hervorgehoben ist. Wir erblicken nemlich in den Händen der kämpfenden Barbaren Bogen, was sehr auffällig scheint, da es natürlich war und auch von Herodot ausdrücklich überliefert ist, dass die Perser, wenn es zum Nahkampf kam, die Bogen wegwarfen (s. Herodot IX, 62: *ἐχώρεον καὶ οὗτοι ἐπὶ τοὺς Πέρσας καὶ οἱ Πέρσαι ἀντίοι τὰ τόξα μετέντες*). Der Grund ist darin zu suchen, dass der Künstler die verschiedene Kampfestüchtigkeit der Hellenen und Perser sichtbar ausdrücken wollte. Der Bogen ist die charakteristische Waffe der Perser, die langen Stosslanzen die der Hellenen, ein Gegensatz, welcher mit grosser Vorliebe von Aeschylos in den Persern betont wird. So fragt Atossa v. 239 den Chor nach der Bewaffnung der Hellenen:
πότερα γὰρ τοξουλκὸς αἰχμὴ διὰ χεροῖν αὐτοῖς πρέπει;
worauf der Chor erwidert:

οὐδαμῶς· ἔγχη σταδαῖα καὶ φεράσπιδες σαγαί.

147 fragt der Chor: *πότερον τόξου ῥῦμα τὸ νικῶν*
ἢ δορυκράνου
λόγχης ἰσχὺς κεκράτηκεν;

Die Perser werden allenthalben durch Epitheta charakterisirt, welche ihre Bogentüchtigkeit ausdrücken (26. 85. 556. 926. Bakis bei Herodot. IX, 43). Durch den Bogen, den er in der Hand hält, ist Dareios in der Alexanderschlacht als Grossherr der bogenkundigen Perser gewissermassen als *τόξαρχος* (Aesch. Pers. 556) bezeichnet. Bogen und Köcher hängen auf der Dareiosvase neben der Rathsversammlung.

Was endlich die Streitaxt betrifft, welche wir in der Hand von zwei Barbaren wahrnehmen, so ist diese Waffe als eigentlich persische nirgends überliefert. Ob der Künstler dieselben hierdurch als irgend welche bestimmte Hülfstruppe der Perser vielleicht als Saken charakterisiren wollte, die nach Herodot VII, 64 *σαγάρεις* führten, sonst aber anders ausgerüstet waren als unsere Barbaren, oder ob er sie den Barbaren willkürlich als eine den Hellenen ungebräuchliche und specifisch orientalische Waffe in die Hand gab, ist schwierig zu entscheiden. Wiewohl letztere Auffassung den Vorzug zu verdienen scheint, da wir dem Künstler in dieser Beziehung keine allzu grosse Akribie zutrauen dürfen und die Streitaxt ähnlich wie der Bogen zumal als Waffe der Amazonen gewissermassen symbolisch der Ausdruck der orientalischen Bewaffnung geworden war, so dass es bei dem engen Zusammenhang, in welchen die Hellenen die Amazonen-, Kolchier- und Troermythen mit den Perserkriegen setzten, nahe lag den Persern dieses Waffenstück beizulegen. Die Gesichter der Barbaren mit krummen Nasen, Schnurr- und Backenbärten und lang herabwallenden Kinnbärten drücken deutlich den orientalischen Typus aus und zeigen einige Aehnlichkeiten mit gewissen Perserköpfen auf der Dareiosvase, nur dass diese nicht so scharf markirt sind.

Berlin. Wolfgang Helbig.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXIII: Herakles und Hebe, Reliefs zu Neapel und München.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 164. 165. **August und September 1862.**

I. Meleagers Sieg,

bronzene Cista im königlichen Museum zu Berlin [1]).

Hiezu die Abbildung Tafel CLXIV. CLXV.

In das hiesige königliche Antiquarium sind unlängst zwei pränestinische Cisten gelangt, von welchen die kleinere, als Beispiel eines schon früh völlig verkommenen Kunstgefühls und durch ihre räthselhaften Inschriften höchst merkwürdig, mit einem Deutungsversuch von Garrucci in den Werken des archäologischen Instituts [2]) bereits veröffentlicht ist. Die zweite grössere, an Kunstwerth ungleich höher stehende, aber inschriftslose Ciste, welche noch nicht besprochen wurde, liegt in verkleinerter Abbildung auf der Doppeltafel CLXIV. CLXV. vor [3]).

Auf dem rund umlaufenden, ober- und unterhalb wie es bei diesen Cisten gewöhnlich der Fall ist durch Blätterwerk begrenzten Hauptbild sind elf Figuren, Männer und Frauen, nebeneinander dargestellt, ohne dass man sie sofort augenfällig in verschiedene grössere Gruppen sondern oder etwa eine gemeinsame Handlung und Richtung sämtlicher Figuren erkennen müsste. Doch haftet der Blick des Beschauers bald auf der nackten weiblichen Flügelgestalt, welche in der gesenkten rechten Hand einen Hammer haltend, die linke hocherhoben, damit beschäftigt ist, einen Eberkopf an einen Palmbaum zu befestigen, während ein Hund neben der Göttin nach dem Eberkopf aufblickt. Dies Siegeszeichen zugleich mit dem Jagdhunde führt zunächst darauf in unserer Darstellung den Triumph irgend eines berühmten Eberjägers zu suchen.

Sehen wir uns nun nach dem Helden selbst um, so wird man diesen, dem ihm angewiesenen Platze nach, zuerst in dem auf der anderen Seite des Palmbaums der Siegesgöttin entsprechenden nackten Jüngling vermuthen, welcher, die leichte Chlamys um den rechten Arm geschlagen, dasteht und in ruhiger Freude nach dem Siegeszeichen hinblickt. Aber er entbehrt zu sehr irgend eines auszeichnenden Attributs oder einer bedeutsamen Geberde, um für eine Hauptfigur gelten zu können. Eher könnte man an den Jüngling auf der linken Seite der Göttin denken, welcher neben der um seinen linken Arm geschlagenen Chlamys noch durch Wehrgehenk und langen Speer ausgezeichnet nach der Göttin hinblickt und, ebenso wie sein ihm folgender langlockiger Gefährte, die rechte Hand lebendig erhoben hat. Doch scheint diese Geberde vielmehr missgünstiges Erstaunen und Enttäuschung als einfache Siegesfreude auszudrücken, und wenn wir die noch übrigen Jünglinge aufmerksam betrachten, so werden wir nicht zweifeln, dass in der vierten Figur auf der rechten Seite der Nike der Sieger gemeint sei; denn er allein ist mit einem Kranze geschmückt. Diese Figur ist aber zugleich auch für die Erklärung des ganzen Bildes entscheidend. Denn in ihrer ausruhenden Stellung, in der Haltung der linken Hand mit der Lanze, während die rechte auf die Hüfte aufgelegt ist, und im ganzen Eindruck entspricht die Gestalt dieses Jünglings augenfällig dem Typus des Meleager, wie er nicht weniger aus berühmten Statuen als aus Gemmen und wenigstens einem Relief [4]) nachweislich ist —, so dass diese Aehnlichkeit unmöglich zufällig sein kann, son-

[1]) Gelesen in der archäologischen Gesellschaft am 6. Mai 1862.

[2]) Monumenti dell' instituto vol. VI tav. 55. Annali 1861 p. 162 ss.

[3]) Die Höhe der Cista beträgt mit Fuss und Deckel 1,09 Fuss preuss., ohne Fuss und Deckel 10,5 Zoll; der Durchmesser 9,6 Zoll; die Höhe der Deckelfiguren 4,5 Zoll.

[4]) Braun Antike Marmorwerke II, 6. Vgl. meine Abh. de tabula Meleagrea (Berol. 1861) p. 50. 54 s.

dern jener Typus von dem Verfertiger des Cistabildes benutzt wurde. Die uns vorliegende Darstellung bezieht sich also auf Meleager, dessen Sage ja in etruskischer Kunst auf Sarkophagen wie auf Spiegeln ein beliebter Gegenstand war.

Unter den übrigen Figuren kann sich der Verfertiger also nicht wohl etwas anderes gedacht haben als eben die Jagdgenossen des Meleager, seine Schwestern, seine Gattin Kleopatra, seine Mutter Althäa nnd etwa noch Atalante.

Die beiden Jünglinge welche wir links von der Siegesgöttin erblicken geben durch die missmuthige und staunende Erhebung der rechten Hand sich leicht als die durch den Sieg des Meleager enttäuschten neidischen Brüder seiner Mutter, als die Thestiaden, zu erkennen. In dem langen Haare des zweiten derselben ist man versucht die Andeutung eines besonders weichlichen Helden zu finden; doch wird uns dies weder von einem der Thestiaden noch überhaupt von einem der kalydonischen Jagdgenossen ausdrücklich überliefert; und es kann jene Eigenthümlichkeit des langen Haares ja sehr wohl auch ohne besondere Absicht sein. Hinter den Thestiaden folgt eine nur mit einem schleierartig vom Hinterkopf fallenden Gewandstück versehene Frau welche, auf einen Pfeiler gelehnt, traurig vor sich hinblickt. Die ihr angewiesene Stelle und ihr Ausdruck lassen nicht wohl Althäa, die Mutter des Meleager verkennen, welche die Brüder höher achtend als ihren Sohn, diesem ein jähes Ende ersinnt. Man könnte gegen diese Deutung vielleicht die Nacktheit der Figur geltend machen, welche unserm Gefühl allerdings unerträglich scheint. Aber einmal steht die Gravierung unserer Cista nach Styl und Auffassung völlig auf einer Linie mit der spätesten Art etruskischer Spiegel und in dieser durchaus üppigen Kunstübung ist auch das scheinbar unmögliche denkbar; und dann kann wenigstens der Pfeiler auf den sich Althäa stützt als Andeutung eines Gebäudes gefasst werden, so dass sie im Innern des Hauses zu denken wäre.

Auch die drei Figuren zwischen dem Palmbaum und Meleager lassen sich leicht verstehen. Zunächst neben ihm sitzt eine oberhalb nackte Frau die mit ihrem Haarputz beschäftigt ist; ebenso kann auch

die Bewegung der vor ihr stehenden ganz unverhüllten Frau aufgefasst werden. Auch hier wiederholt sich die Andeutung eines Gebäudes; man darf also wol in den beiden Frauen etwa die Gattin des Meleager Kleopatra und eine seiner Schwestern erkennen, die des erlangten Sieges froh, im Innern des Hauses sich festlich schmücken. Der Jüngling endlich unmittelbar neben dem Palmbaum ist ein dem Meleager freundlicher Jagdgenosse.

Ungleich schwieriger zu erklären sind die drei noch übrigen Figuren, welche wir rechts von Meleager sehen. Es ist die Gruppe einer von einem kräftigen Jüngling in die Luft gehobenen und geschwungenen nackten Frau mit um den linken Arm geschlagenem Gewandstück und eine andere nur mit leichtem flatterndem Gewand versehene Frau welche, den Kopf nach der Gruppe zurückwendend und die rechte Hand wie in staunender Bewunderung über dies Kunststück erhebend, nach dem Meleager hinläuft; in der gesenkten linken trägt sie einen Palmzweig. Dieses Attribut kann uns vielleicht zum Anhalt für die Individualisierung der Figur dienen; denn es scheint doch eben darauf hinzudeuten dass diese Frau in dem von Meleager erlangten Sieg theil hat —, es wäre also jene tapfere Jagdgenossin Atalante gemeint, deren Pfeil den Eber zuerst verwundete, und welche nach der späteren Behandlung der Sage die unschuldige Ursache des Streits zwischen Meleager und seinen Vettern war. Mit dieser Deutung scheint auch die kräftige Körperbildung der dahineilenden übereinzustimmen. Doch will ich nicht leugnen dass auch eine der Schwestern des Meleager mit dem Attribut des Zweiges recht wohl gedacht werden kann, und ich möchte auf die individuelle Benennung dieser Figur um so weniger Gewicht legen als auch die neben ihr befindliche Gruppe einer ganz bestimmten individuellen Bezeichnung sich zu entziehen scheint. Man könnte für diese Gruppe zunächst an den Ringkampf des Peleus mit der Atalante denken, der nach der gewöhnlichen Sage bei den Leichenspielen des Pelias in Iolkos stattfand, nach Anleitung eines alten Vasenbildes dagegen, auf welchem hinter Peleus und Atalante Haut und Kopf des Ebers sichtbar ist (Gerhard Auserl. Vasenb. Taf. 237) auch in Kalydon bei festlichen Spielen nach

Erlegung des Ebers gedacht werden könnte. [5]) Aber erstlich scheint mir diese Combination an sich nicht ganz sicher; ferner scheint es wesentlich dass Peleus als Greis mit Atalante ringt und von ihr besiegt wird. Und wenn man auch eine Modification der Sage annehmen könnte, so bleiben doch immer noch andere nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Die in die Luft gehobene Frau trägt am linken Arm ihr Gewand, welches sie im Ringkampf nur stören konnte; sie ist von durchaus nicht kräftiger Körperbildung, während das Aussehen der vorhin auf Atalante gedachten Figur mit dem Palmzweig sehr gut zu dieser Bezeichnung stimmte. Das entscheidende endlich scheint mir die Bewegung der Gruppe selbst zu sein. Es macht vielmehr den Eindruck als ob sich die Frau in lebendigem triumphierendem Tanz in die Luft schwingen lasse, als dass sie gegen ihren Willen gewaltsam dem Boden entrückt sei. Dies ist wie mir scheint so wesentlich, dass dagegen selbst ein anderer sehr bemerkenswerther Umstand, den man zur Entschuldigung dieser tanzartigen Darstellung eines Ringkampfs anführen könnte, nicht ins Gewicht fällt. Die auf der Cista dargestellte Gruppe entspricht nemlich völlig dem Spiegelbild bei Gerhard II, 225, und es kann nicht bezweifelt werden, dass beide auf ein Original zurückgehen. Das Spiegelbild, welches einige Aehnlichkeit mit manchen der bekannten Bilder darbietet, auf welchen Peleus die Thetis davonträgt, ist von Gerhard ebenfalls auf diesen Gegenstand bezogen worden; in der That scheinen der Vogel und die Schlange neben der Gruppe die Verwandlungen der Thetis anzudeuten und mithin jene Erklärung nothwendig zu machen. Doch stimmt die Haltung und Geberde der getragenen Frau auch hier nicht recht zu der Situation und wenn man nun die jedesfalls in ganz anderem Sinn zu fassende Gruppe unserer Cista in Betracht zieht, wird man um so weniger bestreiten, dass das beiden Bildern zu Grunde liegende Original nur die Scene eines bewegten Tanzes darstellte; diese Scene ist denn nach einem zumal in etruskischer Kunst häufig nachzuweisendem Brauch auf dem Spiegelbild zu einer allerdings nicht sehr zutreffenden aber durch die Attribute deutlichen Darstellung der Bezwingung der

[5]) Vgl. de fab. Meleagr. p. 12, 2.

Thetis verwandt worden, während auf der Cista der ursprüngliche Sinn der Gruppe beibehalten scheint.

Betrachten wir, nachdem die einzelnen Figuren somit erläutert sind, noch einmal die Composition als ganzes, so lässt sich als ihr Gegenstand der Triumph des Meleager in seinen Wirkungen auf die verschiedenen Theilnehmer bezeichnen; und zwar lassen sich abgesehen von der Siegesgöttin und Meleager selbst die Figuren in drei Gruppen von je drei Personen sondern. Die geflügelte Nike befestigt als Symbol des Sieges den Eberkopf an den Palmbaum. Ihr zur Linken erblicken wir drei dem Sieger missgünstige Personen: die beiden Thestiaden und Althäa. Auf der andern Seite des Palmbaums sind zunächst drei Figuren in ruhiger Freude: der Genosse des Meleager, dann eine der Schwestern und seine Gattin Kleopatra, die sich festlich schmücken —, eine Darstellung, welche sich zugleich dem Zweck der Cista hübsch anpasst. Viel lebendiger dagegen ist der Ausdruck der Freude in der dritten Gruppe, welche das Tänzerpaar und die mit dem Zweige dahineilende Atalante umfasst. Zwischen den beiden ihm freundlich gesinnten Gruppen steht endlich Meleager während all dieses lauten Jubels auf sich selbst zurückgezogen und siegesmatt, wie von der Ahnung belastet, dass ihm dieser Sieg den Tod von der Hand seiner Mutter bringen wird.

Die Composition unserer Cista bietet somit ein hübsches Gegenbild zu dem berühmten, allerdings technisch und ideell ungleich höher stehenden grossen Peruginer Spiegel des hiesigen königlichen Museums (Gerhard II, 176. Vgl. de fab. Meleagrea p. 43s.). Auf diesem Spiegelbild sind unzweifelhaft Meleager und Atalante einerseits, Venus und Adonis andererseits dargestellt; zwischen ihnen eine geflügelte Schicksalsgöttin, die zum Zeichen des fest bestimmten Todes der beiden Liebenden jenen verhängnissvollen Nagel einschlägt. Und hier begegnen wir von neuem einer merkwürdigen Analogie. Die Siegesgöttin auf der Cista hat eine ähnliche Stellung und durchaus dieselbe Bewegung der Hände, wie die Atropos auf dem Spiegel. Man könnte demnach vielleicht versucht sein, die Darstellung unserer Cista für die Deutung des Spiegels zu verwerthen, zumal da ja auch auf dem Spiegel oberhalb des Meleager ein

bisher einfach als charakterisierendes Attribut gefasster Eberkopf sich befindet. Doch scheint für die bisherige vorhin bezeichnete Auffassung des Spiegels die Gegenwart von Venus und Adonis zugleich mit augenfällig hervorgehobenen Symbol jenes *clavus trabalis* und der Inschrift der Göttin entscheidend, während andererseits auf der Cista die Darstellung des Sieges in den verschiedenen Abstufungen seiner Wirkung, wie ich hoffe dargethan zu haben, nicht geleugnet werden kann. —

Was den Kunstwerth dieser Cista betrifft, so wird man ihn nicht allzu hoch anschlagen dürfen. Es sind, wodurch die Cista allerdings in anderer Beziehung einen eigenthümlichen Werth erhält, in den Figuren des Meleager und der Tänzergruppe nachweislich, wahrscheinlich bei der Siegesgöttin, sehr möglicherweise auch bei andern Personen fremde Typen benutzt und wie es fast immer bei Kunstwerken der Fall ist in welchen ursprünglich in ganz anderem Zusammenhang gedachte Typen verwandt sind, so ist die Anordnung auch hier zwar nicht ungeschickt und nicht ohne sinnvolle Züge, aber dem ganzen fehlt doch der feste Zusammenschluss und die künstlerische Durchführung. Dazu kommt dass die gewandte, aber unglaublich flüchtige Zeichnung die Wirkung der Figuren wesentlich beeinträchtigt, von welchen namentlich Kleopatra und Atalante an sich sehr hübsch gedacht sind. —

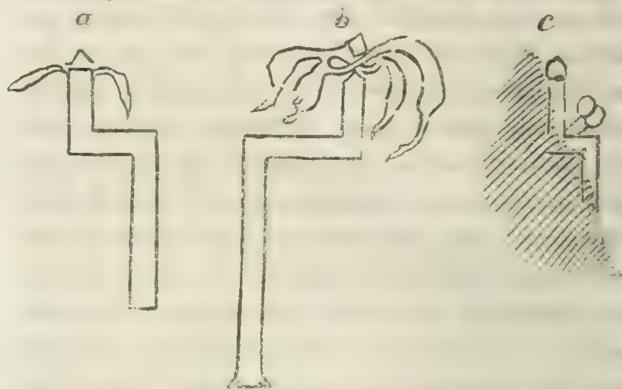
Es bleiben endlich noch die beiden geflügelten schwebenden Siegesgöttinnen zu erwähnen, welche auf dem Deckel innerhalb einer wellenförmigen Einfassung dargestellt sind und deren eine einen Zweig trägt. Hier wird man also einen Bezug der Deckelverzierung zu dem Hauptbild ohne Schwierigkeit einräumen können.

Von fremder Hand ist dagegen natürlich der Griff der, wie auf den meisten Cistadeckeln, aus zwei die inneren Arme aufeinander legenden mit Ausnahme der Beschuhung nackten Figuren eines Satyrs und einer Frau gebildet ist; ebenso die in Art von Klauen mit darübergesetzten Löwen plump genug geformten drei Füsse.

Berlin. R. Kekulé.

II. Allerlei.

71. Schlüssel auf attischen Grabsteinen. In dem mir eben zukommenden vierten Hefte der neuen *ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίς* finden sich von Kumanudis mitgetheilt zwei Grabsteine (*ἀρχ. ἐφ.* 1862 S. 75. 76 no. 81 und 82), der eine (a) *Θεοφίλη Φανοδίκου Ῥαμνουσίου θυγάτηρ*, der andere (b) *Μνησὼ Κριτοδήμου Θορικίου θυγάτηρ, Ἀσκληπιάδου Βερενικίδου γυνή* beschrieben. Unter der Inschrift ist jedesmal ein gleiches Geräth abgebildet und dasselbe, wenn auch halb verwicht, kann ich noch an gleicher Stelle auf einem dritten (c) Grabsteine mit der Aufschrift *Γοργὼ Φίλωνος Πορίου θυγάτηρ* nachweisen, welcher im Jahre 1858 als Eckstein in der am neuen Theatergebäude hinabführenden Strasse zu Athen stand.



Pittakis soll bei der Herausgabe des Steins a (*ἀρχ. ἐφημ.* no. 3655) dieses Geräth für eine Spindel erklärt und behauptet haben, so hätten die Spindeln noch bis zur Zeit des griechischen Aufstandes ausgesehen, wogegen Kumanudis durch allerlei Erkundigung nur erfahren hat, dass heutzutage sonst Niemand in Griechenland eine solche Form von Spindeln kenne. Es lässt sich dem hinzufügen, dass auch die auf Vasenbildern vorkommenden Spindeln nie eine derartige Gestalt haben. Dagegen kommt grade auf Vasenbildern der fragliche Gegenstand mehrfach in der Hand von Frauen und zwar Priesterinnen vor, z. B. in der Hand der Iphigenia in Tauris: Mon. dell' Inst. IV, Tafel LI. Overbeck Bildwerke Taf XXX, 7. Noch ein neues recht deutliches Beispiel wird der diesjährige Band der Monumente des archäologischen Instituts bringen. In den meisten dieser Darstellungen ist der Gegenstand, wie das auch auf den Grabsteinen a und b der Fall ist, mit einer umgebundenen Binde verziert. Die Erklärer der Vasenbilder (s. z. B. Annali dell' Inst. 1848 S 208 f.) haben denselben schon längst für einen Schlüssel, grade ein oft genanntes Attribut der Priesterinnen, gehalten und ist diese Meinung, wie mir nach der einem Dietrich ähnelnden Gestalt des Geräthes allerdings scheint, richtig, so ist auch auf den in Rede stehenden attischen Grabsteinen ein Schlüssel dargestellt. Hier haben wir indessen nicht nöthig, ihn als priesterliches Abzeichen anzusehen; der Schlüssel gehört ja auch im Alterthume ganz besonders jeder Hausfrau (Hesych. s. v. *κληδοῦχος, γυνή, ἀπὸ τοῦ τὰς κλεῖς τῆς οἰκίας ἔχειν*) und konnte ihr als Schmuck auf den Grabstein gesetzt werden, wie sonst zu ebenso einfacher Bezeichnung der häuslichen Thätigkeit der Arbeitskorb erscheint.

Göttingen. A. Conze.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXIV. CLXV: Meleagers Sieg.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 166. **October 1862.**

Grabrelief aus Scherschel. — Spiegel des Apollas. — Aphrodite als Widdergottheit. — Allerlei: Narciss oder Todesgott; Phrixos opfernd; Caelius Vibenna und Mastarna; *Μίνδη-Μένδη*; Zur Symbolik der Eidechse; Repliken etruskischer Spiegel.

I. Grabrelief aus Scherschel.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXVI, 1.*)

Das auf dieser Tafel meines Wissens zum ersten Mal abgebildete Marmorrelief ist bereits vor einigen Jahren aus dem afrikanischen Scherschel, dem alten phönicischen Jol, der nachmals Cäsarea [1]) genannten Residenz Juba II, in den algierischen Saal des Louvre gelangt und verdient sowohl in Betracht seines Kunstcharakters, als wegen des Neuen und Räthselhaften, das es neben bekannten plastischen Bildungen darbietet, dem archäologischen Publikum nicht länger vorenthalten zu werden.

Die namentlich in ihrem oberen Drittel und in der unteren rechten Ecke unvollständige Reliefplatte misst in ihrem jetzigen Zustande 0,37 Meter Höhe bei 0,34 Meter Breite. Der linke und untere Rand sind unversehrt und es ist kein Grund vorhanden zur Annahme, dass uns ausser den erwähnten Lücken etwa noch eine andere vervollständigende Platte fehle, da die erhaltene Darstellung die Mitte einnimmt und künstlerisch abgeschlossen erscheint. Nach der Höhe, in der die Reliefarbeit aus der Platte hervortritt, lassen sich deutlich drei Gründe unterscheiden, welche die perspectivische Ansicht vermitteln; die Arme der Mittelfigur, die in runder Arbeit von der übrigen Fläche sich sonderten, sind dadurch der Beschädigung am meisten ausgesetzt gewesen, der rechte ist unter dem Ellbogen, der linke bei der Handwurzel abgebrochen.

*) Nach einem Gypsabguss im Dorpater Universitätsmuseum.

[1]) Plin. n. h. V, 20: promontorium Apollinis oppidumque ibi celeberrimum Caesarea, antea vocitatum Jol, Jubae regia a divo Claudio coloniae iure donato. Mela I, 6: Iol ad mare, aliquando ignobilis, nunc, quia Iubae regia fuit et quod Caesarea vocitatur, illustris. Warum die Neueren z. B. Barth Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeers p. 56 und die Herausgeber der Exploration en Algérie den Ort Julia Caesarea nennen, ist mir unbekannt.

Eine Frauengestalt von vollen Formen, mit einem geschlitzten Aermelchiton und einem bis auf die wie es scheint unbeschuhten Füsse in reichen und gefälligen Falten hinabreichenden Diploidion bekleidet, lehnt mit dem rechten Oberarm auf einer grossen Amphora, deren Volutenhenkel aus einer Maske originiren; der Hals ist mit Rosetten und die geräumige Bauchfläche mit der unverkennbaren Darstellung des Leukippidenraubes geschmückt. Während jene Frau ihrem Massstabe nach die Hauptsache im Vordergrund ausmacht, tritt die Urne, die auf einer eigenen rohen Basis steht, so wie der in der beschädigten rechten Ecke noch sichtbare bärtige Atlas, welcher, aufs Knie gesunken, mit beiden Armen die Himmelskugel stützt, vermöge der flacheren Reliefbildung zurück. Den Hintergrund bildet links ein in drei Absätzen auf einem roheren Unterbau sich erhebendes Gebäude, mit langen und gewölbten Fenstern versehen, die je nach ihrer höheren Stellung sich entsprechend verjüngen. Die verschiedenen Absätze oder Stockwerke des in der Eckansicht erscheinenden Gebäudes sind zweimal durch Kranzleisten mit Zahnschnitten, zu denen einmal noch runde Vertiefungen treten, von einander geschieden. Hinter dem Körper der Frau zeigt sich in dem mittleren Stockwerk ein von ihr halbverdecktes grosses rundes Fenster oder rosettenartiges Ornament; vor der nach links gewandten Fronte hängt ein mit einer Quaste oder einem *ῥοΐσκος* versehener Gewandzipfel in höherer Reliefarbeit, dessen Fortsetzung mit dem ganzen fehlenden Oberstück verloren ist. Ebenso flach wie die ganze Baulichkeit ist rechts beim Henkel

der Urne der Hintergrund durch horizontale Striche in sich nach oben gleichfalls verjüngende Stufen oder Streifen getheilt, und andere über dem Henkel der Vase sichtbare mit den eben genannten nicht ganz parallele Linien zeigen, dass auch hier der Raum nicht leer war.

Unter den für das Verständniss unseres Reliefs zu betrachtenden Gegenständen nimt wegen ihrer sicheren Bedeutung die grosse Amphora die erste Stelle ein. Ihre sepulcrale Bestimmung ergiebt sich aus dem Vorhandensein ähnlicher Gefässe[2]), aus den an Sarkophagen wiederkehrenden gleichgebildeten Masken[3]), und vorzüglich aus der Darstellung des Leukippidenraubes, in welchem Acte schon Böttiger[4]) und R. Rochette[5]) eine symbolische Beziehung auf den Tod erkannt haben. Die Gruppe des Dioskuren und der Leukippide kömmt ganz mit der überein, welche sich auf einer Terracotte bei Campana[6]) findet, namentlich kehrt auch das über die Brust und weiter unter den Mantel gehende Wehrgehäng wieder. Die männliche, von dieser Gruppe abgewendete unbekleidete oder nur mit einer leichten Chlamys[7]) versehene Gestalt ist aber allen bekannten Darstellungen des Leukippidenraubes[8]) fremd und lässt sich nicht mit Bestimmtheit bezeichnen, denn weder für den Vater noch für einen der Apharіden ist diese Theilnahmlosigkeit zulässig und auch an einen Wagenlenker kaum zu denken, da die Schritte des Dioskuren nach der entgegengesetzten Seite eilen —, man müsste denn annehmen, dass dieser Wagenlenker dem anderen auf der abgewendeten Seite der Vase ihm mit seiner Beute zueilenden Dioskuren entgegensehe.

Das Hauptbild unseres Reliefs, die langbekleidete Frauengestalt, bietet in ihrer Haltung das ebenfalls bekannte[9]) Motiv der gekreuzten Beine verbunden mit der aufgelehnten oder unterstützten Schulter dar, welches hier mit Rücksicht auf die eben betrachtete Graburne am füglichsten die Trauer um den Dahingeschiedenen, dessen körperliche Ueberreste jene birgt, ausdrücken kann. Eine sichere Entscheidung darüber, ob diese oder eine andere der mit jener Situation verträglichen Seelenstimmungen anzuerkennen sei, ist sowohl durch die Abwesenheit des Kopfes und seines Ausdruckes, als auch durch die Beschädigung der Arme erschwert, von deren linkem vielleicht ein Gewandzipfel noch weiter über die Urne herabfiel, auf welcher an zwei Stellen Spuren der ehemaligen Stützen oder Berührungen bemerkbar sind. Die ursprüngliche Entfernung der beiden Arme in ihrer Integrität scheint auch den Gedanken an ein Attribut, das sie hielten, etwa einen Kranz oder eine andere Liebesgabe, nicht gerade auszuschliessen; doch wird auch für diese Annahme erst eine zweifellose Auffassung des Ganzen von entscheidendem Einflusse sein.

Der in der rechten Ecke hingekauerte Atlas ist dagegen in dieser Stellung durch den bisherigen Denkmälervorrath nicht vertreten[10]), so schicklich gerade diese gedrückte Lage die Last seiner Arme und seines Nackens zu versinnlichen vermag. Vervollständigt man sich in Gedanken das sichtbare Segment seiner Kugel, so würde wenigstens noch ein Träger zur Unterstützung derselben erforderlich werden. Damit ist der deutliche Beweis geliefert, dass auf dieser rechten Seite nur wenig bis zu dem ursprünglichen Rande des Reliefs verloren gegangen und in dieser durch die Raumbeschaffenheit abbrevirten Darstellung drückt sich andrerseits auch wieder die nebensächliche Bedeutung seines Erscheinens aus, welche überdies durch das im Vergleich mit der Hauptfigur niedrigere Relief bestätigt wird. Ich vermag in ihm nur eine Andeutung des Locals[11])

[2]) Müller Hdb. d. Arch. §. 301, 2.

[3]) Stephani, der ausruhende Herakles p. 32.

[4]) Ideen z. Archäol. d. Malerei p. 291 ff.

[5]) Monum. inéd. p. 401 s. pl. 75.

[6]) Opere in plastica t. 55.

[7]) Wie beim Ulysses Millin, g. m. CLXXII, 630.

[8]) Bursian in dieser Ztschr. 1852 no. 40. 41.

[9]) Stephani, der ausruhende Herakles p. 143 ff.

[10]) Am nächsten kömmt der Karneol der Stoschischen Sammlung II, 1765, abgebildet bei Gerhard, Archemoros und die Hesperiden Taf. IV, 5 (Herakles als Himmelsträger statt Atlas p. 296). Die Stäbe mit den Kugeln am unteren Ende als Stützen sind unerklärt. Bei Panofka, Atlas und Atalante, Berlin 1851 Fig. 5 (vgl. p. 11) kann ich in der Belastung des Hauptes den Diskus, der die Erde und das auf ihr (aber verkehrt?) ruhende Himmelsgewölbe darstellen soll, nicht anerkennen. Ueber Atlas als Träger des Himmels, nicht aber der Erde, handelte zuletzt Welcker Gr. Götterl. I p. 746 ff.

[11]) Lucan. IV, 670 begrenzt das Reich Jubas durch den Atlas: — Extremaque mundi Signa suum comitata Jubam, non fusior ulli Terra fuit domino, qua sunt longissima regna Cardine ab occiduo vicinus Gadibus Atlas Terminat, at medio confinis Syrtibus Ammon.

zu sehen, wie sie sonst bei mythologischen Scenen an dieser Stelle durch hingelagerte Flussgötter gegegeben zu werden pflegt.

Nun beginnt aber das räthselhafte Beiwerk des Hintergrundes. Sollen wir uns die vorgestellte Baulichkeit von wenigstens drei Stockwerken als einen in Stufen sich erhebenden Tempel, wie den Thurm des Belus denken, oder als ein Grabmonument [12]) — und von stattlichen Königsgräbern in der Nähe von Cäsarea wird gemeldet [13]) —, oder als die Wohnung der Lebenden? In dem einen Fenster des ersten Geschosses hängt etwas, das man als Ampel oder Blumengefäss ansehn könnte und auch das zweite Fenster daneben scheint einst ein ähnliches Geräth enthalten zu haben. Bei dieser Undeutlichkeit des Gegenstandes lässt sich aus demselben keine Entscheidung jener Fragen ableiten. Für Zahnschnitte als Ornament des Gesimses bedarf es allerdings keines Nachweises, aber die Verbindung derselben mit runden grösseren und kleineren Vertiefungen, welche auch neben den Fenstern wiederkehren, vermag ich durch kein zweites Beispiel zu bestätigen. In pompejanischen Bauten finden sich dagegen erhabene Rosetten unter dem Zahnschnitt [14]). Ueber die Beziehung des offenbar vor der Wand des Gebäudes (nicht etwa an derselben) hängenden Gewandstücks, welches mit der Hauptfigur in Verbindung zu setzen schwer fällt, sowie über die stufenartige Andeutung rechts wage ich auch nicht einmal eine Vermuthung auszusprechen, sondern erwarte die Ergebnisse glücklicheren Scharfsinns Anderer.

Bei so mancher rückständigen Erklärung des Einzelnen wird es gerechtfertigt sein über den Sinn des Ganzen nur muthmassend und mit offenem Vorbehalt zu urtheilen. Trotz des entschieden sepulcralen Charakters unseres Bildes könnte doch gezweifelt werden, ob die mit der Urne engverbundene Gestalt dem Mythus, der Allegorie oder der historischen Wirklichkeit angehöre. Da sich aber eine persönliche Beziehung derselben zu dem untergeordnet behandelten Atlas nur gewaltsam dürfte bewirken lassen, scheint die letzte Annahme den Vorzug zu verdienen. Zu Gunsten derselben wird sich auch die sorgfältige Bezeichnung des Locals in Anspruch nehmen lassen, wie sie in der Figur des Atlas nach der obigen Auffassung und der wie es scheint treuen Nachbildung der Baulichkeit und sonstigen Ausstattung des Hintergrundes hervortritt. Da wir es hier mit einer eher späten als frühen, eher römischen [15]) als griechischen Kunstweise zu thun haben, brauchen wir in der Hauptfigur nicht nothwendig den Todten selbst zu sehen, wie er im Leben erschien, und proleptisch auch bei dem eigenen Grabmal erscheint [16]), sondern können ebenso gut die Trauer und das Andenken der Hinterbliebenen ausgesprochen finden, die, mit engem Anschluss an die Allegorie des Leukippidenraubes, einer verstorbenen Tochter oder Schwester gegolten zu haben scheint.

Dorpat. L. Mercklin.

[12]) Etwa dem Septizonium Severi ähnlich (Suet. Ti. 1), das trotz seines Namens nach Becker Hdb. d. R. A. I p. 435 no. 893 nur aus drei Stockwerken bestand. Preller Regionen p. 187. R. Rochette Hercule Assyrien p. 396 no. 6. Spartian. Sev. 24. Quum septizonium faceret, nihil aliud cogitavit quam ut ex *Africa* venientibus suum opus accurreret. Auch das Grabmal des Severus (Spart. Get. 7) war specie Septizonii exstructum, quod sibi ille vivus ornaverat. Ein Septizonium in Lambaesa inschriftlich bezeugt bei Henzen Orell. p. 513.

[13]) Mela I, 6: monumentum commune regiae gentis, Barth a. O. p. 56. Forbiger p. 240.

[14]) Mon. dell' Inst. arch. II t. 27 oder Bötticher Baumcultus Taf. 56.

[15]) Friederichs, die Philostratischen Bilder p. 74 Anm. 1.

[16]) Friedländer, de op. anagl. in mon. sepulcr. Gr. p. 36 s.

II. Spiegel des Apollas.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXVI, 2. 3.

Das sehr eigenthümliche Kunstwerk, welches in verkleinerter Zeichnung hier vorliegt, ward uns von Paris her durch freundliche Mittheilung des Herrn *J. de Witte* bekannt, dessen beigefügte Bemerkungen wir hienächst ihrem wesentlichen Inhalte nach wiederholen.

'Die vorliegende Zeichnung ist einem metallenen Spiegel entnommen; das Original derselben befindet sich unter andern gewählten Gegenständen im Besitz des den Besuchern des kaiserlichen Münzcabinets rühmlichst bekannten Herrn *Muret*. Die auf dem Spiegel gravirte, theil-

weise durch Rost angegriffene, Zeichnung (no. 2) führt uns den Kampf des Theseus mit Minotaur vor Augen, einen auf Vasenbildern sehr häufigen, in Spiegelzeichnung jedoch noch nicht vorgefundenen Gegenstand. Das Bild ist umgeben von einer doppelten, aus Zickzacklinien und Efeublättern gebildeten, Einfassung; an der Mündung des Griffs ist eine Palmette angebracht. Noch mehr jedoch als jene bildliche und ornamentale Bekleidung verdient das ganz ungewöhnliche Material dieses aus Eisen gefertigten Spiegels und seine griechische Künstlerinschrift hervorgehoben zu werden; denn alle bis jetzt bekannten gravirten Spiegel sind aus Erz und geben, wo sie mit Inschriften versehen sind, durch ihre Schriftzüge als etruskische Arbeiten sich kund. Hier dagegen ist auf der dem gravirten Bild entgegengesetzten Spiegelfläche (no. 3) in ansehnlicher griechischer Schrift der Künstlername Apollas — *ΑΠΟΛΛΑΣ ΕΠΟΙΕ* — eingegraben, in dessen Schreibung die unverhältnissmässige Grösse des *O* und die Verbindung des doppelten *Λ* bemerkenswerth ist; denn dass jener Name als Apollas[1]) zu lesen sei geht aus Anwendung desselben auf Münzen von Kolophon und Klazomenae hervor, auf denen eine Magistratsperson so genannt ist[2]).'

Fortgesetzte eingehende Prüfung hat die zum Theil sehr auffallenden Besonderheiten dieses Spiegels in sofern beschränkt dass das in den Spiegel gravirte Bild, obwohl ein durchaus entsprechendes Original desselben nicht zur Hand ist, laut einer späteren Mittheilung Herrn de Witte's als ein von neuerer Hand herrührender Zusatz verdächtigt werden darf. Hiemit kann jedoch die zuerst unbedenklich vorausgesetzte Aechtheit eines von griechischer Künstlerhand gefertigten Spiegels aus Eisen, sofern aus dessen eigenster Technik oder aus den Zügen seiner Inschrift kein schlagender Verdacht erwächst, immerhin bestehen; er kann aus unteritalischer Technik herrühren, wie auch ein durch seine Schwere auffälliger, plastisch sowohl als graphisch verzierter, jetzt im Museo Borbonico befindlicher, Spiegel auf dem grossgriechischen Boden von Kroton gefunden sein soll[3]). *E. G.*

[1]) Nicht Apomas, wie im Text der etruskischen Spiegel III S. 238 gelesen wird.

[2]) Mionnet description des médailles t. III p. 76 no. 114 und suppl. t. VI p. 86 no. 35.

[3]) Abgebildet und besprochen von Garrucci und Minervini in deren Bulletino Napolitano N. S. II tav. III p. 128. 188. Vgl. meine etruskischen Spiegel III, 253a. S. 240 f. wo kurz vorher, S. 238, auch des gegenwärtigen Spiegels gedacht ist.

III. Aphrodite als Widdergottheit.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXVI, 4.

Von dem kaiserlich französischen Obersten Hrn. *Oppermann* zu Paris, dessen Vorliebe für Gegenstände antiker Kunst in manchem werthvollen Denkmal seines Besitzes sich ausspricht, empfingen wir neuerdings die vorliegende Zeichnung, mit Bemerkungen des einsichtigen Besitzers begleitet, welche der nachstehenden Erörterung zu Grunde liegen[1]).

'Das gedachte, von Herrn Muret mit bewährter Treue gezeichnete, Bild ist einer getriebenen Kupferplatte[2]) von römischer Arbeit, vermuthlich aus dem zweiten Jahrhundert entnommen; der Gegenstand desselben erinnert lebhaft an die in der Archäologischen Zeitung[3]) früher zusammengestellten und besprochenen Widdergottheiten. Aphrodite erscheint sitzend auf einem sprengenden Widder; ein über ihren rechten Arm geschlagenes Gewand bedeckt den unteren Theil ihres Körpers wie auch die Beine. In ihrer erhobenen Rechten hält die Göttin einen Spiegel; die Linke ruht auf dem Kopfe des Thiers, auf dessen Hintertheil eine Taube sitzt. Im oberen Raum sind 7 Sterne angebracht'.

Der Herr Besitzer erinnert dass Venus als Frühlingsgöttin bekannt sei und ist geneigt die gedachte Darstellung hienach auf ein Bild dieser Göttin im Frühling, wenn nicht als Personification des ihr geheiligten Monats April, zu deuten; in den sieben Sternen sei ohne Zweifel das Gestirn der Pleiaden gemeint, deren Frühaufgang bekanntlich der Zeit des beginnenden Frühlings entspricht. In der That ist diese Deutung durch das Bildwerk selbst zu nahe gelegt um im Wesentlichen von ihr abweichen

[1]) Eingesandt aus Paris am 21. April 1862.

[2]) Vermuthlich von einer Lampe?

[3]) Archäologische Zeitung Jahrgang VIII Taf. 15 S. 149 ff. Vgl. IX S. 372.

zu mögen; doch erscheint dasselbe um so beachtenswerther, je mehr man das sehr ähnliche auf unserer Tafel XV no. 2 angegebene Relief einer römischen Lampe damit vergleicht. Der bekannte Mythos des Pan, der in Widdergestalt mit Luna buhlte[4]), liess in der von ihrem Peplos bogenförmig umwallten, von einem sprengenden Widder getragenen, Fackelträgerin jenes Bildes uns die Mondgöttin erkennen. Hier unterscheidet die übrigens ähnliche Figur sich bei schlichterem Gewand durch den Zusatz aphrodisischer Symbole eines Spiegels und einer Taube, so dass wir nicht umhin können, statt der von Pan geliebten, (an Hermes und die samothrakische Brimo erinnernden) Selene in ihr die Liebesgöttin gemeint zu glauben, deren Verbindung mit Pan aus attischem Dienst[5]) wie aus unteritalischen Vasenbildern[6]) wohlbezeugt ist und in der von einem Bocke getragenen Aphrodite des Skopas[7]) ein nahverwandtes Gegenbild findet. *E. G.*

IV. Allerlei.

73. Narciss oder Todesgott. Eine Marmorstatue aus Palast Ruspigliosi in Rom, welche einen nackten Jüngling müde an einen Baumstamm gelehnt darstellt, ist vor einigen Jahren zum ersten Mal publicirt und als Narzissus erklärt worden[1]). Bei dieser Erklärung sind indessen die erhaltenen Wiederholungen der Figur, von denen wenigstens eine, die in Mantua, publicirt war (Mus. di Mantova I, 23; die dort gegebene Erklärung freilich, dass ein Faun vorgestellt sei, kann auf sich beruhn bleiben), und auch

[4]) Bekannt aus Virgil Georg. III, 391 und aus dem auf Nicander rückweisenden Zeugniss des Macr. Sat. V, 22. Vgl. Wieseler in dieser Zeitschrift IV S. 214 und ebd. VIII S. 250 Anm. 5.

[5]) Strabo IX p. 398: *περὶ δὲ Ἀνάφλυστόν ἐστι καὶ τὸ πανεῖον καὶ τὸ τῆς κωλιάδος Ἀφροδίτης ἱερόν.* Aristoph. Lysistr. 1—3:

Ἀλλ' εἴ τις εἰς Βακχεῖον αὐτὰς ἐκάλεσεν
Ἢ 'ς πανὸς ἢ 'πὶ κωλιάδ' ἢ 'ς Γενετυλλίδος,
Οὐδ' ἂν διελθεῖν ἦν ἂν ὑπὸ τῶν τυμπάνων.

Vgl. de Witte Nouvelles Annales I p. 78.

[6]) Panofka Musée Blacas VII p. 27. Vgl. meine Apul. Vasenb. Taf. VI. XI. E, 3—5. Hyperb. Röm. Studien II S. 255, 1.

[7]) Aphrodite Pandemos zu Elis: Paus. VI, 25, 1.

[1]) Von Wieseler in den Monum. ined. dell' Inst. 1856 tav. 21. Nach dem Gypsabguss im neuen Museum zu urtheilen, sind ergänzt der rechte Arm ohne die Hand und der linke Arm vom Ellenbogen bis ans Handgelenk.

der Habitus der Figur nicht genauer berücksichtigt. — Die Figur ist sehr häufig wiederholt sei es weil sie besonders gefiel oder passend erschien für gewisse Lebenszwecke, ich habe sie in Rom (Mus. Chiaramonti und Villa Borghese, beide Male nur Kopf und Brust erhalten), Neapel (im Zimmer der Artemis, wahrscheinlich aus neuen Ausgrabungen herrührend, da sie bei Gerhard und Panofka noch nicht verzeichnet ist), Mantua und München (Antiquarium) wiedergefunden, und auch im Berliner Museum (no. 122) ist eine Wiederholung davon, mit einem Apollokopf versehn und als Apollo erklärt. Es ist also ein nackter Jüngling, der die Rechte leicht in die Hüfte gelegt hat, während die Linke auf einen Baumstamm gestützt ist und zwar so, dass die ganze Last des Körpers nach dieser Seite überhängt. So macht die Figur sogleich den Eindruck des Matten und Müden und dazu stimmt Neigung und Blick des Kopfes nach unten. Eben diese Neigung des Kopfes scheint hauptsächlich der Grund gewesen für die Benennung Narzissus, der allerdings auch mit gesenktem Kopf vorkommt, sein Bild in der Quelle betrachtend. Allein die Stellung des Narzissus ist immer viel behaglicher, ungezwungener, während das Characteristische dieser Figur darin liegt, dass sie sich vor Müdigkeit gleichsam dehnt und reckt, so dass die linke Schulter so hoch emportritt. Sodann wenn man die bedeutenderen sicheren Narzissusdarstellungen vergleicht, no. 9. 10. 12 auf der Kupfertafel zu Wieseler's Abhandlung, so findet man ihn übereinstimmend mit dem Character, den er in der Sage hat, als einen weichlichen Jüngling mit lang herabhängenden Haaren dargestellt, die unsere Statue nicht hat. Nun kommen in Neapel und Mantua Wiederholungen vor, an welchen die auf der Hüfte liegende rechte Hand vollständig erhalten ist, mit einem Attribut, nemlich mit einer im Ganzen apfelähnlichen Frucht, die aber oben in eine Art Spitze ausläuft, so dass ich am ersten glauben möchte, es sei ein Granatapfel gemeint. Die Figur in Neapel stützt sich ferner nicht auf einen Baumstamm, sondern statt dessen auf einen gewandbehängten Pfeiler, neben welchem auf einer Basis eine kleine weibliche Herme steht, die ganz in ihr Gewand gehüllt ist und die linke Hand an die Brust legt. Der Granatapfel ist vor Allem ein Symbol unterirdischer Götter, insbesondre der Persephone, und so möchte man glauben, es sei ein diesen Gottheiten wesensverwandter Dämon in dem Jüngling dargestellt und das Müde und Matte, worin das wesentlich Characteristische der Statue liegt, wäre ja wol für eine Personification des Todes nicht unangemessen. Hierauf führt gleichfalls die kleine weibliche Herme, die einer auf Persephone wie mir scheint mit Recht gedeuteten Classe von Idolen am nächsten vergleichbar ist.

Berlin. K. Friederichs.

74. Phrixos opfernd. Pausanias erwähnt auf dem Wege von dem *ἵππος δούριος* zum Parthenon, nachdem er mehrere Kunstwerke angeführt hat, auch eine Statue

des *Phrixos*. Er war dargestellt, *θύσας τὸν κριόν — τοὺς μηροὺς κατὰ νόμον ἐκτεμὼν τὸν Ἑλλήνων ἐς αὐτοὺς καιομένους ὁρᾷ* (I, 24, 2). Vielleicht ist eine von Janssen (nederl. röm. Daktyliothek II Suppl. Taf. 4, 92) und danach von Panofka (arch. Comment. zu Paus. II, 24 Taf. 2, 1) publicirte Gemme geeignet uns diese Statue zu vergegenwärtigen. Ein junger Mann, nackt bis auf die von der linken Seite her über den Rücken gehende und auf dem rechten Vorderarm ruhende Chlamys, steht vor einem Altar auf dem ein geschlachteter Widder liegt, den er mit der rechten Hand anfasst, während er in der Linken ein blosses Schwert oder Opfermesser hält. Die Figur, namentlich das Haar, das über der Stirn gelockt, im Nacken in einen starken Wulst zusammengebunden ist, scheint noch einige Reminiscenzen an den strengeren Styl zu verrathen. Was für bestimmende Gründe Pausanias hatte in dem Widderopferer Phrixos zu erkennen, giebt er nicht an; vielleicht war es in der Weihinschrift zu lesen. Auch den Künstler nennt er nicht, der doch gewiss genannt war, und an diesem Ort darf man wol einen namhaften Künstler erwarten. Nun findet sich bei Plinius, wo er den Argiver *Naukydes*, den Sohn des Polyklet erwähnt, die Notiz (XXXIV, 80) *Naucydes — immolante arietem censetur.* Erwägt man dass Plinius öfter bei Kunstwerken die bezeichnende Situation angiebt ohne den Namen der mythologischen Person hinzuzusetzen, und dass in seinen Verzeichnissen die auf der Akropolis in Athen befindlichen Kunstwerke vorzugsweise Berücksichtigung gefunden haben, ohne dass er des Ortes nähere Erwähnung thut, so kann man wohl geneigt sein die Identität dieser beiden Statuen zu vermuthen. Wahrscheinlich wird diese Annahme durch den Umstand dass im Jahr 1859 östlich von der Basis der Athene Promachos, also nicht allzuweit von der Gegend wo Pausanias die Statue des Phrixos sah, eine Basis gefunden ist mit der Inschrift (*ἐφ. ἀρχ.* 3389)

ꟸAVKVΔHΣ ΑΡΓΕΙΟΣ ΕΠΟΗΣΕ

von der auch Brunn vermuthet (Bull. 1860 p. 51) dass sie auf *Naukydes* zu beziehen sei, und nicht, wie Pittakis meinte, auf den von Plinius (XXXIV, 91) genannten *Glaukydes*.

Bonn. OTTO JAHN.

75. CAELIUS VIBENNA und MASTARNA. Bekanntlich sind in dem 1857 in *Vulci* von *Noel des Vergers* und *Al. François* entdeckten, durch seine Wandgemälde interessanten Grabe[1]), namentlich zwei grössere, durch die räumliche Anlage und die Darstellung einander entsprechende Compositionen von grosser Bedeutung. Die eine Seite stellt die Opferung eines der gefangenen Troer (*Truials*) durch Achilleus, im Beisein des Schattens des Patroklos (*Hinthial Patrucles*) dar; andere Troer werden durch die beiden Aias gebunden herbeigeführt, auch Agamemnon ist gegenwärtig. Auf der anderen Seite ist ebenfalls eine Mordscene dargestellt. Drei unbewaffnete Männer, zwei bärtige mit einem langen Mantel bekleidet, ein jugendlicher in einer Art Wamms, werden von drei bärtigen Männern mit dem Schwert ermordet, ein vierter liegt bereits getödtet am Boden; das Ganze macht den Eindruck eines plötzlichen Ueberfalls. Den Schluss macht eine Gruppe anderer Art. Ein nackter bärtiger Mann steht ruhig da, beide Hände sind durch ein um die Gelenke geschlungenes Band zusammengebunden; vor ihm steht ein ebenfalls nackter bärtiger Mann, der mit dem Schwert die Bande zu zerschneiden im Begriff ist[2]). Er drückt die Scheide des Schwerts mit dem Arm gegen seine Brust; da er ausserdem noch mit einem Schwert umgürtet ist, so verrichtet er das Befreiungswerk offenbar mit dem Schwert des Gefangenen, um es diesem, sobald seine Bande gelöst sein werden, zum Gebrauch zu überreichen. Es kann wol keinem Zweifel unterliegen, dass die Befreiung des Gefangenen der Zweck des Ueberfalls und Gemetzels ist. Die übergeschriebenen Namen, welche unverkennbar dem etruskischen Idiom angehören, nicht etruskisirte griechische Namen sind, belehren uns dass ein Gegenstand der etruskischen Sage oder Geschichte dargestellt ist, und schon diese Gegenüberstellung griechischer und etruskischer Vorstellungen bietet kein geringes Interesse dar. Nun findet sich aber neben dem Gefangenen der Name ƧANIПIꟼƎ⅃IA› und neben seinem Befreier AN◇TƧ›AM. Wenn man in dem letzteren an die Stelle von ◇ ein P setzt, was um so mehr gerechtfertigt erscheint, da sonst in diesen Inschriften die runde Form O gebraucht ist —, so hat man die Namen *Caile Vipinas* und *Macstrna*, also die bekannten *Caile Vibenna* und *Mastarna*. Vergleicht man die Worte aus der Rede des Claudius[3])

> *Servius Tullius, si nostros sequimur, captiva natus Ocresia, si Tuscos, Caeli quondam Vivennae sodalis fidelissimus omnisque eius casus comes, postquam varia fortuna exactus cum omnibus reliquis Caeliani exercitus Etruria excessit, montem Caelium occupavit et a duce suo ita appellitavit mutatoque nomine — nam tusce Mastarna ei nomen erat — ita appellatus est, ut dixi, et regnum summa cum rei p. utilitate optinuit*

so können sie wohl einen Anhalt für die Annahme gewähren, welche die Darstellung des Wandgemäldes bietet, dass den Caelius Vibenna seine *varia fortuna* auch in Gefangenschaft geführt habe und dass Mastarna, der *sodalis fidelissimus omnisque eius casus comes*, ihn durch einen kühnen Ueberfall, bei welchem die Gegner getödtet wurden, zu befreien unternahm. Die übrigen vereinzelten Notizen

[1]) Bull. 1857 p. 100ff. arch. Anz. 1857 S. 101*ff. M. I. d. I. VI. 31f Noel des Vergers l'Etrurie et les Etrusques pl. 21—29.

[2]) Diese Handlung ist deutlich ausgedrückt in der Abbildung bei Noel des Vergers pl. 28, in der früheren war sie nicht erkennbar.

[3]) Boissieu inscr. ant. de Lyon p. 136. Nipperdey Tac. ann II p. 278.

über Caelius Vibenna[4]) geben keinen näheren Aufschluss. Auch ist es mir nicht gelungen aus den übrigen Namen weitere Resultate zu gewinnen; wenn nicht etwa der Name eines der Mörder ƧAM1IꟻƎ⅃ꟻA als leicht verschrieben für *Aule Vipinas* anzusehen ist, so dass er für einen Verwandten des Anführers zu gelten hätte. In jedem Falle ist aber schon das Factum von Interesse, dass uns in dem ersten etruskischen Wandgemälde das einen Gegenstand der nationalen Sage darstellt dieselben Namen und Gestalten begegnen, von welchen wir bei so spärlichen Nachrichten wenigstens Kunde durch schriftliche Ueberlieferung besitzen.

Bonn. Otto Jahn.

76. *MIN⅃H-MEN⅃H.* Bei Stephanos von Byzanz heisst es S. 444, 15 (ed. Meineke): *Μένδη πόλις Θρᾴκης ἀπὸ Μένδης γυναικός. Ἀπολλόδωρος Μένδιν αὐτήν φησι, τὸ ἐθνικὸν Μενδαῖος οἶνος.* Der beste Codex, der Rehdigeranus, hat *Μένδην* (mit ϊ über dem η). Das *ι*, welches über dem *η* steht, ist offenbar eine Correctur, welche in den übrigen Handschriften Aufnahme fand; doch zweifelt Meineke mit vollem Rechte an der Richtigkeit der Lesart *Μένδιν* und schreibt, '*si tamen Μένδιν scripsit Stephanus, probabile est id ex vitioso Apollodori codice receptum esse.*' Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir hier eine Form des Stadtnamens zu gewärtigen, welche neben dem gewöhnlichen *Μένδη* im Gebrauch war. Sollte sich eine solche nachweisen lassen und mit den Spuren der Ueberlieferung übereinstimmen, welche sich in dem besten Codex findet, so werden wir diese Form des Namens getrost in den Text setzen können. Hier helfen uns die Münzen aus, deren Aufschriften uns belehren, dass der ältere Name der Stadt nicht *Μένδη*, sondern *Μίνδη* war. Die älteste Serie der sicher beglaubigten Münzen von Mende — die Stücke mit dem âne marchant)(*Carré creux, divisé en quatre parties* (Mionnet supplém. III p. 82 no. 498. 499) können wegen der von den sicheren mendäischen Münzen abweichenden Gestalt des Einschlags und wegen des Mangels der Inschrift nicht mit unbedingter Gewissheit den Mendaiern vindicirt werden — führt auf dem Revers vier Einschläge, welche in der Form von Windmühlenflügeln um ein meist besonders markirtes Centrum gruppirt sind. Auf dem Avers ist ein neben einer Weinrebe stehender Esel dargestellt, dem auf den grössten Nominalen — Tetradrachmen euböischer Währung, von welchen Mionnet eine als 17,26 (= 4. 37), eine andere als 16,97 (= 4. $31\frac{1}{2}$)[1]) Gramm schwer verzeichnet — ein Bube auf dem Rücken sitzt. Dabei findet sich die Aufschrift *MIN* (Mionnet descr. I p. 477 no. 203. suppl. III p. 82 no. 500 Pl. VII, 1. 2) oder *MIN⅃AON* (= *Μινδαίων*, descr. I p. 477 no. 204 Pl. XXXVIII, 5). Demnach war der ältere Name der Stadt nicht *Μένδη*, sondern *Μίνδη* und ist bei Stephanos zu schreiben: *Ἀπολλόδωρος Μίνδην αὐτήν φησι.* Kundigere Kenner griechischer Handschriften mögen beurtheilen, ob nicht der Doppelpunkt über dem *ι* bezeichnen soll, dass die Correctur an falscher Stelle, über dem *η*, steht, während sie eigentlich über dem *ε* stehen sollte. Die jüngere Serie zeigt auf dem Avers den Silen entweder auf dem Esel sitzend oder neben ihm stehend, auf dem Revers im Einschlage eine Weinrebe oder ein Diota oder einen Buben. Die Inschriften umgeben den Typus des Reverses innerhalb des Einschlages und lauten: *MEN⅃AION* (descr. I p. 477 no. 205 p. 478 no. 207. 208 Pl. XLVIII, 4. suppl. III Pl. VII, 4), *MEN⅃AIΩN* (suppl. III p. 82 no. 501. 502), *MEN⅃AIH* (descr. I p. 478 no. 206 suppl. III Pl. VII, 3). Auch diese Münzen sind euböischer Währung. Mionnet verzeichnet die Gewichte von zwei Tetradrachmen, die eine zu 16,72 (= 4. $26\frac{3}{4}$), die andere zu 16,39 (= 4. $20\frac{1}{2}$) und ein Triobolenstück von 2,045 (= $38\frac{1}{2}$) Gramm. Es fragt sich, woher die verschiedene Form des Stadtnamens kommt. Mende war eine Colonie von Eretria (Thukyd. IV, 123. Strabo X, 447. Pompon. Mela II, 2 a. E.), also eine ionische Stadt. *Μίνδη* wird daher der ursprüngliche ionische Name sein. Später trat die Stadt dem athenischen Bunde bei, vermuthlich bald nach Ol. 77, 3 (470), um welche Zeit die Athener durch Eroberung von Eion in jenen Gegenden festen Fuss fassten (Böckh Staatshaush. II, 207). Daher wird man die jüngere Form des Namens nicht anders erklären können als durch attischen Einfluss entstanden, da ja bekanntlich der Atticismus vielfach ionisches *ι* in *ε* umzulauten pflegt (vgl. *ἱστίη, ἑστία* u. ä.). Somit hätten wir eine ungefähre Bestimmung für die Chronologie der mendäischen Münzen gewonnen. Die Münzen der ***Mindaier*** sind geschlagen in der Periode, bevor die Stadt Mitglied des athenischen Bundes wurde, die der ***Mendaier*** in der Zeit, nachdem sie dem Bunde beigetreten war. Ob letztere Prägung schon in der Zeit selbst begann, in welcher Mende Bundesmitglied war, oder erst um Ol. 93, 4 (405) nach Zerfall der athenischen Symmachie, kann vor der Hand noch nicht mit Sicherheit entschieden werden, da uns die nöthigen numismatischen Vorarbeiten fehlen, vermöge deren wir untersuchen könnten, in wie weit Athen den Bundesstädten eine eigene Prägung gestattete oder nicht.

Dresden. Wolfgang Helbig.

77. Zur Symbolik der Eidechse. Auf den zahlreichen Bildwerken mit schlafenden Flügelknaben, welche je nach ihren Attributen als Eroten, Todes- und Schlummergötter gefasst werden und für die es genügt auf Visconti Pio-Clem. III, 44. Zoega Bassiril. II p. 205 und Clarac Musée de sculpture pl. 643 ss. 761. 761 B. zu verweisen, fehlt bekanntlich selten die Eidechse zu Füssen des liegenden. Die constante Wiederholung lehrt, dass dieses Beiwerk nicht nur den formellen Zweck hat die

[4]) Niebuhr Kl. Schr. II p. 35 ff. Müller Etrusker I p. 116 f. Nipperdey zu Tac. ann. IV, 65.

[1]) Mionnet giebt das Gewicht noch von einem Stück dieser Serie an. Es wiegt 2,735 (= $51\frac{1}{2}$), ist also wohl ein Tetrobolon.

Scene zu beleben, sondern dass mit Recht auch eine symbolische Bedeutung in ihm vorausgesetzt wird. Cavedoni im Bullettino d. J. 1835 p. 14, dem Wieseler Denkm. d. a. K. II no. 662 beizustimmen scheint, und Zannoni Galleria di Firenze IV, 2 p. 46 führen die *invalsa opinione* an, *che quel rettile custodisca i dormenti per destargli quando vegga appressarsi loro velenoso animale.* Ihre Citate führen über Zoega, der Bassiril. II p. 205 dieselbe Deutung giebt, auf Montfaucon Suppl. I p. 216 wo es zu tab. 79 einfach heisst: *Lacerta in memoriam mihi revocat opinionem quandam quam a teneris accepi, hoc videlicet insectum homini esse amicissimum et cum occurit homini in agro dormienti gradum sistere et propter illum commorari: si serpentem autem videret ad eum accedentem, lacertam expergefacere et excitare illum, ne a serpente laedatur.* Dass dies in der That französischer und englischer Volksglaube ist, lehrt Wolf Beiträge zur deutschen Mythologie II S. 447. Es ist zugleich klar, dass jene durch ein Versehen Zoega's aufgekommene Erklärungsweise wegfallen muss, bis dieselbe Anschauung als griechische nachgewiesen ist. — Eine andere von Visconti zu Pio-Clem. III, 44 gegebene, von Cavedoni a. O. nicht gemissbilligte Deutung, wonach die Eidechse als Symbol prophetischer Träume gelten soll, haben Zoega a. O. und Welcker Alte Denkm. I S. 409 mit Recht verworfen; denn jene schlafenden Knaben haben ebensowenig mit prophetischen Träumen zu schaffen, als prophetische Träume mit dem Galeotenorakel. Beide Deutungen hat Gerhard Archäol. Ztg. 1862 S. 219 in seiner Erläuterung der Madrider Hypnosstatue, an deren Baumstamm sich dasselbe Symbol in zwei Eidechsen wiederholt, stillschweigend abgewiesen; er fasst sie in ihrer gewöhnlichen Bedeutung als sonnenfreundliche Thiere und sieht in ihnen einen Beweis mehr dafür dass in jener Statue der Gott des wohlthätigen Schlummers, nicht etwa ein euphemistischer Ausdruck des Todesschlafes, gemeint sei. Dieser Erklärung würde die Feuerbachs im Vaticanischen Apoll (S. 199 der 2. Aufl.) auf die Mittagshitze und den Mittagsschlummer nahe stehen; doch können jene Schlummergötter unmöglich, wie Feuerbach will, auf diese Art beschränkt werden und Gerhards Deutung würde sich mit manchen deutlich auf den Todesschlaf bezüglichen Bildern nur schwer vereinigen lassen. Das einfachste würde es jedenfalls sein, wenn die Eidechse vermöge des Winterschlafs der Amphibien unmittelbar als Symbol eines festen Schlummers gefasst wird. Dass dies aber geschehen kann, auch ohne dass man nöthig hat mit Welcker a. O. auf die Notiz des Epiphanius adv. haeres. II, 33 p. 462 zurückzugehen, wonach die Eidechse im Winterschlaf erblinden und mit gegen Morgen gerichtetem Auge die Sonne erwarten soll —, dass die Eidechse vielmehr zugleich einestheils Symbol der Sonne, anderntheils des tiefsten Schlafes ist, scheint doch eben aus ihrem Leben und Art derselben deutlich zu sein, welche Emil Braun in der Vorschule der Kunstmythologie S. 25f. gelegentlich des Apollo Sauroktonos treffend erläutert hat.[1])

Darmstadt. R. Kekulé.

78. Repliken etruskischer Spiegel. Der zugleich mit der ficoronischen Cista ins Museum Kircherianum gelangte etruskische Spiegel mit den Inschriften ***Poloces***, ***Amuces*** und ***Losna*** ward mit denselben Inschriften und Bildern von Emil Hübner auch unter den Spiegeln der Nationalbibliothek zu Madrid vorgefunden. Im Text zu Taf. CLXXI meiner Etruskischen Spiegel habe ich gegen eine solche für alt und echt gehaltene Replik misstrauischer mich geäussert als ich es jetzt verantworten möchte. Im neuesten Heft des dritten Theils meines Spiegelwerks habe ich auf Taf. CCLXXXIV zwei einander fast völlig entsprechende Inschriftspiegel mit der Darstellung von Minervens Geburt zusammengestellt, von denen der eine, jetzt in der Berliner Sammlung befindliche, von Emil Braun im Jahre 1853 (Annali XXIII tav. G. H) bekannt gemacht ward, der andre aber, seit 1856 im brittischen Museum befindliche, von Herrn Newton, dem ich eine Zeichnung desselben verdanke, als unverdächtig bezeugt und auch durch Varianten in Bild und Schrift gesichert ist, wie sie von keinem Verfälscher ausgehen. Ich zweifle nun nicht, dass noch mehr solche unverdächtige Duplicate etruskischer Spiegel und Spiegelzeichnungen sich vorfinden werden, auch ohne die zum Theil recht oft wiederholte Dutzendarbeit der hieratischen Spiegelbilder als genügenden Beweis dafür geben zu wollen. ***E. G.***

[1]) 'Das kleine muntere Thier welches in Schlupfwinkeln zu denen kein Sonnenstrahl hindringt seine schattige stillverborgene Behausung hat, wird beim Herannahen des Frühlings von einem gewissen Lichthunger ergriffen und ist dessen Verkündiger lange bevor die Schwalben dessen Wiederkehr bezeugen. Sobald die Sonnenstrahlen neue Kraft gewinnen, bricht es aus seinen winterlichen Hinterhalten hervor und freut sich an ihrer wärmenden Labe . . . . . Zur Zeit der Sommerwende schwelgt es im Hochgenuss ohne zu ahnden dass dieser Augenblick der reichsten Wonne es nicht blos bald in seine finsteren Behausungen zurückscheucht, sondern aufs neue in winterlichen Todesschlaf bannt.'

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXVI, 1: Grabrelief aus Scherschel; CLXVI, 2. 3: Spiegel des Apollas; CLXVI, 4: Aphrodite als Widdergottheit.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von ***G. Reimer***.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 167. 168 A. **November und December 1862.**

Herakles und Acheloos. — Allerlei: Zur Symbolik der Eidechse.

I. Herakles und Acheloos.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXVII, CLXVIII.

Die auf Tafel CLXVII gegebne Abbildung der Hauptvorstellung einer Amphora der Campana'schen Sammlung[1]) verdient einige Aufmerksamkeit als ein neues Beispiel der überhaupt[2]) und namentlich auch auf alterthümlichen Vasenbildern nicht häufigen Vorstellungen des Achelooskampfes[3]).

Herakles, mit der Löwenhaut, die aber über die linke Schulter herabfällt und deshalb die dem Beschauer zugekehrte rechte Seite seines Körpers ganz entblösst lässt, das Schwert an der Seite, Bogen nebst Köcher auf dem Rücken hängend, steht vor dem Acheloos und hat mit der Rechten das Horn desselben erfasst, während er mit der Linken den zur Abwehr oder zum Zuschlagen erhobenen linken Arm seines Gegners gepackt hält[4]). *Acheloos*, hinter dem ein Baum sichtbar wird, ist nach Art eines Kentauren gebildet, Kopf Arm und Oberleib eines Menschen sind zusammengewachsen mit dem Leibe eines Stiers, dessen Hintertheil, wie nicht selten auch bei Kentauren, nicht sichtbar ist. Das Haupthaar hängt ihm in langen Flechten auf den Rücken herab, er hat einen langen Bart, der Mund ist wie zum Schreien geöffnet. Mit aufgehobenem rechten Vorderfuss schreitet er vorwärts dem Herakles entgegen, dessen linkes Bein er dicht über dem Fuss mit der Rechten gepackt und in die Höhe gehoben hat, um seinen Gegner, dessen feste Stellung dadurch erschüttert ist, zu zwingen von ihm abzulassen. Die Keule desselben liegt an der Erde, er hat sie als eine ungeeignete Waffe von sich geworfen. Hinter Herakles sitzt *Athene* mit Helm und schlangenbesetzter Aegis, in der Linken die Lanze, ihren Schild neben sich am Boden; sie streckt die Rechte, wie erstaunt über den Kampf, aus. Hinter ihr steht der bärtige *Hermes* mit Petasos, Chlamys und Stiefeln, den Stab in der Rechten, ruhig da; neben ihm ragt ein Baum hervor. Einige Buchstaben zwischen den Beinen des Acheloos können leicht als ΑΧΕΛ, der Anfang seines Namens, angesehen werden; doch wird dies zweifelhaft durch die ganz sinnlosen Buchstaben neben Hermes.

Die Vergleichung mit den übrigen verwandten Vasenbildern zeigt dass sie in der Darstellung des *Acheloos* nach dem Muster der späteren Kentaurenbildung übereinstimmen. Der vollständige Oberkörper eines Mannes ist mit dem vierfüssigen Stierleib vereinigt, der Kopf ist ausser mit thierischen Ohren auch mit Stierhörnern versehen[4*]). Das Antlitz ist lang- und spitzbärtig, in der Regel fallen auch lange Locken oder Flechten auf den stiermässig derb und kräftig gebildeten Nacken, der den Uebergang in den Thierkörper vermittelt. Da der halbthierische Flussgott seine Arme zur Gegenwehr gebrauchen kann,

[1]) Catal. del museo Campana IV, 28, wo die Rückseite beschrieben ist *Due uomini equestri con asta in pugno e lo scettro dietro le spalle. Ciascuno è accompagnato da un cane.* [Das Gefäss ist nun in Paris, nicht, wie unter unsrer Abbildung steht, in München zu suchen. *A. d. H.*]

[2]) Ich verweise ein für allemal auf die ausführliche Behandlung von Gerhard auserl. Vasenb. II p. 106 ff.

[3]) Bekannt sind ausserdem vier volcentische Amphoren mit schwarzen Figuren, im Berliner Museum

A 661. Gerhard etr. u. kamp. Vasenb. 15, 1. 2.
B 669. Gerhard eb. 15, 3. 4.
und im brittischen Museum
C 452. de Witte cat. étr. 92.
D 536.

[4]) Das Gefäss ist hier beschädigt, so dass man bei der flüchtigen Zeichnung zweifelhaft werden könnte, was der Maler gemeint hat, doch kann es nur der Arm des Acheloos sein.

[4*]) Kentauren mit Stierhörnern kennt Nonnos (XIV, 144. 180. XX, 223).

so ist auch die Darstellung eines Zweikampfes möglich, in der freilich Herakles schon als Sieger erscheint, indem er in mächtigem Ansprunge auf den in die Knie gesunkenen Acheloos dessen Horn fest gepackt hält um es abzureissen, wonach voraussichtlich jeder Widerstand aufhören muss. Wie auf der vorliegenden Vase so packt Acheloos auch noch auf einer anderen (*B*) das im Ansprung erhobene Bein seines Gegners um ihn zum Wanken zu bringen, ein andermal fasst er den Arm desselben um ihn zu lähmen (*D*), oder er schwingt, auch darin den Kentauren ähnlich, einen grossen Stein gegen Herakles (*C*). Anders ist der Kampf auf dem fünften Vasenbild (*A*) aufgefasst. Acheloos rennt davon, Herakles ist ihm bereits zur Seite und ergreift von hinten das Horn, so dass jener von Schmerz ergriffen und flehend die Hände ausstreckt; von Widerstand ist hier offenbar gar nicht die Rede, und es scheint wesentlich auf das Ereilen und Ergreifen des Flüchtigen anzukommen.

Herakles ist überall in gewohnter Weise mit dem Löwenfell umgürtet, trägt das Schwert an der Seite, Köcher und Bogen auf dem Rücken, die Keule hat er, um beide Hände frei zu haben, fortgeworfen; auf einem Vasenbilde (*D*) hat er seine sämmtlichen Waffen an einem Baum aufgehängt, um in seinen Bewegungen durch nichts gehemmt zu sein.

Als theilnehmende Zuschauer sind auch bei diesem Kampfe ***Hermes*** stehend (*DC*) oder sitzend (*A*), und ***Pallas*** sitzend oder stehend (*BC*) gegenwärtig, neben der letzteren noch ein bärtiger Mann mit weissem Haar, im Mantel, ein Scepter in der Linken, der die Rechte verwundert erhebt. Man würde ihn nach allgemeinen Analogien für ***Oineus*** erklären, auch wenn nicht anderweitige Bestätigung hinzukäme. Auf einem Vasenbilde (*C*) ist nämlich der Zuschauerkreis erweitert; auf der Seite des Herakles ist neben Pallas noch ein bärtiger, mit Helm und Lanze gerüsteter Mann, ***Iolaos***, hinter Acheloos ausser Hermes eine Frau im Chiton und Peplos mit langem Haar und ein sitzender bärtiger Greis im Mantel und mit einem Scepter — offenbar ***Deianeira*** und ***Oineus*** — zugegen.

Diese Zusammenstellung mit mehreren Zuschauern erinnert an die von dem spartanischen Künstler ***Dontas***, der für einen Schüler des Dipoinos und Skyllis galt, gearbeitete Gruppe von Statuen, die aus Cedernholz geschnitzt und mit Gold verziert waren. Zu derselben gehörten ***Zeus*** und ***Deianeira***, ***Herakles*** und ***Acheloos***, ***Ares*** als Bundesgenosse des Acheloos, ***Athene*** als Beschützerin des Herakles[5]). Es ist sehr zu bedauern dass wir über diese, wie über so manche andere frei aufgestellte, zum Theil figurenreichen Gruppen der alten Kunst nichts Näheres wissen. Bei einer so alterthümlichen Gruppe ist streng symmetrische Anordnung wahrscheinlich. Herakles und Acheloos in der Mitte, Athene auf jener, Ares auf dieser Seite finden sich von selbst, und es bleibt dann kaum etwas übrig als Zeus und Deianeira für die äussersten Figuren zu nehmen, jenen neben Athene, diese hinter Ares, den aitolischen Gott, der ja auch für den Vater des Meleagros galt[6]). Es fällt freilich auf, dass Pausanias Zeus und Deianeira zuerst und zusammen nennt, wie sie auch in der That zusammen gehören, wenn Zeus als der Brabeutes an diesem Kampfe Theil nimmt, dessen Siegespreis Deianeira war. Dürfte man die seltnere Form der Aufstellung im Halbkreis annehmen[7]), so könnte Zeus

[5]) Paus. VI, 19. 12 *Μεγαρεῖς δὲ οἱ πρὸς τῇ Ἀττικῇ θησαυρόν τε ᾠκοδομήσαντο καὶ ἀναθήματα ἀνέθεσαν ἐς τὸν θησαυρόν, κέδρου ζῴδια χρυσῷ διηνθισμένα, τὴν πρὸς Ἀχελῷον Ἡρακλέους μάχην. Ζεὺς δὲ ἐνταῦθα καὶ ἡ Δηιάνειρα καὶ Ἀχελῷος καὶ Ἡρακλῆς ἐστιν, Ἄρης τε τῷ Ἀχελῴῳ βοηθῶν. εἱστήκει δὲ καὶ Ἀθηνᾶς ἄγαλμα ἅτε οὖσα τῷ Ἡρακλεῖ σύμμαχος· αὕτη παρὰ τὰς Ἑσπερίδας ἀνάκειται νῦν τὰς ἐν τῷ Ἡραίῳ.* Dort hatte er sie schon mit den Worten verzeichnet (V, 17, 2) *τὴν δὲ Ἀθηνᾶν κράνος ἐπικειμένην καὶ δόρυ καὶ ἀσπίδα ἔχουσαν Λακεδαιμονίου λέγουσιν ἔργον εἶναι Μέδοντος, τοῦτον δὲ ἀδελφόν τε εἶναι Δορυκλείδου καὶ παρὰ ἀνδράσι διδαχθῆναι τοῖς αὐτοῖς* (Dipoinos und Skyllis). An der obigen Stelle fährt er nach einer längeren Bemerkung über die Zeit, wann der Thesauros erbaut worden sei, fort *τὰ δὲ ἀναθήματα ἐκ παλαιοῦ σφᾶς ἔχειν εἰκός, ἅ γε ὁ Λακεδαιμόνιος Δόντας Διποίνου καὶ Σκύλλιδος μαθητὴς ἐποίησε.* Dass an beiden Stellen derselbe Künstler genannt sei, der Name also auch beidemal derselbe sein müsse, bemerkte Hirt (Kunstgesch. p. 79) mit Recht, irrte sich aber, indem er den Namen ***Medontes*** annahm. O. Müller liess unbestimmt, welcher der richtige sei; wahrscheinlich ist wohl, dass der gewöhnlichere Name ***Medon*** den seltnen ***Dontas*** verdrängt hat, doch spricht gegen Brunn's Vermuthung (Gesch. d. griech. Künstler I p. 47) *εἶναι μὲν Δόντα* die Stellung des *μέν*. Dass die Acheloosgruppe von beiden Brüdern Dorykleidas und Dontas gemeinschaftlich gearbeitet sei, wie Overbeck (Gesch. d. griech. Plast. I p. 85) annimmt, berichtet Pausanias nicht.

[6]) Apollod. I, 8, 1.

[7]) Vgl. die von Pausanias (V, 22, 2) beschriebene Gruppe des

mit Deianeira ganz passend den mittleren Platz eingenommen haben. Allein davon hätte Pausanias wohl ein Wort gesagt; vielleicht war auch die Gruppe, seitdem die Statue der Athene entfernt worden war, in Unordnung gerathen. Leider giebt Pausanias über die Bildung des Acheloos keine Auskunft; die kentaurenähnliche Gestalt der alten Vasenbilder scheint aber für den strengen Parallelismus einer alterthümlichen Gruppe kaum recht geeignet.

Am amykläischen Thron war ebenfalls der Ringkampf des Herakles mit dem Acheloos vorgestellt [8]). Pausanias giebt leider auch hier keine nähere Angabe; der Ausdruck *πάλη* weist aber darauf hin, dass ein eigentliches Ringen dargestellt gewesen sei, und dafür scheint die Kentaurengestalt wiederum nicht passend. Dazu kommt dass unmittelbar daneben Herakles im Kampf mit dem Kentauren Oreios, an anderen Plätzen mit anderen Kentauren streitend vorgestellt war, wodurch es eher wahrscheinlich wird dass der Flussgott Acheloos in anderer Weise kenntlich gemacht war.

Es lässt sich daher wohl fragen, ob wir hier nicht vielmehr an die Darstellung des Acheloos als eines kräftigen bärtigen Mannes mit Stierhörnern zu denken haben, in welcher Gestalt er einen eigentlichen Ringkampf am besten bestehen konnte, daher auch Ovid, der mehrere *σχήματα* des Ringkampfs genau beschreibt, dem Acheloos während der Dauer desselben diese Gestalt beilegt [9]), worauf er dann sich in eine Schlange und zuletzt in einen Stier verwandelt. Philostratos d. j. stellte sich den Acheloos während des Kampfes ebenfalls in derselben Gestalt vor. In seiner Beschreibung [10]) unterscheidet er ganz deutlich drei vollständig von einander geschiedene,

Lykios, den Kampf des Achilleus und Memnon darstellend, und die in Ithaka gefundene Gruppe der Fusswaschung des Odysseus (Thiersch Epochen p. 273. 445).

[8]) Paus. III, 18, 16 *ἡ πρὸς Ἀχελῷον Ἡρακλέους πάλη.*

[9]) Ovid. met. IX, 32 ff. Der Stierhörner geschieht dabei nicht ausdrücklich Erwähnung, aber vorher sagt Acheloos (VIII, 882 ff.)

nam modo qui nunc sum rideor, modo flector in anguem,
armenti modo dux vires in cornua sumo,
cornua, dum potui. nunc pars caret altera telo
frontis, ut ipse vides.

[10]) Philostr. iun. im. 4. Im Folgenden ist nur kurz angedeutet, wieweit ich nicht mit Friederichs (die philostrat. Bilder p. 33 ff.), noch weniger freilich mit Brunn (die philostr. Gemälde p. 208 f. 243 f. 248) übereinstimmen kann.

selbständige Scenen. Die erste schliesst sich genau an Sophokles bekannte Verse an [11]), aus denen die Einzelnheiten bis auf einen Umstand zu entnehmen sind. Man sah in unmittelbarer Gemeinschaft neben einander eine mächtige Schlange, einen Stier und einen Mann mit Stierhörnern, aus dessen Bart Wasserströme fliessen; es ist ***Acheloos,*** der sich in verschiedenen Gestalten zeigt [12]). Eine Menge von Zuschauern ist herbeigeströmt [13]), in ihrer Mitte sieht

[11]) Soph. Trach. 9

μνηστὴρ γὰρ ἦν μοι ποταμός, Ἀχελῷον λέγω,
ὅς μ' ἐν τρισὶν μορφαῖσιν ἐξῄτει πατρός,
φοιτῶν ἐναργὴς ταῦρος, ἄλλοτ' αἰόλος
δράκων ἑλικτός, ἄλλοτ' ἀνδρείῳ κύτει
βούπρωρος· ἐκ δὲ δασκίου γενειάδος
κρουνοὶ διερραίνοντο κρηναίου πότου.
τοιόνδ' ἐγὼ μνηστῆρα προσδεδεγμένη
δύστηνος ἀεὶ κατθανεῖν ἐπηυχόμην,
πρὶν τῆσδε κοίτης ἐμπελασθῆναί ποτε.
χρόνῳ δ' ἐν ὑστέρῳ μέν, ἀσμένῃ δέ μοι
ὁ κλεινὸς ἦλθε Ζηνὸς Ἀλκμήνης τε παῖς,
ὃς εἰς ἀγῶνα τῷδε συμπεσὼν μάχης
ἐκλύεταί με.

[12]) *Ζητεῖς ἴσως, τίς ἡ κοινωνία δράκοντός τε — ταύρου τε — καὶ ἀνδρὸς τούτου ἡμίθηρος; — Ἀχελῷος ὁ ποταμὸς Δηιανείρας τῆς Οἰνέως ἐρῶν τὸν γάμον σπεύδει, καὶ πειθὼ μὲν ἄπεστι τῶν δρωμένων, ἄλλος δὲ ἄλλοτε δοκῶν ὑπὸ τοῖς ὁρωμένοις εἴδεσιν ἐκπλήξειν ἡγεῖται τὸν Οἰνέα.* Dass *γαύρου τε ἵππου* falsch und *ταύρου* mit Recht von Wakefield hergestellt ist beweist schon die Vergleichung des Sophokles; ob *ἵππου* zu streichen oder ein Beiwort darin versteckt sei ist schwer zu entscheiden. Dass die drei Gestalten neben einander sichtbar zu denken seien bemerkt auch Welcker, der an die so häufig gewordenen Vorstellungen von den Verwandlungen der Thetis erinnert. Die Annahme Gerhards und Brunns, dass Acheloos als eine aus diesen Gestalten zusammengesetzte Mischbildung zu fassen sei, auf die auch das Wort *κοινωνία* nicht hinführt, ist willkürlich, da weder vom Acheloos noch einem anderen Flussgott eine ähnliche Bildung überliefert ist, und den klaren Worten des Sophokles gegenüber, welche Philostratos vor Augen hat, nur um so bedenklicher. Die Erklärung von einem Stier mit Menschengesicht und Schlangenschweif wird aber dadurch unmöglich, dass nach Erwähnung des Stiers hinzugefügt wird *καὶ ἀνδρὸς τούτου ἡμίθηρος*, mit der Erklärung *βούπρωρα μὲν γὰρ αὐτῷ πρόσωπα.* Wie könnte man den Umstand dass der Stier ein menschliches Antlitz trägt so ausdrücken: 'Was bedeutet die Gemeinschaft der Schlange, des Stiers und des halbthierischen Mannes, den du da siehst (*τοῦτον*), denn sein (des Mannes) Antlitz trägt Stierhörner'? Und wie verträgt sich mit der angenommenen Mischgestalt die Erklärung des Philostratos selbst *ἄλλος ἄλλοτε δοκῶν*?

[13]) Diese sind angedeutet in den Worten der Deianeira bei Sophokles (21 ff.)

καὶ τρόπον μὲν ἂν πόνων
οὐκ ἂν διείποιμ'· οὐ γὰρ οἶδ', ἀλλ' ὅστις ἦν
θακῶν ἀταρβὴς τῆς θέας, ὅδ' ἂν λέγοι.
ἐγὼ γὰρ ἥμην ἐκπεπληγμένη φόβῳ,
μή μοι τὸ κάλλος ἄλγος ἐξεύροι ποτέ.

man ***Deianeira***, bräutlich geschmückt, aber von Entsetzen vor dem unheimlichen Freier erfüllt, ihren Vater ***Oineus***, niedergeschlagen über das Loos seines Kindes, und ***Herakles*** mit der Keule, der die Löwenhaut[14]) auszieht, bereit den Kampf zu unternehmen. Ausserdem ist eine kräftige heroische Frau, mit Eichenlaub bekränzt, zugegen, die personificirte ***Kalydon*** — und diese Figur ist nicht aus Sophokles entlehnt, hat aber in den Werken der späteren Kunst zahlreiche Analogien. Dies ist die erste Scene der Vorbereitung[15]), in der zweiten sind die beiden Gegner einander gegenübergetreten, dem Gott ein furchtloser Held[16]). Der Flussgott hat sich in einen Mann mit Stierhörnern verwandelt[17]) und stürmt auf Herakles ein, dieser erfasst mit der Linken das rechte Horn und schlägt mit der Keule dasselbe ab; dem Verwundeten entfliessen Blutströme, der Sieger sieht triumphirend auf Deianeira hin[18]). In der letzten Scene hat Herakles seine Keule auf die Erde geworfen und überreicht das Horn des Acheloos als Brautgabe der Deianeira[19]). Jede dieser drei Scenen ist als Bild möglich, obgleich sich doch einige Bedenken dabei erheben; ob es wahrscheinlich sei, dass sie auf einem Gemälde nebeneinander gestellt gewesen seien, kann hier dahingestellt bleiben.

Auf keinen Fall könnten freilich so junge Zeugnisse für die Darstellung jener alten Kunstwerke etwas beweisen; allein dass Acheloos ebensowohl wie andere Flussgötter[20]) in menschlicher Gestalt

[14]) Auffallend ist *ἐκδυόμενος λεοντῆς* neben *ῥόπαλον ἐν ταῖν χεροῖν ἔχων*, auch der Genitiv *λεοντῆς* wenigstens ungewöhnlich; das einfachste wäre *ἐνδυόμενος λεοντῆν*.

[15]) Die Erklärung der Worte *καὶ τὰ μὲν ἐν ἀναβολαῖς ταῦτα* durch: 'das ist gewissermassen das Vorspiel, denn wir sind jetzt orientirt und können nun die Handlung selbst ins Auge fassen' erscheint mir wiederum ganz willkürlich, da eine genaue Beschreibung einer bestimmten Scene vorangeht, die dann auch mythologisch erklärt wird. Was in dieser dargestellt ist (*ταῦτα*) ist die Vorbereitung des Kampfes selbst, der nun folgt, wie deutlich durch die Worte *ἰδοὺ δὲ καὶ ὡς ξυνεστήκασιν ἤδη* ausgedrückt ist, in denen schon *καί* darauf hinweist, dass dies *ξυνεστηκέναι* etwas Neues ist.

[16]) ***Turpe deum mortali cedere*** sagt Achelous bei Ovid (met. IX, 16).

[17]) Die Worte *ὁ μὲν ἐς βουκέρων ἀναμορφώσας ἑαυτὸν ὁ ποταμός* zeigen ganz klar dass hier eine neue Scene ist, in welcher Acheloos von den vorher erwähnten drei Gestalten, die ihm alle zukommen, eine bestimmte annimmt. Durch *βουκέρως* wird aber, wie auch Gerhard (auserl. Vasenb. II p. 109) annimmt, nur eine menschliche Gestalt mit Stierhörnern bezeichnet, wie ***Io*** (Aesch. Prom. 588. Her. II, 41) übereinstimmend mit den Kunstwerken (arch. Beitr. p. 410), ***Iakchos*** (Sophocl. fr. 871), die Satyrn nach späterem Missbrauch (Gerhard hyperb. röm. Stud. II p. 107 f.) bei Nonnus (X, 209. XIV, 319. XVII, 38), die Flussgötter bei Lykophron (730. 1407); einen Stier mit Menschengesicht kann man nicht als 'stierhörnig' charakterisiren. Philostratos hat durch dieses geläufige und unzweideutige Wort den Sinn ausgedrückt, in welchem er den seltnen und poetischen Ausdruck *βούπρωρος*, den er vorher vom Sophokles entlehnt hat, verstand, und wie ich glaube ganz richtig. *Βούπρωρος* kann, abgesehen von der Bedeutung, da es ein Opfer verschiedener Thiere bezeichnet, an deren Spitze ein Rind voranschreitet (Hesych. Eustath. p 1676, 38. Plut. qu. conv. IV p. 668 C), auch gewiss 'stierköpfig' bedeuten, wie bei Hesychius *βούπρωρον σημαίνει δὲ καὶ τὴν βουπρόσωπον*. Vielleicht hatte er ***Tyche*** im Sinne, nach der Notiz bei Ioannes Lydus (de mens. IV, 33) *τὴν Τύχην οἱ Ἕλληνες γράφουσι βουπρόσωπον*, wie sie denn auf Kaisermünzen von Cilicien z. B. von Korykos (Lajard Venus pl. 3, 1), Iotape (Sestini mus. Hederv. II, Add. tab. VI, 8) mit einem Rindskopf vorgestellt ist, wo Cavedoni (Bull. 1835 p. 188 f.) ***Io***, Lajard (Venus p. 135 f.) ***Venus Astarte*** erkannten. Auf einer Silbermünze von Metapont (Taf. CLXVIII, 13), welche zuerst von Magnan (misc. III, 26), dann von Fiorelli (mon. ined. I, 10) und Carelli (157, 148) bekannt gemacht wurde, und deren Existenz Millingen (anc. coins p. 17) nicht bezweifeln durfte, ist in der That ***Acheloos*** als Mann mit einem Stierkopf, in der Linken ein Schilfrohr, in der Rechten eine Schale vorgestellt. Doch ist es nicht eben wahrscheinlich, dass diese Minotaurosbildung auch von dem attischen Dichter dem Flussgott beigelegt sei, und unzweifelhaft kann *βούπρωρος* auch den mit Stierhörnern, die vor dem Haupte vorstehen, ausgerüsteten bedeuten. Die Andeutung des Bartes aber, dem Wasser entströmt, setzt es ausser Zweifel, dass Sophokles an ein menschliches Antlitz dachte, wie auch O. Müller (kl. Schr. I p. 73) erklärt.

[18]) Die Andeutungen des Chors bei Sophokles (Trach. 507 ff.) über den Kampf sind ganz abweichend. Acheloos erscheint als Stier, Herakles tritt ihm mit Bogen und Keule bewehrt entgegen. Dieser gebraucht die Hand und den Bogen, jener die Hörner zum Angriff, Herakles ringt mit ihm und zerschlägt ihm die Stirn, d. h. bricht das Horn ab. Auch bei Ovid wird Acheloos als Stier besiegt, und dies ist die allgemeine Tradition (Pindaros bei schol. Il. Φ, 194. Apollod. II, 7, 5. Diod. IV, 35. Hygin. f. 31), weil für den Stier das Abbrechen des Horns am besten zu passen schien. Die bildende Kunst verwarf sie, weil der in einen Stier verwandelte Acheloos von einem gewöhnlichen Stier nicht wohl zu unterscheiden war.

[19]) Ich kann es wiederum nur für Willkür halten, wenn diese letzte Beschreibung, die an sich ebenso deutlich und bestimmt ist als das was vorhergeht, doch nur für eine rhetorische Ausführung des durch den Kampf erweckten Gedankens gelten soll, dass die Ueberreichung des Horns die wahrscheinliche Folge des Sieges sein werde.

[20]) Cornut. n. d. 22 *καὶ τοὺς ποταμοὺς κερασφόρους καὶ ταυρώπους ἀναπλάττουσι*. Eust. Dion per. 433 *ταυροκράνους καὶ κερασφόρους ἐτύπουν αὐτοὺς (τοὺς ποταμούς)*. Aelian. v. h. II, 33 *τὰ ἀγάλματα αὐτῶν (τῶν ποταμῶν) ἐργαζόμενοι οἱ μὲν ἀνθρωπομόρφους αὐτοὺς ἱδρύσαντο, οἱ δὲ βοῶν εἶδος αὐτοῖς περιέθηκαν. — Ἀθηναῖοι δὲ τὸν Κηφισσὸν ἄνδρα μὲν δεικνύουσιν ἐν τιμῇ, κέρατα δὲ ὑποφαίνοντα*. Vgl. Eurip. Ion 1261 *ὦ ταυρόμορφον ὄμμα Κηφισσοῦ πατρός*. Am Altar des Am-

aber mit Stierhörnern gebildet wurde, zeigt die merkwürdige Silbermünze von Metapont mit einer Aufschrift in alterthümlichen Zügen (Taf. CLXVIII, 4)[21]. Dass die nackte bärtige Mannesgestalt mit Stierhörnern, welche mit einer Chlamys über den Schultern dasteht[22], in der Linken ein Schilfrohr, in der Rechten eine Schale hält, *Acheloos* sei, lehrt die Inschrift ΑΧΕLΟΙΟ ΑΘLΟΝ (*Ἀχελῴου ἆθλον*), welche zugleich kundgiebt, dass sie zu dem Preis gehöre, welcher in Kampfspielen zu Ehren des Acheloos vertheilt wurde[23]. Von einem solchen Agon in Metapont ist zwar sonst nichts bekannt, aber dass sie in Akarnanien gehalten wurden ist ausdrücklich bezeugt[24]. Die Vermuthung liegt nahe, dass diese Kampfspiele sich an die Tradition von dem Abenteuer des Herakles anschlossen, und da Ovid das Ringen mit dem bis auf die Hörner menschlich gebildeten Acheloos in schulmässigen Wendungen und die Bewältigung des Stiers ebenfalls in kunstgerechter Weise[25], wie wir es von den thessalischen und andern Stierhetzen[26] kennen, vor sich gehen lässt, so hat die Annahme vielleicht einige Wahrscheinlichkeit, dass Ringkampf und Stierhetze bei jenen Agonen eine Hauptrolle spielten. Dann gewinnt es eine eigenthümliche Bedeutung dass grade auf jener alten Preismünze Acheloos in der für den Ringkampf geeignetsten Weise dargestellt ist. Auch erscheint er in derselben auf einer Gemme (Taf. CLXVIII, 3)[27], welche ihn aufs Knie gesunken vorstellt neben Herakles, der ihn beim Kopf gepackt hat und niederdrückt, indem er das Horn abbricht, während der unterliegende vergebens ihn mit der Rechten am Schenkel, mit der Linken am Arm ergreift, um seine Kraft zu lähmen.

Die kentaurenähnliche Bildung des Acheloos auf alten Vasenbildern sehen wir auf späteren Vasen mit rothen Figuren[28] mit der eines Stieres mit einem bärtigen Mannesantlitz vertauscht. Eine vulcentische Amphora der Münchener Sammlung[29], die leider stark ergänzt ist, zeigt auf jeder Seite einen der beiden Gegner. ***Herakles***, von dessen Namen noch ein

phiaraos in Oropos waren mit Pan und den Nymphen nebeneinander Kephissos und Acheloos dargestellt; leider sagt Pausanias I, 34, 3 nichts von ihrer Bildung. Sueton. rhet. 4 *hic Epidius ortum se a C. Epidio Nucerino praedicabat, quem ferunt olim praecipitatum in fontem fluminis Sarni paulo post cum cornibus taureis extitisse ac statim non comparuisse in numeroque deorum habitum.* Fest. p. 363 *taurorum specie simulacra fluminum id est cum cornibus formantur, quod sunt atrocia ut tauri.* Auf Münzen finden sich Brustbilder von Jünglingen mit kurzen Hörnern an der Stirn zur Bezeichnung der Flussgötter ***Hipparis*** in ***Kamarina*** (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 p. 59f. Taf. IV, a), ***Gelas*** in ***Gela*** (Torremuzza 33, 12. 13, ***Aufidus*** (*tauriformis* bei Horatius c. IV, 14, 25), in ***Salapia*** (Riccio repert. I, 16), ***Krathis*** in ***Cosentia*** (Riccio repert. I, 8. Fiorelli mon. ined. p. 15), ***Sagras*** in ***Kaulonia*** (Garrucci Bull. Nap. N. S. I p. 19; vgl. Bull. Nap VI, 4, 20. Riccio repert. I, 15), ***Sebethos*** (*Σήπειθος*) in ***Neapolis*** (Bull. Nap. N. S I, 4, 1. 2. mus. Borb. XV, 44, 1. Riccio repert. I, 1. arch. Ztg. XI, 58, 14. 15. Minervini osserv. numism p. 35 ff. Bull. Nap. N. S. VI, 7, 1—4. p 57 ff.). Daher scheint der efeubekränzte gehörnte Jünglingskopf auf Münzen von Metapont (Carelli 157, 148) ebenfalls den Flussgott vorzustellen.

[21]) Millingen transact. of the royal soc. of. litt. I, 1 p. 142 ff. anc. coins I, 21. consider. numism. suppl. I, 1. Duc de Luynes Métaponte pl. 1. arch. Ztg. XI, 58, 9. Riccio repert. I, 6. Vgl. Hollander de rebus Metapontin. p. 19 ff. 46.

[22]) ***Reieci viridem de corpore vestem*** sagt Acheloos bei Ovid (met. IX, 32).

[23]) Die Uebereinstimmung mit der Inschrift der panathenaischen Preisamphoren *τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων εἰμί* ist augenfällig (Einleit. zur Münchn. Vasens. p. CI ff.

[24]) Schol. Il. Ω, 616 *ὁ γὰρ ἐν Δωδώνῃ θεὸς παρῄνεσεν Ἀχελῴῳ θύειν, ὅθεν καὶ Ἀθηναῖοι καὶ Λυμαῖοι καὶ Ῥόδιοι καὶ Σικελιῶται αὐτὸν τιμῶσιν, Ἀκαρνᾶνες δὲ καὶ ἀγῶνα αὐτῷ ἐπιτελοῦσιν.* Die Erwähnung des *Ἀχελῷος ἐναγώνιος* bei Philostratos (her. 2, 6) hängt aber mit den ganz besonderen Umständen des dort erwähnten Kampfes zusammen.

[25]) Ovid. met. IX, 81 ff.

tauro mutatus membra rebello.
induit ille toris a laeua parte lacertos
admissumque trahens sequitur

wie dies auf den Münzen von Pherai (Cadalvene rec. de méd. gr p. 129. Millingen anc. coins I, 16) und auf dem Relief einer Lampe (Passeri luc. III, 18) ganz deutlich ausgedrückt ist.

[26]) Artemid. I, 8 *ταύροις δ' ἔτι κατὰ προαίρεσιν ἐν Ἰωνίᾳ παῖδες Ἐφεσίων ἀγωνίζονται καὶ ἐν Ἀττικῇ παρὰ ταῖς θεαῖς ἐν Ἐλευσῖνι*

κοῦροι Ἀθηναίων περιτελλομένων ἐνιαυτῶν

καὶ ἐν Λαρίσσῃ πόλει τῆς Θεσσαλίας οἱ τῶν κατοικούντων εὐγενέστατοι. In Pergamos erwähnt Aristides (or. 26 p. 324) als *θεωρία πάνυ λαμπρά* eine *ταύρων θήρα*, in Smyrna lehrt sie das bekannte Relief mit Inschriften kennen (marm. Oxon. 37. C. I. Gr. 3212), in Sinope eine Inschrift (C. I. Gr. 4157); seit Cäsar waren sie im römischen Amphitheater eingeführt. Böckh zu schol. Pind. p. 319. Lobeck Aglaoph. p. 206 f. Böttiger kl. Schr. III p. 325 ff.

[27]) Millingen transact. of the royal soc. of litt. II, 1 p. 95.

[28]) Eine Amphora mit rothen Figuren aus der Sammlung des Fürsten von Canino (1016) kurz von Gerhard (Ann. III p. 150, 369) erwähnt, ***Ercole con Acheloo*** ist in keinem der späteren Verzeichnisse wieder zum Vorschein gekommen.

[29]) Münchn. Vas. 251, bekannt gemacht von Urlichs ann. XI p. 267 ff. tav. Q. Guigniaut relig. de l'ant. 190 bis, 681 b.

paar Buchstaben (. . AK. EΣ) erhalten sind, mit der Löwenhaut über dem feinen Chiton, steht mit ausgespreizten Beinen da und erwartet den Angriff des Gegners; mit der Rechten schwingt er die Keule, in der ausgestreckten Linken hält er den Bogen vor sich[30]. *Acheloos*, durch den beigeschriebenen Namen A+ELoOΣ bezeichnet, steht neben einem blätterlosen Baum; nur der bärtige Kopf mit dem Horn und der Stiernacken sind erhalten, der Rest der Figur ist, im Wesentlichen gewiss richtig, ergänzt. Dass hier keine eigentliche Handlung ausgedrückt ist, wird durch die Vertheilung der beiden Figuren auf Vorder- und Rückseite bedingt.

Ungleich bedeutender ist die Vorstellung einer in Girgenti gefundenen Vase (Taf. CLXVIII, 1)[31]. *Acheloos* ist dargestellt als ein Stier von kolossaler Grösse, dessen Vordertheil allein sichtbar ist; auf dem mächtigen Nacken sitzt der Kopf eines Mannes mit langem Bart und gelocktem Haupthaar, der aus dem Munde einen mächtigen, rothgefärbten Strahl ergiesst, in dessen Abfluss er das Vorderbein gestellt hat. Ueber der Stirn ragt neben dem Stierohr ein mächtiges Horn hervor, welches *Herakles* mit der Linken gefasst hat, indem er mit geschwungener Keule in gewaltigem Ansprung auf ihn zueilt. Das gesenkte Haupt des Flussgottes, der schmerzliche Ausdruck des Gesichts bezeugen dass er seinen Meister gefunden hat. Zwischen den Beinen des Helden liegt ein Horn am Boden, das wie ein Trinkhorn geformt ist, um auf das *κέρας Ἀμαλθείας* hinzuweisen, mit welchem das Horn des Acheloos bekanntlich identificirt wurde. Der Sieg ist also bereits errungen und es kommt nur noch auf die vollständige Demüthigung des Nebenbuhlers an. Hinter Herakles steht in ruhiger Haltung, ein Scepter in der Linken, eine Frau: ohne Zweifel *Deianeira*, um deren Besitz der Kampf geführt wird.

Dieses Vasenbild war von grossem Interesse, weil es zuerst den unanfechtbaren Beweis lieferte, dass Acheloos als Stier mit Menschenantlitz dargestellt wurde; eine Bildung, die von alten Schriftstellern, wie es scheint, überhaupt gar nicht erwähnt wird[31*]. Auf Münzen[32] der Stadt *Oiniadai* (Taf. CLXVIII, 2)[33] ist ein bärtiger, auf Münzen *Akarnaniens* (Taf. CLXVIII, 6)[34] ein jugendlicher gehörnter Kopf an einem Stiernacken geprägt, in welchen man längst das Bild des Acheloos erkannt hat. Nunmehr wird man auch nicht zweifeln, dass auf Münzen von *Metapont*, auf denen Acheloos mit Sicherheit nachgewiesen ist, der entweder nur mit Kopf und Nacken[35] oder mit dem Vordertheil[36] sichtbare Stier mit Menschengesicht ebenfalls Acheloos vorstelle. Es ist bekannt, dass dieser Stier mit Menschenantlitz einer der häufigsten Typen auf den Münzen von Unteritalien und Sicilien ist, wo er bald stehend, bald schreitend, bald stossend[37], den Kopf nach vorn oder seitwärts gewendet, von einer Nike bekränzt, mit mancherlei Nebenattributen, in verschiedener Art stilistisch aufgefasst, unzähligemal erscheint, und dass man diese Gestalt bald für einen Flussgott, bald für Dionysos erklärt hat[38]. Die erstere Ansicht hatte schon früher eine starke Stütze in einer Münze der Stadt *Alontion* in Sicilien[39] (Taf. CLXVIII, 9), auf welcher der ruhig stehende Stier mit Menschengesicht einen langen Was-

[30]) Diese Haltung, bei welcher der Bogen nicht als Waffe gehandhabt wird, findet sich auch sonst ganz ähnlich; Stephani Apollo Boedromios p. 20.

[31]) Millingen transact. of the royal soc. of litt. II, 1 p. 95 ff. Form und Rückseite der Vase ist nicht angegeben, auch ist nicht bekannt, wo dieselbe sich befindet

[31*]) Von dem Herold, welchen Dionysos an Deriades abgesendet hat, heisst es zwar bei Nonnos (XXI, 201 ff.)

ταυροφυής, νόθον εἶδος ἔχων κεραελκέι μορφῇ,
ἀντίτυπον μίμημα σεληναίῃσι κεραίοις,

und Deriades nennt spottend die Begleiter des Dionysos deshalb (216 ff.)

ἀλλοφυεῖς, οὐ φῶτας ὅλην βροτοειδέα μορφήν,
φηρῶν εἶδος ἔχοντας, ἐπεὶ διδυμάονι μορφῇ
εἰσὶ νόθοι, ταῦροι τε καὶ ἀνέρες· ἀμφότερον γὰρ
καὶ βοὸς εἶδος ἔχουσι καὶ ἀνδρομέοιο προσώπου,

allein die Art, wie er vorher beschrieben wird, als mit einem Fell bekleidet, zeigt deutlich, dass er in menschlicher Gestalt mit Stierhörnern, thierischen Ohren und Schwanz gedacht ist.

[32]) Die Münzen auf Tafel CLXVIII sind, wo keine andere Quelle angeführt ist, nach Exemplaren der königlichen Sammlung in Berlin nach Angabe von Jul. Friedlander abgebildet.

[33]) Vgl. mus. Hunter. 40, 15–17.

[34]) Vgl. mus. Hunter. I, 18–22.

[35]) Riccio repert. num. I, 7.

[36]) Millingen consider. num. suppl. I, 2. Minervini osserv. num. 6, 7.

[37]) Friedlander osk. Münzen 5, 1.

[38]) Vgl. Minervini osserv. num. p. 39 f. 47 ff.

[39]) Vgl. Torremuzza Sic. vett. num. 14, 9. 10. 11.

serstrom aus dem Munde ergiesst[39*]). Eine jeden Zweifel ausschliessende Bestätigung erhielt sie durch eine neuerdings zum Vorschein gekommene Münze von *Neapolis*[40]) (Taf. CLXVIII, 7), auf welcher der bärtige Mannesstier zwar nur mit dem Vordertheil sichtbar ist, allein nicht nur entfliesst dem Munde ein Wasserstrom, sondern es sind auch unter ihm in gewohnter Weise Wellen angedeutet, über welche er hinwegschwimmt. Dadurch ist denn die eigenthümliche Haltung der Vorderbeine, welche auf anderen Münzen ohne Andeutung der Wellen sichtbar wird[41]), als die das Schwimmen bezeichnende festgestellt, und auch der ruhig stehende von der Nike bekränzte Mannesstier auf Münzen derselben Stadt (Taf. CLXVIII, 14) kann nicht anders verstanden werden, so dass der Flussgott als Jüngling mit Stierhörnern, als schwimmender und wasserspeiender und als ruhig stehender Mannesstier[41*]) auf den Münzen einer und derselben Stadt erscheint. Ebenso sahen wir auch auf den Münzen von *Metapont* eine noch reichere Abwechslung in den Darstellungen des Flussgottes, und auf denen von *Gela* in Sicilien erscheint neben dem gehörnten Jünglingskopf auch der Mannsstier bald in ganzer Gestalt stehend[42]), bald der Vorderleib schwimmend und zwar in einer besonders alterthümlichen Bildung mit der Beischrift ΓΕΛΑΣ (Taf. CLXVIII, 12)[43]), und endlich der Stier[44]), der in diesem Fall als Bild des Flussgottes ausdrücklich bezeugt ist[45]). Demnach wird die Deutung aller ähnlicher Münztypen auf den Flussgott[46]) festzuhalten sein[47]); in den meisten Fällen ist die Lage der Stadt am Flusse nachzuweisen, manchmal mag auch der Münzstempel nur übertragen sein. Ob diese eigenthümliche Bildung ursprünglich als eine auszeichnende für Acheloos erfunden und vermöge der weitgreifenden Verehrung desselben auf andere Flussgötter angewendet sei, lässt sich ebensowenig bestimmt angeben, als die Gründe erkennbar sind, welche dieser Darstellungsweise grade in Sicilien und Unteritalien so allgemeine Geltung verschafften[48]).

39*) Zur Vergleichung diene eine spanische Münze (Taf. CLXVIII, 8), welche einen jugendlichen Kopf, der Wasser aus dem Munde speiet, vorstellt mit der Umschrift *Hiberus II vir quinq.* Offenbar hat der duumvir *Hiberus* als Anspielung auf seinen Namen das Bild des Flussgottes *Hiberus* auf die Münze setzen lassen (Eckhel D. N. I p. 45 f.). Auch der Mannsstier ist auf spanischen Münzen nachgewiesen; vgl. Cavedoni Bull. Nap. N. S. III p. 62.

40) Bull. Nap. N. S. I, 4, 8. arch. Ztg. XI, 58, 16. Riccio repert. num. I, 9. Minervini osserv. num. I, 4.

41) Münzen von *Neapolis* s. bei Avellino opusc. II, 3, 7. Combe numi mus. brit. 3, 2. Fiorelli ann. di num. 3, 6. Riccio repert. num. I, 10. Minervini osserv. num. 2, 4. 5; von *Phistelia* bei Friedländer osk. Münz. 5, 7. Minervini osserv. num. 4, 7; vgl. ebd. 3, 5. Fiorelli osserv. Titelvign.

41*) Auch eine bärtige Maske mit Stierhörnern findet sich als Abkürzung auf kleinen Münzen von Neapolis (Taf. CLXVIII, 10 nach Avellino opusc. II, 3, 8. mus. Borb. II, 48, 7).

42) Millingen rec. de méd. gr. I, 20. anc. coins 2, 10.

43) Vgl. mus. Hunter. 28, 2—12. Müller D. a. K. I, 16, 77.

44) Mus. Hunter. 28, 14—17.

45) Timaios (schol. Pind. Pyth. I, 185) *τὸν γὰρ ἐν τῇ πόλει δεικνύμενον (ταῦρον) μὴ εἶναι τοῦ Φαλάριδος, — ἀλλ' εἰκόνα Γέλα τοῦ ποταμοῦ.*

46) Räthselhaft ist mir die Vorstellung einer nolanischen Vase im musée Blacas (32), wo ein Stier mit bärtigem Mannsgesicht, der eine Frau mit einer Hydria auf dem Rücken tragt, auf ein Wasserbecken zuschreitet, neben dem eine Frau mit Spiegel und Kamm steht. Ueber dem Becken schwebt Eros mit Kranz und Ball, über dem Stier sieht ein verschleierter Kopf aus dem Fenster. Wenn auch die Bedeutung der Handlung nicht klar ist, so tritt doch die Verbindung des Mannsstieres mit dem Element des Wassers deutlich hervor. Auf einer lucanischen von Panofka beschriebenen Vase (hyperb. röm. Stud. I p. 176, B) ist ein Satyr im Begriff sich zu baden; 'neben ihm fliesst das Wasser aus einer Fontaine in Form eines Stiers mit schönem bärtigen Menschenkopf, wie wir denselben als Fluss- oder Bergbezeichnung (?) auf Münzen von Neapolis, Gela, Tauromenium und einigen lucanischen zu finden pflegen'.

47) Die Deutung auf Dionysos ist dadurch noch nicht begründet, dass dieser stierförmig und als Mensch mit Stierhörnern gebildet wurde, die eigenthümliche Bildung als Stier mit Menschengesicht ist für ihn nirgends überliefert. Auch reicht dazu das bekannte Gemmenbild (mus. Flor. II, 57, 2. gall. di Fir. V, 9, 2. Wieseler a. D. II, 45, 578), das öfter wiederholt ist (Böttiger Kunstmyth. I p. 323) nicht aus, welches eine Mainade von dem Mannesstier über die Fluten getragen vorstellt. Denn auch hier ist die Beziehung zum Wasser offenbar das Wesentliche, und es ist nicht abzusehen, warum eine Bacchantin nicht von einem Wasserdämon sich über die Fluten sollte tragen lassen. Dass von dem campanischen Hebon vollends gar nicht die Rede sein kann bemerkt O. Müller (kl. Schr. I p. 76) mit Recht, da Macrobius (Sat. I, 18, 10) ausdrücklich sagt ***Liberi patris simulacra fingunt — barbata specie, senili quoque —, ut in Campania Neapolitani celebrant** Ἥβωνα **cognominantes***, auch die beiden neapolitanischen *Θεῷ ἐπιφανεστάτῳ Ἥβωνι* geweihten Inschriften (C. I. Gr. III p. 722, 5790 p. 1255, 5790 b) nichts von der Stierbildung verrathen. Vgl. Welcker Götterl. II p. 616.

48) Auf Gemmen findet sich der schreitende Mannstier (cab. d'Orléans I, 28), neben einem Felsen auf dem ein Gebäude steht liegend (Millin pierr. grav.). Ausgestreckt liegend ist diese Figur mehrmals wiederholt als architektonische Verzierung in flachem Relief in Stein, in Chiusi gefunden (Micali storia 57, 8. 9). Ob hier ausser der beliebten Monstrosität noch ein bestimmter Sinn gesucht worden sei, wird schwer zu bestimmen sein. Einem Hunde ähnlich gekauert

Einige Kunstwerke anderer Gattungen, deren nur wenige bekannt sind, stellen den Kampf des *Herakles* mit *Acheloos* ähnlich den Stierkämpfen dar[49]). In einer verstümmelten kleinen Bronzegruppe in Florenz[50]) ist der Stier mit dem bärtigen Mannsantlitz schreitend vorgestellt, aber bereits ist er, während er mit dem rechten Bein noch auszuschreiten sucht, aufs linke Knie gesunken unter dem festen Druck eines kräftigen Arms, der von rechts her ihm um den Nacken gelegt ist. Er ist allein von der Figur des Herakles übrig, welche zu seiner Rechten stehend ihn mit dem linken Arm umschlang und presste, indem die rechte Hand das Horn packte[51]). Das Gesicht des Acheloos verräth Schmerz, seine Stellung, welche den unterliegenden bezeichnet, stimmt doch auch mit der schwimmenden der Münzen überein und zeigt, wie ein charakteristisches Motiv auch in einer neuen Bedeutung angewendet werden konnte.

(Schluss folgt.)

II. Allerlei.

79. Zur Symbolik der Eidechse. In Ihrer Erklärung einer schönen Madrider Statue [1]) machen Sie selbst darauf aufmerksam, wie sehr das Sonnensymbol geeignet sei, von Schlaf und Nacht den Gedanken des Dämonischen und Schreckhaften zu entfernen. Ich finde diese Auffassung sehr schön aber nicht erschöpfend; sie führt mich zu einem umfassenderen Gedanken, den ich in der apollinischen Religion selbst wieder erkenne. Vorerst kömmt es darauf an, die Verbindung der Eidechse mit Schlaf und Tod noch anderwärts zu constatiren. Visconti behauptet, Somnus sei öfter mit der Eidechse dargestellt; ich kenne diese Bilder nicht, und habe Welckers alte Denkm. I p. 409 auch nicht zur Hand, kenne aber die Eidechse auf Grablampen, so auf einer zu Arles. In dem Praxitelischen Sauroktonos tritt der Todesgedanke ebenfalls entschieden hervor: *Cupit digitis ille perire tuis* sagt Martial. Einen Pariser Cippus, auf welchem der Storch eine Eidechse mit dem Schnabel ergreift, und ein Säulenkapitell zu Viennes en Dauphiné, auf welchem Eidechse und Eule neben einander dargestellt sind, will ich nicht weiter benützen; genug, das Thier des Lichts, das der Sonne geweiht ist (Porphyr. abstin. 4, 16) und das auf einem Vienner Relief bei Millin voy. 2, 52 einen Schmetterling erhascht, schien den Alten neben Tod und Schlaf an seiner Stelle. Man hat dies in verschiedener Weise zu erklären versucht. Einige sagen, es lebt ja in Höhlen; aber die Alten fassen diese Seite nicht auf, sondern die entgegengesetzte, dass es von der Sonne an das Licht hervorgelockt wird. Andere helfen sich mit der Bemerkung, es sei das Thier der Hut und Bewachung; dies ist nichts weiter als eine Redensart, wie deren viele gebraucht werden. Ich setze diesen Versuchen einen ganz andern Gedanken entgegen und sage: die Eidechse ist immer das Licht. Neben Schlaf und Tod nimmt sie nicht die Bedeutung dieser Zustände an; sie tritt vielmehr zu ihnen in das Verhältniss des Gegensatzes, und deutet auf denjenigen Zustand in welchen jener sich auflöst, auf den Tag der der Nacht folgt, auf das Licht das aus der Finsterniss hervorgeht, hin. Es ist klar, wie sehr das Thierchen in dieser Bedeutung der Natur des Schlafes entspricht; nicht weniger klar, wie die Auffassung des Todes als eines Schlafs mit der Bedeutung der Eidechse selbst übereinstimmt. Beide Gedanken haben den gleichen Mittelpunkt: der Schlaf führt zum Erwachen, die Nacht zum Tage, dessen vollen Triumph die Eidechse sinnbildlich darstellt.

Basel. Bachofen.

liegend mit zurückgewandtem Kopf zeigt den Mannstier eine kleine in Basilicata gefundene Bronze (Bull. 1842 p. 40), ein ähnlicher von Bernstein war im Besitze von Sir W. Temple (arch. Ztg. V p. 245).

[49]) Ohne Nutzen ist die kurze Erwähnung bei Silius Italicus (III, 42), dass an den Thüren des Tempels in Gades mit anderen Arbeiten des Herakles auch der Kampf mit Acheloos in Metall gearbeitet war, weil das Motiv nicht näher angegeben ist. Ebenso wenig gewinnen wir durch die von Bock (Bullet. de l'acad. de Belgique XIII, 2 p. 380) in Erinnerung gebrachte Beschreibung, welche Bischof Theodulfus von Orleans in seiner paraenesis ad iudices von einem Silbergefass macht, das mit Reliefdarstellungen der Thaten des Herakles geschmückt war, wo es heisst

at pars exterior crebro usu rasa politur
effigiesque perit adtenuata vetus,
quo Alcides Calydonque amnis Nessusque biformis
certant pro specie, Deianira, tua.

[50]) Gall. di Fir. IV, 25. Urlichs ann. 1856 p. 104.

[51]) Dass man auch von dieser Seite dem Stier beizukommen und ihn zu bändigen wusste zeigen Münzen von Larissa (mus. Hunter. 32, 9. 11) und Krannon (M. I. d. I. I, 49A, 5).

[1]) Statue des Hypnos: Oben S. 217 ff. zu Taf. CLVII. Die hier gegebene briefliche Mittheilung ist unabhängig von dem unter gleicher Ueberschrift S. 310 ff. mittlerweile gedruckten Artikel. *A. d. H.*

Hiezu die Abbildungen: Tafel CLXVII, Herakles und Acheloos, Vasenbild der Campana'schen Sammlung; Tafel CLXVIII, Kunstdarstellungen des Acheloos nach Vasenbildern Münzen und Gemmen.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XX.

№ 168B. December 1862.

I. Herakles und Acheloos.

(Schluss.)

Am Ende eines goldnen Kranzes von jener feinen etruskischen Arbeit ist in einem Halbrund ein Relief[52]) angebracht, in welchem *Herakles* ganz nackt vor dem in die Knie gesunkenen *Acheloos* steht, dessen Kopf er mit beiden Händen fest gepackt hat und mit aller Macht auf die Erde drückt, wie es bei Ovid heisst (met. IX, 83f.)

depressaque dura
cornua figit humo meque alta sternit harena

und als letztes Kraftstück bei den Stierhetzen nicht fehlen durfte[53]).

Auf einer Gemme (Taf. CLXVIII, 5)[54]) endlich hat *Herakles* Bogen und Keule von sich geworfen und den *Acheloos*, der sich auf den Hinterbeinen aufgerichtet hat, mit dem rechten Arm um den Nakken gepackt und drückt ihn fest an sich um ihn zu erwürgen, ähnlich wie er sonst den Löwen würgt.

Eine sonst unbekannte Tradition liegt der Vorstellung einer in Rom gefundenen, jetzt in Berlin befindlichen und von E. Braun beschriebenen Gemme (Taf. CLXVIII, 11)[55]) zu Grunde. Herakles, unbärtig, ganz nackt, nur mit der Keule bewaffnet, trägt in der Rechten das Haupt des Acheloos, als ein bärtiges Menschenantlitz mit Stierhörnern und Stierhals gebildet. Es wird zwar nirgends berichtet, dass Herakles den Acheloos enthauptet habe, indessen lässt sich der Einfall ihm das Haupt desselben als Siegeszeichen in die Hand zu geben doch vielleicht einigermassen erklären. Es ist bekannt dass das Haupt mit Stierhörnern als Symbol der strömenden Quelle nicht selten angebracht wurde[56]) und dadurch eine gewisse selbständige Bedeutung bekam, darin vergleichbar dem Gorgoneion. Diesem wurde es aber auch dadurch ähnlich, dass die Acheloosmaske, wie ähnliche, namentlich gehörnte Köpfe[57]), als Amulets gebraucht wurden. Thönerne Masken der Art[58]) sind in Gräbern gefunden worden zugleich mit dem Gorgoneion und ähnlichen Masken derselben Bedeutung[59]), an dem grossen Kronleuchter von Cortona sind sie in ähnlicher Umgebung angebracht[60]), an einem goldenen Halsschmuck wechseln ebenfalls Achelooösköpfe mit Gorgoneien[61]), und auch wo sie ohne solche Beigabe auf Schmuckgegenständen[62]) oder auf geschnittenen Steinen[63]) vorkommen, sollten sie wohl als Phylakterien dienen, so dass es sehr zweifelhaft ist, ob man damit noch bestimmte religiöse oder mythologische Vorstellungen verband[64]).

[52]) Micali mon. ined. 21, 2. Dieselbe Vorstellung ist an einem ähnlichen Kranze wiederholt (Wieseler rheinl. Jbb. XI p. 71).

[53]) Coray zu Heliod. II p. 358.

[54]) Millingen transact. of the roy. soc. of litt. II, 1 p. 95.

[55]) E. Braun rhein. Mus. N. F. I p. 125.

[56]) Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1851 p. 143f. Vgl. die Reliefs in Andros (Ross Inselreisen II p. 20) und Amelia (Bull. 1840 p. 86).

[57]) O. Jahn Lauersforter Phalerae p. 24f.

[58]) Interessant ist besonders die in Veji gefundene Form einer solchen Maske bei Urlichs rheinl. Jbb. VIII Taf. 3. 4, 3. 4.

[59]) J. de Witte cab. Durand p. 376, 1664. Panofka Terracotten p. 137. Urlichs rheinl. Jbb. II p. 63f. Bull. 1842 p. 40.

[60]) Micali mon. ined. 9. M. I. d. I. III, 42. 43.

[61]) M. I. d. I. II, 7.

[62]) Bijoux du mus. Napol. III p. 9, 14; 66, 216; das Anhängsel (bulla) am Halsband ebend. p. 60, 198; 65, 213.

[63]) Cab. d'Orléans I, 29. Millin pierr. grav. 45. gal. myth. 75, 311.

[64]) Auf einem in Salzburg gefundenen Mosaikfussboden (Arneth arch. Anal. Taf. 7) ist neben drei Vorstellungen von Faustkämpfen zweimal der bärtige Kopf des Acheloos von vorn gesehen dargestellt, aus dessen rechtem abgebrochenen Horn Blutstropfen herabfallen; der Hals ist von einer Schlange umwunden. Die Arbeit ist nicht fein, die Wirkung aber recht kräftig. Hier ist die Beziehung auf den Agon unverkennbar.

War man aber in solcher Weise gewöhnt das Achelooshaupt verwendet zu sehn, so lag die Darstellung eines Herakles mit dem Achelooskopf wie Perseus mit dem Medusenhaupt nicht so gar fern.

Eine ganz abweichende Bildung zeigt ein vulcentisches Vasenbild mit rothen Figuren[65]), auf welchem der Kampf mit dem Acheloos dem auf Vasenbildern älteren Styls so ungemein häufigen mit dem Triton nachgebildet ist. *Acheloos* (Α+ΕΛΟΙΟΝ) hat hier statt des Stierleibes einen langgewundenen, schuppigen, mit Flossen versehenen Fischleib, aus dem von der Brust an der Oberkörper eines bärtigen Mannes hervorwächst, der durch thierische Ohren und ein Stierhorn bestimmt charakterisirt ist. *Herakles* (ΗΕΡΑΚΛΕ) ist rittlings über ihn hingeschritten, presst mit der Linken seinen Hals zusammen und hat mit der Rechten das Horn gepackt um es abzubrechen; vergebens greift der Flussgott mit beiden Händen nach den Armen seines übermächtigen Gegners. Soviel bekannt ist dieser Versuch die alte Bildung der Meergottheiten auf den Acheloos zu übertragen ganz vereinzelt.

Bonn. Otto Jahn.

II. Allerlei.

80. Der Vaticanische Apollo. Der von Preller in einigen Briefzeilen hingeworfene Gedanke zur Erklärung des Vaticanischen Apollo gehört, obgleich er nach dem Funde des kleinen Stroganoff'schen Apollon nicht gerade weit zu suchen war oder versteckt lag, zu den glücklichsten dieser Art, weil er einem der bekanntesten und vielgepriesensten Kunstwerke der Welt seine wahre Bedeutung zurückgegeben hat. Haben ja doch nicht wenige griechische Kunstwerke ihren höchsten Reiz darin, dass die lebendigste Auffassung einer Handlung in einem scharf bestimmten Augenblick in Stellung und Formen bis in die kleinsten Theile sprechend und harmonisch und im ganzen Ausdruck das Werk durchdringt. Preller's Gedanke ist in einer sehr wohl geschriebenen Abhandlung von Prof. L. Mercklin, die aus dem 5. Bande der Baltischen Monatsschrift besonders abgedruckt mir erst ganz neuerlich zugekommen ist, bis zur Unwiderleglichkeit ausgeführt, und hätte daher auch von ihm selbst nicht als noch in der Schwebe liegend mit einer anderen gewiss nicht richtigen Deutung bezeichnet werden sollen. Dass die Gallier des Brennus mit durch Sturm und Unwetter vernichtet wurden, bevor sie Delphi erreichten, ist plastisch auf das Einfachste und Verständlichste dadurch ausgedrückt, dass Apollon sie durch die Aegis, welche Zeus ihm zu dem Ende übergeben, vernichtet hatte, nach der aller Welt bekannten Dichtung Homers in der Schlachtbeschreibung zwischen den Achäern und Hektor. Mit Zeus, dem Retter, war also zugleich Apollon Retter, dessen Darstellung allein angemessen war. Die Delphier feierten ein Fest Soteria, das neben dem durch die Wundersage, vermöge des Ansehens von Delphi noch mehr verherrlichten, an sich grossen Ereigniss natürlich sehr bald in ganz Griechenland bekannt wurde. Was Wunder, wenn die zur Zeit blühend kräftige Bildhauerei nicht lange auf einen Apollon Soter für das Delphische Heiligthum warten liess? Was diesen, ihr Werk betrifft, so machte in einem neulichen Vortrag darüber O. Jahn die mich sehr ansprechende Bemerkung, dass die eines Gottes würdig gehaltene Andeutung von Hohn und Triumph im Antlitz des Apollon ganz übereinstimmt mit dem physiognomischen Ausdruck der Gorgo. So hatte ich einst bei der Erklärung der mitleidigen Aphrodite zu Salamis in Cypern, welche durch die auf ihrem Haupte liegende Gorgo die hartherzige Schöne versteinert, leise Züge des Mitleids mit dem hingeopferten Jüngling (welche selbst Emil Braun nicht verkannte, indem er das schöne Gesicht noch für eine Pallas und die auf ihrem Kopf liegende Gorgo für einen Helm versah), mit dieser verglichen. Hier ist das stärker ausgedrückte Mitleid der vernichtenden Gorgo zur Verstärkung oder Deutung der Wehmuth einer Göttin eingeführt und dadurch das Räthsel der geschlossenen Augen einer Gorgo gelöst. Erfindungen so sinnig zarter Art verdankten die griechischen Künstler dem gründlichen Studium der Mythologie, in welche sie mit eben so viel Nachdenken als Gefühl eindrangen, wodurch allein es möglich war, sie im künstlerischen Sinne so vollkommen und so harmonisch umzuschaffen und gewissermassen zu entwickeln und fortzusetzen. Eine andere Feinheit in dem Ausdruck der Handlung und des Moments zeigt sich jetzt in dem raschen Davongehen des Gottes, die dem Magischen, Augenblicklichen jeder göttlichen That entspricht, und der Leichtigkeit, die sie für ihn gehabt hat. Diess drückt den Vorgang, das Wunder weit schärfer aus als die Stellung des siegreich Hinwegschreitenden, die Feuerbach und O. Müller dem Apollon anweisen. Der Gott hat im Weggehen den Arm mit der Aegis noch ausgestreckt nach der Seite der Gallier, während vor ihm und also ausser dem Bereich der Aegis der Beschauende steht.

Dass die Zeit der Entstehung des Werks um 269 v. Chr. zu kennen, auch wenn wir in beiden erhaltenen Statuen nur Abbildungen besitzen, für die Kunstgeschichte

[65]) Brit. mus. 789. Birch Archaeol. IV p. 101 ff. Gerhard auserl. Vas. 115. Panofka, der Vasenbildner Panphaios p. 6. 20. Taf. 5. Dass die verstümmelte Inschrift *ΦΑΝΦ .... ΕΠΟΙΕΙ* auf Pamphaios zu beziehen sei ist sehr zweifelhaft (Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. phil.-hist. Cl. III p. 739).

sehr erheblich ist, braucht nicht erst gezeigt zu werden. Aber wir sind auch der Möglichkeit nahe geführt, dass der Vaticanische Apollon das Original sei, wofür ihn zu nehmen die Ausführung uns schwerlich abhalten dürfte. Er ist gefunden in Antium, wo in Nero's Villa grosse Kunstschätze aufgehäuft waren, und von Delphi hat Nero bekanntlich eine fast unglaublich grosse Menge von Statuen entführt.

Mit der Möglichkeit, denn an mehr wollen wir nicht denken, dass auch unser Apollon von dort geraubt sei, hängen zwei Fragen zusammen, über die man vorab sich einigen muss, damit Winckelmann's Liebling auch fernerhin die Federn der Archäologen in Bewegung setze. Die erste ist die: ob der Marmor Carrarisch sei oder nicht, worauf meines Wissens bis jetzt eine ganz entscheidende Antwort nicht gegeben ist. Als sie in Rom bei dem Besuche Dolomieu's eifrig verhandelt wurde, blieb sie unentschieden, so viel ich mich erinnere auch für Zoega. Steht es fest, dass der Marmor des Pentelikon überall ganz derselbe sei, auch an den hohen Wänden einer tiefen und langen Grube, die man regelmässig die ganze Höhe von oben bis unten durch tiefe Einschnitte mit sichtbarer Schonung des edlen Materials im Alterthum ausgebeutet sieht (nicht ohne Rührung, wenn man damit die barbarische Art vergleicht, mit welcher auf der anderen Seite für eine wunderliche französische Herzogin fast auf der Höhe des Berges ein Marmorpalast, wohin sie, als ich in Athen war, zuweilen Gäste einlud, und besonders für den Palast Königs Otto das Gestein planlos verbraucht und übermässig vergeudet worden war)? Ist es ausgemacht, dass ausser den bekannten grossen griechischen Marmorbrüchen nicht andere zu verschiedenen Zeiten im Gebrauch gewesen sind, wovon sich vielleicht noch Spuren finden lassen? Auch der Möglichkeit ist zu gedenken, dass in der Neronischen Zeit die grauenvolle Aegis in Verbindung mit dem schönen Gotte der Musen dem herrschenden Geschmack so wenig zusagte, dass der Retter Apollon mit geringer Aenderung in einen anmuthigeren Bogenschiessenden umgeändert wurde. Die zweite künftig noch anzustellende Untersuchung würde sich also auf Alles beziehen, was Restauration an dem Vaticanischen Apollon ist, und auf das, was etwa durch die Umbildung unvermeidlich einer strengen Kritik gegenüber verfehlt werden musste.

Bonn. F. G. Welcker.

81. Myron's trunkne Alte, Plinius n. h. XXXVI, 33. Unter den ungefähr fünf und zwanzig Werken Myron's welche Brunn (gr. Künstlergesch. I p. 142ff.) aufzählt, ist ein kleiner Theil Götterbilder, das Uebrige sind theilweis Athletenstatuen, theilweis Thierdarstellungen. Aus den schriftlichen Nachrichten der Alten, aus den Bildwerken die sich mit Sicherheit auf Myron zurückführen lassen und endlich aus dem Kreise von Stoffen, dem er seine Bildwerke entnahm ist es unschwer, wenigstens in allgemeinen Zügen ein Bild von der Art und Weise, von dem Kunstcharakter Myron's zu entwerfen und ihm seine gebührende Stellung in der Entwickelung der griechischen Plastik anzuweisen, wie dies von Brunn (a. O. p. 146 ff.) geschehen ist. Allein es wird noch von einem Werke Myron's berichtet, welches sowohl von seinen sonstigen Stoffen, als auch seiner gewohnten Weise der Ausführung abweicht. Während uns nämlich von Myron sonst nur Erzbilder bekannt sind (mit Ausnahme eines einzigen offenbar zu Kultuszwecken gefertigten Xoanon der Hekate), so wird auch noch von Plinius da wo er von Marmorwerken spricht, die Statue einer trunkenen Alten folgendermassen erwähnt: *Nam Myronis illius qui in aere laudatur anus ebria est Zmyrnae in primis incluta* (36, 33). Die Statue einer solchen trunkenen Alten findet sich nun noch (Mus. Cap. III tab. 37), allein sie ist von einer Art dass es nicht leicht fällt, sich aus ihr eine Vorstellung von der Myronischen zu machen, auf die man sie, gestützt auf die obige Plinianische Notiz, zurückzuführen pflegt. Und zwar ist dies vorwiegend die Schuld des Gegenstandes dessen Wahl fast mit Nothwendigkeit auf eine spätere Zeit hinweisen würde, wenn dem nicht das ausdrückliche Zeugniss des Plinius widerspräche. Denn es ist keinem Zweifel unterworfen, dass man eine derartige dem eigentlichen Genre angehörige Darstellung weit eher geneigt sein würde, etwa einer hinkenden oder zur Virtuosität hinneigenden Kunst, welche bereits ihr grosses und eigentliches Gebiet erschöpft hatte, zuzuschreiben, als dem Schaffen eines Künstlers wie Myron, der als älterer Zeitgenosse des Phidias dasteht. Man ist in solchen Fällen berechtigt, die Notiz welche das Auffällige berichtet, ganz besonders prüfend zu betrachten. Allein bis auf das den Satz einleitende *Nam* für welches ich keinerlei haltbare Erklärung aufzufinden vermag, bietet der kleine Satz keinen Anlass zu irgend welchem Zweifel. Gesetzt, man schreibt *Etiam* statt *nam*, so ist die Stelle an sich und in ihrer Verbindung mit dem Vorhergehenden untadelig. Doch kommt ein Anstoss von aussen. Man vergleiche mit Plinius Worten das folgende Epigramm des Leonidas (Antholog. graec. ed. Jacobs I p. 444 no. 455).

Μαρωνὶς ἡ φίλοινος, ἡ πίθων σποδός,
ἐνταῦθα κεῖται γρῆϋς, ἧς ὑπὲρ τάφου
γνωστὸν πρόκειται πᾶσιν Ἀττικὴ κύλιξ.
στένει δὲ καὶ γῦς νέρθεν, οὐχ ὑπὲρ τέκνων
οὐδ' ἀνδρὸς, οὓς λέλοιπεν ἐνδεεῖς βίου·
ἓν δ' ἀντὶ πάντων, οὕνεχ' ἡ κύλιξ κενή.

Die flüchtig sich darbietende Vermuthung für *Μαρωνὶς* zu schreiben *Μύρωνος* wird ausser anderen Gründen zurückgewiesen durch ein Epigramm von Antipater, dem Nachahmer des Leonidas (ibid. p. 408 no. 353)

Τῆς πολιῆς τόδε σῆμα Μαρωνίδος, ἧς ἐπὶ τύμβῳ
γλυπτὴν ἐκ πέτρης αὐτὸς ὁρῇς κύλικα.
ἡ δὲ φιλάκρητος καὶ ἀεὶ λάλος οὐκ ἐπὶ τέκνοις
μύρεται, οὐ τεκέων ἀκτεάνῳ πατέρι.
ἓν δὲ τόδ' αἰάζει καὶ ὑπ' ἠρίον, ὅττι τὸ Βάκχου
ἄρμενον οὐ Βάκχου πλῆρες ἔπεστι τάφῳ.

*

Zudem ist der Name *Μαρωνὶς* sehr bezeichnend gewählt, vgl. Pollux 6, 26.

Κρατῖνος μέντοι τὸν οἶνον μάρωνα εἴρηκεν·
οὔπω 'πιον τοσοῦτον οὐδὲ πίομαι μάρωνα.

und endlich wird dieses Wort vollgültig beglaubigt durch ein andres Epigramm des Antipater (ibid. p. 281 no. 291)

Βακχυλὶς ἡ Βάκχου κυλίκων σποδὸς, ἔν ποτε νούσῳ
κεκλιμένα etc.

wo mit Beibehaltung des Allgemeinen (auch des *πίθων* oder *κυλίκων σποδός*) *Μαρωνὶς* mit dem nicht minder bedeutsamen *Βακχυλὶς* vertauscht worden ist.

Wenn man sich nun erinnert dass dem Plinius 34, 57 in dem bekannten *fuisse et cicadae monumentum ac locustae carminibus suis* ***Erinna*** *significat* (vgl. Anthol. I p. 360 no. 190) grade mit ***Myron*** schon ein arger Irrthum widerfahren ist, so wird man sich wohl dazu verstehen können, auch hier einen solchen bei ihm anzunehmen. — Zweifelsohne gab es im Alterthume ein berühmtes Bildwerk eine trunkene Alte darstellend, und die capitolinische mag auf dasselbe zurückgehen. Auch das wird keinen Zweifel leiden, dass diese trunkene Alte in Smyrna war. Allein es ist, zwar nicht evident gewiss, doch aber höchst wahrscheinlich, dass Plinius auch hier seine Quelle flüchtig benutzte und statt des Frauennamens *Μαρωνὶς* den Künstlernamen zu lesen glaubte. Durch den Beisatz, dass die betreffende Statue in Smyrna sei, kann man leicht auf ***Pasiteles*** als Quelle rathen aus der Plinius diese Notiz geschöpft habe (36, 39 *admiratur et* ***Pasiteles*** *qui et quinque volumina scripsit nobilium operum in toto orbe*). Allein die Art des Irrthums weist darauf hin, dass Plinius aus einer lateinisch geschriebenen Quelle schöpfte wo er statt ***Maronis*** las: ***Myronis***. Und der Inhalt der vorhergehenden Abschnitte p. 27—29 und 32, Werke behandelnd deren Urheber unbekannt oder streitig waren, ist von der Art, dass es nahe liegt an ***Varro*** *de proprietate scriptorum* zu denken, ein Werk, welches Otto Jahn als Quelle für die Kunsturtheile bei Plinius angenommen hat (Ber. der sächs. Ges. f. Wiss. 1850 II p. 135). Somit wird man wenigstens nicht mehr mit voller Gewissheit dem Myron ein Werk zuschreiben dürfen, das seinem Stoffe, seiner Behandlung, ja sogar dem Material nach seinen sonstigen Arbeiten als völlig fremd erscheint.

Leipzig. ALFRED SCHÖNE.

82. GEFÄLSCHTE PSYCHE. Im Archäol. Anzeiger 1856 S. 256* hat C. Goertz unter anderm folgende Notiz gegeben: 'Im Museum zu Darmstadt habe ich unter mehreren Büsten aus dem Cinquecento eine ausgezeichnet schöne weibliche Büste, dort fälschlich Hebe genannt[1]), aufgefunden. Da sie dichtanliegende Schmetterlingsflügel am Kopfe hat, so ist sie leicht als Psyche zu erkennen. Arbeit und Marmor scheinen mir griechisch zu sein, vielleicht aus römischer Zeit'. Man würde demnach hier ein

[1]) Im Katalog von Dr. Ph. Walther S. 28 no. 29.

einzelstehendes[2]), aber formell[3]) durchaus verständliches Beispiel einer am Kopf geflügelten Psyche vermuthen. Doch ist jene Notiz trüglich. Auf meine Bitte hat Hr. Inspector ***Rudolf Hofmann*** die in Rede stehende Büste gemeinschaftlich mit mir sorgfältig untersucht und es hat sich vollständig klar herausgestellt, dass die beiden Flügel nebst den darunterliegenden Haarpartien, ebenso wie ein Theil des Haares am Hinterhaupt und die Büste samt Hals, modern und zwar, nach der Kühnheit der Restauration und künstlichen Sprüngen zu urtheilen, absichtliche Fälschung sind. Uebrigens sind diese Theile nicht einmal aus Marmor, sondern von einer Gypsmasse, welche um den pentelischen Marmor — denn aus solchem bestehen die antiken Theile — nachzuahmen mit gelblicher Farbe überstrichen ist. Wir haben also hier keine Psychebüste, noch weniger allerdings eine Hebe, sondern, worüber der Typus nicht den geringsten Zweifel gestattet, den wol ursprünglich einer Statue zugehörigen Kopf einer jugendlichen Venus vor uns. Vortrefflich in der ganzen Auffassung und der freien Behandlung, namentlich auch des einfach zurückgestrichenen welligen Haares, wie es bei den schönsten Venusbildern stets der Fall ist, erhält das Köpfchen durch eine fast noch mädchenhafte Anmuth und sogar durch den etwas schiefen Scheitel einen eigenthümlichen Reiz und scheint mir nicht ohne Bedeutung für die Beurtheilung der Aphroditedarstellungen durch die jüngere attische Kunst, der es nach Material und Arbeit angehört. — Jedesfalls ist im Interesse der Sammlung selbst, die es besitzt, um so dringender zu wünschen, dass jene irreführende Restauration beseitigt werde, als diese bei der jetzigen Aufstellung von dem Beschauer nicht bemerkt werden kann und die Büste in ihrem jetzigen Zustand sogar bereits durch Gypsabgüsse vervielfältigt worden ist. Der Grossherzoglichen Sammlung war sie wie es scheint in diesem Zustand einverleibt worden, vermuthlich aus der Erbschaft des Baron von Hüpsch (im Jahre 1808); doch ist eine sichere Nachweisung der Provenienz nicht mehr möglich.

Darmstadt. R. KEKULÉ.

[2]) Der Sardonyx Cameo der kaiserl. russischen Sammlung III, 13, 11 der Berliner Abgüsse stellt ein ausserordentlich schönes Psycheköpfchen mit Schmetterlingsflügel am Diadem vor. Dass dieser Cameo ein Werk des jüngeren Pichler, oder die treffliche Copie eines solchen, ist, ergiebt sich aus Raspe no. 7047. ***A bust with a diadem decorated with butterfly wings.*** ***ΠΙΧΛΕΡ*** und ib. Suppl. no. 15408. — ***Nicolo Cornaline. Cameo. Psyche, with a diadem decorated with a butterfly 's wings ΠΙΧΛΕΡ.***

[3]) Für das formelle Princip der alten Kunst, wo sie nur den Kopf eines Flügelwesens darstellt, eben diesen zu beflügeln, sind die Medusenmasken das auch einem modernen Künstler nächstliegende Beispiel. Geflügelte Erotenköpfe hat aus Münzen bereits Müller im Hdb. S 623 angeführt. Einen hübschen Beleg giebt auch der Berliner Sarder mit geflügeltem Pegasuskopf, bei Toelken IV, 206 (= Cades XV C, 51).

83. Tennes und Hemithea. Das gefällige Vasenbild eines nolanischen Skyphos (Mus. Borbon. II, 30), von Jorio nur als Verschluss (Recinto) zweier Figuren bezeichnet und stark missverstanden, überrascht durch seine Aehnlichkeit mit dem aus Campana's Besitz zuerst im Römischen Bullettino 1845 p. 214 kund gewordenen, in farbigem Abbild durch Gerhard's Festprogramm vom J. 1854 wohl bekannten, Vasenbild der von ihrem Vater verstossenen und in einem Kasten den Wellen des Meeres preisgegebenen Danae. Aus dem Vergleich beider Vasenzeichnungen gewinnt man die genaue Vorstellung einer antiken Kleiderlade, worin Helena bei Homer ihre Peploi bewahrte, indem dieses Geräth von zwei Seiten als ein oblonger Kasten dargestellt ist, der auf Klauenfüssen ruht und dessen flacher Deckel sich in Gewerbebanden bewegt. Ob der Grösse oder der Form nach ein Unterschied zwischen den dafür bekannten griechischen Benennungen Larnax und Phoriamos zu machen wäre, dafür fehlen für jetzt noch die Anhaltspunkte; indess scheint beachtungswerth, dass bei beiden Vorstellungen — den einzigen mir bekannten wo Aussetzungsscenen vorkommen, — sich zu der Kiste dieselbe Form wiederholt wofür Pausanias den Ausdruck Larnax gebraucht [1]). Wie auf dem Danaebilde, sind es hier ebenfalls zwei Figuren, eine männliche und eine weibliche, die innerhalb der Lade stecken. Aber wen können sie, da keinerlei Beiwerk noch Inschrift sie bezeichnet, vorstellen? Jorio, sich des in Neapels Strassen heimischen Pulcinella erinnernd, sieht in dem Kasten die ursprüngliche tragbare Bühne der antiken Comödie, die er sich demnach ähnlich wie die umherwandernden Marionettentheater denkt. Er verfällt auf diese Auslegung, indem er eine vorgefundene, wonach das Vasenbild auf Astyanax und Andromache, — 'Andromeda' steht verdruckt — bezogen worden, wegen der Unähnlichkeit mit einem griechischen Grabe verwirft. Man kann dies zugestehen, ohne darum von der Verwunderung abzukommen, dass er eine gleich unwahrscheinliche an deren Stelle setzt; denn abgesehen von dem Misskennen der Lade, deren rückwärts angelehnter Deckel 'poma' eine hinter den Schauspielern aufgerichtete Wand vorstellen soll, ermangeln diese selbst jeder Andeutung an scenische Tracht, und ebenso wenig erinnert die Haltung an theatralische Repräsentation. Die weibliche, mit feingefaltetem Chiton bekleidete Gestalt scheint mit der unter dem Peplos versteckten linken Hand eben das Ende desselben aufzunehmen. Ihr rechter entblösster Arm deutet mit ausgestrecktem Zeigefinger auf einen ausserhalb des Bildes liegenden Gegenstand, wovon zwischen beiden die Rede ist. Dass diese Ernstliches betreffen mag, zeigt die lebhafte Handbewegung der dem Ephebenalter noch nicht entwachsenen männlichen Figur, welche aber nicht sitzt, wie Jorio angiebt, sondern dem aufgestützten Arm und

[1]) Bei Schubart, zu L. Merklin, die Aufschriften des Kypseloskastens p. 305, sind die Stellen gesammelt, wo Pausanias den Ausdruck Larnax gebraucht.

dem zum Theil noch sichtbaren, vorgestreckten Schenkel nach zu schliessen, im Begriff steht, sich in der Lade auszustrecken. War nun, nach dem eben Angeführten, die Deutung auf eine scenische Darstellung abzuweisen, so gelang es doch erst nach längerem Nachsinnen eine wie ich glaube mit dem Bild mehr im Einklang stehende aufzufinden. Pausanias erzählt (X, 14, 2) das Geschick der Kinder des Kyknos, und ich glaube annehmen zu dürfen, dass das Vasenbild uns den Moment vorführt, wo *Hemithea* mit ihrem von der Stiefmutter Phylonome beim Vater fälschlich angeklagten Bruder Tennes, auf dessen Befehl in eine Lade 'Larnax' verschlossen und dann ins Meer gesetzt werden [2]). Pausanias erwähnt zwar auch eine von der bekannten abweichende Mythe von der Aussetzung der Semele III, 24, 3, auf welche jedoch unser Bild nicht bezogen werden kann, weil ja Semele ausgesetzt wird, nachdem sie eben das Bacchuskind geboren, während hier das für Tennes und Hemithea entsprechende Altersverhältniss angedeutet ist; denn Hemithea war, wie es das Vasenbild angiebt, die ältere des Geschwisterpaares.

Diese Deutung einmal angenommen, so wird nur noch zu prüfen sein, inwiefern sich die hier dargestellte Handlung unter dem Gesichtspunkt künstlerischer Forderung der Kyknosmythe anschliesst. Zunächst ist die Haltung der weiblichen Figur ganz die einer ernst Erzählenden: nichts widerspricht der Annahme, in ihr die erfahrenere, mit des Vaters Beschlusse schon vertrautere Schwester zu erkennen, welche als Verkünderin nahen Vollzuges den Grund ihres gemeinsamen Verderbens enthüllt. Mit der abwärts geneigten Hand deutet Hemithea nach dem nicht fernen Meeresstrande hin, während Tennes mit zurückschreckender Geberde ihre Verkündigung vernimmt. Dass Beide schon die Kiste betreten und somit ein späterer Moment in die Darstellung hereingezogen wird, ist dem epischen Charakter der antiken Kunst durchaus gemäss und hinreichend deutlich das Geschick dieses Geschwisterpaares zu bezeichnen —, zumal jene Künstler auf ein Verständniss allgemein verbreiteter wie localer Mythen beim Publikum rechnen konnten und die Vasenmalerei auch wohl grössere Compositionen schon bekannter Gemälde für ihre Zwecke benutzte, auch wohl nach Bedürfniss abändern oder für den zu verwendenden Raum einrichten musste.

Cassel. S. L. Ruhl.

[2]) Suidas u. d. N. und Tzetzes zu Lykophron 232 stimmen im Wesentlichen mit der Erzählung des Pausanias überein; Diodor 5, 83 nennt nur den Tennes, was für seinen Zweck allein erforderlich war. Hervorgehoben mag noch werden, dass Konon (Westermann Mythogr. p. 136), der übrigens der gewöhnlichen Sage folgt, ausdrücklich auf den Deckel der Larnax hindeutet, indem er sagt, Kyknos habe den Tennes und die Hemithea in die Larnax eingeschlossen.

84. Der Zeus des Phidias auf eleischen Münzen aus Hadrian's Zeit ist aus gangbaren archäologischen Werken wohl bekannt. Es muss jedoch sehr befremden, dass man zur Entscheidung der Frage über die Existenz solcher Monumente mit Zeugnissen wie denen von ***Havercamp*** (med. du cab. de la reine Christine pl. 56 no. 1) und ***Sestini*** (museo Fontana p. 1 tav. VI no. 1) publicirten Münzen sich begnügt hat. Denn vorausgesetzt, dass die in den genannten Werken befindlichen Abbildungen die Originale genau wiedergeben (was man wohl annehmen darf, insofern kein Protest gegen ihre Treue eingelegt worden ist), scheint schon die oberflächlichste Untersuchung nothwendig zu der Ueberzeugung führen zu müssen, dass jene beide Münzen Producte moderner Industrie sind, und ist es in dieser Hinsicht namentlich hervorzuheben, dass sie die Statue in einer unsrer Kunde von der wirklichen Ausstattung und Anordnung des Werkes gänzlich widersprechenden Weise darstellen. Was erstens die Havercamp'sche Münze betrifft, genügt es zu erwähnen, dass auf ihr der thronende Zeus ohne Nike und Lorbeerkranz, einen faltenreichen Aermelchiton unter dem Mantel tragend und den Scepter gerade aufrecht zwischen den Beinen haltend erscheint. Freilich finden sich alle diese Monstrositäten nur in der ursprünglichen Zeichnung zusammen; denn in den Wiederholungen bei ***Quatremère de Quincy***, ***K. O. Müller*** und ***Overbeck*** ist den meisten der genannten Fehler und Mängel dergestalt willkürlich nachgeholfen, dass diejenigen, denen nur die Nachbildungen zu Gesicht gekommen sind, kaum die schwächste Vorstellung von dem Aussehen des Urbildes haben können. So hat z. B. Quatremère (Juppiter Olympien pl. XVII, 2) zwar den Chiton beibehalten (ja ihn sogar bis über die Füsse hinab verlängert), aber die Stellung des Scepters hat er auf eigene Hand im Einverständnisse mit dem Gepräge antiochenischer Münzen verändert, die Nike und den Lorbeerkranz hinzugethan, die Form des Thrones verschönert und überhaupt der Darstellung eine weit angemessnere und charactervollere Haltung verliehen als das Vorbild sie besitzt. In K. O. Müller's Denkmäler d. a. K. Th. 1 Taf. XX no. 103 ist die Quatremère'sche Zeichnung reproducirt, aber freilich so, dass der Chiton schon weit weniger hervortritt; endlich hat Overbeck in seiner Geschichte d. griech. Plastik dies Kleidungsstück völlig verschwinden lassen und somit eine Abbildung zu Tage gefördert, die in ihrer schönen Uebereinstimmung mit schriftlichen und monumentalen Zeugnissen das grösste Interesse haben würde, wäre sie nur nicht so durchaus erweislich eine reine Geburt der Phantasie. — Die Darstellung der Sestini'schen Münze ist nicht mit allen denselben Fehlern wie die der Havercamp'schen behaftet; doch ist auch hier die Figur mit einem Chiton bekleidet, und überdies ist die künstlerische Ausführung dermassen roh und unbeholfen, dass sie allein schon ausreicht, um den stärksten Verdacht gegen die Aechtheit der Münze zu rechtfertigen.

Nach den vorangehenden Erörterungen wird nun wohl Niemand Anstand nehmen einzuräumen, dass die Annahme von der Existenz eleischer Münzen der besprochenen Gattung auf sehr unsichern Stützen ruhe, oder jedenfalls, dass die ganze Frage einer sorgfältigeren Prüfung, als ihr bisher zu Theil geworden ist, bedürftig sei. Eine solche Prüfung herbeizuführen, war der nächste Zweck dieser Zeilen, und möchte ich schliesslich noch den Wunsch aussprechen, dass dieselbe sich auch bis zu den angeblich unter Caracalla geschlagenen Münzen (Sestini, museo Hedervario p. europ. vol. II p. 119 no. 23) erstrecke.

Kopenhagen. S. Birket Smith.

Druckfehler.

Im archäologischen Anzeiger S. 379* Z. 19 ist *εἰς τὴν τηία τοῦ πραίμας* zu lesen, und wird laut Herr Detlefsens nachträglicher Bemerkung 'das Haus, der Garten oder vielleicht die *ἐκκλησία* des Primas gemeint sein'. — Ebendort ist S. 380* Z. 6 v. u. *ἀειχείην* zu lesen.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

No. 164. 165. Meleagers Sieg, bronzene Cista im königlichen Museum zu Berlin (*R. Kekulé*). — Allerlei: Schlüssel auf attischen Grabsteinen (*A. Conze*).

No. 166. Grabrelief aus Scherschel (*L. Mercklin*). — Spiegel des Apollas (*J. de Witte* und *E. G.*). — Aphrodite als Widdergottheit (*Oppermann* und *E. G.*). — Allerlei: Narciss als Todesgott (*K. Friederichs*); Phrixos opfernd (*Otto Jahn*); Minde, Mende (*W. Helbig*); Zur Symbolik der Eidechse (*R. Kekulé*); Repliken etruskischer Spiegel (*E. G.*)

No. 167. 168 A. Herakles und Acheloos (*Otto Jahn*). — Allerlei: Zur Symbolik der Eidechse (*Bachofen*).

No. 168 B. Herakles und Acheloos, Schluss (*Otto Jahn*). — Allerlei: Der Vaticanische Apollo (*F. G. Welcker*); Myron's trunkne Alte (*Alfred Schöne*); Gefälschte Psyche (*R. Kekulé*); Tennes und Hemithea (*S. L. Ruhl*); Der Zeus des Phidias auf eleischen Münzen (*S. Birket Smith*).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

No. 157. Allgemeiner Jahresbericht (*E. G.*). — Beilagen zum Jahresbericht: 1. Neuestes aus Rom (*Henzen*); 2. Zur monumentalen Topographie (*E. G.*). — Neue Schriften.

No. 158. Allgemeiner Jahresbericht (*E. G.* Schluss). — Beilagen zum Jahresbericht: 3. Museo Campana in Russland (*E. G.*); 4. Newtons Halicarnass und Knidos (*E. G.*); 5. Lenormant über Mysterienbilder (*E. G.*). — Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Neue Schriften.

No. 159. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: Olympieion zu Athen (*G. Krüger*).

No. 160. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: Sculpturen aus Kreta (*Birch*); Briefliches aus der Schweiz (*Troyon*); Aus Spanien (*E. Hübner*). — Neue Schriften.

No. 161. 162. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: Akropolis zu Athen (*C. Bötticher*); Pnyx und Munychia (*E. Curtius*); Dionysostheater zu Athen (*Strack* und *E. G.*); Löwenthor zu Mykenä (*Strack*); Südrussische Ausgrabungen (*E. G.*).

No. 163—165. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Die Sammlung Lansdowne in London (*A. Michaelis*); Achilleussarkophag aus Kreta im brittischen Museum (*A. Michaelis*). — Epigraphisches: Inschriften aus Falerii (*A. Michaelis* und *E. Hübner*). — Neue Schriften.

No. 166. 167. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Litteratur: Zum Vaticanischen Apoll (*Th. Pyl*); Apulische Vasenbilder (Pentheus, Perseus, Andromeda, *F. Fedde*). — Neue Schriften.

No. 168. Wissenschaftliche Vereine: Winckelmannsfeste (Rom, Berlin, Bonn, Göttingen, Greifswald, Hamburg, Kiel). — Ausgrabungen: Briefliches aus Neapel (*R. Bergau*); aus Trient und Bologna (*Neigebaur*). — Litteratur: Zur Topographie von Athen (*D. Detlefsen*); Zum Vaticanischen Apoll (*R. Kekulé*).

ABBILDUNGEN.

Tafel CLVII. Hypnos der Schlafgott, Statue der Gallerie zu Madrid.

Tafel CLVIII, 1. 2. Hypnos der Schlafgott, Erzfiguren zu Florenz und Wien. — 3. Trunkener Dionysos, Thonrelief im königlichen Museum zu Berlin. — 4. 5. Eros und Psyche an Tischfüssen der Museen zu Berlin und Bologna.

Tafel CLIX. Hypnos der Schlafgott am Sarkophagrelief des Endymion im Campo santo zu Pisa (1) und im Grabrelief der Claudia Fabulla im Museum des Louvre (2).

Tafel CLX. CLXI. Der vorperikleische Parthenon.

Tafel CLXII. Die Balustrade am Tempel der Athena Nike auf der Akropolis von Athen.

Tafel CLXIII. Herakles und Hebe, Reliefs zu Neapel und München.

Tafel CLXIV. CLXV. Meleagers Sieg, bronzene Cista im königl. Museum zu Berlin.

Tafel CLXVI. Grabrelief aus Scherschel; 2. 3. Spiegel des Apollas; 4. Aphrodite als Widdergottheit, Thonrelief.

Tafel CLXVII. Herakles und Acheloos, Vasenbild der Campana'schen Sammlung (nicht zu München).

Tafel CLXVIII. Kunstdarstellungen des Acheloos auf Vasenbildern, Münzen und Gemmen.

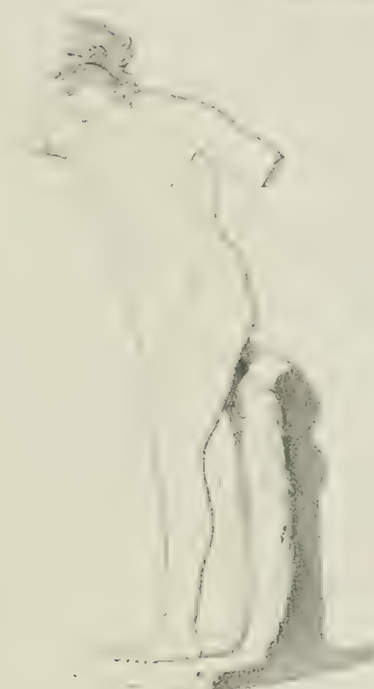
VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Ambrosch (*J.*), Breslau. †
Ascherson (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin.
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Becker (*J.*), Frankfurt.
Benndorf (*O.*), Berlin.
Bergk (*Th.*), Halle.
Bergau (*R.*), Rom.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Freiburg.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino. †
Braun (*E.*), Rom. †
Bursian (*K.*), Tübingen.
Cavallari (*X.*), Mexico.
Cavedoni (*Cel.*), Modena.
Conze (*A.*), Göttingen.
Curtius (*E.*), Göttingen
Detlefsen (*D.*), Paris.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Fedde (*F.*), Brandenburg.
Franz (*J.*), Berlin. †
Frick (*O.*), Wesel.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedländer (*J.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Haakh (*G.*), Stuttgart.
Hefner (*J. v.*), München.
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Horkel (*J.*), Magdeburg. †
Hübner (*E.*), Berlin.
Jan (*K. v.*), Prenzlau.
Jahn (*O.*), Bonn.
Janssen (*L. J. F.*), Leiden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte.
Kekulé (*R.*), Darmstadt.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Berlin.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Koner (*W.*), Berlin.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris. †
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Leontjeff (*P.*), Moskau.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lloyd (*W. W.*), London.
Manussis (*Th.*), Athen. †
Matthiessen (*Ch.*), Altona.
Mazzetti (*Ant.*), Chiusi.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat.
Meyer (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Greifswald.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau. †
Müllenhof (*C.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Neigebaur, Turin.
Newton (*Ch.*), London.
Oppermann, Paris.
Osann (*F.*), Giessen. †
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin. †
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Pervanoglu (*P.*), Athen.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Erlangen.
Preller (*L.*), Weimar. †
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Turin.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle. †
Roulez (*J.*), Gent.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Scharff (*G.* jun.), London.
Schillbach (*R.*), Breslau.
Schmidt (*L.*), Bonn.
Schöne (*A.*), Leipzig.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Smith (*S. B.*), Copenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*V. v.*), Stuttgart.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Ussing (*F. L.*), Kopenhagen.
Velsen (*A. v.*), Athen. †
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin.
Wachsmuth (*C.*), Bonn.
Walz (*Ch.*), Tübingen. †
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha. †
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.



2



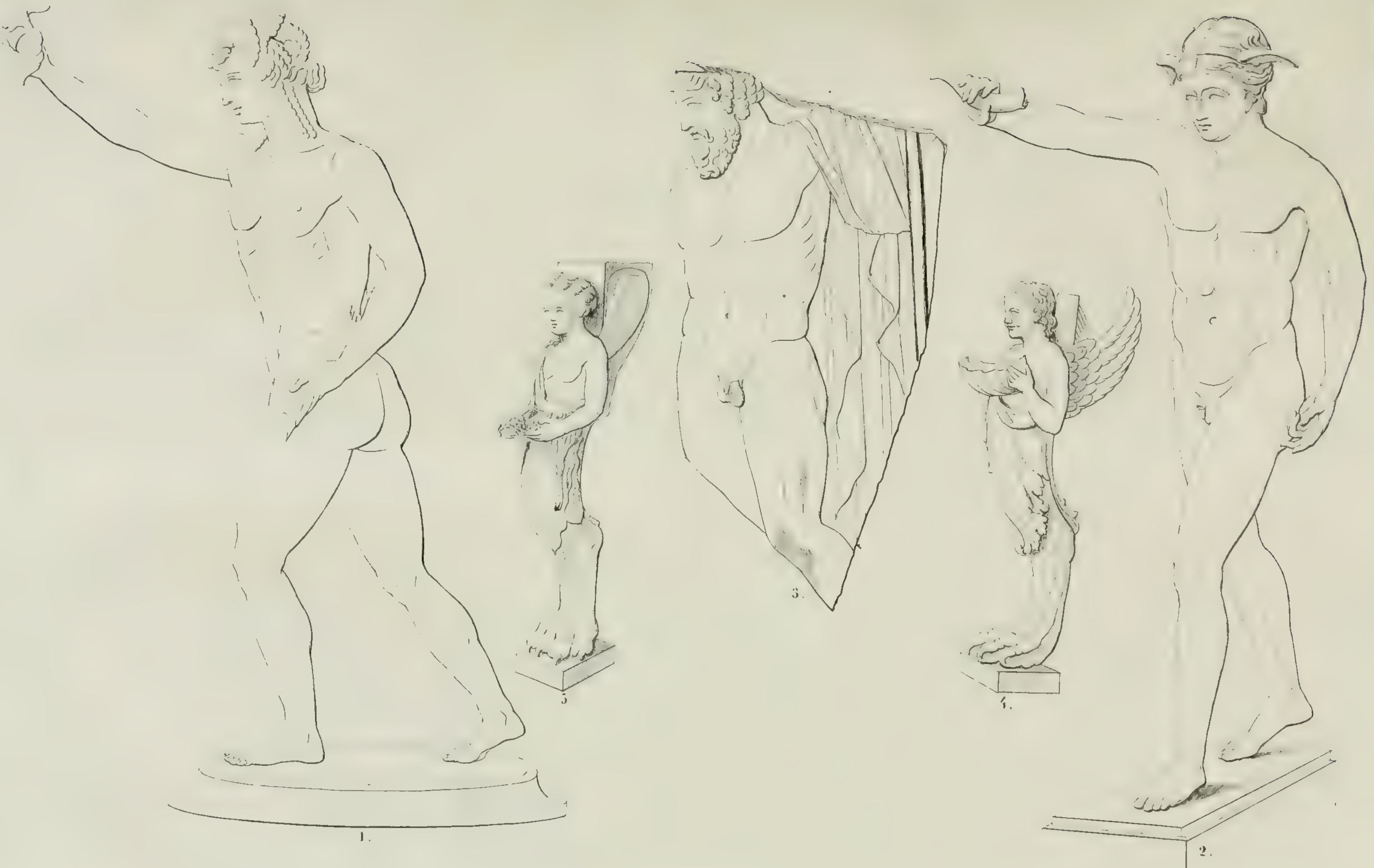
3



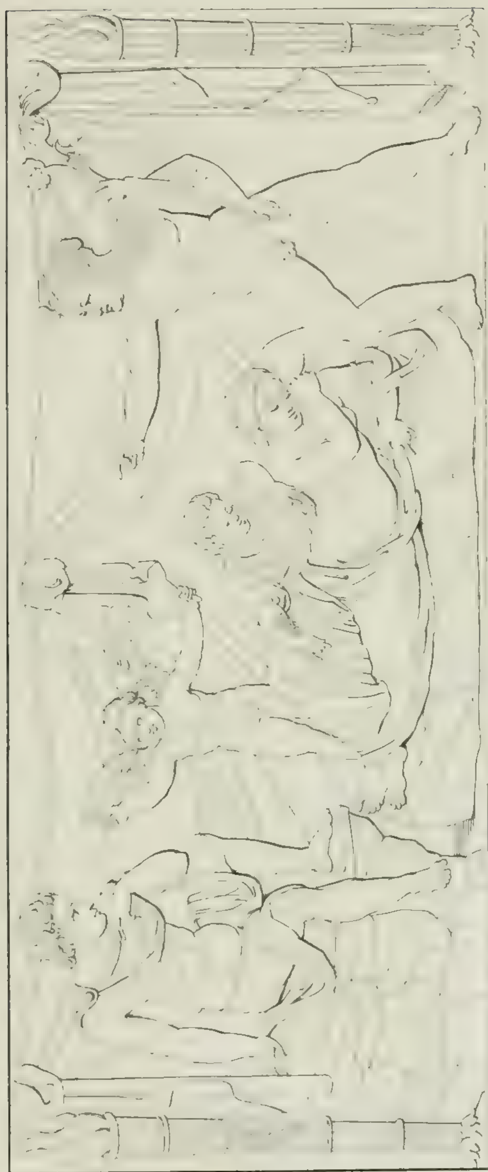
1

Hypnos der Sentaggell

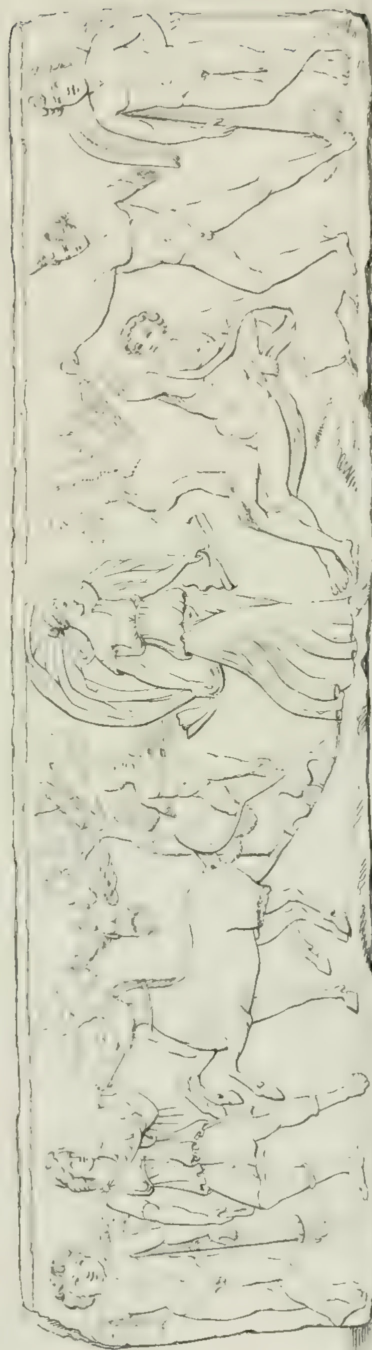
[illegible]



Hypnos, Dionysos, Eros und Psyche,
Erzfiguren zu Florenz 1 und Wien 2, Marmorleib zu Berlin 3, Tischfüsse zu Berlin 4 und Bologna 5.



2.
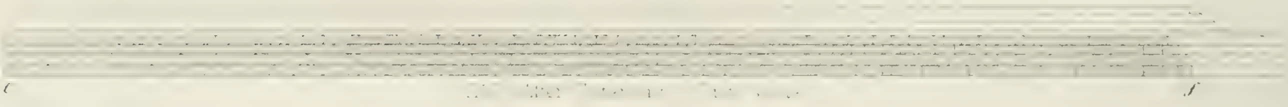


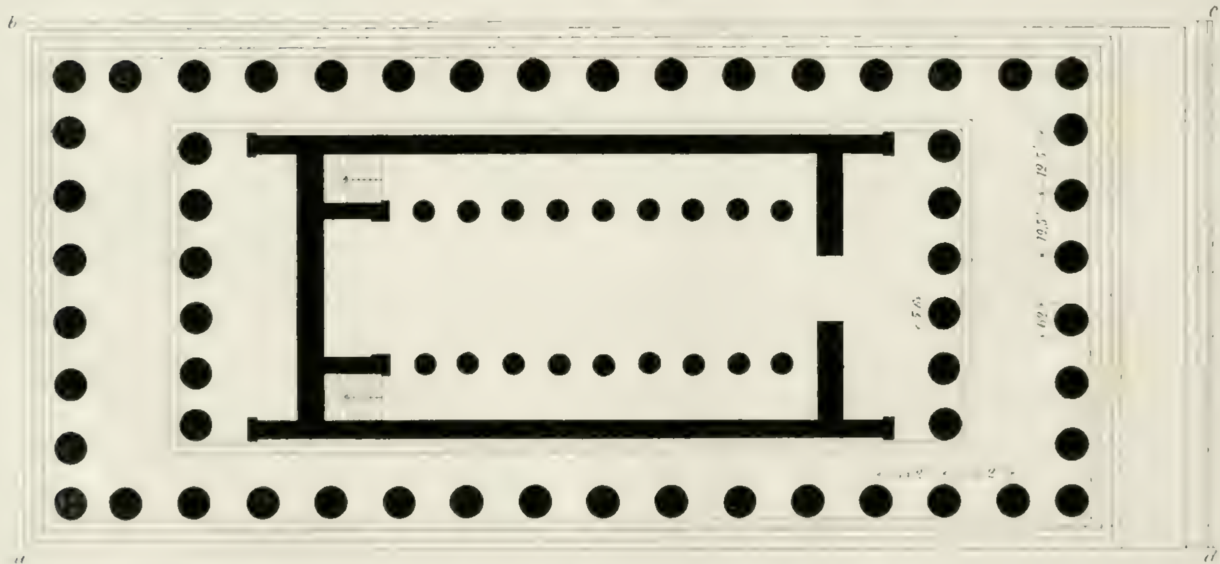
1.

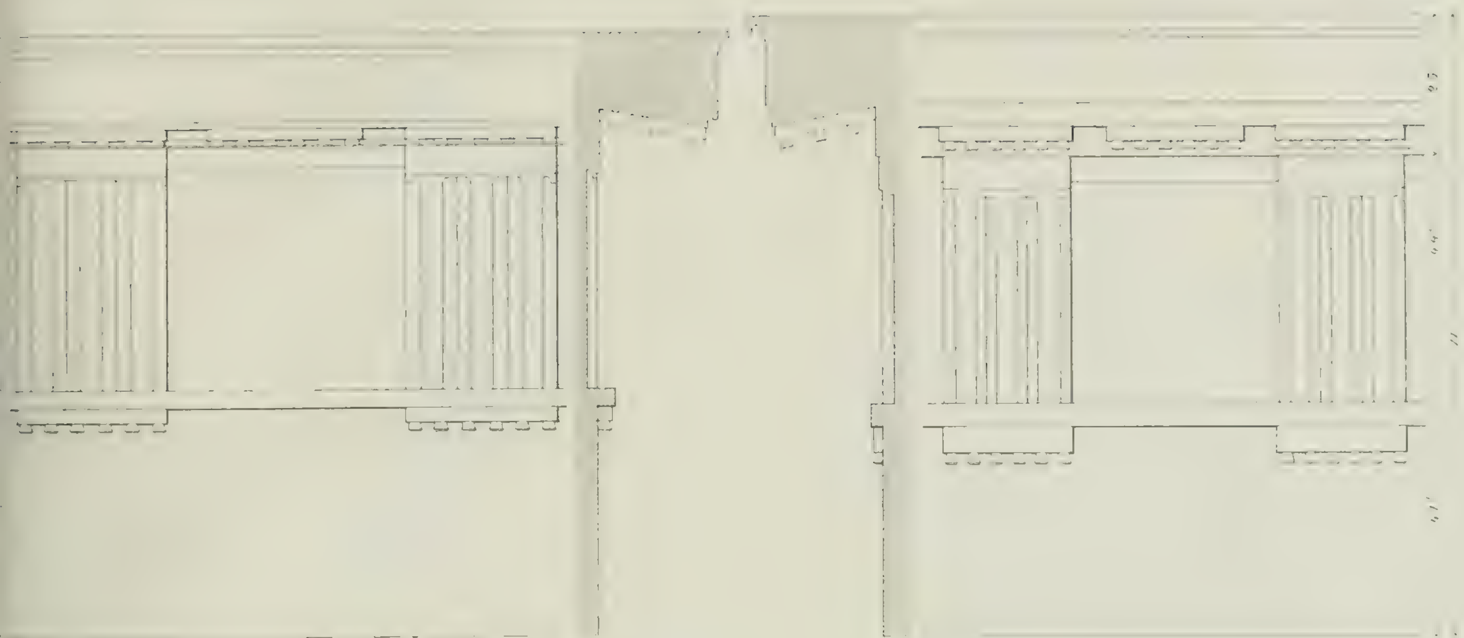
Hypnos der Schlafgott

1. Sarkophag zu Pisa, 2. Sarkophag im Louvre.






b
c
W
O
a
d

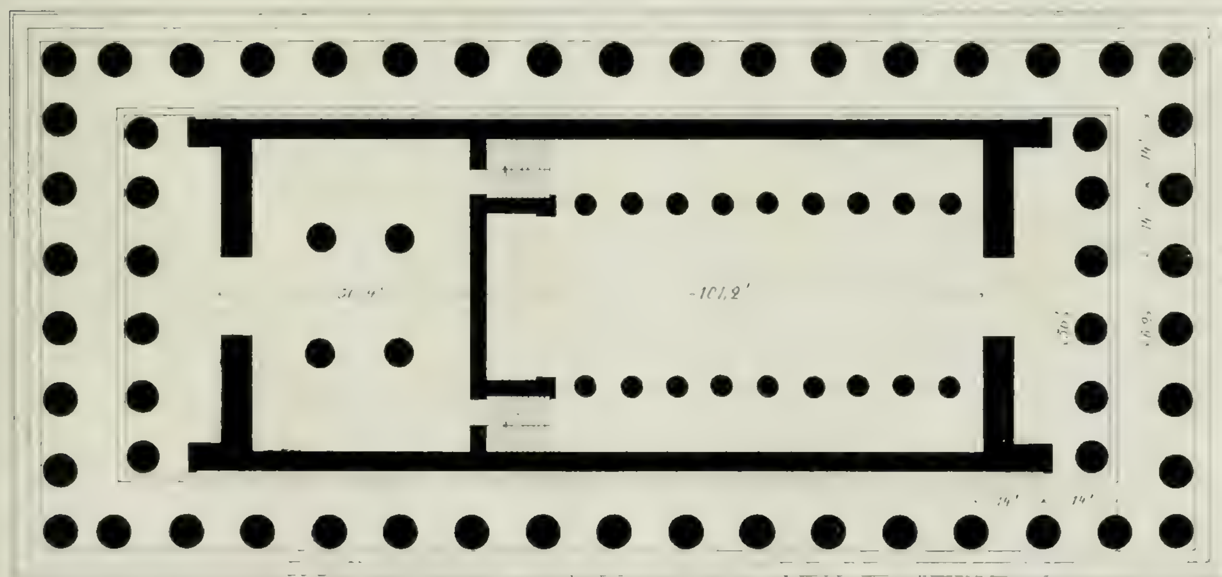


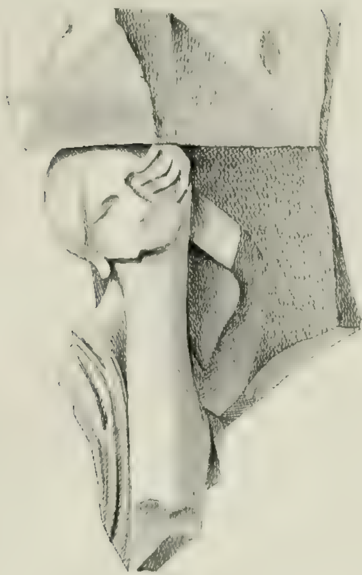
Vom Parthenon des Perikles

Fig. 5

Vom aelteren Parthenon

Fig. 6

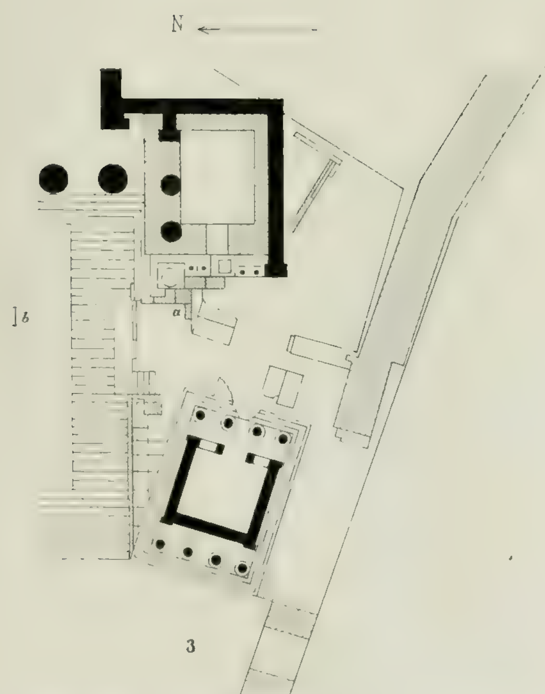




2.



1

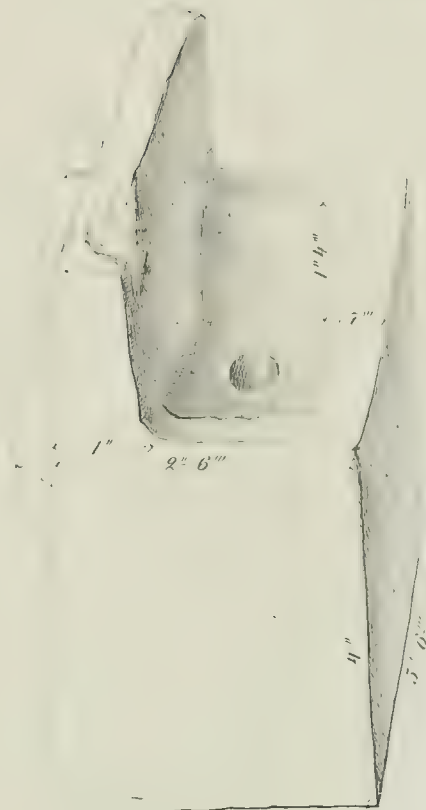


3

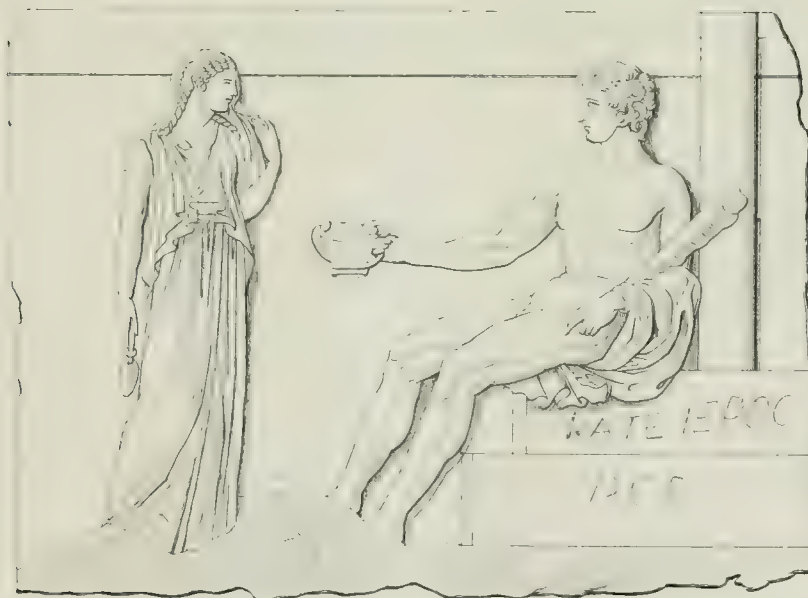
Zur Balustrade vom Tempel der Athena Nike
auf der Akropolis zu Athen



1.



2

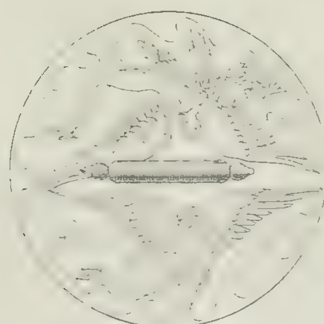


3

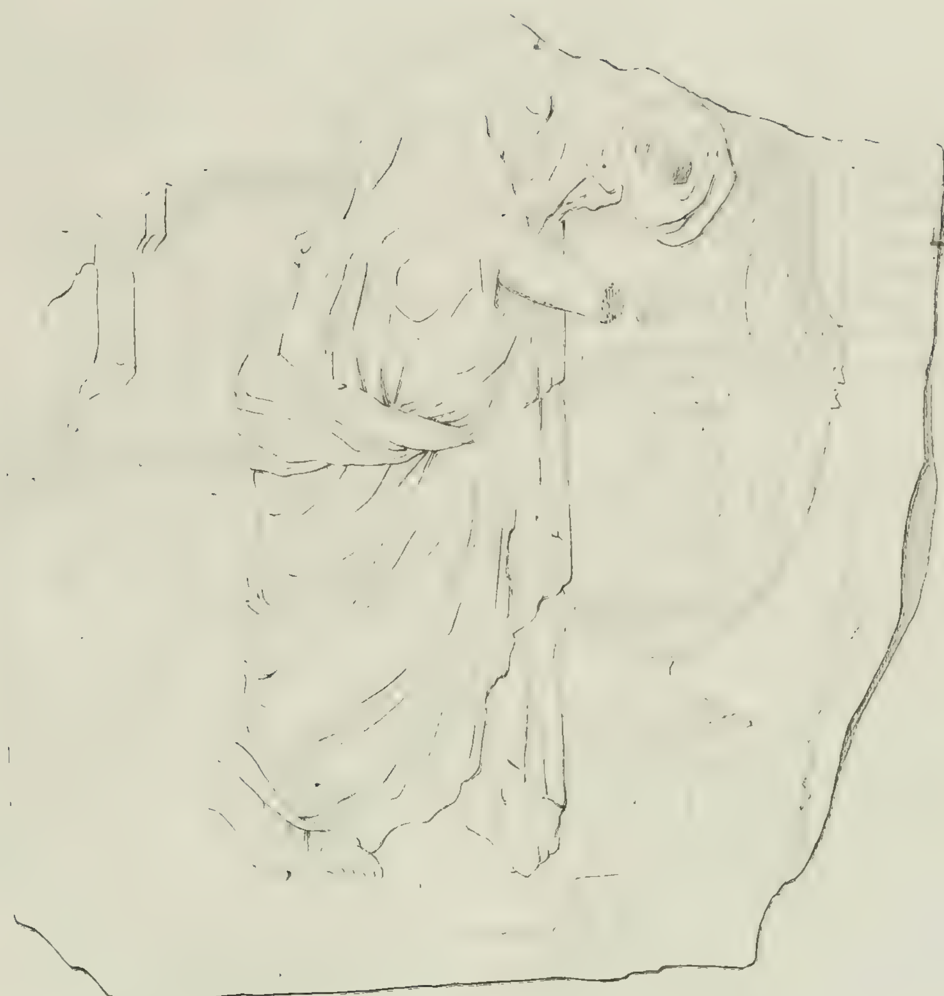
Herakles u. Hebe,
Reliefs zu München und Neapel.



Meleag



$\frac{1}{4}$



1

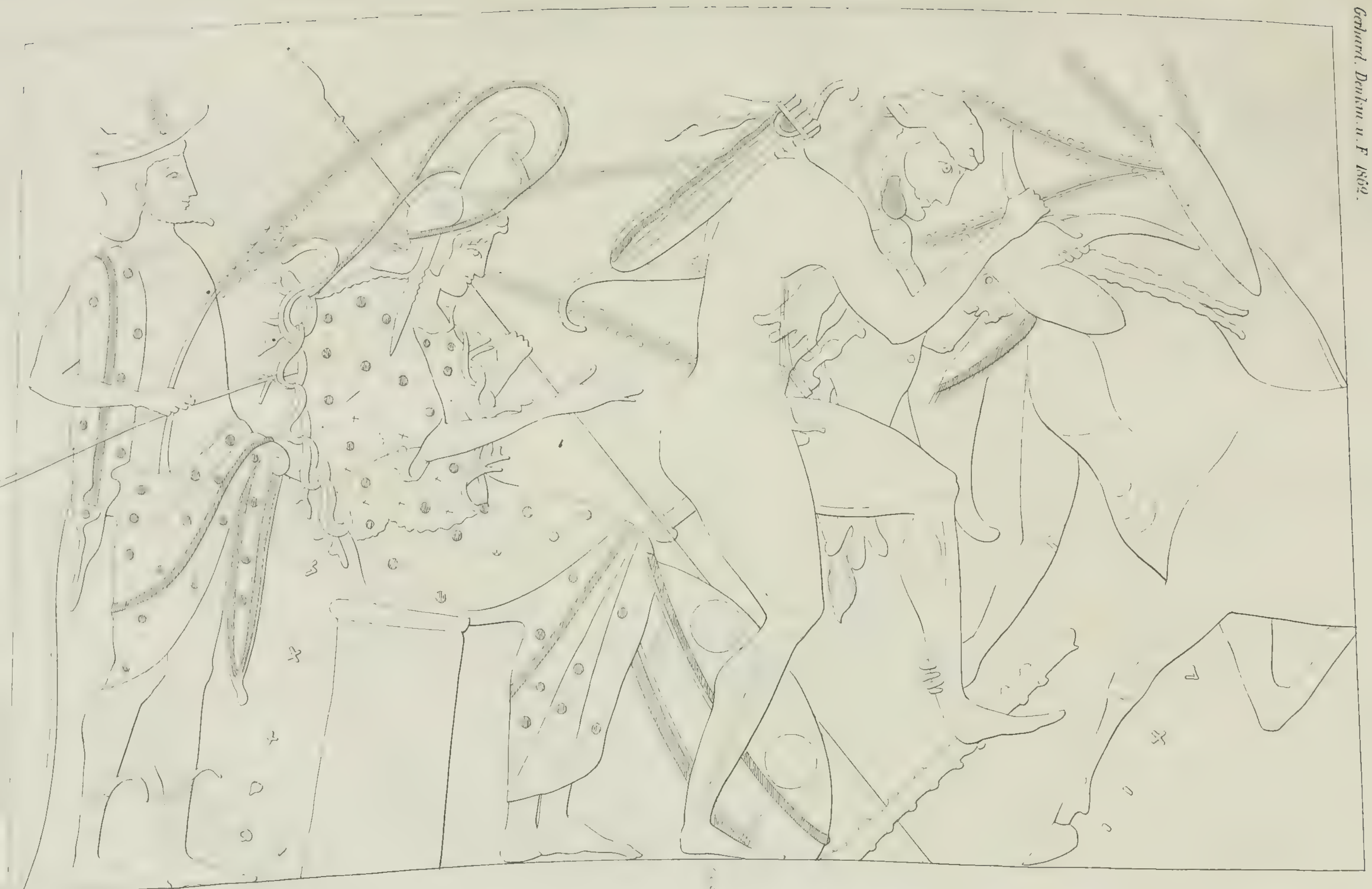


2



3

1. Grabrelief aus Schoraschul. — 2. Spiegel des Apellas. — 3. Aphrodite als Widdergottheit



Herakles und Acheloos,
Vasenbild der Sammlung zu München.







Kunstdarstellungen des Acheloos
auf Vasenbildern Münzen u. Gemmen

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

№ 157. **Januar 1862.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Anders als im vergangenen Jahr, als die Kunde ägyptischer[1]) und phönicischer Ausgrabungen wundersam uns umdrängte, ist auch nach Abschluss der letzteren[2]) die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde wiederum vorzugsweise auf die berühmtesten Trümmerstätten der griechischen und römischen Welt gerichtet. Der Boden Athen's wird bei grösserer Belebung des dortigen archäologischen Vereins planmässiger als früher durchsucht und hat unter andern durch Denkmäler einer vormaligen Palästra gelohnt[3]); ein und der andre Fund ist aus Griechenland, diesmal besonders aus den Inseln Melos und Kreta, auch sonst zu berichten[4]). Den mancherlei zufälligen Funden gesellt das Ergebniss planmässiger Nachforschungen sich bei. Dass im Auftrag der französischen Regierung das ganze nördliche Griechenland bis nach Makedonien aufwärts neu bereist wurde, hat aus Pydna und Pharsalos die Erkundung griechischer Tempel und Grabhügel herbeigeführt; auch hat man durch Aufräumung des Bodens einen bisher verdeckten Theil der Grundmauer des Tempels zu Delphi, desgleichen in Kleinasien die mit griechischer Inschrift bedeckte Tempelmauer des ancyranischen Augusteums[5]) zu Tage gelegt. Nicht minder erfreulich ist es, dass zu gleicher Zeit auf Herrn Newton's Veranlassung von Nordafrika her eine beträchtliche Anzahl kyrenäischer Tempelsculpturen ins brittische Museum gelangt sind[6]) und dass auch die Gräber des taurischen Chersones eine noch unversiegte Fundgrube griechischer Kunst für den kaiserlich russischen Antikenschatz bleiben[7]). Andererseits behauptet auch Rom die unerschöpfliche Anziehungskraft seines geschichtlichen und kunsterfüllten Bodens, indem neuerdings nicht nur der gewohnte Glücksfall zufälliger Funde, namentlich am Janiculus und an der Via Appia, sondern auch die Durchschneidung der ewigen Stadt durch Eisenbahnschienen den Entdeckungen zu Hülfe kam, welche besonders zur Kenntniss der römischen Aquäducte sich neu ergiebig erwiesen[8]). Aus der Umgegend Roms werden Ostia und Präneste noch immer als Ausgrabungsorte genannt; auch hat der räthselhafte Bau der sogenannten Mäcenasvilla zu Tivoli neue Grabungen veranlasst[9]).

Ueber sonstige antiquarische Funde Italiens war die neueste Kunde verhältnissmässig gering. Nur aus Pompeji ist von neu aufgedeckten Häusern und Wandgemälden Einiges uns berichtet worden, obwohl im vormaligen, seit seiner Verjüngung für uns minder als vorher ergiebigen, Königreich beider Sicilien auch mancher sonstige antiquarische Fund nicht fehlen konnte[10]). Etruskische Funde kamen wenigstens aus Chiusi und Volterra zu unserer Kenntniss[11]). Was aber diesseits des Apennins von antiken Trümmern zu Tage kommt, wagen wir kaum in der früher von uns befolgten Weise noch fernerhin aufzuzeichnen. Aus Oberitalien pflegt höchstens Modena uns Fundnotizen zu liefern[12]). Die bis nach Afrika hinüberreichende Fülle französischer Ausgrabungen[13]) wird nur sehr sporadisch uns mitgetheilt, wie wir denn auch in Deutschland über die von Mosel und Rhein bis zur untersten Donau reichenden Spuren der Römerherrschaft[14]) noch immer nur mangelhaft unterrichtet werden. Die antiquarischen Funde hören nicht auf, ihr Gesichtskreis ist für uns erweitert seit auch die Denkmälerfunde Spaniens[15]) uns näher gerückt sind; doch kann eine ängstliche Aufsammlung antiquarischer Fundnotizen bei so geringem Beistand von uns nicht länger erwartet, sondern nur deren Wichtigkeit für alle Alterthumskunde und insbesondre für Zwecke der monumentalen Topographie[16]) neu von uns betont und empfohlen werden.

II. Denkmäler. Wenn die Ausgrabungen des vergangenen Jahrs im Ganzen nur wenig Erfolg darbieten, so wird dieser Mangel vergütet durch die in reichem Mass neuerdings aufgebotene Anstrengung gelehrter Reisen auf klassischem Boden und neu erweiterter Kunstsammlungen. Der französischen Regierung gereicht es zum Ruhm, in einem und demselben Jahr die phönicischen Küsten, die Landschaften Kleinasiens, und verschiedene Landstriche des nördlichen Griechenlands, Thessalien und Makedonien einbegriffen, durch die vereinten Kräfte rüstiger und befähigter Reisender neu untersucht zu haben[17]), und andererseits ist der iberische Westen Europa's in seinen antiquarischen Bezügen mit der planmässigen Gründlichkeit bereist worden, welche von einer für wissenschaftliche Zwecke der Berliner Akademie vollführten Reise sich erwarten liess[18]). Im Verfolg solcher Unternehmungen ist zunächst die Orts- und Baukunde des alten Griechenlands gleichzeitig mit manchem entsprechendem Zuwachs der römischen Topographie mehrfach gefördert worden[19]). Die Bauwerke griechischer Kunst machen Athen fortwährend zum Zielpunkt architektonischer Forschungen; ihre Kenntniss ist neuerdings selbst aus Makedonien vermehrt worden[20]), woneben es auch an neuer Erkundung der Denkmäler Roms[21]) nicht gefehlt hat. Für die Museen bildlicher Kunstdenkmäler hat das vergangene Jahr bedeutende Fortschritte nachzuweisen, dadurch hauptsächlich dass die unvergleichbar reiche Sammlung des Marchese Campana aus ihrem bisherigen päpstlichen Besitz zu getheilter Aufstellung theils nach Petersburg, theils und hauptsächlich nach Paris versetzt wurde, die Grundlage eines neuen Museums zu bilden[22]). Ausserdem ist das

brittische Museum durch die Sculpturen aus Kyrene, das kaiserlich russische durch die südrussischen Funde bereichert worden, woneben man gern auch der zu Athen sich bildenden Sammlungen [23]) und des Vortheils gedenkt, der durch erleichterte Abformung wenig bekannter Sculpturen auch den Sammlungen der Gypsabgüsse zu gute kommt [24]). An erheblichen Werken der Plastik ist man aus Kreta Megara und Athen, besonders aber durch die Statuen aus Kyrene reicher geworden, welche zum grossen Theil aus guter griechischer Zeit herrühren [25]). Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Reliefdarstellungen anziehenden Gegenstands scheint hauptsächlich zu Athen neu gewonnen zu sein [26]). Ferner sind auch verschiedene Metallfiguren [27]) und manches merkwürdige Erzgeräth zum Vorschein gekommen [28]). Ansehnliche Thonfiguren kamen aus Aegina, ein und das andre erhebliche Thonrelief in Athen zu Tage [29]). Von Gemmenbildern ward ein Camee der Livia bekannt und gepriesen [30]); einige Funde von Münzvorräthen blieben auch im vergangenen Jahr nicht aus [31]). Was von eingegrabenen Zeichnungen aus Cisten und Spiegeln zum Vorschein kam, ist mehr antiquarisch erheblich als künstlerisch ausgezeichnet [32]); doch ist sowohl von dieser Seite als aus dem Bereich alter Vasenbilder [33]) und Wandgemälde [34]) mancher schätzbare Zuwachs vernommen worden. Unter den Mosaiken neueren Fundes sind hauptsächlich zwei aus Spanien kund gewordene, Herkulesthaten und Circusspiele darstellend, beachtenswerth [35]). Von neu entdeckten griechischen Inschriften lassen die auf Epheben bezüglichen eines athenischen Gymnasiums zugleich mit mannigfacher anderer Ausbeute [36]), insbesondere auch eine und die andre metrische [37]), von römischen beispielsweise die auf das Amt der *vicomagistri* und andrer Bezirksvorsteher bezügliche Inschrift sich erwähnen [38]).

(Schluss folgt.)

I. Ausgrabungen.

[1]) Aus Aegypten berichtet der Herr ***Mariette*** weniger über neueste Funde als über die nachhaltigen Erfolge seiner früheren Ausgrabungen. Vgl. Revue archéologique 1861, I p. 337 ss.

[2]) Die Phönicische Expedition des Herrn ***Renan*** (Rev. arch. 1861, I p. 317 ss. 418 s. II p. 70) war von vier Hauptpunkten ausgegangen. Zuerst durchforschte man die Gegend von Byblos (Arch. Anz. S. 131*) und die des benachbarten Libanon, dann die Gegenden von Marathus und Arados, sodann Sidon und Tyrus. Ausser den schon früher von uns erwähnten Grabstelen aus Byblos und zwei phönicischen Inschriften werden hauptsächlich elf bildlich verzierte Sarkophage aus Sidon und ein grosses byzantinisches Mosaik aus Tyrus, die zwölf Monate darstellend, als Ausbeute dieser Reise beachtet, welche im Allgemeinen eine vielseitige Erkundung des phönicischen Bodens und seiner Trümmerwelt zur Folge gehabt hat.

[3]) Aus Athen sind die neuesten Funde im Bullettino des römischen Instituts 1861 p. 41 ss. 136 und in diesem Anzeiger S. 169* ff. 195* ff. erörtert zu finden. Durch den neu belebten Eifer der archäologischen Gesellschaft wurden *a*) die Grabungen bei der Panagia Pyrgiotissa (Arch. Anz. S. 127* Anm. 5*b*) mit erheblicher Ausbeute besonders von Ephebeninschriften und zu mehrfachem Zeugniss fortgeführt, dass dort das Gymnasium des Ptolemäos gelegen habe (Bull. p. 42). Später liess dieselbe Gesellschaft *b*) beim Thurm des Andronikos Kyrrhestes graben, wo eine für antik gehaltene Mauer verleitet hatte das Prytaneion zu suchen; nach Massgabe der Funde, hauptsächlich von Hermenköpfen und agonistischen Reliefs, schien man auch dort auf der Stelle eines Gymnasiums sich zu befinden, auf welches man den inschriftlichen Namen Διογένειοι (Bull. p. 139) zu beziehen geneigt ist. Auch in der Nähe des *c*) Dipylon bei der Kirche Trinità und *d*) nordwestlich vom Piräeus ward gegraben und beiderorts manche Ausbeute an Grabreliefs und gemalten Gefässen gemacht, worauf *e*) neuerdings laut Bericht des Professor ***Rusopulos*** in der Γενικὴ ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος no. 63 ff., auch die Aufräumung der Umfangsmauer des ***Olympieion*** mit Entdeckung der Inschrift einer dortigen Hadrianstatue gefolgt ist.

[4]) Aus Griechenland wurden neue *a*) auf der Insel ***Melos*** erfolgte Funde berichtet, wo in der Nähe des Theaters ein grosser Mosaikfussboden zugleich mit erheblichen Inschriftsteinen neulich zum Vorschein kam (oben S. 234*). Ausser noch andern dortigen (Bull. p. 42) Funden hören wir als neulichen Zuwachs der *b*) archäologischen Gesellschaft zu Athen Sculpturen aus ***Megara*** (vgl. Anm. 25*a*) und ***Lamia***, Terracotten aus ***Aegina*** (Anm. 29) und Gefässbilder aus ***Kleonä*** erwähnen (oben S. 131* ff.); ins *c*) brittische Museum ist soeben aus ***Kreta*** die bei Gortyn gefundene Marmorgruppe einer Europa auf dem Stier (Anm. 25*b*) gelangt. Auf die durch *d*) französische Reisende erfolgten Ausgrabungen zu ***Delphi*** (Anm. 17) und ***Pydna*** (Anm. 20*b*) kommen wir weiter unten zurück.

[5]) Aus Kleinasien ward der Erfolg der für das monumentum Ancyranum durchgeführten Aufräumungen nach dem römischen Bullettino (p. 162. 194. 225) schon oben S. 245* f. von uns berichtet.

[6]) Aus Kyrene sind die oben S. 207*. 243* ff. genauer beschriebenen Marmorwerke zu Tage gekommen.

[7]) Südrussische Ausgrabungen, wie sie seit mehreren Jahren zur Auffindung griechischer Kunstdenkmäler gedient haben, werden auf Kosten der kaiserlich russischen Regierung fortgeführt. Vgl. oben S. 225* f.

[8]) Rom. Nachdem wir hier kurz wiederholten, was der Hauptsache nach in Henzen's Nachtrag zu unserm vorigen Jahresbericht (S. 153* f. Vgl. Allg. Z. 1861 no. 177) schon beigebracht war, verweisen wir noch auf die im römischen Bullettino p. 12 ss. 70 ss. ausführlicher gegebenen Notizen über die auf Anlass *a*) der Eisenbahnbauten gewonnene antiquarische Belehrung. Ebendaselbst p. 16 ss. 91 ss. ist über die *b*) in vigna Rondanini an der via Appia ausgebeuteten jüdischen Katakomben genauere Nachricht gegeben. Der *c*) für Ortskunde und Bauwerke Roms neuerdings, namentlich am Palatin und am Portikus der Octavia, geführten Grabungen gedenken wir weiter unten (Anm. 21), und lassen übrigens zur Vervollständigung dieser Notizen eine so eben aus Rom einlaufende reichhaltige Mittheilung in der Beilage 1 nachfolgen.

[9]) Umgegend Roms. Der Grabungen von Ostia Präneste und Tibur auch Tusculum wird gleichfalls in der so eben erwähnten Beilage 1 (no. 10—13) gedacht.

[10]) In Pompeji wird unter Fiorelli's einsichtiger Leitung fortwährend gegraben; wie es heisst mit grösseren Mitteln als vorher; doch fehlen uns seit längerer Zeit die früherhin regelmässig erschienenen Berichte (vgl. unten Anm. 34). Einige neu entdeckte Häuser und Wandmalereien sind im Bullettino dell' Inst. p. 233 von Dr. Lugebil, einem gelehrten Russen, beschrieben.

[11]) Etruskische Ausgrabungen. Den bereits im vorigen Jahr erwähnten Ausgrabungen zu *a*) ***Falerii*** (oben S. 154*) sind neuere Funde zu *b*) ***Chiusi*** (Bullettino p. 109) und *c*) ***Volterra*** (oben S. 228*. Bullettino p. 141) gefolgt.

[12]) Aus Oberitalien ward der Fund einer antiken Silberbüste des Apoll berichtet, welche man zu Semese bei ***Modena*** zwar nicht ausgegraben, wohl aber als vergessenen und versteckten Schatz aus einer alten Mauer hervorgezogen hat (Bullettino p. 192).

[13]) Gallische Funde, stets zahlreich, sind *a*) in Bezug auf *celtische* Grabhügel und deren Inhalt wieder aus mehreren Orten zum Vorschein gekommen (Rev. arch. I, 1 ss. 290. 491. II, 373 ss. 409 ss. Alisia ebd. I p. 495), von *b*) *römischen* Ueberresten kamen Inschriften aus Fréjus (Rev. arch. I p. 458) und Ste. Colombe am rechten Rhoneufer (Bull. p. 144), hauptsächlich aber die Alterthümer der trümmerreichen Stadt ***Vienne*** in Rede. Nachdem man vor einigen Jahren die Spuren des alten Circus dort verfolgt hatte, ist es neuerdings gelungen in architektonischem Zusammenhang mit dem Augustustempel den erhöhten Grundbau der Portiken nachzuweisen, welche in einer Breite von 74 M. das altrömische Forum begrenzten (Bull. p. 142 ss.).

[14]) Deutschland und Nebenländer. Von *a*) germanischen Ausgrabungen ward der durch Eisenbahnbauten bei Oehringen zusammengehäuft entdeckten erheblichen Sculpturen und Inschriften, die nebst Minervenbildern aus Stein und Erz auch die dortige alte

Ortsbenennung *Vicus Aurelii* zum Vorschein brachten, in diesen Blättern (S. 229* ff. Vgl. Allgemeine Zeitung no. 266) bereits ausführlicher gedacht; mancher andere kleinere Fund wird in dem unserm Wunsche (Arch. Anz. 1861 S. 128* Anm. 18) gemäss zu verhoffenden (vgl. Beilage 2) Gesamtbericht eine Stelle finden. Aus *b*) dem österreichischen Kaiserstaat sind neuerdings keine Fundnotizen uns zugekommen. Dagegen werden aus *c*) der Schweiz, seit das Studium der Pfahlbauten ein wenig nachlässt, Ausgrabungen noch immer bald in Grabhügeln celtischer Art (oben S. 210*), bald in Sculpturen und Inschriften römischer Zeit uns berichtet, wie solche neuerdings in der Nähe des Münsters zu *Basel* sich fanden. Auch zu *Aventicum* ward von neuem gegraben.

[15]) Spanische Ausgrabungen aufmerksamer als bisher zu erkunden haben Dr. Hübner's Reiseberichte eine willkommene Anregung und manche neue Fundnotiz dargeboten. Beispielsweise lassen zwei grosse und wichtige Mosaike (Anm. 35) sich erwähnen, zahlreicher Inschriften, neuestens aus Leon (Bull. p. 252), nicht zu gedenken.

[16]) Zur monumentalen Topographie. Eine regelmässig fortschreitende Sammlung der Fundnotizen zu begründen bleibt wünschenswerth; weitere Ausführungen darüber giebt unsere Beilage 2.

II. Denkmäler.

[17]) Reisen. Von Frankreich aus ist Phönicien durch Herrn *Renan* (Anm. 2), Kleinasien durch die Herren *Perrot* und *Guillaume* (Bull. p. 130 ss. Rev. arch. II p. 323 s.), Makedonien und Thessalien durch die Herren *Heuzey* und *Daumet* (Rev. arch. II p. 477 ss.), Delphi und das mittlere Griechenland durch Herrn *Wescher* (Bull. p. 131 ss.) neu erkundet worden.

[18]) Die Bereisung Spaniens durch Herrn *Emil Hübner* hat zunächst den epigraphischen Zwecken des akademischen 'Corpus inscriptionum latinarum' gedient, ist aber zugleich auch einer genaueren Kenntniss der in Spanien zerstreuten antiken Kunstdenkmäler und Kunstsammlungen förderlich geworden. Eine vorläufige Notiz der dabei gewonnenen Reisefrüchte ist theils in den Monatsberichten der Berliner Akademie, theils im Bullettino dell' Instituto (p. 104 ss. 116 ss. 166 ss. 228) gegeben. Die in beiderlei Bezug erheblichsten Hauptorte monumentaler Topographie jenes trümmerreichen Landes sind zu leichterer Uebersicht auch in diesen Blättern (Arch. Anz. 1861 S. 180* ff.) zusammengestellt.

[19]) Topographie. Für *a*) griechische Ortskunde steht manches Ergebniss der oben (Anm. 17) gedachten neuesten Reisen zu erwarten. Für die *b*) römische wird eine genauere Angabe der Lage von Collatia gerühmt (oben S. 158*). Vorzugsweise erstrebt und unter kaiserlichen Auspicien mit Ruhm gekrönt bleibt die so lange vergebens gesuchte Oertlichkeit der gallischen Veste *Alisia*, welche nun allgemein in Alise-Sainte-Reine anerkannt wird (Rev. arch. I p. 496 II p. 66 ss. 69 s. 141 s.).

[20]) Griechische Bauwerke. Den Bauwerken *a*) Athens ist *Bötticher*'s und seiner Freunde längst vorbereitete Reise gewidmet. Aus *b*) Makedonien sind wir über die Funde der Herren *Heuzey* und *Daumet*, dorisch-ionische Tempelreste und ein in Form und Verzierung eigenthümliches Grabmal, beides zu Pydna, vorläufig unterrichtet (Anm. *4d*).

[21]) Von römischen Bauwerken wurden die Kaiserpaläste des von der französischen Regierung angekauften Palatins (Beilage 1 no. 6) und ward der bis jetzt in allzu geringer Ausdehnung erkannte Säulenumgang des Portikus der Octavia (Bull. p. 261 ss.) untersucht. Neu untersucht ward auch zu Tivoli der mächtige Bau der sogenannten Maecenasvilla, der im Sinne von Tempeltrümmern des Hercules Victor auf Anleitung alter Inschrift bereits von Nibby (analisi della carta de' dintorni di Roma III p. 192 ss.) gewürdigt worden war. Vgl. Beilage 1 no. 12.

[22]) Museo Campana. Ein Theil dieser reichsten aller bisherigen Antikensammlungen, deren Besitz die päbstliche Regierung den Zeitumständen zum Opfer brachte, ist dem Vernehmen nach für den Preis von 120000 Scudi, hauptsächlich Marmore Vasen und Bronzen enthaltend (vgl. Beilage 3), nach Petersburg verkauft worden, worauf der noch übrige ungleich grössere Denkmälervorrath, überaus reich hauptsächlich an Terracotten Vasen und Goldschmuck, für den Kaufpreis von 812000 Scudi nach Frankreich gegangen ist, um einem neu zu gründenden Musée Napoléon III als Kern und Grundlage zu dienen.

[23]) Museen. Der *a*) ins brittische Museum gelangten Sculpturen aus Kyrene ward oben Anm. 6, der Vermehrungen des Museums zu *b*) Petersburg durch Vasen und Metallgeräth aus südrussischen Funden oben Anm. 7 gedacht. Hieneben ist mit besonderer Befriedigung die rasch anwachsende Sammlung *c*) der archäologischen Gesellschaft zu Athen (oben S. 231* ff.) zu erwähnen, von wo aus auch der kgl. Privatbesitz antiker Gegenstände neuerdings (S. 176* ff. Garten der Königin) uns näher bekannt ward.

[24]) An Gypsabgüssen wurden neuerdings hauptsächlich die Sammlungen zu Berlin und Bonn planmässig bereichert, namentlich auch durch die aus spanischen Originalen an beide Orte gelangten Abformungen der Statue des Hypnos (Denkm u. F. CLVII) u. a. m.

[25]) Statuarisches. Aus *a*) Griechenland vernahmen wir den Fund einer archaischen Apollostatue (aus Megara: Bull. p. 44 s. Vgl. oben S. 249*), einer Gruppe des Pan und Eros (aus Melos: Bull. p. 45 s.; oben S. 231*) und noch mancher andern Sculptur (Bull. p. 141; oben S. 231*). Eben wird auch aus dem brittischen Museum der Fund einer aus *b*) Kreta (Anm. 4*b*) dort angelangten fast lebensgrossen Marmorgruppe, eine vom Stier getragene Europa darstellend, uns mitgetheilt. Nach Herrn Newton's Urtheil ist diese Gruppe erst späten Ursprungs und die Ausführung des Stiers, der den archaischen Münztypen von Gortyn entspricht, besser als die der Frau. Den reichhaltigsten neueren Zuwachs statuarischer Werke gewährten die aus *c*) Kyrene ins brittische Museum versetzten Marmorwerke (oben S. 207*. 243* ff.).

[26]) Reliefs. Was über Reliefdarstellungen neueren Fundes, hauptsächlich aus Athen, uns berichtet ward, scheint mehr antiquarischen als artistischen Werth zu haben. Wir erfahren von manchem *a*) auf Athena bezüglichen Votivrelief, von denen eines den schlangenleibigen Kekrops (Arch. Anz. S. 157*), ein anderes die ganze Gestalt der Göttin von Schlangen umwunden (ebd. S. 234*) zeigt. Zu dem wie es scheint erheblichen Zuwachs an *b*) agonistischen Reliefs (Bull. p. 136 s.) gehört vermuthlich auch eines, welches geflügelte Epheben mit Gefässen darstellt (Arch. Anz. S. 231*. Vgl. Annali 1861 p. 121). Auch manches eigenthümliche *c*) griechische Grabrelief (Bull. p. 140 s. Arch. Anz. S. 172*) und *d*) einige etruskische Sarkophage mit vorzüglichen Reliefs (Arch. Anz. S. 192*) sind neu entdeckt worden.

[27]) Metallfiguren. Ein Brustbild des Apollo aus Silber, einen halben Palm hoch, ist in Modena zum Vorschein gekommen (Anm. 12). Erhebliche Erzfiguren neuen Fundes fanden wir nicht erwähnt; aus Besançon (Rev. arch. II p. 377 ss.) ward unter andern ein Morpheus erwähnt.

[28]) Erzgeräth. Als erhebliches Erzgeräth wurden die zu Athen aufgefundenen runden Abstimmungstäfelchen (Arch. Anz. S. 123* f.) und eine gastliche Tessera mit Inschrift (Rev. arch. II p. 169 ss.) besprochen; der neu zum Vorschein gekommenen Cisten und Spiegel gedenken wir weiter unten (Anm. 32).

[29]) Terracotten. Die gedachten ansehnlichen Thonfiguren aus Aegina sind bacchischen Inhalts (Bull. p. 141 s.); sie wurden uns aus Athen zugleich mit einem schwarzen Gefäss aus Megara genannt, welches auf seinen vier Seiten das Bild der athenischen Burggöttin in Relief wiederholt (oben S. 232*). Auch eine ebendort erwähnte Lampe mit agonistischem Relief (oben S. 161*) und manche andre im Bullettino (unten S. 265*) erwähnte, verdient Beachtung.

[30]) Gemmenbilder. Als ein Camee ersten Ranges ward ein aus dem Museo Campana nach Petersburg versetztes Brustbild der Livia (vgl. Beilage 3) genannt; von älteren Gemmenbildern kam ein fragmentirter schöner Camee, der aus Tischbein's (Arch. Anz. S. 236*) Besitz jetzt in der Sammlung zu Berlin sich befindet, in Rede, desgleichen ein bärtiger beflügelter Kopf, schwerlich der eines Schlafgotts (oben S. 76*), aus der Sammlung des Herrn Bartels.

[31]) Münzfunde. Ein Schatz römischer Familienmünzen aus Palombara (Arch. Anz. S. 159*) kam in Rom, mancher andre bedeutende Münzfund in Frankreich zum Vorschein, darunter viertausend massilische Münzen und mehrere Münzvorräthe celtischen Gepräges (Rev. num. p. 332).

[32]) Graffiti etruskischer Cisten und Spiegel sind aus der ersten dieser Kunstgattungen mehrfach zum Vorschein und auch zur Oeffentlichkeit (Arch. Anz. S. 187* f. 237* f. Mon. dell' Inst. VI, 54.

55) gekommen. Die Auffindung etruskischer Spiegel hört nicht auf; doch kam sie neuerdings den Funden früherer Jahre nicht gleich, von denen übrigens ein und der andere überschätzte (vgl. Arch. Anz. S. 206* über Orpheus und Lynkeus) auszuscheiden sein dürfte. Ein römischer Spiegel mit Bildniss des Nero, doch wol in Relief, ward in der Normandie gefunden (Rev. arch. I. p. 252).

[33]) Vasenbilder. Das sehr alterthümliche Bild einer ansehnlichen Amphora aus Melos ward zu Athen durch Conze hervorgehoben, der es abbilden und erläutern will (Arch. Anz. S. 175*). Ebenfalls aus Athen ward das Troilosbild einer flaschenförmigen Inschriftvase mit dem Künstlernamen Timonidas uns erwähnt (Bull. p. 46 s.). Etwanige unteritalische Vasenfunde werden erst später zu unserer Kenntniss gelangen.

[34]) Wandgemälde. Als neu entdeckt zu Pompeji werden verschiedene anziehende Gemälde erwähnt (Bull. p. 233 ss.): ein stehender Hermaphrodit mit gesenkter Fackel, in dessen Umgebung bacchische Figuren dem Liebesgott gesellt musiciren; ferner ein Herkules spinnend bei Omphale und deren Gefährtinnen, Europa auf dem Stier, Luna bei Endymion, ein stattliches Parisurtheil, zwei räthselhafte Adonisbilder, eine Victoria auf deren Schild ein S. C. geschrieben steht, endlich ein vom Berichterstatter ausführlicher besprochenes Bild, die von Dionysos im Schlaf aufgefundne Ariadne darstellend und an das meistens auf Zephyrus und Flora gedeutete Wandgemälde erinnernd. Das gedachte Bild entspricht diesem letzteren auch in der am Haupt Ariadnens stehenden, sonst für die Nacht gehaltenen, hier jedoch thätig mitwirkenden und einen Stab haltenden Flügelgestalt.

[35]) Mosaike. Anziehende Mosaikdarstellungen beträchtlichen Umfangs sind neuerdings hauptsächlich aus Spanien durch Dr. Hübner uns kund geworden: das zu *a*) ***Barcelona*** entdeckte mit Circusspielen (archäologischer Gesellschaftsbericht vom 4. Februar d. J.) und ein kleineres aber inhaltreiches *b*) der Villa Loring bei ***Malaga***, darstellend den Herkules inmitten seiner zwölf Thaten, im unteren Bild einen Flussgott und unter demselben eine auf Alcestis gedeutete Scene (Bull. p. 170 s.). Aus *c*) ***Rom*** ward ein bei Tor de' Schiavi entdecktes Mosaik, Kopfbilder der vier Jahreszeiten darstellend, erwähnt (Bull. p. 85). Ein sehr ausgedehnter Mosaikfussboden ward auch aus *d*) der Insel ***Melos*** (oben S. 134*), ein stark zertrümmerter und grösstentheils noch verschütteter aus *e*) ***Lyon*** (Bull. p. 244), letzterer mit der Bemerkung angezeigt, dass aus den Fragmenten auf vorgespannte Löwen oder andre reissende Thiere sich schliessen lässt.

[36]) Griechische Inschriften. Ephebeninschriften und Inschriften von Bildnisshermen fanden bei den neuesten athenischen Ausgrabungen (Anm. 3*a*) in reichem Masse sich vor; auch an Künstlerinschriften neuen Fundes (Bull. p. 138 s. oben S. 171*) ist kein Mangel. Eine agonistische Inschrift vereinigt mit den Repräsentanten der zehn Phylen des Sophokles Nachkommen Jophon (Bull. p. 137), und noch manche andere wichtige Inschrift ward in Athen sofort bekannt gemacht (Anm. 61). Neuerdings weiter aufgedeckt durch französische Reisende ist auch die griechische Version des monumentum Ancyranum (oben S. 245* f.) erhalten worden.

[37]) Metrische. Hier mag *a*) die von Herrn Guidi neulich bei Rom ausgegrabene metrische Grabschrift eines Epikureers eingereiht werden, die wir nach A. Kiessling's Lesung dem römischen Bullettino p. 38 entnehmen:

Φρόντιζ' ἕως ζῇς ὡς καλῶς ταφήσεαι
Καὶ ζῆσον ὡς ζῇς· ΟΚΚΑΤΩ γὰρ οὐκ ἔχεις
Οὐ πῦρ ἀνάψαι οὐδὲ δειπνῆσαι καλῶς·
Ἐγὼ λέγω σοι ταῦτα πάντα πειράσας·
Ἐντεῦθεν οὐδεὶς ἀποθανὼν ἐγείρεται.

Auch die metrische Grabschrift eines *b*) zu Fréjus (Rev. arch. I p. 371) gefundenen mit vorangestellter lateinischer Grabschrift versehenen Steins mag hier eine Stelle finden; sie lautet nach Herrn E. Miller's (ebd. II p. 10) Lesung wie folgt:

Τὸν τάφον ἠργάζοντο γεραιοτέροις· ὁ δὲ Δαίμων
Νήπιον ἀντεβόλησ' ἑπταετὲς κλίματι.
Συγγενέες γενέται τε ὁμοῦ ὃν ἔθρεψαν ἔθαψαν
Γάϊον. Ὦ μερόπων ἐλπίδες οὐ μόνιμοι.

[38]) Römische Inschriften. Allerlei neue Inschriftfunde verzeichnet das Bullettino (p. 255). Inschriften gallischen Fundorts wurden hauptsächlich aus Fréjus (Rev. arch. I p. 371. 458 II p. 10), die spanische einer bisher unbekannten Gottheit (Deo Vagodonnaego) aus der Provinz Leon bekannt (Bull. p. 252 s.); auch allerlei neue Ausbeute aus Algerien kam zur Sprache (Rev. arch. I p. 253). Aller Beachtung werth sind auch die aus Oehringen herrührenden durch den alten Ortsnamen und consularisches Datum anziehenden Inschriften (Anm. 14*a*).

II. Beilagen zum Jahresbericht.

1. Neuestes aus Rom.

(Zu Anmerkung 8.)

1. Im Frühlinge 1861 wurde beim Aufbau eines Hauses in der *Via di porta Pinciana* ein schöner Fussboden aus buntem Marmor gefunden, ohne dass jedoch weitere Ausgrabungen sich daran geknüpft hätten.

2. Im Laufe des verflossenen Sommers wurde in der unterhalb Araceli das Capitol übersteigenden ***Via di Marforio*** das Strassenpflaster tiefer gelegt, und kamen dabei an der dem Trajansforum zugekehrten Seite der Strasse Grundbauten von Häusern, Thürschwellen, hie und da Säulen zum Vorschein, welche bezeugen dass eine alte Strasse hier denselben Gang einhielt. Herr Rosa hat es übernommen, die Sache im Bullettino zu besprechen.

3. Die Ausgrabungen ***Guidi***'s bei den Antoninianischen Thermen und vor Porta Portese wurden zwar fortgesetzt, jedoch ohne erhebliche Resultate, denen schon die ungeheure Erdmasse, welche dort auf den Ruinen lastet, hindernd im Wege steht.

4. Die Eisenbahnbauten und die durch dieselben veranlassten Entdeckungen sind im Bullettino 1861 wiederholt besprochen, namentlich von Herzog p. 12ss. und Rosa p. 70ss. Sehr zu bedauern ist, dass die vermuthliche *Via Appia* durch Wegräumung des damals aufgedeckten Theils ganz wieder verschwunden ist.

5. Bei der Anlage des Bahnhofes in ***Villa Negroni*** wurde der Servianische Wall durchbrochen, und man erkennt jetzt ganz deutlich dessen Grösse und Ausdehnung an der ganz reinen, aufgeschütteten Erde, die ihn bildet, an der zu beiden Seiten die Schichten späterer, mit Schutt gemischter Erde emporsteigen. Von Steinbauten, wie sie die Servianische Mauer an den Hügelabhängen, z. B. am Aventin, bildeten, ist hier keine Spur.

6. Seit dem Beginne des Winters hat Herr Rosa am ***Palatin*** in den Farnesianischen Gärten seine systematischen Ausgrabungen eröffnet, die zunächst durch die Nothwendigkeit sehr gehemmt waren, sich durch Anlage eigner Wege die Möglichkeit für die Fortschaffung des Erdreichs zu schaffen. Einerseits begann er damit, die grossen, tief in den Berg sich hineinziehenden Ziegelgewölbe auszuräumen und zugänglich zu machen, wobei einige Doppelbüsten, ein kleiner Gewandtorso und ein Stück Fries von nicht geringer Arbeit gefunden wurden; andrer-

seits grub er an dem dem Circus maximus zugewandten Abhange einen grossen, rings mit Stufen und Nischen umgebenen Saal aus, von dem freilich nicht viel mehr als die Grundmauern erhalten sind. Nahe dabei in der Richtung der sogenannten Bäder der Livia war gleich zu Anfange ein schöner Fussboden aus buntem Marmor entdeckt worden, der offenbar einem prachtvollen Saale angehörte, da die Wände rings umher mit Giallo antico belegt sind. Ganz neuerdings ist in sehr bedeutender Tiefe dicht vor der vom Titusbogen nach dem Kloster S. Bonaventura führenden Strasse antikes Pflaster gefunden worden, welches nach Herrn Rosa's wohl unzweifelhafter Vermuthung dem alten auf den Palatin führenden Clivus angehörte.

7. Im Hofe des Palazzo Valentini auf ***Piazza SS. Apostoli*** wurden nicht unbedeutende Trümmer gefunden, welche dem Trajanus-Tempel angehört haben. Es werden namentlich auch Architekturstücke aus Basalt erwähnt.

Ueber alle gedachten Ausgrabungen hat Herr Rosa dem Bullettino sorgfältige Berichte verheissen, die leider bis jetzt durch seine grossen Palatinischen Arbeiten sich verzögert haben.

8. In der sogenannten Villa der Quinctilier bei ***Roma vecchia*** auf der via Appia grub ein gewisser Gagliardi; eine antike Oelpresse und Oelreinigungsanstalt ist das einzige bedeutendere Resultat dieses Unternehmens, das jetzt an der via Latina, etwa 4—5 Miglien von Rom fortgesetzt wird. Die gefundenen Inschriften sind ohne Bedeutung; auf einem fragmentirten Grabdenkmale sind Phaleren abgebildet.

9. In den ***Katakomben*** gehen unter de Rossi's kundiger Leitung die Ausgrabungen stetig weiter, ohne dass hervorragende Resultate augenblicklich vorlägen.

10. In ***Ostia*** wurden im verflossenen Winter die Thermen und das Mithrasheiligthum weiter ans Licht gefördert; auch sind im laufenden Jahre die Arbeiten wieder aufgenommen; doch liegen bedeutendere Entdeckungen bis jetzt nicht vor.

11. Auf ***Tusculum*** liess der Fürst Aldobrandini im vorigen Sommer die sogenannte Villa di Cicerone von Schutt und Erde befreien, wobei es sich mehr und mehr herausstellte, dass die dieselbe bildenden grossen Gewölbe und Mauerreste die Unterbauten einer vorspringenden Piazza sind, wofür sie Rosa stets erklärt hatte. Schöne Reticulatmauern bilden an der Seite eine fortlaufende Cellenreihe, die sich auch hinten, zum Theil in älterer Construction, fortsetzt.

12. In ***Tivoli*** machte der Architekt Thierry von der französischen Akademie unter Rosa's Aufsicht einige Ausgrabungen bei der sogenannten Villa des Maecenas zum Zwecke einer Restauration dieses Gebäudes. Es bestätigte sich dabei durch eine an ihrem Platze gefundene Inschrift, dass dasselbe in der That der Tempel des in Tibur so berühmten Hercules victor ist, dessen Anlage ziemlich klar erkannt werden konnte [Vgl. Anm. 21]. — Früher war unterhalb Tivoli eine Statue des Aesculap gefunden worden.

13. In ***Praeneste*** gehen die Ausgrabungen unter der Hand fort, wie nicht selten neu auftauchende Cisten beweisen, von denen wiederum eine ungewöhnlich grosse heimlich erwähnt wird.

Rom 1. Februar 1862. W. Henzen.

2. Zur monumentalen Topographie.

(Zu Anmerkung 16.)

Die Notizen antiquarischer Ausgrabungen zusammenzureihen erscheint als das undankbare Geschäft einer müssigen Neugier, sofern es nicht dem leitenden Gesichtspunkt monumentaler Ortskunde unterliegt; wo es aber gelingt, unsere Karte der alten Welt bald durch Münz- und Inschriftfunde, bald durch die Nachweisung anderer diesem und jenem klassischem Boden entzogener Denkmäler zu vervollständigen, ist die darauf verwandte Mühe nicht ganz gering anzuschlagen. Eine archäologische Karte, zur Aufnahme aller durch Denkmälerfunde erheblichen Ortsnamen bestimmt, ist meines Wissens bis jetzt nur für die Münzkunde vorhanden, und ausserdem höchstens noch für die Inschriftkunde einzelner Landschaften versucht worden. Auch ein litterarisches Repertorium aller Denkmälerfunde der klassischen Welt bleibt, da Oberlin's Arbeit (1790) veraltet und auch der betreffende Abschnitt von Müller's Archäologie (§. 251 ff.) sehr dürftig gehalten ist, trotz dem grossen vorhandenen Material ein noch nicht in Erfüllung gegangener Wunsch. Meine seit dem Jahr 1823 fast ununterbrochen — erst in Schorn's Kunstblatt (vgl. hyperboreisch-römische Studien I 1833), dann im Bullettino des römischen Instituts, späterhin in der hallischen Litteraturzeitung, und endlich in diesem archäologischen Anzeiger — geführten Ausgrabungsberichte sind als Materialiensammlungen für jenen einleuchtenden Hauptzweck einer monumentalen Topographie des klassischen Alterthums zu betrachten und dürfen, wenn dieser Zweck nicht ganz unwichtig erscheint, der Theilnahme aller derer empfohlen werden, welche in ihren Wohnsitzen Gelegenheit haben dafür mitzuwirken. Beiträge solcher Art finden jedoch nur aus wenigen Orten sich regelmässig zusammen, und es möchte daher der vorliegende Anlass geeignet sein, einige dahin einschlagende Wünsche neu auszusprechen.

Eifrig bemüht um Ausgrabungsberichte bleibt von Rom aus das Institut für archäologische Correspondenz, dessen Bullettino bei jedem Jahresschluss einen lehrreichen Ueberblick der von ihm herausgegebenen Berichte zu liefern im Stande ist und eine Reihe von Jahren hindurch auch zu Neapel eifrige und lehrreiche Nachfolge fand. Eben hat jenen römischen Berichten auch von Petersburg aus der Anfang regelmässiger und von Herausgabe der Denkmälerfunde begleiteter Ausgrabungsberichte sich beigesellt, woneben eine planmässig angelegte, in topographischer Ordnung verfolgte, Chronik der Funde des österreichischen Kaiserstaats zu Wien bereits seit längerer Zeit besteht. Ungleich weniger aber ist aus andern Gegenden einer vormaligen griechischen oder römischen Bevölkerung zur Feststellung neu gewonnener archäologischer Thatsachen und Funde uns kund geworden. Was in manchen Geschichtsvereinen Deutschlands und Frankreichs dafür geschieht, bleibt allzu zerstreut und vereinzelt um ohne eine ordnende Hand als baarer Gewinn betrachtet werden zu können. Eine antiquarische 'Ἐφημερὶς für die Funde Athens, ein 'Bullettino Napoletano' für die Entdeckungen Unteritaliens, eine 'Revue Africaine' für die römischen Ueberreste Algeriens sich zu verschaffen, entschliesst man sich leichter als es ausführbar erscheint die Ausgrabungen deutscher und französischer Provinzialschriften sämtlich einzusehen und zu erschöpfen. Es drängt daher der Wunsch sich auf, übersichtliche Jahresberichte über die antiquarischen Funde des vormals römisch bevölkerten Nordens veranlassen zu können, und allerdings scheint dies ein Leichtes zu sein,

wenn thätige Geschichtsvereine oder eifrige Alterthumsfreunde dafür mitwirken wollen.

Frankreich betreffend, so ist die Fülle und Wichtigkeit dortiger antiquarischer Entdeckungen hinlänglich bekannt und in diesen Blättern auch oftmals neu betont worden (vgl. Arch. Anz. 1860 S. 23* f. u. a. m.). Einzelne Notizen darüber erscheinen in der 'Revue archéologique' und in dem 'Bulletin de la société des antiquaires de France', vermuthlich auch in Provinzialschriften, welche nicht zu uns gelangen; dagegen fehlt ein Gesamtbericht jener Entdeckungen, wie man ihn zunächst von der eben gedachten Societät erwarten könnte, aber auch jedem einzelnen Alterthumsfreund, der ein solches Bedürfniss ins Auge fasste, aufrichtig danken würde. Erwägt man überdies, welche Aufopferungen die französische Regierung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt für eine Karte des alten Galliens einsetzt und welchen Eifer die Akademie der Inschriften in Commissionsberichten über die nationalen Alterthümer Frankreichs bewährt (Revue archéol. 1861, II p. 227ss.), so scheint es fast unvermeidlich, dass mit der Zeit auch ein officieller Gesamtbericht über die antiquarischen Funde des alten Galliens zu regelmässiger Ausführung kommen werde.

Aus deutschen Landen sind uns die Jahrbücher der Alterthumsfreunde am Rhein und im Moselland (Bonn Mainz und Trier) ein dankenswerther Beweis, wie umfang- und inhaltreich die Ausgrabungsberichte des vaterländischen Bodens sich sammeln und fortführen lassen. Andre Vereinsschriften mögen vielleicht ein gleiches Ziel verfolgen, ohne dass ihre Schriften hinlänglich verbreitet oder rasch genug abgedruckt werden, wie denn auch selbst die von der kaiserlichen Akademie ausgehenden, topographisch geordneten, 'Beiträge zur Chronologie der archäologischen Funde' des österreichischen Kaiserstaats (Archiv für Geschichtsquellen XXIV, 2) bis jetzt nur das Jahr 1858 erreichen. Es lag demnach nahe, bei unserm Verzeichniss der uns bekannt gewordenen Ausgrabungen den Wunsch auszusprechen, dass die zerstreuten römischen Ueberreste Deutschlands mit Inbegriff des österreichischen Kaiserstaats der Fürsorge des Gesamtvereins deutscher Geschichtsforschung zum Behuf regelmässiger Buchführung empfohlen werden möchten. Ein im vorigen Jahr (S. 128* Anm. 18) von uns geäusserter Wunsch dieses Inhalts ist zu unserer Freude von einem unserer achtbarsten Alterthumsforscher, Herrn Archivsecretar Dr. *Grotefend* zu Hannover, dem vorgedachten Gesamtverein für deutsche Geschichtsforschung empfohlen worden und hat in dessen vorjähriger Versammlung zu Altenburg erwünschte Gewährung gefunden, deren Ergebnissen wir nun verlangend entgegensehen.

E. G.

III. Neue Schriften.

Monumenti dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1861. Volume VI tavola XLIX—LX. Roma 1861. fol.

Enthalten wie folgt: Tavv. XLIX—LIII. Sepolcro a stucchi e pitture di Via Latina [Das zweite der von Fortunati entdeckten Gräber]. — LIV. Prima cista con iscrizioni [aus Palestrina, vom Handelsministerium in Rom angekauft]. — LV. Seconda cista con iscrizioni [aus Palestrina; jetzt im k. Museum zu Berlin]. — LVI. 1—3. Nascita di Minerva. 4. Ercole e Nesso [Ein Spiegel und zwei Vasen der Campana'schen Sammlung]. — LVII 1. 2. Terrecotte di Melos [Orestesdarstellungen im Besitz der HH. Rhusopulos und Komnos]. 3. 4. Testa di marmo [Juba II] ritrovata in Atene. — LVIII. Divinità riunite nell' Olimpo [Zwei Vasen etruskischen Fundorts, 1. früher in Depoletti's Besitz; 2. im Museum Campana]. — LIX. Gruppo sepolcrale ceretano [Das sogenannte Lydische Monument des Campanaschen Museums]. — LX. Gruppo sepolcrale chiusino [desselben Museums].

Annali dell' Instituto ecc. per l'anno 1861. Roma 1861. 8vo. 419 pagg.

Enthalten wie folgt: I. VIAGGI. Rapporto d'un viaggio fatto nella Grecia nel 1860 (tavv. d'agg. A—F): *A. Conze, A. Michaelis*, p. 5—90.

II. MONUMENTI. *a. Architettura*: Secondo sepolcro scoperto sulla via Latina (Mon. vol. VI, tavv. XLIX—LIII, tav. d'agg. I): *A. Petersen*, p. 190—242. — Sulla grande scalinata de' Propilei dell' acropoli d'Atene (tavv. d'agg. K e L): *S. Ivanoff*, p. 275—293. Terme d'Italica (tav. d'agg. R): *D. de los Rios*, p. 375—379. *b. Scultura*: Base triangolare agonistica d'Atene (tav. d'agg. G): *P. Pervanoglu*, p. 112—122. — Sarcofago con rappresentanza delle Muse esistente nella cattedrale di Palermo (tav. d'agg. H): *F. Wieseler*, p. 122—133. — Intorno ad un bassorilievo ateniese rappresentante una triere (tav. d'agg. M, no. 2): *G. Henzen*, p. 327—330. — Ristaura d'una statuetta di Satiro (tav. d'agg. N): *A. Conze*, p. 331—333. — Statuetta di Minerva Parthenos (tav. d'agg. OP): *A. Conze*, p. 334—340. — Bassorilievo con epigrafe greca proveniente da Filippopoli (tav. d'agg. S): *L. Bruzza*, p. 380—388. — Monumento etrusco (Mon. vol. VI, tav. LX): *H. Brunn*, p. 404—409. — Due figure etrusche (tavv. d'agg. T): *H. Brunn*, p. 409—412. — Testa di Giuba II (Mon. vol. VI, tav. LVII, 3. 4): *H. Brunn*, p. 412—413. *c. Bronzi graffiti*: Ciste prenestine con epigrafi (Mon. vol. VI, tavv. LIV e LV): *R. Garrucci*, p. 151—177. *d. Terrecotte*: Oreste ed Elettra (Mon. vol. VI, tav. LVII): *A. Conze*, p. 340—348; giunta: *H. Brunn*, p. 348—351. — Monumento etrusco (Mon. vol. VI, tav. LIX): *H. Brunn*, p. 391—404. *e. Pittura vasculare*: Divinità riunite nell' Olimpo (Mon. vol. VI, tav. LVIII): *F. G. Welcker*, p. 293—298. — La naissance de Minerve. Hercule et Nessus (Mon. vol. VI, tav. LVI): *J. Roulez*, p. 299—321. *f. Numismatica*: Medaglie inedite (tav. d'agg. Q): *A. Postolacca*, p. 352—355. — Tre medaglie del Chersoneso (tav. d'agg. M, no. 3—5): *P. Becker*, p. 365—374. *g. Epigrafia*: Sulle tavole trionfali Barberiniane: *G. Henzen*, p. 91—106. — Frammento delle tavole trionfali capitoline: *G. Henzen*, p. 106—113. — Inscriptiones Asianae Graecae et Latinae a Mordtmanno descriptae: *A. Kirchhoff*, p. 177—189. — Iscrizione greco-fenicia d'Atene (tav. d'agg. M, no. 1): *A. Rhusopulos*; *C. Wachsmuth*; *G. Gildemeister*, p. 321—327. — Tessere giudiziali (tav. d'agg. M, no. 6): *A. S. Rhusopulos*, p. 388—390.

III. OSSERVAZIONI. Osservazioni numismatiche sopra alcune delle medaglie urbiche edite da H. P. Borrell: *C. Cavedoni*, p. 134—150. — L'orneoscopia nella mantica di Delfo: *C. Boetticher*, p. 243—257; *F. Wieseler*, p. 356—365. — Sul significato de' dadi e delle mani nei sepolcri degli antichi (articolo secondo): *I. I. Bachofen*, p. 257—275; giunta. *H. B.*, p. 414—415.

Hiezu die TAVOLE D'AGGIUNTA wie folgt: A. Giunone, terracotta trovata ad Argos ed esistente al r. Museo di Berlino. B. 1. Quadriga, rilievo a Delfo. 2. Achille strascinante il corpo di Ettore, rilievo di Tegea. C. Pietra scolpita da quattro lati, a Sparta D. Dioscuri, bassirilievi di Sparta. E. 1. Statua arcaica, trov. in Orcomeno. 2. Testa trov. a Delfo. 3. Iscrizione di Orcomeno. F. Piante di Midea, Lerna, Asea e Pharis, e muro a Delfo. G. Base triangolare agonistica d'Atene. H. Sarcofago rappr. le Muse, esistente nella cattedrale di Palermo. I. Architettura del secondo sepolcro scoperto sulla Via latina. K. L. La grande scalinata de' Propilei dell' acropoli d'Atene. M. 1. Iscrizione fenicia, trov. in Atene.

2. Bassorilievo ateniese rappr. una triere. 3—5. Tre medaglie del Chersoneso. 6. Tessera giudiziale. N. Satiro, statuetta e rilievo esistenti al Museo Vaticano. O. P. Statuetta di Minerva Parthenos, trov. in Atene. Q. Medaglie inedite. R. Terme d'Italica. S. Bassorilievo votivo di Filippopoli, esistente a Moncalieri. T. 1. Statuetta di donna etrusca, esistente presso il sig. Bucci a Civitavecchia. — 2. 3. Figurina di bronzo con iscrizione etrusca.

Bullettino dell' Instituto ecc. per l'anno 1861. Roma 1861. 8vo. 255 pagg.

Enthält wie folgt: I. SCAVI E VIAGGI. Scavi d'Atene (*Pervanoglu*) 136—142; — della Grecia (*Pervanoglu*) 41—47; — di Delfo (*Wescher*) 131—135; — di Pydna (*Desjardins*) 129—131; — di Vienna e di Lione (*Allmers*) 142—144; — di Volterra (*Cinci*) 144—150; — di Chiusi (*Mazzetti*) 209—210; di Pompei (*Lugebil*) 233—240; — della via ferrata di Civitavecchia (*Rosa*) 70—75; — di Villa Negroni (*Herzog*) 12—16; — di Vigna Rondanini (*Visconti*) 16—22; (*Herzog*) 91—104. Viaggi nell' Asia minore (*Perrot*) 161—165; 193—198; 225—227. — Antichità della Spagna (*Huebner*) III Valencia e Murcia 22—32; IV Museo Despuig 104—111; 116—120; V Andalusia 166—177; 228—233; 245—249.

II. MONUMENTI. *a. Architettura*: Portico di Ottavia (*A. Pellegrini*). 241—245. *b. Scultura*: Statua di Minerva in Atene (*Conze*) 36; — bassorilievo ateniese: adorazione di Minerva (*Conze*) 36; — arcaico: di Giove (*Brunn*) 86; — Tiche e Plutos (*Friederichs*) 67; — Satiro del Museo Vaticano (*Brunn*) 65; — Satiro del sig. Fortunati (*Brunn*) 65; — Bassorilievi della Villa Medici (*Brunn*) 34; — ara Rondanini (*Petersen*) 83; — disco di marmo: Ercole con ramoscello (*Petersen*) 68; — urna volterrana: combattimento tra Itali e barbari (*Brunn*) 36; — urna etrusca: Laio ed Edipo (*Brunn*) 10; — busto votivo d'Apollo (*Cavedoni*) 192; — di Cicerone (*Huebner*) 150—152. *c. Bronzi, ori ecc.*: Figurina di bronzo del sig. Saulini: Giove (*Brunn*) 85; — manico di bronzo: Aiace furente (*Petersen*) 66; — anello d'ambra (*Brunn*) 66; — laminetta d'argento mitriaca (*Magnussen*) 11. *d. Pietre incise*: Gemma con Giove seduto in trono (*Lovatti*) 38; — Pasta: Amore e Psiche (*Petersen*) 68. *e. Ogetti d'osso*: Tessera gladiatoria (*Henzen*) 152; — teatrali (*Huebner*) 128. *f. Terrecotte*: Forma di stucco: Anfiteatro Flavio (*Pellegrini*) 33; — lucerna bacchica (*Brunn*) 65; — col ritratto di L. Vero (*Pellegrini*) 37; — circense (*Henzen, Detlefsen*) 69; 82. *g. Pittura vasculare*: Vaso della Crimea: Arpia (*Brunn*) 86; — vasi antichissimi di Milo (*Conze*) 9; — greci: di Timonida: Achille e Troilo (*Pervanoglu*) 46—47; — d'Atene (*Michaelis; Brunn*) 34. 47; — del M. Campana: giudizio di Paride e Dolone (*Brunn*) 67—69; — chiusino: Cecrope (*Conze*) 36; — nei Musei di Parigi e di Londra (*Conestabile*) 210—218. *h. Musaici*: di Tor de' Schiavi: le stagioni (*Petersen*) 85; — di Reims (*Desjardins*) 113—116. *i. Pittura*: Mercurio e Calisso (*Petersen*) 84. *k. Numismatica*: Ripostiglio di Carrara (*Mommsen, Cavedoni*) 78—80: 124—126; — denario di Valerio Aciscolo (*Remedi*) 126—128; ripostino di Palombara (*Detlefsen*) 65; — quinario di M. Catone (*Castellani*) 80; — moneta de' Lacedemonj (*Cavedoni*) 111—112. *l. Epigrafia*: Iscrizione greca (*Garrucci*) 8; 65; — Iscrizioni epicuree greche e latine (*Garrucci, Kiessling*) 37—38; — greca dell' Apolline cumeo (*Garrucci*) 11; — iscrizioni latine dell' Asia minore (*Henzen*) 120—124; — Postilla all' iscrizione de' propilei eleusinj (*Cavedoni*) 64; — di Leone (*Guerra*) 252—253 — iscrizione di Lione (*Henzen*) 10; — corfiniese (*Garrucci*) 38; 39; — di Furfo; Trasacco (*Garrucci*) 40; — dei Marsi Anxates (*Garrucci*) 39 — di Saturnia (*Garrucci*) 11; — di Mesa (*Detlefsen*) 10; — di Palestrina (*Garrucci*) 8; — cippi terminali dell' Anio vetus (*Garrucci*) 39; — Iscrizioni della via latina (*Detlefsen*) 81; 249—252; — di porta Maggiore (*Detlefsen*) 84; — di s. Alessandro (*Garrucci*) 38; — del pago Gianicolense e di Trastevere (*Detlefsen*) 48—63; 75—78; 177—180; (*Garrucci*) 66; — della Bona Dea (*Garrucci*) 41; — coll' alfabeto latino (*Garrucci; Henzen*) 38; 67; — arcaica del Museo Kircheriano (*Garrucci*) 38—39; — tavole lusorie (*Henzen*) 81—82; — bolli di s. Anastasia (*Detlefsen*) 69; — iscrizioni delle lucerne fittili (*Detlefsen*) 85; — bolli dei vasi aretini (*Detlefsen*) 82—83; — fistola aquaria (*Cavedoni*) 152—153); — tubi di piombo trovati a Falerii (*Garrucci*) 39; — formule sepolcrali ripetute (*Garrucci*) 34—36; — arguzia epigrafica (*Cavedoni*) 153—154; — osservazioni sulle iscrizioni falische (*Detlefsen*) 198—205.

III. OSSERVAZIONI. Notizie archeologiche conservate nel Kiriaco d'Ancona (*Jahn*) 180—192; — occhio umano con doppia pupilla (*Cavedoni*) 240; — Primnesso e Cotieo (*Cavedoni*) 207—208; — sui fasti capitolini (*Henzen*) 218—224; — sul sacerdos cabesis (*Mommsen*) 205—207.

IV. LETTERATURA. Grifi, L. sopra un tratto dei fasti consolari del tempo di Augusto (*Henzen*) 158—160; annotazioni al tomo XXXII degli Annali (*Cavedoni*) 155—158.

V. ADUNANZE SOLENNI. Adunanza solenne intitolata al natale di Winckelmann: discorso del sig. A. de Reumont 3—8; — adunanza solenne della fondazione di Roma: discorso del medesimo 80—91.

Revue archéologique, Nouvelle série. 2e année. Volume I et II. Paris 1861. Vgl. Arch. Anz. 1861. S. 138*.

Enthält unter anderm wie folgt: in Volume I no. I: Les tombelles d'Auvenay (*A. Bertrand* p. 1—11 pl. I. II). Note sur un poids Égyptien de la collection de M. Harris d'Alexandrie (*F. Chabas* p. 12—17); les Harpyies, fin (*J. F. Cerquand* p. 18—35); les Quinquégentiens et les Babares, anciens peuples d'Afrique (*Creuly* p. 51—58); explication du nom d'artiste Λάσιμος (*Miller* p. 59—63); Bulletin mensuel de l'Académie des Inscriptions et de la société des antiquaires de France (p. 65); Rapport fait au nom de la Commission des antiquités de France par M. *Alfred Maury* (p. 65—85); Nouvelles archéologiques (p. 86—91). — In no. II: Lettre de M. *Auguste Mariette* à M. le vicomte de *Rougé*, sur les fouilles de Tanis (p. 97—111); mémoire sur l'ancienne voie Aurélienne entre Antibes et Aix (*Rabou* p. 112—128); la butte des croix, tumulus de Limé transformé en gibet (*Prioux* p. 129—144); Bulletin mensuel etc. (p. 164—170); Nouvelles archéologiques: lettre de M. *E. Renan* à MM. *A. Maury* et *Egger* (p. 171—174). — In no. III: Périples d'Afrique dans l'antiquité (*Robiou* p. 191—215); des origines de la Champagne (*d'Arbois de Jubainville* p. 216—220); Bulletin mensuel etc. (p. 248—252); Nouvelles archéologiques: inscriptions relatives à des *Rationales* découvertes à Constantine (p. 253—255). — In no. IV: Sceaux trouvés sur des anses d'amphores Thasiennes (*G. Perrot* p. 282—289); instruments en silex taillés trouvés dans le Diluvium à Quincy-sous-le-Mont (M. de *Saint-Marceaux* p. 290—297); de la circoncision chez les Égyptiens (*C. F. Chabas* p. 298—300); lettre à M. *Alfred Maury* sur diverses appellations de Mars considéré comme divinité topique des Gaulois, par M. le baron *Chaudruc de Crazannes* (p. 311—316); Bulletin mensuel etc.: Rapport à l'empereur par *E. Renan* (p. 317—336); Nouvelles archéologiques: lettre de M. *Mariette* à M. *Alfred Maury*; lettre de M. *Creuly* (p. 337—343). — In no. V: Inscriptions trouvées à Fréjus (*C. Alexandre* p. 370—375); copie rectifiée du milliaire de Tongres (*Creuly* p. 408—413); Bulletin mensuel etc. (p. 414—417). — In no. VI: Bataille d'Octodure (*F. de Saulcy* p. 439—457); inscriptions trouvées à Fréjus, fin (*C. Alexandre* p. 458—466); objets en bronze découverts dans le département de l'Allier (*Tudot* p. 494; pl. XII); Bulletin mensuel (p. 495—497, Alise-Seinte-Reine).

Volume II. In no. VII: Bataille d'Octodure (*F. de Saulcy* p. 1—9); nouvelles observations sur l'Inscription gréco-latine trouvée à Fréjus (*E. Miller* p. 10—19); les villes de la Tripolitaine (M. *de Krapff* p. 29. 30); le cèdre dans les hiéroglyphes (*Chabas* p. 47—51); armes et objets divers provenant des fouilles exécutées à Alise-Sainte-Reine (p. 66—68 zu pl. XIII); Bulletin mensuel etc. (p. 69—72). — In no. VIII: Les musées et les collections archéologiques. I. Le Musée de Namur (*A. Bertrand* p. 82—87); les descendants immédiats d'Éporédorix, d'après une inscription d'Autun et d'autres documents (*Creuly* p. 110—119); objets en bronze découverts à Neuvy, près Orléans (p. 138—140); épée Romaine (fouilles d'Alise-Sainte-Reine p. 141. 142 pl. XIV); Bulletin mensuel etc. (p. 143—161, rapport à l'empereur par M. Renan). — In no. IX: Observations historiques sur l'institution qui correspondait chez les Athéniens à notre état civil, et explication de l'inscription inédite d'une plaque de bronze provenant d'Athènes (*E. Egger* p. 169—186); étude sur divers monuments du règne de Toutmès III, découverts à Thèbes par *Mariette* (vicomte de *Rougé* p. 196—222); Bulletin mensuel etc. (p. 223—245), rapport de

M. Maury au nom de la Commission des antiquités de la France p. 227—244); Bibliographie (Apollon Stroganoff par F. Wieseler [1]) p. 246). — In no. X: Lettre à M. ***A. Mariette*** sur quelques monuments relatifs aux Hyq-s'os (***T. Devèrin*** p. 249—261, pl. XVI. XVII); un céramiste Arverne (***Ed. Tudot*** p. 262—264); Notice sur la bataille livrée par Labienus sous les murs de Paris (***Ch. Lenormant*** p. 265—290); note sur le tumulus de Forst (M. de ***Bonstetten*** (p. 309—311); Bulletin mensuel etc. (p. 312—322), enthaltend: Lettre de M. ***Wescher*** sur les découvertes faites a Delphes; lettre de M. ***Heuzey***, chargé par l'empereur d'une mission scientifique en Macédoine etc. Nouvelles archéologiques: Lettre de M. ***G. Perrot*** de l'Asie Mineure (p. 323—327). — In no. XI: Note sur l'emmanchement des haches de bronze (***Penguilly-l'Haridon*** p. 329—332, pl. XVIII); étude sur divers monuments du règne de Toutmès III découverts à Thèbes par M. ***Mariette***; fin (***D. de Rougé*** p. 344—372); notes sur quelques bronzes Gaulois trouvés près d'Autun (***Bulliot*** p. 373—376); II. le Musée de Bésançon (***A. Bertrand*** p. 378—392); lettre sur les fouilles opérées dans quelques tumulus Gaulois (***F. de Saulcy*** p. 393—398); Bulletin mensuel etc. (p. 399—401, plaque de bronze rentrant dans les symbola et les tessères à inscription (M. ***Egger*** p. 401 cf. p. 474 s.); Nouvelles archéologiques (p. 402—404). — In no. XII: Note sur la Nécropole Gauloise de Brully et sur celle du bois de la Perrouse, dépendant d'Auvenay (***F. de Saulcy*** p. 409—412, pl. XIX); sur les anciens sites de la Tripolitaine (***Virien de Saint-Martin*** p. 413—424); révision critique d'un témoignage de Cicéron, concernant les artistes Grecs (***Egger*** p. 425—431); spicilegium de quelques monuments écrits ou anépigraphes des Étrusques, Clusium, Orviette, Pérouse, musées de Rome et Trente (***Giancarlo Conestabile*** p. 432—452); quelques difficultés du second livre des commentaires de César étudiées sur le terrain (***Creuly*** et ***Alex. Bertrand*** p. 453—466); une ville Homérique, sa nécropole, découverte par ***Auguste Salzmann*** (Rhodische Ausgrabungen auf Kameiros p. 467—472); Bulletin mensuel etc. (p. 473—475, carte de Gaule p. 473); Nouvelles archéologiques et correspondance (antiquités Gauloises ***Cochett*** p. 480 ss.).

Revue numismatique etc., nouvelle série, tome sixième. Paris 1861. 8. Vgl. Arch. Anz. 1861. S. 139*.

Enthält unter anderm wie folgt: In no. I: Études de numismatique asiatique, fin (***W. H. Waddington*** p. 1—22 pl. I. II); Lettre à M. Adr. de Longpérier (***J. Evans*** p. 62—64); Lettre de Vaillant (***A. L.*** p. 64—67); Monnaies romaines de la collection de M. Herpin (***J. W.*** p. 67—73). — In no. II: Lettre à M. ***de Longpérier*** sur la numismatique Gauloise XII (***F. de Saulcy*** p. 77—90); Monnaies inédites impériales romaines, grecques et coloniales (***J. Sabatier*** p. 91—105, pl. IV. V. — In no. III: Lettre à M. de Longpérier sur la numismatique Gauloise XIII (***F. de Saulcy*** p. 165—179); le nummus Tullianus. Lettre à M. A. de Longpérier (***V. Vasquez Queipo*** p. 180—200); De quelques médailles supposées. Victorino, Lollianus, L. Aelianus (***J. de Witte*** p. 201—210, pl. IX); Description générale des médaillons contorniates par J. Sabatier (***J. W.*** p. 238—247). — In no. IV: Monnaies de plomb d'Alise (***A. de Longpérier*** p. 253—256 mit Vignette); Essai sur les médailles de la famille de Gallien (***A. Deville*** p. 257—289, pl. XII); Orgitorix, fils d'Atepillus (p. 326); Prix de numismatique (p. 327); Découvertes de monnaies (p. 332). — In no. V: Monnaies des Salasses (***A. de Longpérier*** p. 333—347, pl. XV). — In no. VI: Pièces gallo-grecques de Marseille (***A. Carpentin*** p. 397—406 pl. XVII); Monnaies du sérapéum de Memphis. Trouvaille de Myt-Rahineh (***A. de Longpérier*** p. 407—428, pl. XVIII); Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain, par M. Henri Cohen (***Cavedoni*** p. 479—489); The Numismatic Chronicle, nouvelle série, publiée par M. M. ***W. Vaux*** et ***John Evans*** (p. 489).

[1]) In diesem Bericht wird der Deutung Apollo Stroganoff auf die Bestrafung des Marsyas mit folgendem Zusatz gedacht (p. 247): M. Gerhard nous montre que le caractère démoniaque de Marsyas justifierait l'emploi de cette peau comme epouvantail dans un combat contre le génie de la contagion. Der Herausgeber unserer Zeitschrift, den diese Aeusserung trifft, ist sich jedoch nicht bewusst, sie in diesem Anzeiger v. J. no. 151 ff. oder sonst irgendwo verschuldet zu haben. *A. d. H.*

Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. IV volume 1860—1861 première partie. Procès-verbaux. Paris et Strasbourg 1861, 50 S. 1 photogr. Tafel. 8.

Cohen (***H.***): description historique des monnaies frappées sous l'empire romain, communément appelées médailles impériales. Vol. IV. V. 503 p. XX pl.; 629 p. XVI pl. Paris 1860; 1861. 8.

Ueber Vol. I. II vgl. Cavedoni in der Revue numismatique 1861 p. 479 ss.

Γενικὴ συνέλευσις τῶν μελῶν τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας, συγκροτηθεῖσα τῇ 2. Ἰουλίου 1861. *Ἐν Ἀθήναις* 1861. 34 S. 1 Plan. 4.

Gerlach (***F. D.***): Der König Hiero und Marcus Claudius Marcellus, oder die Eroberung von Syrakus. Basel 1861. 39 S. 4.

Guidobaldi (***D. de'***): Su tre dipinti murali Pompeiani di Danae e Perseo. Napoli 1861. 29 S. 1 Tav. 4.

Hultsch (***F.***): Griechische und römische Metrologie. Berlin 1862. 327 S. 8.

Janssen (***L. J. F.***): Overdrukken etc. [Sammlung vermischter Aufsätze aus verschiedenen Zeitschriften. 1861]. 8.

Lindenschmit (***L.***): Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Herausgegeben vom römisch-germanischen Centralmuseum in Mainz. 1—9. Heft. (Jedes Heft zu 8 Tafeln nebst 2 Bogen Text.) Mainz 1861. 4.

Lenormant (***Ch.***): Mémoire sur les représentations qui avaient lieu dans les mystères d'Eleusis. Paris 1861. 103 S. 4.

Lützow (***C. F. A. von***): Münchens Antiken. Zweite Lieferung. München 1862. S. 13—22. Taf. 7—12. Fol.

Enthaltend auf Taf. 7 Artemis (Ceres), Glyptothek [vorher mit modernem Füllhorn versehen und daher als Ceres benannt]. — Taf. 8 Grabrelief [Familienscene], Glyptothek. — Taf. 9 Hermencultus, Glyptothek. — Taf. 10 Athena [Agoreia, Erzfigur], Antiquarium. — Taf. 11. 12 Vasengemälde [Komos], Pinakothek.

Lisch (***G. C. F.***): Ueber die ehernen Wagenbecken der Bronzezeit. Schwerin 1860. 28 S. 8.

Michaelis (***A.***): Inschrift aus Tegea. Aus Fleckeisen's Jahrbüchern 1861. S. 585—596. 1 Taf. 8.

Notice sur les objets d'art de la Galérie Campana à Rome acquis pour le musée impérial de l'Ermitage [par M. ***Guédéonow***]. Paris 1861. 113 S. 8.

Newton (***C. T.***, assisted by ***R. P. Pullan***): A History of Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae. London 1862. Fol. (Vgl. Allgemeine Zeitung 1862 no. 43).

Reinaud: Mémoire sur le commencement et la fin du Royaume de la Mésène et de la Kharacène et sur l'époque de la rédaction du périple de la mer Erythrée. Paris 1861. 104 S. 8.

Sabatier (***J.***): Description générale des médaillons contorniates. 19 pl. Paris 1860. Vgl. Revue numismat. S. 238 ss.

Schillbach (***R.***): Ueber das Musenthal im Helikon, eine archäologisch-topographische Abhandlung, nebst einer Karte und Zeichnung. Breslau 1862. 12 S. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

№ 158. **Februar 1862.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.

(Schluss zu Seite 255*.)

III. Litteratur. Die archäologische Litteratur ist noch immer vorzugsweise durch die ihr eigens gewidmeten periodischen Schriften des römischen Instituts [39]) gefördert, denen wenig andre selbständige Zeitschriften [40]), aus akademischen und Vereinsschriften [41]) aber, wie aus den Zeitschriften allgemein philologischen Inhalts [42]), manche schätzbare Arbeiten zur Seite gingen. Im einzelnen sind zunächst verschiedene neue Beiträge zur Periegese und Topographie der klassischen Welt zu rühmen, wie solche durch mehrfache Bereisungen Griechenlands und auch durch die oben erwähnte antiquarische Erkundung Spaniens sich ergeben haben [43]). Die Litteratur der griechischen [44]) sowohl als römischen [45]) Alterthümer ist nicht leer ausgegangen, und auch die Bearbeitung der Mythologie [46]) ist, einseitiger Tendenzen [47]) unbeschadet, noch immer im Fortschritt begriffen; ebenso steht es mit der aus monumentaler Anschauung erweiterten Kunstmythologie [48]), von deren Vervollständigung auch die Mysterienbilder sich nicht mehr ausschliessen lassen [49]). Die Kunstgeschichte, im Allgemeinen begünstigter, hat, wenn nicht grössere Werke, doch manche neue Anregung aufzuweisen. Für die Geschichte der Baukunst und ihrer Denkmäler gewährt soeben uns Newton's Werk über Halikarnass und Knidos einen längst erwarteten ungewöhnlich reichen Beitrag, und sind auch die Ausführungen wichtig mit welchen Bötticher seine Theorie agonaler Festtempel neu unterstützt hat [50]). Auch im Gebiet der bildlichen Denkmäler steht man nicht still. Das Zeitalter museographischen Wetteifers ist vorüber; doch ist ein Gesamtwerk über Münchens Antiken eröffnet, und von Rom her kommen stattliche Publikationen vatikanischer und lateranensischer Skulpturen allmählich zu unserer Kunde [51]), woneben auch einzelne Statuen [52]) und Reliefs [53]) durch gelehrte Kunsterklärung unserm Verständniss näher gerückt worden sind. Ansehnliche etruskische Urnen von einer fabelhaft gesteigerten stylistischen Wichtigkeit hat das römische Institut publicirt, von welchem auch eine Gesamtausgabe dieser so wichtigen als seltsamen Denkmälergattung gleichzeitig unterstützt wird [54]). Andrerseits wird das etruskische Alterthum auch durch den neueröffneten Ergänzungsband meiner etruskischen Spiegel [55]) gefördert und auch in Bezug auf seinen Gemmenvorrath [56]) beachtet. In bekannter selbständiger Weise hat nach wie vor auch die Litteratur der alten Münzkunde ihren Fortschritt [57]). Für Denkmäler und Geschichte der alten Malerei ist es förderlich sowohl deren Erklärung im Einzelnen als auch die Streitfrage über die Wirklichkeit philostratischer Gemälde mit Gründlichkeit fortgeführt zu sehen [58]). Die Vasenkunde hat durch Abschluss der Pariser Élite céramographique so wie durch Herausgabe mancher neuer inedita, hauptsächlich des eleusinischen Prachtgefässes aus Kertsch, gewonnen [59]), und auch zur Erklärung schwieriger Vasenbilder hat es an Beiträgen, zum Theil von durchgreifender Art, nicht gefehlt [60]). Inschriften betreffend, so lässt der stete Zuwachs griechischer Inschriftsteine den bisher verzögerten Abschluss des Corpus inscriptionum graecarum zugleich mit ergänzender Fortsetzung seines Inhaltes zuversichtlicher verhoffen [61]). Es geschieht dies in einem Zeitpunkt, in welchem die gleichfalls von Jahr zu Jahr neu anwachsende Litteratur der römischen Epigraphik sich in dem Corpus lateinischer Inschriften zusammendrängt, dessen so gut wie vollendeten ersten Band wir als wichtigste Neuigkeit dieses bibliographischen Abrisses vorläufig begrüssen, ohne die bisher erschienenen einzelnen Beiträge zur römischen [62]) oder auch altitalischen [63]) Inschriftkunde zu übersehen.

Unter den Verlusten des jüngst vergangenen Jahres konnte für unsere Studien kaum ein andrer empfindlicher sein als das Hinscheiden Ludwig Preller's, dessen viel bewährte Thätigkeit, insonderheit für die Mythologie, zunächst unersetzt bleibt [63]).

Berlin, im März 1862. *E. G.*

III. Litteratur.

[39]) Das Institut für archäologische Correspondenz hat unter der Leitung von ***Henzen*** und ***Brunn*** seine Annalen Denkmälerhefte und Monatsberichte auch für das vergangene Jahr inhaltreich fortgesetzt. Vgl. oben S. 263* ff.

[40]) Von archäologischen Zeitschriften ist, abgesehen von den eben gedachten Werken des römischen Instituts, ausser dieser unserer Zeitschrift, im Augenblick nur noch die Pariser 'Revue archéologique' (oben S. 266* ff.) zu nennen, deren Inhalt zwar keineswegs bloss dem klassischen Alterthum gilt. Um so erfreulicher ist es, durch den zu Athen neuerwachten wissenschaftlichen Eifer zwei besonders für Epigraphik (Anm. 61) fruchtbare Zeitschriften, den wie wir vernehmen bereits seit Jahr und Tag erscheinenden *Φιλίστωρ* und die neu eröffnete Folge der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική* hier erwähnen zu können (unten S. 284*). Unerwähnt darf endlich auch das früher so viel bewährte 'Bullettino Napolitano' hier nicht bleiben; dasselbe scheint mit Abschluss des Jahrgangs 1859 eingegangen zu sein, soll aber dem Vernehmen nach als 'Bullettino Italiano' neu aufleben.

[41]) Akademische und Vereinsschriften. Aus *a*) akademischen Werken wurden (oben S. 220*. 235* f. 284*) archäologische Arbeiten von ***E. Curtius*** (Göttingen), ***Gerhard*** (Berlin), ***Otto Jahn*** (Leipzig), ***Kiepert*** (Berlin), ***Lenormant*** (Paris), ***Overbeck*** (Leipzig), aus *b*) Vereinsschriften die Arbeiten der Alterthumsfreunde zu Bonn

Mainz und Trier, neuerdings auch der zu Zürich erscheinende 'antiquarische Anzeiger' uns kund.

[42]) Philologische Zeitschriften. Das rheinische Museum von **Welcker** und **Ritschl**, der durch **E. v. Leutsch** besorgte Philologus und **Fleckeisen**'s Jahrbücher der Philologie haben erfreulichen Fortgang (unten S. 284*).

[43]) Topographie. Für Periegese und Ortskunde *a*) Griechenlands bietet der Reisebericht von Conze und Michaelis (S. 234*. 246* ff.) manchen schätzbaren Zuwachs, der zweite Band aber der gesammelten Schriften von **L. Ross** (S. 252*) und der von **Jahn** commentirte Abschnitt des Pausanias über die Athenische Burg (S. 235* Michaelis ebd.) manche zu neuer Würdigung empfohlene Thatsache dar. [Eben geht auch **Newton**'s grosses Werk über Halikarnass und Knidos uns zu und veranlasst die in unserer Beilage 4 darüber enthaltene Auskunft.] Griechische Ueberreste des südlichen Russlands hat **Stephani** (S. 225* ff.) gründlich erläutert. Hinsichtlich *b*) römischer Orts- und Denkmälerkunde ward der neuen Erkundung Spaniens schon oben (Anm. 15) gedacht. Den Römerstrassen am Rhein gilt eine nachgelassene Arbeit des Major **Schmidt** (S. 251*); römische Bäder bei Allenz a. d. Mosel hat **E. aus'm Weerth** (S. 252*) erläutert. 'Der wahre Zug der römischen Militärstrasse von Cilli nach Pettau' wird im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XXVI S. 45—66 von **R. Knabl** besprochen. Für helvetische Alterthümer ist ein Nachtrag zu **Bonstetten's** (S. 234*) Werk und die Fortsetzung des in Zürich erscheinenden Anzeigers (Anm. 41*b*) zu rühmen. Für 'die römischen Funde in Serbien' ist ein von **F. Kanitz** angelegtes Verzeichniss dortiger Denkmäler und Fundorte (anziehend auch durch die Notiz häufiger Votivsteine des phrygischen Attis) in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie (phil.-hist. Kl.) 1861 S. 195 ff. erschienen.

[44]) Griechische Alterthümer sind in ihrer ethnographischen Wurzel durch zwei akademische Abhandlungen **Kiepert's** über Pelasger und Leleger (S. 220*), in ihrer sinnvollen Sitte durch die neueste Abhandlung über Weihgeschenke von **E. Curtius** (S. 251*) erläutert worden.

[45]) Römische Alterthümer sind im zweiten Theile des schon früher erwähnten Werks von **Guhl** und **Koner** (S. 239*) ansprechend behandelt.

[46]) Mythologie. Ihren rüstigsten Bearbeiter hat die griechische Mythologie in **Ludwig Preller** unmittelbar nach Vollendung der zweiten Ausgabe seines Handbuchs (II. 1861) verloren. Eine Sammlung seiner zerstreuten mythologischen Aufsätze bleibt zu wünschen. Im Einzelnen hat **Overbeck** die Zeusreligion (S. 236*), **Schwenck** die homerischen Giganten (S. 283* im Sinn des phäakischen Todtenreichs), **E. Genthe** die Windgottheiten (S. 235*, vorerst die des Orients) besprochen; fortgesetzt ward auch die Mythologie von **H. D. Müller** (S. 235*). Namen und Cultusbezüge der griechischen Vorgebirge sind in einem Aufsatz von **E. Curtius** 'zur geographischen Onomatologie (S. 235*) beleuchtet. Für asiatische Cultusbezüge ergiebig ist **Bachofen**'s Werk über das Mutterrecht (S. 233*). Dem Entwickelungsgang des griechischen Mysterienwesens gilt meine Abhandlung über Orpheus und die Orphiker (S. 235*).

[47]) Mythologische Tendenzen. Von zwei überaus gelehrten Forschungen dieses Gebiets hat **Bachofen**'s Mutterrecht (S. 233*) mit überbrauchter Symbolik, **Rathgeber**'s Götterwesen der Aeoler (S. 237*) mit eigenwilliger Hochstellung eines von Achaeern und Doriern allzuwenig gesonderten Volksstamms zu kämpfen. Die etymologische Ausbeutung der Mythologie hat **Lenormant** in der nun abgeschlossenen Élite céramographique (S. 235*) bis auf Extreme verfolgt, in die man nicht einstimmen kann, welche jedoch durch seinen nachgelassenen Commentar über den platonischen Kratylos (S. 235*) begreiflicher werden.

[48]) Kunstmythologie. Ausser den erst neulich von uns besprochenen (S. 249* ff.) Denkmälerheften von **Wieseler** ist das hiesige Festprogramm über Apollon Karneios (oben S. 251*), eine auf Cultusbilder der Münzen gegründete Abhandlung von **L. Müller** über punische Götterbilder (S. 252*) und die eben erschienene Schrift von **R. Kekulé** über Meleager (oben S. 239*. 252*) nebst einigen andern Monographien (**Dördelmann** S. 220* **Löwenherz** S. 235*) zu erwähnen.

[49]) Mysterienbilder. Den in Millin's Gallerie und in Müller-Wieseler's Denkmälerheften, der Anlage dieser Werke gemäss, wenig oder gar nicht vorhandenen, hauptsächlich auf orphischer Grundlage beruhenden Bilderkreis habe ich im fünften Abschnitt meiner Abhandlung über Orpheus und die Orphiker in seinen Hauptzügen darzulegen versucht. Ebenfalls dahin einschlagend ist die aus **Lenormant**'s Nachlass soeben erschienene, in unserer Beilage 4 näher bezeichnete, Abhandlung über das sinnvolle Schaugepränge der Eleusinien.

[50]) Geschichte der Baukunst. **Newton**'s längst erwartetes grosses Werk über Halikarnass und Knidos, lehrreich für das Mausoleum samt andern Tempeln und Grabdenkmälern jener Gegend, ist soeben erschienen (S. 268*) und wird in unserer Beilage 4 besprochen. **Bötticher**'s von einer Apologie seines agonalen Festtempels ausgehende Erläuterungen sind, in fünf Abschnitte vertheilt, im Philologus (unten S. 234*) abgedruckt. Eine selbständige Ansicht über den antiken Parthenonsbau ward von **Strack** vorgetragen (S. 195*) und soll in diesen Blättern ausgeführt werden zu Tafel CLX. CLXI. Ueber die Aufgangstreppe der Propyläen, die nicht aus deren erster Anlage sondern erst aus der Zeit Hadrians herzurühren scheint, hat der russische Architekt **Iwanoff** (Annali 1861 p. 271 ss.) gehandelt. Hieher gehörig ist endlich auch die oben S. 176* erwähnte Schrift von **Pyl** über die Rundbauten der griechischen Kunst.

[51]) Museographisches. Noch nicht zu unserer Ansicht gelangt ist der vor Jahr und Tag zu Rom erschienene dritte Band des Museo Chiaramonti und der ebendaselbst mit Text von **Garrucci** neu erschienene erste Band der Denkmäler des Laterans. Näher liegt es uns der verdienstlichen, hauptsächlich Sculpturen umfassenden, Herausgabe der 'Münchener Antiken' durch Hrn. **von Lützow** (oben S. 176*. 220*) hier zu gedenken, von welcher bis jetzt zwei Hefte erschienen sind. Neue Verzeichnisse sind von der Berliner Skulpturensammlung (Aufl. 36) und von der Sammlung der Gypsabgüsse zu Dresden erschienen (S. 235*); nicht minder willkommen ist die durch **E. Guédéonow** veröffentlichte museographische Notiz der nach Russland verkauften Auswahl des Museo Campana (s. Beilage 3). Ein Versuch Provincialsammlungen Frankreichs zu beschreiben ist in der Revue archéologique (II p. 81 ss. 377 ss. 381 ss.) mit Namur und Besançon gemacht worden.

[52]) Statuarisches. Die archaische Bildung des Hermes Kriophoros, in einer unteritalischen Erzfigur auf Apoll übertragen, ist weiterem Nachdenken empfohlen worden (oben S. 238*. 251* **Friederichs**). Zur Erklärung alter Marmorwerke gingen reichliche Beiträge ein, indem **Jahn** über die Gruppe von Orest und Elektra (oben S. 235*), **Wieseler** und andere, durch **Stephani** angeregt, über den Belvederischen und Stroganoff'schen Apoll (oben S. 209* ff. 220*. 236*), **Lloyd** über die Giebelsculpturen des Parthenon (S. 235*) ausführlich gehandelt haben, **Bötticher** über die Gruppe von S. Ildefonso (S. 194*) sich äusserte und **Friederichs** (S. 101*) die attische Gruppe von Eirene und Plutos im Vatican nachzuweisen versuchte. Von plastischen Ueberresten alter Votivbestimmung ist 'die Heddernheimer Votivhand' durch **J. Becker** (oben S. 234*) gelehrt erläutert worden.

[53]) Von bekannten Reliefs hat das Xanthische Nereidenmonument seine geschichtliche Deutung durch **Urlichs** (oben S. 236*) aus der Belagerung von Telmessos erhalten, das Giustinianische der Zeuserziehung ward von **Overbeck** (S. 236*) seiner alten Erklärung neu zugesprochen, wobei hauptsächlich die Efeubekränzung der pflegenden Nymphe noch immer Bedenken zurücklässt. Ueber das eleusinische Relief (oben S. 194*. Overbeck unten S. 284*) sind neue Ansichten aufgestellt, welche noch ihres Abschlusses bedürfen; neue Anregung ward zu Prüfung der gangbaren Deutung des Reliefs von Kleobis und Biton (S. 205*) wie auch zum Verständniss der Portlandvase (S. 192* f. 195* f.) gegeben. Als umfassende Erklärung eines in seinen Reliefs vielfach anziehenden Grabdenkmals ist **Petersen**'s ausführlicher Text zum 'sepolcro di via latina' in den Annalen des römischen Instituts (oben S. 220*) zu beachten, woneben mehrere in den Annali abgebildete und besprochene Reliefs (oben S. 263* ff.), vorzugsweise die aus Melos herrührenden zwei auf Orestes bezüglichen Thonplatten (Mon. dell' Inst. VI, 57, 1. 2. Annali p. 340 ss.), wie auch das aus Philippopolis herrührende hieratische Votivrelief einer Augenkranken (Ann. tav. S. p. 380 ss. oben S. 190*) in Betracht kommen.

[54]) Etruskische Urnen, angeblich 'lydisch-pelasgische': Mon. dell' Inst. VI, 59. 60. Annali p. 404 ss. Ein Gesamtwerk etruskischer Urnen beabsichtigt **Brunn** unter Mitwirkung des Instituts herauszugeben.

[55]) Etruskische Spiegel. In den bis jetzt neu erschienenen drei Lieferungen eines dritten Bandes ist mein so betiteltes Werk bis auf Tafel CCLXX fortgeführt und mit dem nachträglichen Text der früheren Bände versehen worden.

[56]) Gemmenkunde. Die etruskischen Skarabäen heroischen Inhalts hat *Rathgeber* behandelt (oben S. 236*).

[57]) Münzkunde. Die französische 'Revue numismatique' (oben S. 267*) hat ihren regelmässigen Fortgang. Das durch *L. Müller* herausgegebene Werk afrikanischer Münzkunde ist fortgesetzt (S. 235*). *Cohen*'s Verzeichniss der Kaisermünzen ist mit dem fünften Band abgeschlossen, von *Sabatier* ein Gesamtwerk über die Contorniaten (S. 268*) veröffentlicht worden.

[58]) Wandgemälde. *Welcker*'s Text zum Ternite'schen Werk ist als vierter Theil seiner alten Denkmäler (oben S. 236*) neu abgedruckt; *Brunn*'s gegen Friederichs gerichtete Apologie der Philostratischen Gemälde (S. 234*) erschien im Supplementband von Fleckeisen's Jahrbüchern. Für die Gemälde der Stoa Poikile hat Schäfer eine scharfsinnige Vermuthung aufgestellt (oben S. 241*).

[59]) Vasenkunde. Die stets erhebliche Unterscheidung griechischer und italischer Technik machte ein neues Verzeichniss von Vasen athenischen Fundorts (oben S. 197* ff.) uns willkommen. Die von *Lenormant* und *de Witte* herausgegebene Élite céramographique (oben S. 235*) ist mit dem vierten Band abgeschlossen. Das eleusinische Prachtgefäss aus Kertsch erschien mit *Stephani*'s Text im 'Compte-rendu' der südrussischen Ausgrabungen (oben S. 255* ff.).

[60]) Vasenerklärung. Die Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern hat in einer reich ausgestatteten Abhandlung *Jahn* besprochen (oben S. 220*). Als neue Deutung räthselhafter Vasenbilder ist von *Welcker* ein der Titanomachie entnommener Brautgesang Apolls zur Hochzeit von Zeus und Hera in Erwägung gekommen (Annali p. 293 ss. oben S. 240*); unedirte Vasen der Minervengeburt hat *Roulez* zu Tafel 56 der Monumenti (Annali p. 299 ss.) erläutert. Andre beachtenswerthe Vasenerklärungen gab *Brunn* in den Sitzungen des archäologischen Instituts (vgl. oben S. 160* Achills Abreise, Eris beim Pariszug, S. 161* angeblicher Dolon). Eine Gelegenheitsschrift von *W. Konitzer* (S. 235*) behandelt auf Grund des aus Schaubert's Besitz jetzt zu Breslau befindlichen Originals eine früher durch Welcker herausgegebene Inschriftvase, des Herakles Kampf mit der Hydra darstellend.

[61]) Griechische Inschriften. Umfassende Register, mit welchen das Böckhische Corpus inscriptionum abschliessen soll, werden seit längerer Zeit vorbereitet. Inedita aus neuen Funden liefern besonders die periodischen Schriften Athens (Anm. 40), von denen der reichhaltige *Φιλίστωρ* vorläufig durch E. Curtius (Göttinger Gelehrte Anzeigen 1862 no. 8) uns bekannt ist, und die mit der Inschrift Ziffer 4159 beginnende archäologische Ἐφημερίς (unten S. 284*) uns auch bereits vorliegt. In Deutschland kommt der griechischen Epigraphik der Monatsbericht der Berliner Akademie und manche philologische Zeitschrift zu statten. Uebrigens ist von kritischen Arbeiten dieses Gebiets insbesondere der von *E. Curtius* glänzend geführte Beweis gegen die Ursprünglichkeit der byzantinischen Replik des platäischen Weihgeschenks (oben S. 251*; vgl. jedoch S. 284* *Göttling*) zu erwähnen.

[62]) Römische Inschriften. Der erste Band des akademischen Corpus inscriptionum latinarum enthält zuerst die Inschriften aus ältester Zeit, denen der von *Ritschl* besorgte Band epigraphischer Facsimile's in grösserem Format zur Seite geht, sodann Leges Fasten und Calendaria. In Frankreich ist die mit kaiserlicher Munificenz eingeleitete Gesamtausgabe der Werke *Borghesi*'s nach vollständiger Erledigung testamentarischer Schwierigkeiten dergestalt vorbereitet, dass die Erscheinung der Fasten alsbald zu erwarten steht. Durch Einzelschriften sind *Henzen*'s Forschungen über Zusammenhang und ursprüngliche Anordnung der Fasten (oben S. 192*) und die von *Hübner* auf seiner spanischen Reise gesammelten Notizen bekannt geworden (oben S. 251*). Altlateinische Inschriften bronzener Cisten hat *Garrucci* (zu Mon. dell' Inst. VI, 54. 55) bekannt gemacht und erläutert.

[63]) Etruskische Inschriften verschiedener Denkmäler hat *Conestabile* (oben S. 251*) herausgegeben.

[64]) Nekrolog. Ludwig Preller (oben S. 206*) starb am 21. Juni zu Weimar.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

3. Museo Campana in Russland.

(Zu Anmerkung 22.)

Seit es keinem Zweifel mehr unterlag, dass die päbstliche Regierung eingewilligt habe die unschätzbaren Sammlungen des museo Campana theils russischen theils französischen Käufern zu überlassen, war die Frage von Wichtigkeit, welche aus dem gedruckten Verzeichniss bekannten Denkmäler nach Petersburg und welche anderen nach Paris gelangt wären. Eine erwünschte Auskunft hierüber ist durch das von dem römischen Bevollmächtigten der russischen Regierung Herrn *Guédéonow* herrührende und zu Paris gedruckte Verzeichniss gegeben, welches durch freundliche Mittheilung uns vorliegt; ein Auszug seines hauptsächlichsten Inhalts wird unsern Lesern willkommen sein.

Das Verzeichniss macht uns mit Denkmälern dreier Kunstgattungen, Vasen Bronzen und Marmoren, anhangsweise auch mit einem prachtvollen Cameo der Livia und den Frescobildern aus Rafaels Villa, als mit Gegenständen bekannt, welche, aus dem museo Campana herrührend, das kaiserlich russische Museum hinfort zieren sollen. Voran stehen (I.) die Vasen, für welche wir auf unsere früher gegebene Notiz über diese Abtheilung des museo Campana (Arch. Anz. 1859, S. 23* ff. 99* ff. 137* ff) verweisen können. Die ganze für Russland aus den 3791 Vasen des museo Campana getroffene Auswahl beläuft sich auf 566 Stück, welche, wenn sie durchgängig so auserlesen sind wie die im Museum zu Neapel als Zierden der Sammlung anerkannten 505 Vasen, dem kaiserlich russischen Museum (so wird auf p. 9 uns angedeutet) den Vorzug vor allen andern mit griechischen Vasen ausgestatteten Museen zu sichern im Stande sind. Ob diese Auswahl nun wirklich lauter Gegenstände ersten Ranges vereinige, ist freilich nicht unbezweifelt und wird, wenn erst die nach Paris gelangten Schätze des museo Campana kund werden, vermuthlich lebhaft bestritten werden; abgesehen aber von invidiosen Vergleichungen wird auch der selbständige Werth der nach Russland verkauften Vasen einleuchtend bleiben. Das Verzeichniss erörtert sie folgendermassen.

1. Vasen von primitivem Styl, hauptsächlich aus Cäre; 26 an der Zahl.

2. Etruskische Vasen mit schwarzem Firniss aus Veji, Vulci, Chiusi und Cervetri, im Ganzen 41 Stück.

3. [Sogenannte] Etruskische Vasen theils mit schwarzen theils mit röthlichen Figuren, im Ganzen 138 Stück. Eine nähere Angabe dieser Vasen ist aus Mangel an Zeit nicht erfolgt; doch erfahren wir, dass funfzehn grosse Gefässe in Glockenform und manches bereits berühmte Vasenbild sich darunter befinden; beispielsweise werden Darstellungen der Danae, des Theseus im Amazonenkampf, eines bacchischen Triumphs, des Todes des Patroklos, des

Herakles und Eurystheus hervorgehoben. Es kann nicht fehlen, dass in dieser Auswahl noch mehrere der Gefässbilder ersten Ranges sich befinden, welche in dem früher von uns gegebenen Auszug des Campana'schen Katalogs (Arch. Anz. 1858 S. 137* ff.) unsern Lesern bereits genauer beschrieben wurden.

4. Ein vierter Abschnitt enthält Trink- und Giessgefässe von verschiedenster Form, im Ganzen 233 Stück aus einem Vorrath von mehr als fünfzehnhundert ausgewählt; ein fünfter enthält 10 Reliefgefässe der aretinischen Art, angeblich aus Chiusi und Cervetri herrührend, ein sechster nolanische Gefässe, wie es scheint ohne Figuren, 35 an der Zahl. Im siebenten Abschnitt ist eine Auswahl '*unique au monde*' grosser unteritalischer Vasen zusammengestellt, solcher wie das Museum zu Neapel nur zehn, der Vatican nur drei (die Museen zu Paris, London, Berlin, München wol gar keines?) besitzen sollen. Ohne Zweifel sind hier viele treffliche und inhaltreiche Kunstwerke zusammengestellt; man übernahm wie es scheint sämtliche Vasen ansehnlichster Grösse und figurenreichster Darstellung, welche sich im Museo Campana vorfanden. Beispielsweise genannt werden Jason's Drachenkampf und die Lösung von Hektors Leichnam, Darstellungen des Orestes zu Delphi und die (unsres Erachtens nicht so hoch anzuschlagende) Rinuccini'sche Vase (Bellerophon und Stheneböa), die bei Inghirami Vasi fittili I, 3 abgebildet ist. Diese Beispiele hätten unter den überhaupt 35 Vasen dieses Abschnittes ohne Zweifel noch glänzender gewählt werden können.

Endlich schliesst dies Vasenverzeichniss mit der dann und wann auch als 'Vasenkönig' benannten cumanischen Vase, deren glänzende Beschreibung durch Raoul-Rochette, aus diesem Anzeiger 1854 S. 434* entlehnt, zugleich beigebracht ist (p. 26 ss.). Zugleich mit dieser Vase sind noch andre durch Relief und Vergoldung geschmückte Gefässe gleichen Fundorts erwähnt, so dass diese Reihe cumanischer Vasen von nun an einen eigenthümlichen Vorzug der Petersburger Sammlung bilden wird.

II. Die Reihe der Bronzen (p. 33 ss.) beginnt mit Erzfiguren, zuerst mit der Statue eines angeblichen Lucumo aus Perugia; dieser und den bis no. 17 nachfolgenden Erzfiguren ist als no. 18 ein silberner Krater mit bacchischem Relief beigesellt. — Ein zweiter Abschnitt enthält 42 Waffenstücke, in deren Verzeichniss zwei ausgezeichnete Helme voranstehen, der eine, volcentisch, mit dreierlei goldenen Kränzen umgürtet und an den Backenlaschen mit je einem Eber in Relief geziert —, der zweite aus Silber, über dem eisernen Helmbusch mit einem von zwei Seepferden gestützten Dreizack aus Silber geschmückt, ein Prachtstück aus Bolsena, welches die päbstliche Commission zugleich mit der grossen cumanischen Vase vorzugsweise gern dem Vatican vorbehalten hätte. Auf einen dritten Abschnitt, Candelaber enthaltend, folgt ein vierter mit 20 etruskischen Spiegeln; es befinden sich darunter zwei im Campana'schen Verzeichniss als no. 1 und 2 vorangestellte schöne Stücke und der durch Inschriften ausgezeichnete Adonisspiegel, welcher in den Denkmälerheften des römischen Instituts allernächstens erscheinen soll. Unter den 21 Gefässen des fünften Abschnitts befinden sich eine durch Minervini bekannte Inschriftvase aus Capua (no. 1), ein ovales Gefäss mit dem Relief einer auf einem Panther sitzenden Frau mit Füllhorn, welcher ein Flügelknabe vorangeht (no. 4), eine pränestinische Cista an Deckel und Füssen verziert, mit eingegrabenen Zeichnungen von gutem Styl (no. 20) und ein Krug aus Viterbo, laut der punktirten Inschrift des C. Pomponius Zoticus einem apollinarischen Collegium gewidmet. Unter den 16 Geräthschaften des sechsten Abschnittes zeichnet no. 14 der Dreifuss mit Herkulesthaten und Thierkämpfen, Gegenstück eines ähnlichen im Vatican, sich aus. Die Abtheilung schliesst siebentens mit 14 artigen Kleinigkeiten gemischten Inhalts.

III. Eine dritte Abtheilung umfasst die für Russland angekauften Marmorwerke, 80 an der Zahl. Einleitungsweise sind die Statuen anderer Museen zusammengezählt, um einleuchtend zu machen wie ansehnlich die Zahl dieses neuesten kaiserlichen Ankaufs sei, was man, etwaniger Rechnungsfehler unbeschadet, gern einräumen kann. Ohnehin hat der Verfasser des Katalogs mit richtigem Kunstgefühl den altgriechischen und etruskischen Kunstdenkmälern diesen kostbarsten Theil seines Ankaufs erst nachfolgen lassen, so dass man hier nicht sowohl Werke rein griechischer Plastik, als Schaustücke römischer Marmorpracht zu erwarten berechtigt ist. Aber Campana's Besitz war durchgängig gewählt und war eine Reihe von Jahren hindurch mit unbeschränkten Mitteln aus den verstecktesten Quellen vermehrt worden, so dass auch sein statuarischer Reichthum bewundert und ohne Rückhalt anerkannt werden darf. Voran steht ein Pantheon von 14 Götterbildern, lauter achtbaren Statuen von natürlicher oder auch colossaler Grösse; ein Sitzbild des Juppiter, eine vortreffliche Juno, zwei Minerven, vier Merkursbilder (no. 6 'vielleicht das schönste' vorhandene), zwei Statuen der Venus (no. 10 Venus Genetrix an Kunstwerth der Niobe verglichen), zwei des Bacchus, ein liegender Hermaphrodit und ein lykischer Apoll bilden die erste Reihe dieser Götterversammlung. Es folgen die Statuen der neun Musen in Styl und Grösse trotz ihrer durchaus verschiedenen Herkunft einander nicht widerstrebend, welche Campana mit grosser Geschicklichkeit vereinigt hatte, so dass nur der Unterschied auffällig bleibt, den die beiden zuletzt (no. 22. 23) erwähnten, als Euterpe und Kalliope ergänzten, durch grössere Annäherung an den Styl des Phidias darzubieten scheinen. Zu den übrigen zum Theil kleineren Götterbildern der Sammlung gehören (no. 24—28) ein Aesculap, eine Najade mit ergänzter Muschel, angeblich ein 'Wunderwerk griechischer Kunst', eine Najade auf einem Schwan, Pan als Dornauszieher mit einem Satyr gruppirt, und eine Isis. Aus der heroischen Mythologie sind in diesem statuarischen Reichthum Leda in Gruppirung mit dem Schwan, ein aufgehängter Marsyas, Olympus, Hyacinth (no. 32 '*merveilleuse figure . . . une des plus irréprochablement belles que l'on connaisse*'), Omphale mit Löwenfell und Keule, Hylas vor einem Brunnen, Antiochia mit ihrem Flussgott, vorhanden (no. 29—35). Von zwei darauf folgenden Statuen gilt die eine für eine Priesterin der Cybele, die andre (no. 37), eine zu Cumä gefundene in gegürteter dorischer Tracht, mit einem Stirnband und in jeder Hand mit einer Fackel versehene, Mädchengestalt ihrer Bedeutung nach für eine unzweifelhafte Fackelträgerin des eleusinischen Zugs (?), nach ihrem künstlerischen Werth aber für ein Meisterstück der Kunst und Epoche des Phidias, vielleicht auch für das Hauptstück der hier beschriebenen Sammlung; über die Ergänzungen ist nichts angemerkt; das Mass beträgt über 1½ Meter. — Von Kaiserstatuen (no. 38—40) ist ein sitzender Augustus, eine Sabina mit cerealischen Attributen, stehend, und ein Sitzbild der älteren Faustina vorhanden. Endlich sind noch Statuen des Sokrates, des Demosthenes (sitzend) und des C. Marius (mit Inschrift C. Marius C. am Sockel) zu erwähnen (no. 41—43). — An Hermenköpfen und Brustbildern sind vorhanden (p. 81 ss. no. 1—29) Juppiter Ammon, Minerva Pacifera, Bacchus bärtig (auch Doppelkopf aus schwarzem Marmor no. 4), ein kolossaler

Kopf der Niobe (no. 5 'an Kunstwerth nur mit der Venus von Milo und der Ludovisischen Juno zu vergleichen'), ein Brustbild des Laokoon etwas über Lebensgrösse (no. 6: *'peutêtre l'original même sorti du ciseau des artistes rhodiens'*!); Paris, Herodot, Sappho, Virgil, M. Marcellus, P. Scipio mit der bekannten Narbe, Sulla, Cicero, M. Antonius, M. Brutus, Pompejus, S. Pompejus, Agrippa, Salust, Corbulo, Cäsar, drei gefangene Dacier, Cornutus und Antinous, letzterer mit einem angeblich nach alter Spur ergänzten bronzenen Efeukranz.

Auch erhebliche Reliefs waren in diesem Ankauf mit einbegriffen, namentlich ein hochgepriesener kolossaler Sarkophag mit der Darstellung von Phädra und Hippolyt (p. 89 no. 1: *'le plus beau peut-être de tous les sarcophages existents'*), und eine durch Emil Braun bekannte vortreffliche Niobidengruppe, über welche der Katalog (p. 90 no. 3) mit den Worten sich äussert: *'c'est un poëme en marbre, dont les motifs font penser à Raphaël, l'execution à Scopas et Praxitèle'*. Beigesellt ist (2) ein Sarkophag mit römischem Hochzeitsbild aus Monticelli. Noch ein viertes Relief stellt die Entführung des Deianira durch den Centaur Nessus dar.

Der ansehnliche Kamee mit dem Brustbild der Livia, welches durch einen auf ihrer Schulter sitzenden Liebesgott an den ähnlichen Münztypus der Venus Genetrix erinnert, war als früherer Besitz des Pabstes Alexander VII (Chigi) bekannt. Dieser kostbare Stein ist zugleich mit einem Goldring von gleicher Darstellung, gefunden am Palatin im Jahr 1844, den an ähnlichem Kunstbesitz bereits so reichen kaiserlich russischen Sammlungen anheimgefallen; seinen Werth zu erhöhen hätte es des vom Goldschmied zu reicher Fassung benutzten, nicht sehr antiken Gedankens kaum bedurft, dass dieser Edelstein weiland als Vorstecknadel einen kaiserlichen Harnisch, ohne Zweifel des Augustus, geschmückt habe.

Wie aus diesen Notizen hervorgeht, hat die kaiserlich russische Antikensammlung einen überaus werthvollen Theil des Museo Campana erlangt. Was nach dieser auf gutes Glück unternommenen Vorwahl zurückblieb und für fast siebenfach grösseren Kaufpreis nach Paris gegangen ist, wird mit selbständigem Glanz, für den Umfang der Kunstgeschichte vielleicht noch lehrreicher, in seiner bald zu verhoffenden Aufstellung sich zu entfalten vermögen, ohne den Ausfall der Prachtstücke verschmerzen zu können, welche von nun an den kaiserlich russischen Sammlungen zu grösster Zierde gereichen werden. *E. G.*

4. Newton's Halikarnass und Knidos.

(Zu Anmerkung 50.)

Seit mehr als zwanzig Jahren, anhebend von Capitain Spratt's im Jahr 1838 unternommener Aufzeichnung der Küstengegend von Halikarnass und fortgesetzt mit aller seit dem Jahr 1847 (Archäologische Zeitung 1847 Tafel XII S. 177ff.) unsern Lesern bekannten ausdauernden Forschungslust des Herrn *Charles Newton*, ist die Untersuchung des von Spuren des klassischen Alterthums und seiner Kunst reichlich erfüllten Bodens auf welchem das Mausoleum stand dem Ziele entgegengeführt, welches im längst erwarteten Werk jenes hochverdienten Alterthumsforschers und des mit ihm zugleich bewährten Architekten *Pullan*, mit der hinzugetretenen Ausbeutung von Knidos und von der Branchidenstrasse vermehrt, gegenwärtig uns vorliegt. Wie ungemein reich und wichtig die Frucht der Besichtigungen Grabungen und Forschungen sei welche

diesem Werke zu Grunde liegen, war theils durch die im brittischen Museum neu aufgehäuften Kunstdenkmäler Kleinasiens theils durch die officiellen Berichte Herrn Newton's vorläufig bekannt, deren ins grössere Publikum nicht gelangter Inhalt auszugsweise in diesen Blättern (Archäol. Anzeiger 1858 no. 115ff. 1860 no. 139ff.) seinen Hauptzügen nach schon früher mitgetheilt ward. Das neueste Werk legt diesen Reichthum in einem ansehnlichen Folioband von 97 Tafeln, begleitet von einem erläuternden Octavbande vor, dem ein zweiter in kurzer Zeit nachfolgen soll [1]).

Die gedachten monumentalen Vorlagen gelten vorzugsweise den Denkmälern von Halikarnass denen sodann die topographische und artistische Ausbeute aus Knidos und andern Orten und zuletzt der Vorrath neuentdeckter Inschriften sich anschliesst. Das Werk beginnt mit Situationskarten von Halikarnass, legt demnächst den glücklich erkundeten Boden und Plan des Mausoleums mit augenfälliger Angabe seiner Aufräumungen und seiner Funde vor und erläutert von Tafel V an dieses mit gründlichem Scharfblick erlangte Ergebniss durch Abbildung der sprechendsten Ueberreste. Auf Tafel VI ist der auf der Westseite erhaltene Treppenaufgang und das auf der Nordseite erhaltene aus Quadern erbaute Mauerstück des Peribolos, auf Tafel VII das in gleicher Nähe gefundene Alabastergefäss, in vierfacher hieroglyphischer und Keilschrift den Namen des Xerxes enthaltend, auf Tafel VIII der grosse Stein abgebildet, welcher den unterirdischen Zugang zur Grabeskammer des Königs Mausolos verschloss. Es folgen auf Tafel IX und X vier schöne Fragmente der Amazonenreliefs des Frieses, auf Tafel XI noch vorhandene Stufen der Pyramide und Trümmer der nördlichen Mauer, dann auf den drei folgenden Tafeln genaue Ansichten und Details der in den Fels gehauenen Grabeskammer, endlich auf Tafel XV Fragmente der verzierungsweise an mehreren Stellen des Gebäudes vorauszusetzenden Löwen. Auf Tafel XVI. XVII sind halbirte Pläne des Peristyls der Basis und der Pyramide, Aufrisse der Süd- und Westfronte auf Tafel XVIII. XIX, Durchschnitte des Gebäudes auf Tafel XX und XXI gegeben, worauf noch architektonische Details (auf Tafel XXIX Gesimsfragmente mit Farbenresten) folgen. Auf Tafel XXXI sind Löwenköpfe des Gesimses zusammengestellt; eine übersichtliche Gruppirung verschiedener dem Halikarnassischen Mausoleum verwandter Bauwerke schliesst den auf dies Gebäude bezüglichen reichhaltigen Abschnitt. — Eine Reihe folgender Tafeln (XXXII—XXXVIII, 1) gilt dem benachbarten, seit den Zeiten der rhodischen Ritter berühmten, Castell Budrum, von welchem die Plünderung aber auch die Wiederauffindung des Mausoleums ausgegangen war. Mehrere folgende Tafeln (XXXVIII, 2—XLI) sind den Mosaikfussböden einer römischen Villa auf dem Grundstück des Hadji Captan gewidmet. — Es folgen die Ueberreste des Halikarnassischen Arestempels auf Tafel XLII—XLIV und nächstdem Tafel XLV der Situationsplan des Grundstückes des Chiaoux, aus welchem cerealische Inschriften und Terracotten zu Tage gekommen sind. Zwölf dort ausgegrabene Thonfiguren sind auf den zwei folgenden Tafeln abgebildet; sie erinnern in Styl und Darstellung an ähnliche unteritalische Funde unter denen na-

[1]) A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae by *C. T. Newton*, M. A., keeper of the Greek and Roman antiquities, British Museum; assisted by *R. P. Pullan*, F. R. I. B. A. London Day et Son 1862 341 S. mit drei Platten und vierzehn Holzschnitten. Der dazu gehörige Kupferband enthält 97 Tafeln mit einem Foliobogen erklärenden Textes des Architekten Pullan.

mentlich die Demeter Kurotrophos (XLVII, 5) und auch männliche Figuren in Art der für Dionysos gehaltenen (ebd. no. 6) unter den cerealischen Terracotten aus Paestum (Gerhard Bildwerke XCVI, 8. XCIX, 4. 13) sich wiederfinden. Auf chthonischen Dienst lassen auch alle diese Thonfiguren sich beziehen, wie denn eine sitzende Cybele mit dem Löwen (no. 5), eine Gewandfigur mit Mohnköpfen (no. 1), eine Frau mit dem Opferschwein (XLVII, 4, oberwärts nackt), eine andre mit einer Taube (XLVII, 2) nebst zwei schönen Hydrophoren darunter sind und die übrigen, mit einer Schale (XLVII, 3. 6) oder auch gar keinem Attribut versehenen Gewandfiguren derselben Auffassung sich fügen; durchaus unsicher ist die Benennung Nemesis für die vermeintlich geflügelte Gewandfigur (XLVI, 2). Es geht mithin aus diesen Funden die Wahrscheinlichkeit eines cerealischen Heiligthums für jene Stelle hervor. — Ein Situationsplan mit Andeutung einiger alter Bautrümmer hat auch für das Grundstück Hagia Marina Tafel XLVIII sich geben lassen.

Mit besonderer Gründlichkeit ist der Boden von Knidos ausgebeutet und anschaulich gemacht worden. Von Tafel XLIX an sind Karten des Golfs von Kos, des triopischen Vorgebirgs und der Stadt Knidos wie auch mehrere Ansichten des Hafens von Knidos gegeben. Nach einem mit Fundnotizen reichlich versehenen Plan des Temenos der Demeter (LIII), dessen Ansicht zugleich mit einer Ansicht der Ruinen des Odeums (LIV) gegeben ist, folgen drei dort gefundene schöne Statuen, nemlich eine als Demeter gedeutete sitzende Gewandfigur (LV), eine aufschauende stehende Gewandfigur, deren ältlich erscheinendes Antlitz die Benennung einer Demeter Achäa veranlasst hat (LVI) und eine mit hohem Modius versehene stehende Gewandfigur, die mit grösserer Wahrscheinlichkeit für Persephone gilt (LVII). Es folgen drei Blätter mit zahlreichen Votivdenkmälern gleichen Fundorts, zuerst Marmore (LVIII) unter denen eine weibliche Herme mit inschriftlicher Zueignung an Kora (no. 1), Opferschweine (no. 2. 3), ein Kalb (no. 4), weibliche Brüste (no. 5. 6. 8. 9, meistens vermuthlich Gewichte wie auch die beiden Masken no. 7), desgleichen ein Kalathos mit Inschriftbasis (no. 12) sich befinden. Die auf Tafel LIX und LX gegebenen Terracotten zeigen Gewandfiguren, eine Hydrophore, einzelne Köpfe und manches andre gefällige Fragment. Hierauf folgt der colossale Löwe (LXI) der als vermuthliche Bekrönung eines durch Lage und Grösse imposanten und auch in seinen einzelnen Trümmern anziehenden Grabmals von dorischer Ordnung nachgewiesen und hergestellt ist (LXII—LXVII). Von knidischen Denkmälern sind ausserdem das eigenthümlich geformte Heiligthum Apolls und der Musen (Plan auf Tafel LXVIII), die Ansicht des Theaters und des Lykäthiosgrabes (LXIX), das Grab auf der Halbinsel und dessen mit festlich gestützten Gewinden verzierter Sarkophag (LXX. LXXI), Plan und Trümmer des Odeums mit Spuren der Rednerbühne (LXXII) und die Burgruinen (LXXIII) gegeben.

Von den berühmten archaischen Sitzbildern der heiligen Strasse der Branchiden bei Milet sind in dem Newton'schen Werk sechs Figuren, charakteristisch in ihrer ansehnlichen Grösse (LXXIV. LXXV) abgebildet; der Plan der heiligen Strasse ist beigefügt (LXXVI). Auf den nächstfolgenden Tafeln (LXXVII ff.) ist mit Einschluss von zwei verschiedenen Gräbern, das eine zu Labranda, vom Hekatetempel zu Lagina Kenntniss zu nehmen, dessen ansehnliche und anziehende Friesreliefs (LXXIX. LXXX) stark gelitten haben und zwischen der Annahme von Göttervereinen oder von votiven Familienscenen uns zweifelhaft lassen. — Der Karte von Kos (LXXXI) sind ausführliche Zeichnungen des dortigen Charmyleion (LXXXII) beigefügt. Die Tafel LXXXIII vereinigt nachträgliches zu den Bauwerken von Knidos mit Zeichnungen von Grabdenkmälern verschiedener Orte. Als Nachtrag zu den knidischen Terracotten sind die auf Tafel LXXXIV zusammengestellten Fragmente zu betrachten, in deren Mitte als eigenthümlich geformter Leuchter eine vom Hund begleitete stehende Artemis erscheint, deren ausgestreckte Arme jederseits eine Lampe unterstützen. Diese mit Unrecht für Hekate gehaltene Figur wird anziehender durch das ihr beigefügte Idol welches nach Modius und auf die Brust gelegter Hand dem Idol der Gruppe von S. Ildefonso entspricht, so dass nach unserer Erklärung dieses Idols Artemis Agrotera (Pausanias I, 19, 6) zugleich mit dem Korabild der zu Agrä gegründeten kleinen Mysterien, den vereinigten Tempeln beider Göttinnen (Pausanias I, 14, 1. Vgl. Abh. Anthesterien Berl. Akad. 1858 S. 174) entsprechend, hier zu erkennen sein dürften.

Das Werk schliesst mit einer Reihe von Inschrifttafeln, deren ausführliche und getreue Abbildung neuerwünscht ist, nachdem die früheren Berichte des Herrn Newton von deren reichem Inhalt bereits einen Vorschmack gegeben hatten. Früher unerwähnt war unseres Wissens unter andern die Artemis Hyakintotrophos, welcher wir zwei Inschriften (no. 28. 52) gewidmet finden. Einiges andre wird der rückständige zweite Band noch nachtragen, wie wir denn unter anderm vernehmen, dass eine im Denkmälervorrath aus Knidos anfangs unbeachtet gebliebene Bleimasse nach ihrer Aufrollung neue und selbständige Wiederholungen der in gleichem Material früher bekannten Verwünschungsformeln, den infernalen Gottheiten empfohlen, geliefert hat. Ausserdem bleibt zu erwähnen dass die vermuthlich zur Bekrönung des Mausoleums gehörigen colossalen Sculpturfragmente, namentlich der angebliche Kopf des Mausolos, ein weiblicher Kopf und der Rest eines Pferdekopfs mit bronzenem Zügel, ihre Abbildung im Textband p. 103 ss. gefunden haben. *E. G.*

5. Lenormant über Mysterienbilder.

(Zu Anmerkung 47.)

Charles Lenormant, der in Eleusis ein Ziel seiner Forschungslust und seines Lebens fand, hatte kurz vor seiner Reise eine Abhandlung 'sur les représentations qui avaient lieu dans les mystères d'Éleusis' gelesen, welche im 24. Band der 'Mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres' abgedruckt ist. Wie andere Arbeiten desselben Verfassers ist diese einem wichtigen Gegenstand gewidmete Abhandlung reich an anziehendem Stoff, den wir hier ebenso wenig verfolgen können als die ihn verknüpfenden und aus ihm gefolgerten zum Theil sehr gewagten Hypothesen; wohl aber dürfte hier der geeignete Ort sein die monumentalen Bezüge hervorzuheben, in welche die Abhandlung eingreift. Es ist darin ein Versuch gemacht die noch nachweisliche Baulichkeit des eleusinischen Tempels zu genauerem Verständniss der eleusinischen Feier zu benutzen, dergestalt dass das mit dem Opaion versehene überaus grosse Anaktoron einen einzigen Hauptsaal für alles Schaugepränge erst der Mysten, dann der Epopten, und zwar für eine einzige Pannychis dargeboten habe; dieser Saal sei mit Vorrichtungen für aufsteigende kolossale Bilder und zu gleichem Behuf mit einer Krypte versehen gewesen, die man auf Ritualzwecke der Mysterien zu deuten nicht berechtigt sei (p. 10 ss. 76).

Aus Claudian ist bekannt, dass dem Kreis jener mystischen Darstellungen hauptsächlich die dreifache Hekate angehörte; da nun die Colosse des Schaugepränges in Umgebung lebender priesterlicher Figuren von menschlicher Grösse zu denken seien, so könne daraus das Verständniss gewisser dreifacher Hekatebilder und Hermen berichtigt werden, um deren streng alterthümliche Götterbilder in noch vorhandenen Marmorwerken eine Dreizahl kleinerer Figuren sich schaare. In diesem Sinn werden die drei Figuren, welche ein von uns in diesen Blättern (Denkm. u. F. 1857 Taf. XCIX) gegebenes Hekatebild, jetzt im Louvre, umschliessen, auf Demeter Kora Artemis und den (nemlich als Panisk gebildeten) Titanen Anytos gedeutet (p. 15. 79), und auch die dreifache Herme Chablais, welche für uns ein wichtiges Zeugniss zwiefach aufgefassten samothrakischen Dienstes ist (Gerhard Bildwerke XLI), in anderer für uns allzu künstlicher Weise ausgelegt (p. 98 s.). Eine weitere Anwendung der vom Verfasser der Abhandlung vorausgesetzten Mysteriencolosse ist auf Vasenbilder gemacht, deren Colossalfiguren, verbunden mit Mysterienbezug der Nebenfiguren in Reminiscenzen des eleusinischen Schaugepränges begründet zu sein scheinen. Diese Deutung gilt zunächst hauptsächlich gewissen durch Herrn von Bourville ins Museum des Louvre gelangten kyrenäischen oder vielmehr aus Bengazi herrührenden Vasen, in denen, wenn wir recht verstehen, vielleicht funfzehnmal (p. 5) solche Colossalbilder vorkommen sollen, wie deren eines schon früher (Mon. dell' Inst. IV, 46, 1) von ihm mit der jetzt etwas modificirten Deutung auf Athene Promachos publicirt worden war (p. 1 ss.). Eine genauere Kenntniss aller dieser Vasen bleibt wünschenswerth, obwohl, wenn deren häufigste Vorstellung der Aphrodite gilt (p. 4 s.), ihr Mysterienbezug von der aus Themistius XX p. 287 (ed. Dind.) gefolgerten (p. 69), aber doch noch sehr problematischen Vermuthung abhängig ist, dass der Bilderkreis eleusinischer Feier mit Aphrodite und den Chariten abschloss.

Hiemit hätten wir aus dieser inhaltreichen Abhandlung eine Anzahl monumentaler Erörterungen ausgezogen, welche zu ruhiger Prüfung gelehrter Leser sich eignen, zumal auch der vierte Band der durch Lenormant's Tod abgebrochenen Élite céramographique den Reichthum dargebotener Grundlagen und Hypothesen vermehrt. Wenn die geistreiche Beweglichkeit, durch welche Lenormant sich auszeichnete, der Gründlichkeit seiner Forschung nicht selten Eintrag that, so wusste er dies durch seine umfassende Kenntniss und Anschauung mannigfach zu vergüten, daher seine Leistungen für Münz- und Vasenkunde, die mythologische Abtheilung des 'Trésor de numismatique' samt mancher anderen seiner zahlreichen Schriften und insbesondere auch seine hiemit besprochene letzte Abhandlung uns nicht gleichgültig lassen können. Wie schwer empfunden und unersetzt sein Verlust für die archäologischen Studien in Frankreich sei, lässt sich ebenso wenig verkennen. *E. G.*

III. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 20. December v. J. sprach Professor ***Henzen*** über Fragmente einer Inschrift, welche sich auf die Wiederherstellung eines durch Brand zerstörten Hauses durch Kaiser Hadrian bezog. Leider liess sich über den bei dieser Inschrift besonders wichtigen Fundort trotz der von Hrn. ***Descemet***, welcher ein Facsimile derselben vergünstigt hatte, angestellten Nachforschungen nichts Näheres ermitteln. Hr. Henzen legte darauf ein Bruchstück der acta fratrum Arvalium vor, welches an ihrem gewöhnlichen Fundort *Affoga l'asino* am vierten Meilenstein der via Portuensis gefunden worden war und sich jetzt im Besitz des correspondirenden Mitglieds Angelo Pellegrini befindet. Er zeigte, dass dasselbe der Zeit Domitians angehöre und sich auf den Circus des heiligen Hains dieses Priestercollegiums beziehe, welcher sich genau an dem Orte befand wo dieses Bruchstück zum Vorschein kam. Eine genauere Besprechung behielt sich Hr. Henzen für die Veröffentlichung desselben in einer der nächsten Nummern des Bullettino vor. Er zeigte darauf ein Fragment einer Bronzetafel, welche von dem Vorsteher des Museum Kircherianum für dasselbe erworben worden war. Auf demselben befinden sich einige griechische Worte, welche die Tafel als ein Proxeniedecret erkennen lassen und sie zugleich der römischen Zeit zuweisen. Darauf legte Hr. Henzen eine Zeichnung von ***tesserae iudiciales*** vor, welche sich jetzt im archäologischen Universitätsmuseum zu Athen befinden. Dieselbe war von Hrn. ***Rhusopulos*** zugleich mit einem für die Annalen bestimmten Aufsatze über diese Täfelchen eingeschickt worden. Namentlich wurde die genaue Uebereinstimmung zwischen denselben und ihrer Beschreibung bei Aristoteles hervorgehoben. Schliesslich zeigte Hr. Henzen eine Photographie des von Renan in Tyrus aufgefundenen Mosaiks (jetzt in Paris), welche nach der grossen Zeichnung von Tadder gemacht war. Dasselbe bildete den Fussboden einer christlichen Kirche, deren Erbauung in das Jahr 610 unserer Zeitrechnung fällt. Die Darstellungen (zahlreiche Thierfiguren) zeigen eine Freiheit der Behandlung, die für eine so späte Zeit doppelt bewunderungswürdig ist. — Hr. ***Kiessling*** sprach über die Formel ***sacrum religiosum*** ohne Hinzufügung von ***dis Manibus*** auf einer bei den Eisenbahnarbeiten in der Nähe der via Latina gefundenen Inschrift. — Hr. ***Brunn*** kam noch einmal auf die Erörterungen in der vorigen Sitzung zurück, indem er neue Gründe für das Verhältniss der Gruppen, welche die Deckel der Ficoroni'schen und der Pariser Cista schmücken, beibrachte. Alsdann sprach derselbe über die Technik dieser Cisten und gründete darauf den entscheidenden Beweis für die von P. Marchi aufgestellte Ansicht, nach welcher die Deckelgruppen nicht blos in dieselbe Zeit mit den Cisten fallen, sondern ganz eigentlich für die Cisten, welche sie schmücken, gearbeitet sind. Darauf legte derselbe die Zeichnung eines an der via Latina gefundenen kleinen Reliefs vor, welches ein Kind von einer Ziege unter einem Baume gesäugt darstellt. Da die Gegenwart Merkurs den Gedanken dass der junge Zeus hier dargestellt sei nicht zulässt, so nahm Hr. Brunn die Darstellung für den Mythos des Asklepios in Anspruch, der ebenfalls von einer Ziege gesäugt wurde, wenn auch die Alten nichts von der schützenden Gegenwart Merkurs bei diesem Ereigniss erwähnen. — Ein ebenfalls an der via Latina gefundener Torso einer kleinen Statue, welche einen Mohnstengel im Arme trägt, wurde von Hrn. Brunn als Bild des Schlafgottes erklärt.

IV. Neue Schriften.

Monatsbericht der königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahr 1861. Berlin 1862. 1160 S. 8.

Enthaltend unter anderm: **Gerhard** die Geburt der Kabiren auf einem etruskischen Spiegel (S. 937 f.), **Kiepert** über den Volksnamen der Leleger (S. 114 ff.), **Kirchhoff** Mittheilungen aus dem epigraphischen Nachlass des Hrn. v. Velsen (S. 601 ff.), Bemerkungen zu den Bruchstücken einer Abrechnung von Vorstehern eines öffentlichen Werks aus perikleischer Zeit (S. 860 ff.) und über Inschriften von Tomis (S. 1040 ff.), wie auch den Schluss der von Mommsen mitgetheilten epigraphischen Reiseberichte des Hrn. Hübner (vgl. S. 251*).

Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Phil.-histor. Classe. Bd. XXXVII Heft 1—4. Januar bis Juli 1861. Wien 1861. 427 S. 8.

Enthaltend unter anderm: **A. Müller** Astarte, ein Beitrag zur Mythologie des orientalischen Alterthums (S. 1 ff.) 1 Tafel; **Kenner** über einen semuncialen Quadrans von Larinum (S. 161 ff.); **Schrötter** die chemischen Bestandtheile der Bronzen in den Gräbern von Halstadt und ihre Beziehung zu deren Ursprung (S. 174 ff.).

Rheinisches Museum für Philologie. Herausgegeben von *F. G. Welcker* und *F. Ritschl*. Neue Folge. Jahrgang XVI. 1861. 8.

Enthält unter anderm in Heft II: Ueber den jetzigen Zustand der Akropolis von Athen (**A. Michaelis** S. 210 ff.); aus dem aristotelischen Dialog Eudemos (**T. Bernays** S. 236 ff.); Pamphilos der Maler und Grammatiker (**L. Urlichs** S. 247 ff.). — In Heft III: Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie (**C. Bursian** S. 414 ff.). — In Heft IV: Vocalunterdrückung in der Schrift; Pränestinisches Latein (**F. Ritschl** S. 601 ff.); neue herculanische Papyrus (**F. R.** S. 618); Epigraphisches (**F. Ritschl** und **J. Becker** S. 625 f.); die Athene Parthenos in Villa Borghese (**J. Overbeck** S. 639).

Philologus. Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von *Ernst von Leutsch*. Jahrgang XVII. Göttingen 1861. 768 S. 1 Taf. — XVIII Heft 1. 2. 1862.

Enthält unter anderm wie folgt: die Gedichte des Hesiodus I. II. (**R. Merkel** 121). — In Heft II: Ueber Epitheten der Götter und Menschen (**L. Krah** 193—228); die Gedichte des Hesiodus (**R. Merkel** 307—320); Griechische Inschrift aus Daphne (**G. F. Schömann** 344—347); Athenastatue in Villa Borghese (**A. Conze** 367—369); 'de consilii sententia' (**A. Conze** 369). — In Heft III: Ueber agonale Festtempel und Thesauren, deren Bilder und Ausstattung. 1. Das Bild der Athena-Nike und der Athena-Parthenos (**K. Bötticher** 385—409); Wohlgeruch der Götter (**K. Schwenck** 451); zu den von Heuzey mitgetheilten Inschriften (**M. Schmidt** 549); zwei gefälschte Inschriften im Museo lapidario zu Verona (**A. Conze** 549—551); Kothon (**A. Conze** 568). — In Heft IV: Ueber agonale Festtempel und Thesauren, deren Bilder und Ausstattung. 2. Der Parthenon und Hekatompedos in der Cella des Parthenon (**C. Bötticher** 577—605); die Giganten (**K. Schwenck** 673—682); zu C. I. Gr. no. 666 (**K. Keil** 718). — — Jahrgang XVIII. In Heft I: Ueber agonale Festtempel und Thesauren, deren Bilder und Ausstattung. 3. Die drei Hyperoa im Hekatompedos mit ihrem Kleiderschatz. Pompeia (**C. Bötticher** 1—53). — In Heft II: Zu Plin. Nat. hist. XXXIV, 64 (**L. von Jan** 364—367).

Jahrbücher für klassische Philologie. Herausgegeben von *A. Fleckeisen* Jahrgang VII. (Zugleich als Band 83 von Jahn's Jahrbüchern). 1861. Heft 1—12. 868 S. 8.

Enthaltend unter anderm: Zur Urkunde der Aufseher des Propyläenbaus (**A. Kirchhoff** S. 47—58); die neuere Litteratur des Pausanias (**J. H. Ch. Schubart** S. 297—316. 471—481); H. Dondorf, Jonier auf Euböa (**E. Curtius** 449—460); die gallischen Mauern nach Cäsar (**A. Zestermann** S. 509—518); zwei neuentdeckte Inschriften aus Pantikapäon (**P. Becker** S. 521—531); zur Litteratur des antiken Bühnenwesens (Schriften von Schönborn, Conde und Sommerbrodt. **J. Sommerbrodt** S. 563—570); Inschrift aus Tegea (**A. Michaelis** S. 585—596).

Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερὶς ἐκδιδομένη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας, δαπανῇ τῆς βασιλικῆς κυβερνήσεως. Ἐν Ἀθήναις 1862. *Τεῦχος Α', Ἰανουαρίου.* 13 S. 5 Tafeln. 4. [Neue Folge von der Inschrift no. 4159—4181, samt Fundnotizen.]

Bötticher (C.): Ueber agonale Festtempel und Thesauren, deren Bilder und Ausstattung. Aus dem Philologus Jahrgang XVIII. XIX.

Enthaltend wie folgt: 4. Proedria im Parthenon. Panathenäische Trapeza. Opferaltäre (Jahrgang XVIII S. 385—417); 5. das rechtliche Verhältniss des Schatzgutes in der Cella und dem Pronaos des grossen Burgtempels (S. 577—603); 5. §. 2. das Anathema und commendirte Gut des Tempelschatzes, gegenüber dem heiliggemachten Gute (Jahrgang XIX S. 1—75).

Curtius (E.): Recension über die Zeitschriften *Φιλίστωρ* und *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς*. (Aus den Göttinger Gelehrten Anz. 1862. no. 8). S. 281—290. 8.

Egger (E.): Observations historiques sur l'institution qui correspondait chez les Athéniens à notre état civil et explication de l'inscription inédite d'une plaque de Bronze. (Aus der Revue archéologique 1861.) 20 S. 8.

Göttling (C.): de monumento Plataeensi II. Jenae 1862. 6 S. 4. (Lectionscatalog.)

Herzog (E.): de quibusdam praetorum Galliae Narbonensis municipalium inscriptionibus dissertatio historica. Lipsiae 1862. 39 S. 8.

Overbeck (J.): Das eleusinische Relief nochmals. (Aus den Berichten der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften.) S. 133—144. 1 Tafel. 1861. 8.

Schäfer (A.): Rede zum Winckelmannsfeste. 21 S. Greifswald 1861. 8. [Vgl. oben S. 241*].

Wagner (A.): Inscriptions Grecques recueillies en Asie Mineure. Academie Royale de Belgique, extrait du tome XXX des mémoires couronnés et des savants étrangers. (Nebst den Berichten von *Roulez* und *J. de Witte*.) 47 S. 8 Tafeln. 4.

Wieseler (F.): Akademisches Museum (dessen Vermehrungen betreffend). Aus den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1862. no. 2. S. 29—43. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

№ 159. **März 1862.**

Wissenschaftliche Vereine: Rom (archäologisches Institut); Berlin (archäologische Gesellschaft). — Ausgrabungen: Olympieion zu Athen (Paus. I, 18, 6).

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der ersten diesjährigen Sitzung des archäologischen Instituts vom 3. Januar legte Hr. *Henzen* im Auftrage des Hrn. *Rosa*, Conservators der Kaiserpaläste, mehrere Photographien vor, welche den gegenwärtigen Stand der von Hrn. Rosa im Auftrage Napoleons III. gemachten Ausgrabungen in den Farnesischen Gärten zeigten. Bis jetzt sind diese Ausgrabungen hauptsächlich in der Richtung auf den Titusbogen und auf der andern Seite nach der ehemaligen villa Spada zu unternommen worden. Hr. Rosa, der zugegen war, fügte einige Erklärungen hinzu und verpflichtete die Versammlung noch zu besonderem Danke dadurch, dass er sie einlud. am nächsten Sitzungstage die Ausgrabungen in Augenschein zu nehmen. Hr. *Henzen* theilte alsdann die Resultate seiner Forschungen über die Lage der Gebäude, welche das Curiosum urbis und die Notitia der dritten Region zuweisen, mit. Bisher unbekannte Documente liessen ihn die frühern Erklärungen der betreffenden Stellen als irrthümlich erkennen. Dieselben bestehen einestheils in der Angabe von Aldus Manutius über die Auffindung der bekannten von Beamten der kaiserlichen Münze herrührenden Weihungsinschriften, anderntheils in der handschriftlichen Notiz Fea's über die Entdeckung einer auf die castra Misenatium sich beziehenden Inschrift. Danach würde die kaiserliche Münze bei S. Clemente liegen, während die castra Misenatium sich hinter den Titusthermen befanden. Vermittelst dieser festen Anhaltspunkte und einiger Angaben der Alten über die verschiedenen Gebäude dieser Region lässt sich mit viel grösserer Sicherheit die Lage der übrigen Baulichkeiten bestimmen. Die darauf bezüglichen Untersuchungen wird Hr. Henzen in den Schriften des Instituts veröffentlichen. — Hr. *Brunn* zeigte ein Erzfigürchen, welches ihm von dem Kunsthändler Depoletti vergünstigt worden war. In Anlage und Ausführung gleich anmuthig, stellt dasselbe ein nacktes sitzendes Knäbchen dar. Bekränzt mit Aehren trägt dasselbe in der Linken Aehren und Mohnblumen; das Attribut der Rechten, welche auf dem Knie ruht, ist verloren. Hr. Brunn wies den Gedanken zurück dass man eine Darstellung des Sommers vor sich habe, indem die Jahreszeiten nie einzeln, sondern zusammen mit den andern und so dass die eine die andere verlangt, gebildet würden. Derselbe erinnerte daher an die Darstellungen auf den Münzen des Commodus, wo der Novus Annus mit dem Füllhorn gegenüber den vier Jahreszeiten, welche auf ihn zu kommen, erscheint[1]). Für denselben Novus Annus nahm Hr. Brunn den früher von ihm als jungen Dionysos erklärten Knaben auf dem Mosaik von Sentino, jetzt in München, in Anspruch. — Darauf besprach Hr. Brunn einen Diskus, welchen Hr. *Zurstrassen* in die Sitzung gebracht hatte und der nach der Angabe desselben in der Nähe des Palastes Cinci gefunden worden war. Es ist einer von den Disken, welche dazu bestimmt waren in den Intercolumnien von Peristylen aufgehängt zu werden, und welche man wegen des häufigen Vorkommens bacchischer Darstellungen auf denselben bacchische zu nennen pflegt. Auch dieser zeigt auf der einen Seite den jungen Bacchus und eine Nymphe; auf der andern Seite finden wir ein Bild der Minerva, welches, da Minerva sitzend dargestellt ist, als ein seltenes bezeichnet werden darf. Hr. Brunn wird auf diesen Diskus, welcher sich durch seine vortreffliche Erhaltung auszeichnet, wegen der Eigenthümlichkeit des Styls in den Schriften des Instituts zurückkommen.

In der Sitzung vom 10. Januar legte Hr. *Henzen*, indem er an die von ihm in einer Sitzung des vergangenen Winters unternommene Wiederherstellung des Fragments der kapitolinischen Triumphalfasten erinnerte, welches sich auf die Jahre 557. 558. 559 d. St. bezieht, den Gypsabguss eines andern Fragments ähnlicher Tafeln vor. Dasselbe wurde 1819 auf dem Gebiete von Tolentino gefunden und wird in der Bibliothek Leopardi zu Recanati aufbewahrt. Die erste Kunde von diesem Fragment verdankt Referent Hrn. *Detlefsen*, welcher dasselbe in dem Handschriftencatalog der genannten Bibliothek veröffentlicht fand, während der Gypsabguss durch die Güte der Gräfin *Paolina Leopardi*, die freundliche Vermittlung des Grafen *Agatocle Mazzagalli* und des Prof. *Montanari* zu Osimo vergünstigt wurde. Hr. *Henzen* zeigte, wie vollkommen das neue Fragment mit dem erwähnten der kapitolinischen Tafeln zusammenpasse. Jener M. Helvius, von dessen Namen in diesen Tafeln wenige Spuren geblieben sind, wurde in der ersten Zeile des neuen Fragmentes erwähnt, wie dies die in den folgenden Zeilen enthaltenen Triumphe des Minucius Thermus, Porcius Cato und Quinctius Caminius zeigen. Daran fügte Hr. Henzen Ergänzungen des neuen Fragments im Anschluss an Livius, indem er zugleich die Darstellung des Livius durch neue Daten vervollständigte. — Hr. *Brunn* zeigte den bekannten Spiegel mit der Darstellung des Streites zwischen Venus und Proserpina um den Besitz des Adonis und knüpfte daran Berichtigungen der früheren Veröffentlichung (Monum. dell' Inst. VI tav. 24, 1), bei welcher nicht das Original selbst sondern eine Zeichnung desselben vorgelegen hatte. Besonders wichtig erschien die bei der Besichtigung des Spiegels selbst zum Vorschein kommende Genetivform des Namens der Proserpina (*Proserpinais*), welcher Genetiv sich an die auf andern Spiegeln vorkommenden Dative und Accusative anschliesst. Bei dieser Gelegenheit theilte Hr. Brunn die glänzende Entdeckung O. Jahn's mit, wonach der auf einer bronzenen Cista (Monumenti dell' Instituto

[1]) Unsern Lesern bekannt aus Wieseler's Aufsatz in den Denkmälern u. Forsch. 1861 S. 137 ff. Taf. CXLVII, 6—9. *A. d. H.*

VI t. LV) vorkommende lateinische Name OINVMAMA sich nicht auf Oenomaus beziehe, sondern *Unimamma* als Bezeichnung der Amazone bedeute, deren Gestalt sich auf der Darstellung noch erkennen lässt. — Darauf begaben sich sämtliche Anwesende unter Führung des Hrn. *Rosa* auf den Palatin, um die dortigen Ausgrabungen zu besichtigen.

In der Sitzung vom 17. Januar theilte Hr. *Rosa* einen Brief des französischen Architecten Hrn. *Thierry* mit, welcher mit der Wiederherstellung des Tempels des Herkules Victor zu Tivoli beschäftigt eine Weihinschrift gefunden hatte, welche unzweifelhaften Aufschluss über die Lage des Tempels giebt. In der Inschrift lesen wir von einer Pomponia, Gattin eines Nunnuleius, welcher in einer andern Inschrift, welche dieselbe Pomponia ihm gesetzt hatte, *C. Nunnuleius Nudus* und *legatus pro praetore* genannt wird. Hr. *Henzen* erklärte, vergebens nach einer Notiz über eine vornehme Familie dieses Namens gesucht und überhaupt nur ein Beispiel desselben gefunden zu haben; derselbe setzte die Inschrift in die Zeit vor Nero. Hr. Rosa berichtete darauf über die von ihm an demselben Tage gemachte Entdeckung eines sehr gut erhaltenen Strassenpflasters, ohne Zweifel zu dem clivus gehörig, der von dem Titusbogen zum Palatin hinaufführte. — Hr. *Kiessling* zeigte eine sehr merkwürdige Inschrift, welche an der via Latina in der Nähe der vigna Aquari gefunden worden war. Sie nennt einen *Julius Julianus*, der bezeichnet wird als *vir magnus*, *philosopus primus*; wenn die ziemlich dunkeln Ausdrücke der Inschrift nicht falsch gefasst sind, so kam derselbe bei der glorreichen Vertheidigung eines römischen Lagers um. — Hr. *Henzen* legte eine von Hrn. *Descemet* mitgetheilte Durchzeichnung von Inschriften an Bleiröhren vor, welche vor Kurzem in den castra praetoriana ausgegraben worden waren. Referent ergriff diese Gelegenheit, um die Falschheit verschiedener Ligorischer Inschriften, die derselbe an Wasserleitungen des Prätorianerlagers gefunden zu haben behauptete, nachzuweisen, wie denn Ligorius überhaupt eine besondere Vorliebe für das Prätorianerlager gehabt zu haben scheint. Unerklärt blieb eine Inschrift, welche mit dem Consulat des Jahres 175 die Worte *tessera castresis* verbindet. — Hr. *Brunn* legte sechs kleine Gegenstände von Bronze vor, von der Form welche man gewöhnlich als bullae zu bezeichnen pflegt. Derselbe vertheidigte die ihm von der verstorbenen Frau *Mertens-Schauffhausen* mitgetheilte Ansicht, wonach diese Bronzen nicht bullae sondern Siegelkapseln seien. Darauf zeigte derselbe ein Terracottarelief, welches im Allgemeinen zwei anderen von Combe und Campana veröffentlichten entspricht, zugleich aber eine neue Stütze für die O. Müller'sche Erklärung[2]) jener beiden bietet, welcher darin die Wiedererkennung des Theseus durch Aegeus sah, nemlich dadurch, dass dasselbe mit andern Reliefdarstellungen aus dem Leben des Theseus zusammengefunden worden ist. Schliesslich legte Hr. Brunn die Zeichnung eines Scarabaeus aus Cortona vor, auf dem sich eine seltene Darstellung der Medusa findet. Die Medusa ist enthauptet und aus ihrem Halse geht nicht blos der Pegasus hervor, sondern zugleich ein menschliches Wesen, Chrysaor, der bisher nur ein einziges Mal auf einer Cumanischen Vase der Sammlung Campana zum Vorschein gekommen war (Ann. dell' Inst. 1855 tav. 2).

In der Sitzung vom 24. Januar bemerkte Hr. *Henzen* mit Bezug auf die vorige Sitzung dass Hr. Kiessling und Hr. Degenkolb in der Inschrift der Bleiröhre (*tessera castresis*) eine Bezeichnung des Wasserantheils, welcher dem Prätorianerlager zukam, erkannt hätten, verhehlte aber nicht dass tessera in dieser Bedeutung ohne Beispiel sei. Nachdem derselbe alsdann die Durchzeichnungen verschiedener neuerdings gefundener Inschriften, welche Hr. *Ruspi* in die Sitzung gebracht hatte, vorgelegt, von welchen eine einen *adiutor a codicillis* erwähnt, berichtete er nach Mittheilungen des Hrn. Desjardins über den jetzigen Stand der Publikation der Borghesischen Werke, die nunmehr als gesichert betrachtet werden darf. Hierauf legte Hr. Henzen einen von Hrn. *Lovatti* gefundenen und von demselben dem Institut geschenkten Ziegelstempel vor, der, anfangs als unedirt angesehen, von Hrn. *Kiessling* als identisch mit dem im Bullettino vom Jahr 1833 veröffentlichten Bollo erkannt wurde, nur dass bei der damaligen Publikation dass ohnehin lückenhafte Exemplar falsch entziffert worden war. Nach der Erklärung des Hrn. Kiessling bezog sich der Stempel auf den POR*tus Licinii* und wurden in demselben die *figlinae* eines T. Quinctius Parra erwähnt. Schliesslich legte Hr. Henzen im Namen des Hrn. *Spano*, Rectors der Universität von Cagliari, den Jahrgang 1860 und 1861 des von demselben veröffentlichten Bullettino Sardo vor, indem er die grosse Wichtigkeit dieser Unternehmung für die wenig bekannten Alterthümer der Insel Sardinien hervorhob. Derselbe besprach alsdann eine schon früher von Hrn. Spano herausgegebene Inschrift, die er auf eine neue von seiner eigenen frühern sowohl, als von der Erklärung Spano's (die derselbe nochmals ziemlich unglücklich vertheidigt hatte), abweichenden Weise auffasste, indem er die Worte DECVRIALI · SCR · CER in *decuriali scribae cerario* auflöste und zur Erklärung auf einen Artikel im Bullettino vom Jahr 1859 (*intorno ad una lapide Ostiense*) verwies, worin ein *scriptus cerarius* und *scribae cerarii* im Gegensatz zu *scribae librarii* zur Sprache kommen. — Hr. *Brunn* berichtete nach einem von der Gräfin *Gaetani-Lovatelli* mitgetheilten Briefe des Hrn. *Ransonnet* über einen vor einigen Jahren in der Wallachei gefundenen Schatz, in Goldsachen bestehend, welcher von Prof. Bock als dem gothischen König Athanarich angehörig erkannt worden war. Alsdann legte Hr. Brunn zwei im Besitz des Hrn. *Lovatti* befindliche Spiegel vor. Der eine stellt vier Figuren mit phrygischer Mütze dar, der andere gehört zu der zahlreichen Klasse von Spiegeln, welche die Dioskuren in Gesellschaft von zwei andern Gottheiten oder Heroen darstellen, im gegenwärtigen Fall von Minerva (*Menfra*) und Jolaos (*File*). Ausser verschiedenen andern analogen Darstellungen zeigte Referent einen Spiegel, der neuerdings für das Berliner Museum erworben worden war, auf welchem in ähnlicher Gruppirung *Laran*, *Hercle*, *Menrfa* und *File* vereinigt erscheinen. Auf einer von demselben Hrn. Lovatti in die Sitzung gebrachten Gemme erkannte Hr. Brunn einen sitzenden Dionysos oder Satyr, welcher eine bärtige Maske in der Hand hält und mit einem vor ihm stehenden Knaben oder kleinen Satyr scherzt. Zuletzt zeigte Hr. Brunn den Gypsabguss eines Terracottareliefs, welches ein Gegenstück zu dem in der vorigen Sitzung besprochenen bildet, und nachdem er einen Ueberblick über die verschiedenen Thaten des Theseus, wie sie auf derartigen Reliefs, welche ursprünglich einen Cyclus gebildet hätten, vorkommen, gegeben, erklärte er die vorliegende Darstellung als die Tödtung Skirons durch den jugendlichen Helden.

In der Sitzung vom 31. Januar legte Hr. *Kiessling* eine von dem Architekten Hrn. *Zimmermann* ausgeführte Zeichnung eines sehr merkwürdigen Monuments vor, welches Hr. *Gagliardi* bei einer mit Genehmigung des Eigenthümers des Bodens, Principe Torlonia, unternommenen Ausgrabung in der Nähe der angeblichen Villa der Quinc-

[2]) Diese Erklärung ward zuerst wol von Tölken gegeben. *A. d. H.*

tilier oder Roma vecchia an der Via Appia entdeckt hatte. Dasselbe besteht in einem marmornen Apparat, der offenbar zur Reinigung des Oels bestimmt war. Die Zeichnung nebst den Erklärungen des Hrn. Kiessling wird in den Annalen des laufenden Jahres zur Veröffentlichung gelangen. — Hr. ***Lanci*** theilte eine in der Nähe von Roma vecchia an der Via Latina gefundene Inschrift mit, welche sich auf einen M. Ulpius Epaphroditus, Freigelassenen eines Phaedimus, bezieht. Dieser Phaedimus, welchen die Inschrift als ***Augusti a cubiculo*** bezeichnet, ist nach der wahrscheinlichen Vermuthung Hrn. ***Henzen***'s mit dem in zwei Inschriften des Vaticanischen Museums erwähnten Freigelassenen Trajans gleichen Namens identisch. — Hr. ***Henzen*** legte zwei im Besitz des Advokaten Hrn. ***Lovatti*** befindliche 'glandes missiles' vor, welche bei Perugia gefunden sich auf den Perusinischen Krieg beziehen. Alsdann zeigte er den Papierabklatsch einer vor Kurzem in Ostia gefundenen Inschrift, welcher von dem Commendatore ***Visconti*** vergünstigt worden war. In der Inschrift ist nach dem Referenten von der Weihung zweier Kronen die Rede; von denselben war die eine der Isis in Bubastos, die andere der Venus in Argos bestimmt. Schliesslich besprach Hr. ***Henzen*** einige ihm von Hrn. ***Detlefsen*** mitgetheilte Inschriften aus Piacenza. — Hr. ***de Latre*** las einen Aufsatz über die Ableitungen des Namens Diovis. — Hr. ***Brunn*** zeigte eine ihm von Hrn. L. Depoletti mitgetheilte Bronzestatuette, welche Hygieia darstellt, die mit einer Patera in der Rechten die sich um ihren linken Arm windende Schlange tränkt. Dieselbe verdient sowohl wegen ihrer Grösse (27 Centimeter) als wegen der vortrefflichen Erhaltung Beachtung. Hr. Brunn legte alsdann die Zeichnung eines Reliefs vor, welches sich in einem Palaste in der Nähe des arco della Ciambella befindet. Dasselbe stellt Achilles dar, welcher die Lyra in Gegenwart seines Lehrers Chiron spielt, ein Gegenstand, welcher, durch ein berühmtes pompejanisches Wandgemälde bekannt, sich hier zum ersten Mal in einem Werke der Sculptur findet.

In der Sitzung vom 7. Februar berichtigte Hr. ***Henzen*** seine Mittheilung über die Ostiensische Inschrift dahin, dass in derselben, wie ihm P. *Vercellone*, welcher das Original selbst gesehen, versichert habe, nicht von einer der Venus in Argos geweihten Krone, sondern von einer unter den beiden Kronen derselben Isis gewidmeten Statue der Venus aus Silber die Rede sei. Er zeigte alsdann im Namen des Hrn. ***Lovatti*** eine schöne in der Sabina gefundene Lampe aus Terracotta, welche in Relief die Köpfe der Isis und des Serapis mit der Unterschrift *ΑΛΕΞΙΚΑΚΟΙ* enthielt. Schliesslich besprach Hr. Henzen die Inschrift eines Altars, welcher bei S. Maria dell' Orto in Trastevere, an derselben Stelle an welcher neben anderm die auf den pagus Janicolensis bezüglichen Inschriften zum Vorschein gekommen, gefunden worden war. Das neu entdeckte Monument ist für das Heil des Kaisers Alexander Severus und seiner Mutter Mammaea Augusta dem 'Asclepius' von einem Militärtribunen Aurelius Silvanus und Andern geweiht. Professor ***Th. Mommsen*** aus Berlin, welcher kurz vorher in Rom angelangt war, bemerkte, dass in den Denkmälern der Kaiserzeit die griechische Namensform 'Asklepios' viel häufiger sei als die lateinische 'Aesculapius', eine Erscheinung, deren Erklärung in der gräcisirenden Hauptstadt nicht schwer sei. — Derselbe berichtete alsdann nach den Mittheilungen des correspondirenden Mitglieds Hrn. ***Zobel*** in Madrid, über die hauptsächlichsten in Spanien bis jetzt gefundenen Münzthesauren, den von Rosas, den von Liria und den von Castulo. Der Thesaurus von Rosas ist von hoher historischer Wichtigkeit; er besteht aus Sicilischen Obolen und Litren von alterthümlicher Form, welchen sich Münzen von Emporia beigemischt finden, deren Gepräge von grösster Aehnlichkeit ist und welche gewiss die ältesten Münzen sind, die südlich von den Pyrenäen geprägt wurden. Die beiden andern Thesauren bestehen aus römischen Denaren und zwar sind die Münzen von Liria aus demselben Jahre, welchem auch die italienischen Thesauren von Villola, Collecchio und Sant' Anna angehören, nemlich dem Jahre der allgemeinen Verwirrung 711 nach der Ermordung Cäsars. Viel wichtiger ist der Fund von Castulo, welcher im Jahre 1618 entdeckt und vom Marchese de la Aula mit ziemlicher Genauigkeit beschrieben wurde. Er ist der älteste von allen bis jetzt bekannten da er um acht Jahre älter ist als der Fäsulaner Thesaurus, und enthält wie der Fäsulaner eine ungeheure Menge von Denaren aus den Jahren 662—670. — Schliesslich legte Hr. ***Brunn*** die Zeichnung eines von ihm unter den in den Catalogen nicht registrirten Gegenständen des ehemaligen Campana'schen Museums gefundenen Spiegel vor, welcher wahrscheinlich aus Caere stammt. Dargestellt ist Venus (***Turan***) sitzend mit einer Ciste neben sich, wie sie einer andern stehenden Frau einen Kranz reicht. Diese letzte trägt den durch andere Inschriften bekannten Namen ***Thalna***.

In der Sitzung vom 14. Februar sprach Hr. ***Kiessling*** über die Consuln des Jahres 117 unserer Zeitrechnung, welche gewöhnlich Quinctius Niger und C. Vipstanus Apronianus genannt würden, ohne dass es dem Referenten gelungen wäre zu finden, auf welche Autorität, sei es die eines alten Schriftstellers oder einer Inschrift, sich die gentilicia der genannten Consuln gründeten. In den Inschriften würden dieselben stets mit den blossen cognomina als Niger und Apronianus bezeichnet. Diese Ungewissheit wird nach Hrn. Kiessling einigermassen durch den Stempel eines Ziegels gehoben, welcher in der handschriftlichen Sammlung von Pighius sich befindet. Nach der von dem Referenten unternommenen Wiederherstellung der verstümmelten Inschrift würde Aquilius das gentilicium des Niger, Rebulius, ein bisher unbekanntes nomen, das des Apronianus sein. — Darauf legte Hr. ***Mommsen*** den von dem correspondirenden Mitgliede Hrn. ***Cicerchia*** mitgetheilten Abklatsch einer archaischen Inschrift aus Palestrina vor, welche nach der ungenauen Veröffentlichung von Cecconi im C. I. L. vol. 1 no. 73 abgedruckt worden war. Er bemerkte zunächst, dass in Präneste viel früher als in Rom der Gebrauch der Schrift sich zeige, und dass demnach in sehr alten Zeiten in Präneste eine nicht geringe Cultur geherrscht habe, wodurch diese Stadt damals Rom überlegen gewesen sei. Daraus erkläre sich zum Theil die Rivalität, welche lange zwischen beiden Städten bestanden habe. Hr. Mommsen wandte sich darauf zur Erklärung der Inschrift, welche durch ihre grammatischen Formen besonderes Interesse hat. — Hr. ***Henzen*** zeigte ein Amulet aus pietra nera, welches bei Arbeiten im Palast des Fürsten Aldobrandini in Rom gefunden und mit Erlaubniss desselben durch Hrn. ***de Rossi*** dem Institut vergünstigt worden war. Dasselbe enthält ausser den an solchen Amuleten stets vorkommenden unverständlichen Buchstaben ein an den Herrn des Gedankens und der Orakel gerichtetes Gebet, in der Nacht eine wahrhafte Antwort, die dem Gedächtniss sich einpräge, zu geben. — Schliesslich zeigte Hr. ***Brunn*** die Zeichnung von dem Fragment einer Vase, welche auf der erhaltenen Seite eine bis jetzt einzeln dastehende Darstellung enthält, in welcher Referent den Mythus von Herakles und Syleus (vgl. Otto Jahn Archäol. Ztg. 1861 S. 157 ff.) erkannte. Hr. Brunn fügte hinzu, dass Otto Jahn durch eine nachlässige Beschreibung

einer Campana'schen Vase (Ser. IV no. 647) verleitet, in derselben die Bestrafung des Syleus habe finden wollen: vielmehr seien dort eine That des Herakles und zwei des Theseus vereinigt dargestellt, nemlich des Herakles Kampf mit dem Löwen, und Theseus, wie er mit dem Schwert gegen den Minotaurus angeht und mit einer Doppelaxt oder vielmehr einem Hammer einen Gegner, wahrscheinlich Prokrustes, erschlägt.

In der Sitzung vom 21. Februar trug Hr. ***Rosa*** über den Tempel des Hercules Victor in Tivoli vor, dessen Lage durch die Ausgrabungen des durch die Rathschläge des Referenten unterstützten Hrn. ***Thierry*** sich deutlich herausgestellt hat. Hr. Rosa wies die phantastische Reconstruction Canina's in ihrer Unhaltbarkeit nach und gab ein einfaches und klares Bild des Tempels nach den durch die Ausgrabungen gewonnenen Resultaten. Ausführlichere Mittheilungen versprach Referent in einem Artikel des Bullettino zu liefern. — Darauf legte Hr. ***Mommsen*** einige von Hrn. Depoletti vergünstigte 'glandes missiles' vor, welche sich sämtlich auf den Krieg von Picenum bezogen. Referent ergriff die Gelegenheit, auf eine ziemlich ausgebreitete moderne Fabrikation dieser Anticaglien hinzuweisen, die in den letzten zwanzig Jahren aufgekommen sei. — Hr. ***Henzen*** sprach über ein neues Fragment der Triumphalfasten, welches Hr. Mommsen in einem epigraphischen Codex der Barberina aufgefunden hatte. Durch dasselbe erhalten wir positive Daten über die Triumphe von Octavianus und C. Carrinas und gewinnen zugleich die völlig neue Notiz von dem Triumph eines C. Calvisius Sabinus. Ueber die Berichtigungen, welcher des Referenten früherer Artikel durch diese neue Entdeckung erfährt, wird derselbe sobald als möglich im Bullettino Rechenschaft geben.

In der Sitzung vom 28. Februar sprach Hr. ***Henzen*** über einige Inschriften von Meilensteinen Kleinasiens, welche ihm von Hrn. ***Perrot*** mitgetheilt worden waren. Derselbe hatte sie auf seiner wissenschaftlichen Reise im Innern Kleinasiens abgeschrieben. — Darauf theilte derselbe nach einem Briefe des Hrn. ***Detlefsen*** eine merkwürdige Inschrift mit, welche von demselben in den Sammlungen der Brera in Mailand copirt worden war. Dieselbe wird im Bullettino abgedruckt werden. Schliesslich legte Hr. Henzen im Namen des Herzogs von ***Northumberland*** das unter den Auspicien desselben veröffentlichte Werk über den römischen Grenzwall in Brittannien vor. — Hr. ***Mommsen*** sprach über einen neuen dupondius, welcher sich in der Sammlung des Hrn. Depoletti gefunden hatte. — Hr. ***Brunn*** legte einen pränestinischen Spiegel des Hrn. Depoletti vor, welcher einen Herakleskopf mit der Keule enthält; derselbe lässt sich in Bezug auf die schöne Zeichnung mit dem Bacchuskopf bei Gerhard 71, 4 vergleichen. Darauf zeigte derselbe eine aus Grossgriechenland stammende und jetzt im Besitz desselben Hrn. Depoletti befindliche Gruppe aus Bronze. Diese stellt in ihrem gegenwärtigen Zustand den Apollo unbekleidet inmitten eines Gitters dar, welches von Säulchen gebildet wird und in zwei Halbkreise ausläuft; auf demselben sitzen zwei Jagdhunde. Bei der vom Referenten angestellten Untersuchung stellte sich indessen heraus, dass die Gruppe in neuerer Zeit aus drei Stücken zusammengesetzt sei; allgemeinen Beifall fand die vom Referenten versuchte Herstellung des ursprünglichen Kunstwerks. — Hr. ***Wittmer*** hatte in die Versammlung ein Marmorrelief von ovaler Form und ungefähr 40 Centimeter Breite gebracht, das in einer vigna vor Porta maggiore, nach Andern bei Palast Salviati an der Lungara gefunden sein soll. Dasselbe stellt den Laokoon mit beiden Söhnen in einer Weise dar, dass die Gestalt des Vaters und der Altar, auf dem er sitzt, deutlich an die berühmte Gruppe im Vatican erinnert, während die Composition der Söhne starke Abweichungen von derselben zeigt. Die Arbeit ist in einigen Theilen nachlässig, in andern sehr sorgfältig und überlegt, und die ganze Composition verräth einen nicht unbedeutenden Künstler. Da indess alle bisher zum Vorschein gekommenen Repliken der vaticanischen Gruppe ganz oder zum Theil als moderne Arbeit erkannt worden waren, so erregte auch dies Relief Zweifel an seiner Echtheit, und es wurde nicht geleugnet, dass der erste Eindruck an die Arbeiten des sechszehnten Jahrhunderts erinnert; tüchtige Bildhauer sprachen sich jedoch nach sorgfältiger Prüfung in entgegengesetztem Sinne aus.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. Januar d. J. wurden zuerst innere Angelegenheiten verhandelt. Hr. ***Gerhard*** übernahm als Vorsitzender die Leitung der Gesellschaft von neuem, dagegen Professor ***Bötticher***'s bisherige Mitwirkung, auf Veranlassung seiner bevorstehenden Reise nach Griechenland, durch Professor ***Friederichs*** ersetzt ward. Derselbe eröffnete die Reihe der wissenschaftlichen Mittheilungen durch einen Vortrag über die verschiedenen Gattungen des alterthümlichen Styls der griechischen Plastik. Beispielsweise wurden die Metopen von Selinunt, das Harpyienmonument und die äginetischen Statuen zu Grunde gelegt, um einen altdorischen, einen ionisch-attischen und einen äginetischen Archaismus zu unterscheiden, dessen conventionelle Magerkeit hauptsächlich in einer Anzahl noch erhaltener Thonreliefs seine Vergleichung finde und der mit der Zeit der Unabhängigkeit Aegina's aufgehört haben möge. — Hr. ***Hübner*** berichtete unter Vorlegung des von der Akademie zu Madrid herausgegebenen Werks der Gebrüder ***Oliver*** 'Munda Pompeiana' (Madrid 1861 gr. 8.) über die vielbestrittene, jetzt mit Wahrscheinlichkeit der Gebirgsgegend von Ronda zugesprochenen Lage von Munda. — Hr. ***Mommsen*** knüpfte hieran die Notiz eines durch Hrn. ***Zobel*** zu Madrid zu seiner Kenntniss gelangten spanischen Münzfunds, in welchem es an Denaren des Sextus Pompeius nicht fehlte und bezeichnete diesen Umstand als entscheidend gegen die gewöhnliche Herleitung aller Münzen des Sextus Pompeius aus der Zeit seines Aufenthalts in Sicilien, mit Betonung des Schlusses welcher aus der Gemeinschaft der Münzen beider Söhne des grossen Pompeius auf deren Gleichstellung im imperium sich ziehen lasse. Das gedachte Verhältniss der Münzfunde bestätigte Hr. ***von Rauch*** durch die Bemerkung, dass ihm laut Mittheilung des Münzhändlers ***Rollin*** zu Paris die häufige Provenienz ähnlicher Münzen aus Spanien wohl bekannt sei. — Ein durch Hrn. ***Hübner*** der Gesellschaft mitgetheilter Bericht ihres dermalen zu Rom verweilenden Mitglieds Hrn. ***Jordan*** betraf die von dem Architekt Rosa auf kaiserlich französische Kosten geleiteten Ausgrabungen auf dem Palatin, durch welche unterhalb des Klosters S. Bonaventura ein mit Nischen versehener halbzirkliger Bau neuerdings zum Vorschein kam. Von Hrn. Jordan berichtet war auch der zu Syrakus erfolgte Fund zweier römischer Togastatuen, deren eine von einem Geldkasten als Abzeichen eines Schatzmeisters begleitet ist. — Ueber athenische Ausgrabungen im Peribolos des Olympieion, durch welche die Spur eines halbzirkligen Ausbaues und die Inschrift einer Statuenbasis des Hadrian zu Tage kam, ward durch einen an Hrn. ***Gerhard*** eingesandten Aufsatz eines griechischen Zeitungsblatts (*Γενικὴ ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος* 1861 no. 53. 65 s. unten S. 295* ff.) Auskunft gegeben. — Als litterarische Neuigkeit war ein von ***K. Keil*** sorgfältig herausgegebener und von der Teub-

ner'schen Buchhandlung würdig ausgestatteter zweiter Band archäologischer Aufsätze von *Ludwig Ross* eingegangen, in welchem die zerstreuten kleineren Arbeiten dieses unvergesslichen, um Griechenlands Orts- und Inschriftkunde hochverdienten, Forschers nebst einer Reihe dazu gehöriger Abbildungen vereinigt sind. Eine besonders anziehende Abhandlung von *E. Curtius* (Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1861 no. 21) handelt 'über die Weihgeschenke der Griechen nach den Perserkriegen und insbesondere über das platäische Weihgeschenk zu Delphi'; in Bezug auf dieses letztere ist die mit den betreffenden Inschriften versehene bronzene Schlange des Hippodroms zu Constantinopel als eine vermuthlich im Jahr 406 den Zwecken einer Wasserkunst angepasste sehr ungefähre Copie des platäischen Weihgeschenks nachgewiesen. Eine dänisch geschriebene Abhandlung von *L. Muller* zu Kopenhagen behandelt gräcisirte phönicische Gottheiten auf Grundlage afrikanischer Münztypen. Ausser diesen von Hrn. *Gerhard* vorgelegten Schriften waren noch mehrere andere der Hrn. *Capei*, *Gerlach* zu Zerbst, *Helbig*, *Schwartz* [3]), *Vinet* und *E. aus'm Weerth* eingegangen, von denen man dankbare Kenntniss nahm.

In der Sitzung vom 4. Februar ward zuerst von Hrn. *Gerhard* der unter den Gypsabgüssen des königl. Museums soeben aufgestellten Madrider Statue des Schlafgottes gedacht, deren Abbildung in drei photographischen Aufnahmen vorlag und demnächst in der 'Archäologischen Zeitung' erscheinen wird (Tafel CLVII). — Ein andres gleichzeitig in Gypsabguss hieher gelangtes anziehendes Marmorwerk ward zur Stelle gebracht, um den daran geknüpften Erläuterungen des Professor *Friederichs* zur Grundlage zu dienen. Es handelte sich um das mehr als lebensgrosse Brustbild eines behelmten jungen Helden, auf dessen linker Schulter die Aegis ruht —, ein Umstand welcher zuerst den Gedanken an Perseus den Gorgobesieger hervorgerufen hatte, dann aber vielmehr durch die Aegis erklärbar schien, welche dem nach des Patroklos Tod seiner Waffen beraubten Achill durch göttlichen Beistand die Kraft verlieh, den Uebermuth des herandringenden Feindes zurückzuschrecken. Wenn mit diesem homerischen Moment die Helmbedeckung des Kopfes nicht stimme, so lasse doch in dem fraglichen Marmorwerk eine Darstellung des Achill sich erkennen, bei welcher jene momentane Verleihung der Aegis einer symbolischen Anwendung dieses Attributs für Achill diene. Die Züge des Kopfes selbst, dessen stylistische Eigenthümlichkeit etwa der lysippischen Zeit zuzuschreiben sei, könne man mit der homerischen Vorstellung vom jungen Helden Achill sehr wohl vereinigen, wenn auch nicht mit dem angeblichen Achill der borghesischen Statue, die man zugleich mit einer gleichfalls berühmten und gleichfalls auf Achill gedeuteten Statue der Villa Ludovisi mit Emil Braun vielmehr als ein Bild des Kriegsgottes zu betrachten habe. Die Erwähnung dieser beiden Statuen, auf welche der Vortrag weiter einging, rief lebhafte Erörterungen mehrerer Mitglieder der Gesellschaft hervor. Hinsichtlich der borghesischen Statuen blieben bei sonstiger Beipflichtung die Ansichten dergestalt getheilt, dass Hr. *Waagen* darin ein römisches Werk erkannte, Hr. Friederichs aber mit andern Kunstfreunden darin die römische Replik eines griechischen Originals aus guter Zeit festzuhalten geneigt ist. Den über dem Knöchel des rechten Fusses befindlichen Ring, der bei der Voraussetzung eines Achill die Verwundbarkeit dieses Helden andeuten soll, hatte Hr. Friederichs vielmehr als Abzeichen der Liebesbande Aphroditens gedeutet, wogegen Hr. *Tölken* auf die nachweisliche Fesselung alter Cultusbilder sich stützend, vielmehr den unwandelbaren Schutz des Sieg und Frieden erkämpfenden Gottes darin gemeint wissen wollte. Hinsichtlich der Ludovisischen Statue äusserte Hr. Legationsrath *Meier* im Sinn des von Raoul-Rochette vertretenen Standpunkts, die Deutung derselben auf Achill nicht wohl aufgeben zu können. Wenn nichts destoweniger sich überwiegend die Ansicht empfahl, dass sowohl die ludovisische als auch die borghesische Statue vielmehr den Ares als den Achill darstelle, so blieb bei solcher Einbusse vermeintlicher Achillesbilder der Wunsch offen, dass auch echte Darstellungen des in Poesie und Kunst so hoch gefeierten vornehmsten Helden der Ilias aus dem uns gebliebenen Denkmälervorrath ein andermal um so entschiedener hervortreten möchten. Willkommen in solcher Beziehung war ein aus dem königl. Antiquarium von Hrn. Friederichs zur Stelle gebrachtes bronzenes Brustbild eines jugendlichen behelmten Kriegers, welches durch einen leisen Zug schwermüthigen Ausdrucks und durch einige Aehnlichkeit mit dem Madrider Marmor mehr dem Charakter Achills als dem des Kriegsgottes verwandt zu sein schien. — Hierauf beschrieb Dr. *Hübner* ein im April 1861 in Barcelona an der Stelle des alten Palau gefundenes grosses Mosaikbild mit Wagenrennen im Circus. Die besonders ausführliche Darstellung der spina und ihres Schmuckes, so wie die den vier wettfahrenden Quadrigen beigeschriebenen Namen der Pferde und Pferdezüchter, sowie des einen Wagenlenkers, sichern diesem Bild eine hervorragende Stellung unter den zahlreichen erhaltenen Darstellungen desselben Gegenstandes, von welchen die meisten (Mosaikbilder von Lyon, Italica, Carthago und Augsburg und nahe an zwanzig Sarcophagreliefs) eingehender Vergleichung unterworfen wurden. Es knüpfte sich daran die Erörterung einiger noch nicht gehörig beantworteter Fragen in Betreff der Wettfahrten im Circus: über Ort und Signale der Abfahrt, über die Zahl der Rennen und Umläufe nebst den sie darstellenden Zeichen auf der spina, über den Ort wo die Sieger gekrönt wurden, und anderer. — Mit Bezug auf Feuerbach's, in der neulichen Schrift 'Ilioneus' von *L. Gerlach* neu aufgenommene Vermuthung, als sei der belvederische Apoll im Zusammenhang mit Orest und den Eumeniden zu denken, kam ein in England gefundenes und in den actis eruditorum von 1739 edirtes Relief aus Silber in Rede, welches in der gedachten Schrift zur Unterstützung jener Hypothese citirt wird. Zum Beweiss dass jene Vergleichung trüglich sei lag eine genaue Beschreibung des gedachten Reliefs von Dr. *Kekulé* vor [4]). — Als litterarische Neuigkeiten legte Hr. *Gerhard* das zweite Heft der sehr verdienstlichen Herausgabe von 'Münchens Antiken' durch *C. von Lützow* und eine Abhandlung des verstorbenen *Lenormant* vor, in welcher auf Grund einer Anzahl von kyrenäischen Vasenbildern gewisse colossale Darstellungen auf Thongefässen als Reminiscenzen von Scenerien des Mysteriengepränges betrachtet werden. Noch andre Schriften, eingegangen von den Hrn. *F. D. Gerlach*, *Guidobaldi*, *Janssen*, *Michaelis* und *Reinaud* waren zu dankbarer Kenntnissnahme der Gesellschaft vorgelegt.

[3]) 'Vom Ursprung der Mythologie'. Nachträgliche Bemerkungen gegen Forchhammer. Dieser Aufsatz ward in mehreren vom Verfasser eingesandten Abzügen vertheilt.

[4]) Es ist hier von demselben Relief die Rede welches schon früher einmal in derselben Gesellschaft besprochen wurde und damals zu einer von Herrn *W. Koner* verfassten, in der Arch. Ztg. 1848 S. 281 f. abgedruckten Beschreibung Anlass gab. *A. d. H.*

II. Ausgrabungen.

1. Olympieion zu Athen.

(Paus. I, 18, 6).

In der *γενικὴ ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος, πολιτικὴ καὶ φιλολογικὴ* vom 4., 6. und 20. December 1861, wie vom 2., 15. und 22. Januar 1862 erstattet Hr. ***Rhusopulos*** Bericht über Ausgrabungen, welche neuerlich auf Veranlassung eines Wegebaues in dem nordwestlichen Theile des Olympieion zu Athen Statt gefunden haben. Die in mehrfacher Hinsicht interessanten Ergebnisse derselben stellen wir im Folgenden kurz zusammen.

Von der Mauer des Peribolos war bisher nur der die Südostecke bildende Theil bekannt; jetzt sind auch deutliche Spuren der nördlichen Mauer entdeckt, welche beweisen, dass der Tempel gerade in der Mitte des Peribolos erbaut ist, und die überdies eine genaue Ausmessung des letzteren ermöglicht haben. Hiernach beträgt die Länge desselben 204, die Breite 130 Meter, woraus sich ein Umfang von 668 Meter oder 3⅘ olympischen Stadien ergiebt, entsprechend den Worten des Paus. I, 18, 6: *ὁ μὲν δὴ πᾶς περίβολος σταδίων μάλιστα τεσσάρων ἐστίν.* — Den Eingang zum Peribolos vermuthete bereits ***Leake*** nicht im Osten, sondern im Nordwesten des Tempels; die Ausgrabungen des letzten Jahres scheinen dies zur Gewissheit erhoben zu haben. In dem westlichen Theile der Nordmauer des Tempelbezirks nämlich, 19½ Meter vor der Biegung nach Westen, befinden sich Reste eines Baues, der nach aussen in einem Halbkreise von 10,90 Meter Durchmesser vorsprang. Das Material desselben stimmt völlig mit demjenigen der übrigen Theile des Peribolos überein, so dass eine moderne Verunstaltung der Umfangsmauer, etwa durch einen Thurm, sich hier nicht voraussetzen lässt. Ein Thurm aus alter Zeit aber nur an jener Stelle der Mauer würde durchaus räthselhaft sein. Mit Recht erinnert dagegen Hr. ***Rhusopulos*** an obige Vermuthung ***Leake***'s. Uns dünkt es nicht zweifelhaft zu sein, dass wir dort die Reste eines Propylaion haben, welches ***Botticher*** bekanntlich als Vorbau vor den Thüren des Peribolos nachgewiesen hat. Unrichtig betrachtete indessen ***Leake*** das Thor des Hadrian als Eingangsthor des Peribolos selbst. Jenes bildet vielmehr ein Kunstwerk für sich, leitet aber durch seine schräge Stellung nach dem Eingange hin, wo sich zunächst der nordwestliche Theil des Tempels den Blicken darbot. Auch der Peribolos des Parthenon, die Oberfläche der Akropolis, hat nordwestlich von jenem Tempel den Eingang, die Propyläen, und von diesen aus bewundert der Kommende nicht nur die Westfront, sondern auch die Säulen der Nordseite des Parthenon. Wie aber gleichwohl der Haupteingang dieses Heiligthums selbst sich im Osten befand, so ist dasselbe auch für den Tempel des olympischen Juppiter anzunehmen, und wünschenswerth erscheint nun die Auffindung des Weges, welcher von dem Eingangsthore nach den Stufen im Osten des Tempels geführt haben wird.

Gefunden sind ferner im westlichen Theile des Peribolos zwei Basen, eine viereckige, aus mehreren Steinen bestehende und eine *στρογγύλη μαρμαρίνη μονόλιθος*, die grösste aller dort gefundenen Basen. Das Aeussere derselben ist uneben; an einer Seite jedoch ist ein 0,72 Meter breites Viereck ausgemeisselt, in welchem eine Inschrift bezeugt, dass auf der Basis einst eine von der syrischen Stadt Laodicea ad mare geweihte Statue des Hadrian stand. Ausser jener Inschrift, auf welche wir unten zurückkommen werden, ist jetzt die bereits im corp. i. gr. 335 nach Chandler getreu veröffentlichte Weihinschrift wieder zum Vorschein gekommen. Sodann fehlt es auch im Olympieion nicht an christlichen Inschriften. An dem mittleren Theile der Nordmauer des Peribolos befinden sich nämlich Begräbnissstätten aus christlicher Zeit und eben dort eine antike Säule, die 2,58 Meter lang ist und einen Durchmesser von 0,48—0,41 Meter hat. Ursprünglich scheint dieselbe eine Grabstele gewesen, sodann aber in einer Kirche für irgend einen architektonischen Zweck verwendet zu sein. Oben an der Säule sind nun Spuren von drei Inschriften in nachlässig geformten Uncialen erhalten, die, obgleich bereits verwittert, erkennen lassen, dass hier einst die Namen von mehreren verstorbenen Geistlichen gestanden haben. Bekanntlich sind auch die Säulen des Parthenon mit derartigen Inschriften reich bedeckt, die ***Kirchhoff*** im corp. i. gr. IIII 2 zusammengestellt hat.

Endlich verdienen ausser einem unweit der nördlichen Mauer des Peribolos gefundenen Theile einer Säule von weissem Marmor noch Erwähnung mehrere Skulpturwerke, allerdings, wie es scheint, sämmtlich aus römischer Zeit. Nämlich:

1. eine kleine Büste ohne Kopf;
2. ein Kopf eines Jünglings von nicht schlechter Arbeit, aber um Nase und Mund stark verstümmelt;
3. ein kleiner Zeuskopf;
4. ein Pan, der mit gekreuzten Füssen auf einem mit einem Löwenfelle bedeckten Felsen sitzt und mit der wahrscheinlich mit beiden Händen an den Mund gehaltenen Syrinx sich unterhält. Seine Ellenbogen sind auf die Knie gestützt, und den Rücken bedeckt ein vorn auf der Brust zusammengeknüpftes Ziegenfell oder ein Theil des erwähnten Löwenfelles. Die Höhe der Statue beträgt mit dem Felsen 0,40, ohne denselben 0,30, ihr Umfang 0,61—67 Meter. Die thierische Natur scheint an ihr durch das ganze Aeussere besonders stark hervorgehoben zu sein, da der griechische Berichterstatter erinnert an den in der *ἀρχαιολ. ἐφημερ.* 1840 T. 389 abgebildeten Pan der Panshöhle in Athen, bei welchem in der That das Thierische in dem Aeusseren überwiegt;
5. ein stark verletztes Fragment des Mittelstückes eines kolossalen Weihbildes.

Erfreulich ist die Nachricht, dass die Ausgrabungen ausserhalb der nördlichen Mauer des Peribolos kürzlich wieder aufgenommen sind. Hoffentlich werden dieselben auch auf andere Theile des Olympieions ausgedehnt werden, damit manche Zweifel, die bei der beklagenswerthen Kürze des Pausanias über dieses für die Culturgeschichte so wichtige Heiligthum augenblicklich noch bestehen, endlich ihre Lösung finden. Wirklichen Werth aber werden derartige Ausgrabungen erst dann haben, wenn Athen selbst ein Museum besitzt, welches die zu Tage geförderten Kunstwerke vor Zertrümmerung und Verschleppung zu sichern im Stande ist.

Wie wir Herrn Rhusopulos für den von ihm erstatteten Bericht dankbar sind, so sehen wir mit Verlangen der von ihm verheissenen Veröffentlichung aller im Olympieion gefundenen Alterthümer in der seit Anfang dieses Jahres auf Staatskosten erscheinenden *ἀρχαιολ. ἐφημερ.* [vgl. oben S. 284*] entgegen.

Die im Vorstehenden erwähnte Inschrift [1]) einer

[1]) Bekannt wurde mir der Wortlaut der Inschrift zunächst durch eine mir von Herrn Prof. ***Curtius*** in Göttingen gütigst mitgetheilte Abschrift aus dem *Φιλίστωρ* (1861 II, 432), wo Kumanudes dieselbe hat abdrucken lassen. Nachher erhielt ich von Herrn Geheimerath

von der syrischen Stadt **Laodicea** dem Olympieion geweihten Statue des Hadrian lautet wie folgt:

Αὐτοκράτορα Καίσαρα Θεοῦ Τραϊανοῦ
υἱὸν Θεοῦ Νερούα υἱωνὸν Τραϊανὸν Ἀδριανὸν
σεβαστὸν Ὀλύμπιον ἡ πόλις Ἰουλιέων τῶν καὶ Λαο
δικέων τῶν πρὸς θαλσσῃ τῆς ἱερᾶς καὶ ἀσύλου καὶ αὐτονόμου
ναυαρχίδος συνγενίδος φίλης συμμάχου κοινωνοῦ δήμου
Ῥωμαίων ἐξαιρέτως τετειμημένη δωρεαῖς καθὼς καὶ ἐν Καπε
τωλίωι δέλτοι περιέχουσιν, διὰ ἐπιμελητῶν καὶ πρεσβευ
τῶν Ἀρχελάου Ἀρχελάου τοῦ Τειμάρχου, καὶ Μ' Οὐισελλίου Γαΐου
υἱοῦ Κολλίνα Πρείσκου, καὶ Γ' Κορνηλίου Γαΐου υἱοῦ Κυρείνα
Μαξίμου, καὶ Ἀπολλωνίου Διογνήτου τοῦ ἐπικαλου μένου Γαΐου.

Die Inschrift besteht aus äusserst nachlässig geformten Uncialen; die Buchstaben sind von ganz verschiedener Grösse, diejenigen der ersten und zweiten Reihe sogar bedeutend grösser, als alle anderen. Was im Uebrigen in formeller Beziehung auffallend erscheinen könnte, erklärt sich vollständig aus der Zeit, in welche die Inschrift gehört, d. h. aus der Zeit nach 132 n. Chr. G.; denn nicht vor diesem Jahre, in welches die Weihung des Olympieions fällt, hat Hadrian den Beinamen *Ὀλύμπιος* (*Franz* elem. ep. gr. p. 286). Kein Anstoss ist daher an der verschiedenen Gestalt zu nehmen, in welcher mehrere Buchstaben sogar in einem und demselben Worte erscheinen: *Α Α*, *Α Α*, *Ε Є*, *Σ Ϲ*, *Ω ω ω*; zur Bezeichnung des *ὂ μικρόν* dient in dem Worte *Μαξίμου* (Z. 10) sogar nur ein Punkt. Ferner darf nicht befremden neben dem Jota subscr. oder adscr. in *Καπετωλίῳ* (Z. 7) das Fehlen desselben in den Wörtern *θαλσσῃ* (Z. 4 für *θαλάσσῃ*), *Κολλίνα* und *Κυρείνα* (Z. 9)[2]. Eine Interpunction findet sich in der angegebenen Weise Zeile 7, 8, 9 und 10, ein grösserer Raum Zeile 3 zwischen den Wörtern *Ὀλύμπιον* und *ἡ πόλις*. Vgl. **Franz** a. a. O. S. 244 ff. Das hinter dem *M̄* in Zeile 8 überlieferte Zeichen hält Hr. Rhusopulos für eine dem Lateinischen entlehnte Abkürzung des Namens Manius. Da indessen ein allein stehendes *M* oder *M̄* Marcus bedeutet, und ein jenem ähnliches Zeichen in Inschriften mehrfach als Apostroph oder nur zur Trennung von Wörtern angewendet ist (corp. 380, 2851, 1950, 2454. **Franz** a. a. O. S. 375), so kann wenigstens mit demselben Rechte auch jener Name in dem betreffenden Buchstaben vermuthet werden. Der in syntactischer Beziehung beachtungswerthe Uebergang in den Genetiv Sing. bei vorausgehendem Genetiv Plur. und folgendem Nominativ endlich (Z. 4) wird erläutert durch die Aufschrift mehrerer gleich zu erwähnenden Münzen.

Durch ihren Inhalt giebt sich die vorliegende Inschrift als Weihinschrift einer Statue des Hadrian zu erkennen, welche die Bewohner der syrischen Stadt Laodicea im Olympieion zu Athen aufgestellt hatten; Basen von Standbildern des Hadrian, durch welche das Ausland diesem Kaiser in jenem Heiligthume Dankbarkeit und Verehrung zu bezeugen gesucht, sind bereits mehrfach bekannt. Die daran befindlichen Inschriften (corp. 331—345), die in ihrer ganzen Fassung wesentlich mit der unsrigen übereinstimmen, rühren her von Abydos, Aegina, Amphipolis, Anemurion und Pompeiopolis in Cilicien, Ephesus (oder Smyrna), Keramos in Karien, Kyzikos, Milet, Paleis auf Kephallenia, Sebastopolis, Sestos, Thasos, Thera[3]). Wie diese Orte durch Wohlthaten, welche sie vom Hadrian erhalten hatten, zu jener Huldigung veranlasst sein werden, so war auch die Stadt Laodicea demselben zu nicht geringem Danke nach obiger Inschrift verpflichtet, die zugleich einen interessanten Einblick in das zwischen Rom und jener Stadt obwaltende Verhältniss gewährt. Seit der Zeit des Julius Cäsar, der Laodicea mit der Autonomie beschenkte, und dem zu Ehren die Einwohner nicht nur sich fortan Julienser nannten, sondern auch ihre Zeitrechnung mit dem Jahre seines dortigen Aufenthaltes (48 n. Chr.) begannen, seit jener Zeit war die Macht dieser durch ihren Hafen, wie durch die Fruchtbarkeit ihres Gebiets stets berühmten Stadt in fortwährendem Steigen. Septimius Severus ertheilte derselben die Vorzüge einer Colonie mit italischen Rechten und einer Metropole, der vier Städte untergeordnet waren (vgl. **Pauly**'s Real-Encycl. s. v.). Aber schon Hadrian hat sich offenbar die Sorge für das Wohl der Bewohner von Laodicea sehr angelegen sein lassen, und ihn werden wir für den Urheber der meisten der denselben in der Inschrift verliehenen Ehrentitel zu halten haben. Für mehrere dieser Titel bilden die Münzen der Stadt die besten Belege. Auch auf diesen werden die Einwohner bezeichnet durch *Λαοδικέων τῶν πρὸς θαλάσσῃ* (**Mionnet**, *descr.* V, 342, 482, 714 f., 757; ***suppl.*** VIII, 215 f.)[4]), *Λαοδικέων τῶν πρὸς θάλασσαν* (*descr.* V 343, 481, 483 f., 712 f.), *Ἰουλιέων Λαοδικέων* (*descr.* V, 716; *suppl.* VIII 225, 227), *Ἰουλιέων καὶ Λαοδικέων* (*suppl.* VIII 237), *Ἰουλιέων τῶν καὶ Λαοδικέων* (*descr.* V 674, 77—84, 89—92, 96—98, 701—10, 17, 19—56, 59—63, 77, 822—24; ***suppl.*** VIII 202 f., 5—13, 21—24, 26, 28—30, 32—36, 38—43), sodann *Λαοδικέων τῆς ἱερᾶς καὶ αὐτονόμου* (*descr.* V 671—73, 85—88, 93—95, 99, 700, 711, 820 f.; ***suppl.*** VIII 198—201, 204). Das Epitheton *ἄσυλος* kehrt wieder in einer Inschrift des soeben erschienenen **Newton**'schen Werkes über die Alterthümer von Halikarnass, auf welche Hr. Professor ***Kirchhoff*** mich gütigst aufmerksam gemacht hat, und in welcher die Bewohner der Stadt, wie folgt, genannt werden (T. LXXXVIII 11): *Ἰουλιέων τῶν καὶ Λαοδικέων πρὸς θαλάσσῃ τῆς ἱερᾶς καὶ ἀσύλου καὶ αὐτονόμου.* Die Bezeichnung *ναυαρχίς* findet sich meines Wissens inschriftlich nur noch in dem bekannten Schreiben, welches die in Puteoli ansässigen Tyrier im J. 174 n. Chr. an ihre Mutterstadt gerichtet haben[5]); der Eingang lautet: *ἐπιστολὴ γραφεῖσα τῇ πόλει Τυρίων τῆς ἱερᾶς καὶ ἀσύλου καὶ αὐτονόμου μητροπόλεως Φοινείκης καὶ ἄλλων πόλεων καὶ ναυαρχίδος ἄρχουσι, βουλῇ, δήμῳ καὶ τῆς κυρίας πατρίδος*[6]) *οἱ ἐν Ποτιόλοις κατοικοῦντες χαίρειν.* Derselbe Ehrentitel ist aber ausserdem überliefert auf mehreren Münzen der phönizischen Städte Dora, Sidon, Tripolis und Tyrus (vgl. ***Eckhel*** d. n. III p. 363, 367 no. 47

Gerhard die *γενικὴ ἐφημ.* vom 20. Dec. v. J., in welcher Rhusopulos die Inschrift genauer veröffentlicht hat. Beiden Herren statte ich hiemit meinen verbindlichsten Dank ab.

[2]) Der zur Bezeichnung der tribus übliche Dativ, wie z. B. corp. i. gr. 2460, 2462.

[3]) Dazu kommt die Statue, welche die [***Coloni***]***a Julia Augusta*** . . . ***densium*** geweiht hatte. S. ***Böckh*** zu corp. 331.

[4]) Vgl. *corp.* 1693, 14: *Λικαίαρχον Φιλωνίδα Λαοδικέα τῶν ποτὶ θαλάσσᾳ.* — ***Dion. Per.*** 915: *Λαοδίκην θ', ἣ κεῖται ἐπ' ἠϊόνεσσι θαλάσσης.* — ***Cic. ad fam.*** XII, 14: — ***Dolabella*** — ***Laodiceam, quae est in Syria ad mare, se contulit.*** — Inschriften aus L. im *corp.* 4470—73.

[5]) ***Gruter*** 1105, 3. ***Ignarra***, palaestra Neapol. p. 230—314. ***Corp. i. gr.*** 5853. ***Mommsen***, Berichte d. sächs. G. d. W. 1850 S. 57 ff.

[6]) *Τῆς κυρίας πατρίδος* stellt ***Böckh*** mit Recht nach Streichung der vorhergehenden Partikel *καί* hinter *ναυαρχίδος*.

u. 52, 371, 375 f., 386 f.). Dass sich das Wort auf das Ansehen bezieht, welches die genannten Städte durch ihre Flotte genossen, liegt auf der Hand; doch berechtigt vielleicht jenes jetzt zuerst auch für eine Stadt Syriens im engeren Sinne nachgewiesene Epitheton, in Verbindung mit der hervorragenden Stellung der Stadt Laodicea überhaupt, zu der Vermuthung, dass die bis jetzt erst aus wenigen Inschriften [7]) bekannte classis Syriaca der Römer in dem geräumigen Hafen von Laodicea und nicht, wie ***Becker*** (röm. Alt. III, 2 S. 405 f.) anzunehmen geneigt ist, in Seleucia, der Hafenstadt von Antiochia, stationirt war. Ueber die nach der Zeit des Hadrian der Stadt Laodicea gegebenen Ehrentitel vgl. ***Eckhel*** d. n. III p. 320 ss. und ***Mionnet*** *descr.* V 764—69, 71—74, 76, 78—83, 90—97, 802—15; *suppl.* VIII 244—47, 49, 52 f., 55 f., 61—63.

In ***Jahn***'s Jahrb. f. Phil. 1861 S. 482 f. glaube ich nachgewiesen zu haben, dass in dem Berichte des Pausanias über die dem Olympieion g e w e i h t e n S t a t u e n d e s H a d r i a n (I, 18, 6) die Worte: *ἀπὸ γὰρ πόλεως ἑκάστης εἰκὼν Ἀδριανοῦ βασιλέως ἀνάκειται, καὶ σφᾶς ὑπερεβάλοντο Ἀθηναῖοι τὸν κολοσσὸν ἀναθέντες ὄπισθε τοῦ ναοῦ θέας ἄξιον* unmittelbar hinter die Worte gehören: *χαλκαῖ δὲ ἑστᾶσι πρὸ τῶν κιόνων ἃς Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἀποίκους πόλεις.* Bei der in sämmtlichen Handschriften überlieferten Anordnung der Worte ist der Relativsatz *ἃς Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἀποίκους πόλεις* schwer verständlich, und *ἑκάστης* im Nachfolgenden entbehrt der durchaus nothwendigen Beschränkung. Stellen wir dagegen die Worte in der angegebenen Weise um, so sind nun folgende Statuen des Hadrian zu unterscheiden: zwei von thasischem und zwei von ägyptischem Marmor, über deren Geber nichts verlautet, eine von den Athenern geweihte Colossalstatue und eine Reihe von ehernen Standbildern, die aufgestellt waren von denjenigen Städten, *ἃς Ἀθηναῖοι καλοῦσιν ἀποίκους πόλεις.* Die hier ohne Zweifel nicht ohne besonderen Grund von Pausanias gebrauchte Umschreibung verbietet, bei diesen Worten ausschliesslich an athenische Colonialstädte zu denken, wie dies nach dem Vorgange Anderer a. a. O. auch noch von mir irrthümlich behauptet ist. Vielmehr werden zu denjenigen Städten, welche durch eherne Bildnisse dem Hadrian ihre Huldigung dargebracht hatten, auch alle diejenigen zu zählen sein, deren Namen mit den Basen der von ihnen geweihten Portraitstatuen noch erhalten sind (s. oben; *corp.* 331—345). Indem jene und viele andere von Hadrian irgendwie ausgezeichnete Orte nach Athen, dessen Einwohner in jenem Kaiser einen ihrer grössten Wohlthäter verehrten, in das von demselben geweihte Olympieion Standbilder sandten, betrachteten sie selbst Athen gleichsam wie ihre Mutterstadt und mussten es sich daher gefallen lassen, von den Athenern *ἄποικοι πόλεις* genannt zu werden [8]).

Wo waren alle diese Statuen aufgestellt? Die Angaben des Pausanias auch hierüber sind unbestimmt, und seit jeher ist deshalb jene Frage verschieden beantwortet. Keinem Zweifel unterliegt, dass die Colossalstatue der Athener *ὄπισθε τοῦ ναοῦ*, d. h. im westlichen Theile des Peribolos aufgestellt war [9]). Den Ort dagegen, an welchem sich die vier bereits erwähnten Marmorstatuen befanden, bezeichnet der Perieget durch ein einfaches *ἐνταῦθα*, womit er die vor der vorausgehenden längeren Parenthese mit den Worten: *πρὶν δὲ ἐς τὸ ἱερὸν ἰέναι τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου* begonnene Beschreibung des Heiligthums wieder aufnimt. Unter *ἱερόν* aber ist hier das gesamte Tempelgebiet zu verstehen (vgl. ***Hermann*** gottesd. Alt. §. 19, 2); demnach werden sich jene aus Marmor verfertigten Bildnisse vor dem (nordwestlichen) Eingange in den Peribolos befunden haben. Die ehernen Statuen endlich waren aufgestellt *πρὸ τῶν κιόνων*, wofür ich, nachdem Viele an den Worten Anstoss genommen [10]), gleichwohl ohne hinreichenden Grund a. a. O. vorgeschlagen habe: *πρὸ τῶν λιθίνων.* Nach reiflicher Erwägung zweifle ich nicht mehr, dass mit jenen *κίονες* die Säulen des Peristyls des Tempels gemeint sind, und dass vor diesen die betreffenden ehernen Statuen aufgestellt waren. Abgesehen von dem Ausdrucke des Pausanias spricht hierfür der Umstand, dass eine der erhaltenen Basen gefunden ist *inter columnas Olympiei* (*corp. i. gr.* 337); die aus mehreren Stufen bestehende *κρηπίς* des Tempels macht es wahrscheinlich, dass dieselbe dorthin nicht erst in den Zeiten der Zerstörung verschleppt ist. Vor Allem aber stützt sich obige Behauptung auf die jenem Heiligthume von Hadrian selbst gegebene Bestimmung. Das Olympieion in der Gestalt, wie dieser Kaiser es vollendete und weihte, war nicht ausschliesslich (wie einst Pisistratus beabsichtigt haben wird) eine Stätte der Verehrung des höchsten Gottes, dessen Ansehen ja bereits bedeutend gesunken war. Hadrian wollte durch jenen Bau, die Krone aller in Athen von ihm unternommenen Bauten, vor Allem sich selbst verherrlichen, ja göttlicher Ehren theilhaftig werden. Daher schuf er für sich selbst dort einen Altar [11]); daher sorgte er für Aufstellung auch seiner Statue in dem Tempel [12]), und nach ***Böckh***'s Vermuthung ist unter dem in einer Inschrift (*corp.* 353, 36) erwähnten *Ὀλύμπιος οἶκος* zu verstehen domus Caesarea in Attico Olympieo. 'Das Olympieion', sagt *Vischer* [13]), 'ist mehr ein Tempel Hadrians, als des höchsten Gottes; die Idee, die wenigstens bei seiner Vollendung vorwaltete, war die der menschlichen Selbstvergötterung'. Aus diesem Grunde sandten eben dorthin die *ἄποικοι πόλεις* Bildnisse des Kaisers; lag aber Selbstvergötterung in seiner Absicht, so wird auch die Aufstellung derselben vor den Säulen des Peristyls keineswegs seinen Wünschen widerstritten haben. Der Tempel gab sich dadurch sofort als eine für den Cultus des Hadrian bestimmte Stätte zu erkennen, wie auch die vor dem Eingange des Peribolos aufgestellten vier Marmorstatuen jeden Kommenden darauf hinwiesen, dass er in ein Heiligthum träte nicht sowohl des Zeus *Ὀλύμπιος*, als des Hadrian *Ὀλύμπιος.*

Berlin. GUSTAV KRÜGER.

[7]) *Corp. i. gr.* 2346c und 3125. *Orelli*, 3604 und 6924.

[8]) Pausanias scheint hier genau zu referiren, was er von Exegeten vernommen hat.

[9]) Warum hier? Wahrscheinlich damit der Blick des in den Peribolos Eintretenden sofort auf jener Statue ruhte. Auch diese Aufstellung derselben spricht dafür, dass der Eingang des Peribolos sich in dem nordwestlichen Theile der Umfangsmauer befand (s. o.).

[10]) Ganz in der Luft schwebt die Behauptung ***Rathgeber***'s (***Ersch*** u. ***Gruber*** Encycl. s. v. Olympieion III, 3, 196 f.), dass der Peribolos mit einer inneren Säulenhalle eingefasst war, und dass die ehernen von den römischen Colonien geweihten Bildnisse Hadrians vor den Säulen der Stoa im Freien standen, in dieser selbst dagegen an der Mauer des Peribolos die von den griechischen Staaten errichteten Bildsäulen.

[11]) *Spart. Hadr.* 13: *per Athenas iter fecit atque opera, quae apud Athenienses coeperat, dedicavit; ut Jovis Olympii aedem et aram sibi.*

[12]) *Cass. D.* 69, 16: *Ἀδριανὸς δὲ τότε Ὀλύμπιον τὸ ἐν Ἀθήναις, ἐν ᾧ καὶ αὐτὸς ἵδρυται, ἐξεποίησε καὶ δράκοντα ἐς αὐτὸ ἀπὸ Ἰνδίας κομισθέντα ἀνέθηκεν.* ***Xiphilin.*** Hadr. v. 16. II p. 1164 ed. Reimar.

[13]) Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland S. 189.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

№ 160. **April 1862.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 7. März zeigte Hr. ***Lovatti*** einen Quadrans, welcher obschon vor Jahren von Milano publicirt, wegen seiner Seltenheit von Cohen übersehen worden ist. Die Erklärung, welche Borghesi von dem auf demselben befindlichen Monogramm ĦE gegeben hatte (Plautius Hypsaeus) bezeichnete Prof. ***Mommsen*** als unbefriedigend. Hr. Lovatti legte alsdann ein Amulet aus pietra nera mit dem Bild des Anubis vor. Eine andere Gemme, welche derselbe besprach, verdiente nicht sowohl wegen der Darstellung (eine Hand, welche ein Ohr hält) als wegen der lateinischen Inschrift *memento* statt der gewöhnlichen griechischen *μνημόνευε* Aufmerksamkeit. — Professor ***Henzen*** legte die Inschrift einer runden marmornen Basis vor, welche vor einigen Monaten in der Nähe des Tempels des Zeus Olympios in Athen gefunden und von dem correspondirenden Mitgliede Hrn. ***Rhusopulos*** mitgetheilt ward [vgl. oben S. 299*]. Dieselbe bezieht sich auf eine Statue, welche dem Kaiser Hadrian von den Laodicensern in Syrien errichtet worden war. Besonders interessant war die in derselben enthaltene Notiz, dass die der Stadt Laodicea vom Kaiser bewilligten Ehren in den auf dem Capitol aufbewahrten Documenten aufgezeichnet seien. Ref. erinnerte dabei an den von Mommsen in den Annalen des Jahres 1858 geführten Beweis für die Existenz eines Archivs auf dem Capitol, welches ausschliesslich zur Aufbewahrung von internationalen Verträgen bestimmt war. Alsdann sprach derselbe über eine von Hrn. ***Perrot*** eingesandte griechische Inschrift aus Ancyra, in welcher eine Priesterin des Augustus (*σεβαστοφαντοῦσα*) erwähnt wird, während wir sonst nur von Priestern des Augustus wissen. Beide Inschriften werden demnächst im Bullettino veröffentlicht werden. Schliesslich legte Hr. Henzen im Namen des Hrn. *Roach Smith* dessen Werk über das römische London vor. — Prof. ***Brunn*** hatte eine Reihe von Knochenarbeiten ausgestellt, welche ihm von Hrn. Donato Bucci in Civita vecchia geschickt worden waren. Dieselben hatten sich in einem Grabe in der Nähe von Aquila in den Abruzzen gefunden. Ref. stellte dieselben mit analogen Monumenten zusammen, welche vor 25 Jahren von Marchese Dragonetti dem Institute geschenkt worden waren, und aus der Umgegend von Civita Ducale stammen. Dieselbe Herkunft hat wahrscheinlich eine dritte Gruppe, welche sich jetzt im Berliner Museum befindet (Gerhard Etrusk. Spiegel Taf. 14). Diese Kunstfertigkeit scheint darnach den Abruzzen eigenthümlich zu sein, umsomehr, als nach der Bemerkung des Hrn. ***Rosa*** noch jetzt in dieser Gegend sich Spuren derselben finden. Zum Schluss sprach Hr. Brunn über die Darstellung einer Gemme, welche nach ihm nicht, wie man bisher angenommen hatte, Aiax und Kassandra sondern Menelaos, die Helena verfolgend, enthält.

Am 14. März legte Hr. ***Lovatti*** eine im Gebiet des Ager Romanus gefundene äusserst seltene Münze des L. Aelius Caesar vor, welche sich auf die Colonie Sinope bezieht. Wenn dieselbe auch nicht durchaus als Ineditum bezeichnet werden kann, so ist sie doch bisher noch von Niemand genau veröffentlicht worden. Ref. versprach einen Artikel über dieselbe ins Bullettino zu liefern. — Prof. ***Mommsen*** ergriff darauf das Wort, um zwei von ihm auf der via Appia unweit der Torre di selci copirte Inschriften mitzutheilen. In der einen ist von einem ***pigmentarius*** des ***vicus lorarius***, einer bisher unbekannten Localität in Rom, die Rede; die andere ist wichtig wegen der Erwähnung eines ***magister***, der dem Hercules Spiele (***ludi***) veranstaltet hatte. Ref. erinnerte an die Compitalicischen Spiele, welche in republicanischer Zeit von den betreffenden *magistri* veranstaltet wurden. Derselbe legte ausserdem eine Inschrift vor, welche aus den Ausgrabungen von Tor Marancia herrührt. In derselben (sie ist unter dem sechszehnten Consulat des Domitian gesetzt) ist der Name Augustus, der sonst stets geschont zu werden pflegt, ausgemerzt. Der gegenwärtige Besitzer derselben, der Herzog von ***Sermoneta***, welcher zugegen war, verpflichtete das Institut zu besonderem Danke dadurch, dass er den Stein demselben zum Geschenke anbot. — Prof. ***Henzen*** zeigte den von Hrn. Descemet vergünstigten Abklatsch einer Anagniner Inschrift, in welcher ein Prätor dieser Stadt erwähnt wird, und ergriff die Gelegenheit, um im Namen des Dr. ***Herzog*** dessen neulich erschienene Abhandlung über die Municipalprätoren mehrerer Städte von Gallia Narbonensis vorzulegen. Prof. ***Mommsen*** knüpfte daran Bemerkungen über die bedeutungsvollen Beziehungen, in welchen das Vorkommen dieser Titulatur in den Municipien am Ende der Republik mit den Tendenzen der democratischen Partei zu stehen scheint. Prof. Henzen legte alsdann einen von Herrn Lovatti mitgetheilten Abklatsch einer Inschrift vor, in welcher ein Soldat der fünften prätorischen Cohorte mit dem Namen Suavithus vorkommt, der offenbar dessen barbarische Abkunft bekundet. Für die Sitte, den in der Heimath geführten Namen nach Erlangung des römischen Bürgerrechtes als gentilicium fortzuführen, brachte Ref. mehrere Belege aus den Algerischen Inschriften von Renier bei. — Der Herzog von ***Sermoneta*** hatte in die Sitzung ein kleines Monument von Silber gebracht, welches kürzlich von Hrn. Castellani erworben worden war. Dasselbe besteht in einem runden Tischchen, ungefähr $^{2}/_{3}$ Palm hoch, auf drei Füssen ruhend, welche in Thierfüsse auslaufen, und oben mit Masken und drei Halbfiguren von Satyrn geschmückt, welche

auf musikalischen Instrumenten blasen. Der Herzog machte auf die Patina aufmerksam, welche das ganze Kunstwerk überdeckt und, wie ihm schien, jeden Gedanken an moderne Arbeit ausschliesst. Er glaubte daher dasselbe als eine Antike, vielleicht aus Hadrianischer Zeit anerkennen zu müssen. Prof. ***Brunn*** bezeichnete indess gewisse Eigenthümlichkeiten des Styls und des Ausdrucks, welche in demselben eine Arbeit des sechszehnten Jahrhunderts erkennen liessen, in welchem die Künstler den Styl der alten Kunst, namentlich den der Kaiserzeit, nachzuahmen suchten. Derselbe legte alsdann das Stephani'sche Buch, betitelt 'Apollo Boedromios' vor. Ueber die unerwartete Lösung, welche dadurch verschiedene auf den Apollo von Belvedere bezügliche Fragen erhalten, wird in einem der nächsten Bogen des Bullettino ausführlich gesprochen werden.

Am 21. März theilte Prof. ***Henzen*** mehrere Inschriften mit, welche in der ehemaligen Vigna Cicciaporci, jetzt Vigna Morelli zwischen der Via Nomentana und der Via Tiburtina gefunden worden waren und sich jetzt im Besitz des Hrn. Vincenzo Colonna befinden, bei welchem dieselben von Hrn. Mommsen abgeschrieben wurden. In einer wird ein *miles lanciarius* von einem Soldaten der fünften prätorischen Cohorte sein *commanuculus* genannt, in einer andern ein *Aurelius Muci(anus)* als *(pro)tector ae(ques prae)torianorum* bezeichnet. Nachdem Hr. Henzen eine Erklärung dieser Ausdrücke gegeben hatte, sprach er über eine von Hrn. ***Lovatti*** mitgetheilte marmorne Basis, welche beim Niederreissen einer an das Hospital von S. Giovanni anstossenden Mauer zum Vorschein gekommen war. Diese ist dem *genius sodalicii Jovis conservatoris cursorum Caesaris* geweiht. Darauf legte derselbe im Namen des Canonicus *Spano* in Cagliari die erste Nummer des achten Jahrgangs seines Bullettino Sardo vor, in welchem eine phönizisch-griechisch-lateinische Inschrift, von der nur der lateinische Text und die Uebersetzung des griechischen und phönizischen mitgetheilt war, wegen der höchst seltsamen Fassung des lateinischen Theiles den entschiedensten Verdacht der Fälschung hervorrief. — Hr. ***Brunn*** zeigte eine kleine Erzfigur, die Hr. ***Weilbach*** für das Kopenhagener Museum erworben hatte. Dieselbe stellt einen unbekleideten Jüngling in ruhiger Haltung dar, der sich zu den Uebungen der Palästra vorzubereiten scheint, und erinnerte wegen des sehr reinen archaischen Styls an die Aeginetischen Statuen. Hr. ***Brunn*** theilte alsdann einen von zwei Photographien begleiteten Brief des Bar. ***de Meester de Ravenstein*** mit, worin derselbe eine kürzlich in Belgien gefundene Votivhand beschreibt. Zu derselben diente als gefälliges Seitenstück eine andere, welche in der Umgegend Roms gefunden und von Hr. *Martinetti* vergünstigt worden war, jetzt aber für das Kopenhagener Museum angekauft ist. Beide werden demnächst im Bullettino ausführlich beschrieben werden.

Am 28. März theilte Prof. ***Lanci*** einige Bemerkungen über die in den Annalen von 1861 veröffentlichte griechisch-phönizische Inschrift so wie über die in demselben Bande abgedruckte aber unerklärt gebliebene etruskische Inschrift mit. In Betreff der letzteren entspann sich eine Discussion, indem Hr. Lanci bei seinen Deutungsversuchen in Widerspruch mit den durch das Alphabet von Bomarzo gewonnenen Resultaten gerieth. — Hr. ***Mommsen*** zeigte das im Besitz des Hrn. Lovatti befindliche höchst seltene Ass des Dictators Sulla und verglich dieses Exemplar mit dem andern bisher bekannten, welches von Riccio veröffentlicht worden ist. Derselbe berichtete alsdann über einen Münzschatz, welcher vor Kurzem in Oliva bei Jaën in Spanien entdeckt worden war, und über welchen das correspondirende Mitglied, Hr. Zobel de Zagroniz in Madrid, einen durch seine Genauigkeit sich auszeichnenden Bericht eingesandt hat. Dieser Schatz besteht aus 1270 Münzen, sämmtlich römisch, mit Ausnahme einer einzigen mit celtiberischer Legende. Auch dieser Schatz ist älter als der von Fiesole, dagegen jünger als der von Castulo. — Hr. ***Henzen*** legte nach einer brieflichen Mittheilung des zur Zeit in Neapel sich aufhaltenden Dr. ***Kiessling*** eine auf einer pompejanischen Vase befindliche Inschrift vor. In derselben werden ein ***Tampius Flavianus*** und ein ***Pompeius Silvanus*** genannt, in welchen Ref. Consuln erkannte, ohne dass sich jedoch das Amtsjahr derselben feststellen liess. Derselbe theilte ausserdem eine von demselben Hrn. Kiessling in Pozzuoli abgeschriebene Inschrift mit, in welcher ein *proreta* der Misenatischen Flotte vorkommt, und welche wegen Erwähnung des *ordo proretarum* Aufmerksamkeit verdient. Schliesslich legte derselbe im Namen des Fürsten ***Massimi*** eine von demselben aus der Campana'schen Bibliothek erworbene Handschrift vor, welche ausser vielen Zeichnungen von antiken Monumenten zahlreiche lateinische Inschriften, wenn auch sehr wenig neue und unbekannte, enthält. Indessen ist dieselbe doch nicht ohne Werth, wegen der Angabe der Localitäten, an welchen sich zur Zeit des Verfassers die betreffenden Inschriften befanden. Die Handschrift scheint in die letzten Jahre des sechszehnten Jahrhunderts zu gehören; über den Verfasser liess sich jedoch nichts Näheres ermitteln. — Hr. ***Brunn*** sprach über zwei im Besitz des Hrn. Castellani befindliche Antiken. Die eine, eine schöne Lampe von Terracotta, war mit einem Relief geschmückt, welches Diana vorstellte, schwebend, auf dem Haupte einen Halbmond, mit zwei Fackeln in der Hand und einem Schleier der einen Bogen über ihr bildet. Unter ihr ist ein grosses Blatt sichtbar, welches wegen seiner Form sehr gut ein Blatt der Platane sein kann. Die andere Antike bestand in einem kleinen Täfelchen aus Elfenbein mit einem der sogenannten Juppiter-Ammonsköpfe von schöner und feiner Arbeit. Dasselbe scheint ursprünglich zu einem Kästchen gehört zu haben.

Am 4. April berichtete Hr. ***Rosa*** über den auf Anlass der Eisenbahnbauten erfolgten Durchschnitt des Servianischen Walls in der ehemaligen Villa Negroni. Es war dabei ein grosser Erdwall zum Vorschein gekommen, welcher auf der äussern Seite von einer Mauer aus grossen Quadern gedeckt war. Ref. legte einen Plan der Ausgrabungen im Hof des Palazzo Valentini, sonst Imperiali vor, durch welche ein unerwartetes Licht auf die Gebäude fällt, welche sich ehemals auf dieser Seite des Trajansforums befanden. Ueber beide höchst wichtige Entdekkungen wird derselbe im Bullettino eingehenden Bericht abstatten. — Hr. ***Degenkolb*** sprach über eine kürzlich in Pozzuoli entdeckte und von Minervini in der zehnten Nummer seines Bullettino italiano veröffentlichte Inschrift. Interessant ist dieselbe wegen des in ihr vorkommenden *solarium*. Dieselbe ist ausserdem von Wichtigkeit für die Geschichte und Topographie von Pozzuoli, indem in ihr eine *basilica Augusti Anniana* erwähnt wird. — Hr. ***Henzen*** legte eine im Besitz des Hrn. ***Abbati*** befindliche *tessera consularis* vor, welche sich auf die Consuln (*Cn. Cornelius Lentulus* und *L. Marcius Philippus*) des Jahrs 698 bezieht. Dieselbe gab dem Ref. Veranlassung, näher auf die Bestimmung dieser *tesserae*, welche man gewöhnlich *tesserae gladiatoriae* nennt, einzugehen. Alsdann zeigte derselbe die Abschrift einer griechischen Inschrift, welche in den Treppenstufen der Absis von S. Clemente von Cav. de Rossi gefunden worden war, und sich jetzt in den Magazinen des Lateran befindet. Dieselbe ist merkwürdig

wegen der Erwähnung eines *μονσόπλαστον λάρναξ*, welches ein *ducenarius* Namens *Cocceius Julianus Sinesius* aus Antiochia seiner Gattin und seinem Sohne gesetzt hatte. — Hr. *Brunn* zeigte eine von Hrn. *Weilbach* für das Kopenhagener Museum erworbene Bronze, welche die Büste eines efeubekränzten Silen mit der Nebris über die Brust darstellte. Ref. schloss daran Bemerkungen über die Bestimmung derartiger Bronzearbeiten, und über die eigenthümliche Technik der vorliegenden Bronze. Darauf legte derselbe den Abklatsch einer Grabinschrift vor, welche sich in einem Hause der Via dell' arco di Parma befindet. Interessant ist dieselbe wegen der beiden Reliefs auf den Seiten, welche ein Gegenstück zu den auf dem von Raoul-Rochette (Mon. inéd. pl. 42A) veröffentlichten palermitaner Sarcophag bilden.

Am 11. April legte Hr. *G. B. de Rossi* den ersten Band seines grossartigen Werkes über die christlichen Inschriften Roms vor, welches auf Kosten der päbstlichen Regierung veröffentlicht und Sr. Heiligkeit Pius IX. gewidmet ist. Dieser erste Band enthält alle Inschriften, welche mit einem Datum versehen sind, und ist ausserdem mit ausführlichen chronologischen und litterarischen Einleitungen, sowie mit historischen Commentaren zu den einzelnen Inschriften ausgestattet. Ref. erklärte in einem eingehenden Vortrage den Plan seines Werkes und wurde am Schlusse desselben von Hrn. *Mommsen* beglückwünscht, welcher ihm im Namen der Versammlung die Freude über die Vollendung eines so wichtigen und von der gelehrten Welt so sehnlich erwarteten Werkes aussprach. Hr. Mommsen sprach alsdann über eine von Dr. *Kiessling* aus Neapel mitgetheilte Inschrift einer *glans missilis*, welche sich in der reichen Santangelo'schen Sammlung befindet. Derselbe fand in der Inschrift eine Anspielung auf die von den Alten als Purgirmittel gebrauchte Malve und fügte daran einige Worte über eine Inschrift, welche in den ältesten italischen Buchstaben *βουστροφηδὸν* geschrieben ist. Dieselbe befindet sich in S. Omero im Besitz des Hrn. *Spinoza* und war von demselben Hrn. Kiessling nach einer Abschrift des Canonicus *Gandelli* in Teramo mitgetheilt worden. — Hr. *Henzen* theilte mit, dass er von Hrn. *Spano* in Cagliari einen Abklatsch der in einer der vorhergehenden Sitzungen besprochenen Trilinguis erhalten habe. Danach stellte sich heraus, dass an der Aechtheit derselben nicht zu zweifeln sei, indem die sonderbare Fassung des lateinischen Textes, welche Verdacht erregt hatte, auf der ungeschickten Auflösung einiger Siglen beruhte. — Hr. *Brunn* zeigte eine im Besitz des Hrn. Steinhäuser befindliche Lampe von zierlicher Arbeit, deren Relief eine Sirene vorstellt. Das Relief einer andern, welche dem Hrn. *Lovatti* gehört, schien die Darstellung der römischen Isis zu enthalten. Ferner sprach Hr. Brunn über ein Terracottarelief, welches zusammen mit den beiden vom Ref. in den frühern Sitzungen für den Cyclus des Theseus in Anspruch genommenen Reliefs gefunden worden ist. Von der Voraussetzung ausgehend, dass auch dies dritte Relief demselben Cyclus angehöre, verhehlte er nicht, dass es ihm bis jetzt nicht gelungen sei, eine befriedigende Erklärung desselben zu finden. Wahrscheinlich beziehe es sich auf das Zusammentreffen des Theseus mit der Aethra, von deren Aufenthalt in Athen wir in den auf uns gekommenen Schriftstellern keine genauere Notiz finden, während verschiedene Kunstwerke uns zeigen, dass dieser Theil der Theseussage in mannigfaltiger Weise von den Dichtern ausgebildet war. Ref. zeigte alsdann zwei, Hrn. *Castellani* gehörende Carneole, deren Darstellungen nach ihm eine philosophirende Umbildung des Prometheusmythus enthalten. Eine andere Castellani'sche Antike, welche Hr. Brunn vorlegte, bestand in einer Silberarbeit von den kleinsten Dimensionen in der Form eines Parallelepipedon, welche ursprünglich als Amulet gedient zu haben schien. In altetruskischem Styl fanden sich an derselben folgende Darstellungen eingravirt: an der Basis eine geflügelte Frau in rascher Bewegung; an den vier Seiten ein Löwe welcher einen Stier zerreisst, eine Eidechse (?), eine Ziege mit einem Schwane, und auf der letzten ein gestürzter Hirsch mit einer Schildkröte.

Am 25. April hielt das archäologische Institut seine feierliche auf den Geburtstag Roms anberaumte Schlusssitzung vor etwa achtzig römischen und auswärtigen Freunden unserer Wissenschaft. Herr *von Reumont* gab in seiner Eröffnungsrede einen Ueberblick über die Resultate, welche durch Ausgrabungen in Rom und Umgebung (besonders Tivoli), Pompeji und bei den Arbeiten an der Marenneneisenbahn in Toskana während des verflossenen Winters zu Tage gefördert wurden. Alsdann wurde als eine der grossartigsten schriftstellerischen Leistungen auf dem Gebiet der Alterthumswissenschaft der so eben erschienene erste Band der christlichen Inschriften von G. B. de Rossi hervorgehoben und schliesslich über den Fortgang der Publikation der Borghesischen Schriften sowie der Arbeiten an dem Corpus inscriptionum Latinarum, und über das Erscheinen des ersten Theiles von Newtons Geschichte der Ausgrabungen zu Halikarnass und Knidos berichtet. — Hr. *G. B. de Rossi* schloss daran einen Vortrag über das Verhältniss der Inschriftensammlung von Martinus Smetius zu der des Onufrius Panvinius. Nachdem derselbe die verschiedenen Widerwärtigkeiten, welche die Inschriftensammlung des Smetius vor ihrem Drucke betroffen, erzählt hatte, knüpfte er an den Verdacht an, welchen zuerst Scipio Maffei ausgesprochen und den Tiraboschi wiederholt hatte, wonach Smetius die Sammlungen von Panvini ohne diesen zu nennen sich angeeignet hätte, und setzte die Gründe auseinander, welche ihn früher bestimmt hatten, den Verdacht in eine formulirte Anklage gegen Smetius zu verwandeln. Während der Redner nämlich Anfangs die verloren geglaubte Panvini'sche Inschriftensammlung in zwei Inschriftencodices der Vaticana wiedergefunden zu haben glaubte, führte ihn die völlige Verschiedenheit der Anordnung und Eintheilung in Klassen, die in den Vaticanischen Handschriften befolgt ist, von dem Prospect, den Panvini von seinem lange erwarteten aber nie gedruckten epigraphischen Werke gegeben hatte und welcher von Angelo Mai wieder ans Licht gezogen worden ist, dahin, nicht in den Vaticanischen Handschriften, sondern in einem Farnesianischen Codex zu Neapel die Sammlung Panvini's zu erkennen. Dafür schien nicht nur die völlige Uebereinstimmung der Eintheilung der Inschriften in diesem Codex mit dem Prospect von Panvini, sondern auch der Ort der Aufbewahrung selbst zu sprechen, sobald man sich erinnerte, dass Panvini der Schützling des Kardinals Farnese war. Der Farnesianische Codex ist nun offenbar der Grundstock und die erste Form des Smetiusschen Corpus, so dass es danach ausgemacht zu sein schien, dass Smetius sich die Früchte der Panvini'schen Arbeit zu eigen gemacht hatte. Diese Ansicht wurde von dem Redner in einem der Monatsberichte der Berliner Akademie mit einigen Vorbehalten ausgesprochen, stiess aber auf den Widerspruch von Theodor Mommsen. Der in dieser Weise von beiden Seiten eingeleitete Streit kam bei der Anwesenheit Mommsens in Rom zum Austrag, indem durch gemeinschaftliche Bemühungen der wahre Sachverhalt der Hauptsache nach festgestellt und Smetius von der Anklage des Plagiats freigesprochen wurde. Mommsen veröffentlichte demnach

im Bullettino seine schon früher aufgesetzte Vertheidigung des Smetius und überliess dem Vortragenden den ausführlichen Bericht über die Untersuchung. Das Resultat derselben ist kurz folgendes. Der Farnesianische Codex enthält nicht die Panvini'sche Inschriftensammlung, sondern die erste Skizze des Corpus von Smetius und ist identisch mit dem von Gruter benutzten handschriftlichen Smetianischen Apparat, den dieser durch Vermittlung von Fulvius Orsinus aus der Bibliothek des Cardinals Farnese erhalten hatte. Die Panvini'sche Sammlung findet sich dagegen in den beiden Vaticanischen Handschriften (6035, 6036), die der Vortragende zuerst darauf angesehen hatte. Durch Vergleichung anderer Panvini'schen Autographe ergab sich nämlich als unzweifelhaft, dass jene beiden Handschriften den von Panvini's und seines Amanuensen Hand geschriebenen Inschriftenapparat enthalten. Dieser Apparat ist in Anlage und Material von dem Corpus des Smetius völlig verschieden, so dass auch die letzte Spur eines Verdachtes gegen diesen zu beseitigen ist. Die Verschiedenheit in der Anordnung, welche Panvini in diesem Apparat befolgt, von derjenigen Eintheilung, die er in seinem Prospect angiebt, würde sich schon aus der verschiedenen Zeit, welcher beide angehören, erklären, wenn nicht die nähere Untersuchung deutlich lehrte, dass die beiden Handschriften nur eine vorläufige Eintheilung des ganzen Stoffes enthalten. Schliesslich erörterte der Vortragende noch einige dunkel gebliebene Nebenpunkte der Streitfrage, die im Grossen und Ganzen als gelöst zu betrachten ist. — Professor ***Henzen*** berichtete sodann über die auf den Wall des Servius Tullius bezüglichen Resultate, auf welche die bei Gelegenheit der Eisenbahnarbeiten zur Herstellung eines Centralbahnhofs in der Villa Negroni, jetzt Villa Massimi gemachten Ausgrabungen geführt hatten. Die ersten Mittheilungen über diesen grossartigen Fund, durch welchen die in den letzten Jahren entdeckten Monumente des ältesten Roms in der glänzendsten Weise bereichert werden, hatte in einer der vorhergehenden Sitzungen Hr. ***Pietro Rosa***, der unermüdliche Erforscher der topographischen Alterthümer gemacht; aber zu sehr von seinen grossen Arbeiten auf dem Palatin in Anspruch genommen, sah er sich genöthigt, die weitere Feststellung der Resultate einem Andern und zwar Hrn. Architect ***Bergau*** zu überlassen. Durch die Untersuchungen desselben hat sich eine vollkommene Uebereinstimmung mit den Beschreibungen, welche uns Dionys von Halicarnass und Strabo von dem servianischen Walle geben, herausgestellt, indem auf der einen Seite eine Mauer aus einer dreifachen Lage von grossen Peperinquadern bis zu einer Länge von 22,75 Meter und von einer Breite von 3,22 Meter zum Vorschein kam; auf der andern Seite fehlt allerdings die Fortsetzung dieser ältesten Mauer, indem sich hier Reparaturen aus sehr später Zeit finden, aber die Linien der innern Seite derselben Mauer von jüngerem Datum entspricht vollkommen der der innern Seite der erhaltenen servianischen Mauer, und der an dieser Seite von den Eisenbahnarbeiten noch unberührt gebliebene servianische Wall lässt noch deutlich die Form der ältesten Mauer erkennen. Was die Gestalt des Walles selbst betrifft, so bildete derselbe eine Fläche, die sich über das jetzige Niveau (des Bahnhofs) 4,50 Meter erhebt. Das Niveau der alten Stadt muss natürlich bedeutend niedriger angenommen werden. Eine scheinbare Verschiedenheit von der Beschreibung des Dionysius zeigte sich in Betreff der Stärke des Walls, indem nach der Berechnung von Hrn. Bergau als Mass derselben sich 55 preuss. Fuss (= 58$^1/_2$ röm. Fuss) ergaben, während Dionysius 50 Fuss angibt; diese Verschiedenheit erklärt sich, wenn man dieselbe auf die Differenz zwischen der obern Fläche des Walls und der Basis desselben bezieht. Von den Thürmen, welche Strabo erwähnt, hat sich bis jetzt noch keine Spur gefunden; dagegen zeigten sich an der äussern Seite der Mauer Vorsprünge von 2,28 Meter, vielleicht blos dazu bestimmt, gegen die Last des dahinter gelegenen Walls als Gegenpfeiler zu dienen. Als ferneres Resultat dieser neuen Entdeckungen wurde von dem Vortragenden die richtige Bestimmung der Lage der ***Porta Viminalis*** durch Hr. Rosa hervorgehoben. Es findet sich nämlich in dem neuentdeckten Stück der servianischen Mauer eine Unterbrechung, die nicht als eine zufällige betrachtet werden kann, und welche um so mehr als die Stelle der Porta Viminalis, bei welcher die Via Tiburtina begann, anzusehen ist, als die modernen Häuser, welche zwischen diesem Punkte und der Porta di S. Lorenzo liegen, in die geradeste Linie fallen, die sich zwischen denselben ziehen lässt. — Professor ***Brunn*** legte eine Reihe von interessanten Kunstgegenständen (bestehend in dünnen Silberplättchen, die offenbar als Einfassung einer kleinen runden Ciste gedient hatten, einer silbernen Patera, einer Halskette aus Ringen von Bernstein und kleinen Silbercylindern; an letztere sind in der Weise wie bullae eine Art von Amphoren aus demselben Metall befestigt; ferner in Bronzearbeiten z. B. Schilden u. s. w.) vor, welche der Güte Hrn. ***Castellani***'s verdankt wurden. Dieselben gaben dem Vortragenden Veranlassung, auf den Stand der Forschungen über die Kunst der alten italischen Bevölkerung und die Hindernisse, welche sich einem gedeihlichen Fortgange derselben entgegenstellen, näher einzugehen. In den vorgelegten Kunstgegenständen erkannte der Vortragende nämlich Proben der ältesten einheimischen Kunst Italiens. Dieselben stammen aus einem Grabe des alten Präneste; aber ihr Fundort ist nicht die Nekropolis von Präneste, in welcher in den letzten Jahren so viele Cisten und Spiegel gefunden worden sind, sondern eine Localität, an welcher schon früher zwei Gräber von gleich befremdlichem Charakter gefunden sein sollen: in allen fand sich weder ein Sarcophag, noch eine Todtenkammer, sondern die ganze Leichenausrüstung war unter einem Haufen roher Felsblöcke verborgen. Dem entspricht der eigenthümliche Kunstcharakter, durch welchen sich diese Funde von den übrigen pränestinischen unterscheiden. Aus der Zusammenstellung derselben mit den Monumenten, die in dem berühmten Regulinischen Grabe zu Caere und in dem sogenannten Isisgrabe zu Vulci gefunden worden sind, geht zunächst hervor, dass zwischen der ältesten etruskischen und pränestinischen Kunst kein Unterschied besteht. Ferner gelangen wir durch Vergleichung dieser ältesten Kunst mit der der folgenden Epochen zu einer bestimmten Classification der italischen Kunstwerke; indem wir ausser der archaischen und der Periode der freien Entwicklung eine Epoche kennen lernen, welche der archaischen vorausliegt und die man metaphorisch als die Periode der Incunabeln bezeichnen könnte, in welcher es sich weit mehr um Nachahmung fremder Muster als um eine eigne und selbständige Entwicklung handelt. Fasst man diese Thatsachen zusammen, so lässt sich der eigenthümliche Charakter dieser Denkmäler und der Entwicklungsgang der altitalischen Kunst bestimmt und klar formuliren. — Zu derselben Gedächtnissfeier hatte die Centraldirection des Instituts mehre neue Mitglieder ernannt: zum Ehrenmitglied den Herzog von ***Sermoneta***, zu Correspondenten die Herren ***Bartoccini*** und ***Bergau*** zu Rom, ***Finazzi*** zu Bergamo, ***Farabolini*** zu Ravenna und Colonel ***Oppermann*** zu Paris. — Der Sitzung wohnten von hervorragenden Persönlichkeiten namentlich der österreichische Botschafter Hr. von Bach, Mgr. Nardi,

uditore della rota, die Fürsten Chigi und Massimi, die Fürstin Rospigliosi, der Herzog von Sermoneta, die Gräfin Lovatelli und Andere bei.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 11. März brachte Herr *Gerhard* zuerst zwei wichtige Vorlagen zur Sprache: erstens das grosse von *Charles Newton* soeben veröffentlichte Werk über die grossentheils ins brittische Museum versetzten Alterthümer von Halikarnass Knidos und von der Branchidenstrasse bei Milet, sodann die in Paris erschienene von Hrn. *Guédéonow* verfasste inhaltsschwere 'Notice' über den für die kaiserlich russischen Sammlungen zu Rom angekauften und in Petersburg bereits angelangten effektvollsten Theil des Museo Campana. — Hr. *Müllenhoff* hielt einen Vortrag über den Bernsteinhandel des klassischen Alterthums. Es ward zuerst der im Norden gemachten Funde griechischer und römischer Münzen gedacht und auf kritische Prüfung der dahin einschlagenden Notizen gedrungen. So lasse namentlich auch Levezow's Abhandlung über die im Grossherzogthum Posen gefundenen griechischen Münzen genauere Angaben über die Auffindung vermissen, und selbst der Inhalt des ursprünglichen Fundes stehe nicht fest, da neben den 37 uralten Münzen zwei von viel jüngerem Datum aufgeführt werden —, eine Ansicht welcher auch Hr. *von Rauch* beipflichtete. Die nichts destoweniger unleugbaren Funde von Münzen eines durchaus klassischen Gepräges seien unabhängig vom Bernsteinhandel der baltischen Küstenländer, welcher in Gemässheit bekannter Stellen in der Germania des Tacitus und der Naturgeschichte des Plinius erst den Anfängen der römischen Kaiserzeit gleichzeitig zu setzen sei. — Dr. *Helbig* besprach ein von Welcker im Jahrgang 1856 des archäologischen Instituts (Monumenti 1856 tav. 9) auf Sühnungsgebräuche gedeutetes grossgriechisches Vasenbild, und glaubte vielmehr den mit Lösegeld für die ihm entführte Tochter flehend zu Agamemnon gekommener Priester Chryses aus dem Anfang der Ilias darin nachweisen zu können. — Ein auf Narcissus gedeutetes statuarisches Werk desselben Bandes der Monumenti dell' Instituto (1856 tav. XXI p. 97) ward von Hrn. *Friederichs* besprochen, welcher in Erinnerung ähnlicher Figuren, insonderheit an eine von ihm im Museum zu Neapel bemerkte auf das Idol einer Todesgöttin gestützte und mit einem Granatapfel versehene Figur, geneigt ist eine eigenthümliche Darstellungsweise des Todesgottes darin zu erkennen. Hinsichtlich des dabei erwähnten, aus der Gruppe von S. Ildefonso und sonst viel bekannten Idols der Todesgöttin mit der Hand auf der Brust wies Hr. *Gerhard* eine Wiederholung desselben neben einer dieses Idol überragenden Artemis aus einer im Newton'schen Werk Tafel LXXXIV, 5 soeben veröffentlichten Terracotta nach, welche vermuthlich die Artemis Agrotera in Bezug auf die Mysteriengöttin von Agrä (Pausan. I, 14, 1. 19, 6) darstelle. — Dr. *Krüger* gab aus griechischen Zeitungsberichten Nachricht über die neuesten Ausgrabungen am Olympieion zu Athen wie auch über die dabei gefundene Weihungsinschrift einer Hadrianstatue durch die Stadt Laodicea am Meer. — Dr. *Hübner* berichtete aus Mittheilungen des Hrn. *Zobel* zu Madrid über einen neuen beträchtlichen Münzfund und die Erzfigur eines vermuthlichen Kabiren, darstellend, wie auf den Münzen von Malaca und Ebusus, einen mit Hammer versehenen bärtigen kurzbekleideten und mit Schiffermütze bedeckten Mann. — Bei so mannigfachen Mittheilungen ward ein von Hrn. *Tölken* in Aussicht gestellter Vortrag seinem Wunsche gemäss für die folgende Sitzung aufbehalten. — Als eine für die Abwege der Kunst und ihrer Symbolik charakteristische Vorlage war durch Hrn. Baron *von Korff* eine Anzahl sardischer Götzenbilder, dem hiesigen kgl. sardinischen Gesandten Grafen *von Lonay* gehörig, zugleich mit den Abbildungen zahlreicher ähnlicher Figuren in Graf della Marmora's Reisewerk und mit erläuternder Beschreibung des Vortragenden zur Stelle gebracht. Da dergleichen Idole in unsern Landen eben so selten als an ihren Fundörtern häufig sind und die wenn auch noch so rohe symbolische Andeutung ihres religiösen Dualismus beachtenswerth bleibt, konnten auch diese dem griechischen Kunstprincip polarisch entgegengesetzten Vorlagen ihrer dankbaren Anerkennung nicht verfehlen. Die gedachten Figuren sollen sämtlich aus der Gegend von Ogliastra herrühren, mit Ausnahme eines bildlich verzierten Dolchs ohne Griff, welcher mit andern gleichartigen Waffen zu Gliebarga gefunden sein soll. Wichtig ist was zugleich bemerkt ward, dass unter den vielen ähnlichen Figuren, welche man in Sardinien findet, keine der andern durchaus entsprechend sein soll. — Von Professor *Rhusopulos* zu Athen war das erste Heft der mit dem laufenden Jahr zu Athen neu erscheinenden *'Εφημερίς*, von Geh.-R. *Neigebaur* zu Turin genauere Nachricht über das durch die Palagi'schen Sammlungen reichlich vermehrte Museum zu Bologna eingegangen. — Ein neues spanisches Kunstjournal (El Arte en España, revista quincenal de las artes del dibujo Madrid 1862) brachte Hr. *Hübner* zur Ansicht und knüpfte daran die Bemerkung dass eine zufällig von ihm selbst einem dortigen Gelehrten mitgetheilte christliche Inschrift (p. 16) jetzt als Produkt des Trigueros von ihm erkannt werde, dessen äusserst schlaue Fälschungen alter Denkmäler aufzuspüren ihm erst neuerdings gelungen sei. — Ausserdem waren Schriften der Hrn. *Bötticher, E. Curtius, Egger, Göttling, Herzog, Lisch, Overbeck, Wagener* zu Gent und *Wieseler* eingegangen, von denen man dankbar Kenntniss nahm.

In der Sitzung vom 8. April legte zuerst Hr. *Gerhard* den eben erschienenen elften Band der *Engravings from ancient marbles in the British Museum* vor, mit welchem dieses berühmte Kupferwerk dem Vernehmen nach seinen Abschluss erhält. Es sind darin die noch rückständigen Marmorwerke der Townley'schen Sammlung samt den mit ihr verschmolzenen gleichartigen Geschenken anderer Donatoren enthalten und mit der aus den früheren Bänden bekannten technischen Meisterschaft wiedergegeben; der die Kupfertafeln begleitende Text wird den Hrn. *Vaux* und *Oldfield* verdankt. — Hr. *Tölken* begann einen der Gesellschaft schon länger in Aussicht gestellten ausführlichen Vortrag über verschiedene räthselhafte Kunstdenkmäler mit erneuter Betrachtung der grossen Koller'schen Vase no. 1016 des hiesigen königl. Antiquariums, deren Hauptbild gewöhnlich auf die Vermählung des Herakles mit der Hebe gedeutet wird. Indem er diese, zuletzt in *Gerhard*'s Apulischen Vasenbildern ausgeführte Erklärung und um so mehr auch die dort versuchte Ergänzung der zerstörten Figuren verwarf (auch insbesondre bemerkte dass die für Hebe gehaltene Figur seines Erachtens mehr mütterlich als jugendlich erscheine und ein mit der Keule versehener Herakles ein Löwenfell tragen und bärtig sein müsse), kam der Vortragende auf eine bereits im Jahr 1834 dem hiesigen wissenschaftlichen Kunstverein mitgetheilte Erklärung zurück, laut welcher das in Rede stehende Hauptbild auf Phädra und Hippolyt zu deuten und auch auf der beträchtlich zerstörten Kehrseite der durch den Zorn des Poseidon herbeigeführte Tod des Hippolyt vorauszusetzen sei. Wegen beschränkter Zeit ward die andere Hälfte dieses Vortrags, in welcher die somit neu aufgestellte Erklärung ihre umfassende Begründung erhalten

soll, der Sitzung des nächsten Monats aufgespart. — Hr. *Friederichs* sprach über den Doryphoren des Polyklet. Er glaubte den statuarischen Typus dieses berühmten Kunstwerks in vier noch erhaltenen Repliken, zweien zu Florenz, einer im Braccio nuove des Vaticans und einer zu Neapel nachweisen zu können, welche letztere für das hiesige neue Museum durch seine Vermittelung neuerdings abgeformt worden ist. — Hr. *von Olfers* gab aus brieflicher Mittheilung Nachricht über die von Hrn. *Bötticher* auf der Akropolis zu Athen erfolgreich geübte Thätigkeit. Der Versicherung dass seine Auffassung der Baulichkeiten des Erechtheion sowohl als des Parthenon sich an Ort und Stelle vollkommen bestätigt habe, hatte Hr. Bötticher die Zeichnung einer in Schiffsform gebildeten bronzenen Lampe beigefügt, welche bei der durch ihn veranlassten Aufräumung an der in Hrn. Böttichers Plan dem Poseidon Erechtheus zugetheilten Stelle gefunden ward. Von anderer Seite erfuhr man dass Hrn. *Strack*'s Bemühung, das Theater des Dionysos zu Tage zu legen, mit glücklichem Erfolge gekrönt sei. — Von Hrn. *Waagen* ward ein im brittischen Architektenverein gehaltener Vortrag des Architekten *Fergusson* über die Beleuchtung der Hypäthraltempel vorgelegt und zugleich in mehreren von dem Hrn. Verfasser zu diesem Behuf eingesandten Abdrücken unter die Gesellschaft vertheilt. — Hr. *Hübner* brachte den aus Guarrazar unweit Toledo herrührenden westgothischen Goldschmuck in den wohlausgestatteten Werken von Lasteyrie und Amador de los Rios zur Ansicht. — Von Hr. *Leemanns* zu Leiden war der im Nederlandsche Staatscourant no. 70 abgedruckte Jahresbericht eingesandt, in welchem nach löblicher Sitte der neueste Zuwachs des dortigen Museums der Alterthümer zu öffentlicher Kenntniss gebracht ist. — Vom Bulletin des Geschichtsvereins für den Elsass waren zwei mit antiquarischen Notizen ausgestattete Hefte (vol. III livr. 2. 4) eingegangen. — Von sonstigen neuen Schriften wurden *Bachofen*'s inhaltreicher Vortrag über das lykische Volk (Freiburg i. B.), der hiesigen Ortes neulich gehaltene Vortrag von *Friederichs* über Winckelmann, eine Abhandlung von *F. Kenner* über einen semuncialen Quadrans von Larinum (Wien) und die von *A. Preuner* zu Tübingen herausgegebenen zwei Abhandlungen über Hestia der Gesellschaft vorgelegt und dankbar entgegengenommen.

II. Ausgrabungen.

1. Sculpturen aus Kreta.

Das brittische Museum hat eine Anzahl Sculpturen aus Kreta durch Vermittlung des Consuls Guarnaccino erhalten. Diese sind:

1. Statue der über das Meer getragenen Europa, aus Gortyn, von pentelischem Marmor, 5 Fuss 9 Zoll hoch, 4 Fuss 6 Zoll lang. Das Werk ist nicht aus einem Stein gearbeitet, sondern der Stier ist aus mehreren Stücken zusammengesetzt; ebenso besteht die Nymphe, die auf der linken Seite des Stiers auf seinem Rücken sitzt, aus zwei oder mehr Stücken; ihr Kopf fehlt. Sie ist mit langer Tunika bekleidet welche von einem Gürtel um den Leib gehalten wird. Dieser Gürtel war, wie die noch sichtlichen eingebohrten Löcher beweisen, aus Bronze aufgesetzt. Die Figur der Europa war mit bleiernen oder kupfernen Zapfen an dem Stier befestigt; sie sind in das Gewand der Nymphe eingetrieben und waren wol von dem Standort aus nicht sichtlich, von dem aus die Gruppe betrachtet werden will. Die Figur der Europa ist in Lebensgrösse. Ihre rechte Hand ruht auf dem Nacken des Stiers, aber der Arm ist abgebrochen und fehlt; die linke hielt vermuthlich das Ende des über ihrem Kopf flatternden Gewandes. Der göttliche Stier ist über die Fluthen sprengend dargestellt mit erhobenen die Basis nicht berührenden Vorderfüssen. Er wendet sich nach links zurück um seine schöne Last zu sehen. Das Gewicht dieses vorderen Theils der Gruppe ist durch eine Stütze getragen, an der zwei Delphine angebracht sind, um das Element über welches der Stier dahin eilt anzudeuten. An dem hinteren Theil des Nackens des Stiers ist eine Inschrift leicht eingeschnitten; man liest etwa *Π. ΙΜΙ.* Die Gruppe ist von grober Ausführung, doch offenbar griechisch und aus der Zeit vor der römischen Herrschaft.

2. Ein weiblicher Kopf von archaischem Styl, zu einer Statue gehörig, aus Gortyn, 10½ Zoll hoch.

3. Ein zweiter weiblicher Kopf mit langem Haar. Die Augen sind eigenthümlich behandelt; die Haare wallen vorn herab und sind hinten in einen Krobylos gesammelt, wie es in der Kaiserzeit üblich war. 4½ Zoll hoch.

4. Die untere Hälfte einer kleinen Stele mit dem Basrelief einer stehenden weiblichen langbekleideten Figur, welche in der linken Hand ein Schwert hält; die rechte war, wie es scheint, ebenfalls erhoben. Ihr zur Rechten ist eine grosse aufgerichtete Natter oder Schlange, zu ihrer Linken ein Greif sichtlich. Sie steht auf der auf dem Boden rücklings ausgestreckten nackten Figur eines Mannes oder Kindes. Der obere Theil dieser Stele ist abgebrochen. Sie bietet uns eine Vorstellung dar welche in der alten Kunst wol neu ist und schwerlich auf Medea bezogen werden kann. Das Werk kommt aus Gortyn und ist von pentelischem Marmor. 1 Fuss hoch, 11½ Zoll breit.

5. Bärtiger sehr zerstörter Kopf von roher Arbeit; aus Knossos, 11 Zoll hoch.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn *Samuel Birch* vom 20. Februar 1862.

2. Briefliches aus der Schweiz.

Zugleich mit einem gedruckten Bericht über die für Gegenstände vormaliger Pfahlbauten ergiebig gewordenen Ausgrabungen zu Concise am Neuenburger See[1]) verdanken wir dem unermüdlichen Alterthumsforscher Herrn *F. Troyon*, Director des Museums zu Lausanne die nachstehenden brieflichen Mittheilungen vom 23. Januar d. J.

[1]) Rapport à la commission des musées du canton de Vaud sur le fouilles faites à Concise du 23 septembre au 19 octobre 1861 (Extrait du Nouvelliste Vaudois du 31 décembre 1861, des 2 et 3 janvier 1862). 16 S. 8. Die Ausgrabung war durch Eisenbahnbauten veranlasst und ward in den Monaten September und October vorigen Jahres ausgeführt; die Kosten wurden aus einem dafür gesammelten Fonds bestritten. Unter den gefundenen Gegenständen ist besonders die grosse Zahl von Arbeiten aus Hirschhorn auffällig.

'Soeben erhalte ich einige Gegenstände der Bronze, die in den letzten Tagen in einem neuerdings aufgedeckten Grabe nahe bei Bex im Rhonethal (Canton de Vaud) gefunden worden sind. Eine 27 Centimeter lange Haarnadel hat als Kopf eine runde feingestreifte Platte mit einem Durchmesser von 65 Millimeter. Ein ovales durchbrochenes Armband ist mit der Länge nach fortlaufenden Canneluren geschmückt. Eine Schelle in Kugelform (Habitat. lacustr. Pl. XVII, 22*a*) hat einen Durchmesser von 4 Centimeter und als Klöpfel ein Stück oxydirtes Eisen. Das bemerkenswertheste Stück ist ein Diadem von Bronze, von welchem eine Zeichnung anbei skizzirt ist[2]). Dies Stück ist ziemlich ähnlich den im Museum zu Copenhagen aufbewahrten Diademen. Das Grab, welches diese Gegenstände einschloss, enthielt keine Waffen; aber die Schelle ist charakteristisch als ein auch sonst bekanntes an Ketten gehängtes Verzierungsstück helvetischer Gräber aus einer dem Einfall des Cäsar vorangegangen Zeit. Bei so alterthümlichen Gräberspuren erinnert man sich mancher in jener Umgegend zurückgebliebenen Spur der celtischen Vorzeit selbst in den Eigennamen, wie es denn im Rhonethal noch Familien giebt, deren Namen uns durch ihre Endung an die Namen der gallischen Heerführer erinnern, wie die Chérix in Bex, die Beatrix und die Cocatrix im Waadtland. Uebrigens muss es noch einige Gräber in der Nähe desjenigen, welches aufgegraben worden ist, geben und ich beabsichtige sie sobald als möglich zu öffnen'.

'In der vorigen Woche habe ich mich nach Avanches begeben, wo man innerhalb der Umfassungsmauer von Aventicum an sechs verschiedenen Punkten die Ruinen von römischer Bauart aufdeckt. An einem derselben sieht man eine grosse Treppe von 6 Meter 3 Decimeter Breite, deren Stufen aus Sandstein bestehen. Nachdem man vier Stufen herabgestiegen ist, theilt sich die Treppe nach zwei Seiten hin. Die Steinplatten zur Rechten sind von einer 26 Centimeter breiten und 15 Centimeter tiefen Rinne durchfurcht; links gehen zwei Stufen tiefer in den Boden hinab. Fragmente von weissem Marmor, Reste viereckiger Heizungsröhren und verschiedene andere Trümmer gehören zu diesen Ruinen, welche noch lange nicht vollständig aufgedeckt sind. — An einem andern Orte zeigt eine kreisförmige Construction, von 4 Meter 20 Centimeter Durchmesser und 2 Meter unter der Oberfläche des Bodens, auf der Seite eine gewölbte vom Feuer ganz geschwärzte Oeffnung. Ein Saal ganz in der Nähe, dessen Fussboden aus weissem Marmor besteht, war durch aus dem Mauerwerk der Wand genommene Röhren geheizt. Auf meine Vermuthung, dass dieser Fussboden unterhölt sei, ward die Ausgrabung an dieser Stelle fortgesetzt, worauf sich in der That erwies, dass unter diesem Saal ein leerer Raum von ungefähr 80 Centimeter war, und dass der Fussboden aus grossen Backsteinen bestand, deren Ecken auf kleinen Pfeilern, gleichfalls aus Backstein, ruhten. Ueber diese erste Schicht war eine dicke Lage von Stuck gebreitet, welche die Marmorplatten trug. Diese Heizungsart ist nicht selten in unsern Ruinen römischer Bäder. — Auf einem benachbarten Grundstück sieht man von Strecke zu Strecke grosse Würfel in weissem Marmor, welche die Grundschichten der Basen einer Colonnade bildeten. Einige Schritte weiter sind gewölbte Cellen, aus deren einer man schon vor mehrern Jahren zahlreiche Amphoren von verschiedenen Formen und grossen Dimensionen herausgenommen hat. Diese letztern Ruinen schliessen eine grosse Zahl Fragmente aus italischem und griechischem Marmor, ja selbst aus ägyptischem Porphyr ein'.

[2]) Das gedachte Diadem, von der richtiger als Stirnkrone zu bezeichnenden Form, zeigt drei horizontale Reihen mit pyramidalen Verzierungen, unterbrochen von drei senkrechten Reihen, welche wie mit Perlen verziert sind.

3. Aus Spanien.

Auch für Spanien ist der letzte Monat nicht ohne archäologische Ausbeute gewesen. Herr *Berlanga* sandte aus Malaga photographische Abbildung eines in dem alten Cartima gefundenen kleinen Bronzekopfes von zierlicher Arbeit, welcher sich im Besitz des englischen Consuls in Malaga, Mr. William Penrose Mark, befindet. Die jugendlichen Züge, das kurze etwas gelockte Haar und der kaum sprossende Flaum auf den Wangen lassen an Merkur oder vielleicht eher noch an einen *Ἡρακλῆς ἀναπαυόμενος* denken, wie er auf Basreliefs zwischen einer oder zwei Hesperiden sitzend dargestellt zu werden pflegt. Zu vergleichen ist das Relief aus Villa Albani bei Zoëga 2 Tafel 64, und ein unedirtes des neapolitanischen Museums, sowie das von Raoul Rochette peintures antiques inédites S. 428 angeführte Reliefmosaik von Wiltonhouse, Tafel 7; ein ähnliches befindet sich in Madrid in Privatbesitz.

Herr *Manuel de Bofarull y Sartorio* in Barcelona hat den ältesten spanischen Meilenstein aus republikanischer Zeit (vgl. Monatsberichte der Berliner Akademie von 1861 S. 974 und jetzt C. I. L. 1486) in dem kleinen Ort Caldas de Mombuy wieder aufgefunden und für seine Aufbewahrung im Museum von Barcelona Sorge getragen.

Herr *Hernandez* schreibt aus Tarragona von der bevorstehenden Uebersiedelung des dortigen Museums in ein neues Local, wodurch es die nächste Zeit Besuchern unzugänglich bleibt; und von bei dem Hausbau des Hrn. Miret zu Tage gekommenen unterirdischen Gängen und Bauten römischer Construction.

Endlich hat Herr *Zobel* von Madrid aus eine Reise nach Játiva (Saetabis), Valencia, Murviedro (Sagunt) und Castellón de la Plana gemacht, und an diesen Orten eine Reihe von Alterthümern gesehn, Münzen, kleine Bronzen, Thonfiguren, geschnittene Steine u. s. w. Interessant ist besonders sein Bericht über verschiedene alte Grabhügel (von den Landleuten *puigóls* genannt) am Meeresstrand bei Castellón, deren einer 12 Palm an Höhe und 180 Palm an Umfang hat. In den gemauerten Grabkammern sind Aschenkrüge, Gold- und Silberschmuck, auch einige keltiberische Münzen, und im Jahr 1851 eine kleine aufgerollte Bleitafel mit der längsten bisher bekannt gewordenen keltiberischen Inschrift gefunden worden, welche in Madrid aufbewahrt wird und von Lorichs in seinen recherches sur les monnaies ibériennes (Paris 1852 S. 202 Tafel 80) publicirt worden ist. Sie lässt keinen Zweifel darüber, dass jene Gräber zwar wohl nicht der vorrömischen Zeit, aber der unter der römischen Herrschaft fortlebenden einheimischen Bevölkerung angehören.

Berlin. Hübner.

III. Neue Schriften.

Ahrens (*H. L.*): Ueber die Göttin Themis. Erster Theil. Hannover 1862. 66 S. 8. (Schulprogramm.)
— — Ueber eine wichtige indogermanische Familie von Götternamen. 41 S. 8. (Aus Benfey's Orient und Occident) Jahrg. II. Heft 1).

Bachofen (*J. J.*): Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwicklung des Alterthums. Freiburg im Breisgau 1862. VII und 87 S. 8.

Caffiaux (*H.*): Hypéride. Plaidoyer pour Euxénippe contre Polyeucte. Traduit pour la première fois en français avec des notes. Valenciennes 1860. 37 S. 8.
— — Hypéride. Oraison funèbre de Léosthenes et des Atheniens morts dans la guerre Lamiaque etc. 2 édition. Valenciennes 1861. 31 S. 8.

Cavedoni (*C.*): Monumento sepolcrale cristiano del terzo o quarto secolo, scoperto di recente in Modena. 7 S. 8. (Modena).

Coppi (*A.*): Memorie storiche di Maccarese [in der Nähe des alten Fregenae]. Roma 1862. 19 S. 1 Karte 8.

Description of the collection of ancient marbles in the British Museum. With engravings. Part XI. London 1861. 106 S. 52 Taf. 4. [Vgl. oben S. 310*].

Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερὶς ἐκδιδομένη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. Περίοδος Β'. Ἔτος Α'. 1862. *Τεῦχος Γ'. Δ'. Μαρτίου. Ἀπριλίου.* Athen 1862. 63 S. 4 Taf. S. 67—102. 4.

Fergusson (*J.*): on the mode in which light was introduced into the greek temples. 36 S. 1 Taf. 4. (London).

Fraccia (*G.*): Egesta e i suoi monumenti, lavoro storico archeologico. Palermo 1859. 159 S. kl. 4.
— — Preventiva sposizione di taluni monumenti segestani inediti e di talune nuove ricerche archeologiche. Palermo 1861. 44 S. 2 Taf. kl. 4.

Friederichs (*C.*): Winckelmann. Ein Vortrag gehalten am am 22. Februar 1862 im wissenschaftlichen Verein zu Berlin. Hamburg 1862. 32 S. 8.

Grotefend (*C. L.*): Epigraphisches IV. (Separatabdruck aus den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XXXII). Bonn 1862. 48 S. 8.

Hauthal (*F.*): Die Sosiasschale im königlichen Museum zu Berlin, mit deren Abbildung. (Aus der Zeitschrift Faust. Wien und Leipzig 1860 no. 6. 7. 8. 14). fol.

Hultsch (*F.*): De Damareteo argenteo Syracusanorum nummo. Dresden 1862. 36 S. 1 Taf. 8. (Schulprogramm).

Kenner (*F.*): Ueber einen semuncialen Quadrans von Larinum. Wien 1861. 15 S. 8.

Kortegarn (*A.*): De tabula Archelai. Bonn 1862. 45 S. 1 Taf. 4. (Berliner Promotionsschrift).

Lenormant (*François*): Recherches archéologiques à Éleusis exécutées dans le cours de l'année 1860. Recueil des Inscriptions. Paris 1862. 420 S. 8.

Mercklin (*L.*): Der vatikanische Apollo, Vortrag bei der Jahresfeier der Universität Dorpat am 12. December 1861. 21 S. 1 Taf. 8. (Separatabdruck aus Heft 3 des V. Bandes der baltischen Monatsschrift).

[*Michaelis* (*A.*)]: Museen und Alterthümer in Griechenland. (Aus den Grenzboten 1862). S. 454—468. 8.

Oliver Hurtado (*José y Manuel*): Munda Pompeiana. Madrid 1861. gr. 8. 515 Seiten nebst Karte und Plänen.

Petersen (*Chr.*): Ursprung und Alter der Hesiodischen Theogonie. — Zwei Inschriften aus Kallipolis. Hamburg 1862. 46 S. 4. (Zum Lectionskatalog).

Petersen (*E.*): De Philocteta Euripidea. Erlangae 1862. 18 S. 8. (Habilitationsschrift.)

Piper (*F.*): Einleitung in die monumentale Theologie. (Aus der Theol. Realencyklopädie S. 752—807). Gotha 1862. 8.

Preuner (*August*): Ueber die erste und letzte Stelle der Hestia-Vesta in Cultushandlungen und die Göttin Hestia bei Homer. Tübingen 1862. 50 S. 8.

Ring (*M. de*): Tombes Celtiques de l'Alsace, suite de mémoires présentés au comité de la société pour la conservation des monuments historiques, à Strasbourg. Deuxième édition. Strassburg 1861. 38 S. 14 Taf. fol.

Rutgers (*J.*): *Sexti Julii Africani Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή.* Adiectis ceteris quae ex Olympionicarum fastis supersunt. Recensuit, commentario critico et indice Olympionicarum instruxit J. R. Lugduni Batavorum 1862. 169 S. 8.

Saulcy (*F. de*): Les campagnes de Jules César dans les Gaules, études d'archéologie militaire. Paris 1862. 8. (Revue arch. 1862 I p. 159).

Smith (*S. B.*): De Malede Vaser i Antikkabinet i Kjöbenhavn. Kopenhagen 1862. 3 Taf. [mit Gefässformen]. 120 S. 8.

Stark (*K. B.*): Ueber das Niobidenrelief Campana (Denkschrift der philosophischen Fakultät zur Feier des fünfzigjährigen Doctorjubiläums des Dr. C. H. Rau). Heidelberg 1862. 25 S. 1 Taf. 8.

Druckfehler.

Im Arch. Anz. 1861 S. 247* Z. 19 u. 20 v. o. ist zu lesen: 'Ross (Reise und Reiserouten S. 70. 73)'
desgl. 1862 S. 286* Z. 17 v. u. ist zu lesen: 'Flamininus' statt Camininus.
S. 286* Z. 5 v. u. . . . . . Proserpnais.
desgl. S. 289* Z. 25 v. u. ist zu lesen: 'ausser' statt unter.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

№ 161. 162. **Mai und Juni 1862.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. Mai d. J. äusserte zuerst Herr *Tölken*, die von ihm versprochene Erklärung der grossen Vase (no. 1016) der hiesigen königl. Sammlung nächstens gedruckt überreichen zu wollen, und gab statt des darüber in Aussicht gestellten Vortrags einige Bemerkungen zur Würdigung Lessings, dessen ehrfurchtgebietende Autorität in antiquarischen Dingen neuerdings dann und wann überschätzt worden sei. — Hr. *G. Krüger* sprach über das auf Tafel 152 der archäologischen Zeitung mit der Unterschrift 'Perseus lernt fliegen' bekannt gemachte Thonrelief, dessen in seinen Besitz gelangtes Original er zugleich vorlegte. Im Gegensatz zu Bötticher's von dem Herausgeber jener Zeitschrift weiter ausgeführter Erklärung glaubte Hr. K. in dem gedachten Relief statt einer Ausrüstung des Perseus vielmehr die Entsendung des Schlaf- und Traumgotts durch Hermes zu erkennen, dem in seiner Eigenschaft als Seelenführer und Gebieter der Träume ein solches Amt wohl zustand; die Gestalt des vermeintlichen Perseus glaubte der Vortragende vielmehr als der Idee des Schlafgottes entsprechend nachweisen zu können. Gegen die Echtheit des Reliefs wurden einige Bedenken namentlich von Seiten der Hrn. Bartels, Schnaase und Zahn laut, welche jedoch, wie von den gedachten Herausgebern desselben, auch im übrigen Kreis der Gesellschaft anerkannt wurde. — Hr. *Gerhard* berichtete über den neuerdings erfolgten Ankauf zweier aus Präneste herrührender bronzener Cisten mit eingegrabener Zeichnung für das hiesige königl. Antiquarium. Obwohl der Kunstwerth beider Gefässe hinter dem berühmten Musterstück dieser Gattung, der Ficoronischen Cista, weit zurückbleibt, so sind die selbständigen Vorzüge beider Denkmäler doch augenfällig in mehr denn einer Beziehung. Die eine jener beiden Cisten, Figuren des troischen Sagenkreises darstellend, ist durch ihre altitalischen Inschriften ausgezeichnet, von denen beispielsweise die einer Reiterfigur zugetheilte Beischrift Oinumama von Garrucci (Mon. dell' Inst. VI, 55) auf Oenomaos, von Otto Jahn überzeugender als 'einbrüstige' (unimamma) Amazone gedeutet, hervorgehoben ward. Ueber die zweite dieser Cisten hielt Dr. *R. Kekulé* einen Vortrag, in welchem die darauf befindliche, durch bessere Ausführung und glänzende Kunstmotive empfohlene Darstellung aus dem Sagenkreis des Meleager eingehend erklärt ward. Besonders anziehend erwies sich hiebei die Uebereinstimmung einiger Figuren jener Cista mit anderen Kunstwerken, namentlich zwei berühmten des hiesigen kgl. Museums, indem sowohl die neben einem Eberkopf den Nagel einschlagende Schicksalsgöttin des vormals Oddi'schen Spiegels, als auch die in dem vorzüglichsten Exemplar hier vorhandene Marmorstatue des Meleager auf jenem etruskischen Werk sich vorfindet. — Prof. *Friederichs* besprach ein schönes Marmorfragment der kgl. Sculpturensammlung (no. 468), darstellend den Kampf eines Kriegers zu Ross gegen einen bereits zu Boden gesunkenen Fusskämpfer mit den darüber befindlichen Schlusszeilen zweier griechischer Distichen. Im Zusammenhang paläographischer Gründe, laut welchen Hr. *Kirchhoff* die Schrift zwischen Ol. 94 und 100 setzt, ward dies Fragment den besten Zeiten der attischen Kunst beigelegt. Dass es dem Inhalt der Inschrift zufolge nach aller Wahrscheinlichkeit einem Grabdenkmal gehörte, veranlasste den Vortragenden auch den Reiterkampf eines berühmten albanischen Reliefs auf Gräberbestimmung zurückzuführen, zumal es an Beispielen von Grabreliefs in lebensgrosser Dimension auch sonst nicht fehle. — Herr *Helbig* berichtete über den neulich von Longpérier in der Revue numismatique 1861 (Décembre) publicirten Münzfund von Myt-Rahineh und machte namentlich auf zwei Münzen desselben aufmerksam. Zuerst auf eine Münze von Korinth mit dem Pegasus auf dem Avers und dem Quadratum incusum auf dem Revers, von sehr alter Arbeit und 14,28 Gramm Gewicht. Es ist dies ein Tetradrachmon und zwar kleinasiatischer Silberwährung, was sehr eigenthümlich ist, da sonst in Korinth die Währung herrscht, in welcher der Silberstater auf das Gewicht des kleinasiatischen goldenen Halbstücks geschlagen wird. Bis jetzt ist dies Exemplar einzig in seiner Art. Nächstdem sprach der Vortragende über eine von Longpérier der Stadt Chalkedon zugewiesene Münze. Er vermuthete aus dem Typus, wie aus dem Gewicht (8,58 Gr.), dass die Münze euböisch ist, wahrscheinlich geschlagen von der Stadt Eretria. Es ist ein Didrachmon in der im Alterthum und heute gewöhnlich attisch genannten Währung. Vielleicht liefert diese Münze einen monumentalen Beleg für eine Annahme, auf welche Combinationen verschiedener Art mit Entschiedenheit hinweisen, dass nemlich die Silberprägung auf den kleinasiatischen Goldfuss in uralter Zeit von Chalkis und Eretria in Anwendung gebracht wurde und dass Solon diese Währung von den ihm benachbarten blühenden Handelsstädten auf Athen übertrug. Durch diese Annahme würde es sich erklären, warum das später attisch genannte Talent bei Herodot das euböische heisst. Ebenso würde es dann nicht mehr auffallen, wenn wir diese Währung in den alten Münzen der chalkidischen Kolonien in Sicilien und Italien (wohin in so früher Zeit schwerlich attischer Einfluss drang) auch in Etrurien vorfinden, wohin sie aus dem chalkidischen Kyme verpflanzt zu sein scheint. — Aus Athen waren an Hrn. *von Olfers* Exc. und an Hrn. *Adler* befriedigende Nachrichten über die Reise der Hrn. Bötticher Curtius Strack und Vischer eingegangen; die Gesellschaft ward hievon in Kenntniss gesetzt. Ausser den

auf die Bauwerke der Akropolis, das Theater des Dionysos, die Lage der Pnyx, den Lauf der städtischen und Verbindungs-Mauern und die zerstreuten bildlichen Ueberreste bezüglichen Untersuchungen der gelehrten Reisenden kommt von dorther auch manche neu entdeckte griechische Inschrift und selbst eine wichtige römische, für die Lebensgeschichte Hadrians lehrreiche, in Betracht, mit deren Erläuterung Professor Henzen in Rom beschäftigt ist. — Anziehende Nachrichten antiquarischer Funde waren aus mehreren Hauptplätzen Spaniens Herrn ***Hübner*** zugegangen. — Hr. ***Waagen*** zeigte ein sehr gefälliges, S. K. H. dem Prinzen Albrecht von Preussen gehöriges Erzfigürchen, einen mit Maske bedeckten Komiker darstellend, welcher auf einem Schlauch sitzt. — Hr. ***Bartels*** zeigte mehrere neu erworbene Glaspasten seiner Sammlung, unter denen eine vielleicht auf Herkules und Jolaus bezügliche Gruppe und, einem Dichter beigesellt, die Herme eines ungeflügelten Eros auffiel. — Von Staatsrath ***Mercklin*** zu Dorpat waren Bild und Erklärung eines unedirten griechischen Grabreliefs, von Colonel ***Oppermann*** zu Paris das vermuthlich als Constellation zu deutende Bild einer vom Frühlingswidder getragenen Venus, auf einem Kupferplättchen befindlich, eingegangen. — Von neuen Schriften ward der jetzt im Druck vollendete Text zu ***Gerhard***'s etruskischen Spiegeln (bis Tafel 240) und desselben Verfassers Abhandlung über eine Spiegelzeichnung, die Geburt der Kabiren darstellend, vorgelegt; ferner ***Stark***'s Festprogramm über ein berühmtes Niobidenrelief, zugleich als Probeheft für des Verfassers reichhaltiges Werk über den Sagen- und Bilderkreis der Niobe beachtenswerth —, sodann eine vielfach auch in die Denkmälerkunde (zum Theil gewaltsam) eingreifende Monographie von ***Ahrens*** über die Göttin Themis und eine gelehrte Schrift des Professor ***Piper***, in welcher die Grundsätze monumentaler Philologie auch für christliche Denkmälerkunde benutzt worden sind. Noch andere Schriften der Herren ***Caffiaux***, ***Grotefend***, ***Hultsch***, ***Kortegarn***, ***Ch. Petersen*** und ***S. B. Smith*** (Kopenhagen) wurden vorgelegt und dankbar entgegengenommen.

In der Sitzung vom 3. Juni d. J. gab Hr. ***von Olfers*** Exc. aus einem Schreiben des Professor ***Bötticher*** Nachricht über dessen erfolgreich fortgesetzte Erkundung der Baulichkeiten auf der Akropolis von Athen. Nächst den an der Cella des Parthenon und am Poliastempel vorgefundenen Besonderheiten, durch welche Hrn. Bötticher's frühere Ansicht fast durchgängig bestätigt worden ist, hat auch die früher verkannte zur Umgrenzung des ältesten Burgtempels bestimmte Mauer, als ein aus polygonen Werkstücken so mächtig als kunstgerecht aufgeführter Peribolos sich bekundet. Ausser diesen auf der Akropolis von Hrn. Bötticher verfolgten Untersuchungen [vgl. unten S. 321* ff.] ist auch die Abformung des Löwenthors zu Mykenä für die Sammlung der Gypsabgüsse des hiesigen neuen Museums neuerdings vollführt worden; auch hat, wie Hr. ***Gerhard*** aus einem Brief des Hrn. ***Strack*** berichten konnte, die Aufdeckung des kleineren unweit des sogenannten Schatzhauses des Atreus belegenen Rundbaus stattgefunden, in welchem oberhalb ähnlich construirter ringförmiger Steinschichten auch noch ein Theil ihrer bronzenen Bekleidung sich erhalten hatte. Ebenfalls aus Mittheilung des Hrn. Strack berichtete Hr. G. über die epigraphische Ausbeute der im Theater des Dionysos geführten Ausgrabungen, deren architektonisches Ergebniss bereits in andern Berichten vorliegt. Ueberraschend durch Zahl und Inhalt sind die bereits auf 45 anlaufenden, fast durchgängig auf Priester bezüglichen, Inschriften der unmittelbar vor der Orchestra befindlich gewesenen marmornen Ehrensitze [vgl. unten S. 327* ff.]. Zu den bereits seit einigen Wochen eingegangenen und in Abklatsch vorgelegten Inschriften welche Hr. ***Kirchhoff*** vortrug war neuerdings noch ein Nachtrag ähnlicher Inschriften hinzugekommen, unter denen ein Priester der Musen und, das Zeitalter dieser Inschriften zu bezeichnen, auch einer des Antinous sich befindet. Zu willkommener Erläuterung jenes inhaltreichen Fundes gereichten endlich die von Hrn. ***Erbkam*** vorgelegten Zeichnungen einiger der gedachten Marmorsessel, unter denen der mittelste und geschmückteste dem Priester des Dionysos Eleuthereus als desjenigen Gottes galt, aus dessen Dienst und Festfeier das ihm vorzugsweise gewidmete Theater hervorgegangen war. — Hr. ***Hübner*** gab topographische Bemerkungen über mehrere alte Städte der Südküste Spaniens, wobei die oft überbrauchte Annahme phönicischer Ueberreste in ihre Schranken zurückgewiesen und zugleich manche Notiz neuer Funde beigebracht ward. Namentlich sprach derselbe eingehend über die in Barbate bei Tarisa an der Südküste Spaniens gemachten Ausgrabungen antiker Bauwerke und Gräber, nach Mittheilungen des Correspondenten des römischen Instituts in Cadiz, Hrn. ***Manuel Ruiz Llull***. Es wird dadurch die bisher unbekannte Lage einer alten Stadt, des ***portus Baesippo***, festgestellt. Daran knüpften sich Bemerkungen über gewisse kleine Bronze-idole, welche in verschiedenen Gegenden Spaniens vorkommen, und neben den Münzen die einzigen Reste des Aufenthaltes der Phönikier auf der Halbinsel zu sein scheinen. Von Herrn ***Demetrio de los Rios*** in Sevilla waren einige neugefundene Inschriften eingesendet worden, die eine aus Italica, die andere aus Cazalla de la Sierra nördlich von Sevilla, mit dem Namen der alten Stadt Naeva, welche bereits aus anderen Inschriften (vgl. Monatsberichte der Berliner Akademie 1861 S. 89 und 96) bei Plinius (III, 3, 11) hergestellt worden ist, ohne dass ihre Lage bekannt ward. Diese wird durch die neu gefundene Inschrift annähernd bestimmt. Hr. ***Ramirez y de las Casas Deza*** in Cordoba berichtet von einem grossen Mosaikfussboden, der in jener Stadt bei der *Alameda de la Vitoria* zum Vorschein gekommen ist, und verspricht eingehendere Beschreibung. — Ein von Dr. ***Hauthal*** mitgetheilter Aufsatz [oben S. 315*] über die im hiegen königl. Museum befindliche Schale des Sosias veranlasste Hrn. ***Gerhard*** die für die ganze Götterversammlung weniger als für den alleinigen Zeus zulässige Möglichkeit zu besprechen, dass in einer Mundschenkin der Göttin nicht blos Hebe, sondern auch Nike gemeint sein könne. — Von litterarischen Neuigkeiten ward der rasche Fortgang der zu Athen erscheinenden archäologischen *Ἐφημερίς*, die Sammlung eleusinischer Inschriften von ***François Lenormant***, die vom Namen Sandon ausgehende Untersuchung von ***Ahrens*** über eine wichtige indogermanische Familie von Götternamen, endlich das schön ausgestattete Werk des Hrn. ***M. von Ring*** über celtische Gräberfunde im Elsass [oben S. 316*] hervorgehoben und zugleich mit noch anderen Schriften der Herren ***Coppi Fraccia Mercklin*** und ***E. Petersen*** dankbar entgegengenommen.

II. Ausgrabungen.

1. Akropolis zu Athen.

Aus Briefen des Professor *Bötticher* an den Generaldirektor der königl. Museen wirklichen Geh. Rath *von Olfers* Exc.

Athen den 15. März 1862. Euer Exc. wollen mir die Mittheilung erlauben, dass ich seit 12 Tagen meine Arbeiten im Erechtheion und Parthenon begonnen habe. Eine Zahl Arbeiter sind mir beständig zur Hand um den Schutt aus dem erstern, die kolossalen Trümmerstücke in dem letztern Gebäude aus dem Wege zu räumen. Die Zerstörung ist überall grösser als ich je gemeint hatte; nach 50 Jahren wird man viele Dinge gar nicht mehr wahrnehmen die ich noch heute vor mir habe. Selbst von so manchem Wichtigen was vor 12 Jahren noch Penrose messen konnte, habe ich mit der grössten Mühe nur einiges Wenige noch gefunden. Dagegen hat sich viel Anderes noch gezeigt was durch alle meine Vorgänger, von Stuart bis auf Penrose übersehen worden ist.

Morgen hoffe ich auch den alten Eingang zu Pronaos und Cella frei zu haben. Seit 14 Tagen arbeiten allein sechs Steinhauer daran den Theil der Apsis der christlichen Kirche abzubrechen, welche ihn verdeckt. Aus dem Mauerwerk, dessen Mörtel hart wie Glas ist, sind schon sechs Inschriften bruchstückweise zu Tage gekommen. Ich habe nicht Zeit sie zu lesen, kann auch keinen Staniolabdruck machen, weil die vertieften Buchstaben mit Mörtel ausgefüllt sind. Es scheinen jedoch Psephismata, Decrete und Schatzmeisterurkunden zu sein. Herr Pittakis sitzt eben vor den Steinen und schreibt die Inscriptionen ab; sie sollen im nächsten Hefte der archäologischen Ephemeris publicirt werden.

Athen den 5. April 1862. Meine Aufdeckungen und Untersuchungen im grossen Burgtempel sind kostspielig und zeitraubend; sie ergeben jedoch Aufschlüsse, wie ich sie nur zu wünschen vermag. Zuerst sind die beiden Verbindungsthüren in der Scheidewand zwischen Hekatompedos und Opisthodomos (B und C in meinem Grundrisse; vgl. Philologus 1861) durch mich als monumentale Thatsache aufgedeckt worden. Von diesen lagen die Spuren der Thüre C an der Nordwand zwar für ein mit dem Monumente in seinem gewesenen Zustande vertrautes Auge offen vor, es sind auch seit Zerstörung der Scheidewand und Hinwegnahme der Thürschwelle im Mittelalter, unzählbare Füsse über diese Stelle gegangen, es haben seit Stuart Augen und Hände genug hier gemessen und gezeichnet, Knowley und Penrose sogar nach Hunderttheilen eines Zolles, — allein Niemand von Allen hat die Pfannenlager der Thürwirbel gesehen, oder die Riegellöcher zum Verschluss der Flügel vor der Anschlagschwelle wie die Schrammen welche die Bewegung der Flügel auf dem Marmorboden gebildet hat. Niemand hat hier eine Thüre geahnet. Selbst meine Begleiter samt und sonders habe ich wochenlang darüber hingehen lassen ohne dass sie wussten was ich hier schon sah, bis ich bestimmten Tages die Stätte in den Spuren der Thüranlage gereinigt und wahrnehmbar aufgedeckt, ihnen vor Augen legte. Anders verhielt es sich mit der Thüre B auf der andern Seite an der Südwand. War jedoch meine alte Ergänzung zweier Thüren richtig, dann musste sich diese letztere, als der ersteren entsprechend, hier finden. Sie musste auch vielleicht sich noch besser erhalten haben, weil ihre Stätte länger als ein Jahrhundert mit grün überwachsenem Schutt und kolossalen Trümmerblöcken bedeckt lag. Ich schritt sofort zur Abräumung und Aufdeckung, und fand nach achttägiger Arbeit genau das was ich vorausgesetzt hatte und suchte. Die Thüre lag offen da, auch ungleich schöner erhalten als die vorige, der sie auf das genaueste in Form, Lage und Mass entsprach. Ich habe alles aufgedeckt und reinlich frei gelegt damit es so bleibe und von jedermann verzeichnet oder verglichen werden könne. Ueberhaupt ist dies Grundsatz bei meinen Aufdeckungen; es bleibt alles offen vor aller Augen wie ich es aufdeckte. Hätten dies Verfahren meine Vorgänger ebenfalls beobachtet, würde ich viel unnütze Zeit und Geld erspart haben; so aber hat man die Stelle immer wieder verdeckt die bereits aufgeräumt gewesen war. Bei dieser Aufdekkung kam noch eine Section des Zophorus um die Cella zu Tage, welches eine hübsche Ergänzung dieses Bildwerkes ist; es enthält einen ganzen Reiter und zwei Pferdehälse. Jede dieser Thüren ist übrigens 5 Fuss im Lichten breit; es sind Flügelthüren gewesen und ihr Verschluss geschah, wie die Vorrichtungen zeigen, vom Hekatompedos aus; nur von hier aus war es möglich die Thüren zu öffnen und von der Cella aus den Opisthodom zu betreten. Vor der Thüre C sind nach Reinigung des Fussbodens vor ihr, ganz wohl erhalten die Schrammen welche die Thürflügel beim Oeffnen und Schliessen in so manchen hundert Jahren in den Boden eingerissen haben, zu Tage getreten. Der Radius dieser kreisförmigen Einrisse, mithin die Breite eines Flügels, zeigt circa 28 Zoll. Sogar der Aufsatz des locker gewordenen Schwellenriegels in diesen Einrissen ist deutlich wahrzunehmen.

Das betraf erst die Thüren. Sodann bin ich auch im Stande gewesen meine Proedrie (Bema) vor der Parastas des grossen Agalma zu ermitteln. Eben so handgreiflich wie bei den Thüren, sind die Spuren hiervon gewonnen und aufgedeckt. Ich bin im Stande gewesen die Länge und Breite dieses Baues samt allen dazu gehörenden Marken der Fundirung genau zu vermessen und zu verzeichnen, bemerke jedoch hierzu dass eine spätere Benutzung derselben Stätte in christlicher Zeit eine Gründung auf ihr veranlasst hat; man kann aber diese Vorrichtung in der jener Zeit eigenthümlichen Arbeit genau von der antiken Vorrichtung unterscheiden. Die mit piräischem Steine bedeckte Stelle ist richtig, wie ich längst ausgesprochen habe, der Kern dieses Bema gewesen. Auf ihr lag einst noch eine hohe Lage piräischen Steines, das zeigt die ganze Construction; auf dieser die Marmorbedeckung; die Marmorstufen schlossen an den vier Seiten den piräischen Kern ein und verdeckten ihn. Diese Constructionsweise ist es welche nicht blos bei diesem Tempel, sondern auch bei dem Poliastempel, den Propyläen, dem Niketempel und dem Theseion durchgängig befolgt ist.

Die Untersuchung der Stelle wo ich die beiden Treppen vor B und C hingelegt habe, zeigt dass es wirklich nur hölzerne Treppen gewesen sein konnten, gleich denen im Artemistempel zu Ephesos. Die Anlage ihrer Wangen ist nur noch durch Löcher im Fussboden bezeugt; denn die Wände der Parastas, ferner die Seitenwände des Hekatompedos die ihr Seitenlager bildeten, sind theils verschwunden oder doch so zerstört dass daraus nichts hierfür gefolgert werden kann.

Die neun Säulen jeder Seitenportikus im Hekatompedos sind ebenfalls, wenn auch mit Mühe und nur bei

Morgenlichte deutlich erkennbar, in den leisen Umrissen ihrer Bettungen d. h. der sogenannten Lehre ihrer Rhabdosis vorhanden. Plump und grob gearbeitet liegen die viel kleineren Bettungen des christlichen Umbaues, von welchen schon Spon berichtet die auch noch Stuart sah, in und neben diesen antiken Bettungen. Aber nur drei dieser Bettungen und zwar auf dem südlichen Stylobat, sind noch erkennbar; während Knowley und Penrose vor 12 Jahren mehr als noch einmal soviel vor sich hatten. Auf dem nördlichen Stylobat ist keine Spur mehr von ihnen vorhanden; so viel haben seit dieser Zeit die Sohlen der hier Verkehrenden abgeschliffen. Auch die östliche Ante dieser Säulenreihe b (bei E) ist vorhanden; die ihr entsprechende andere bei a dagegen nicht mehr. Dennoch hat Penrose letztere noch vor sich gehabt und verzeichnet.

Mit gleicher Bestimmtheit gelang es auch die, von mir (s. Philolog.) früher nur problematisch vorgeschlagene, Ausdehnung der Schrankenabgrenzung des inneren Parthenon (bei d. d) in den wohlerhaltenen Spuren auf dem Boden ermitteln zu können. Die Schranken wurden durch Schiebegitter nach vorn geöffnet.

Auf der Schwelle der Parastas (zwischen a. a), ist keine Spur von einer Säulenbettung; auch konnten hier auf keinen Fall Säulen gestanden haben, weil die Dimensionen der Stylobatplinthen einer solchen Anlage in ihrer Theilung absolut widersprechen. Noch andere technische Zeugnisse beweisen wie die Annahme einer Parastas für das Bild, für mich monumental entschieden sei. Die Theilung und der Schnitt der Stylobatplinthen für die Säulen der Seitenportiken als Vorbereitung zu diesen, ist dagegen so genau für je neun Säulen angelegt, dass in ihnen kaum Differenzen von ¼ Zoll wahrgenommen werden können. Nur im Opisthodom sind keine Anten vorhanden gewesen, wie ich mich nach sorgfältiger Untersuchung überzeugen konnte. Es ist dies eine Abweichung von der durchgehenden Regel, die mir sehr lehrreich gewesen ist, deren Grund ich aber zu errathen glaube. Der Stand des grossen Agalma in der Parastas, die Befestigung dieses kolossalen Holzbildes im Rücken mittelst Metallstangen an der Hinterwand leidet also keinen Zweifel mehr.

Die Thüre zum Opisthodom ist eine merkwürdige Erscheinung hinsichtlich ihrer Anlage. Es ist eine doppelte Thüre mit einer dem entsprechenden doppelten Schwelle gewesen. Die vordere Thüre schlug mit den Flügeln in der Laibung der 6½ Fuss starken Wand an. Die innere Thüre öffnete ihre beiden Flügel in den Opisthodom hinein. Von beiden Thüren sind die Wirbellager, von der innern Thür auch noch die Rollgleise vorhanden. Letztere beweisen dass es eine metallene Gitterthür war, während die erstere wol nur volle Flügel aus Tafelwerk hatte. Meine alte Correctur bei Vitruv (IV, 6, 1) *lumen hyperthyridis* statt *hypaethri* bei der Tempelthüre zu lesen, bestätigt sich. Die Thüre des Opisthodom hatte ein ungeheures vergittertes Oberfenster.

Athen den 3. Mai 1862. Ueber den Fortgang meiner Untersuchungen hier erlauben Sie mir noch weitern Bericht. Zunächst über den Tempel der Polias.

Bald hatte ich in diesem Tempel die Kryptenfenster, welche noch von keinem Zeichner dieses Gebäudes bemerkt und wiedergegeben, auch weder von der athenischen Untersuchungs-Commission des Jahres 1852 noch von irgend einem Berichterstatter gesehen sind, wohl erhalten aufgefunden. Sie werden sich erinnern dass diese Kryptenfenster als ein Hauptzeugniss für das ehemalige Vorhandensein der Krypten unter der Cella der Polias und dem Oikema der Butaden, von mir genutzt wurden. Ich kannte ihr Vorhandensein lange, wusste aber nicht ihren besonderen Ort zu bestimmen. Nur dass ihre Form ganz gleich der Form der kleinen Fenster in den Wohnhäusern Pompejis sei, war mir mitgetheilt worden. Auch in den Souterrains des sogenannten Ptolemaion habe ich dieselbe Fensterart neulich gefunden. Es sind aber in den erwähnten Krypten anstatt Vier, welche ich nur setzte, Sechs zu beiden Seiten; drei in der Südwand über dem Fussboden aussen, drei in der Nordwand; dort also Drei, hier noch Zwei erhalten. Ein zeugenderer Beweis für meine Annahme der Krypten, mithin der zwei Stockwerke jener Cellen, wie für die Scheidung des Innern in drei Cellen, kann wol nicht gewonnen werden. Und damit fallen, ausser der ganzen Hypothese von Fr. Thiersch, auch alle anderen Restaurationen dieses Tempels welche seit Inwood bis heute der meinigen entgegengestellt worden sind.

Furchtbar zerstört ist dagegen das Stück vor der Ostfronte des Poliastempels, wo die Thymele lag. Doch ist es unabweisbar gerade hier eine tief eindringende Aufgrabung bei gelegener Zeit und mit ausreichenden Mitteln zu machen.

Endlich habe ich während dem meine Untersuchung der famösen unterirdischen Kammer unter der Nordhalle beendet. Ich habe vier Durchschnitte und zwei Interieurs davon gezeichnet, jeden Stein gemessen, jeden Dübel untersucht und verzeichnet.[1])

2. Pnyx und Munychia.

Aus brieflicher Mittheilung des Professor *E. Curtius*.

Professor *Curtius* hatte sich die Aufgabe gestellt, die wichtigeren Fragen der attischen Topographie an Ort und Stelle von Neuem einer genauen Revision zu unterziehen, um über die alten Gaue des Stadtgebietes, die ersten Plätze städtischer Zusammensiedelung, den Gang der ältesten Ringmauer, die Erweiterung derselben nach den Perserkriegen, das ganze System der von Themistokles entworfenen Stadt- und Hafenbefestigung, das Verhältniss der Hadrianischen Stadtanlage zu dem älteren Athen, über den Gang der erst in neuerer Zeit aufgefundenen sogenannten Valerianischen Stadtmauer, kurz über die ganze Geschichte der Bewohnung und Befestigung Athens möglichst sichere Thatsachen zu gewinnen, die als Grundlagen einer wissenschaftlichen Topographie von Athen verwendet werden könnten. Bei dieser schwierigen Arbeit hat er sich der wirksamsten Unterstützung eines mit Terrainaufnahme vertrauten Generalstabsoffiziers, des Herrn Major *von Strantz* zu erfreuen gehabt, und wenn es jetzt möglich ist, einen Grundriss von Athen und seiner Umgebung zu liefern, auf welchem das natürliche Terrain so wie die erhaltenen Spuren des Alterthums genauer dargestellt sind als auf allen früheren Karten, so ist dafür dem genannten Herrn, so wie dem Herrn General *von Moltke*, durch dessen Güte diese wichtige Unterstützung für unsere Expedition gewonnen worden ist, das Verdienst beizumessen. Es sind nicht nur die früheren Karten berichtigt und ergänzt, sondern es ist auch ein bedeutender Theil des Terrains zwischen Athen und dem Hafen neu aufgenommen worden. Die Umgestaltung, in welcher das jetzige Athen begriffen

[1]) Ueber die Erwerbung einer ganzen Reihe unedirter Bildwerke welche Professor Bötticher im Auftrage der Generaldirection der königlichen Museen für die hiesige Sammlung der Gyps-Abgüsse zu Athen formen liess, behalten wir uns speciellere Mittheilung vor, und bemerken nur dass sich unter denselben auch ein Abguss der Stele des Aristion, wie des Löwenbildwerkes über dem Burgthore zu Mykenae befindet. *A. d. H.*

ist, veranlasst eine so durchgreifende Veränderung des Bodens und verwischt die schwachen Spuren des Alterthums so rasch, dass für das Gelingen einer solchen Arbeit kein späterer Termin gewählt werden durfte. Was die innere Stadt betrifft, so ist für den Topographen die Geschichte der **Agora** die Hauptfrage. Dass dieselbe bei den grossen Veränderungen, welche im Laufe der Geschichte die ganze Bewohnung der Stadt erfahren hat, nicht immer auf demselben Platze geblieben sein kann, ist einleuchtend. Für den Raum, welcher seit der Pisistratidenzeit Stadtmarkt gewesen ist, geben die neuen Entdeckungen einiges neue Material. Namentlich bildet die grosse Bauanlage, in welcher man das ptolemäische Gymnasium erkennen muss, einen Anhalt, um die Grenze des städtischen Marktraumes zu bestimmen und so unmöglich es auch ist, auf der von Häusern und Kapellen dicht besetzten Niederung des Kerameikos die Anordnung der alten Gebäude festzustellen, so gewähren doch die natürlichen Bodenverhältnisse hier soviel Anhalt, dass in der Hauptsache kein Irrthum möglich ist. Es musste ferner ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet sein, wie sich zu diesem älteren Stadtmarkte Athens die Plätze verhielten, welche seit Beginn der Kaiserzeit unter dem Nordfusse der Burg sich entlang zogen, die Plätze zu welchen die Thorhalle der Athena Archegetis, der Thurm des Andronikos und die in derselben zum Vorschein gekommenen Hallen gehören. An verschiedenen dieser Gebäude sind Nachgrabungen veranstaltet worden, um die ursprünglichen Naturverhältnisse sicherer zu erkennen. Mit der Geschichte des attischen Marktes, welche die Kernfrage der Topographie von Athen ist, hängt die Frage nach dem Versammlungsraume der Bürgerschaft nahe zusammen. Bei den Gelehrten in Athen hatten alle die Zweifel, welche gegen die Richtigkeit der Chandler'schen Hypothese über die Lage der **Pnyx** laut geworden sind, sehr wenig gewirkt. Es kam darauf an, hier aus der Erforschung des Bodens neue Momente zu gewinnen, durch welche diese wichtigste aller Fragen attischer Topographie in ein neues Stadium gebracht werden könnte. Es wurde also ein Theil der von S. M. dem Könige und I. M. der Königin von Preussen huldreichst bewilligten Mittel dazu angewendet, die ganze Terrasse, welche seit Chandler Pnyx heisst, nach ihrer äusseren Begrenzung und ihrer inneren Einrichtung gründlich zu untersuchen. Es wurde also die polygone Mauer, die bis dahin zum grössern Theil im Schutte steckte, freigelegt; es wurde sodann der obere Theil der Terrasse untersucht, der ganze Raum an der Felswand entlang, welche die Rückwand der unteren Terrasse bildet und aus deren Mitte der Felswürfel mit seinen Stufen vorspringt, den man so lange *bona fide* für den Standort der attischen Volksredner gehalten hat. Bei diesen Nachgrabungen kam am östlichen Ende der Felswand eine sehr merkwürdige Anlage zu Tage, indem sich zeigte, dass durch tiefe und aufs Sorgfältigste ausgearbeitete Gräben ein Theil des gewachsenen Felsens isolirt worden ist und eine besondere Felsmasse bildete, deren obere Fläche rauh und zerklüftet ist, deren Seiten aber rechtwinklig abgeschnitten sind, so dass diese abgeschnittene Felsmasse die Basis einer mit der Bedeutung des ganzen Raums nothwendig zusammenhängenden Terrasse gebildet haben muss. Auch auf der andern Seite des sogenannten Bema zieht sich ein Felskanal unterhalb der senkrechten Felswand hin, dessen Aufräumung den Beweis liefert, dass die Stufen, welche am Rande der oberen Terrasse sich befinden, keine Treppenstufen gewesen sein können, welche von der oberen Terrasse zu der unteren, der sogenannten Pnyx, geführt haben. Derselbe Kanal, welcher unter der Rückwand aufgedeckt wurde, setzt sich auf beiden Seiten der Terrasse fort, indem er der Polygonmauer, welche den unteren Theil derselben halbkreisförmig umgiebt, auf beiden Seiten gleichsam entgegenkommt. Der Grundriss, welchen Herr *Tuckenmann* aufgenommen hat, wird die ganze Anlage, welche viel künstlicher ist als man bisher geahnt hat, deutlich machen. Nachdem die ursprüngliche Begrenzung der Terrasse so weit als möglich nachgewiesen war, kam es darauf an, ihre innere Einrichtung kennen zu lernen. Da eine vollständige Aufdeckung der ganzen Terrasse unmöglich war, so wurde von der Mitte des sogenannten Bema ein Graben in gerader Linie auf die Polygonmauer gezogen. Dieser Graben erwies nun zuerst, dass der Felsboden sich vom Bema aus senkte und dass er geebnet, also nicht bestimmt war mit Erde bedeckt zu sein. Eine künstliche Ebene ist hier also nicht gewesen. Weiter abwärts traf man auf Fundamente mittelalterlicher Bauten und als das aus Backstein gebildete Gemäuer hinweggeräumt war, zeigten sich auf dem ursprünglichen Boden drei Felsstufen, in gleicher Linie mit dem oberen Stufenbau, den man das Bema nennt. In dem Schutte, welcher bei dieser Gelegenheit aufgeräumt wurde, kamen eine Menge von Thonscherben, kleine Terracotten, Bruchstücke von Inschriften und zwei Fragmente von marmornen Weihgeschenken zu Tage; es waren Skulpturen derselben Art, wie sie Lord Aberdeen nach England geschafft hat, nackte Körpertheile mit der Widmung an den Zeus Hypsistos. Es sind bei dieser Gelegenheit die ersten Denkmäler dieses Cultus in die attischen Museen gekommen. Diese Funde sowie die Spuren späterer Baulichkeiten dienten also zu genügender Widerlegung derjenigen Athener, welche, um ihre Pnyx zu retten, behaupteten, dass der jetzt aufgegrabene Felsgrund mit seinen Stufen schon in alter Zeit zugeworfen und bedeckt gewesen sei. Nachdem so über die innere Beschaffenheit der Terrasse Aufklärung gewonnen war, kam es drittens darauf an, die Zugänge zu derselben nachzuweisen und den Zusammenhang, in welchem dieselbe mit der Stadt gestanden. In dieser Beziehung gelang es wenigstens, eine alte Strasse, welche von dem Thale zwischen Nymphenhügel und 'Pnyx' her nach der oberen der beiden Terrassen führte, zu erkennen und zu säubern. Unsicherer bleiben die Zugänge zur unteren Terrasse und räthselhaft blieb auch die Anlage von niedrigen Felsstufen, welche bei den Aufgrabungen unterhalb der Polygonmauern zu Tage treten.

Die genauere Beurtheilung aller hier angedeuteten Thatsachen muss einer ausführlicheren Abhandlung vorbehalten bleiben. Hier werde nur noch erwähnt, dass gleichzeitig mit der Aufdeckung der 'Pnyx' auch die Abhänge des Museions, deren topographische Bedeutung bis dahin unbeachtet geblieben war, durch Grabungen untersucht wurden. Auch hier war eine umfängliche Bloslegung des ursprünglichen Bodens unmöglich, doch zeigten die eröffneten Gräben die ursprüngliche Natur des Bodens; es kommen geebnete Felsflächen und Terrassirungen zu Tage, Spuren welche hoffentlich zu weiteren Forschungen Anlass geben.

Die Hafenstadt ist auch an mehren Punkten genau untersucht und der Grundriss derselben revidirt worden. Als der merkwürdigste Punkt erschien die Höhle am westlichen Abhange der **Munychia**, hart unter dem Gipfel derselben. Sie bildet den Eingang einer Felstreppe, welche mit grosser Kunst angelegt in den Schoss des Berges hinabführt. Man konnte annehmen, dass der untere verschüttete Theil ohne grosse Mühe ausgeräumt und so die Beschaffenheit und der Zweck einer unterirdischen Bau-

anlage erkannt werden könne, welche zu den merkwürdigsten auf griechischem Boden gehört und welche um so mehr ein besonderes geschichtliches Interesse in Anspruch nimt, weil wir gerade diese Berghöhe als den Sitz der alten Minyer kennen und aus Strabon wissen, dass der Hügel von Munychia durch seine Felsunterhöhlungen berühmt war. Die Arbeiten, welche hier begonnen wurden, zeigten sich aber viel schwieriger als man erwarten konnte. Curtius musste die Aufgrabungen verlassen, ehe sie zu Ende geführt waren. Man darf aber, da die Felstreppe tiefer und tiefer hinabgeht, auf ein lehrreiches Ergebniss hoffen und diese Hoffnung dürfte nur in dem Falle getäuscht werden, dass wir hier mit einem niemals vollendeten Bau zu thun hätten; ein Fall, der doch nicht als wahrscheinlich vorausgesetzt werden durfte. Dafür dass nach unsrer Abreise die Arbeiten rüstig fortgesetzt werden, bürgt der Name des Herrn Professor ***Rhusopulos***, welcher die Aufsicht übernommen hat. Sein hingebender Eifer für die griechischen Alterthümer ist bewährt, und sollte die zurückgelassene Summe nicht ausreichen, so würde wol Rath geschafft werden, um das Werk nicht in Stocken gerathen und den mit grosser Mühe bis über 50 Meter Tiefe aufgeräumten Felsgang nicht von Neuem mit Schutt und Erde sich anfüllen zu lassen.

3. Dionysostheater zu Athen.

Aus brieflicher Mittheilung des Hofbauraths ***Strack*** aus Berlin an den Geheimen Oberbaurath Stüler erfuhren wir zuerst den glücklichen Fortgang der im Theater des Dionysos von ihm aus eigenen Mitteln eröffneten Ausgrabungen. 'Ich habe jetzt (schrieb derselbe aus Athen vom 3. Mai 1862) schon 17 Sitzreihen, 14 Marmorsessel und zwei Piedestale, welche alle an ihrem ursprünglichen Orte stehen, aufgefunden. Die Sitze stehen in den drei ersten Reihen an der Orchestra und bilden gleichsam den ersten Rang. Der grösste und schönste ist der mit Satyrn und geflügelten Genien verzierte Sessel für den Priester des Dionysos. Dann stehen da die Sessel für die Priester des vergötterten Kaisers Augustus und des Hadrian, an welchen beiden man eine frühere Inschrift ausgemeisselt findet.'

Nach diesen und den noch später von Hrn. Strack uns zugegangenen Mittheilungen waren die reihenweise im Dionysostheater vorgefundenen Marmorsitze mit den nachstehenden Inschriften bezeichnet, für deren buchstäbliche Abschrift wir auf die diesjährigen Sitzungsberichte der hiesigen königlichen Akademie S. 279ff. und theilweise auch auf das Aprilheft der *Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίς* verweisen können.

In der vordersten Sitzreihe fand zuerst der Sitz des Hierophanten sich vor; die darauf folgenden gehörten dem Priester des olympischen Zeus, dem Ausleger des delphischen Orakels (*πυθοχρηστου εξηγητου* no. 3), dem Priester des Dionysos Eleuthereus, dem Priester des Stadtbeschirmers Zeus (*διος πολιεως* no. 5), und dem insonderheit so genannten Opferpriester (. . . . . *θυηχοου* (sic) no. 6). Nach einer für einen Durchgang gelassenen Lücke waren Sitze für den Hieromnemon, den Priester und Erzpriester des Kaisers Augustus (*ιερεως . . . και αρχιερεως σεβαστου καισαρος* no. 8) und für den Priester Hadrians (*ιερεως αδριανου ελευθεραιως*) aufgestellt. Die in der zweiten Sitzreihe vorgefundenen Sessel gelten dem Daduchen und dem Priester des pythischen Apoll; in der dritten ward der Sitz eines Priesters der olympischen Siegsgöttin vorgefunden, in einer vierten die des Feldherren (*στρατηγου* no. 13) und des Herolds. Sieben andere Sitze, deren Ortsangabe uns nicht vorliegt (no. 15—21), waren dem Priester des delischen Apoll, dem Priester des Poseidon Phytalmios, einem von der Stadt dadurch geehrten Marcus Ulpius (vgl. C. I. G. 378 *Ἐφημ. ἀρχ.* 391), einem Priester der Chariten und der Artemis Epipyrgidia, dem lebenslänglichen Exegeten (*εξηγητου εξ ευπατριδων χειροτονητου υπο του δημου δια βιου* no. 19), dem Poseidonpriester vom Erechtheion (*ιερεως ποσειδωνος γαιηοχου και ερεχθεως* no. 20) und dem Priester der Artemis Kolainis zugeeignet.

Von zwölf etwas später aufgefundenen Sitzen am westlichen Ende des Zuschauerraums nahm der cerealische Priestersitz (*ιερεως δημητρος και φερρεφαττης* no. 0) die äusserste Stelle ein. Die ihm angereihten Sitze gelten dem Priester des Zeus Buzyges, dem Priester des Theseus, dem Priester eines vermuthlichen Heros Lithophoros (*ιερεως λιθοφορου* no. 3), dem Priester des etwa von einer Schlucht benannten Dionysos Auloneus (*ιερεως αυλωνεως διονυσου* no. 4), dem Priester des Apollo Daphnephoros, dem Priester des Hephästos und dem der Nemesis Urania, dem Priester der Dioskuren und des Heros Epitegios (*ιε(ρε)ως ανακων και ηρωος επιτεγιου* no. 8), dem zur Tempelreinigung des olympischen Zeus in der Stadt eingesetzten Phädrynten (*φαιδυντου διος ολυμπιου εν αστει* no. 9), dem Priester des Apollo Lykeios (*ιερεως απολλωνος λυκηου* no. 10) und dem Phädrynten des Zeus zu Olympia (*φαιδυντου διος εκ πεισης* no. 11).

Noch dreizehn andere an später entdeckten Sesseln befindliche Inschriften gelten den Priestern der Zwölfgötter (*ιε(ρ)εως δω(δ)ε(κ)α θεων* no. 12), des Zeus Philios, der Musen, des Asklepios, der Eukleia und Eunomia, des Dionysos Melpomenos (no. 17 mit dem Zusatz *εκ τεχνειτων*), des Apollon Patroos, des Antinous mit bacchischem Prädicat (*αντινοου χορειου εκ τεχνειτ(ω)ν* no. 19), des Zeus Soter und der Athena Soteira, des Zeus Bulaios und der Athena Bulaia, des Zeus der Buzygen im Palladion (*βουζυγου ιερεως διος εν παλλαδιω* no. 22), und noch einmal des Dionysos Melpomenos mit dem auf die priesterlich musikalischen (Harpocrat. v. *Εὐνεῖδαι*) Euneiden bezüglichen *εξ ευνειδων*. Endlich überrascht uns unter den Inschriften neuentdeckter Theatersitze auch die Erwähnung einer Frau, nemlich der einer Athenapriesterin mit dem, wie Hr. ***Kirchhoff*** nachweist, auch aus andern Inschriften (*Ἐφημ. ἀρχ.* 3363) bereits bekannten Namen Athenion (*ιεριας αθηνας αθηνιου* ohne Nummer).

Ueberblicken wir den reichen und mannigfach anziehenden Inhalt dieser Inschriften, so ist im Allgemeinen zunächst nichts befremdlicher als die Bestimmung fast aller bisher aufgefundener Ehrenplätze des athenischen Theaters für priesterliche Personen dergestalt dass unter den überhaupt vier und vierzig mit Marmorsesseln versorgten Personen nur der Feldherr der Herold und ein vornehmer Römer als nicht priesterliche Würdenträger erscheinen. Diese auffallende Erscheinung kann zufällig sein, da gewiss ungleich mehr Ehrenplätze zerstört als erhalten sind und es namentlich an bevorzugten Plätzen der Magistratspersonen nicht fehlen konnte; doch macht andererseits die ausnehmende Geringfügigkeit mancher in jenen Inschriften priesterlich vertretener Kulte (solcher wie der Priesterthümer der Musen, der Eukleia und Eunomia und gewisser obscurer Heroen no. 4. 8) es wahrscheinlich dass ein ausgedehnter Anspruch priesterlicher Personen auf Theaterplätze früh bestand und späterhin durch halb illusorische Priestertitel benutzt ward. Ob dies in der Kaiserzeit Hadrians, auf welche das Priesterthum des Antinous (no. 19)

uns zurückweist oder noch ungleich später geschah (wie denn sogar die Möglichkeit uns betont wird dass Kaiser Julian im Dionysostheater ein Fest gegeben habe) möge dahin gestellt bleiben. Nach aller Erwartung die Trümmer des bis in späte Zeit herab viel gebrauchten Dionysostheaters nur unbelohnend zu finden, hat doch die von Strack vollführte Ausgrabung auch architektonisch durch nähere Kenntniss der kunstgerecht angelegten Sitze und einige Ueberreste des Skenegebäudes gelohnt, über welche wir noch einer näheren Kunde entgegensehen. Was wir zuletzt vernahmen, ist die Aufdeckung des von der Orchestra zur Mitte des Prosceniums führenden Aufgangs, an dessen oberster Stufe folgendes Epigramm eines athenischen Archonten aus der Kaiserzeit gelesen wird:

Σοὶ τόδε καλὸν ἔτευξε, φιλόργιε, βῆμα θέητρον (sic)
Φαῖδρος Ζωίλου βιοδώτορος Ἀτθίδος ἀρχός.

Unserer Abschrift ist folgende Uebersetzung Professor Vischer's beigefügt:

Diese Bühne die schöne hat, schwärmender Gott, dir gebauet
Phaidros Zoilos Sohn des gesegneten Attikas Archon.

E. G.

4. Löwenthor zu Mykenä.

Aus Athen schrieb Hr. *Strack* vom 3. Mai an Hrn. Stüler wie folgt: 'In der vergangenen Woche habe ich eine prächtige Fahrt oder vielmehr einen Ritt mit Professor Vischer und dem Architekt Schirrmacher über Eleusis Megara und Korinth nach Mykenai gemacht. Der Deckstein des Löwenthors ist so gewaltig, dass er drei Reiter bedecken kann. Wir blieben da einige Tage, ich zeichnete unterdess das Thor, von welchem die Säule immer falsch angegeben ist; sie ist gar nicht nach unten verjüngt und hat ein ausgebildetes Capitell. Wir machten hier auch einige kleinere Ausgrabungen und kehrten über Tiryns und Epidauros auf einem kleinen Segelboot nach dem Piräeus zurück'.

Ueber denselben Ausflug nach Mykenä schrieb Hr. Strack an den Herausgeber dieser Zeitschrift aus Athen vom 10. Mai d. J. wie folgt: 'Wir haben in dem Rundgebäude neben dem sogenannten Schatzhause des Atreus 14 ringförmige Steinschichten aufgegraben und fanden eine Erzplatte an der inneren Fläche noch wohl erhalten. An der Nordwestseite der Burgmauer liessen wir eine spitzbogige Gallerie, ähnlich der von Tiryns, frei legen, so dass sich jetzt in Mykenai alle Arten pelasgischer Constructionen finden. Die spitzbogige Gallerie hat Hr. Major *von Strantz* zuerst entdeckt.

Das Relief am Löwenthor wird in diesem Augenblick geformt. Alle Abbildungen davon sind ganz falsch. Die Löwen haben Mähnen und zeigen viel Naturwahrheit und eine ausgebildete Technik, wie auch Anwendung des Steinbohrers. Die Säule ist durchaus nicht nach unten verjüngt, ihr Durchmesser ist unten wie oben gleich gross; ich habe sie vermittelst einer Leiter gemessen. Das Capitell ist ziemlich ausgebildet und das Gebälk darüber zeigt nicht Kugeln im mittleren Theil, sondern cylindrische Körper wie Baumstämme. Auch stehen die Löwen auf zwei gesonderten Untergestellen, nicht auf einem mit einem Loch in der Mitte. Die Köpfe waren vermittelst steinerner Dübel eingesetzt, weil die Dicke der Steintafel nicht ausreichte, damit sie nach vorn gewandt vorspringen konnten'.

5. Südrussische Ausgrabungen.

Ueber die südrussischen Ausgrabungen des Jahres 1860 giebt der kürzlich erschienene Bericht der unter dem Vorsitz des Grafen Sergei Stroganoff dafür niedergesetzten kaiserlichen Commission eine ins einzelne gehende Auskunft (Compte rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1860. St. Pétersbourg 1861. 4. nebst Atlas in fol.). Die Ausgrabungen wurden in den Distrikten von Kertsch, Enikale, Ekaterinoslav und in der Umgegend von Bielozersk am Ufer des Bielo-Ozero fortgeführt; die grossmüthig dafür aufgewandten Kosten beliefen sich auf 15,519 Rubel.

Am ergiebigsten war wiederum die Umgegend von *Kertsch*. Die wichtigsten dort aufgedeckten Grabhügel befanden sich, wie die im Jahr 1859 ausgebeuteten, auf den Anhöhen von *Jouz-Oba*. Einer derselben (Compte-rendu pl. VI no. 1) führte durch seinen Vorhof in eine gewölbte Grabeskammer, die einen fast völlig zerstörten Sarkophag aus vergoldetem Holz mit dem Ueberrest eines Skelettes umschloss. Neben der rechten Hand des letzteren war ein goldener Oelzweig, neben dem linken ein goldener Ring mit der eingegrabenen Darstellung einer zu Wagen fahrenden Siegsgöttin zu bemerken. Zu Füssen desselben Leichnams fanden zwei Thongefässe sich vor, eine schwarze Amphora mit vergoldeter Bekränzung und eine gleichfalls schwarze Schale mit dazu gehörigem Deckel, worauf Schmückungsscenen des Frauenlebens dargestellt waren. In demselben Grab fand man überdies zwei Balsamare von der Form des Alabastron, einen Untersatz von schwarzem Thon und eine Silbermünze von Panticapaeum aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. mit dem Typus des Pan und auf dem Revers mit Stierkopf versehen. Noch erheblicher war die Ausbeute des zweiten Tumulus (pl. VI no. 2), der einen noch wohlerhaltenen sehr grossen vergoldeten Sarkophag mit geschnitzten und farbigen Verzierungen samt einem in zwei Absätze getheilten Deckel enthielt. Neben diesem Sarkophag fanden sich mehrere Thongefässe, namentlich eine Amphora wie die in dem ersten Grab, eine Schale mit griechischem Monogramm am Boden, und eine mit Pflaumenkernen angefüllte bemalte Schale. Innerhalb des Sarkophags fanden sich neben der linken Hand des zerstörten Leichnams zwei goldene Ringe, von denen der eine das Bild einer um einen Bogen gewundenen Schlange an sich trug; neben der rechten Hand ein langer Schilfstock (*canne en jonc*), am Kopf ein eisernes Messer, eine Striegel aus gleichem Metall und eine Tasse von schwarzer Erde; noch fand man an jeder Seite des Gerippes ein Alabastron, an beiden Füssen Reste von Fell, vermuthlich der Stiefeln. — Das in demselben Tumulus befindliche zweite Grab enthielt einen ähnlichen Sarkophag welcher jedoch an den Seiten durch angeheftetes vergoldetes Schnitzwerk, Hirsche von Greifen zerfleischt, letztere mit Flügeln aus Elfenbein, darstellend bevorzugt erschien. Neben dem Leichnam fand sich wiederum an mehreren Stellen verschiedener Schmuck, hier auch neben dem Schädel. Von drei bei der linken Hand gefundenen Ringen war der eine unverziert, der andere mit dem Intaglio von Aphrodite und Eros versehen, ein dritter mit beweglichem Ringkästchen umschloss einen Chalcedon mit fliegendem Vogel und mit der Namensinschrift des Künstlers. Weiter unten fand man eine Amphora mit Bekränzung, eine Schale mit den Buchstaben *ΓΥ* und einen grossen vergoldeten Spiegel aus Erz. Noch andere Ueberreste minderen Belangs fanden sich zerstreut. Erheblicher waren die oberhalb des Grabs vorgefundenen Scherben dreier Vasen welche sich herstellen liessen. Die eine dieser

Vasen, deren Bild auf das Urtheil des Paris gedeutet wird, ist ein Krater von ungewöhnlicher Grösse; die Darstellungen der beiden andern scheinen gleichfalls dem Paris zu gelten.

Eine beträchtliche Anzahl von Gräbern aus Stein oder Backstein, welche gleichfalls in der Umgegend von Kertsch untersucht wurden, hat mehrere Sarkophage, Inschriften (darunter die metrische eines Pharnaces) und kleinere Gegenstände geliefert. Unter den aus freier Hand für das Museum zu Kertsch gekauften Gegenständen finden wir ein Goldplättchen mit dem Relief des nemeischen Löwenkampfs und eine auf der Halbinsel Taman gefundene Amphora erwähnt, deren Malerei eigenthümlich und noch unerklärt sei. Unvollendet blieb, weil man durchaus zu keiner Ausbeute gelangte, die schon im Jahr 1859 begonnene Aufdeckung eines sehr grossen Grabhügels zu ***Kara-Oba***. Im Allgemeinen wird bemerkt dass die Ausgrabungen der drei letzten Jahre in der schon so viel ausgebeuteten Umgegend von Kertsch noch immer lohnend waren.

Im Distrikt von ***Ekaterinoslav***, dessen Grabhügel durch Mannigfaltigkeit der Form sich auszeichnen, wurden besonders diejenigen ausgebeutet, welche die ungefähre Form einer Halbkugel an sich tragen und mit der Volksbenennung ***Tolstya Mogily*** ('grosses tombes') bezeichnet werden. In einem derselben, dessen Untertheil mit einem Steinwall beschützt war, fand man in der Tiefe des Mittelpunkts eine viereckte Grube; seitwärts von dem dazu hinabführenden Wege fanden sich die sehr zerstörten Ueberreste eines Wagens und siebenzig Gebisse aus Eisen. Man hält es nicht für unmöglich, dass dies der von Herodot erwähnte, durch alle scythischen Gebiete geführte, Leichenwagen eines scythischen Königs sei, und dass auch die siebenzig Gebisse etwa als Andeutung ebenso vieler zu dessen Comitat gehöriger Pferde betrachtet werden dürften. Dass die Zerstörung jenes Wagens geflissentlich war, geht besonders aus den noch vorhandenen Radspeichen unzweifelhaft hervor. An derselben Stelle fand man noch zahlreiche Ueberreste von Kupferplatten, welche zur Fütterung eines Gewandes gedient zu haben scheinen, desgleichen noch allerlei Ueberreste von Pferdegeschirr, Schellen und Pfeilspitzen in grosser Anzahl, endlich noch, etwa als Verzierungen eben jenes Wagens und Geschirrs, vier gegossene Drachen, ebenso viel Greife und zwei andere Figuren fliegender Vögel. Die gedachte Grube war bis zur Höhe des Tumulus mit Steinen ausgefüllt; nach deren Wegräumung fand man nur einige zerstreute Gebeine, einige Ueberreste aus Eisen und einige schlichte Thonscherben. Nicht weit davon in westlicher Richtung fand sich das Grab von vier Pferden, deren Köpfe noch deutliche Verzierungen aus Silber von sehr eigenthümlicher Form an sich trugen. An der nordwestlichen Ecke der Grube öffnete sich eine Gallerie, welche zu einem grossen Souterrain oder einer Katakombe führte; an der Mauer derselben, unter dem Schutt des Einsturzes, sah man eine Reihe von sieben Amphoren, von griechischer Arbeit und zugespitzter Form. Fragmente eines Schwertes und eines Messers, aber auch Scherben eines Kraters von sehr feiner Arbeit lagen zerstreut umher. Dass dieser Ort planmässig geplündert worden war, liess sich nicht verkennen und ward auch durch einen gewaltsam in die Katakombe geleiteten Schacht bestätigt. Uebrigens war die durchgängige Uebereinstimmung dieser ***Tolstaïa Mogila*** mit der 20 Werst davon gelegenen ***Lougowaïa*** auffällig. — Eine Anzahl anderer Grabhügel in dieser Gegend erwies sich als unerheblich; als beachtenswerthe Besonderheit wird erwähnt dass der Volksname ***Babawatyia*** ('aux vieilles femmes') durch statuarische Funde veranlasst zu sein scheint, wie denn auch der Rest einer solchen ***Baba***, vormals vermuthlich bestimmt die Höhe des Grabhügels zu zieren, an einem aus Quadern aufgeführten ansehnlichen Monument (p. X) noch jetzt sich vorfindet. In andern Gräbern dieser Umgegend war es auffallend die Todten in sitzender Stellung begraben zu finden (p. XI). — Drei grosse Grabhügel wurden auch in der Umgegend von ***Bielozersk*** (p. XII ss.) untersucht ohne jedoch durch Ausbeute zu lohnen.

Dem auf die Funde des Jahres 1860 bezüglichen Ausgrabungsbericht, welchem wir die obigen Notizen entnahmen, ist in dem neuesten Compte-rendu eine von Hrn. *Stephani* herrührende gelehrte Ausführung (Suppléments p. 5 ss.) über die Fundgegenstände des Jahres 1859 beigefügt, deren Abbildung auf fünf Tafeln des mit dem neuesten Compte-rendu erschienenen Atlas enthalten ist. Zuvörderst ist auf Tafel I eine Toilettenscene der verfeinertsten griechischen Sitte und Kunst, befindlich auf dem Deckel einer mit Ornamenten versehenen ansehnlichen Schüssel, abgebildet und mit Bezugnahme auf sämtliche bisher bekannten Gefässe und Darstellungen derselben Art vom Herausgeber erläutert. Auf Tafel II ist eine Amphora (Pelike) gegeben, deren schöne und räthselhafte Darstellung vom Herausgeber scharfsinnig auf Admet und Alkestis gedeutet wird (S. 39 ff.). Auf Tafel III folgen zwei Vasenfragmente mit bacchischer Darstellung nebst einem dritten anziehenden Fragment Lichtgottheiten enthaltend (S. 54 ff.). Auf Tafel IV ist als no. 1 ein Trinkgefäss mit der Inschrift Hermes (***vase pour offrir des libations à Hermès*** vgl. S. 84 f.), als no. 2 die Thonfigur eines Jünglings der einen Apfel hält, als no. 3 die Thonfigur eines sitzenden Mädchens gegeben (S. 85 ff.); dieselbe Tafel enthält noch zierliche Ohrgehänge (no. 4. 5), einen Chalcedon mit schreitender Gorgone (no. 6), sodann Gemmenbilder einer von Eros umarmten Aphrodite (no. 7), einer gefesselten Psyche (no. 8), eines wüthenden Stiers (no. 9), eines laufenden Pferdes (no. 10), eines schreitenden Löwen (no. 11), endlich einen Goldring mit der eingegrabenen Darstellung einer Cicade die auf einer Rose sitzt (no. 12). Das auf Tafel V gegebene auf der Halbinsel Taman (Phanagoria), gefundene Vasenbild einer Hydria führt den durch Athena's Beistand losgesprochenen Orest in figurenreicher Umgebung uns vor Augen (S. 94 ff.). Der darauf bezüglichen Erklärung ist die Herausgabe mehrerer griechischer Inschriften (S. 92 ff.) angereiht. Auf Tafel VI schliesst die schon oben erwähnte Ansicht der vorzüglichsten im Jahr 1860 bei Kertsch ausgebeuteten Gräber diesen Atlas, für dessen ausgewählten und würdig ausgestatteten Inhalt man der kaiserlich russischen Regierung von neuem zu danken hat.

E. G.

Herausgegeben von ***E. Gerhard***. Druck und Verlag von ***G. Reimer***.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

№ 163. 164. 165. **Juli August und September 1862.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. Juli d. J. ward zuerst Hr. *Bötticher* nach seiner Heimkehr aus Athen von der Gesellschaft begrüsst; der über den Erfolg seiner dortigen Forschungen von ihm gegebene Bericht wird im 'Archäologischen Anzeiger' nächstens erscheinen. [Vgl. oben S. 321*]. — Hr. *Friederichs* sprach über die Wiener Amazonenstatue, die er von einer nicht sichtlichen Wunde getroffen sich denkt und als ein dem bekannten ephesischen Wettstreit vorangegangenes Werk betrachtet. — Hr. *Hübner* legte eine Abbildung in Holzschnitt von dem Mosaikbild mit Wettfahrten im Circus aus Barcelona vor, welches er in einer früheren Sitzung eingehender besprochen hatte; ferner die Photographie eines Silen, welche Hr. *Berlanga* eingesendet hatte. Diese kleine Marmorstatue ist in Espejo, dem alten Ucubi, gefunden worden und befindet sich zu Malaga in Privatbesitz. Endlich besprach derselbe noch einige Inschriften neueren Fundes aus Spanien, welche Hr. *Guerra* in Madrid, Mitglied des römischen Instituts, in Papierabdrücken eingesendet hatte. Zwei davon befanden sich auf freiem Feld in der Nähe des Escorial, und sind auf des Berichterstatters Veranlassung nach Madrid in die Nationalbibliothek gebracht worden. Es sind Dedicationen an den (sonst nicht vorkommenden) *Mars magnus*, von Einheimischen gesetzt, wohl aus augustischer Zeit. Die dritte Inschrift befindet sich in Caldas bei Santiago de Compostella, und ist eine Weihung an eine unbekannte einheimische Gottheit. — Hr. *Helbig* las über die ältesten Münzverhältnisse der euböischen Städte. Er führte aus, dass die von Solon in Athen eingeführte und später attisch genannte Prägung bereits in vorsolonischer Zeit in den euböischen Städten Chalkis und Eretria im Gange war und dass die analogen Prägungen, die in den chalkidischen Städten Italiens und Siciliens und in Etrurien erscheinen, von Euböa abzuleiten sind, nicht wie bisher angenommen ward von Athen. — Hr. *Koner* sprach über die räthselhafte Construktion der Triremen und hob in Bezug hierauf die Wichtigkeit eines vom archäologischen Institut ganz neuerdings (Annali 1861 tav. M, 2) herausgegebnen Reliefs hervor, in welchem die Ruderbänke ungleich niedriger, die Ruder ungleich schräger gestellt erscheinen als man es gewöhnlich voraussetzt. — Von Hrn. *Antonino Salinas* aus Palermo ward eine Sammlung wohlausgeführter Zeichnungen nach Anticaglien aus Metall und gebrannter Erde vorgelegt. Namentlich fanden darin sich, vier Tafeln ausfüllend, zahlreiche Exemplare der in Syrakus und andern Orten Siciliens häufigen Bleimarken zusammengestellt, welche mit Wahrscheinlichkeit auf commercielle Besteuerung zurückgeführt werden. Eine andere Reihe dieser Zeichnungen enthält Thonreliefs antiker Münztypen nach athenischen Terracotten (31 an der Zahl) der Faber'schen Sammlung zu München. — Von Herrn *Eichler* ward der Gypsabguss eines von Künstlern nicht selten gebrauchten Panskopfes zu prüfender Auskunft über dessen Original vorgelegt, welches jedenfalls für modern, vielleicht auch für beträchtlich jünger als das 16. Jahrhundert, erachtet wurde. — Von Hrn. *Gerhard* ward ein vollständiges Exemplar des erst jetzt im deutschen Buchhandel angelangten Jahrgangs 1861 der Annali und Monumenti des archäologischen Instituts zugleich mit vier ansehnlichen Probedrücken aus dessen diesmaligem Denkmälerheft vorgelegt, in denen die von der französischen Regierung neuerdings angekaufte ansehnlichste aller bisher bekannten bronzenen Cisten mit eingegrabener Hauptdarstellung des achilleischen Menschenopfers für Patroklos enthalten ist. Nächstdem wurde das 'Compte-rendu' der kaiserlich russischen Ausgrabungscommission für 1860 nebst dem dazu gehörigen Atlas vorgelegt, auf dessen sechs Tafeln wiederum eine Auswahl schöner und von *Stephani* gelehrt erläuterter Vasenbilder nebst manchen andern Funden gegeben ist. Von der Gesellschaft der Alterthumsfreunde im Rheinland war ein an topographischen Beiträgen reiches Heft (XXXII) eingegangen. Sonstige litterarische Neuigkeiten wurden den Hrn. *Bachofen*, *Conestabile*, *Falkener*, *Gädechens*, *Janssen*, *Ch. Petersen*, *Pott* und *Tölken* verdankt. Die Gesellschaft vertagte sich bis zum Monat November.

II. Museographisches.

1. Die Sammlung Lansdowne in London.

Durch die gütige Vermittlung meines Freundes G. Scharf erhielt ich während eines Aufenthalts in London im vergangenen Sommer von Lord Lansdowne die Erlaubniss die Antikensammlung seines Palastes an Berkeley-Square zu besichtigen. Ein Ueberblick über diese werthvolle Sammlung ist von Müller in Böttigers Amalthea III, 241 ff. und von Waagen (Kunstwerke und Künstler in England II, 70 ff.) gegeben; wenn auch dieselbe seitdem keinen oder wenigstens keinen wesentlichen Zuwachs erhalten zu haben scheint, so wird es doch gerechtfertigt

sein, auf einige der dort geschmackvoll in den Sälen vertheilten Werke von Neuem zurückzukommen. Vor Allem schien mir die Amazonenstatue beachtenswerth, welche in den *Spec. of anc. sculpt.* II, 10 und bei Clarac 833*B*, 2032*C* abgebildet, zuletzt von Otto Jahn sächs. Ber. 1850 S. 47 besprochen worden ist (Steiners Schrift ist mir hier nicht zugänglich). Der linke Unterarm zur Hälfte, vom rechten Arme etwa drei Viertel, die Beine von unterhalb der Kniee an nebst dem entsprechenden Stück des Pfeilers, auf den der linke Arm sich stützt, sind modern; der Kopf dagegen ist mit Unrecht von Meyer (zu Winckelmann IV, 358), der die Statue gar nicht gesehen zu haben scheint, als nicht zur Figur gehörig bezeichnet. Der Kopf war dergestalt gespalten, dass der Vorderkopf mit Inbegriff des Gesichtes und eines Theiles vom Halse abgelöst war, gehört aber nicht bloss wegen des von Müller hervorgehobenen passenden Ausdrucks ursprünglich dazu, sondern auch nach der Art des Bruches, den Schichten des Marmors — es ist pentelischer Marmor von sehr schöner Qualität — und nach der vollen breiten Arbeit. Jahn zählt unsre Statue zu den Wiederholungen desjenigen Typus, welcher z. B. in der Florentiner Bronze (Jahn Taf. 5) erhalten ist, jedoch lässt sich eine sehr wesentliche Modification jenes Typus nicht verkennen. Die Bronzefigur ist allerdings nicht unbeschädigt, wie Jahn meint, sondern beide Arme, der rechte mit Einschluss der Schulter, und der rechte Fuss sind ergänzt, der letztere sogar recht plump und schlecht; das linke Bein war scharf am Rande des Gewandes gebrochen, ist aber alt und zugehörig[1]). Nichtsdestoweniger lässt sich vollkommen sicher sagen, dass die kräftige kleine Figur mit ungeschwächter Elasticität fest auf den Beinen stand. Ganz anders die lansdownesche Statue. Die ganze Elasticität der Kämpferin ist hier gebrochen, müde stützt sie den linken Arm auf den Pfeiler, der ihr zur Seite steht, das Haupt hängt matt nach der rechten Seite hin, fast als wolle sie ohnmächtig werden. Der Kopf ist ausserordentlich schön, das Haar einfach wellig angeordnet wie gewöhnlich bei den Amazonen; der Mund hat sich leise geöffnet und das nicht sehr tief liegende Auge ist schon halb gebrochen. Schmerz ist es weniger, was sich in dem edlen Gesichte ausspricht, aber so recht todesmüde ist sie. Und woher das? Die Mattigkeit erklärt sich durch eine tiefe Wunde aussen neben der rechten Brust, aus der das Blut in mehreren Tropfen dick hervorquillt. Müller hat diesen Umstand übersehen und auch ich bemerkte ihn erst, als ich auf einen Stuhl gestiegen die nicht hell beleuchtete Partie in der Nähe besah. Die Wunde veranlasst nun auch die Erhebung des rechten Arms, grade wie bei der auf Kresilas zurückgeführten Amazone des Sosikles und deren Genossinnen, und es ist mir sehr wahrscheinlich dass der Ergänzer das Rechte traf, wenn er den Arm auf dem Haupte ruhen liess. Auch der Kopf gleicht dem des Kresilastypus, während das Gewand, dessen Wollenstoff in der eigenthümlichen, wenn auch nicht mit der äussersten Sorgfalt durchgeführten Behandlung deutlich hervortritt, der Anordnung an der Bronzefigur entspricht; die Gewandmotive, auch an der Rückseite, sind alle sehr schön, und ebenso ist die Behandlung des Nackten, namentlich die breite, an die Parthenonsfiguren erinnernde Brust, sowie die Beine, besonders die Kniee, höchlich zu loben. Wir haben also in dieser Figur eine interessante und schöne Mittelstufe zwischen der oft wiederholten verwundeten Amazone und derjenigen, welche die Florentiner Bronze repräsentiert, und einen neuen Beweis für die häufig gemachte Bemerkung, mit welcher Freiheit die alten Künstler ein einmal gefundenes Motiv benutzten und durch mehr oder weniger leises Umformen, durch Hinzunehmen eines andren Motives und Durchdringung beider mit einander, der halb bekannten, halb neuen Schöpfung einen frischen Reiz zu verleihen wussten. Solche Verschiedenheiten finden sich auch in den einzelnen Exemplaren der dem Kresilas zugeschriebenen Amazone. So weisen bei dem einen capitolinischen Exemplar (mit dem Namen des Sosikles, *A* bei Jahn) die Falten des Gewandes darauf hin, dass die Linke in der That, wie auch der Ergänzer ausgeführt hat, damit beschäftigt ist das Gewand von der Wunde wegzuziehen; dasselbe Motiv ist auch an der vaticanischen Statue (*C*) wahrscheinlich; während bei der zweiten capitolinischen Wiederholung (*B*), deren echte Theile so schön sind dass man die jämmerliche Ergänzung sehr bedauern muss, das an dieser Stelle vollständig erhaltene Gewand jenes Motiv nicht zulässt. Bei dem torloniaschen Exemplar (*D*), dessen Arme nach der matteischen Amazone ergänzt sind, ist die betreffende Partie des Gewandes stark überarbeitet; das Gleiche habe ich mir von der Replik im Louvre (*F*) angemerkt. Auch dem Wörlitzer Bruchstück (*G*) scheint dies Motiv zu fehlen; die giustinianische Statue (*E*) habe ich im Palast Giustiniani, wo auch Winckelmann sie nicht mehr gekannt zu haben scheint, nicht gefunden; von einem bei Jahn übergangenen Exemplar (*H*) im Hauptsaal des Palastes Colonna (Beschr. der Stadt Rom III, 3, 170) mit der natürlich modernen Inschrift *ΚΛΟΗΛΙΑ*(!) auf der Basis habe ich mir nur bemerkt: ‘Nicht gutes Exemplar; Kopf, rechter Arm, rechte Brust bis zum Gewand und Andres ergänzt’. Eine ähnliche Freiheit haben sich die Copisten in Betreff der Wunde erlaubt. Bei *ABD* befindet sich eine Wunde über der rechten Brust mit hervorquillendem Blute (bei *D* wenigstens wahrscheinlich alt), bei *G* an derselben (bei der lansdowneschen daneben); in *G* sehen wir eine zweite blutende Wunde unter der Brust, welche auch in *B* sich findet, hier aber den Verdacht eines modernen Zusatzes durch die Art erregt, wie die ganze Umgebung der Stelle vertieft ist und so erst das Blut sein Relief erhalten hat. *A* zeigt an derselben Stelle nur einen kleinen Einschnitt, der alt aber durch Ueberarbeitung entstellt und verkümmert scheint. *F* hat gar keine Wunde angegeben, ebenso wenig *C*, wo aber die rechte Brust modern ist, wie auch in *H* die ganze Partie ergänzt ist.

Auffallend ist es mir dass Müller eine Kolossalbüste der Pallas nur mit ein paar Worten (S. 245) als Replik der velletrischen Statue im Louvre bezeichnet, während Waagen (S. 76) sie ‘höchst edel und von guter Arbeit’ nennt. In der That haben wir es mit einem vor-

[1]) Die bei Jahn S. 47 mit β bezeichnete Statue stehe ich nicht an für identisch mit der S. 45 unter *b* aufgeführten zu erklären. Denn eine zweite Amazone von dem Typus der matteischen befindet sich nicht im Vatican; die von Gerhard Beschr. der St. Rom II, 2, 94 no. 63 beschriebene Statue tragt jetzt im *braccio nuovo* die Nummer 71 und wird von Braun (Ruinen und Museen Roms S. 241, vgl. das Inhaltsverz. S. XIII) als die im *mus. Chiar.* II, 18, welches ich nicht einsehen kann, abgebildete angegeben. Sie zeigt den Typus der Florentiner Bronze, ist aber nach der matteischen Amazone ergänzt. Und zwar werden beide Arme mit den Bogenansätzen, der Köcher an der linken Hüfte, das rechte Bein vom Gewand an, das linke unterhalb des Knies, der Baumstamm mit der Pelta und der Axt moderner Restauration verdankt. Dieses alles stimmt so genau mit Jahn's Bemerkungen zu β, dass man an der Identität wohl nicht zweifeln kann. Nach Braun verdankt das Museum die in den echten Theilen schön gearbeitete, aber durch die Ergänzungen, namentlich der Beine, entstellte Statue dem älteren Camuccini, der sie vielleicht im Palast Barberini aufgefunden hatte; leider ist mir Claracs *musée de sculpt.* nicht zugänglich und kann ich daher über dessen Bezeichnung, sie sei aus der Sammlung Pacetti, nichts angeben.

trefflichen Werke zu thun, welches ich kein Bedenken trage dem Kopf der Pariser Statue weit vorzuziehen und dem berühmten albanischen Kopfe in der Münchener Glyptothek no. 88 wenigstens nicht nachzustellen. Der Ausdruck ist höchst grossartig und majestätisch, das Gesicht von einem kräftigen Oval. Die Formen zeichnen sich durch die Schärfe der Behandlung aus; der untere Rand der Stirn und die Augenlieder sind sehr scharf bezeichnet, die Lippen am Rande mit einer Linie umrissen; dies, sowie die scharfe Behandlung des welligen Haares lassen an ein Bronzevorbild denken. Die Nase und ein kleiner Theil der Lippen, das unterste Stück des herabhangenden Haarzopfes, und die vorn über die Stirn hervorragenden Spitzen des sogenannten korinthischen Helmes, auf dessen Gipfel sich noch ein Stück der Schlange erhalten hat, sind restauriert, desgleichen viele Stücke des Schlangenbesatzes der Schuppenaigis, das Vordertheil der Brust mit dem Gorgoneion und die ganze linke Schulter mit einem Stück des Peplos, wogegen die rechte Schulter mit Theilen des Gewandes und der Aigis alt sind. Hier ist auch noch das viereckige Loch erhalten, in welches der aus einem besonderen Stücke gearbeitete Arm eingelassen war; woraus sich ergiebt dass unser Kopf nicht für sich allein gearbeitet war, sondern einer Statue angehörte. Der Marmor ist griechisch, wie mir schien, pentelisch; das Material der Statue von Velletri dürfte, nach gewissen glitzernden Flächen darin zu schliessen, der in römischer Zeit so beliebte thasische Marmor sein.

An dem als Diomedes mit dem Palladion ergänzten myronischen Diskobol (Clarac 829, 2085 *A*) war mir interessant, dass nach einer leisen Andeutung der Halsmuskeln der Restaurator dem alten aber nicht zu dieser Statue gehörenden Kopfe die Wendung etwas nach hinten gegeben hat, welche wir aus dem trefflichen Exemplar des Palastes Massimi alle Colonne als richtig kennen. Die gleiche Andeutung ist in gleicher Weise in zwei anderen falsch ergänzten Exemplaren befolgt (in Florenz und im Kapitol, s. Welcker alte Denkm. I, 420), in einem dritten dagegen vernachlässigt worden. Ich meine den bekannten, von den englischen Kunstkritikern überschätzten townleyschen Diskobol (*spec. of anc. sculpt.* I, 29) des britischen Museums, der in einzelnen Theilen besser, in anderen geringer als die vaticanische Wiederholung der *sala della biga*, mit der massimischen Statue sich auch nicht entfernt messen kann. Auch hier findet sich jene Andeutung, aber durch den falsch zwischengesetzten Hals erscheint der aufsteigende Muskel jetzt wie gebrochen. Der Kopf scheint mir zur Statue zu gehören; dass er aber nicht richtig aufgesetzt ist, ergiebt sich deutlich aus den Adern oder Schichten des (pentelischen) Marmors, die hier in ganz andrer Richtung laufen, als am Körper, während die Richtung dieselbe sein würde, wenn der Kopf auch hier zurückblickte. Da nun endlich Braun (Ruinen u. Mus. Roms S. 466) mit Recht bemerkt, dass auch in der vaticanischen Copie 'nicht blos die Bewegung der Halsmuskeln, sondern auch die Lage der Schlüsselbeine entschieden auf eine rückgewandte Bewegung (des Kopfes) hinweisen', so ist die Uebereinstimmung sämmtlicher Wiederholungen in diesem Punkte festgestellt, und brauchen wir hier also nicht mit Visconti (*mus. Pio-Cl.* VI, 17) eine Freiheit der alten Copisten anzunehmen. Alt ist übrigens an der lansdowneschen Figur nur der Torso mit Einschluss des rechten Schenkels und des geflickten linken Beins bis etwa zur Hälfte der Wade; die Arbeit dieser Theile ist recht gut, wenn auch nicht ausgezeichnet, der Marmor ein grobkörniger parischer. Die Pubes hat auch hier, wie an dem townleyschen Exemplar, den myronischen Charakter bewahrt, welcher ebenfalls an dem von Brunn wiederentdeckten myronischen Marsyas (***Mon. dell' Inst.*** VI, 23) sehr deutlich hervortritt.

Ueber eine andre Figur (Clarac 564 *A*, 1213 *A*), die Müller (S. 244) für eine Demeter, Waagen (S. 73) für eine Hera halten möchte, habe ich mir Folgendes bemerkt. Die imposante Figur zeigt das unverwüstliche griechische Motiv einer stehenden Frau von breitem Typus, im einfachen Aermelchiton mit langem Ueberschlag, der vom Gürtel mit gehalten wird, ohne Mantel[2]). Am linken Beine, auf dem die Figur ruht, bildet der Chiton grosse Steilfalten; aussen am Bein ist er geöffnet und bietet in seinen beiden Rändern ein doppeltes Zickzack von Falten dar. Das ein wenig nachgezogene rechte Bein umgeben die Falten in etwas freierem, aber immer sehr einfachem Schwung. Der gesenkte linke und der erhobne rechte Arm sind, soweit sie nackt sind, neu. Ein Band zieht sich von der rechten Schulter quer über die Brust, und auf dem Rücken, der nur wenig ausgeführt ist, sind Spuren eines Köchers bemerklich. Hiernach haben wir also eine Artemis vor uns, für die der matronale Charakter allerdings sehr auffallend ist. Der Kopf mit seinem partienweise zurückgestrichenen Haare erinnert an den der Artemis in der ***stanza delle maschere*** des Vaticans (***Pio-Clem.*** I, 29); da aber der zwischengesetzte Hals neu ist, lässt sich nicht mit Sicherheit behaupten, dass der Kopf ursprünglich zur Statue gehört. Dem grossartigen Motiv entspricht die übrigens nicht üble Arbeit nicht völlig; der Marmor ist pentelisch.

Die archaisierende Herme eines Mädchens (Clarac 779, 1933 *B*), dessen lange Locken in ein paar Streifen herabfallen, im Doppelchiton, erinnerte mich an die alterthümlichen Frauenstatuen in Villa Ludovisi und Villa Borghese (Braun Ruinen u. Mus. S. 594 und Conze bei Jahn sächs. Ber. 1861 S. 118 Anm. 24) und die herculanensischen sogen. Tänzerinnen von Bronze. Zumal der Kopf, das Beste an der Figur, weist auf ältere Vorbilder zurück nach Art der Elektra in der von Jahn neulich wieder besprochenen Gruppe zu Neapel. Der Hermenschaft und die Arme mit Schüssel und Kanne sind neu.

Von dem schönen Hermeskopf (*spec. of anc. sculpt.* I, 51. Müller Denkm. a. K. II, 28, 304) bemerke ich, dass nicht, wie Waagen (S. 76) angiebt, der Petasos, sondern nur dessen Rand restauriert ist. Desgleichen sind an der Leda (Clarac 410 *B*, 1715 *A*) Kopf und Hals, der rechte Arm mit Ausschluss der Hand, der linke Arm mit dem Mantel, Hals und Kopf des Schwans und Einzelnes am Gewande ergänzt.

Wenn Müller (S. 246) behauptet dass an der Psyche in der Gruppe von Amor und Psyche (Clarac 653, 1501 *A*) ziemlich Alles antik sei, so ist dies doch dahin einzuschränken dass ausser dem grössten Theile der Flügel der linke Vorderarm mit dem Schmetterling und der rechte mit der gesenkten Fackel neu sind. Man könnte dies höchstens so verstehen dass Psyche dem Eros den gequälten Schmetterling zugleich mit der Fackel entrissen habe, jedoch würde ein solcher Gedanke an und für sich nicht ohne Schwierigkeit, hier aber überdies sehr mangelhaft zum Ausdruck gebracht sein. Was für einen Gegenstand Psyche aber in der Hand hielt, der ihr Mitleid und Eros neugierige Theilnahme so in Anspruch nimt, wüsste ich nicht anzugeben. Wenn die Gruppe sich auch nicht mit der capitolinischen vergleichen lässt, so scheint mir der künstlerische Werth der Erfindung doch von

[2]) Dasselbe Motiv wiederholt sich in einer zur Fortuna umgeformten Statue des Speisesaales (Clarac 454 *B*, 839 *B*).

Müller unterschätzt zu sein. — Eine andre Knabenstatuette (Clarac 650 *D*, 1478 *A*) halten Müller (S. 245) und Waagen (S. 75) für den Knaben Herakles; ich glaube es ist der ungeflügelte Amor oder ein Knabe, der den Herakles parodirt und zwar in der bekannten Stellung des ausruhenden Heros. Denn der Stamm mit der linken Hand, die Keule, Theile des Fells und die Beine vom Knie ab sind neu; der Rest aber stimmt genau zu besser erhaltenen Repliken jenes Motivs, z. B. in der Villa Borghese. So erklärt sich auch der schalkhafte Ausdruck des Kindergesichts, und die Statuette gehört in die grosse Reihe jener Vorstellungen, in denen wir Amoren, geflügelte wie ungeflügelte, an die Stelle der Heroen oder Menschen getreten, ihre Thaten oder Beschäftigungen verrichten sehen. — Die Ara, auf welcher der Knabe steht, ist nicht blos wegen der von Müller (S. 246) angegebenen Darstellung beachtenswerth, sondern ebenso wegen einer stilistischen Eigenthümlichkeit. Der bärtige langgewandete Dionysos mit übergeknüpfter Nebris weist nämlich den bekannten steif archaistischen Stil auf, während die drei Mainaden (die erste mit Messer und zerrissenem Zicklein, die zweite mit Zicklein und Thyrsos, die dritte mit einem Kranz, vgl. Zoega *bass.* II, 84) den durchaus freien Stil vollendetster Kunst zeigen. Die Art des Reliefs und die Wahl des pentelischen Marmors entsprechen ganz der Sitte der neuattischen Schule, z. B. der Vase des Sosibios, dem Iphigenienaltar in Florenz; und dazu passt auch durchaus die Buntheit des Stils und die Verwendung zusammengeborgter Motive. — Von bester echt attischer Arbeit ist ein Relief von pentelischem Marmor, das unter der eben besprochenen Ara in eine Basis eingelassen ist. Die friedliche Athena oder Athena Nike steht ruhig, in rechtshin gewandtem Profil, indem die Last des Körpers auf dem rechten Beine ruht; das linke Knie ist leise gebogen. Ein Doppelchiton, unter dessen Ueberschlag ein reicher Faltenbausch hervorquillt, bildet ihre Bekleidung, vervollständigt durch einen hinter dem Rücken lang herabfallenden Mantel; längs des rechten Beines ist der Chiton geöffnet und bildet hier die doppelte Reihe von Zickzackfalten. Keine Aigis bedeckt ihre Brust. Die Rechte in die Seite gestemmt, betrachtet sie den mit einem Busch geschmückten Helm von der sogenannten korinthischen Art, den sie auf der Linken hält; der Schild steht neben ihrem linken Bein und dabei sitzt auf einem Pfeiler die Eule, die Schlange aber hat ganz rechts einen Baumstamm umwunden. Das höchst edle Werk ist in schönem gerundetem Relief gearbeitet, das sich bis auf den rechten Unterarm innerhalb der Grenzen des Basreliefs hält. Die Höhe beträgt ungefähr 70, die Breite gegen 45 Centimeter. — Echt attisch ist auch das leider sehr geringe Fragment einer grossen schönen Grabstele von pentelischem Marmor, das in der Eintrittshalle aufgestellt ist. Erhalten ist nur der herrliche überlebensgrosse Kopf einer verschleierten Frau, und auf dem Epistyl darüber . . . . . . *)ΜΕΝΟΣΘΥΓΑ[τηρ.*

Die sehr restaurierten Statuen eines Apollon (Clarac 476 *A*, 906 *A*) und eines Athleten (mit neuem Cästus, ursprünglich goss er sich wohl Oel in die Hand; Clarac 851, 2180 *A*) und einige andre Stücke der *Entrance Hall* übergehe ich, um noch einige Monumente des Treppenhauses zu erwähnen. Hier steht zunächst die von Müller (S. 245) beschriebene, ziemlich decorativ gehaltene Statue der Artemis (Clarac 567, 1217 *A*). Sodann eine mässige Statue der Hygieia (Clarac 552, 1172 *B*), im Motiv der weit besseren Hope'schen Statue (*spec.* I, 26. Clarac 555, 1178. Wieseler D. a. K. II, 61. 780), an der einige Gewandmotive vortrefflich sind, entsprechend. Der Kopf unsrer übermässig in die Länge gezogenen Figur mit einem Kekryphalos ist alt und kann zugehörig sein. Wenig besser ist eine Replik des gewöhnlichen sitzenden Serapis mit dem Kerberos neben sich (Clarac 758, 1851 *A*); neu sind daran der linke Arm vom Mantel an, der rechte Vorderarm, die Nase, ein Theil des Haares mit dem Modius, die mittelste Schnauze des Hundes. — Clarac theilt aus der Sammlung drei liegende Nymphen mit (750, 1829 *A. B. D*). Indessen ist *D* mit *A* identisch und nur nach einer schlechteren Zeichnung wiedergegeben; es ist ein blosses Decorationsstück und stark ergänzt. *B* dagegen ist keine Quellnymphe, sondern ein liegender Hermaphrodit, etwas unter Lebensgrösse, in griechischem Marmor nicht schlecht ausgeführt. Neu sind das linke Bein vom Knie ab nebst der Kniescheibe, das rechte Bein von der Hälfte des Schenkels an mit fast dem ganzen Gewand, die beiden Vorderarme und Theile der Brust; der alte Kopf gehört nicht zur Statue. Der Körper ist recht hübsch und voll, die Hüfte ganz weiblich gebildet. — Ein Sarkophag zeigt Amoren als Waffenschmiede thätig. Links setzt einer den Blasebalg des Ofens, in dem die Flamme lodert, in Bewegung; weiterhin sitzt einer und hält auf einem Ambos ein Waffenstück, wahrscheinlich eine Beinschiene, auf das zwei andre loshämmern. In der Mitte halten zwei Amoren einen grossen Helm über einem am Boden liegenden Panzer; weiter rechts halten zwei gleiche einen runden Schild, der von einem knieenden Genossen in der Stellung des Atlas getragen wird. Auf den Seitenflächen ist je ein Greif dargestellt. (Dass das von Müller S. 248 beschriebene Musenrelief nicht ein 'Ehrendenkmal' sondern eine Sarkophagplatte ist, hat Waagen S. 76 bemerkt.) — Endlich noch ein paar römische Grabmonumente, Reihen von Büsten neben einander; eine dieser Platten trägt zwischen den gut gearbeiteten Büsten eines Mannes und einer Frau in Hautrelief folgende missmüthig resignierte Inschrift, von der ich nicht weiss ob sie bekannt ist:

H A N C · T A L E M
C O N I V G E M · Q V A M
P R A E F E S T I N A S *sic*
F A T V S · P E R E M [illegible]
Q V A M F O R S T R I B V I T
F O R T V N A A D E M I T
C A S V S D O M I N A T V R
Q V A P R O P T E R H O S
P E S · S P E R A · P A V
C A A D P E T E V I V E
Q V I E T V S T E Q V E H O
M I N E M C O C N O S C A S
O M N I A · D E S P I C I E S
D E V M M A N I V M
S A C R V M · P A R C E
ITATEDEIS · SVPERIS
A T Q V E I N F E R I S
P A R C A N
V A L E

Leider konnte ich das von Welcker (alte Denkm. II Taf. 11, 19) bekannt gemachte Homerosrelief nicht genauer untersuchen, doch habe ich mir einen Zweifel notiert, ob der hadesähnliche Kopf ursprünglich dazu gehöre. Auch über die Statuen, die den Speisesaal schmücken, kann ich nicht viel Genaueres angeben; sie sind wohl alle bei Clarac abgebildet. An dem Athleten (Clarac 856, 2180) sind die Vorderarme mit dem Cästus modern; hübsch ist ein Hermes (Clarac 946, 2436 *A*) von pente-

lischem Marmor, der bis auf die linke Hand ganz erhalten ist; sein jugendlich strenger Kopf erinnert an denjenigen der unter dem Namen *Idolino* bekannten Bronzestatue der Uffizien. Hier befindet sich auch der (*spec.* I, 27) abgebildete weibliche Kopf. — Wo sich der in den *Mon. dell' Inst.* V, 28 abgebildete Thron mit apollinischen Attributen befindet, weiss ich nicht anzugeben, ebensowenig ob derselbe von aller Restauration frei ist.

Endlich sei noch erwähnt dass auch einige moderne Stücke der Sammlung nicht fehlen. So eine Copie des früher rondaninischen, jetzt lateranischen Dichterreliefs (Winckelmann *mon. ined.* 192. Garrucci *mus. Lat.* 42, 4). Ebenso halte ich einen schönen jugendlichen Kopf im Ballsaal, an dem die Zähne angegeben sind, für modern und zwar für eine Nachbildung des schönen Kopfes, der, von Fagan in Ostia gefunden, aus der Sammlung von Samuel Rogers vom brittischen Museum 1856 für 107 Livres erkauft ward und im sogenannten *third Graeco-Roman Saloon* über der Treppe, die zum *Graeco-Roman Basement Room* führt, aufgestellt ist. Man möchte sich so Achilleus denken, von edlem Zorn leise bewegt, etwa wie er Briseis ziehen lässt oder Odysseus abweist.

Kiel. Ad. Michaelis.

2. Achilleussarkophag aus Kreta im brittischen Museum.

In einem der an Kunstwerken des Alterthums so ausserordentlich reichen Kellerräume des brittischen Museums, welcher die sämtlichen Grabmonumente des Museums, griechische römische und etruskische, aufzunehmen bestimmt ist, befinden sich seit nicht gar langer Zeit in provisorischer Aufstellung zwei grosse Sarkophage, welche nach der Aussage des Herrn *Samuel Birch* aus Kreta stammen. Der erste von weissem, nach Art des pentelischen schichtigem Marmor bietet in seinen fast nur ornamentalen Sculpturen wenig Interesse. An den vier Ecken ist je ein Stierschädel angebracht; an denselben hängen Frucht- und Blumengehänge, die in der Mitte der Vorderseite noch einmal von einem nackten Knaben getragen werden. Die Rückseite ist leer gelassen. Der Deckel ist mit blattartig eingravierten Ziegeln geschmückt, wie viele Sarkophagdeckel und wie das Dach des Lysikratesdenkmals in Athen.

Weit bedeutender ist der zweite Sarkophag von kaltem, bläulich weissem Marmor, dessen Reliefschmuck unter den Sarkophagen stilistisch einen sehr guten Platz in Anspruch nehmen darf. Leider sind aber die Darstellungen sehr stark beschädigt, so dass über die Bedeutung mancher Einzelheit Zweifel entstehen kann. Alle vier Seiten stellen Scenen aus dem Leben des Achilleus dar, und zwar ihrer historischen Aufeinanderfolge nach in folgender Ordnung: die Darstellung beginnt mit der rechten Nebenseite, dann folgt die Vorderseite, dann die rechte Schmalseite, und die Rückseite macht den Beschluss.

Auf der rechten Nebenseite finden wir dieselbe Scene wie auf der einen Schmalseite des Sarkophags von Barile (Overb. S. 285 no. 8; die Abbildung in den *ann.* IV Taf. *D. E* ist mir leider nicht zur Hand), *die Unterweisung des jugendlichen Achilleus durch Cheiron*. Rechts sitzt der Kentaur auf dem Boden, linkshin blickend, die Linke an einen die Mitte des Bildes einnehmenden Baumstamm gelegt, während er mit der Rechten den vorgestreckten linken Arm des ihm gegenüber stehenden Jünglings lenkt. Dieser ist ganz nackt; der rechte Arm ist hinter den Kopf gelegt, das rechte Bein vor-, das linke zurückgestellt. Es ist also ganz die Stellung des Korykoskämpfers auf der ficoronischen Cista, an den auch Overbeck erinnert, und da der linke Arm des Achilleus in Thätigkeit ist, so haben wir auch hier eine Uebung, nicht im Speerwurf, sondern im Faustkampf zu erkennen.

Zuerst möchte man geneigt sein auch die Vorstellung der Hauptseite für identisch mit derjenigen zu halten, welche auf der Vorderseite des Sarkophags von Barile und derjenigen des Petersburger Sarkophages (der übrigens mit dem berüchtigten Funde des Grafen Pasch van Krienen [1]) nichts gemein hat, s. Ross, Graf Pasch van Kr. S. 134f.) sich findet, und also auch hier Achilleus unter den Töchtern des Lykomedes zu erkennen. Obgleich mir auch die Publication des Petersburger Sarkophages von Heyne unzugänglich ist und ich also auf die Beschreibungen beider Denkmäler bei Jahn arch. Beitr. S. 354ff. und bei Overbeck Gall. I, 288 beschränkt bin, so stehe ich doch nicht an, trotz mancher Uebereinstimmung unsrer Darstellung mit jenen, dennoch eine andre Scene anzunehmen. In der Mitte sitzt *Achilleus*, Rücken und Beine von der Chlamys bedeckt, auf einem Sessel, dessen Füsse von gewaltigen Löwenbeinen gebildet werden; neben demselben steht die Schildkrötenkithar, von der aber nur der massive Rumpf erhalten ist. Im linken Arm scheint er einen unkenntlich gewordenen länglichen Gegenstand (das Schwert?) zu halten, auf der ausgestreckten Rechten trägt er den mit einem Busch verzierten Helm. Er hat denselben, wie es scheint, von einem links vor ihm stehenden *unbärtigen Mann* im Mantel erhalten, welcher ihm auch noch etwas Andres, vielleicht den Panzer, bringt, während der runde Schild schon neben Achilleus steht. Ein *bärtiger Mann* ist dem Letzteren zugewandt, im Begriff zu ihm zu sprechen; zwischen den beiden Männern steht noch ein *Jüngling*, der linkshin gewandt in die Trompete stösst. Von dieser Gruppe enteilt linkshin, aber nach den Genossen sich umblickend, ein *bärtiger Mann* in kurzem Chiton und Mantel, auf einen *Jüngling* in der Chlamys zu, der ein Pferd am Zügel hält. Diese ganze Gruppe der Begleiter würde zu der Scene auf Skyros nicht übel passen, und zumal der Trompeter erinnert bestimmt an den Agyrtes jener Sarkophage. Auch die Kithar neben dem Sessel des Achilleus findet in den Darstellungen des Aufenthalts auf Skyros manche Vergleichung (s. Jahn S. 364ff.). Aber wohl zu beachten ist dass Achilleus auf unsrem Sarkophag weder irgend eine Andeutung der Verkleidung darbietet, noch von den Töchtern des Lykomedes umgeben erscheint; namentlich vermisst man Deidameia, die auf den Sarkophagen von Barile und in Petersburg, sowie auf einigen der übrigen Denkmäler, in eine ebenso enge als bedeutsame Beziehung zum Peleiden gesetzt erscheint. Indessen auch dafür würden wir vielleicht Ersatz finden in der bald zu beschreibenden Frauengruppe rechts, hinter Achilleus; unerklärlich aber bleibt bei der Annahme des Ereignisses auf Skyros, dass der Held durchaus nicht in leidenschaftlicher Erregung erscheint, sondern vielmehr mit dem unverkennbaren Ausdruck der Trauer den Kopf zurückwendet zu einem *bärtigen Manne*, welcher, mit einem Mantel bekleidet, hinter ihm steht und ihm von seinem Vorhaben abzurathen scheint, indem er zur Unterstützung seiner Bedenken seine Linke an Achilleus linken Arm legt.

[1]) Am Eingange der berühmten Stalaktitengrotte von Antiparos fand ich in den Fels gegraben folgende Worte:

H L C O N T E L E P A S c h d E
G R I I N E E B A R O N E d I
K R I E N E N

vgl. Pasch, descr. dell' Arcipel. p. 128ff.

Wollten wir auch in dieser Figur den Lykomedes erkennen, der anstatt seiner Tochter den Peleiden von der Theilnahme abzuhalten sich bemühte, so würde doch die Trauer und Ruhe des Achilleus in diesem Augenblicke nicht motiviert sein, während auf anderen Monumenten (Jahn S. 364f.) die Ruhe dadurch wenigstens entschuldigt wird, dass die Ueberbringung der Waffen noch nicht stattgefunden hat. Ich möchte daher an eine andre Scene denken, welche Motive aus dem achtzehnten Gesang der Ilias weiter ausgeführt zur Darstellung brächte: Achilleus hat die Botschaft vom Tode des Patroklos erhalten. In Trauer sitzt er da; er möchte hinauseilen, den Freund zu rächen, aber unthätig hält er die Waffen in der Hand und hört auf die Worte des alten Freundes ***Phoinix*** (vgl. R. Rochette ***mon.*** *inéd.* Taf. 80 = Overbeck I Taf. 18, 12), die wohl ähnlich lauten mögen wie diejenigen der Thetis bei Homer

ὠκύμορος δή μοι τέκος ἔσσεαι, οἷ᾽ ἀγορεύεις·
αὐτίκα γάρ τοι ἔπειτα μεθ᾽ Ἕκτορα πότμος ἑτοῖμος

und

ἀλλά τοι ἔντεα καλὰ μετὰ Τρώεσσιν ἔχονται
χάλκεα μαρμαίροντα.

Die Kithar aber neben dem Sessel erinnert, wie auf so manchen anderen Darstellungen, an die Zeit, da der gekränkte Held seinen Groll durch das Saitenspiel zu erleichtern suchte, wie es 9, 189 heisst: *τῇ ὅγε θυμὸν ἔτερπεν, ἄειδε δ᾽ ἄρα κλέα ἀνδρῶν.* Und an die Wirkung, welche die Todesbotschaft auch auf die weibliche Dienerschaft des Achilleus ausübt,

δμωαὶ δ᾽, ἃς Ἀχιλεὺς ληίσσατο Πάτροκλός τε,
θυμὸν ἀκηχέμεναι μέγα ἴαχον, ἐκ δὲ θύραζε
ἔδραμον ἀμφ᾽ Ἀχιλῆα δαΐφρονα, χερσὶ δὲ πᾶσαι
στήθεα πεπλήγοντο, λύθεν δ᾽ ὑπὸ γυῖα ἑκάστης

an diese Schilderung erinnert lebhaft die Scene, welche rechts, hinter Achilleus und dem vermutheten Phoinix, dargestellt ist. Eine der Frauen, eine schöne Figur in Chiton und Mantel (an ***Briseis*** zu denken hiesse wol sich zu weit von Homer entfernen), ist auf ihrem Stuhle, unter welchem ein umgefallener Kalathos liegt, in Ohnmacht hingesunken und wird von einer anderen, anscheinend ***verschleierten Dienerin*** gehalten, während von den Männern her und nach diesen sich umschauend eine wohl ***jüngere Dienerin*** herbeikommt; Reste einer ***anderen Figur*** sind endlich noch zwischen der zuletzt erwähnten Dienerin und der Gruppe des Achilleus bemerkbar. — Auf jedem Ende schliesst die Darstellung eine Karyatide ein, in Chiton und Mantel, den äusseren Arm gehoben, mit dem gesenkten anderen den Mantel hebend.

Wenn wir in dieser Darstellung die auf Patroklos Tod folgende Scene erkennen, so schliesst sich der Gegenstand der linken Nebenseite unmittelbar daran an. Links befindet sich auf einer niedrigen Basis ein steinerner Sessel mit Löwenfuss, auf welchem ***Hephaistos*** in der Exomis sitzt und an dem runden Schilde, der auf einem Ambos steht, hämmert. Zu ebner Erde steht in der Mitte des Bildes rechtshin gewandt ***Thetis*** im Doppelchiton, und hält im rechten Arm das Schwert, im linken eine Beinschiene. Rechts steht, ziemlich von vorn gesehen, ***Achilleus*** im Begriff sich zu rüsten, Panzer und Untergewand hat er schon angelegt, den Helm setzt er sich eben mit beiden Händen aufs Haupt.

Die Darstellung der Rückseite ist, wie die der Vorderseite, von zwei Karyatiden eingeschlossen. Von links her steigt ***Achilleus***, nackt, das Schwert an der Seite und den runden Schild am linken Arm, auf den zweirädrigen Wagen, dessen beide Rosse rasch dahineilen. Die Rechte ruht auf der ***Leiche Hektors***, die auf den Wagen gebunden hinter demselben her geschleift wird; Achill blickt sich um. Während aber auf den übrigen Reliefdarstellungen dieser Scene (vgl. Overbeck I S. 459ff. und ***ann.*** 1860 Taf. ***B***, 2) immer die Mauer Troias im Hintergrunde erscheint und dadurch die erste Schleifung des eben getödteten Helden um die Vaterstadt angedeutet ist, erhebt sich hier, ähnlich wie auf den meisten Vasenbildern, hoch das ***Grabmal des Patroklos***. Vor den Pferden her eilt noch ein ***Krieger*** mit Helm und Schild und fasst das eine der Rosse mit der Rechten am Zügel.

Unser Sarkophag zeigt also nach der Schilderung der ersten kriegerischen Uebungen des heranwachsenden Peleiden in drei rasch aufeinander folgenden Scenen seine durch den Tod des Patroklos hervorgerufene Thätigkeit: den Eindruck der Trauerbotschaft, die Rüstung mit den göttlichen Waffen, die Sühne für den Freund.

Der schönen Composition und sehr guten Ausführung entspricht auch die reich durchgeführte Ornamentierung des Sarkophags. Die Vorderseite und die Seitenfläche sind oben mit einem Gesims gekrönt, dessen Gliederung einen Eierstab und andre entsprechende Ornamente im Relief zieren, während auf der Rückseite die blosse Gliederung ohne die Reliefverzierung erscheint. Aehnliche Glieder sind unten angebracht, und überdies an den Ecken, wie bisweilen an besonders reichen Sarkophagen, niedrige Vorsprünge, den Füssen eines Schrankes vergleichbar. Diese sind wiederum mit kleinen Reliefs geschmückt; ***vorn*** links ein rechtshin schreitender, rechts ein nach links springender Löwe; auf der ***rechten Seite*** je ein anspringender Hund, einander gegenüber gestellt; auf der ***Rückseite*** links ein nach rechts springender Hund und ein Baum, rechts ein entgegeneilender Hund; auf der ***linken Nebenseite*** links ein rechtshin laufender Hund, der einem rechts in gleicher Richtung entfliehenden Panther nachsetzt.

Kiel. AD. MICHAELIS.

III. Epigraphisches.

Inschriften von Falerii.

Im Februar des vorigen Jahres schrieb ich in S. Maria di Falleri, dem alten Falerii, einige kürzlich gefundene lateinische Inschriften ab, auf welche der Pater Garrucci in einer der Institutssitzungen aufmerksam gemacht hatte. Da dieser Gelehrte von den ihm mitgetheilten Abschriften meines Wissens bisher keinen Gebrauch gemacht hat, so theile ich dieselben jetzt hier mit.

Ausserhalb der wohlerhaltenen Nordmauer jenes grossen Quadrats, welches die Lage der römischen Stadt Falerii bezeichnet, hatte man kürzlich begonnen das ziemlich grosse von W. nach O. gerichtete Amphitheater auszugraben. Im östlichen Eingang desselben lagen folgende Inschriftsteine:

1. Ein grosser Peperinblock, 0,70 Meter hoch, 0,98 Meter lang. Links oben und unten vollständig erhalten, rechts gebrochen. Buchstaben c. 0,11 Meter hoch.

Ↄ · F · VOLT
ꟻOR · PRISC\ *s*
? roga NTIBVS · FAL *iscis*
PEQ · SVAFEC *it.*

2. Bruchstücke eines Peperinblocks, oben mit einem einfachen Gliede verziert. Die 19 Cm. hohen Buchstaben gehören der ersten Zeile an

a *b*
.... ESEN.... .... VS·
ᑦ (Rest eines grossen C)

Am westlichen Ende des Amphitheaters lagen folgende Blöcke:

3. Ein Marmorblock, 0,58 Meter hoch, 1,48 Meter lang; Buchstaben c. 12 Cm. hoch. Vollständig.

C · ACONIO · C · F
// S · C · PONTIFICI

4. Ein gleicher, 1,06 Meter lang, 0,60 Meter hoch; Buchstaben 17—18 Cm. hoch. Vollständig.

? locus public VS · DATVS

In dem neben der schönen romanischen Klosterruine (deren Baumeister dieselben sind, die sich am Dom von Cività Castellana nennen: † *Laurentius cum Iacobo filio suo magistri doctissimi Romani h' opus fecerunt*) gelegenen Wirthschaftshofe liegen weitere Fragmente:

5. Ein grosser Block von Peperin, nur an der rechten Seite gebrochen:

·P·LEG·VIIII·H.... (*ispanicae*)
ONI · MVNIᑦ .... (von einem C)
MPITHEATR.... (*sic*)

6. Drei Fragmente die zu einander zu gehören scheinen:

a	*b*	*c*
.... V	*po*] ƆNTIı [*f*	.... ıV◡.... (*ius?*)
(von L) .... ⎿ ·SA....	*pec*] VNIAS [*ua*	.... NVS ....
.... ·VIR · I\		.... DIC ....
.... \		....

7. Vier Fragmente, die ebenfalls zusammen zu gehören scheinen:

a	*b*	*c*	*d*
..◡..... (von C)	.....	.....	...NIÄI...
...MP·SA....	...S·PI...	...NT...	...I·PΓ...
...RB·T	.....	.....	.....
....			

8. Eine stark zerbrochne Marmorplatte, auf den vier Seiten vollständig.

P · CI////IIO · P · *f* .... ANO · COS
III\ IRA · *l* . A.*f.f.* SAL · PALAT
QV\ESTOR*i*.*c*\ESARIS·PRAETORI
FLA*m*INI·AVGV*sta*IIHASTA·PVRA·DONATO (*sic*)
PE *r* CENSVRAM *a*B · IMP · VESPASIANO
CAeSARE·AVG·P·P·ET*i*TO·IMP·CAESARE
a\G · F · LOC · PVB*l*IC · DAT · D · D

Der Gentilname in der ersten Zeile lautet sicher nicht *Cluvio*, wie in der Institutssitzung vermuthet ward, möglicherweise *Cilnio*, obwohl auch dafür der Platz etwas knapp ist.

9. Eine links vollständige und mit einem glatten Streifen versehene (Marmor-?) Platte, rechts und unten gebrochen; rechts fehlt aber nur wenig, hinter dem letzten Buchstaben in Z. 7 ist nur für einen Buchstaben Platz, dann folgt der Rand. Oben ist der Rand der Platte erhalten, aber die Oberfläche etwa 0,15 Meter abgesprungen; da die Buchstaben c. 0,02 Meter, die Zwischenräume 0,01 Meter hoch sind, der glatte Streifen aber 0,05 Meter, so mögen etwa drei Zeilen im Anfang verloren gegangen sein.

....
(Buchst. oben gebrochen) .... VMIRA....
(*ri*) .... ɿIANOR · PRAEPOSIı [*o expedi*
tion]ı S · ORR HOENISPRAEPO◡ [*ito* (*sic*)
ex] \PLORATIONIS · SEIOPENSI◡.. (*sic*)
NVMERI · AVRELIANENSIS..
PRAEPOSITO · NVMERI · BRI [*t*
TONVM · PRAEPOSITO · ANN [*o*
NAE · EXPEDITIONIᑦ [*ger*
MANICA Γ ‾
....

Die Inschrift scheint sich auf Begebenheiten aus der Regierung des Severus Alexander zu beziehen.

10. Eine hohe Basis für eine Statue, ringsum vollständig.

////// SANcTISSIMAE
AVG · MATRI · CASTRO
RVM · CONIVGI · D · N.GE
TI · AVG · AC
5 ES · RETRO
) RTISSMI (*sic*)
OL · FALIS
VOTVS
\AIESTA
10 S · CVRAN
· SPPTI
7 O · V · P ·
· OPE
RVI ..... IηL · PVBL
15 ... RVM

Der Name in der ersten Zeile scheint ausgemeisselt. Der Anfang der Zeilen 4—13 ist weggebrochen.

11. Eine Anzahl Bleiröhren, wenn ich nicht irre, beim Amphitheater gefunden. *a*) MANTONIVSSAL-VIVSıL (*fecit*). Der Punkt am L des Namens *Salvius* ist zufällig. — *b*) CCREMVTSECVNDINFEC (öfter vorkommend). — *c*) FELIX · SER · MVNICIPI · FALISCI — *d*) FELIX · SERMVNICI ..... — *e*) SEPTEMBER SERREIPVBLFALICORFE◡ (*sic*). TE und AL in Ligatur.

Innerhalb der Stadt fanden Conze und ich sonst nur einen Stein, den Anfang der beiden ersten Zeilen einer Inschrift enthaltend,

12. C · V
C · V

Uebrigens schien uns der Kopf über der davon genannten *porta di Giove* (Dennis, Etrurien Taf. III, 37 der Uebers.) ein weiblicher zu sein, mit lang herabfallenden Locken, unbedeckten Hauptes, mit leiser Wendung des Halses. Ist es die Schutzgöttin der Stadt, der *colonia Iunonia quae appellatur Faliscos*?

Schliesslich will ich die Abweichungen unsrer Abschrift angeben von der von Henzen gegebenen Copie einer von Dennis zuerst aufgefundenen Grabinschrift (*bull. dell' Inst.* 1844 p. 162), damit ein künftiger Besucher Faleriis die Inschrift noch einmal darauf prüfe. Z. 1 VI] VO — nach E scheint eine Lücke (*T*). — Z. 2 PO . AE · ABELESE, *Polae* war mit einem *l* geschrieben. — Z. 3 PLENESE — Z. 6 LEVIEIS, V aus L corrigiert. — Z. 7 PARENTARE.

Kiel. Ad. Michaelis.

Zu 5) Wohl das aus mehreren Stücken zusammengesetzte Epistyl des Amphitheaters, das ein P(*rimus*) P(*ilus*) der neunten Legion dedicierte, vielleicht mit einem anderen zusammen, beide als *patroni municipi*, wie Mommsen vermuthet. *Anmerk. des Dr. Emil Hübner.*

Zu 6) *a* und *c* gehören nebeneinander, *b* wol darunter. Z. 1 enthielt die Namen; Z. 2 die Tribus *Gal*(eria) oder *Vel*(ina) [doch gehörte Falerii zur Horatia] und das Cognomen; Z. 3 den Titel *II* oder *IIII* vir iure dicundo. *E. H.*

Zu 7) *a* und *b* zeigen ausser der Tribus *Pomp*(tina) und dem Cognomen Reste der Titel eines höheren Magistrats *q*(*uaestor*) *ur*-*b*(anus), *trib*(*unus*) *pl*(*ebi*), pr(aetor?). *E. H.*

Zu 8) Der Name Cilnius passt; bei Fabr. 750, 569 kommt ein C. Cilnius C. f. Pom(ptina) Paetinus, legat(us) Ti. Caes(aris) Aug(usti), pr(aetor), tr(ibunus) pl(ebis), q(uaestor) u. s. w. vor. Der hier genannte unbekannte Consul kann einer verwandten Familie angehören. *E. H.*

Zu 10) Ich weiss den Namen der Kaiserin nicht mit Sicherheit zu ergänzen. *Ge...* Z. 3 kann kaum richtig sein; Mommsen dachte an Ca*rini*; dazu passen die folgenden Titel *inv*icti Aug(usti) ac *super omnes* retro *principes f*ortiss(i)mi. In diesem Fall war der ausgemeisselte Name zu Anfang *Magniae* oder *Vrbicae*. Dedicant ist wohl der *ordo dec*(*urionum*) col(oniae) Falis*corum de*votus *numini* maiesta*tique eius*, curan*te* .... S(e)pti*mio Flavo* [oder dgl.] v(iro) p(erfectissimo) *curatore* operum [was hierauf folgt verstehe ich nicht; etwa der Stadtname?] publ*icorum*. *E. H.*

IV. Neue Schriften.

Blacas (*Duc de*): Essai sur les médailles autonomes Romaines de l'époque impériale. Paris 1862. 42 pp. 4 pl. 8.

Cavedoni (*C.*): Nuova silloge epigrafica Modenese ossia supplemento agli antichi marmi Modenesi, inserita nel tomo IV delle memorie della R. Accademia di Modena. Modena 1862. 70 S. 4.

— — Dichiarazione di alcune monete imperiali di Sicione dell' Acaia. (Aus den Memorie della R. Accademia di Torino. Serie II. Tom. XX). 1862. 9 S. 4.

Cohen (*H.*): Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain communément appellées médailles impériales. Vol. VI. Paris 1862. 629 p. 20 pl. 8.

Connestabile (*G.*): Quelques mots à propos de la fiole en verre du musée de Reims. Paris 1862. 8 S. 8. (Aus der Revue archéologique).

Conze (*A.*): Melische Thongefässe. 7 S. Text in Querfolio zu 5 farbigen Tafeln. Vgl. des Verfassers Anzeige in den Göttinger Gelehrt. Anzeigen 1862. no. 15.

Curtius (*E.*): Festrede im Namen der Georg-Augusts-Universität. Göttingen 1862. 25 S. [Athenische Reisefrüchte betreffend].

— — Anzeige von Newtons Halicarnassus. (Aus den Göttinger Gelehrten Anzeigen no. 29). 1862. S. 1136—1150.

Falkener (*E.*): On the Hypaethron of Greek Temples. London 1861. 38 S. 8.

Frick (*O.*): Die Echtheit des platäischen Weihgeschenks zu Constantinopel. (Aus den Jahrbüchern der klass. Philologie 1862. Heft 7.) S. 441—466. 8.

Gaedechens (*R.*): Der marmorne Himmelsglobus des Fürstl. Waldeckischen Antikencabinets in Arolsen. Göttingen 1862. 57 S. 2 Taf. 8.

Garrucci (*R.*): Monumenti del museo Lateranense descritti ed illustrati da R. G. e publicati per ordine della santita di N. S. papa Pio IX. Roma, tipografia della S. C. de propaganda fide 1861. IV u. 128 S. Text. 51 Kupfertafeln in Fol. [Gründlich angezeigt von A. Conze in den Göttinger Anz. 1862. no. 33].

Grohmann (*J. V.*): Apollo Smintheus und die Bedeutung der Mäuse in der Mythologie der Germanen. Prag 1862. 86 S. 8.

Hefner (*J. v.*): Die römische Töpferei in Westerndorf (aus dem XXII. Bande des Oberbayrischen Archivs). München 1862. 97 S. 4 Taf. 8.

Hittorff: Recherches archéologiques en Grèce faites sous les auspices du gouvernement de Prusse. Extrait de la Revue archéologique. Paris 1862. 14 p. 8.

— — Pompéi et Pétra. Extrait de la Revue archéologique. Paris 1862. 20 p. nebst pl. X. 8.

Jahn (*O.*): Römische Alterthümer aus Vindonissa. (Aus den Mittheilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich IV, 4). Zürich 1862. S. 93—110. 5 Taf. 4.

— — Darstellungen antiker Reliefs, welche sich auf Handwerk und Handelsverkehr beziehen (aus den Berichten d. phil.-hist. Classe der Königl. Sächs. Gesellsch. d. W. 1861) S. 291—374. 8 Taf. 8.

Janssen (*L. J. F.*): Terra-Cotta's uit het museum van Oudheden. Leiden 1862. 27 p. X pl. Fol.

Kirchhoff (*A.*): Ueber die Chronologie der attischen Volksbeschlüsse für Methone. (Aus den Abh. der Berliner Akademie d. W. 1861). S. 555—606. 2 Taf. 4.

Kock (*Th.*): Alkäos und Sappho. Berlin 1862. 98 S. 8.

Lloyd (*W.*): Pindar and Themistocles, Aegina and Athens. London 1862. 25 p. 8. [Zu Pindar Nem. VIII].

Overbeck (*F.*): Ueber eine Statue im Palast Barberini in Rom, welche Laodamia, und eine solche der ehemals Campana'schen Sammlung, welche Penelope darstellt. (Aus den Berichten der phil.-hist. Cl. der Kgl. Sächs. Gesellschaft d. W.) S. 251—289. 2 Taf. 8.

Petersen (*Ch.*): Der Donnerbesen, als 21. Bericht der kgl. Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für Alterthümer. Kiel 1862. 40 S. 7 Taf. 8.

Pott (*A. F.*): Etymologische Legenden bei den Alten. (Aus der Zeitschrift für vergleichende Sprachkunde). S. 253—348. 8.

Ring (*M. de*): Fouilles exécutées dans les tombelles celtiques de la forêt de Haguenau aux environs de Schirrhein. Strasbourg 1862. 12 p. Gross 8. m. Abb.

Ritschl (*F.*): priscae latinitatis epigraphicae supplementum. Bonn 1862. 1 Taf. 16 p. 4.

Roulez (*J.*): Sur la carte de la Gaule sous le proconsulat de César. (Extr. des Bulletins de l'académie Belgique 2me série, t. XIII no. 4). 8 p. 8.

— — Observations grammaticales et paléographiques sur les miroirs antiques à inscriptions latines. (Extrait de la Revue de l'instruction publique en Belgique, Juillet 1860). 7 p. 8.

Schmidt (*L.*): Pindars Leben und Dichtung. Bonn 1862. 532 S. 8.

Schubring (*J. J.*): De Cypselo Corinthiorum tyranno. Gottingae 1862. 69 p. (Promotionsschrift). 8.

Tölken (*E. H.*): Zur Lösung einer kunstgeschichtlichen Schwierigkeit. [Den Belvederischen Apoll betreffend. Aus der Spenerschen Zeitung 1862 no. 146.] 2 S. 4.

Urlichs (*L.*): Verhandlungen der Philologischen Gesellschaft in Würzburg. Würzburg 1862. 136 S. 8.

Enthaltend wie folgt: Attische Epheben-Inschriften (*L. Grasberger* S. 1—75); über die Bekränzung der athenischen Bule von Ol. 109, 2 (*A. Ridenauer* S. 77—96); Decretum in honorem Phaedri factum (*R. Klüber* S. 97—126); Coniecturae in Pausaniam (*M. Zink* S. 127—137).

Valentinelli (*G.*): dei' marmi scolpiti del Museo archeologico della Marciana di Venezia. 49 S. 8.

Wagener (*A.*): Mémoire sur la symphonie des anciens, présenté à l'Académie royale de Belgique le 1er juin 1861. 82 p. 4.

Witte (*J. de*): Notice sur les vases peints et à reliefs du musée Napoléon III. Paris 1862. 35 p. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

№ 166. 167. **October und November 1862.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 4. November d. J. fand auf Anlass der durch Hrn. *Strack* bei seinem Aufenthalt in Constantinopel für das hiesige königliche Museum ermittelten Abformungen eine Besprechung über die räthselhafte Schlangensäule statt, in welcher die neueste Forschung vielmehr eine dem Hippodrom zu Byzanz bestimmte Copie des nach der Platäischen Schlacht von den Hellenen gestifteten Weihgeschenks als einen echten Ueberrest dieses Weihgeschenks selbst zu erkennen geneigt war. Indess setzte Hr. *Kirchhoff*. in Uebereinstimmung mit der bereits von Otto Frick ausgeführten Apologie des fraglichen Denkmals, die nach Einsicht der Abformung ihm zur Ueberzeugung gediehenen Gründe auseinander, durch welche er die Aechtheit der darauf befindlichen Inschriften gegen jede Anfechtung zu schützen bereit ist. Derselben Ansicht entsprechend äusserte auch Hr. *Strack*, sowohl den in der Nähe der Schlangensäule gefundenen und zu den drei Schlangenkörpern wohl passenden bronzenen Oberkiefer eines Schlangenkopfes als auch die Schlangenwindungen selbst für alt griechisch und mit dem Weihgeschenk eines Dreifusses wohl verträglich zu halten. Zur Bekräftigung dieser Annahme legte er eine Zeichnung mit der Ansicht und dem senkrechten Durchschnitt des Schlangengewindes vor, woraus die naturgetreue Bildung der drei Schlangenleiber und die wohldurchdachte Anordnung des ganzen Werks ersichtlich war; er erwähnte der sorgfältigen Arbeit und der Vollendung des Gusses und erklärte dies Werk, welches aus Gold und Erz ausgeführt war, entschieden für eine altgriechische Arbeit. Ein Herstellungsversuch, welcher die Schlangensäule als stützende Unterlage eines dieselbe einschliessenden hohen Dreifusses zu erkennen giebt, ward zugleich vorgelegt und trug wesentlich dazu bei die Gründe zu entkräften, welche der bestrittenen Aechtheit eines so wichtigen Ueberrestes altgriechischer Kunst und Geschichte entgegen zu stehen schienen. Mehrere Mitglieder der Gesellschaft, unter anderen die Hrn. *Stüler Lohde* und *Adler* traten der Auffassung und Ausführung dieses Versuchs vollkommen bei. — Von einem noch älteren griechischen Monument, der Niobe auf dem lydischen Berg Sipylos, lag eine durch Hrn. *v. Olfers* Exc. mitgetheilte Photographie, genügend um darzuthun dass jenes berühmte Felsmonument kein blosses Naturspiel sei, zu prüfender Einsicht vor; auch ein Lichtbild der neulich besprochenen Wiener Erzfigur des Schlafgottes (Archäol. Ztg. 1862 Taf. 158, 2) war beigefügt. — Hr. *Friederichs* besprach mehrere im Original zur Ansicht vorliegende Terracotten des königlichen Antiquariums, die er unter dem Gesichtspunkt vormaliger Bestimmung zu Kinderspielen vereinigt hatte. Diese Bestimmung erschien in athenischen Gliederpuppen unverkennbar und ward auch für mehrere klappernde Gegenstände einer sonst für bedeutsam geltenden Darstellung unschwer eingeräumt. Der Vortragende warnte vor den Verirrungen gelehrter Auslegung und rieth unter andern auch die sonst als Votive für Demeter oder Artemis gedeuteten Schweine mit einem darüber gestreckten nackten Knaben lediglich für Heiterkeiten hellenischen Kinderlebens zu halten[1]). — Hr. *Pinder* gab Nachricht über Ausgrabungen, welche in der Nähe von Malmedy einen Becher von versilberter Bronze, in oberer und unterer Mündung gleich anwendbar, geliefert hatten. Dieses eigenthümlich geformte Gefäss war als einziger Gegenstand in der Tiefe eines aus grossen behauenen Steinen aufgeführten Grabes gefunden worden. Ob der gedachte Fund und die dort in künstlicher Verschränkung planmässig angelegten Gräber römischen oder sonstigen Ursprungs waren, bleibt vorerst unentschieden. — Hr. *Hübner* legte eine photographische Abbildung des bereits in einer früheren Sitzung erwähnten Mosaikbildes aus Cartama vor, welche Hr. *Berlanga* in Malaga eingesendet hat. Das Bild stellt den Herakles umgeben von den Symbolen seiner zwölf Arbeiten vor; dazu einen sitzenden Flussgott (vielleicht Alpheios) und in einer grösseren Darstellung darunter nicht (wie nach Hrn. Berlanga's Beschreibung anfänglich angenommen wurde) die Zurückführung der Alkestis, sondern vielmehr den Herakles trunken unter Thiasoten. Die Erhaltung des interessanten Bildes durch Verpflanzung auf einen Landsitz in der Nähe von Malaga wird der preiswürdigen Liberalität des Marquis de Casa-Loring verdankt, desselben welcher die beiden Bronzetafeln von Malaga und Salpensa vom sicheren Untergang gerettet hat. — Ferner legte Hr. H. die Tafeln zu einer numismatischen Arbeit des Hrn. Jacob *Zobel de Zangroniz* in Madrid vor, welche demnächst publicirt werden soll. Sie stellt zum ersten Mal eine Münzreihe meist sehr seltener Stücke zusammen, welche sämmtlich *bilingues* sind, und nach den zum grösseren Theil geographisch fixirten lateinischen Stadtnamen, alle an die Südküste von Andalusien und in den Stadtbezirk von Gades gehören. Die Aufschriften in unbekannter Schrift sind noch unerklärt; Hr. Zobel zeigt, dass die Buchstaben sowohl von den verschiedenen iberischen Alphabeten, die bisher bekannt sind als auch von dem phönikischen und libyschen Alphabet sehr erheblich abweichen, obgleich das phönikische Alphabet auch ihnen zu Grunde zu liegen scheint. — Hr. *Mommsen* legte seine eigene für die Annalen des römischen Instituts bestimmte numismatische Arbeit über spanische Münzfunde vor, welche durchaus

[1]) Diese Auffassung erscheint bedenklich und verdient der Gegenstand wohl genauer erwogen zu werden. *A. d. H.*

auf den vortrefflichen Berichten des schon genannten spanischen Münzkenners, Hrn. Zobel in Madrid, beruht. Drei spanische Denarfunde, sämmtlich älter als alle bisher bekannten italienischen, von denen der eine zum guten Glück durch die einsichtige Fürsorge der Akademie der Geschichte in Madrid und ihres Präsidenten, des Herrn Benarides, in seiner ganzen Integrität conservirt und zu fortgesetzter Nachprüfung im einzelnen zugänglich gemacht worden ist, haben dem Vortragenden das schätzenswertheste Material zur Fortführung der in seinem Buch über das römische Münzwesen geführten Untersuchungen über die Chronologie der römischen Denare geliefert. — Von Dr. ***Kiessling*** ward die photographische Abbildung eines neulich von ihm zu Pompeji besichtigten und im Bullettino des römischen Instituts (1862 p. 92 ss.) von ihm erklärten Wandgemäldes, darstellend die Heilung des Aeneas durch Artemis (Il. V, 445 ff.), vorgelegt. — Bei so gehäuften Mittheilungen ward die von Professor ***Baumeister*** zu Lübeck eingesandte Photographie eines für antik gehaltenen Laokoonreliefs für die nächste Sitzung zurückgelegt. — Von Hrn. ***Eichler*** war ein verkleinerter Abguss der schönen antiken Gruppe des Knaben der eine Gans würgt zur Stelle gebracht. — Eine photographische Abbildung der vor einigen Jahren bei Cortaccia im Etschthal gefundenen Statue eines Merkur war von Geh.-R. *Neigebaur* zugleich mit Notizen über das Museum zu Trient eingegangen, in welchem die gedachte Statue sich gegenwärtig befindet. — Ebenfalls in photographischer Abbildung war von Hrn. Ministerialrath ***Braun*** zu Gotha ein aus der im Anfang dieses Jahrhunderts zerstörten dortigen Stadtmauer hervorgezogenes Bildwerk zu prüfender Kenntnissnahme empfohlen worden. Es erscheint darin als Rundbild das Obertheil einer monströsen, wie es scheint männlichen Figur, welche in jedem der beiden an die Brust geschlossenen Arme ein Kind zu halten scheint; man ist geneigt irgend ein Götzenbild des früheren Mittelalters darin zu vermuthen, doch machen Barbarei und Zerstörung des fraglichen Monuments jede Vermuthung über dasselbe unsicher. — Hr. ***G. Wolff*** gab Nachricht über die auf der Philologenversammlung zu Augsburg zur Oeffentlichkeit gelangten archäologischen Vorträge. — Unter den zahlreichen im Verlauf der letzten Monate an Hrn. *Gerhard* eingegangenen litterarischen Neuigkeiten stehen oben an die von *A. Conze* in einem ansehnlichen und kunstgerecht ausgestatteten Werk behandelten 'Melischen Thongefässe'. In den farbigen Abbildungen dieses Werks sah die Gesellschaft die am 2. April v. J. ihr vorgelegte, schwierige und auch jetzt noch unerklärt gelassene Zeichnung eines Vasenbilds ihr neu vorgeführt, dessen künstlerische Beschaffenheit eigenthümlicher und umfassender als ein andres bisher bekanntes die mit der Kunst des Orients sehr verwandten Anfänge der Gefässmalerei anschaulich macht, wie in dem begleitenden Text zugleich mit der örtlichen Hinweisung auf Melos im Einzelnen es geschildert und nutzbar gemacht ist. Eine andre aus Holland eingegangene Publication, von dem unermüdlichen Conservator des Museums zu Leiden Hrn. ***Janssen*** herrührend, giebt eine Auswahl der Terracotten gedachter Sammlung mit begleitendem Text. Aus Neapel hatte der in früheren Jahren durch sein Bullettino Napolitano reichlich bethätigte Hr. ***Minervini*** ein Heft akademischer Abhandlungen, Vasenbilder von Perseus und Andromeda enthaltend, eingesandt, aus Paris der Herzog ***von Blacas*** seine Abhandlung über autonome Münzen der Kaiserzeit. Zu besondrer Beachtung wurden noch ***O. Jahn***'s Abhandlung über die auf Handwerk und Handel bezüglichen Bildwerke und dessen Herausgabe vermischter Aufsätze von ***L. Ross***, eine Abhandlung von ***Overbeck*** über statuarische Darstellungen der Laodamia und der Penelope, wie auch die von ***Urlichs*** herausgegebenen, grösstentheils auf griechische Inschriften bezüglichen, Verhandlungen der philologischen Gesellschaft zu Würzburg empfohlen. Durch noch andre gelehrte Schriften hatten die Herren ***Bergau***, ***Cavedoni***, Graf ***Conestabile***, ***Conze***, ***E. Curtius***, ***Derenburg***, ***Egger***, ***J. v. Hefner***, ***Hittorf***, ***O. Jahn***, ***Kock***, ***Lloyd***, ***Ed. Pinder***, ***M. v. Ring***, ***Ritschl***, ***Roulez***, ***Schubring***, ***Valentinelli***, ***Wagener*** und ***J. de Witte*** den Dank der Gesellschaft hervorgerufen.

II. Litteratur.

1. Zum Vaticanischen Apoll*).

Je bedeutender und bekannter ein Kunstwerk ist, desto häufiger wird es besprochen und desto verschiedenere Urtheile bilden sich über dasselbe. Diese Erfahrung bewährt sich auch beim Vaticanischen Apollo, namentlich seit durch Stephani's Bekanntmachung des Apollo Stroganoff die älteren Meinungen über jene Statue wesentlich erschüttert wurden. Es scheint mir daher angemessen, die verschiedenen Urtheile und namentlich die sachlichen Motive derselben, welche von der Statue ausgehen, streng zu sondern, da diese Motive das Fundament bilden, auf welchem die längeren mythologischen und archäologischen Betrachtungen aufgebaut werden.

Wir können diese sachlichen Fragen in kurzen Sätzen nach den Hauptmotiven anordnen:

I. Gruppirung des Vaticanischen Apollo:
   1) Gehört der Vat. Apollo zu einer Gruppe? (Overbeck Arch. Samml. d. Un. Leipz. p. 50.)
   2) Besteht ein Zusammenhang mit der Diana von Versailles? (Feuerbach Vatic. Apollo p. 83, 85, 232. Welcker Rhein. Mus. 1835 III p. 632. Alte Denkm. I. p. 403.)
   3) Oder ist der Vat. Apollo eine Einzelfigur? (Wieseler Denk. d. a. K. 2. Ausg. II. p. 51—55.)

II. Aufstellung des Vaticanischen Apollo.
   4) Wie war die Aufstellung des Vat. Apollo im Kaiserpalast zu Antium?
   5) Ist die zerbrochen gefundene Apollostatue richtig auf das Postament gesetzt und der zurücktretende Unterschenkel absichtlich vom Künstler nach perspectivischem Gesetz verlängert?

) Obigen Aufsatz nehmen wir unverkürzt und ohne Angaben der Bedenken auf, welche von andrer Seite nicht fehlen werden. Jeder neue Erklärungsversuch der belvederischen Statue ist einiger Beachtung werth und der zur Uebersicht der obwaltenden Streitfragen angewandte Schematismus kann seinen Nutzen haben, obwohl er, wie es uns scheint, die bisherige Litteratur und auch den Inhalt unsrer eignen Verhandlungen (Arch. Anz. 1861 S. 209 ff. 213* ff.) nicht erschöpft. *A. d. H.*

6) Von welcher Seite muss der Apollo vorzugsweise betrachtet und dem gemäss auch abgebildet werden, wenn man das Motiv der Statue erkennen soll?
7) Ist der Oelbaumstamm mit der Schlange vom Künstler im Zusammenhang mit der Statue gedacht, oder nur ein technisches Beiwerk?

III. Bestimmung des Vaticanischen Apollo.
8) Ist die Statue des Vat. Apollo eine allgemeine Darstellung seines göttlichen Wesens? (Häckermann d. Vat. Apollo. Greifswald 1857.)
9) Oder ist der Vat. Apollo in einer bestimmten Handlung gedacht?

IV. Composition und Attribute des Vat. Apollo.
10) Ist der Vat. Apollo schreitend oder im Stillstehn gedacht?
11) Was trug die Statue in der vorgestreckten linken Hand?
12) Was trug die gesenkte rechte Hand?
13) Haben der Vat. Apollo und der Apollo Stroganoff dasselbe Motiv?
14) Trugen Beide die Aegis oder ein anderes Attribut?
15) Welches ist der Gesichtsausdruck des Vat. Apollo?
16) Ist die Haltung der Statue und ihre Geberde hastig bewegt oder gemessen?
17) Wohin richtet der Apollo den Schritt?
18) Wohin richtet der Apollo den Blick und die ausgestreckte Hand in der seinem Schritt entgegengesetzten Richtung?
19) Welche Bedeutung hat die Aegis in der Hand beider Statuen?

Die sieben Fragen hinsichtlich der Gruppirung und Aufstellung der Apollostatue lassen sich nur bei genauer Prüfung des Originals, also nur an Ort und Stelle selbst entscheiden. Dass dies nothwendig ist, kann man daraus entnehmen, dass man bei einem so bekannten Monument, wie der Vat. Apollo, dennoch in den neusten Untersuchungen (vgl. Wieseler Apollo Stroganoff p. 44) noch im Ungewissen war, ob der Köcher antik oder restaurirt sei. Im Uebrigen lässt sich mit Hülfe der Gypsabgüsse so viel entscheiden, dass die oberflächliche Behandlung der Rückseite des Vat. Apollo von der grossartigen Auffassung und der sorgfältigen Ausführung der Vorderseite wesentlich verschieden ist und deshalb auf den Schluss führt, der Apollo habe zu Antium in einer Nische gestanden.

Die Zusammenstellung mit der Diana von Versailles kann meines Erachtens durch Nichts Anderes begründet werden, als durch die gleiche Grossartigkeit der Auffassung und die gleich sorgfältige und prächtige Ausführung beider Statuen. Daraus folgt aber nichts weiter als ein gleiches Zeitalter der Entstehung, höchstens die Annahme desselben Künstlers. Im Uebrigen ist die Haltung beider Figuren und ihr Gesichtsausdruck sehr verschieden. Das Gesicht der Diana von Versailles zeigt eine kalte Ruhe[1]), das des Apollo bewegte Mienen und Hoheit. Diese Verschiedenheit geht daraus hervor, dass jene als Artemis Agrotera in der bewegten Stellung des Jagens mit dem dazu gehörigen Attribut der Hirschkuh dargestellt ist. Der Vaticanische Apollo hingegen hemmt den Schritt und bedarf deshalb eines bestimmten Motivs, während diese Annahme bei der Diana keineswegs nothwendig ist. Ihre Bewegung und das Verhältniss ihrer Arme zu den Attributen ist nicht allein klar, sondern auch dem allgemeinen Wesen dieser Gottheit angemessen.

Auch vom Vat. Apollo ist behauptet worden, dass er ohne bestimmtes Motiv dargestellt sei. [2]) Hiegegen spricht meines Erachtens:

1) die vom Künstler sehr hervorgehobene Emporrichtung des linken Armes,

2) die Wendung des Hauptes nach einem Gegenstande ausserhalb, während die Diana von Versailles den Blick und den Arm nach ihrem Köcher wendet,

3) Der Gegensatz zwischen der Richtung des Blickes und des Schrittes,

4) die Verlängerung des zurücktretenden Schenkels. Eine so auffallende Erscheinung, die von der sorgfältigsten Berechnung des Künstlers zeigt, wird nicht bei einem Monumente angewandt werden, welches den Gott als Cultusbild im allgemeinen Ausdruck seines Wesens zeigt, sondern verlangt ein sehr bestimmtes und bedeutendes Motiv, welches einem solchen Aufwande der Technik entspricht. Ziehen wir in der Kürze das Resultat unserer Betrachtung, so beantworten wir von obigen Fragen:

1, 2, 3) Der Vat. Apollo ist eine Einzelfigur ohne Zusammenhang mit der Diana von Versailles.

4, 5, 7) Der Vat. Apollo stand in einer Nische und ist richtig auf das Postament gestellt.

8, 9) Die Apollostatue ist kein allgemeiner Ausdruck Apollinischen Wesens, sondern hat ein bestimmtes Motiv.

6) In Rücksicht auf dies Motiv ist der Vat. Apollo fast auf allen Abbildungen von der unrichtigen Seite dargestellt, indem dieselben dem Beschauer das volle Gesicht zeigen. [3]) Die Statue muss vielmehr im Profil von der Stelle aus gesehen werden, nach welcher der Gott den Schritt lenkt, so dass er auf den Beschauer zuschreitet, und letzterer der Wendung des Hauptes und der ausgestreckten linken Hand mit dem Auge folgen kann. Steht man aber dem Blick und der ausgestreckten Hand des Apollo gegenüber, ist man selbst gewissermassen das Ziel seines Arms, so verliert man natürlich die Klarheit über dasselbe. Nur in der von mir angegebenen Stellung kann man das Motiv der Statue deutlich erkennen. — Ein sehr vollwichtiger Grund für meine Ansicht ist auch der, dass man in der gewöhnlich angenommenen Stellung die Verlängerung des zurücktretenden Schenkels bemerkt, die man doch nach des Künstlers Absicht nicht bemerken soll, und, was noch schlimmer ist, dass von dieser Seite gesehn die ganze Figur zu fallen scheint oder doch wenigstens fallen könnte, während sie in der von mir angenommenen Richtung den Eindruck einer kühnen festen Stellung gewährt. Ich dächte nun, wenn man zwischen beiden Eindrücken zu wählen hat, so wird man doch gewiss die letztere Stellung als die vom Künstler beabsichtigte annehmen.

Wenden wir uns nun zu den Fragen, welche die Composition und die Attribute des Vat. Apollo betreffen, Fr. 10—16, so hielt nach der Meinung fast aller früheren

[1]) Im Gegensatz zur Diana von Versailles zeigt das Gesicht der Diana Colonna zu Berlin Milde und Hoheit, wie überhaupt die ganze Figur grössere Verwandtschaft mit dem Vaticanischen Apollo hat, indem in ihr das Wesen der Artemis als helfender Lichtgottheit ausgesprochen ist. Vgl. meine Abhandlung Diana Colonna im Rheinischen Museum 1859 p. 142.

[2]) Göttling Arch. Mus. d. Univ. Jena p. 50. Haeckermann Vat. Apoll. Wieseler Denkm. a. K. 2. Ausg. II. p. 51.

[3]) Ich befinde mich hiebei im Widerspruch mit der gewöhnlichen Ansicht (Feuerbach p. 146, Wieseler Apollo Stroganoff p. 57); allein selbst im Besitz eines Gypsabgusses in der Originalgrösse und genöthigt, denselben öfter umzustellen, glaube ich Erfahrungen genug über die Aufstellung des Apollo gesammelt zu haben, um jener Ansicht entgegentreten zu können. Bei der Aufstellung in Antium mochte theils durch die Vertiefung der Nische, theils durch die Anlage des Raumes, wo die Statue stand, bewirkt werden, dass man die Figur im Profil sah.

*

Erklärer Apollo in der linken Hand den Bogen, um einen Pfeil auf ein feindliches Wesen mit der rechten Hand abzuschiessen, oder er hatte diesen Schuss so eben schon gethan. Gegen diese Annahme ist ausser Häckermann namentlich Stephani in seiner über den Apollo epochemachenden Schrift aufgetreten und, wie mir scheint, mit völlig überzeugenden Gründen. Wieseler (Apollo Stroganoff p. 50) bemerkt allerdings, dass die Möglichkeit, der Apollo könne einen kleinen Bogen mit dem Gestus des Zeigens gehalten haben, dennoch vorhanden sei. In diesem Falle würde der rechte Arm nach dem geöffneten Köcher greifen, oder einen Pfeil halten.

Allein die durch Stephani geschehene Publication des Apollo Stroganoff spricht auch gegen diese Annahme. Man kann nicht leugnen, dass beide Statuen dasselbe Motiv haben. Sie sind zwei modificirte Nachahmungen desselben Urbildes. — Auch scheint mir sicher zu stehn, dass das Attribut des Apollo Stroganoff die Aegis ist, und daraus würde denn auch folgen, dass der Vat. Apollo die Aegis in der linken Hand getragen habe.

Gegen die von Wieseler erwähnte Annahme der Marsyasstrafe und die Möglichkeit, das verstümmelte Attribut des Apollo Stroganoff sei das Fell des Marsyas, spricht 1) die schon von Wieseler (Apollo Strog. p. 100) erwähnte Grossartigkeit der Composition, 2) der Oelbaumstamm mit der Schlange, welcher ein Symbol für die milde, heilende Kraft des Apollo ist, 3) das Fehlen des Leierattributs [4]), 4) der Gesichtsausdruck des Vat. Apollo. Auch in diesem Falle befinde ich mich im Widerspruch mit der gewöhnlichen Annahme (Feuerbach p. 268. Wieseler Apollo Str. p. 43), welche in dem Gesicht des Vat. Apollo Zorn oder gar Hohn erkennt, während dasselbe nur Hoheit und göttliche Erhabenheit ausspricht. Ich kann mir diese Behauptung nur daraus erklären, dass diejenigen Gelehrten, welche die Tödtung des Drachen Python oder eines ähnlichen Wesens bei der Statue als Motiv annahmen, aus dieser Handlung den fraglichen Zorn und Hohn ableiteten und hierin befangen dem Gesicht des Apollo unterlegten. Ausserdem kann die Annahme noch darin ihren Grund haben, dass man den Apollo vorzugsweise in der gewöhnlich angenommenen Stellung betrachtete. Das volle Gesicht zeigt wenigstens bewegte Mienen und ernsten Ausdruck wenn man aber langsam in die von mir als die richtig bezeichnete Stellung übergeht [5]) und allmählig das Gesicht des Apollo im Profil erscheinen sieht, so verliert dasselbe jeden Ernst und zeigt Milde und Güte. Man könnte im Profil eher ein Lächeln als Zorn und Hohn erkennen. Mit diesem milden Ausdruck steht auch der Oelbaumstamm mit der Schlange als erklärendes Attribut in Zusammenhang. Auch ist der Gott nicht in hastiger Bewegung des Zorns, sondern er hemmt den Schritt mit Gemessenheit. Seine Haltung und Geberden zeigen ebenso wie das Antlitz Hoheit und göttliche Erhabenheit. Er wendet das Haupt nach einer seinem Schritt entgegengesetzten Richtung und hält auch die Aegis nach dieser Seite hin. Dies veranlasst zu der Annahme, dass der Gegenstand, auf den er zugeschritten, seinen Standpunkt nach der linken Seite hin verändert habe. Aus diesem Grunde hemmt der Gott den Schritt und wendet Arm und Haupt, um dann erst den Schritt zu ändern, eine sehr naturgemässe Folge. Diese letzten Fragen führen uns nun schliesslich zu dem Motiv der Aegis und zu dem Grunde, welcher den Gott bestimmte, den Blick zu wenden und den Schritt zu hemmen. Ehe wir Beides beantworten, finden wir als Resultat unserer Betrachtungen:

13) Der Vaticanische Apollo und der Apollo Stroganoff haben dasselbe Motiv.

11, 14) Beide tragen die Aegis in der linken Hand und richten den Blick und das Attribut nach der linken Seite.

15, 16) Gesicht und Haltung Beider zeigen Erhabenheit und Milde gemischt.

7) Deshalb ist auch der Oelbaumstamm mit der Schlange als Symbol der Milde und Heilkraft absichtlich hinzugefügt.

10, 17, 18) Beide hemmen den Schritt, weil der Gegenstand ihres Handelns den Standpunkt verändert hat.

6) Man erkennt dies und den Gesichtsausdruck am richtigsten, wenn man die Statue im Profil betrachtet.

Als Motiv der Aegis und der Haltung der Statuen nimmt Stephani an, dass Apollo, von Zeus mit der Aegis ausgerüstet, zur Hülfe für die Trojaner herbeigeeilt sei und die Griechen mit derselben zurückschrecke. Wie bedenklich diese Annahme sei, namentlich wie es sich erkläre, dass der Gott die Angriffswaffe in der linken Hand trage, während die rechte unthätig sei, dies zu zeigen, ist namentlich der Inhalt von Wieseler's Schrift, auch ist darauf in der Archäologischen Zeitung (1861. Anz. p. 214*) hingewiesen worden. Indem ich mich in dieser Beziehung an Wieseler anschliesse, will ich dessen Meinung nicht wiederholen und nur das hervorheben (vgl. Wieseler Ap. Strog. p. 63ff.), dass sowohl der Oelbaumstamm mit der Schlange, als auch meines Erachtens der milde Ausdruck des Vat. Apollo der Stephanischen Ansicht entgegen steht.

19) Welches ist nun das Motiv der Aegis und der Haltung beider Statuen? Ich gehe bei Beantwortung dieser Frage von zwei Anhaltspunkten aus, einerseits von dem deutlich hervorgehobenen Attribut des Oelbaumstammes mit der Schlange, andererseits von einem meines Erachtens noch von Niemand hervorgehobenen Umstand, dass der Vaticanische Apollo so dargestellt ist, als wenn er von der Höhe herabschreitet. Beim Apollo Stroganoff lässt sich hierüber wenig entscheiden, da dessen Fussgestell modern ist (Wieseler Apollo Stroganoff p. 70). Beim Vaticanischen Apollo dagegen ist der zurücktretende Schenkel mit einer weit höheren Unterlage versehen, als zum Schreiten in der Ebene nothwendig ist. In der Ebene ist diese Darstellung gezwungen, die beim Herabschreiten ganz natürlich erscheint. Aus diesen beiden Voraussetzungen mache ich den Schluss, dass Apollo in einer Handlung des Schutzes dargestellt ist, zu welcher er vom Olympos herabeilt. Diese Handlung wird uns bei Homer Ilias XXIV. 20 ff. berichtet, wo Apollo herabeilt und den Leichnam des Hektor bei der Schleifung durch Achilles vor Verletzung beschützt. Zu diesem Zweck breitet er die Aegis über ihn, die als Schutzwaffe sehr wohl in der linken Hand gehalten werden kann. Bei dieser Annahme können wir auch die Wendung des Hauptes und Armes leicht erklären. Apollo hat von oben die Schleifung des Hektor bemerkt und schwebt herab, um ihn zu schützen. Inzwischen ist Achills Wagen nach links vorwärts geeilt, so dass Apollo nun dorthin seinen Blick wendet, und ebenfalls die Aegis zum Schutz nach derselben Gegend richtet.

[4]) Es ist zwar die Möglichkeit von verschiedenen Seiten behauptet worden, das Band des Apollo Stroganoff (vgl. Archäol. Anz. 1861 p. 214*) könne ein Leierband sein, doch scheint mir der beim Vatic. Apollo erhaltene Köcher hier auch auf den Apollo Strog. den Rückschluss zu erlauben, dass auch diese Figur das Köcherband trage und dies den fehlenden Köcher andeute.

[5]) Ich habe diese Probe mit vielen ganz unbefangenen Personen gemacht, die gar nichts von der Streitfrage ahndeten und alle fanden denselben Uebergang von Erhabenheit zur Milde. Mehrere wollten sogar ein Lächeln erkennen.

Die Hemmung seines Schrittes geht daraus hervor, dass er in demselben Augenblicke dargestellt ist, wo sein Fuss den Erdboden betritt, und zwar nach der Richtung hin, wo kurz zuvor der Wagen des Achilles ihm gegenübergestanden hätte. Fragen wir nun noch nach der rechten Hand und ihren Attributen, so können wir zu diesem Zweck verschiedene Vasenbilder vergleichen [6]), auf denen Apollo bei Hektors Kampf mit Achilles gegenwärtig ist und einen Pfeil in der Hand trägt. In Rücksicht auf diese Analogien, die uns Apollo ebenfalls als schützende Gottheit zeigen, könnte man auch in der Hand des Vaticanischen Apollo einen Pfeil vermuthen, den er aus dem geöffneten Köcher genommen. Ihm nach Analogie einer Amphora (Gerh. Auserl. Vasenb. Taf. 204. Overbeck Taf. XIX. 4.) einen Bogen in die rechte Hand zu geben, scheint deshalb bedenklich, weil der grössere Bogen die Statue überladen würde, ein Umstand, der bei dem kleineren Pfeile nicht zu befürchten ist.

Ich wüsste keine Handlung, welche zu dem Ausdruck des Vaticanischen Apollo sowohl im Gesicht als in der Haltung und ebenso zu dem Attribut des Oelbaumstammes mit der Schlange in grösserem Einklang stände, als die Beschützung Hektors. Der Ernst, welchen das volle Gesicht der Statue zeigt, ist dem Achilles zugewendet, die Milde, welche der Beschauer im Profil erkennt, spricht die Theilnahme für den gefallenen Helden aus, und die Hoheit, die erhabene Majestät des Antlitzes, in welcher sich Ernst und Milde vereinigen, entspringt aus dem Selbstgefühl des Gottes, welcher sich bewusst ist, dass schon das Ausstrecken seiner Hand genügt, um die Gewaltthat des Achilles zu überwinden und den gefallenen Helden zu schützen. Auch wüsste ich keine Handlung, aus welcher Winckelmanns Worte sinniger abgeleitet werden können, welcher in begeisterter Rede von dem Vaticanischen Apollo sagt: 'Auf seiner Stirn schwebt der Götter Friede in seliger Stille'.

Greifswald. TH. PYL.

2. Apulische Vasenbilder.

Perseus, Pentheus, Andromeda.

In einem kürzlich erschienenen Heft akademischer Abhandlungen [1]) hat Hr. *Giulio Minervini* mehrere Aufsätze veröffentlicht, die sich zum Theil mit der Erläuterung einer Reihe von zugleich publicirten Kunstwerken des Nationalmuseums in Neapel beschäftigen.

1. Das erste der publicirten Monumente ist eine schon bekannte [2]) aber noch nicht edirte Patera aus Ruvo, die 40 Centimeter Breite hat. Die Aussenseite dieser Schale ist mit zwei roth auf schwarz gut ausgeführten Darstellungen geschmückt, deren jede aus vier symmetrisch einander entsprechenden Figuren componirt ist.

Auf der einen Seite ist ***Pentheus*** (ΠΕΝΘΕΥΣ) ***im Kampf mit drei Mainaden*** dargestellt [3]). Pentheus, unbärtig, nackt, an der linken Seite das Wehrgehenk, kniet mit dem rechten Knie auf einem Steinhaufen nieder, hinter dem ein zweiastiger Baum aufspriesst; den linken Arm in die Chlamys gehüllt, ist er im Begriff einen Speer mit der Rechten gegen die gefährlichste Feindin zu entsenden, welche in rasendem Laufe von rechts her auf ihn eindringt. In langem Chiton, mit einer gefleckten Nebris über dem linken Arm, schwingt diese in der rechten Hand ein Schwert, während sie mit der linken eine brennende Fackel, wie eine Lanze, zum Stoss vorwärts richtet. Von links kommen ihr zwei Gefährtinnen zu Hülfe. Die vorderste, in langem Chiton, auf dem Haupt eine Stephane, hat mit der linken Hand die Lanze des Bedrängten an dem hintern Ende fest gefasst und streckt bereits die rechte danach aus, sich auch des vorderen Theiles der Lanze, unmittelbar vor seiner Hand, zu versichern. In schwebender Tanzbewegung, mit zurückwallender Kleidung und losgelöstem Haar, eilt die dritte Mainade heran, in der Rechten das Schwert, in der Linken die Scheide schwingend. Der lange Chiton ist von der rechten Brust heruntergeglitten; ein kurzer Ueberwurf hängt über ihrem linken Arm.

Will man überhaupt die einzelnen Mainaden benennen, so wird man schwerlich mit Minervini (p. 7ss.) in der Mainade mit Schwert und Scheide, die dem Pentheus vorläufig am wenigsten schädlich ist, die Mutter desselben *Agaue* erkennen, sondern am ersten in der ihn am meisten bedrängenden mit Schwert und Fackel; auch beim Euripides (Bakchen V. 1107) greift zuerst Agaue ihren Sohn an, ein Zug, der durch die tragische Nemesis fast nothwendig gefordert wird. Noch weniger wird man dem neapolitanischen Gelehrten beistimmen, wenn er (p. 9) den Verfertiger der Vase durch die Bakchen des Euripides (1081ss.) in besondrer Weise inspirirt glaubt, da ja doch Pentheus, wie er selbst (p. 5) bemerkt, bei diesem Tragiker (a. O. V. 1108ss.) keinen Widerstand leistet, sondern sein Heil in demüthigstem Flehen sucht.

Auf der anderen Seite ***zeigt Athene dem Perseus*** (ΠΕΡΣΕΥΣ) *das Medusenhaupt in einer Quelle*; links ist eine *Nike*, rechts ein *zuschauender Satyr* [4]). Perseus, mit Flügelhelm und Flügelstiefeln, sonst nackt, hat sich bequem auf seiner Chlamys, rechts oberhalb der viereckigen Einfassung der Quelle, die aus einer kleinen Oeffnung dieser Cisterne hervorquillt, einen sanften Abhang hinauf gelagert; auf den rechten Ellenbogen gelehnt, in der rechten Hand die Harpe haltend und mit der linken neben sich die aufwärts gekehrte Lanze aufstützend, neigt er sein Haupt seitwärts nach rechts dem Wasserspiegel zu, um darin das grässliche Haupt seiner besiegten Gegnerin zu erblicken. Links von der Quelle hat die mit langem Chiton bekleidete Athene, deren Haupt eine Stephane schmückt, ihren linken Fuss auf den Abhang gesetzt; während sie in ihrem rechten Arm einen Lanzenschaft ruhen lässt, dessen Spitze hinter der Cisterne verborgen ist, hält sie mit der ausgestreckten Linken das Medusenhaupt hoch über dem Wasserspiegel und schaut nach dem Widerschein desselben hinunter. Hinter ihr schreitet die lang-

[6]) Vgl. Gerhard Auserl. Vasenb. Taf. 202, 4. 5 vgl. 1. 2. Taf. 204. Overbeck Gallerie heroischer Bildwerke Taf. XIX, 3. 4. p. 451 ff.

[1]) Memorie accademiche di Giulio Minervini. Napoli 1862. 4. Von Minervini, seit langer Zeit dem einzigen Mann der aus Neapel uns Denkmäler zuführt und dem Reichthum dortiger antiker Kunstwerke als Schatzmeister zur Seite steht, nach mehrjähriger Unterbrechung eine neue Arbeit erhalten zu haben, ist allzu erwünscht als dass wir es uns versagen könnten den Inhalt derselben ausführlicher als wir sonst pflegen hier mitzutheilen. *A. d. H.*

[2]) O. Jahn Einleitung in die Vasenkunde S. XLI Anm. 234, c. Diese Vase erläutert Minervini in der ersten Abhandlung (p. 1—32).

[3]) Eine ähnliche Darstellung ist auf der von O. Jahn Pentheus und die Mainaden Taf. II, a publicirten münchener Vase; vgl. O. Jahn Beschreibung der Vasensammlung des Kön. Ludwig S. 258 f.

[4]) Nach Minervini (p. 11) sind ähnliche Darstellungen auf einer von Gargallo in den Annali dell' Inst. 1850 tav. d'agg. A publicirten Vase und auf einer von O. Jahn in den Berichten der kön. sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1847 S. 287 f. erläuterten. Vgl. Gerhard Etrusk. Spiegel Tafel CXXII. CXXIV.

bekleidete, beflügelte Nike heran, die irgend einen, auf der Vase zum grossen Theil restaurirten, Gegenstand[5]) in beiden Händen vor sich trägt. Von der rechten Seite ist ein wohlbeleibter Satyr, mit einer Nebris bekleidet, herbeigeeilt. Um über den Rand der Cisterne in den Wasserspiegel zu blicken, hat er sich auf beide Fussspitzen mit zusammengepressten Beinen erhoben und sein bärtiges Haupt in die Höhe gereckt; dabei drückt er seinen Thyrsos mit dem linken Arm gegen den Leib und streckt die rechte Hand mit einem Gestus des Staunens aus[6]).

Mit Recht weist Minervini (p. 12s.) eine Deutung auf ***Andromeda*** und Perseus zurück, da es durchaus unpassend ist dem zarten Mädchen das grässliche Gorgonenhaupt in die Hand zu geben[7]); dass wir aber das wirkliche Medusenhaupt vor uns haben und nicht ein Abbild desselben, wie es nach einer späteren Sage[8]) vor der Bekämpfung der Gorgo dem Perseus von der Athene gezeigt wurde, erhellt genugsam[9]) daraus, dass Perseus dasselbe nur im Spiegel des Wassers zu betrachten wagt. Hienach bleibt nur die Erklärung übrig, dass ***Athene nach*** der Besiegung der Medusa, worauf auch die Nike hinzuweisen scheint, das Haupt derselben dem Perseus im Quell zeigt, eine Sage, die schriftlich allerdings nicht bezeugt ist. Für die Athene spricht übrigens auch der Lanzenschaft und die Aegis, die auf der ähnlichen von O. Jahn edirten Vase über den linken Arm der Göttin geworfen ist und nach Minervini[10]) vielleicht nur wegen Mangels einer Scherbe oder wegen schlechter Restauration auf unsrem Vasenbilde fehlt.

Minervini erkennt (p. 31) in unsrer Vase einen mystischen Sinn und eine Beziehung der beiden Seiten auf einander mit Anspielung auf den dionysischen Cult, indem er das Band beider Darstellungen in dem Satyr sieht, der sich verwundert und gleichsam versteinert beim Anblick des Perseus zeige. Die Darstellungen sind ohne solche mystische Nebenbezüge durchaus klar, und die Gegenwart des Satyr, der zur Vervollständigung und Belebung der Scene eingeführt ist, wird durch die bekannte Neugierde dieser Waldbewohner vollständig motivirt. Die gelehrten Erörterungen daher über die siegreichen Kämpfe, die Perseus mit Bakchos führte (p. 16ss.), über das Grab des Letzteren in Delphi und das seiner Anhängerinnen in Argos (p. 18ss.), über den tieferen Sinn dieser Mythen (p. 26ss.), über den mit verschiedenem Glücke von Perseus und Pentheus gegen den Dionysos ausgeübten Antagonismus, der sich in ihren eben deswegen besonders vom Verfertiger der Vase hingeschriebenen Namen ausdrücke (p. 29s.), scheinen nichts zum tieferen Verständniss der Darstellungen beizutragen. Nicht erspriesslicher ist die Schlussbemerkung (p. 32), dass die dargestellten Gegenstände sich nicht bloss durch die mystischen Ideen, die sie wecken, sondern auch durch die Namen der Hauptpersonen besonders für die Grabesbestimmung der Vase eignen.

2. Das zweite Monument, welches Minervini auf drei Blättern publicirt, ist eine schon rühmlichst bekannte[11]), prächtige **Amphora** desselben Museums aus **Canosa**[12]). Den Bauch derselben schmücken zwei Reihen von Darstellungen, die durch einen dritten schmaleren Streifen, der mit Fischen und anderen Seethieren ausgefüllt ist[13]), von einander getrennt sind.

Die obere Reihe[14]) nehmen zwei getrennte Scenen ein. Auf der Vorderseite ist *die dem Ungeheuer ausgesetzte Andromeda, umgeben von fünf trauernden Angehörigen*, dargestellt[15]). ***Andromeda***, in langem breitgegürtetem Chiton, mit Sandalen, geschmückt mit Armbändern und Halskette und einem Diadem, von welchem schleierartig ein Obergewand bis zu den Kniekehlen herabwallt, steht inmitten des Bildes auf einer zierlichen Fussbank mit ausgebreiteten Armen durch Klammern an zwei Bäume angefesselt, deren Zweige abgehauen sind. Wehmuthsvoll neigt sie ihr langlockiges Haupt nach links hin der Mutter ***Kassiepeia*** zu, die bekümmerten Angesichts, mit wankenden Knieen, vorübergebeugt und auf einen weissen, oben gekrümmten Stab mit der Rechten gestützt, von einem *Jüngling*, der trauernd sein Antlitz zurückwendet, von rechts herangeführt wird. Das mit breitem senkrechtem Streifen vorn ausgestattete Untergewand und das bunte Obergewand, in welches sie beide Arme und Hände gehüllt hat, die gestickten Schuhe und die hohe rothe Tiara auf ihren greisen Locken bezeichnen sie als Königin; der junge Mann, welcher sie vorsorglich mit beiden, ebenfalls ins Gewand gewickelten, Händen am linken Arme unterfasst, ist mit weisser phrygischer Mütze, Anaxyriden, Chiton und Chlamys angethan. Hinter diesem steht ein *junges Mädchen* mit losgelösten langen Locken, der Andromeda zugewendet, in Schuhen, langem Chiton und Obergewand bis zu den Knien; traurig birgt sie ihr Antlitz in der Linken, die wie der ganze Oberkörper eng in das Obergewand eingehüllt ist. Links von der Andromeda, von dieser abgewendet, sitzt ein *zweites Mädchen* auf einer

[5]) Minervini p. 10: *un oggetto in gran parte di restauro, che sembra una tabella o una cassetta.* Letzterem giebt er den Vorzug wenn er p. 13 vermuthet: *questo oggetto potrebbe accennare alle vittrici bende, che conteneva.*

[6]) Ob der Satyr versteinert sei durch den Anblick der Gorgo, oder nicht, lasst sich schwerlich ausmachen; Minervini hält ihn p. 14, wo er aus seinem Gebahren beweisen will, dass das wirkliche Gorgonenhaupt dargestellt sei, für *petrificato dalla vista della gorgonica testa*, während er p. 31, wo er in dem Auftreten desselben den Ausdruck für den Antagonismus des bakchischen Elements gegen den Perseus sucht, ihn vielmehr als *maravigliato e quasi impietrato all' aspetto di Perseo* betrachtet.

[7]) Auf fünf bekannten pompeianischen Gemälden ist dargestellt, wie Perseus der Andromeda das Medusenhaupt in einer Quelle zeigt; vgl. weiter unten.

[8]) Nicht bloss nach schriftstellerischer Ueberlieferung (vgl. Tzetzes ad Lycophr. 838), sondern auch auf Monumenten wurde Perseus von der Athena auf den Kampf mit der Gorgo vorbereitet; vgl. den etruskischen Spiegel der Gallerie in Florenz bei Gerhard Etruskische Spiegel tav. CXXIII.

[9]) Minervini sucht es auch durch die angebliche Versteinerung des Satyrn zu begründen; vgl. Anm. 5.

[10]) Minervini sagt p. 13 von dem Mangel der Aegis: *il che è forse dovuto alla mancanza di qualche frammento, ovvero a male eseguito restauro.*

[11]) Gefunden im Jahre 1851 von Vito Lacrosta in einem Grabe zu Canosa zugleich mit der Dariusvase und sechs andern schönen Gefässen. Besprochen im Bullettino arch. Nap. Nuov. serie II p. 171 ss.; Gerhard Archäol. Zeit. 1857 S. 57; 1858 S. 53; Fedde Dissert. de Perseo et Andromeda. Berolini 1860 p. 50 ss. Minervini's zweite Abhandlung bespricht diese Vase auf p. 33—51.

[12]) Die Form ist die unter no. 52 bei O. Jahn, ein incensiere; sie ist auf dem ersten Blatt publicirt.

[13]) Diese Seethiere werden von den beiden neapolitanischen Professoren Costa, Vater und Sohn, in einem Anhange zu Minervini's Abhandlung auf p. 61—64 erläutert.

[14]) Auf dem zweiten Blatte nebst dem Mittelstreifen mitgetheilt; der unterste Streifen nimmt das dritte Blatt ein.

[15]) Grosse Aehnlichkeit hat eine Vase der Sammlung Santangelo: Bull. Arch. Napol. III p. 48; Archäol. Zeit. 1848 S. 222; Fedde de Perseo et Andromeda p. 53. Minervini p. 40. Auch eine andre Vase, die Schulz (Annali dell' Inst. 1838 p. 184) im Besitz des Neapolitaners Casanova sah, scheint sehr ähnlich zu sein: Fedde a. O. p. 54.

umgestürzten Hydria, an den ihr zunächst stehenden Baumstamm mit dem Rücken angelehnt; in den auch über den Hinterkopf heraufgezogenen weiten Peplos bis auf den mit Armbändern geschmückten linken Vorderarm, den Vorderkopf und die nackten Füsse eingehüllt, stützt sie in traurigem Sinnen ihr Haupt auf den rechten Arm, welcher offenbar mit dem Ellenbogen in der auf den rechten Schenkel aufgelegten rechten Hand ruht. Ueber sie hält eine fast ganz im Rücken sichtbare, neben ihr stehende *Dienerin*, deren nach rechts gerichtetes Gesicht im Profil gezeichnet ist, einen Sonnenschirm; sie hat kurzes krauses Haar und ist bis auf die nackten Füsse mit einem einfachen im Rücken lose zusammengeschnürten Gewande bekleidet; ein Ueberwurf hängt über ihrem linken Arm und eine von der rechten Schulter schräg über den Rücken laufende Schnur scheint bestimmt zu sein, den Sonnenschirm zu tragen. Abgesehen von einem zierlichen Spiegel, der rechts von der Fussbank gegen den Baumstamm gelehnt ist, sind auch die oberhalb der Figuren gelassenen Lücken mit weiblichem Spiel- und Schmuckgeräth ausgefüllt: links vom Haupte der Andromeda ist ein Ball, rechts ein an einem Pflock aufgehängter kleiner Kasten, dann eine Lekythos [16]), ein Spiegel, ein zweiter Ball und hinter dem äussersten Mädchen rechts eine Tänie. — Auf der Rückseite erblickt man in nachlässiger Zeichnung den *ruhenden Dionysos*, der von einem heranschwebenden *Eros* und einer hinter ihm stehenden *Bacchantin* bekränzt wird, ausserdem links vor ihm eine *zweite* stehende *Bacchantin*, und rechts am Ende einen unbärtigen *Satyr*.

Den untersten Streifen füllt eine einzige, allerdings nicht zu strenger Einheit verbundene, Darstellung aus: *Perseus im hitzigsten Kampfe mit dem Ungeheuer, bekränzt von einem Eros und umgeben von fünf Nereiden auf Seethieren. Perseus*, ungefähr in gerader Linie unterhalb der Andromeda, auf dem Haupt den Flügelhelm, an dem vorn das Medusenhaupt angebracht ist, an den Füssen die Flügelstiefel, schräg über die Brust den Riemen des Wehrgehenks und mit flatternder Chlamys, holt mit der Rechten zum Schlag mit der Harpe aus, während er mit der Linken das Ungethüm fest im Nacken gepackt hat. Dieses, in der gewöhnlichen Gestalt der *Seedrachen* dargestellt, hat, schon an zwei Stellen verwundet, in gewaltigen Windungen etwa mit der Mitte seines Schlangenleibes das rechte Schienbein und mit dem Schwanzende den linken Knöchel des Helden umwunden und sucht zugleich, wenn auch vergebens, mit dem aufwärts gerichteten langen Rüssel demselben beizukommen. Der *Eros*, nackt, aber reich geschmückt, in kleiner Gestalt mit grossen Flügeln von rechts heranschwebend, ist im Begriff mit der rechten Hand einen Kranz um die Kopfbedeckung des Perseus zu legen, während er mit der Linken einen zweiten Kranz an einem Bande nach sich zieht. Die drei Nereiden dem Perseus zunächst drücken ihre Erregung über den Kampf, der sie aus ihrer Ruhe aufgescheucht hat, und dem sie jetzt ihre Aufmerksamkeit zuwenden, durch lebendige Handbewegungen aus; sie sind alle drei mehr oder weniger leicht bekleidet und mit allerhand Zierrath geschmückt. Die *Nereide links* von der Hauptgruppe streckt die linke Hand von sich und legt die rechte auf den *Delphin*, welcher sie trägt; die *zweite Nereide*, rechts von Perseus, hat ihre rechte Hand unwillkürlich zwischen den aufregenden Anblick und ihr Antlitz erhoben, während sie die linke um den Nacken des *Hippokampen* legt, auf dem sie sitzt; die auf diese folgende *dritte Nereide* streckt die Rechte mit krampfhaft gespannten Fingern aus und schlingt den linken Arm um den Bauch einer *Sepia*. — Die vierte und fünfte Nereide auf der Rückseite, ebenfalls geschmückt und etwas schwerer als die vorigen bekleidet, sind mit einander in Unterhaltung begriffen. Die *vierte* stützt sich mit der Rechten auf den Rücken des *Drachen*, auf dem sie reitet, und streckt die Linke aus, um, wie es scheint, von der *fünften Nereide*, die sich nach ihr zurückwendet, den mit der linken Hand dargebotenen Ball in Empfang zu nehmen. Erstere hat an dem linken Fuss einen weissen Schuh, während der Schuh vom rechten Fuss herabgeglitten ist und etwas weiter rückwärts erblickt wird; letztere hält sich mit der Rechten an einer *Sepia* und hat dem Beschauer den Rücken zugewendet. — Die Lücken unterhalb der Figuren sind mit Seethieren ausgefüllt; oberhalb nimmt man einen Vogel mit einer Tänie und einen Stern wahr.

Der ohne Zweifel dargestellte Gegenstand und die Hauptpersonen Andromeda, Kassiepeia und Perseus, sind von Minervini erkannt, und es wird von ihm für die Anwesenheit der Kassiepeia auf Ovid und die Scholien des Aratos (p. 43) [17]), für den Drachenkampf und die Anwesenheit des Eros wie der Nereiden ebenfalls auf Ovid [18]) verwiesen (p. 46 s.). Die weitere Erläuterung der Vase jedoch geht weniger von einer unbefangenen Würdigung des wirklich Dargestellten und des sonst Ueberlieferten, als von unbewiesenen Voraussetzungen, zum Theil der abenteuerlichsten Art, aus.

Die Besonderheit, dass Andromeda an zwei Bäume angefesselt ist, deutet (nach p. 40 s.) auf die Ueberschwemmung, welche Poseidon zugleich mit dem Ketos über Aethiopien verhängte, das Schmuck- und Spielgeräth auf die frühere Lebensweise der Königstochter (p. 42), die allgemeine Trauer der Anwesenden auf die, von einem byzantinischen Antiquar [19]) bewahrte, spätere Benennung des Aussetzungsplatzes Threnodia (p. 44), der der vierten Nereide entfallene Schuh auf den Namen des Ortes Sandalion in Lykaonien (p. 48 ss.) [20]), der Gestus der zweiten Nereide, welcher Abwehr des Lichtes bezwecken soll, auf die solarische Natur des Perseus und vielleicht auch den astronomischen Ursprung des ganzen Mythos, oder auf Furcht vor dem Gorgonenhaupte (p. 47 s.). Die Willkür aller dieser Einfälle macht eine ernstliche Widerlegung unmöglich.

Ferner soll das Mädchen, welches ihr Antlitz verhüllt, eine Schwester der Andromeda sein und die auf der Hydria sitzende Jungfrau die Nymphe der Quelle, in welcher Perseus später seiner Geliebten das Haupt der Medusa zeigte (p. 44 s.). Von einer Schwester der Andromeda weiss indess weder schriftliche noch monumentale Ueberlieferung sonst etwas, und für eine Nymphe ist denn doch die Beschützung durch einen Schirm äusserst auffallend; freilich behauptet Minervini (p. 45) gegen den Augenschein, dass der Schirm für die Andromeda bestimmt sei.

In Anknüpfung an die Dariusvase, die nach den Persern des Aeschylus gearbeitet sein soll, setzt Minervini ferner voraus, dass unser, mit jener Vase zusammengefundenes, Gefäss von demselben Künstler nach dem zur Persertrilogie gehörigen Stücke Phineus componirt sei. Indem

[16]) Von der Form no. 72 bei Jahn a. O.

[17]) Ovid Metamorph. IV, 691 s. Schol. ad Arati phaenom. p. 24. Uebrigens ist nach Ovid ausser der Mutter auch der Vater Kepheus zugegen, und im Sternbilde sitzt die Kassiepeia auf einem Sessel.

[18]) Ovid a. O. IV, 724 ss. 758 s. 747 s. Bei Ovid v. 758 s. erscheinen Hymenaeus und Amor nach dem Siege, und v. 747 ss verwundern sich die Nymphen des Meeres über die durch den Blick der Medusa neu entstandenen Korallen.

[19]) Banduri Imper. orient. I p. 105.

[20]) Strabo XII, 6, 4. C. 569.

er weiter annimmt, dass der weniger berühmte Bruder des Kepheus, Namens Phineus, dem übrigens uns durchaus unbekannten aeschyleischen Stücke den Namen gegeben habe, glaubt er schliesslich, dass jener phrygisch gekleidete Jüngling unsrer Vase eben dieser Phineus, der frühere Verlobte der Andromeda, sei (p. 51). Allein einerseits hatte doch dieser Bräutigam, der selbst sich gescheut hatte für seine Braut einzustehen, allen Grund sich in diesem Augenblicke fern zu halten, wie er auch nach keiner Ueberlieferung bei der Aussetzung zugegen war, und andrerseits passt das unbedeutende, jugendliche, ja sanfte Aeussere des dargestellten Jünglings keinesfalls für den Phineus, der nach der Sage der Oheim der Andromeda und später der wilde und grausame Gegner des Perseus war.

Bei alledem hat Minervini Recht, wenn er den Darsteller von der griechischen Tragödie inspirirt glaubt, welche anerkanntermassen[21]) Vasen unsern Styls oft zu Grunde liegt. Der theatralische Pomp des Kostüms in der Hauptdarstellung der oberen Reihe, namentlich an der Kassiepeia und Andromeda, der sinnlich leidenschaftliche Ausdruck der ganzen Scene, besonders wieder in dem wohlberechneten Jammerbilde der alten Mutter, führen auf dieselbe, und zwar mehr auf die, überhaupt in Vasengemälden unsrer Gattung in hervorragender Weise ausgebeutete, euripideische und nacheuripideische, als auf die ältere. Findet es sich nun, dass Sophokles und Euripides eine Andromeda gedichtet haben, so werden wir in einer von diesen Quellen die Anregung zu unsrer Darstellung suchen, und begreiflicherweise eher in dem euripideischen Stücke, selbst wenn es nicht, wie es wirklich der Fall ist, das entschieden berühmtere gewesen wäre. Was sich über das Drama des Euripides feststellen lässt, bestätigt die Vermuthung: Andromeda erschien darin, wie sie an der Meeresküste angefesselt dem Ungeheuer ausgesetzt war; der Chor bestand aller Wahrscheinlichkeit nach aus Altersgenossen der Protagonistin und solche sind in den beiden trauernden Mädchen zu erkennen; der Kampf, der auf der Bühne natürlich nur von einem Angelos berichtet wurde, wurde nach den Fragmenten der ennianischen Bearbeitung dieses Stücks mit der Harpe, nicht mit dem Gorgoneion geführt; Eros wurde in berühmten Versen von Perseus zu Hülfe gerufen, bevor er in den Kampf ging. Die Anwesenheit der Kassiepeia lässt sich aus den Fragmenten nicht erweisen, ist indessen der Natur der Sache nach höchst wahrscheinlich. Nunmehr bleibt nur der phrygisch gekleidete Jüngling zu erklären, in dem ich aus oben angegebenen Gründen nicht den Phineus, noch auch den Kepheus, sondern einen Diener der Königin erkenne, welcher innerhalb der Darstellung der Dienerin entspricht. In Betreff der Hydria, auf welcher das eine Mädchen sitzt, ist auf die ähnliche Figur der ficoronischen Cista zu verweisen[22]).

[21]) O. Jahn Einleitung in die Vasenkunde p. CCXXV ss.

Von p. 52—59 bringt Minervini einige wenig bedeutende Bemerkungen über die in den Monumenten des Instituts VI, 40 edirte pränestinische Cista und über die von Birch in der Archaeologia XXXVI p. 53—70 publicirte Vase des brittischen Museums.

Auf den letzten fünf Tafeln werden die schon im Museo Borbonico publicirten Gemälde pompeianischen und herculaneischen Fundorts von neuem edirt, welche insgesamt darstellen, wie Perseus der Andromeda das Gorgoneion in einer Quelle zeigt[23]). In der beigegebenen Abhandlung (p. 65—81) will Minervini die Entstehung des Mythos erklären, der von Schriftstellern uns nicht überliefert wird: er glaubt ihn an den Namen der Stadt Ikonion anknüpfen zu dürfen, welche erst nach der Ankunft des Perseus und Befreiung der Andromeda durch ihn, wie ein byzantinischer Antiquar[24]) berichtet, diesen Namen bekam, und das Andenken an beide in ihren Bildsäulen bewahrte. Endlich werden noch die Inschriften von drei neuerdings in Puteoli ausgegrabenen Piedestalen publicirt, die dem Antoninus, der Faustina und dem Marc Aurel vom Collegium der puteolanischen Scabillarier dedicirt sind; die Abhandlung (p. 83—117) beschäftigt sich vorzüglich mit Besprechung dieses Collegiums.

Brandenburg a. H. Fr. Fedde.

[22]) Die oben vorgetragene Vermuthung habe ich schon in meiner Dissertation p. 52 s. auf Grund der im Bullettino Nap. a. O. gegebenen Beschreibung aufgestellt, und ich finde mich darin nach Vergleichung der Abbildung bestärkt; nur von der Erklärung des phrygisch gekleideten *Jünglings* auf Kepheus nehme ich jetzt natürlich Abstand.

[23]) Alle fünf Gemälde sind im Museo Borb. IX, 39; XII, 49—52 publicirt und daselbst von Bechi besprochen. Die vier ersten sind in Pompeji gefunden; das letzte in Herculaneum ausgegrabene ist bereits in den Pitture d'Ercol. III, 12 p. 17 edirt. — Vgl. Fedde a. O. p. 60 ss.

[24]) Banduri a. O. I p. 105 s.

3. Neue Schriften.

Ascherson (*F.*): Umrisse der Gliederung des griechischen Drama. Leipzig 1862. 28 S. 8.

Benndorf (*O.*): de Anthologiae graecae epigrammatis quae ad artes spectant. Lipsiae 1862. 76 S. 8.

Braun (*E.*): Römische Baudenkmäler mit einem Vorwort von J. Marquardt. I. 70 S. 8. (Aus dem Philologus).

Gaedechens (*R.*): die Antiken des fürstlich Waldeckischen Museums zu Arolsen. Arolsen 1862. 142 S. 8.

Göttling (*C.*): de Ericapaeo Orphicorum numine. Jenae 1862. 12 p. 4.

— — additamentum ad tabellam aheneam Romanam quae a Goetlingio edita est MDCCCLVIIII. Jenae 1862. 5 p. 4. (Zum Lectionskatalog).

Hübner (*E.*): die antiken Bildwerke in Madrid. Berlin 1862. 8. VIII, 356 S. mit 2 Tafeln.

Minervini (*G.*): Memorie accademiche. Napoli 1862. 117 S. 9 Tafeln. 4. [Vgl. oben S. 357* ff.].

Ross (*L.*): Erinnerungen und Mittheilungen aus Grieland. Mit einem Vorwort von Otto Jahn. Berlin 1863. 8. XXX, 313 S.

Susemihl (*F.*): die Lehre des Aristoteles vom Wesen der schönen Künste. Greifswald 1862. 28 S. (Einladungsschrift zu 1862).

Welcker (*F. G.*): Griechische Götterlehre. Dritter Band. Göttingen 1862. XXXII, 233 S. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

№ 168. **December 1862.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom. Am 12. December d. J. feierte das archäologische Institut unter dem Vorsitz seiner Secretare der Herren *Henzen* und *Brunn* in üblicher Weise den Gedächtnisstag Winckelmanns. Herr *v. Reumont* eröffnete die Sitzung in seiner Eigenschaft als berathender Beisitzer der Centraldirection. Nachdem er der Bedeutung Winckelmann's sowohl in Bezug auf die Archäologie als auf die gesamte Kulturentwicklung gedacht hatte, gab er eine Uebersicht der im letzten Sommer gemachten archäologischen Entdeckungen und der in derselben Zeit erschienenen bedeutenderen Werke archäologischen und antiquarischen Inhalts, und berichtete schliesslich über den Stand der Publicationen des Instituts und über die Ergebnisse einer im Auftrage des Instituts unternommenen Bereisung Etruriens. — Hierauf handelte Professor *Henzen* über die Inschrift der Basis einer Statue des Hadrian, welche demselben vom athenischen Volke vor seinem Regierungsantritte nach Führung des Archontats errichtet worden war. Sie wurde zu Athen im Dionysostheater bei den unter Strack's Leitung angestellten Ausgrabungen gefunden und enthält die Aemter Hadrians von dem höchsten, dem Consulat an, in absteigender Reihenfolge. Professor Henzen ging die einzelnen Aemter durch, ergänzte und berichtigte aus der Inschrift die historischen Nachrichten, namentlich des Spartian, und wies schlieslich nach, dass das Archontat Hadrians in das Jahr 112 n. Chr. fällt, dass also die Inschrift um eben dieses Jahr verfasst sein muss. Abdrücke der Inschrift wurden vertheilt und trugen wesentlich zum Verständniss dieses gehaltreichen Vortrags bei, dem die Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. — Professor *Brunn* handelte über eine Büste des Museo Chiaramonti, welche bisher für einen Odysseuskopf erklärt worden war. Er verglich mit ihr den Kopf eines sicher bestimmten Odysseus aus demselben Museum, zeigte wie diese beiden Köpfe sowohl in einzelnen Zügen als im Gesamteindrucke von einander völlig verschieden sind, und erwies durch genaue Darlegung des Charakters des Odysseus, dass dieser durch die gedachte Büste nicht dargestellt werden konnte. Hierauf schilderte er die charakteristischen Merkmale des Hephaestosideals, wie dieselben auf jener Büste nach und erklärte sie somit für ein Bild des Hephaestos. Bei der Seltenheit unzweifelhafter plastischer Darstellungen dieses Gottes erschien das gedachte Ergebniss wichtig genug um es als Bereicherung der Kunstmythologie willkommen zu heissen. — Professor *Emil Wolff* stellte eine antike Marmorvase mit gefälligen Darstellungen von Tritonen und Seethieren zur Ansicht aus. — Die Versammlung war zahlreich besucht und durch die Gegenwart hoher Gäste aus den ersten Kreisen der Gesellschaft beehrt. — Zu Correspondenten des Instituts waren auf Anlass desselben Festes erwählt: zu Rom die Herren Dr. *H. Jordan* aus Berlin, Dr. *E. Pinder* aus Berlin, Dr. *Reifferscheidt* aus Bonn und der Bildhauer *Zurstrassen*; zu Corneto der Canonicus *Dominico Sensi*, zu Volterra der Canonicus *Filippo Gori*; zu Venedig Hr. *Vincenzo Lazeri*; zu Udine Professor *Pirona*; in Dalmatien Hr. *Glavinic* zu Spalatro, Hr. *Ferrari* in Zara, Hr. *Kasnacic* zu Ragusa und Hr. *Machieda* auf Lesina; ferner in Deutschland der Bildhauer *v. Launitz* zu Frankfurt a. M., in Russland Dr. *C. Lugebil*, endlich in Spanien die Herren *Boffarull y Sartorio* und *Campaner y Fuertes*, beide zu Barcelona.

Berlin. Am 9. December d. J. feierte die hiesige archäologische Gesellschaft unter Vorsitz der Herren *Gerhard* und *Friederichs* in der seit dem J. 1841 befolgten Weise den Gedächtnisstag Winckelmanns. Da dieser Tag zugleich als Stiftungsfest der Gesellschaft betrachtet wird, so sprach Hr. Gerhard zuerst über deren bisherige, neben dem Zusammenwirken günstiger Umstände hauptsächlich dem treuen Anschluss an Winckelmanns Vorbild und Lehre verdankte Wirksamkeit, wie solche aus den Sitzungsberichten der Gesellschaft, aus den zahlreichen Jahrgängen ihrer Zeitschrift und aus ihren Festprogrammen auch dem grössern Publikum bekannt geworden ist. Das gute Glück reicher Kräfte und wichtiger Mittheilungen hatte die Gesellschaft auch in dem nächstens verflossenen Jahr mannigfach zu rühmen, in welchem durch nah befreundete Genossen ihres Kreises alle Baulichkeit der Akropolis von Athen neu untersucht, das dortige Dionysostheater mit überraschendem Erfolg aufgedeckt, das hiesige Museum mit seltenen griechischen Gypsabgüssen bereichert, Italien und Dalmatien für die römische Epigraphik bereist und die Münzkunde Roms in Folge wichtiger spanischer Funde neu aufgeklärt worden ist; nebenher aber bleibt auch mancher bisher vorhandene kleinere Kunstbesitz seiner Bekanntmachung oder schärferen Beachtung gewärtig. In diesem Sinn ist der zwiefache Gegenstand des von Hrn. Gerhard unter dem Titel 'Thetis und Priumne' verfassten diesjährigen Festprogramms gewählt, welches der Gesellschaft vorgelegt und vertheilt ward. Es handelt dasselbe über einen etruskischen Spiegel der kaiserlich russischen Sammlung und über Gräberidole des hiesigen königlichen Antiquariums. Das sehr gefällige Bild jenes Spiegels ward im Museo Campana zu Rom ohne Lesung seiner noch verdeckten Inschriften gezeichnet, nächstdem aber hiesigen

Orts neu geprüft, indem das mittlerweile nach Petersburg versetzte Original durch preiswürdige kaiserliche Liberalität zu solchem Zwecke hieher vergünstigt worden war. Durch vorsichtige Reinigung des äussersten Randes gaben allmälig vier Inschriften sich zu erkennen, welche der zuerst vorausgesetzten Darstellung einer Brautwerbung des Menelaos um Helena zwar nicht sich fügen wollten, um so geeigneter aber erschienen befreundete Kunsterklärer zur Lösung des dadurch neu geschürzten Räthsels aufzufordern. Noch ein andrer beachtenswerther Gegenstand wird durch dasselbe Programm neu zur Sprache gebracht; er betrifft die im hiesigen königlichen Antiquarium zahlreich vorhandenen griechischen Gräberidole, mit besondrem Bezug auf das häufige Bild einer thronenden Erdgöttin. Das Bild dieser Göttin, der Mutter Erde, welche den aus ihr geborenen Sterblichen nach seinem Tod wieder aufnimt, ist übereinstimmend im Ganzen, abweichend im Einzelnen aus griechischen Gräbern verschiedener Gegenden uns bekannt, wie solches mit Varianten stylistischen sowohl als antiquarischen Bezuges in den auf dem Tisch der Versammlung aufgestellten, der königlichen Sammlung entlehnten, Terracotten athenischer, argivischer, sicilischer, pästanischer und mittelitalischer Herkunft augenfällig zu sehen war. Unter ihnen zeichneten besonders die athenischen Exemplare durch feinere Ausführung und durch die Verschiedenheit ihres Stirnschmucks sich aus, der nicht als cerealisches Getreidemass, sondern in Art des Polos als Andeutung des Himmelsgewölbes erscheint. Da nun überdies dasselbe Idol auch mit dem Gorgoantlitz auf der Brust versehen sich findet, seine Wichtigkeit auch aus der dem Todten zur Seite nachweislichen Aufstellung erhellt und für dessen Deutung sei es als Ge Olympia oder als Burggöttin Athens viel sich sagen lässt, wie noch neulich in einer Publication von Janssen geschah, so blieb der gegebene Anlass willkommen, einsichtige Besucher des königlichen Museums auf diese aus keiner andern Sammlung mit gleichen Vorzügen bekannten athenischen Gräberidole neu hinzuweisen. — Hienächst ward der auswärtigen Winckelmannsfeste gedacht, von denen zwei aus Bonn und Greifswald bereits angelangte Programme [vgl. unten] ein augenfälliges Zeugniss ablegten. Desgleichen traf auch aus Kiel zur Stunde der Versammlung von Professor ***Forchhammer*** eine telegraphische Botschaft folgenden auf den oben gedachten Spiegel bezüglichen Inhalts ein: 'den Winckelmann Feiernden Gruss und Heil! Programm: Helena, Achill, Thetis, Doris, Nereus; oben Psimmithe. Nächstens mehr.' — Hierauf hielt Hr. ***Friederichs*** einen Vortrag über Masken der alten Tragödie. Die Streitfrage, ob die Schauspieler innerhalb einer Rolle die Maske gewechselt, entschied er dahin, dass dies in besonderen Fällen allerdings vorgekommen, was z. B. in Blendungsscenen bei Sophocles und Euripides aus den Worten der Tragödie selbst deutlich hervorgehe. Auch wären Beispiele vorhanden, dass die Schauspieler durch Schminke und dergleichen Mittel die Masken bei Stimmungswechsel verändert, Worte in der Antigone wiesen z. B. gradezu darauf hin. Im Allgemeinen aber hätten die Alten keinen Anstoss daran genommen, die verschiedensten Stimmungen hinter ein und derselben Maske darzustellen, wie Sophocles Electra und die Bacchen des Euripides deutlich bewiesen; uns müsse diese Unveränderlichkeit freilich bei den mehr pathetischen Stücken des Sophocles und Euripides anstössig sein, weniger bei Aeschylus. Ob aber die Grösse des griechischen Theaters zur Entschuldigung dafür dienen dürfte, bezweifelte er, es gründe sich dieser Unterschied offenbar auf die weniger realistische Richtung der alten Bühne. Die Masken characterisirte er im Anschluss an Pollux nach dem Onkos, der Farbe der Haare und des Gesichts, der Frisur der Haare, dem Zuge der Augenbrauen und endlich der Form der Nase, was im Einzelnen mit Beispielen erläutert wurde. — In dem hierauf folgenden Vortrag des Hrn. ***Gosche*** über 'Winckelmann's Verhältniss zur orientalischen Kunst' ging der Redner von dem Widerspruch aus, der zwischen Winckelmann's durchaus hellenischer Begabung für Kunstbetrachtung und dem Wesen des Orientalischen zu bestehen scheine, einem Widerspruch, der sich zur Bedeutung eines prinzipiellen Gegensatzes steigere. Dazu kam, dass für Winckelmann's Forschung verhältnissmässig weniges und einseitiges kunstgeschichtliches Material aus Asien vorlag: noch gab es keine grossen ägyptischen Museen, das Pompeji der Euphrat- und Tigrisländer war noch nicht entdeckt, Kleinasien noch nicht erforscht; die Fusionen griechischen und orientalischen Kunststyls in den semitischen und indisch-persischen Grenzgebirgen waren noch ziemlich unbekannt. Nichtsdestoweniger hat Winckelmann die orientalische Kunstgeschichte ebenso schöpferisch begründet wie die antike und zwar durch drei Momente: durch seine Entdeckung des Styls in historischer Entwicklung, durch seinen einseitigen Kunstbegriff, und durch seine Steigerung des Begriffs der Schönheit. Er war überhaupt der erste, der den Kunststyl geschichtlich entwickelte und ungeachtet seines hellenischen Enthusiasmus wie unzureichenden Materials wenigstens an einem wichtigen Zweige des Orientalischen, an dem ägyptischen, in seiner 'idealischen' Bedeutung nachwies; damit war die Methode für die anderen Gebiete asiatischer Kunstgeschichte gewonnen. Der Winckelmann'sche Begriff der Kunst ist zwar in der Allegorie befangen und muss daher für ungenügend, wenn nicht falsch gelten: in ihm wurde aber unwillkürlich der orientalische Begriff der Kunst gewürdigt. Endlich, indem Winckelmann die höchste Schönheit in Gott legt, findet die in der orientalischen Kunst versuchte Verbindung des Weltlichen und Göttlichen, ihre hieratische Grösse und Schwäche, ihre Anerkennung. So darf also auch die orientalische Wissenschaft das Gedächtniss des hellenisch angelegten Mannes dankbar begehen. — Hr. ***Hübner*** hielt nächstdem einen Vortrag über die Brücke von Alcántara im spanischen Estremadura. Er legte eine Reihe von photographischen Abbildungen dieser Brücke vor und knüpfte daran einige Bemerkungen über den Ursprung und die Bedeutung dieses schönen Bauwerks aus traianischer Zeit, über den Inhalt und die Ueberlieferung seiner Inschriften, sowie über seine späteren Schicksale. Die Brücke, der Bogen des Traian darauf, und der dazu gehörige kleine Tempel des Traian sind nach langer Vernachlässigung (fast fünfundzwanzig Jahr lang waren zwei Joche der Brücke zerstört und der Fluss nur auf Fähren überschreitbar) durch die spanische Regierung unter der einflussreichen Vermittelung der Akademie der Geschichte zu Madrid in verständiger Weise wieder hergestellt worden; der Architekt, welcher den schwierigen Bau mit grossem Geschick geleitet hat, ist Hr. Alejandro Millan. Nach erfolgter Wiederherstellung sind die vortrefflichen Photographien durch den englischen Photographen Clifford aufgenommen worden. Nur zwei Exemplare dieser Aufnahmen sind ins Ausland gelangt: eines an den Kaiser Napoleon, und das der Gesellschaft vorgelegte, welches der ausnehmenden Gefälligkeit des Herrn *Guerra* in Madrid verdankt wird. Einige andere Mittheilungen über neuere Funde von Bildwerken und Inschriften, welche ebenfalls von Herrn Guerra, sowie von Herrn *Zobel* in Madrid, soeben eingelaufen waren, versparte der Vortragende zu eingehender Besprechung für die nächste Sitzung. — Die Reihe der Vorträge beschloss

Hr. *Tölken* durch Bemerkungen über die praxitelische Statue des Sauroktonos. Die darin bezweckte Beweisführung, dass dieser Sauroktonos mit Unrecht für einen Apollo gehalten werde, soll in einem eigenen Bändchen vermischter Aufsätze des Hrn. Verf. erscheinen. — Hr. *v. Quast* machte die erfreuliche Mittheilung, dass eine zu Aufräumung der römischen Thermen zu Trier seit längerer Zeit aus Staatsmitteln verhoffte Unterstützung jetzt grossmüthig bewilligt und demnächst manches schöne antiquarische Ergebniss von dorther zu hoffen sei. — Ausserdem hatte Hr. *Salinas* in italienischer Sprache drei Mittheilungen mit begleitenden Münzabdrücken und einer Abbildung eingereicht bezüglich auf eine Münze von Himera mit dem Kopfe des Kronos, auf syracusische Münzen, deren mehrfach entstellte und deshalb missdeutete Inschrift sich durch antike Fälschung (*numi subaerati*) erklärt, und endlich auf einen in der Nähe von Termini nachweislichen ansehnlichen römischen Aquäduct. — Zur Besichtigung vorgelegt waren Garrucci's Monumenti del Museo Lateranense und eine Anzahl neu eingelaufener Schriften, namentlich eine neue Abtheilung von *Welcker*'s griechischer Götterlehre (III, 1), ein nachgelassenes Fragment *Emil Braun*'s über römische Baudenkmäler, Beschreibungen der antiken Bildwerke in Madrid von *E. Hübner* und der Antiken zu Arolsen von *R. Gaedechens*, eine Promotionsschrift von *O. Bendorf* über die auf Kunstwerke bezüglichen Epigramme der griechischen Anthologie und *F. Ascherson*'s 'Umrisse der Gliederung des griechischen Drama'. Von den noch unvollendeten Institutswerken für 1862 waren Probedrücke und Aushängebogen vorhanden. — Die zahlreich besuchte Versammlung war durch Gegenwart des Hrn. Staatsministers *v. Bethmann-Hollweg* Exc. und andrer hochgestellter Personen beehrt. — Bei dem darauf folgenden Festmahl sprach Hr. Gerhard zu Ehren Winckelmann's, des von Deutschland nach Rom, von Rom nach Deutschland ausgegangenen Meisters der Kunstgeschichte und Kunsterklärung —, des Mannes welcher mit gründlicher Ablehnung ästhetischer und antiquarischer Halbheit, ein Kernmann im Ganzen und Grossen, das Bündniss der Intelligenz mit der Schönheit, der Anschauung mit der Forschung, der classischen Philologie mit der Denkmälerkunde begründet hat. Es ward der unverwüstlichen Einflüsse Winckelmann's auf die Gegenwart gedacht, wie sie seit einem Jahrhundert durch Lessing und Heyne, Goethe und Schelling, Welcker und O. Müller vermittelt und zuletzt durch das von Bunsen und dessen Genossen vor jetzt einem Menschenalter zu Rom gegründete und unter dem Schutz drei vaterländischer Könige fortgeführte archäologische Institut beträchtlich gesteigert worden sind. Für zwei noch lebende Mitgründer jenes Instituts, den greisen *Welcker*, Deutschlands Lehrer für Mythologie und Kunsterklärung, und den Herzog *von Luynes*, den grossmüthigsten Kenner klassischer Kunst, wurden dankbare Wünsche laut, welche Hr. *Mommsen* nächstdem auch auf den Vorsitzenden der Gesellschaft ausdehnte. Schliesslich vereinigte sich die Versammlung zu einem dreifachen Lebehoch für Se. Majestät den König, für die Pfleger und Jünger des archäologischen Instituts und für alle sonstigen Gönner und Nachfolger Winckelmann's.

BONN. Der Verein der Alterthumsfreunde für das Rheinland hielt auch dies Mal am 9. December sein Winckelmannsfest. Das diesmalige Festprogramm, vom Oberlehrer des hiesigen Gymnasiums *Joh. Freudenberg* geschrieben, enthält die interessante Besprechung eines Monuments des *Hercules Saxanus*, das sich in den Tuffsteinbrüchen des benachbarten Brohlthals gefunden hat, von woher schon mehr denn zwanzig Inschriften stammen, die der Verfasser des Programms zusammengestellt hat, und die den Cultus des Hercules als Beschützers der Steinbrüche nachweisen. Das besprochene Denkmal ist aber nicht eine einfache Inschrift, sondern eine schmuckreiche Votivtafel, auf der neben dem Altar noch andere Seitennischen erscheinen, wie dies alles eine beigegebene schöne Lithographie veranschaulicht. — Das Fest selbst brachte eine Reihe interessanter Vorträge. Prof. *Braun* hielt die Eröffnungsrede über Winckelmann und dessen Verdienste. Hierauf legte Geh. Rath *Ritschl* fünf neue archäologische Prachtwerke und als sechstes die eben vollendeten *Priscae Latinitatis Monumenta epigraphica, ed. Frid. Ritschl.* Bonnae 1862. Fol. vor. — Prof. *Otto Jahn* sprach über den Apoll von Belvedere und theilte zuerst die begeisterte Schilderung die ihm Winckelmann widmet mit, knüpfte aber daran auch die neuesten Forschungen, die darüber seit der Entdeckung der Stroganoffschen Erzfigur gemacht worden sind. Denn durch dieses griechische Werk bestätige sich auf das Bestimmteste, was schon früher bemerkt worden, dass der Belvederische Apoll, dessen linke Hand neu ist, weder gedacht werden könne als habe er soeben einen Pfeil abgeschossen, noch als sei er in der Vorbereitung zum Schiessen begriffen; seine ganze Stellung müsste sonst eine andere sein. Jene kleine bronzene Statue hält nämlich einen Gegenstand, der, obgleich verstümmelt, doch mit völliger Sicherheit als die Aegis mit dem Medusenhaupte nachgewiesen sei. Und so haben wir hier die Darstellung des Apollo, wie er im Auftrage des Zeus, nach der Homerischen Schilderung, vor den Troern herschreitet, und durch das Schütteln der Aegis den Achäern Schrecken und Niederlage bereitet. Besonders betont ward Preller's geistreiche Vermuthung, dass zu dem Original des Vatikanischen Apoll der Angriff der Gallier unter Brennus auf das Delphische Heiligthum unter Antigonus Gonatas, 278 v. Chr., die Veranlassung gegeben habe. — Oberberghauptmann *v. Dechen* sprach über den berühmten Römercanal, der aus der Eifel frisches Wasser nach Köln leitete, dessen bedeutende Reste noch an vielen Orten sichtbar sind und über den jetzt eine beachtenswerthe Monographie von A. Fick erscheint. — Endlich legte der Director und Besitzer der Gasanstalt in Köln, *Pepys*, eine höchst reichhaltige Sammlung gläserner und irdener Anticaglien vor, die er beim Bau auf seinem Grundstücke gefunden hat. — Ein gemeinschaftliches Mahl hielt alle Freunde noch lange zusammen, und allen war besonders die Anwesenheit des würdigen Seniors der Wissenschaft, Prof. *Welcker*, auf das Höchste erfreulich. — Uebrigens besteht der gedachte Verein in voller Gunst und Thätigkeit. Bei der statutenmässigen Wahl des neuen Vorstandes wurden wiedergewählt: Prof. *Braun* als Präsident, Prof. *Krafft* als Schatzmeister, *D. Bellermann* als Archivar, Oberlehrer *Freudenberg* und Prof. *Ritter* als redigirende Secretäre, letzterer an die Stelle des ausgetretenen Prof. *Aus'm Werth*.

GÖTTINGEN. Der Gedächtnisstag Winckelmann's ward dies Mal ohne öffentliche Festsitzung [1]), wohl aber durch eine gelehrte Arbeit aus dem Gebiet der vergleichenden Kunstmythologie gefeiert, welche Professor *Wieseler* als Festprogramm zugleich des laufenden und des vorigen Jahres soeben herauszugeben sich anschickt.

[1]) Wie kann man nach so trefflicher früherer Observanz die Winckelmannsfeste zu Göttingen einschlafen lassen, wo die umfassendste Denkmälerkenntniss durch Wieseler und das lebendige Wort durch Curtius so glänzend vertreten ist? *A. d. H.*

*

Greifswald. Zu der diesjährigen Winckelmannsfeier war nach hiesiger Sitte durch den Abdruck der vorjährigen Festrede des Herrn Professor Dr. *Franz Susemihl* eingeladen worden, welche 'die Lehre des Aristoteles vom Wesen der schönen Künste' darstellt (28 S. 8.). Vor einer recht zahlreichen Versammlung hielt in der akademischen Aula, nachdem die Kunstsammlung zuvor dem Publikum geöffnet gewesen war, dies Mal Herr Professor Dr. *Baier* die Rede, in welcher er Winckelmann's ästhetische Grundansichten vom Wesen der Schönheit und der Grazie, zum grossen Theile mit des Gefeierten eigenen Worten darlegte; der Redner führte sodann durch, wie das Wesen der Schönheit sich verschieden in den Künsten der mehrfachen alten Völker und besonders in den Hauptstylen der griechischen Kunst geoffenbart habe, und wies schliesslich nach, in welchem Verhältniss Winckelmann's Anschauungen zu den ästhetischen Ansichten der Nächstfolgenden, zumal Goethe's und Schiller's, ständen. Der Vortrag wird später gedruckt erscheinen. —

Ebenfalls aus Greifswald erfahren wir, dass die in regelmässiger Reihenfolge bei gleichem Anlass erschienenen Festprogramme verschiedener Jahre nicht in den Buchhandel gelangt und dergestalt selten geworden sind, dass einer und der andern dadurch gegebenen Mittheilung ein neuer Abdruck gewünscht wird. Ein solcher Wunsch ist namentlich für eine gewisse gelehrte Anmerkung des Hrn. Professor *Schäfer* zu seiner Festrede vom Jahr 1859 uns zugegangen und kann, so wenig wir sonst Gedrucktes neu abzudrucken gewilligt sind, in Erwägung deren wichtigen Inhalts und mässigen Umfangs hier um so mehr erfüllt werden, da der gedachte Hr. Verfasser uns jene seine Arbeit über die Wandgemälde der Stoa Poikile neu geprüft und erweitert zugesandt hat. Dieselbe lautet wie folgt.

'Pausanias I, 15 beschreibt vier Wandgemälde, von denen das zweite, dritte und vierte in ihrer gegenseitigen Beziehung klar sind. Das zweite stellt die Athener und Theseus im Kampfe mit den Amazonen dar, das mythische Vorspiel der Kriege mit den Barbaren; das dritte das Gericht der Könige über Ajax, Oïleus Sohn, der die Kassandra von dem Bilde der Schutzgöttin hinweggerissen, eine Frevelthat welche immer neue Heimsuchungen der Griechen in ihrem Gefolge hatte, wie auch die Perserzüge es waren; das letzte die Schlacht von Marathon, in der den siegreichen Athenern, an ihrer Spitze Kallimachos und Miltiades, Götter und Heroen beistehen. Dagegen ist die Bedeutung des ersten Bildes, welches nach Pausanias ein Treffen der Athener und Lacedämonier bei dem argolischen Oenoë darstellte, und seine Beziehung zu den übrigen bisher unerklärt. Pausanias sagt (§. 1) *αὕτη δὲ ἡ στοὰ πρῶτα μὲν Ἀθηναίους ἔχει τεταγμένους ἐν Οἰνόῃ τῆς Ἀργείας ἐναντία Λακεδαιμονίων· γέγραπται δὲ οὐκ ἐς ἀκμὴν ἀγῶνος οὐδὲ τολμημάτων ἐς ἐπίδειξιν τὸ ἔργον ἤδη προῆκον, ἀλλὰ ἀρχομένη τε ἡ μάχη καὶ ἐς χεῖρας ἔτι συνιόντες.* Von einem Siege der Athener bei dem argolischen Oenoë weiss sonst niemand; nur Pausanias X, 10, 4 erwähnt dessen auch bei der Beschreibung der argivischen Weihgeschenke im delphischen Heiligthume: zuerst die sieben vor Theben: *οὗτοι μὲν δὴ Ὑπατοδώρου καὶ Ἀριστογείτονός εἰσιν ἔργα, καὶ ἐποίησαν σφᾶς, ὡς αὐτοὶ Ἀργεῖοι λέγουσιν, ἀπὸ τῆς νίκης ἥντινα ἐν Οἰνόῃ τῇ Ἀργείᾳ αὐτοί τε καὶ Ἀθηναίων ἐπίκουροι Λακεδαιμονίους ἐνίκησαν.* Pausanias fügt hinzu, von denselben Meistern seien die ebendaselbst von den Argivern aufgestellten Epigonen. Diesen gegenüber standen andere Bildsäulen von Heroen, und zwar von Danaos, Hypermnestra, Lynkeus und deren Nachkommen bis auf Herakles und auf Perseus: *τούτους δὲ ἀνέθεσαν οἱ Ἀργεῖοι τοῦ οἰκισμοῦ τοῦ Μεσσηνίων Θηβαίοις καὶ Ἐπαμεινώνδᾳ μετασχόντες.* Wir können aus den Worten des Pausanias abnehmen, dass die Veranlassung zur Widmung dieser Heroenbilder ausdrücklich in Delphi verzeichnet stand, nur wegen der sieben Helden bezieht er sich auf die mündliche Aussage der Argiver. Indessen, glaube ich, dürfen wir auch dies Weihgeschenk in die gleiche Zeit setzen: denn es liegt offenbar die Absicht vor sowohl durch die Darstellung jener Heldengruppen als des Stammbaumes der Heroen den uralten Vorrang von Argos zu beurkunden. Dazu stimmt die Zeit des Hypatodoros, der nach Plin. XXXIV, 50 in der 102. Olympiade blühte: denn Ol. 102, 3 traten die Argiver mit den Thebanern in Bund gegen Sparta und halfen in demselben Jahre mit zur Herstellung von Messenien. Die Athener aber waren damals den Argivern nicht verbündet, überhaupt seit dem korinthischen Kriege nicht, so dass jener gemeinsame Sieg bei Oenoë mir sehr bedenklich erscheint. An und für sich ist es klar, dass, wenn ein solcher Sieg thatsächlich ist, er in der peisianaktëischen Halle schon der Zeit halber nicht gemalt werden konnte: überdies aber auch des Gegenstandes wegen nicht. Wir wissen, dass der Bau und die Ausschmückung der Halle von Kimon und seinem Schwager Peisianax ausging. Nun streitet es geradezu mit der Gesinnung Kimons an dieser Stätte einen Sieg zu verherrlichen, den die Athener an der Seite der Perserfreunde, der Argiver, über die jüngst erprobten Bundesgenossen, die Spartaner erfochten hätten: und dazu musste es doch eine glorreiche That gewesen sein, welche werth erschienen wäre der Schlacht bei Marathon gleichzustehen, ja an erster Stelle, vor den Bildern der Heroenzeit, dargestellt zu werden. Niemals aber hat ein Athener sich eines Sieges bei dem argolischen Oenoë berühmt, und wenn, wie ich nicht zweifle, an dem Bilde in der Stoa der Name Oenoë zu lesen stand, kann meiner Meinung nach nur an einen der attischen Orte d. N. und an mythische Begebenheiten gedacht werden. Unter diesen ist keine That der Athener mehr gepriesen worden, als der Schutz, den sie den Herakliden gegen Eurystheus und die Peloponnesier gewährten. Das ist das erste was die Athener bei Plataeae für ihren Ehrenplatz geltend machen: Herod. IX, 27 *Ἡρακλείδας — μοῦνοι ὑποδεξάμενοι τὴν Εὐρυσθέος ὕβριν κατείλομεν, σὺν ἐκείνοισι μάχῃ νικήσαντες τοὺς τότε ἔχοντας Πελοπόννησον*; erst an dritter Stelle wird die Amazonenschlacht genannt. Auch Thukydides (I, 9) erwähnt, dass Eurystheus in Attika gefallen sei und bei Xen. Hell. VI, 5, 47 macht Prokles von Phlius gerade dies geltend: so gut wie die Athener die Ahnherrn der Spartaner vor der Wuth des Eurystheus gerettet hätten, müssten sie nun ganz Sparta vor dem Untergange retten. Die Dichter und Redner sind voll davon, namentlich Isokrates Helena §. 29 ff. S. 213 f. Paneg. 54 S. 51 f. Phil. 33 f. S. 89. Panath. 193 f. S. 273. An der letzten Stelle fasst er die Siege über die Thraker, die Skythen und Amazonen, die Peloponnesier unter Eurystheus, endlich die Perser bei Marathon zusammen als rettende Thaten für Griechenland. Die Scene aber der Herakliden in Attika war Marathon und überhaupt die Tetrapolis, zu der Marathon Oenoë Probalinthos Trikorynthos gehörten. Die Spartaner verschonten bei der Verwüstung der attischen Landschaft dieses Gebiet *διὰ τὸ τοὺς προγόνους αὐτῶν ἐνταῦθα κατῳκηκέναι καὶ τὸν Εὐρυσθέα νενικηκέναι τὴν ὁρμὴν ἐκ ταύτης ποιησαμένους* Diod. XII, 45 (nach Ephoros) und Istros in den Schol. Soph. Oed. Col. 689 (701). Zu Marathon standen die Athener vor der Schlacht; dort war die Quelle Makaria, wo die Tochter des Hera-

kles sich opferte: aber schwerlich fand die Schlacht auf den Feldern von Marathon statt. Denn ich meine, die Antithese würde nicht vergessen sein, dass auf derselben Feldmark, wo einst Eurystheus besiegt ward, wiederum die Perser unterlagen. Gar wohl aber kann die Sage dieses Schlachtfeld bei Oenoë angesetzt haben, dem nächsten Orte von Marathon in nördlicher Richtung, auf dem Wege nach Trikorynthos, wo die Herakliden wohnten und wo das Haupt des Eurystheus begraben lag (Diod. IV, 57. Strab. VIII S. 377). Dies also war meiner Ansicht nach der Gegenstand des ersten Bildes, Kimons Sinne um so entsprechender, weil er zugleich zur Verherrlichung des Theseus dienen konnte. Was das Gemälde anlangt, so war nach Pausanias der Moment gewählt, wo die Athener und Spartaner eben handgemein wurden: im Hintergrunde wird man die schutzflehenden Herakliden erblickt haben. Vielleicht ist sogar von diesem Gemälde noch eine Notiz erhalten. Nämlich zu Aristophanes Plut. 384 bemerkt ein Scholion *τὰ τὸν συμβάντα αὐτοῖς (τοῖς Ἡρακλείδαις) ζωγράφος τις Πάμφιλος Ἀθηναῖος εἰς τὴν στοὰν τῶν Ἀθηναίων ἔγραψε*, und nach einem anderen waren dargestellt *οἱ Ἡρακλεῖδαι καὶ Ἀλκμήνη καὶ Ἡρακλέους θυγάτηρ Ἀθηναίους ἱκετεύοντες, Εὐρυσθέα δεδιότες, ἥτις Παμφίλου οὐκ ἔστι, φασίν, ἀλλ' Ἀπολλοδώρου.* Es liegt hiebei ein Missverständniss zu Grunde, denn Aristophanes spricht, wie ein anderes Scholion richtig erklärt, nicht von einem Maler, sondern von einem Tragöden Pamphilos, der in Euripides Herakliden gespielt hatte. Aber wir lernen doch bei dieser Gelegenheit, dass in der Stoa ein Gemälde vorhanden war, das die schutzflehenden Herakliden darstellte, und erhalten damit eine Bestätigung für die oben ausgesprochene Ansicht. Ueber den Künstler der es gemalt hatte, war man offenbar nicht sicher unterrichtet. Wir wissen, dass Polygnotos das Gericht der Könige über Ajax, Mikon die Amazonenschlacht und wie es scheint mit Panaenos die Schlacht bei Marathon malte (s. Brunn griech. Künstler II, 19ff.). Ein Pamphilos von Athen ist überall als Maler nicht bekannt; dem Scholiasten ist es zuzutrauen, dass er bei der aristophanischen Stelle an den berühmten Sikyonier dachte, der erst um die 103. Olympiade blühte. Eher könnte Apollodoros von Athen hieher gehören, dessen Blüthe um den Anfang des peloponnesischen Kriegs fällt; er war ein Nachfolger der Meister, welche jene anderen Gemälde ausgeführt hatten. Demzufolge nahm Brunn a. O. S. 17 an, dass das Bild der Herakliden nicht zu dem ursprünglichen Cyclus gehörte, sondern erst später hinzugefügt wurde. Diese Ansicht kann ich jedoch nicht theilen; vielmehr scheinen mir, entsprechend der Beschreibung des Pausanias, die vier Gemälde in engem Zusammenhange gedacht zu sein. Daher halte ich dafür, dass es unbekannt war, wer (unter Polygnotos Leitung) jenes Bild ausgeführt habe, so dass auf diesen oder jenen Meister gerathen werden konnte. Ob die Erzählung der Argiver, bei dem argolischen Oenoë hätten ihre Vorfahren mit einer athenischen Hülfsschaar die Lakedaemonier besiegt, in argivischen Localsagen von den Herakliden einen Anhalt fand, lasse ich dahingestellt. Eine Abweichung von der attischen Sage ist es, wenn die Stelle wo Eurystheus fiel auf den Isthmos an die skironischen Klippen verlegt wird (Apollod. II, 8, 1. Paus. I, 44, 10) und wenn die Herakliden nach dem Siege ein Jahr über den ganzen Peloponnes herrschen und dann erst sich nach Marathon zurückziehen.'

Hamburg. Dieses Jahr hielt Prof. *Petersen* seinen gewöhnlichen Vortrag zur Feier von Winckelmann's Geburtstag im engen Kreise der akademischen Gymnasiasten. Nach einer kurzen Erinnerung an W.'s wissenschaftliche Verdienste behandelte er, wie gewöhnlich, ein specielles Thema aus der Archäologie, der Kunst. Der bereits in einem früheren Vortrage: *Ueber die Bedeutung mythologischer Darstellungen an Geschenken bei den Griechen* (Hamburg 1855 S. 21 not. 21) ausgesprochene Gedanke, dass die zahlreichen Gefässe, die mit Abbildungen aus dem Mythos von der *Hochzeit des Peleus und der Thetis* versehen sind [1]), zur Aufnahme und Uebergabe von Hochzeitsgeschenken dienten oder selbst zu solchen bestimmt gewesen seien, führte er an der berühmten François-Vase aus; erstlich wies er darauf hin, dass nach Arist. Nub. 1067 die Verheirathung der Göttin Thetis an einen Sterblichen als eine besondre Auszeichnung betrachtet und daher diese Vermählung zu einem Prototyp geworden sei; dann zeigte er bei Erklärung der einzelnen Bilder, in welchem Zusammenhang sie mit dem Hauptbilde, dem Zuge der Götter zu jener Hochzeit, ständen, nach dem Grundsatz den er in jenem Vortrage zu begründen gesucht hatte, dass die in den Vasenbildern dargestellten Mythen in ähnlicher Beziehung zum Zweck der Gefässe gestanden hätten wie die Mythen in den Pindarischen Hymnen. Die Bilder stellen theils die durch Kampf errungene oder geschützte Liebe, eine Bewerbung um das Ideal göttlicher Schönheit, theils Scenen aus dem Leben Achills dar, der als Sohn, Glück und Ruhm dieser Ehe, auch noch im Tode gefeiert wird. Am schwersten ist in dieser Beziehung der Kampf der Pygmäen mit den Kranichen zu deuten. Hat nun bloss der Homerische Vergleich Il. III, 5 den Maler veranlasst diesen Kampf anzubringen oder sollen die Kämpfe des Lebens im Allgemeinen angedeutet werden oder ist darin zu den übrigen Gemälden eine Beziehung wie zwischen dem Satyrdrama und der Tragödie? Zum Schluss wurden die wichtigsten andern Darstellungen aus diesem Mythenkreise kurz besprochen.

Kiel. Professor *Forchhammer*, dessen thätiger Eifer die deutsche Feier der Winckelmannsfeste früher als in andren deutschen Städten zu Kiel hervorrief und von Jahr zu Jahr durch gewählten Zuwachs der dortigen archäologischen Sammlung neu belebte, hat, nachdem jene Feier seit einigen Jahren unterblieb, in der oben S. 367* befrührten Weise an dem Berliner Winckelmannsest sich betheiligt.

[1]) Zusammengestellt in J. Overbeck's Gallerie heroischer Bildwerke. Braunschweig Bd. 1. 1853 S. 172 ff.

II. Ausgrabungen.

1. Briefliches aus Neapel.

Aus Neapel giebt es wenig Neues. Im Museum ist man beschäftigt die antiken Gemälde in ausgebesserten Zimmern in würdigerer Weise in gewisser Ordnung aufzustellen. Von Bronzen ist in den letzten zwei Jahren mancherlei an Gefässen, Lampen, Stempeln, kleinen Candelabern und allerlei Geräth hinzugekommen; doch habe

ich nichts bemerkt was mir von besondrem Interesse schien. Unter den Terracotten zeichnet sich ein Trinkhorn (no. 5606) mit Reliefs, die ich leider nicht genauer untersuchen konnte, vortheilhaft aus, unter den Pretiosen ein grosser goldner Ring mit vertieft geschnittenem Onyx, in der Grösse der schönen Ceres des Berliner Museums. Er zeigt einen jungen Herakles mit Keule und Schwert; dabei der Name Solonos. Ring und Stein, vollkommen erhalten, gehören zum Schönsten was man in dieser Art sehen kann. Die Beamten des Museums sind sämmtlich ausserordentlich freundlich und zuvorkommend. Gypsabgüsse sind leicht zu haben; man kann jetzt formen lassen was man will. Photographien sind überall käuflich.

Die Ausgrabungen in Pompeji werden seit dem Regierungswechsel mit grossem Eifer betrieben. Anfangs waren 400 Arbeiter und 40 Karren thätig; jetzt sind 2—300 Arbeiter und der Karren bedarf man nicht viel, da man eine Eisenbahn auf schiefer Ebene angelegt, auf welcher die mit Erde beladenen Karren von selbst sich fortbewegen. Die Erde wird auf dem Damm, der sich durch die ausgegrabne Erde immer verlängert, hinter das Amphitheater transportirt. Es sollen jetzt 2000 Ducati jährlich ausgesetzt sein. Was bis dahin unter Aloes Leitung ausgegraben war, findet man in dem Büchelchen von *Aloe* 'Les ruines de Pompéi (Naples 1861)'. Unter *Fiorelli*'s Leitung hat man zuerst die schon unter dem alten Regiment begonnene Aufgrabung der neuen Thermen beendigt, deren Inneres sich besonders durch einige Wände auszeichnet, die mit Reliefs in Stuck versehen sind, in ähnlicher Weise wie sonst mit Malerei. Ueber die neuen Ausgrabungen wird regelmässig und genau in dem von Fiorelli gegründeten 'Giornale degli scavi di Pompei' Bericht erstattet, von welchem Heft 1—4 und 13 u. 14 erschienen sind. Man hat in den zwei Jahren der neuen Regierung seitwärts von der zum Forum nundinarium und zu der 'porta di Stabia' führenden langen Strasse, in der Richtung und diesseits der als 'Rue de l'Abondance' benannten Seitenstrasse gegraben. In der Nähe des schon 1852 ausgegrabnen Hauses 'der russischen Fürsten' findet sich das Haus des Siricus, dessen Bilder und Inschriften Dr. *Kiessling* vor Kurzem in den Schriften des Instituts [Bull. 1862 p. 92 ff.] besprochen hat. Seitdem hat auch Fiorelli in Heft 13 des Giornale di Pompei p. 4—24 dieses Haus genau beschrieben. Nicht weit davon ist ein kleines Gebäude, welches wegen 20 grosser eingemauerter bleierner Pfannen die Färberei genannt wird. Hier fand man vor einem Monat in einem ganz kleinen schmucklosen Zimmer, neben einem Marmortisch, den Kopf nach unten, eine vorzügliche Erzfigur von 25 Zoll Höhe, ganz wohl erhalten. Es ist ein jugendlicher Bacchus von schlanken Verhältnissen, den Kopf auf die rechte Seite geneigt, die linke Hand in die Hüfte gestützt, die rechte sprechend erhoben. Die Augen sind hohl; im Haar ein kleiner Weinkranz. Er ist ganz nackt und hat nur über die linke Schulter ein Ziegenfell gehängt; die Füsse sind mit reich ornamentirten Sandalen bekleidet. — Ebenfalls nicht weit davon aber durch eine Querstrasse getrennt ist im hintern Theil eines Hauses ein grosser noch wohl erhaltener Backofen gefunden worden, genau wie sie schon früher bekannt geworden. Er war mit eisernen Thüren dicht verschlossen, so dass keine Asche eindringen konnte. Als man diese Thüren fortnahm, fand man 81 wohl erhaltne runde Brode von 6—13 Zoll Durchmesser, die in Neapel viel von sich reden gemacht. Sie haben genau dieselbe Form, wie das von Clarke (Pompei Vol. I p. 114) abgebildete. Die Arbeiter versichern, sie hätten noch einen angenehmen Brodgeruch empfunden, als sie die Thür öffneten, ein Umstand den man dahingestellt lassen muss. — Die gedachte Strasse ist sehr enge. In der Höhe der ersten Balkenlage sieht man an der Aussenseite der Häuser eine Reihe viereckiger Löcher in welchen die Balken lagen, woraus hervorgeht dass an diesen Häusern entlang ein Balkon umherlief, der jetzt auch wieder hergestellt wird. In derselben engen Gasse hat man vor kurzem auch ein kleines zweistöckiges Haus mit sehr obscönen Bildern gefunden, das offenbar zur Aufnahme öffentlicher Frauenzimmer diente. Im Erdgeschosse sind fünf kleine Zimmer und in jedem ein gemauertes Bett (Beschreibung im Giornale Heft 14 p. 48 ff.). Besonders interessant sind zwei in der Strasse des Holconius belegne Häuser. Das erstere, no. 15, bietet in seinem Plan nichts Besonderes, hat aber in seinem Atrium einen vorzüglich schönen Marmortisch aufzuweisen. Am Atrium steht ferner eine gut gearbeitete Büste (Herme), mit dem Namen C. Cornelius Rufus (Giornale Heft 4 tav. XII), nach welcher das Haus *Casa di Rufo* genannt wird. Viel interessanter ist das zweite Haus, no. 4, Eckhaus derselben Strasse, das Fiorelli im Giornale Heft 1. 2 p. 13—99 genau beschrieben hat. Das Peristyl ist sehr unregelmässig; es hat theilweise Pfeiler, theils Säulen. — In baulicher Beziehung interessant ist ein grosses Haus in der *Via di Stabia* no. 10, das zwei Peristyle neben einander hat, die durch eine Wand geschieden und durch zwei Thüren und sechs Fenster mit einander verbunden sind. Leider ist es noch nicht ganz ausgegraben.

Die Ausgrabungen werden mit der grössten Sorgfalt unternommen und für die Erhaltung des Gefundnen wird soviel als möglich gethan. Die Wandmalereien werden meistens an Ort und Stelle gelassen. Die Mauern werden oft durch starke eiserne Bänder zusammengehalten, der Stuck mit kleinen eisernen Klammern befestigt. Der Architekt der Ausgrabungen Hr. *Campanella* fertigt Photographien nach den Originalgemälden an; auch ist man beschäftigt ein Modell von ganz Pompeji in Verhältniss von $\frac{1}{100}$ anzufertigen. — Fiorelli hat in einem seit langer Zeit verschlossenen Magazin eine Anzahl Fensterscheiben gefunden, die viel grösser und besser als die im Berliner Museum befindliche sind; sie sind schon vor längerer Zeit ausgegraben aber vergessen worden.

Die Gräber, welche der Prinz von Syracus vor sechs Jahren zu Capri hatte ausgraben lassen und worin er viele goldne Gegenstände fand, sind nicht mehr aufzufinden. Sie sind wahrscheinlich wieder zugeschüttet, da die Landleute in der Nähe nichts davon wissen. Nur einige Gruben sind noch vorhanden, in welchen bedeutende architektonische Fragmente (Capitelle, reiche Gesimse etc.) von sehr vorzüglicher Arbeit sich gut erhalten finden und die wahrscheinlich in die Zeit des Hadrian zu setzen sind. Auch liegt daselbst eine überlebensgrosse weibliche Gewandstatue, die bis auf den fehlenden Kopf sehr wohl erhalten und von guter Arbeit ist. Umfassende, sorgfältige und mit Kenntniss geleitete Ausgrabungen würden in Capri noch viel Interessantes zu Tage fördern. Von den Ruinen ragt nur wenig aus der Erde hervor und ist, da alles mit Gebüsch bewachsen, schwer kenntlich. An den Ruinen auf dem sogenannten *monte di Tiberio* hat man sehr viel mehr als bei flüchtiger Betrachtung erscheint; namentlich sind noch eine Anzahl unterirdischer Gemächer erhalten, in deren kleinsten Theil nur einzudringen ist. Die Palastanlage ist ausserordentlich weitläufig. Vielleicht gelänge es das bronzene Reiterstandbild des Tiberius, von dem die Tradition spricht, aufzufinden. Es ist oft gegraben worden, aber nie in gehörigem Umfang. Eine Ausgrabung ähnlich der auf dem Palatin würde von höchstem Interesse und grosser Wichtigkeit sein. Noch im letzten Winter hat ein

englischer Maler, Namens **Murrel**, in Capri gegraben aber nur wenig gefunden und da es ihm nur auf Erwerbung von Kunstgegenständen ankam, Alles, ohne eine Zeichnung des Grundplans zu nehmen, wieder zugeschüttet.

In der Villa des Pollio auf der Punta di Sorrento ist mehr erhalten als man vermuthen sollte. Es sind wohl meist Substructionen, doch sieht man auch Reste von Wandmalerei und an einer Stelle auch Stuckornamente in Relief. Bei Grabungen, die 1844 hier veranstaltet sind, soll man Vieles gefunden haben. Auch im J. 1624 soll daselbst schon gegraben worden sein. Im erzbischöflichen Palast in Sorrent befindet sich eine wenig bekannte sehr schöne Brunnenmündung mit Pflanzenornamenten in Relief.

Neapel. R. BERGAU.

2. Aus Oberitalien.

1. Bologna. Der gelehrte Graf *Gozzadini* hat vor kurzem in Bologna selbst ein Bruchstück eines colossalen Bauwerkes aufgefunden. Er entdeckte nemlich in der Basilica di S. Stefano in den beinahe unzugänglichen Grundmauern, am Brunnen des heiligen Petronius, ein Bruchstück eines antiken architektonischen Marmorblockes, den er für das dortige Museum herausschaffen liess. Derselbe ist 2,23 Meter lang, 1,48 Meter hoch, und 0,30 Meter dick, im Gewicht von 4000 Kilogramm, und enthält folgende Inschrift:

. . . . S. PVBLICE.

mit 30 Centimeter hohen Buchstaben aus dem besten Zeitalter. Man glaubt, dass das an der abgebrochenen Stelle übrig gebliebene S, den letzten Buchstaben des Wortes BONONIENSES darstelle. Graf Gozzadini, Senator des Königreichs Italien und Ehrenmitglied der philosophischen Facultät der Universität zu Bologna, ist damit beschäftigt zu ermitteln, zu welchem öffentlichen Bauwerke der Stadt dieses Bruchstück gehörte. Sein Ergebniss soll in der antiken Topographie der alten Stadt Bologna mitgetheilt werden, einem Werk womit dieser Gelehrte seit länger beschäftigt ist. Uebrigens soll es aus einer Chronik des Mittelalters nachweislich sein, dass obengedachtes Bruchstück antiker Prachtbaue der alten Bononia schon im 13. Jahrhundert an derselben Stelle wo man es neulich auffand, eingemauert war.

Ausserdem wurden in dem benachbarten *Pieve di Bagnacavallo* mehrere antike Ziegel mit eingedruckten Stempeln gefunden, welche, auf verschiedne Weise geformt, die gleichlautende Inschrift enthielten:

SANTERNI ARMENTARIA.

Der gelehrte Bibliothekar der Stadt, Herr *Frati*, bekannt durch seine Erläuterung des Runen-Kalenders in Bologna und der dortigen Münzen, behauptet dass dort ein Ort Namens Armentaria gelegen habe, der von seinen reichen Viehweiden den Namen hatte, worin Herr F. durch alte Urkunden unterstützt wird, die Fantuzzi in seinen Monumenti Ravennati anführt. An dem dortigen Flusse Santerno befand sich noch im 11. Jahrhundert eine Ortschaft, *Fornace* genannt, so dass dort die Werkstatt sich kundgiebt, wo diese Ziegeln gebrannt worden sind. Ueber die Zeit aus welcher dieselben herrühren, bemerkt Hr. Frati, dass die gedachten Buchstaben ganz denen aus der Zeit von Theodorich gleichen.

2. Trient. Die Stadtbibliothek in Trient besitzt in ihrem Museum seit dem vorigen Jahre einen kurz vorher zu Cortaccia in der Nähe von Trient in dem Thale der Etsch aufgefundenen **Merkur** der ohne den fehlenden Kopf 3 Fuss hoch ist; auch fehlt der linke Arm, und der in der rechten Hand gehaltene Beutel, der die Lende berührt hatte, wie die daran befindliche Spur zeigt. Ein um den linken Arm geschlungenes leichtes Gewand fällt auf einen neben dem Merkur stehenden Widder, was auf den Handelsverkehr mit Wolle bezogen wurde. Der Marmor aus dem diese liebliche Gestalt gearbeitet ist, ist weiss wie Elfenbein. Die Arbeit zeugt von einem bedeutenden Künstler, so dass manche Beschauer darin griechische Kunst finden wollen. In den Umgebungen des Fundortes hat man übrigens keine Spuren bedeutender alter Bauwerke gefunden; doch kennen die Alterthumsforscher hinreichend die Wichtigkeit der alten römischen Niederlassung an den Stellen wo jetzt Trient liegt; auch ist das Museum, das sich mit der städtischen Bibliothek vereinigt befindet, reich an hier aufgefundenen klassischen Bildwerken, von denen besonders ein weiblicher Kopf sich durch treffliche Arbeit auszeichnet. Eine Menge Bruchstücke von Marmorgestalten, eine reiche Sammlung von Lampen, Thongefässen und anderen Resten klassischer Alterthümer zeigen, dass hier ein reges Leben an der grossen Militärstrasse nach Rhätien und Vindelicien geherrscht hat; aber auch aus der Zeit der Etrusker findet man hier Spuren, besonders einen schönen Eimer von Bronze mit Inschriften. Dieses Alterthumsmuseum verdankt hauptsächlich seinen Ursprung dem Appellations-Präsidenten Baron *Mazzetti*, der 1827 starb und seine Sammlung seiner Vaterstadt vermachte, und einem andern Mitbürger, dem Vicar *Tonelli*, der bei seinem 1858 erfolgten Tode die Frucht seines wissenschaftlichen Strebens, die gesammelten Antiquitäten der Umgegend, der Bibliothek seiner Vaterstadt vermachte, welche in dem gelehrten Bibliothekar Tomaso Gar einen treuen Bewahrer dieser Alterthümer hatte, welcher jedoch eben jetzt als Rector an das Lyceum zu Mailand berufen worden ist.

NEIGEBAUR.

III. Litteratur.

1. Zur Topographie von Athen.

Bei dem Interesse, das neuerdings grade die Alterthümer Athens und die Topographie dieser Stadt gewonnen haben, können vielleicht die folgenden Notizen verwerthet werden, die ich aus dem cod. Paris. graecus 1631 A, einer Miscellanhandschrift, ausgeschrieben habe. Ich selbst bekenne sie weder vollständig zu verstehn, noch ein Wort über ihre Bedeutung sagen zu können, da ich mit den einschlägigen Fragen nicht bekannt bin. Die mehrfach vorkommenden alten Namen und die Schrift dieser Notizen, die dem 15. Jahrhundert angehört, verleiteten mich sie zu copiren; mögen andre daraus die möglichen Resultate ziehn. Auf fol. 158 der Handschrift steht also nach verschiedenen Excerpten über Maasse das folgende:

περὶ τῆς ἀττικῆς

τὸ κάστρο εἶναι ἡ ἀκρόπολις. τὸ ἰσμαΐδ εἶναι ὁ ναὸς τῆς ἀθηνᾶς τῆς παλλάδος

ἡ χρυσοσπηλιότισσα. εἶναι τὸ σπήλαιον τοῦ πανός.
αἱ δύο κολῶναις εἰς τὴν μίαν ἦτον τὸ ἄγαλμα τῆς ἀθηνᾶς
μὲ τῆς γοργῶνας τὴν κεφαλὴν, καὶ εἰς τὴν ἄλλην ἦτον τὸ ἄγαλμα τοῦ διὸς ἀποκάτω εἰς τὴν ὁποίαν εἶναι π ρολόγιον (sic)
μαρμαρένιον.
ὀλίγον παρακάτω ἦτον τὸ λύκιον σχολεῖον τοῦ ἀριστοτέλους
εἰς τὸν ἅγιον γεώργιον τὸν ἀλέξανδρον· εἰς τὴν πλάκα εἶναι
κάνδυλι μαρμαραίνιον τοῦ δημοσθένους.
ἡ μεγάλη καμάρα εἶναι ἡ πύλη τῆς πόλεως.
ἡ κολῶναις τῆς κασιρόης. ἦτον θέατρον καὶ ἡ σκηνὴ τοῦ ἀριστοφάνους.
εἰς ταῖς δύο κολῶναις τοῦ βουνοῦ. ἦτον κοντὶ τοῦ τραιανοῦ
τοῦ βασιλέως μὲ τὴν ἐπὶ βαφὴ τὰ λατινικά.
εἰς τὴν τηὶα (?) τοῦ πεαίμας. ἦτον ναὸς καὶ σχολεῖον τοῦ σωκράτους, ἔχει τριγύρου τοὺς δώδεκα ἀνέμους. καὶ ταῖς ὥραις
εἰς τὸν ἅγιον γεώργιον τὸν ἀκαμάτι, ἦτον τὸ κεραμικὸν καὶ
ὁ ναὸς τοῦ θισέως.
τὸ μαρμαρένιον λεοντάρι. ἦτον ἡ μεγάλη ἀγωγὴ τῶν ἀθηναίων
καὶ τὰ μνήματα τῶν ἡρώων.
εἰς τὰ βασιλικὰ ἦτον σχολεῖον τῶν στοικῶν.
εἰς τὴν ἀκαδημίαν ἦτον σχολεῖον τοῦ πλάτωνος.

Auffallend ist die Aehnlichkeit dieses Bruchstücks eines athenischen Fremdenführers mit den 'Mirabilia Romae', die in eben so dürftiger Weise die halb gelehrten, halb volksthümlichen Erinnerungen des 11. oder 12. Jahrhunderts an die damaligen Localitäten Roms anknüpfen. Ob das atheniensische Bruchstück dem 15. Jahrhundert selbst, oder ursprünglich einer früheren Zeit angehört, weiss ich nicht; jedenfalls aber beweist die Lücke, die der Schreiber in dem Worte *π ρολόγιον* absichtlich gelassen, dass ihm ein an dieser Stelle unleserliches Original vorgelegen hat. Vielleicht wird es eben so schwer sein, historische Daten daraus zu entnehmen als aus den römischen Mirabilia. Sowohl über Athen wie über Rom sind seit der Entstehung jener mittelalterlichen Notizen zu schwere Verwüstungen ergangen, so dass es vielleicht nicht minder Mühe erfordert, die neuen Localitäten zu bestimmen, auf die der Verfasser jene alten bezieht, als bisher verwandt ist, die letzteren allein festzustellen. Indess wird hoffentlich die Bereicherung des Materials den athenischen Topographen lieb sein.

Paris. D. Detlefsen.

2. Zum Vaticanischen Apoll.

Unter dieser Aufschrift hat Hr. Theodor Pyl einen im archäologischen Anzeiger d. J. S. 351* abgedruckten Aufsatz verfasst, in welchem ein neuer Erklärungsversuch des belvederischen Apoll als aegistragenden Gottes enthalten ist. Zuvörderst ruft jener Aufsatz den Wunsch hervor, dass der Verfasser zur Vereinfachung seiner vielen Fragen, es der Mühe werth erachtet hätte, nicht nur die Ausführungen von Stephani und Wieseler, sondern auch die in diesen Blättern 1861 S. 209* ff. 213* ff. vorgetragenen Bemerkungen etwas genauer, sei es billigend oder widerlegend, in Betracht zu ziehen. Der Verfasser würde dann vielleicht das Attribut der Aegis nicht einmal für die Stroganoff'sche, geschweige denn für die belvederische Statue als unzweifelhaft betrachtet haben; er würde sich überhaupt vielleicht gescheut haben, trotz thatsächlich vorhandener Unterschiede diese beiden Statuen in seiner Erklärung von vornherein als völlig und schlechterdings identisch zu behandeln und demgemäss z. B. die Annahme eines zierlich geschmückten Leierbandes für die Stroganoff'sche Statue einfach mit dem Bemerken abzulehnen, der vaticanische Apoll habe eben einen Köcher. Der Verfasser würde dann, um anderes (wie z. B. die Vermischung einer mehr genreartigen Auffassung des belvederischen Apoll als Bogenschützen mit der bekannten Auffassung des Hrn. Häckermann, oder seine Bemerkung über die Stütze des Baumstamms der 'absichtlich zugefügtes Symbol der Milde und Heilkraft' sein soll, während ein Zweifel darüber dass er in erster Linie für die Marmortechnik nothwendig war nicht wohl möglich ist) zu übergehen, sich doch wohl gescheut haben, die kunstgeschichtlich in der That unerhörte Behauptung zu äussern, das noch auf der Grenzlinie des erhabenen und des anmuthigen Styls attischer Kunst stehende Bild der Artemis Colonna habe mit dem belvederischen Apoll mehr Verwandtschaft als sein von aller Welt anerkanntes Gegenbild, die Diana von Versailles.

Aber auch mit Hintansetzung aller dieser und ähnlicher Einwände, wird man der Deutung des vaticanischen Apoll, als eines die Leiche Hektors vor Achill's Wuth mit der Aegis schützenden Gottes sich nicht anschliessen können. Diese Deutung geht aus von dem Eindruck des mit Milde gemischten Grolls, den man bei der Beschauung der Statue von der Stelle aus empfinde 'nach welcher der Gott den Schritt lenkt, so dass er auf den Beschauer zuschreitet und letzterer der Wendung des Hauptes und der ausgestreckten linken Hand mit dem Auge folgen kann u. s. w.' Es wird sich schwerlich ein zweiter Beschauer finden, welcher in Widerspruch mit der einstimmigen Voraussetzung wohl aller Künstler und Erklärer den der Statue günstigsten Standpunkt nicht gerade dem Antlitz gegenüber, wo die Erscheinung des dahinschwebenden Gottes einzig und allein mächtig und von gewaltigster überraschendster Wirkung ist, sondern vielmehr da sucht von wo aus freilich das Profil gewonnen wird, dafür aber auch vor allem der Baumstumpf alle Bewegung hemmt und die beiden Beine in fast widerlicher Art hängend und gestaucht erscheinen. Ferner sollen Ausdruck und Haltung der Statue darauf beruhen dass man gegenüber einen trotzigen Achill, neben ihr Hektors Leiche, sich vorstelle. Kann man dies in der That von der Phantasie des Beschauers fordern?

Endlich steht selbst die mythologische Begründung dieser neuen Erklärung auf schwachen Füssen. Wir kennen nur eine Stelle der Ilias (24, 20) wo Apoll Hektors Leiche schützt; aber er schützt sie vor Entstellung bei der Schleifung durch Achill

τρὶς δ' ἐρύσας περὶ σῆμα Μενοιτιάδαο θανόντος
αὖτις ἐνὶ κλισίῃ παυέσκετο, τὸν δέ τ' ἔασκεν
ἐν κόνι ἐκτανύσας προπρηνέα. τοῖο δ' Ἀπόλλων
πᾶσαν ἀεικείην ἄπεχεν χροΐ, φῶτ' ἐλεαίρων,
καὶ τεθνηότα περ· περὶ δ' αἰγίδι πάντα κάλυπτεν
χρυσείῃ, ἵνα μή μιν ἀποδρύφοι ἑλκυστάζων

und aus diesen Versen würde sich die von Pyl vorausgesetzte Situation doch nur sehr mittelbar ableiten lassen.

Darmstadt. R. Kekulé.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XX.

Beilage zu № 168. **December 1862.**

DENKMÄLER-VERZEICHNISS UND ALPHABETISCHES REGISTER

ZU DEN JAHRGÄNGEN 1857—1862 DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG*).

A. DENKMÄLER-VERZEICHNISS.

I. ARCHITEKTUR UND TOPOGRAPHIE.

1. Afrika. Aegypten: Ausgrabungen von Mariette zu ***Abydos, Edfu, Memphis*** und ***Theben*** XVIII, 9* f. XIX, 129* ff. — ***Abydos:*** Osiristempel Seti's II und Rhamses' II XVI, 130*. Anm. 1. — ***Elephantine***: Nilmesser XV, 95 f. Anm. 4. — Pyramide von ***Gizeh*** XV, 68*. XVI, 160 ff. XIX, 129*. — Ausgrabungen zu ***Gurnah, Karnak, Tanis*** XIX, 130*. — ***Gurnah:*** Grab der Königin Aah-Hotep XVIII, 9*. — Kyrene: Ausgrabungen XIX, 207*. — Karthago: Ausgrabungen XVIII, 3* Anm. 2. XIX, 168* ff. — Ruinen der ***Byrsa*** XVII, 75* f. — Gräberanlagen von Beulé aufgedeckt XVIII, 10* f. — Hafen XVIII, 11*. — Palast des röm. Proconsuls XVII, 78*. — Aesculaptempel XVII, 78*. Tripolis: Römisches Monument bei ***Murzuk*** XV, 84*. — Algerien: Ausgrabungen des Hrn. Guérin XIX, 128* A. 16. — Keltische Gräber zu ***Djelfa*** XVI, 132* A. 15. — Ausgrabungen zu ***Caesarea Augusta*** XV, 34*. — ***Colonia Julia Zarai*** XVI, 257* ff.

2. Asien. Phönizien: Ausgrabungen XIX, 131* f. — ***Byblos*** XIX, 131*. — Kappadocien: Bauwerke XVII, 33* f. — ***Uejük***, Ruinen daselbst XVII, 34*. 49 ff. Taf. CXXVI. Assyrischer Winterpalast XVII, 53. Portal desselben XVII, 56. — Ruinen zu Boghâskoei XVII, 52. — Knidos: Ausgrabungen XVII, 5* f. XVIII, 89* ff. — ***Bader*** XVII, 6*. — ***Grab*** eines Lykoethios (?) XVII, 5*. — ***Gymnasium*** XVIII, 93*. — ***Tempel*** Apolls und der Musen XVIII, 92*. — ***Theater*** XVII, 5*. — Halicarnass: Ausgrabungen XVIII, 88* ff. — ***Koratempel*** XVI, 210*. — Gesimsfragmente korinthischer Bauart XVI, 210*. — Reste von Fussböden XVI, 210*. — Trümmer eines ionischen Baus XVI, 211*. — Ionische Säulenstücke aus parischem Marmor XVI, 211*. — ***Mausoleum*** XVI, 209* ff. XVII, 1*. Anm. 1. XVII, 5* f. Fries des Mausoleums XVI, 211* ff. Unterirdischer Gang XVI, 211*. Gestalt und Ausdehnung des Mausoleums XVI, 212*. Pyramide als Gipfel des Mausoleums XVI, 213* f. Reste des Peribolos XVI, 214*. Architravfragmente XVII, 5*. Fragmente einer Quadriga ebd. Löwe und Leopard ebd. — Arestempel XVI, 214* f. — Felsengräber XVI, 215*. — Griechisches Haus XVI, 218*. Dorische Säulen ebd. — Basis mit Inschrift ebd. — ***Didymae***: Tempel des Apoll XV, 67*. XVI, 144 ff. — Aphrodisias: Rennbahn, Metrologisches XX, 277. — Ephesus: Artemistempel XVI, 144. XV, 98. A. 10. — Niobefels im Gebirge Sipylos XX, 349*. — Smyrna: Lage der Stadt XVI, 227* ff. — Theater XVI, 133* f. — Sogenannte Dianenbäder XVI, 228*. — Kirche des Theologen Johannes XVI, 228*. — Troas: Gräberfunde von ***Dardanos*** und ***Neu-Ilion*** XV, 5*. 7*. — Cylinderförmige Wasserröhren XV, 5* f. — Galatien: Ruinen zu ***Tavium*** XVII, 52.

3. Griechenland und Inseln. ***Acharnae*** XVI, 197*. — ***Aegina***: Athenatempel, Metrologisches XX, 274. — ***Aegion:*** Architekturfragmente XV, 123* f. — ***Alalkomenae***: Topographie XIX, 249*. — ***Amyklae:*** Topographie XIX, 247*. — Athen: Ausgrabungen XIX, 127*. A. 5. XVIII, 12*. XVIII, 97* f. Topographisches XX, 324* ff. — ***Agora*** XX, 325*. — Dionysostheater XX, 320*. 327* ff. — ***Erechtheion*** XVII, 70*. XX, 321* ff. — Grab XVI, 199*. — ***Gymnasium*** des Ptolemäos XIX, 169*, XX, 255*. A. 3. — ***Munychia*** XX, 324* ff. — ***Museion*** XX, 326*. — ***Niketempel***, Ballustrade XX, 249 ff. Tafel CLXII. — ***Odeum*** der Regilla XV, 1*. 3*. A. 7. — ***Olympieion*** XIX, 234*. XX, 295* f. — ***Parthenon*** und Erechtheion XX, 321* ff. — ***Parthenon***, der vorperikleische XIX, 194*. XX, 241 ff. Tafel CLX f. — ***Piraeeus:*** Ausgrabungen XV, 1*. 3*. A. 8. XIX, 195*. Gräber mit bemalten Ziegeln XIX, 195*. — ***Pnyx*** und Munychia XX, 324* ff. — ***Poliastempel*** XVI, 117 ff. Tafel CIX. XVI, 173*. Prostomiaion und Parastas desselben ebd. Adyton 119 ff. Thyroma XVI, 125 ff. — ***Prytaneion*** XIX, 171*. — ***Stoa Poekile*** XVIII, 74*. — ***Theater*** des Herodes Atticus XVII, 1* A. 3. — ***Theseion*** XVIII, 98*. — — ***Bassae***: Fries des Apollotempels XX, 266. — ***Delphi:*** Grundmauer des Apollotempels XIX, 248*. — ***Eleusis:*** Ausgrabungen XIX, 127*. A. 6. Mauer aus Polygonen Steinen XVI, 197*. Propyläen XIX, 145*. A. 21. — ***Euboea:*** Antiker Brunnen zu Eretria XV, 27*. — ***Inselfunde*** XVII, 1* A. 2. — ***Kamarais*** in Messenien: Demetertempel XVI, 252*. — ***Kopais***-See: XVII, 125*. Antike Brunnen XV, 1*. 3*. A. 10. — ***Korinth***: Tempel XVI, 198*. — ***Kos***, Ruinen einer antiken Stadt XV, 3*. — ***Kyparissos***: Gräber daselbst XV, 99*. — ***Lamia***, Ruinen: Thor, Hafen, Theater XVI, 188* f. — ***Lerna***, Topographisches XIX, 245*. — See ***Melite*** bei Oeniadae XVI, 191*. — ***Mykenae***: Ausgrabungen XX, 329*. Löwenthor XIX, 246*. XX, 329*. — ***Nemea***: Zeustempel, Metrologisches XX, 275. — ***Oeniadae***: Ruinen XVI, 187* ff. — ***Orchomenos***: Pfahlbauten am Kopais-See XVII, 125*. — ***Paeanium*** (Polybios IV, 65) XVI, 187*. — ***Pharis***: Topographie XIX, 248*. — ***Phigalia***: Topographie XIX, 248*. Apollotempel, Metrologisches XX, 274. — ***Priene***, Poliastempel, Metrologisches XX, 277. — ***Pleuron*** XVI, 191* f. — ***Rhodos***: Gräberfunde zu Kameiros XVIII, 69 ff. 94*. — ***Samos:*** Heratempel XV, 96 f. 67*. — ***Taenaron***: Poseidonion XVI, 149*. A. 24.

4. Italien und Sicilien. ***Aequicum***: XVII, 83*. — ***Agri-***

*) Ausgearbeitet zugleich mit dem nachfolgenden Register durch Herrn *Ludwig Weniger*. — Die römischen Ziffern bezeichnen den betreffenden Jahrgang, die arabischen ohne Stern die Seiten der Denkmäler und Forschungen, die mit Stern versehenen die Seiten des Anzeigers. *A. d. H.*

Tektonisches.

II. SCULPTUR.

A. In Stein.

Statuarisches.

Reliefs.

Thierkämpfe von Centauren XVII, 53*. — Zeus auf dem Adler, in einem Grabmal XVII, 53*. — — Ferneres zu Rom: Achill bei Chiron leierspielend XX, 289*. — Amorinen und Schiffe, Sarkophag XV, 49*. — Apolls Streit mit Herakles um ein Reh XVI, 150*. Anm. 32. — Dioskur mit Bacchus und Nymphe. Minerva sitzend XX, 286*. — Laokoon und Söhne XX, 291* f. — Tropäen an der *Trajans*säule XVII, 84. Anm. 9. Widder auf derselben XVII, 82 f. Anm. 7. — Trapezophor mit Sphinxen XVI, 150*. Anm. 32.

Salerno: Bacchischer Sarkophag XVI, 237*. — *Sarteano*: Hippolyt und Seestier, etruskische Urne XVII, 28*. — *Turin*: Kairos XV, 35*. — *Volterra*: Etruskische Urnen. Achills Todtenopfer für Patroklos XV, 113*. — Palladienraub (Inghirami) XIX, 228*. — Sterbescene, Grabrelief (Museum) XVI, 196. — Viergespann, Gigant u. a. m. XIX, 228*. — *Venedig* (Bibliothek S. Marco): Eos und Selene, Sarkophag XIX, 205* f. — Aus *Vulci* (jetzt Musignano): Amazonen und Heroen kämpfend, Sarkophag XIX, 192*.

5. Frankreich. *Paris*. *Kaiserliche Bibliothek*: Neokoros, Wiederholung des Reliefs der Dresdener dreiseitigen Basis XVI, 205*. — *Louvre*: Bona Dea XVII, 14. — Grabrelief der Claudia Fabulla (Hypnos etc.) XX, 224. Tafel CLIX, 2. — Grabrelief aus Cherchel, Bruchstück XX, 292 ff. Taf. CLXVI, 1. — Sammlung *Janzé*: Jüngling und Herme XV, 80*. — Musée de *Cherchel*: Grabstein, siegreicher Reiterkampf XVI, 140*.

6. England. London (*British Museum*): Achilleussarkophag aus Kreta XX, 341* ff. — Amazonenreliefs vom Mausoleum zu Halikarnass XVI, 209* ff. — Herakles und die Hirschkuh XVI, 246*. — Mänade XVI, 246*. — Mann Frau und Schlange, Stele XX, 312*. — Vier Medaillons der Jahreszeiten XVII, 6* f. — Sammlung *Hamilton*: Aphrodite Parakyptusa (Athena Gorgolophos) XV, 66*. XV, 1. Taf. XCVII. — Sammlung *Landsdowne*: Amoren Waffen schmiedend, Sarkophag XX, 340*. — Athena Nike XX, 339*. — Ara mit bärtigem Dionysos und Mänaden XX, 339*. — Verschleierter Frauenkopf einer Grabstele XX, 339*. — *Ince* bei Liverpool, Sammlung *Blundell*: Prometheus von Hephästos angeschmiedet, Sarkophag XVI, 168.

7. Deutschland. *Berlin*, Museum: Agonales Relief XIX, 175 ff. Tafel CLIII. — Athena Parthenos die Nike tragend XV, 55*. Tafel CV. XVI, 177 ff. — Bacchos und Ariadne XVII, 102. Anm. 15. — Eros Aphrodite und Priapos XVI, 233. — Krieger zu Ross gegen einen Fussgänger XX, 318*. — Stele aus Larnaka, assyrisch XV, 117*. — Tropäum der Göttin Roma XVII, 81. Tafel CXXVIII. CXXIX. 87*. — Waschanstalt, Nanisches Relief XVII, 86*. — *Braunschweig*: Trauernde Isis XIX, 209. — *Dresden*: Dreiseitige Candelaberbasis, verschieden erklärt XVI, 133 ff. Tafel CXI. 197 ff. Tafel CXVI. CXVII. 203*. 245*. — *Ladenburg* am Neckar: Feldgottheit XIX, 211 ff. — *München* (Glyptothek): Hochzeitszug von Dionysos und Ariadne XVII, 103. Tafel CXXX, 2. — Nike sandalenlösend XX, 256. — Antiquarium: Herakles kämpfend, Marmorscheibe XIX, 171, 173*. — — *Oehringen* (Württemberg): Epona zwischen Pferden sitzend XIX, 229*. — *Rheinland*: Römischer Krieger in nischenartiger Einfassung, mit Inschrift (aus Bingerbrück) XIX, 208*. — Hercules Saxanus (aus dem Brohlthal) XX, 369* f. — Merkur und Apollon, mit Bemalung XVIII, 5*. Anm. 15 und 22. — *Speier*: Reliefplatte der 5 Gottheiten XV, 47*.

8. Serbien. Grabstein eines Gellius mit Relief: Wagen, Meduse und Jagdscene XVIII, 83*.

9. Russland. *St. Petersburg* (Mus. Campana): Niobidengruppe XX, 277*. Phädra und Hippolyt, sehr schöner Sarkophag XX, 277*.

10. Ungenannten Orts. Herakles den Oelbaum zu Olympia pflanzend, Marmordiskus XIX, 161*.

Sonstiges, publicirt oder gezeichnet. *Boissard*, antiq. Rom. V, 9: Herakles und Auge XVII, 61 ff. — Zeichnung aus *Emil Brauns* Nachlass: Stier, Barke mit Weinstock und Scheffel mit Aehren XVI, 162*. — Sirenen und bärtige Männer XVI, 136 f. — — *Monumenti dell' Inst.* I, XXX: Sarkophag Ammendola XVII, 81. Anm. 3. S. 84, Anm. 9. — 1856, V: Zeus und Pallas mit Nike XVI, 237*. — 1857. VI, 3: Dionysischer Opferstier XVI, 238*.

In Terracotta

Statuarisches.

1. Asien. *Dardanus*: Sitzende Göttin XV, 6*. Löffel mit weiblichem Kopf XV, 6*. — *Halikarnass*: Allgemeines XVIII, 53*. Artemis Agrotera (Newton, Halikarnass etc. Taf. LXXXIV. 5) XX, 309*. — Thonarbeiten der römischen Kaiserzeit XVI, 209*. — *Knidos*: Terracottafunde XIX, 146*. Anm. 30. — *Smyrna*: Sammlung Spiegelthal XV, 87*. ff. Arion vom Delphin getragen ebd. — Sammlung Iwanow: Weibliche Figur mit Eros XVI, 229*. — *Troas*: 30 Terrakotten XVI, 133*. — Cybele ebd. — Kopf XV, 7*. Thierfiguren XVI, 133*.

2. Griechenland und Inseln. *Argos*: Sitzende Hera XIX, 158*. 245*. — — *Athen*: Sammlung der archäologischen Gesellschaft XVIII, 102* f. 111*. — Ganymed und Adler (Arch. Ges.) XIX, 232*. — Kleiner Kegel mit Löchern XVI, 700*. Stirnziegel mit Inschrift (Garten der Königin) XIX, 180*. — *Rhodos* (Kameiros): Gefässe in Form von behelmten Kriegerköpfen XVIII, 72*. — *Tanagra*: Hermes Kriophoros XVII, 1*. Anm. 4. 22*. f. Anm. 44.

3. Italien und Sicilien. *Cagliari*: Gefäss mit Löwenkopföffnung XV, 72*. — Gefäss in Form eines Schiffchens mit Widderköpfen XV, 72*. — *Canosa*: Figur mit erhobenen Händen betend XV, 58. — Gräbergenien oder Eroten, vier Thonfiguren XV, 60. — Sirenenbilder und Anderes in Gräbern XV, 56. — Venus auf der Muschel XV, 60. — Vordertheile von Pferden XV, 58. — Zeus dreiäugig XV, 60. — *Civitavecchia*: Etruskisches Präfericulum aus schwarzer Erde mit Inschrift *Aris* und *Fanuru*: XVIII, 49*. — *Cumae*: Aegyptische Thonfigur XVII, 3*. Anm. 5. — *Neapel*: Frau auf einem Schwan sitzend XVI, 234. Taf. CXIX, 3. — *Ostiglia* bei Mantua: Römisches Thongefäss XVII, 4*, Anm. 15. — *Perugia*: Flügeljüngling mit Lampe XVII, 80. — *Rom*: Terracotten des Museo Campana XVII, 26* f. — Amazone XVI, 180*. — *Scano* (Sardinien): Weinkrüge XV, 72*. — Aschengefäss mit Knochen XV, 72*. — *Syracus*: Eros mit Gans XV, 69*. — *Tharros* (Sardinien): Aphrodite ein Ferkel an die Brust drückend XVI, 201*. — Citherspieler mit Kind XVI, 200*. — Typhon XVI, 202*. — *Volterra*: Venus als Unterweltsgöttin XV, 9*.

4. Frankreich. *Paris* (Louvre): Aphrodite bekleidet, sitzend XV, 39*. — Kyrenäische Terracotten XV, 5*. Anm. 28. XV, 39*. — Jüngling zu Ross XV, 40*. — Sammlung *Janzé*: Amor und Psyche XV, 79*. — Apoll mit Leier XV, 77*. — Archaische Göttin XV, 78*. — Ariadne XV, 78*. — Artemis ebd. — Artemis als Gliederpuppe ebd. — Artemis mit Hirschkuh XV, 77*. — Bacchantin XV, 78*. — Desgl. tanzend ebd. — Bacchus gehörnt mit Satyr ebd. — Ballschläger ebd. — Charon XV, 76*. — Demeter mit Modius XV, 79*. — Demeter Kurotrophos XV, 78*. — Eros ebd. — Desgl. schwebend ebd. — Desgl. von einem Hund angebellt XV, 77*. — Europa auf dem Stier XV, 77*. — Frau mit Helm Speer und Schild der Venus opfernd XV, 76*. — Ganymed XV, 77*. — Hebe mit Schale XV, 78*. — Hecubamaske XV, 78*. — Herakles mit Keule XV, 77*. — Hermes Kriophoros XV, 77*. — Heros auf einem Sarkophag sitzend XV, 77*. — Kind in einer Wanne XV, 78*. — Kora blumenlesend XV, 76. — Desgl. mit Granatapfel XV, 78*. — Leda den Schwan fütternd XV, 78*. — Medusenkopf gehörnt XV, 77*. — Mnemosyne XV, 79*. — Muse XV, 78*. — Pallas eine Kugel haltend XV, 77*. — Paris XV, 78*. — Satyr XV, 78*. — Schauspieler mit Schweinskopf XV, 78*. — Tänzerin, rückwärts gebeugt XV, 76*. — Theseus XV, 79*. — Thetis oder Nereide auf dem Triton sitzend XV, 78*. — Trinkhörner in Thierform XV, 79*. — Venus nackt XV, 76*. — Desgl. nackt mit gekreuzten Beinen XV, 78*. — Venus sitzend XV, 78*. — Venuskopf XV, 78*. — Verhüllter Mann mit Cinerar XV, 77*. — Sammlung *Pourtalès*: Juppiter, Neptun und Pluto, Büsten mit Modius XVII, 116*.

5. England. *London* (British Museum): Allerlei Thongeschirr aus Kalymna und Rhodos XVI, 151*. Anm. 36. — Bekleidete stehende Frau XV, 28*. — Frau mit Pallium, sitzend XV, 28*. — Jason. Medea und Schlange XVIII, 74 — Scylla (aus Canosa) XV, 28*. — Venusstatuette, sehr schön XIX, 243*. Venus Anadyomene mit Apfel, vor zwei Seemuscheln niedergeduckt XV, 28*.

6. Deutschland. *Berlin* (Museum): Gräberidole der Erdgöttin XX, 367*. — Knabe auf einem Schwein XX, 349* f. — *Karlsruhe*: Mädchen auf dem Rücken eines Schwanes ruhend XVI, 234. Anm. 21. — *München*: Jüngling und Frau (Sammlung Thiersch) XIX, 173* f. — Orest und Elektra XVIII, 111. — *Rheinland* (Grimlinghausen): Thongefäss mit Inschrift innen XVII, 4*. Anm. 19.

Südrussland. *Alexandropol* (Gouv. Jaroslaw): Amphoren mit griech. Stempeln XV, 74*. — *Balaklava*: Pithoi XV, 75*. — Kora

mit Granatapfel und Reb XIX, 227*. — Thongefäss in Form eines tanzenden Scythen XIX, 226*. —

7. Ungenannten Orts. Demeter Kurotrophos (Gerhard, Antike Bildwerke XCVI, 1—4) XVII, 14. — Frau mit Kind (Stackelberg, Gräber der Hellenen LIX) XVII, 14. — Opfertische (Mon. dell' Inst. 1856, XXVIII s.) XVI, 237*. — Pallaskopf mit Aufsatz einer Nike; — Venusidol mit Taube (Birch, history of ancient pottery) XVI, 158*.

Thonreliefs.

1. Griechenland und Inseln. *Athen:* Diskus mit bunter Bemalung (Archaologische Gesellschaft) XIX, 232*. — Eros die Syrinx blasend, Lampe XIX, 233*. — Eros und Psyche, Lampe XIX, 233*. — Orest und Elektra (aus Melos) XVII, 23*. Anm. 44. XIX, 134*. — *Kalymna:* Sitzbilder von Demeter und Kora mit Apfel XVIII, 53*.

2. Italien. *Bolsena:* Versilberte Patera mit Relief XV, 8*. — *Canosa:* Amazone und Greif an einem vergoldeten Gefäss XV, 59. — *Pompeji:* Neue Bäder; Stuccoreliefs in bunter Farbe, Amoren, Delphine, Fabelthiere, Flügelgestalten, Nymphen etc. XVII, 39 ff. Dädalos und Ikaros XVII, 23. — *Rom:* Amphion und Dirke (Mus. Campana) XVIII, 126 f. — Antefix mit etruskischer Inschrift, Chrysaor als chthonischer Damon XVIII, 59* f. — Diana mit Fackeln und Halbmond, Lampe XX, 304*. — Herakles und Flügelknabe, nebst Inschrift, Lampe XVIII, 54*. — Isis und Serapiskopf, nebst Inschrift ἀλεξίκακοι, Lampe XX, 289*. — Palladienraub in Stucco, XVII, 94. Sappho sitzend (Steinhäuser) XVI, 161*. XVII, 134*. — Ländliche Scenen und Inschrift Titurus auf einer Lampe XV, 5*. Anm. 28. XVII, 172*. — Theseus vor Aethra den Stein aufhebend (Mus. Campana) XVIII, 123 f. — Theseus von Aegeus wiedererkannt XX, 287*. — Theseus und Sinis (Mus. Campana) XVIII, 125. — Theseus und Skiron XX, 288*. — Theseus und Periphetes XVIII, 124. — Lucius Verus auf einer Lampe XIX, 157*. — Victoria mit Trophäe an einer Amphora XVI, 178*. — Victoria und Wagenlenker XIX, 161*. — Ziegelstempel mit Römischer Inschrift XX, 288*.

Canosa: Krüge mit Götterköpfen XV, 58. — Medusenhaupt an einem Thongefäss XV, 58. — Rathselhaftes Reliefgefäss XV, 59. — — *Cagliari:* Genius auf einer Lampe XV, 72*.

3. Frankreich. *Paris* (Louvre): Bacchus an einem Gefäss XV, 40*. — Frau mit Opferschwein, grossgriechisch XV, 39*. — Gefäss mit Tritonen Nike und Gorgo XV, 39*. — Reliefbrustbilder der Kora, grossgriechisch XV, 39*.

4. England. *London* (British Museum): Fliegender Schwan eine Frau tragend XVI, 236.

5. Deutschland. *Berlin* (Museum): Dionysos trunken, Fragment, Innenbild einer Schale XIX, 221*. XX, 226. Tafel CLVIII, 3. — Frauen mit Schwänen und Flügelgestalten XVI, 242 — Kinderwagen XIX, 205. — *Privatbesitz:* Perseus lernt fliegen (?) XIX, 174 f. Taf. CLII. XX, 317*. — *München* (Vereinigte Sammlungen): Herakles und Hebe auf einem Candelabrum XX, S. 281 ff. Tafel CLXIII.

6. Südrussland. *Kertsch:* Aphrodite von einem Bock getragen, nebst Eros und Taube XIX, 227*.

7. Ungenannten Orts. Etruskische Schale mit Darstellung von vier Gottheiten XVIII, 7*. Anm. 26. — Drei Parzen XVII, 23*. Anm. 45. — Siegesgöttinnen, vier an der Zahl XVII, 23*. Anm. 45. — Urne mit Götterbildern und Inschrift XVII, 23*. Anm. 45.

In Metall.

Statuen und Reliefs.

In Bronze.

1. Orient. *Knidos:* Maske des Dionysos XVII, 5*. — Maskenform ebd. — *Smyrna:* Samml. Spiegelthal: Neptunischer Dreizack (aus Eisen) XV, 82*. 86* f. — Springendes gehörntes Ross XV, 87*. (Samml. Iwanow): Stehender Jüngling XVI, 229*. — *Abydos:* Löwe mit phönikischen Schriftzeichen XVIII, 54*. — — *Konstantinopel:* Schlangensäule im Atmeidan XV, 47 f. XX, 245 ff. 349*.

2. Griechenland und Inseln. *Athen:* Sammlung der Archaologischen Gesellschaft XVIII, 112*. — *Pagonda:* (Euboea): Artemisfigürchen XIX, 201 ff. Tafel CLIV, 4. 5. — *Rhodus:* Kolossaler Helios, Obertheil XVII, 22*. Anm. 40. — *Taenaron:* Votivbronzen des Poseidonion XVI, 130* f. Anm. 2. — Stier XVIII, 36*.

3. Italien Sardinien und Sicilien. *Barletta:* (Apulien) Erzkoloss XVIII, 33 ff. Tafel CXXXVI. — *Basilicata* (Bull. dell' Inst. 1842 p. 40): Mannsstier, gekauert XX, 326 f. Anm. 49. — *Bolsena:* Sculpturfragmente XVI, 151*. Anm. 33. — *Cagliari:* Heraklesstatuette XVI, 200*. — *Chiusi:* Pallas mit dem Erichthonioskinde XVII, 81*. XVIII, 6*. Anm. 24. — *Corneto:* Herkules und Hesione, Relief XVI, 168*. — *Cortona:* Janus und Herkules, so benannte Idole XVI, 151*. Anm. 33. — *Florenz* (Gallerie): Amazone XX, 335*. — Hypnos XX, 221. Tafel CLVIII, 1. — Perseus Bellerophon und Herakleskämpfe, vier Figuren XVI, 237*. — Schreitender Stier mit Mannskopf XX, 327. Anm. 50. — *Messina:* Typhon oder Meduse XV, 8. — *Neapel* (vgl. Pompeji): Apollo XV, 35*. — Bärtiger Dionysoskopf aus Herculanum XX, 230. — *Oliora* (Sardinien): Aristäus XVI, 202*. XVII, 52*. — Stier XVI, 202*. — *Orvieto:* Etruskisches: Frau Weihrauch streuend XVI, 166*. Frau mit der Stirnkrone XVI, 166*. Hygiea mit einer Schlange XVI, 166*. — Römisch: Figuren aus Metallplatten geschnitten XVI, 166*. — *Perugia:* Kopf XVI, 237*. — *Pietrabbondante:* Samnitisches: Frau mit Schürze XVIII, 21*. Hahn ebd. Pferd ebd. Reiterfigur XVIII, 6*. f. Anm. 24. Venus mit Polos und Taube XVIII, 6* f. Anm. 24. — *Pompeji:* Apollo XVI, 151*. Anm. 33. — Bacchus jugendlich XX, 375*. — Eros mit Gans und geflügelter Hermaphrodit, Gefässrelief XV, 70*. — Mantelfigur XVI, 172*. — P. Nigidius Vaccula, Büste XVIII, 6*. Anm. 23. — *Pozzuoli:* Venus XV, 54*. — *Praeneste:* Spiegeldeckel: Amazone und Jüngling kämpfend XVIII, 6*. Anm. 23. — Herakles sitzend XVIII, 14*.

Rom: Bronzen des Museo Campana XVII, 26*. — Sammlung des Herrn *Meester de Ravestein* [jetzt in Belgien]: Apollofigürchen XVI, 165*. — Bacchantin, Kopf XVII, 12*. — Bacchantin epheubekränzt XVII, 12*. — Frauenfigürchen XVI, 163*. — Herkules unbärtig XVI, 167*. — Desgl. mit Keule, Löwenhaut und Hesperidenäpfeln XVI, 179*. — Herkules bärtig, Kopf XVII, 12*. — Krieger und Ross XVI, 169* f. — Mädchenkopf minervenähnlich XVII, 13*. — Mantelfigur eines Silens XVII, 13*. — Minerva XVI, 163*. — Reiter XVI, 163*. — Sphinx XVII, 13*. — Victoria XVI, 177*. — *Sonstiges* in Kunsthandel und in Privatbesitz: Farnesischer Herakles (Depoletti) XVI, 179*. — Glaukos oder Medusa des Meeres, Kopf (Bonichi) XVI, 171*. — Mima, Erzfigur (Castellani) XV, 33*. Novus Annus, nacktes Knäbchen XX, 285*. Weibliche Figur mit Füllhorn XVI, 177*. — *Sonstiges:* Apoll und 2 Jagdhunde XX, 291*. — Delphine und Löwenkopf, Lampe XVI, 177*. — Herakles mit Amazone kampfend XVIII, 55*. — Hygiea XX, 289. — Nackter Palästrit, Archaisch XX, 303*. — Silen efeubekränzt XX, 305*.

Tarquinii: Venus und Amor XVIII, 6*. Anm. 23. — *Viterbo:* Venus und Amor bogenspannend, Relief XVII, 85*.

4. Frankreich. *Cosa:* Nackter Jüngling XV, 29*. — Pariskopf XV, 29*. — *Feignis:* Erzfiguren XV, 4*. Anm. 18. Zwei Merkurstatuen und eine Victoria XV, 29*. — *Loisia* (im Jura): Gruppe der Epona XIX, 128*. Anm. 15. — *Paris* (in Privatbesitz): *Duc de Blacas:* Nackter griechischer Heros XVII, 117*. — Vicomte *de Janzé:* Bacchus XV, 80*. — Camillus ebd. — Etruskischer Sonnengott XV, 80*. — Genius einer Stadt XV, 80*. — Opferer XV, 80*. — Priesterin der Isis XV, 80*. — Poet sitzend XV, 80*. — Uräus XV, 80*. — *Fould:* Kyknos XV, 4*. Anm. 27. — *Oppermann:* Aphrodite als Widdergottheit, getriebenes Relief XX, 304 f. Tafel CLXVI, 4. — — *Vienne:* Junokopf XVIII, 7*. Anm. 24. — Siegesgöttin ebd.

5. Spanien. *Madrid:* Kabir mit Hammer und Schiffermütze XX, 309*. — Herakles Anapauomenes, Kopf XX, 314*.

6. England. *London* (British Museum): Camillus jugendlich XV, 28*. — Faun, Brustbild XV, 28*. — Kopf von hohem Kunstwerth aus Kyrene XIX, 244*. — Mercur sitzend XV, 28*. — Venus ihr Haar flechtend XV, 28*. — Aehnliche Figur mit silbernen Augen ebd.

7. Deutschland Schweiz und Donauländer. *Berlin* (Museum): Apollo mit dem Lamm XIX, 238* f. — Jugendlicher behelmter Krieger, Brustbild XX, 294*. — Betender Knabe XVI, 173*. — Satyr und Frau, Griff eines Kistendeckels XX, 295. Tafel CLXIV, f. — Xantener Erzfigur als Bonus Eventus oder Novus Annus gedeutet XVII, 4*. Anm. 19. 22*. Anm. 39. 113* f. XVIII, 1 ff.

Tafel CXXXIII f. XVIII, 62*. XIX, 137 ff. — In Besitz des Prinzen Albrecht von Preussen: Komiker mit Maske XX, 319*. — **Bonn**: Leopard als Feldzeichen XVI, 151*. Anm. 35. — Priapus XVI, 132*. Anm. 18. — **München**: Candelaberbasis mit Juno Sospita und Hercules XVI, 167*. — Vergoldeter Adler mit Inschrift XVII, 22*. 40. — Niederbiber bei **Neuwied**: Minerva XVII, 4*. Anm. 19. — **Rheinzabern**: Adler XVII, 4*. Anm. 20. — **Schleswig** (Süderbrarup): Weiblicher Kopf, Relief XVII, 8*. — Schlange XVII, 8*. XIX. 164* f. — **Wien** (Antikenkabinet): Hypnos XX, 222. Tafel CLVIII, 2.

Schweiz. **Bern** (Museum): Götterbild XV, 10*.

Donauländer. Römische Reiterfigur, Relief XVI, 132*. Anm. 21. — *Szamos Ujvár* in Siebenbürgen: Römische Krieger XVI, 184*. — Mars und Dioskuren, Reliefs in getriebener Arbeit XVI, 149 ff. Tafel CXII.

8. Russland. **Petersburg**: Campana'sche Bronzen XX, 275* f. — Im Besitz des Grafen **von Stroganoff**: Apollo Boedromios XIX, 146*. Anm. 25. 210* f. XX, 353*.

Erzgeräth.

1. Griechenland und Orient **Athen**: Spiegel XVI, 199*. — Lampe in Schiffsform XX, 311*. Richterpsephoi XIX, 223* f. — — **Troas**: Armband XV, 7*.

2. Italien und Sardinien. **Bolsena**: Gefässe XV, 8*. — Gefäss mit Frauenkopf XVI, 151*. Anm. 35. — Trinkhörner mit Hirsch, Gans u. s. w. verziert, XVI, 151*. Anm. 35. — **Canosa**: Lanzenspitze von Eisen XV, 58. — Pferdezügel von Erz XV, 58. — Eherne Rüstungen, vergoldet, in Gräbern XV, 57. — **Chiusi**: Erzgeräth XVIII, 7*. 25. — Cista panaria XVIII, 7*. 25. — **Herculanum**: Gefäss mit Stempel XVII, 49*. — **Pompeji**: Henkel mit Masken XVI, 172*. — Kohlenheerd mit Löwenfüssen und Sphinxen (in den neuen Bädern) XVII, 24. — Kupferner Kessel (in den neuen Bädern) XVII, 38. — Mantelfigur XVI, 172*. — **Praeneste**: Unverzierte Cista, darin ein Spiegel XVI, 131*. Anm. 9. — **Rom**: Privatbesitz und Kunsthandel; Pallast **Barberini**: Striegeln mit griechischer Inschrift XVIII, 87*. — **Castellani**: Füllhorn mit den Büsten der capitolinischen Gottheiten XVI, 177*. — Weibliche Figur mit Füllhorn XVI, 179*. — **Meester de Ravestein** (jetzt in Belgien): Bronzefuss mit Hahn XVI, 167*. — Gefäss mit zierlichem Deckel XVII, 12*. — Gewichte XVII, 12*. — Gewichte in Form von Schweinen XVII, 29*. — Opfermesser XVII, 30* f. — Sistrum mit Verzierung einer Katze XVII, 12* — Stempel XVII, 31*. — **Herzog von Sermoneta**: Instrument zum Aderlassen XVI, 169*. — **Ungenannten Besitzes**: Kupfergewicht mit Kreuz XVI, 178*. — — ***Sardinien***: **Donigale**: Gefäss mit Inschrift XV, 72*. — **Esportato**: Schwert von Eisen XVI, 200*. — **Godoni**: Glocken, Dolch, Ring, Kettchen etc. XVI, 202*. — **Nuogos**: 5 Kupfertafeln XVI, 201*. — **Tharros**: Instrumente XVI, 202*. — — **Vulci**: Candelaber XVI, 151*. Anm. 35. Cista panaria XVI, 151*. Anm. 35.

3. Frankreich. **Cosa**: Lampen XV, 29*. — Musikinstrumente XV, 29*. — Ring mit Stein und Satyrmaske XV, 29*. — **Vendée**: Erzgefäss, am Henkel Amor mit Leyer und Köcher XVI, 136*.

4. England. **London** (British Museum): Helme, sehr schön XV, 28*. — Pferdezaum XV, 28*. — Rüstung, Fragmente XV, 28*. — Sporn XV, 28*.

5. Belgien, Deutschland, Schweiz. **Belgien**: Brunnenröhre in Gestalt eines Triton XVI, 151*. Anm. 35. — **Berlin**: Christliche Ringe mit Inschrift XVII, 36*. — **Bonn**: Römisches Schwert XV, 4*. Anm. 21. — **Hagenow** (Mecklenburg): Gefässe mit Stempeln XVI, 222* ff. — **München**: Candelaberbasis, Juno sospita und Hercules XVI, 167*. — Vergoldeter Adler mit Inschrift XVII, 22*. Anm. 40. — **Rheinzabern**: Armbänder mit Springfedern und Inschrift XV, 46*. — Schwert mit Inschrift XV, 46*. — **Rottenburg** am Neckar: Römische Wurfmaschine aus Eisen XVII, 4* f. Anm. 20. — **Schleswig** (Süder-Brarup): Helm mit Juppiters Blitz XVII, 8*. XIX, 164* f. — Kettenpanzer von Eisen XVII, 7*. — Panzerplatte mit weiblichem Kopf XVII, 8*. — **Teplitz**: Römische Casserole mit Inschrift XVI, 196*. — Sonstige römische Gefässe mit und ohne Inschrift XVI, 221*. 225*. — — ***Schweiz***: **Bex** im Rhonethal: Armband, Schelle, Diadem, Haarnadel u. s. w. XX, 313*.

6. Südrussland. Leichenwagen und 70 Pferdegebisse aus Eisen XX, 331*.

Gold.

1. Aegypten. **Gurnah**: Goldene und silberne Schmucksachen aus dem Grabe der Königin Aah-Hotep XVIII, 9* f.

2. Griechische Inseln. **Lesbos**: Kranz in einem Aschengefäss gefunden zu Mitylene XVIII, 3*. Anm. 3. — **Rhodus**: Goldsachen aus Kameiros XVIII, 70* f. — Gold und Silber in Gräbern XVIII, 146*. Anm. 128.

3. Italien und Sardinien. **Canosa**: Blitz aus sechs Strahlen auf einem Goldblättchen XV, 58. — Olivenkränze und Frauenschmuck an weiblichen Gerippen XV, 56. — Ring mit kleinem Gehäuse (etwa für Gift) XV, 58. — **Cumae**: Schmucksachen XVI, 157*. — **Rom**: Goldsachen des Museo Campana XVII, 26*. — Bulla mit Frauenraub XVII, 178*. — Ring mit Satyr, etruskisch XVII, 9*. — — ***Sardinien***: **Esportato**: Ring und Ohrringe XVI, 200. — **Florinos**: Ring und Halsband mit Türkisen XVI, 202*. — **Tharros**: Goldfassung von Skarabäen XV, 72*. — Halsschmuck XV, 72*.

4. Frankreich. **Paris** (Louvre): Gallischer Köcher XV, 39*. — Plättchen mit eingegrabenen Kriegerfiguren (aus Korinth) XV, 39*. — Votivbild einer kleinen Schildkröte XV, 39*. — — Musée **Blacas**: Bulla mit der enthaupteten Medusa, aus der ein doppelter Pegasus entspringt XVII, 117*. — **Vendée**: Schmucksachen XVI, 136*.

5. England. **London** (British Museum): Fibula XV, 28*. — Halsband aus Corneto XV, 28*. — Ringe XV, 28*.

6. Deutschland. **Schleswig**: Süder-Brarup: Schmucksachen XVII, 8*. — Diadem XVII, 8*.

7. Donauländer und Russland. **Siebenbürgen**: Goldkette XVIII, 25*. — Armbänder, Ringe u. dgl. XVIII, 25*. — — **Alexandropol** (Gouvernement Jaroslaw): Pferdehalsband mit Kämpfen von Greifen gegen Eber und Hirsche XV, 73* f. — **Kertsch**: Amazone, Saum eines Gewandes XIX, 227*. — Goldener Oelzweig neben der Hand eines Todten XX, 330*. — Ohrringe in Form von Niken XIX, 227*. — Ring mit beweglichem Ringkästchen XX, 330*. — Ring mit zierlichen Figuren und blauer Paste XIX, 227*. — Ring: Darstellung einer Schlange um einen Bogen XX, 330*. — Vergoldetes Schnitzwerk, Thiergruppen u. dgl. XX, 330*.

Petersburg (Eremitage). Armband: Thetis und Peleus, Eos und Kephalos XV, 94.

8. Ferneres. Micali Mon. ined. 21, 2: Goldener Kranz mit Relief von Herakles und Acheloos XX, 329. Anm. 52.

Silber.

1. Griechischer Orient. **Troja**: Ohrringe XV, 7*. — **Rhodos**: Kameiros: Phiale mit vier Namensringen ägyptischer Könige XVIII, 71*.

2. Italien. **Modena**: Apollobüste XX, 256*. Anm. 12. — **Neapel**: Schlange mit gothischer Inschrift XVIII, 54*. — **Pietrabbondante**: Heraklesfigur XVIII, 21*. — **Rom**: kleines Amulet mit Gravirungen von Thiergruppen XX, 306*. — Mithrasdarstellung und Hekate, eingeschnitten XIX, 134*. — Meester de Ravestein: Hermesfigürchen XVII, 13*. — Herzog von Sermoneta: Tischchen mit musicirenden Satyrn verziert XX, 302* f.

3. Spanien. **Badajoz**: Schild mit Darstellung des Theodosius XVIII, 35. Tafel CXXXVI, 5.

4. Frankreich. **Malmedy**: Silberner Doppelbecher XX, 350*. — **Paris** (Louvre): Apoll an einen Pfeiler gelehnt, auf einer Scheibe XX, 39*. — Schalen aus Angers XV, 38* f. — Venus in der Muschel von Tritonen getragen, Relief XV, 39*.

5. Deutschland und die Schweiz. **Berlin** (Museum): Silberkästchen mit Reliefs: Stillleben; Leda mit dem Schwan XVI, 229 ff. Tafel CXVIII. — Besitz Sr. Maj. des Königs: Xantener Phaleren XVII, 132*. — **Crefeld**: Juppiter Ammon, Relief XVI, 244*. — **Mainz**: Feldzeichen eines Mars XVI, 132*. Anm. 19. — **Schleswig**: Brustplatte eines Panzers mit getriebener Arbeit, aus Süder-Brarup XIX, 164*. — **Sissek** (Oesterreich): Gefäss in Flaschenform mit Reliefs XVIII, 25*. — — *Westliche Schweiz*: zwei Armbänder XV, 10*.

6. Russland. **Alexandropol** (Gouvernement Jaroslaw): Silberne Röhre XV, 74*. — Scepter XV, 74*. — Verzierungen von

Pferdezäumen XV, 73*. — — *Petersburg* (Eremitage): Telephos, auf einem Rhyton aus Kertsch XV, 91 f. Taf. CVII. — Sammlung Schuwaloff: Silberne Kanne XVI, 226*. — Sammlung Stroganoff: Gefäss mit altrussischer Darstellung, Beilage zu D. u. F. 139. 140. 1* ff. XVIII, 114*.

Blei.

1. Griechenland und Orient. *Athen*: Gewichte (Sammlung der Archäologischen Gesellschaft) XVIII, 102*. XIX, 233* f. — Schleudergeschosse XVIII, 102*. — Schleuderkapseln mit Inschrift (Archäologische Gesellschaft) XIX, 234*. — — *Dardanus*: Hufeisenförmiges Geräth XV, 6*. — Salbbüchse XV, 6*. — *Knidos*: Bleiplatten XVII, 5*.

2. Italien. *Falerii*: Röhren mit römischer Inschrift XX, 346*. — *Perugia*: Gehäuse in Form etruskischer Urnen, bildlich verziert XVI, 151*. Anm. 33. — *Pompeji*: Gänseschnäbel als Wasserausflüsse in den Thermen XVI, 135*. — *Rom*: Glandes missiles auf den picenischen Krieg bezüglich (Depoletti) XX, 291*. — Röhren mit Inschrift (via latina) XVI, 162*. Desgleichen XX, 287*. — Tafel (Gallerie Doria) XIX, 191*.

3. Westliches Europa. *Frankreich* (Beauvais): Sarkophag XVII, 4*. Anm. 17. — *England*: Barren mit Inschrift aus antiken englischen Bergwerken XV, 35*. — *Spanien* (Castellon): Tafel mit keltiberischer Inschrift XX, 314*.

Elfenbein und Knochen.

1. Italien. *Canosa*: Figuren an einem ehernen Leichenbett XV, 56. — *Civitavecchia*: Knochenarbeiten aus den Abruzzen XX, 301*. — *Corneto*: Altetruskische Reliefs aus Knochen XVI, 168*. — *Cuma*: Kästchen von Holz und Elfenbein (worin ein Spiegel) XV, 3*. Anm. 12. — *Rom*: Kästchen mit Reliefs: Opferung der Iphigenie; Bellerophon und Pegasus; Europa etc. XVIII, 20*. — Kleiner Löwe aus Knochen XVI, 237*. — Täfelchen mit Ammonskopf XX, 304*. — Tesseren aus Knochen XV, 49*. XVII, 81*. — *Tarquinii*: Etruskische Reliefs XIX, 146* f. Anm. 33.

2. Frankreich. *Beauvais*: Relief in einem Bleisarkophag XVII, 4*. Anm. 17. — *Paris*: Dichtergruppe, Relief XVIII, 21*. — Diptychon mit Jongleurs und tragischen Schauspielern (Sammlung Janzé) XVII, 120*. — Diptychon mit Musen und Dichtern. (Louvre) XV, 40*.

3. Deutschland. England. *Castel* bei Mainz: Römischer Aquilifer aus Knochen XV, 35*. — *London* (British Museum): Kamm mit Reliefs und Inschrift XVI, 151*. Anm. 37.

Glas.

1. Griechenland und Orient. *Athen*: Gläser mit dünnem Halse XVI, 200*. — *Kreta*: Glasmünze mit Kreuz Scepter und Inschrift eines Eparchen Theodotos XVIII, 103* f. — — *Tripolis*: Buntfarbige Lakrymatorien XVI, 133*. — — *Troja*: Amphora von dunkelblauer Farbe XV, 7*. — Flacher Teller von Krystall XV, 7*.

2. Italien. *Cagliari*: Amulete von Glas: Gebärende Frau XV, 72*. — Gefäss XVI, 200*. — *Castri* (Sardinien): Lekythos viereckig XV, 73*. — Thränenfläschchen XV, 73*. — *Cumae*: Unguentarium und Thränenfläschchen XVI, 157*. — *Pompeji*: Fensterscheiben XX, 376*. — *Rom*: Glassachen des Museo Campana XVII, 27*. — *Torres* (Sardinien): Lacrymatorien XVI, 200*. — *Volterra*: Schöne Gläser XIX, 228*. — Toilettenfläschchen von Bergkrystall XIX, 228*.

3. Nordisches: Frankreich. *Paris*: Halsbänder von buntem Glas (Cara'sche Sammlung) XV, 23*. Anm. 50. — England. *London* (British Museum): Gefässe, polychrom XV, 28*. — Portlandvase XIX, 192*. 195*. — Schale aus bunten Glasstäbchen XV, 28*. — Fünf Tauben von weissem und blauem Glase XV, 28*. — Violette Vase XV, 28*. — Deutschland. *Berlin*: Relief einer Bacchantin (Koller'sche Sammlung) XVI, 196*. — *Köln*: Gefäss [jetzt im Berliner Museum] mit Reliefs, Epimetheus XVIII, 54*. 61*.

Miscellaneen.

1. Stein. *Orchomenos*: Allerlei Geräth, mit Pfahlbauten zusammenhangend XVII, 124* ff. — *Rom*: Messer aus Feuerstein XVII, 31*.

2. Bernstein. *London* (Sir W. Temple): Gekauerter Mannsstier XX, 327*. Anm. 48.

3. Holz. *Schleswig* (Süderbrarup): Lanzenschäfte, Bogen und Schilde XVII, 7*. — *Donaulande*: Kästchen aus Cedernholz XVII, 6*. Anm. 22. — *Siebenbürgen*: Wachstäfelchen XV, 119*.

4. Webereien und Kleidungsstücke. *Canosa*: Prächtig gewebtes Leichentuch in einem Grabmal XV, 56. — *Schleswig* (Süderbrarup): Wollene Kleidungsstücke XVII, 8*. — Lederspuren an metallnen Gegenständen XVII, 8*. — *Kertsch* (Südrussland): Frauenstiefeln XIX, 227*. — *Phanagoria* (Südrussland): Gewebtes Tuch, noch bunt erhalten XIX, 225*.

Geschnittene Steine.

1. Orient. Halikarnass: Onyxplättchen XVI, 216*.

2. Italien. *Canosa*: Weibliches Brustbild, Kameo XV, 58. — *Chiusi*: Phokos, Skarabäus mit Inschrift Puci XIX, 147*. Anm. 34. — Skarabäen mit Peleus und bärtigem Manne XVII, 23*. Anm. 48. XVII, 9*. — Skarabäen mit etruskischer Inschrift XVII, 36*. — *Cortona*: Enthauptete Medusa aus der Pegasus und Chrysaor entspringen XX, 287*. — *Cumae*: Carneol mit Caduceus und Inschrift XVIII, 56*. — *Florenz*: Herakles bei Syleus XIX, 161. Tafel CL, 3. — *Neapel* (Museo. Borb.): Onyx, Herakles, Inschrift Solonos XX, 375*. — *Palestrina*: Carneol, Tiberius und seine Mutter XVIII, 20*. — *Perugia*: Hyacinth, Reiter mit Schild und Lanze XVI, 178*. — — *Rom* (Privatbesitz und Sammlungen): Amor mit Schmetterlingen pflügend XVI, 179*. — Amulet aus pietra nera mit Inschrift XX, 290*. — Apoll alterthümlich mit Hindin XVII, 15*. — Athene Promachos, Scarabäus XVIII, 56. — Frauenbildniss mit Inschrift Daedalis XV, 49*. — Hand die ein Ohr hält mit Inschrift memento XX, 301*. — Herakles und Kerberos, Skarabäus (Castellani) XVII, 81*. — Herakles innerhalb eines Portals; andererseits dreifache Hekate (Collegio Romano) XV, 24. Tafel XCIX. — Hermaphrodit und Bacchisches XVIII, 56*. — Hermes sitzend (Privatbesitz) XVII, 84*. — Imperator dem ein Kopf überreicht wird, sitzend (Bonichi) XVI, 166*. — Zwei Krieger, Skarabäus (Castellani) XVII, 81*. — Maske mit unleserlicher Inschrift (Depoletti) XVI, 179*. — Palme, zwei Hände und Inschrift (Waterton) XVIII, 57*. — Pantheon XV, 49*. — Parthenos nach Phidias (Garrucci) XVIII, 50*. — Perseus die Meduse köpfend XVI, 169* f. — Philoktet und Machaon (?), etruskischer Skarabäus XVII, 9*. — Zwei Carneole mit philosophirender Umbildung des Prometheusmythos XX, 305*. — Satyr ithyphallisch, Skarabäus (Castellani) XVII, 81*. — Satyr sitzend, mit Maske, scherzend mit einem andern XX, 288*. — Zeus mit Schale worauf ein Widderkopf XIX, 158*. — Zeus sitzend mit Adler und Palmzweig XVII, 15*. — — *Sardinien*: S. Palma: Amor vor einem Altar XVI, 201*. — Sulci: Baum mit Früchte pflückenden Flügelknaben XV, 73*. — Tharros: Aegyptische Scarabäen XVI, 201*. — *Sicilisch* (?) Goldring, junonische Figur XIX, 147*. Anm. 34.

3. Frankreich. *Orléans*: Schreitender Mannsstier XX, 326. Anm. 48. — — *Paris*: Gemmen der Pariser Sammlung nach Chabouillet's Katalog XVII, 60*. — *Louvre*: Bacchus und Ariadne von Centauren gezogen, Glaskameo XV, 39*. — Kaiserbildnisse aus Onyx XV, 39*. — Köpfe aus Chalcedon XV, 39*. — Medusenkopf aus Achat XV, 39*. — *Cabinet des médailles*: Marcia, Concubine des Commodus XVI, 154*. Anm. 54. — *Duc de Blacas*: Achill leyerspielend, Inschrift des Pamphilos XVII, 117*. — *Cara'sche Sammlung* (aus Sardinien): Ueber 100 Skarabäen mit phönicischer Darstellung XV, 23*. Anm. 50. — *Duc de Luynes*: Glaukos, Sohn des Minos, Carneol XVIII, 71. — *Fould*: Selene auf Ochsenwagen XVII, 118*.

4. Deutschland und Schweiz. *Berlin* (Museum): Dionysos und Semele (Toelken III, 3, 967) XVII, 109. Anm. 34. — Herakles bei Syleus, Paste XIX, 162. Anm. 13. — Isis auf dem Sirius sitzend XIX, 209. — Mars als Orakelgott von Tiara XV, 30. — Pan und Ziegenböcke XIX, 236*. XX, 258*. Anm. 30. — Schwan eine Frau tragend XVI, 236. — Sammlung Bartels: Achill und Penthesilea XVI, 140*. — Danae XVIII, 35*. — Flügelkopf, bärtig XIX, 176*. — Drei Grazien mit Maisstengel und Apfel XVII, 86*. — Herakles und Jolaos XX, 319*. — Herme eines ungeflügelten Eros XX, 319*. — Meleager und Atalante XIX, 174*. — Odysseus auf ein Ruder gestützt XV, 117*. — Ländliches Opfer XVI, 246*. — Palästrit mit Herme und Preisgefäss XV, 117*. — Rhea auf dem Löwen XVI, 194*. — Gerhard: Dreifache Hekate, gelber Jaspis XV, 25. Tafel

Münzen.

III. MALEREI.

A. Wandgemälde.

B. Mosaike.

C. Vasenbilder.

D. Graffiti.

Cisten.

Spiegelbilder.

286*. — Aktäon von den Hunden zerrissen (Meester de Ravestein) XVII, 13*. — Bacchus und zwei Frauen (Meester de Ravestein) XVII, 51*. — Inschriftspiegel, Bacchus Minerva Artemis Ariadne (Meester de Ravestein) XVII, 51*. XVIII, 7*. Anm. 29. — Bewaffneter zwischen zwei Frauen, Spiegel mit Eisengriff (Meester de Ravestein) XVII, 52*. — Bärtiger Centaur mit Schild und Tanne (Meester de Ravestein) XVII, 13*. — Inschriftspiegel, Dioskuren Minerva und Jolaos (Lovatti) XX, 288*. — Vier Figuren mit phrygischer Mütze (Lovatti) XX, 288*. — Frauen beim Putz (Meester de Ravestein) XVII, 84*. — Kadmos' Drachenkampf (Meester de Ravestein) XVII, 81*. — Inschriftspiegel mit Lara und Aplu (vgl. Ghd. 50, 2), falsche Replik bei Meester de Ravestein XVII, 7* ff. — Pegasus (Meester de Ravestein) XVII, 50* f. — Inschriftspiegel aus Viterbo (Meester de Ravestein?) mit Satyr und Mänade XVII, 16*. — Semele Bacchus und Ariadne XVII, 107. Tafel CXXXII, 2. — Sternbilder, Orion etc. (Meester de Ravestein) XVII, 9.

2. Frankreich. ***Paris:*** Sammlung ***Janzé***: Apoll mit Saiteninstrument und Minerva XVII, 120*. — Orest und Neoptolemos (vgl. Ghd. Spiegel XX, 1) XV, 80*. — Peleus und Atalante XVII, 120*. — Kopf des Sonnengotts XV, 80*. — Thetis auf einem Seestier XV, 80*. — Sammlung ***Muret:*** Eiserner Spiegel des Apollas mit Theseus und Minotaur XX, 302 ff. Taf. CLXIV. 2, 3. — Aus der ***Normandie***: Römischer Spiegel mit Bild des Nero (ob Relief?) XX, 259*. Anm. 32.

3. Spanien. ***Madrid*** (Nationalbibliothek): Inschriftspiegel mit Poloces, Amuces und Losna XX, 312.

4. England. ***London*** (British Museum): Semele Bacchus und Ariadne XVII, 104. — Kunsthandel (Boeke): Bacchus Ariadne und Semele XVII, 106. Anm. 28.

5. Deutschland. ***Berlin*** (Museum): Inschriftspiegel, Achill und Penthesilea (Ghd. 233) XVII, 112. — Inschriftspiegel, Dionysos und Semele XVII, 97 f. Anm. 2. — Inschriftspiegel, Eos und Tithonos XVII, 112. — Inschriftspiegel mit Laran, Hercle, Menerfa, File (aus Präneste w. m. n.) XX, 288*. — Korybantenweihe XV, 53*. — Meleager, Atalante, Venus und Adonis (Gerhard II, 176) XX, 294 f. — Venus und Adonis XVII, 116.

6. Russland. ***Petersburg:*** Inschriftspiegel, Thetis und Priumne XX, 366* f.

Sonstiges ungenannten Orts: Apoll und Artemis (Mon. dell' Inst. 1855. 3, 4. Luynes und Campana) XV, 65*. — Ariadne durch Artemis entführt (Gerhard I, 87) XVII, 103. Anm. 18. — Inschriftspiegel mit Bellerophontes XVII, 87*. — Herakles als Büsser (Gerhard II, 163) XIX, 172 f. — Semele geflügelt neben Zeus (Gerhard I, 81, 2) XVII, 107. Anm. 31. — Tanzscene (oder Peleus und Thetis, Gerhard II, 225) XX, 293 f.

IV. INSCHRIFTEN.

A. Orientalische.

Aegyptische zu ***Sakarah***: Herrschernamen XIX, 129* f. — Hieroglyphische und demotische XVI, 130*. Anm. 1. — Tributinschrift des Louvre, Fragmente in Aegypten XVIII, 9*. — Hieroglyphische am Isistempel zu ***Rom*** XVII, 49*. — Falsche Hieroglyphen zu Mannheim XV, 43.

Assyrische zu Paris und London XV, 6*. Anm. 34.

Keilschrift: Votivplättchen im Louvre XV, 39*.

Kyprische Erztafel des Duc de Luynes XV, 36*.

Phrygische zu Uejük XVII, 60.

Griechisch-palmyrenische auf den Beluscult bezüglich zu Rom (Porta portese) XVIII, 14*. 18* f.

Punische (?) Grabinschriften, 40 an Zahl zu Karthago XVII, 6*.

B. Griechische.

1. Orient. ***Cyrenaika***: auf einem Grabrelief *Ἀρτιπους Ἀλκιμω* L *II.* XVIII, 103*. — ***Knidos:*** an Aphrodite XVII, 5*. — Künstlernamen XVII, 5*. — Epigramm des Antigonos XVIII, 93*. — Grabschriften des Atthis XVIII, 94*. — An Demeter Kora und Pluto XVIII, 92*. — Eines Handwerkers an den pythischen Apoll XVIII, 92*. — An Hermes XVIII, 92*. — An Persephone XVII, 5*. — *προστάται* des Gymnasiums XVIII, 93*. — Widmung des Sostratos XIX, 166. ***Halikarnass***: Bau eines Apollotempels XVI, 217*. — Bau eines Gymnasiums XVI, 216*. — Metrische Grabschrift eines Hermokrates XVII, 55* f. — Metrische Grabschrift eines Arztes Melanthios XVII, 5*. 55* f. — Mit Anrufung des Jao XVII, 91* ff. — Weihinschrift auf Demeter und Kora XVI, 209* f. — ***Priene***: Widmung auf dem Poliastempel XX, 277.

Constantinopel: Am Delphischen Weihgeschenk XV, 2*. — Metrische auf der Säule der Eudoxia XV, 89* f. — Griechisch-lateinische auf einem Architravfragment XV, 90*. — ***Ancyra:*** Priesterin des August XX, 301*.

2. Griechenland und Inseln. ***Aegion:*** Vipsania XV, 124* — ***Argos:*** Epigramm auf Nikokreon von Cypern XVII, 60. — ***Athen:*** Agonistische mit Nennung des Jophon, Nachkommen des Sokrates XX, 260*. Anm. 36. — An einem Relief in der Kirche des heiligen Andreas XVIII, 18. — Bilingue eines M. Antonius Tertius XIX, 160*. — An Asklepios und 'Hygia', auf einem Weihgeschenk XIX, 231*. — Attisches Dekret *'Εὐδήμου Πλαταιέως'* XVII, 73*. — Dekrete (Akropolis) XV, 29*. — Dionysostheater, Priesterinschriften XX, 320*. 327* f. — Frauennamen (Piräeus) XVIII, 45* f. — Auf Grabstelen (*Ἐφημ.* 1862. S. 75 f.) XX, 296. — Desgl. XVI, 199*. — Desgl. im Piräeus XIX, 198*. — Desgl. im Garten der Königin XIX, 178* ff. — Desgl. Inschrift zweier Ehegatten XV, 101*. — Hadrians Leben betreffend XX, 365*. — Künstlerinschriften (Akropolis) XVIII, 8*. Anm. 32. XIX, 148*. Anm. 46. — Desgl. Baton, Eubulides, Eucheir, Demetrios, Kaikosthenes, Leochares, Timostratos XIX, 171*. — Eine Hadriansstatue von der Stadt Laodicea errichtet XX, 297* ff. 301*. — Naukydes nicht Glaukydes, Künstlerinschrift XX, 307. — Orgiastinnen-Verzeichniss XVIII, 46*. — Epigramm, Widmung des Archon Phädros an Dionysos XX, 329*. — Dekret des Oxythemis XVI, 230* ff. — Im Piräeus, Weihgeschenk an die Göttermutter XVIII, 101*. 109* f. — Bauinschrift auf den Poliastempel bezüglich XVI, 117. — Richtertäfelchen XVIII, 112*. XIX, 223* f. — Eines Reliefs, auf einen Sieg bezüglich XV, 99 f. — Statuenerrichtung XIX, 175*. — Votivinschrift, metrisch XVIII, 8*. Anm. 32. — Zeus Stratios XVII, 147* f. — ***Böotien:*** Inschriftfunde aus Thisbe XV, 1*. 3*. Anm. 10. — ***Eleusis*** C. I. Gr. no. 429, XVII, 59. — ***Euböa***: Eretria, *Τιμοκλης Πανταινου* XV, 27*. — Karystos: Beamtenverzeichniss XV, 25* ff. — ***Kreta*** (Lyttos): Weihung auf Britomartis XVII, 148*. — ***Larissa***: Grabschrift des Hippokrates XVII, 87*. — ***Lerna***: Metrische, die Lage des Demetertempels betreffend XIX, 246*. — ***Melos***: an Aurelia Euposia XIX, 234*. — Eines Mysteriengründers Alexander XIX, 234. — ***Messenische*** Mysterieninschrift XVI, 251* ff. XVII, 28*. — ***Megara***: C. I. Gr. I, 1094, XVII, 59. — ***Oeanthea***: Vertrag der Städte Oeanthea und Chalion XV, 35* ff. — ***Orchomenos***: C. I. Gr. no. 1569, XV, 60. — Am ***Pelion***: Zeus Akraios XVII, 92. — ***Phigalia***: Bündniss XVII, 111* f. — ***Plataeae***: Böotische Eleuterien XVII, 148*. — ***Siphnos*** (Pasch von Krienen S. 116): Grabschrift auf einer Marmorurne XVI, 220*. — ***Tegea***: Altarkadisch, Bauordnung XVIII, 63* f.

2. Italien. ***Neapel***: Museo Borbonico, auf der Dariusvase XV, 59 ff. — Borgia, Künstlerinschrift eines Reliefs: Kratesipos XX, 284. Tafel CLXIII. — ***Piemont*** (Moncalieri): Reliefinschrift aus Thracien, *ὑπὲρ τῆς ὁράσεως* XIX, 190*. — ***Rom***: In die Wand gekratzt unter einem Crucifix: *Αλεξαμενος σεβεται θεον* XVI, 160*. — Weihung eines *μονοσόπλαστον λάρναξ* XX, 304*. — Metrische Grabschrift eines Epikureers XX, 260* Anm. 37. — Palast Spada: Aristoteles, Statueninschrift XIX, 210. — Vor Porta Portese gefunden: griech. palmyrenische auf Belus-Cult bezüglich XVIII, 14*. 18* f. — Christliche von der Via latina XVI, 204*. — ***Frascati***: Metrische Widmung an Herakles XVI, 154*. Anm. 57. 167*. — ***Sardinien*** (Tharros): auf einem Cippus XVI, 200*.

3. Frankreich. ***Fréjus:*** Metrische Grabschrift eines Knaben XX, 260*. Anm. 37. — ***Paris*** (Louvre): Epigramm des Harpagusmonuments aus Xanthos XVII, 61 f. — [Codex Parisinus Graecus 1631 A, zur Topographie Athens XX, 377* ff.]

C. Etruskische und Altitalische.

D. Römische.

B. REGISTER.

Was hier vermisst wird ist im Denkmäler-Verzeichnifs nachzusehen.


GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00098 2757